


BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

Merkwürdige Lebensgeschichte aller Cardinäle der Röm. Cathol. Kirche,

die in diesem jetztlaufenden Seculo das Zeitliche verlassen haben:

Aus den richtigsten und seltensten Nachrichten in gewißen Theilen ans Licht gestellet

von

M. M. N.

R

Erster Theil,

welcher außer dem vorgesetzten Leben Clementis XI. 86. Cardinäle in sich begreift.

Regensburg,
verlegts Johann Leopold Montag. 1768.

Vorrede.

Ich habe seit vielen Jahren an einer vollständigen Lebens-Geschichte aller Cardinäle des jetzigen Jahrhunderts gearbeitet und davon viele curieuse Nachrichten gesammlet. Das Glücke hat mir auch die seltensten Werke, die von denselben und dem Römischen Stuhle handeln, in die Hände gespielt. Hierunter befinden sich vornämlich MARII GUARNACCI *Vitæ & Res Gestæ Pontificum Romanorum & S. R. E. Cardinalium*, so in zwey Folio-Bänden 1751. zu Rom mit vielen Kupfern heraus gekommen; ferner GEORGII JOSEPHI AB EYGS *Purpura Docta*, so 1714. zu München in drey Folio-Bänden ans Licht getreten; und endlich JO. RUDOLPHI CONLINI *Roma Sancta*, so 1726. zu Augspurg in Folio herausgegeben

Vorrede.

Jch habe seit vielen Jahren an einer vollständigen Lebens-Geschichte aller Cardinäle des jetzigen Jahrhunderts gearbeitet und davon viele curieuse Nachrichten gesammlet. Das Glücke hat mir auch die seltensten Werke, die von denselben und dem Römischen Stuhle handeln, in die Hände gespielt. Hierunter befinden sich vornämlich MARII GUARNACCI *Vitæ & Res Gestæ Pontificum Romanorum & S. R. E. Cardinalium*, so in zwey Folio-Bänden 1751. zu Rom mit vielen Kupfern heraus gekommen; ferner GEORGII JOSEPHI AB EYGS *Purpura Docta*, so 1714. zu München in drey Folio-Bänden ans Licht getreten; und endlich JO. RUDOLPHI CONLINI *Roma Sancta*, so 1726. zu Augspurg in Folio herausgegeben

worden. Da ich nun zugleich durch Brief-Wechsel und Lesung der neuesten politischen Schriften und Journale, auch vieler gelehrten und politischen Zeitungen mancherley besondere Umstände von diesen großen Prälaten in Erfahrung gebracht, so bin ich hierdurch in den Stand gesetzt worden, das Leben der sämmtlichen Cardinäle, die von 1701. an bis jetzo das Zeitliche verlassen haben, auf so eine Art zu beschreiben, daß nicht nur von deren Herkunft Geburt, Jugend und Studien samt ihren Beförderungen, Verrichtungen und Verdiensten zuverläßige Nachricht ertheilt, sondern auch ein kurzer Abriß von ihren persönlichen Eigenschaften und Gemüths-Charactern mit Anführung vieler Anecdoten gegeben wird. Man wird schwerlich bessere Gelegenheit haben, den Römischen Hof und dessen Staats-Regeln, Intriguen, Absichten und Unternehmungen, samt den Fehlern und Schwachheiten

ten der Päpste, wie auch die seltsamen und theils verwirrten Händel, die sowohl bey den Papst-Wahlen, als an den Höfen grosser Herren vorgehen, kennen zu lernen, als in diesem Werke. Denn hier findet sich alles in einer angenehmen Abwechselung beysammen, was zu Rom und in der ganzen Römisch-Catholischen Kirche zu unsern Zeiten neues vorgegangen, worunter die Streitigkeit über die Constitution Unigenitus billig oben an stehet. Es begreift dieses Werk eine Anzahl von mehr denn dritthalb hundert Cardinälen, deren Leben aber nicht von einerley Stärke ist, weil nicht nur einer mehr als der andere gethan, sondern auch mancher länger, denn der andere gelebt, auch man von manchem mehr Nachrichten als von dem andern bekommen können. Ich habe dem Werke das Leben Papsts *Clementis XI.* der zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts die Regierung angetreten, aus dem

 Bul-

Bullario Romano in deutscher Sprache vorgesetzt, weil ein großer Theil von der Cardinals-Geschichte in desselben merkwürdige Regierungs-Zeit fällt. Es kommen auch in diesem Werke verschiedene Cardinäle vor, die den Päpstlichen Stuhl bestiegen haben, auch einige, die die Cardinals-Würde niedergeleget. Beyder Lebens-Geschichte aber gehet nur so weit, als ihr Cardinals-Stand gewähret hat. Wir wollen das Werk in gewissen Theilen ans Licht stellen, davon nach und nach einer zum Vorschein kommen, und im Druck ein Alphabet ohngefehr betragen soll. Es ist dieses der erste Theil, welcher, ausser dem vorgesetzten Leben Papsts Clementis XI. 86. Cardinäle begreift, worunter sich die berühmten Cardinäle *Radziejowsky*, Portocarero, Fürstenberg, Janson, *Estrees*, *Bouillon*, *Du Bois*, von Sachsen, *Paolucci*, wie auch die gelehrten Cardinäle *Noris*, *Tommasi*, *Casini*, *Petrucci* und *Tolomei*

lomei befinden. Es wird dieses Werk keinen Leser ermüden, sondern ihm die Zeit anmuthig verkürzen, weil die Personen, von denen es handelt, mit ihren verschiedenen Charactern eine angenehme Abwechselung machen.

Es folgen die Lebens-Beschreibungen in diesem ersten Theile also aufeinander:

XII.

XII. Daniel Marcus Delfino, ein Venetianer, †. 1704.

XIII. Carolus Barberini, ein Römer, †. 1704.

XIV. Urbanus Sacchetti, ein Römer, †. 1705.

XV. Michael Radziejowsky, ein Polack, †. 1705.

XVI. Petrus de Coaslin, ein Franzose, †. 1706.

XVII. Marcus Antonius Barbarigo, ein Venetianer, †. 1706.

XVIII. Gabriel Filipucci, von Macerata, † 1706.

XIX. Petrus Salazar, ein Spanier, †. 1706.

XX. Ludovicus Homodei, ein Mayländer, †. 1706.

XXI. Leopoldus von Kollonitsch, ein Ungar, †. 1707.

XXII. Joh. Baptista Rubini, ein Venetianer, †. 1707.

XXIII. Henricus d'Arquien, ein Franzose, † 1707.

XXIV. Stephan le Camus, ein Franzose, †. 1707.

XXV. Franciscus Nerli, ein Toscaner, †. 1708.

XXVI. Jacob Anton Moriggia, ein Mayländer, †. 1708.

XXVII. Leander Colloredo, aus dem Friaul, †. 1709.

XXVIII. Balthasar Cenci, ein Römer, †. 1709.

XXIX. Marcellus d'Aste, ein Römer, †. 1709.

XXX. Franciscus Maria de Medicis, Prinz von Toscana, resign. 1709.

XXXI. Ludovicus Emanuel Portocarero, ein Spanier, †. 1709.

XXXII. Sperellus Sperelli, von Aßisi, †. 1710.

XXXIII. Marcellus Durazzo, ein Genueser, †. 1710.

XXXIV. Carolus Thomas de Tournon, ein Piemonteser, †. 1710.

XXXV. Vincentius Grimani, ein Venetianer, †. 1710.

XXXVI. Alexander Caprara, ein Bologneser, †. 1711.

XXXVII. Johannes Maria Gabrieli, ein Anconitaner, †. 1711.

XXXVIII. Josephus Archinto, ein Mayländer, †. 1712.

XXXIX. Andreas St. Croce, ein Römer, †. 1712.

XL. Rainutius Pallavicini, ein Genueser, †. 1712.

XLI. Joh. Philippus de Lamberg, ein Teutscher, †. 1712.

XLII. Josephus Maria Tommasi, ein Sicilianer, †. 1713.

XLIII.

XLIII. Joh. Franciscus Negroni, ein Genueser, †. 1713.

XLIV. Toussaints Janson de Fourbin, ein Franzose, †. 1713.

XLV. Caspar Carpegna, ein Römer, †. 1714.

XLVI. Joh. Albertus Badouaro, ein Venetianer, †. 1714.

XLVII. Joh. Franciscus St. Vitale, ein Parmaner, †. 1714.

XLVIII. Cæsar d'Estrees, ein Franzose, †. 1714.

XLIX. Emanuel Theodosius de Bouillon, ein Franzose, †. 1715.

L. Benedictus de Sala, ein Spanier, †. 1715.

LI. Dominicus Maria Ferrari, ein Neapolitaner, †. 1716.

LII. Thaddæus Aloysius del Verme, ein Placentiner, †. 1717.

LIII. Fabricius Spada, ein Römer, †. 1717.

LIV. Franciscus Martelli, ein Toscaner, † 1717.

LV. Nicolaus Grimaldi, ein Genueser, †. 1717.

LVI. Emanuel d'Arias, ein Spanier, †. 1717.

LVII. Ferdinandus Nuzzi, von Orta, †. 1717.

LVIII. Bandinus Panciatici, ein Toscaner, †. 1718.

LIX. Carolus Bichi, ein Toscaner, †. 1718.

LX.

LX. Ferdinandus Dada, ein Mayländer, †. 1719.

LXI. Franciscus Maria Casini, ein Toscaner, †. 1719.

LXII. Nicolaus Acciajoli, ein Toscaner, †. 1719.

LXIII. Joh. Baptista Spinola, ein Genueser, †. 1719.

LXIV. Josephus de la Tremouille, ein Franzose, †. 1720.

LXV. Aloysius Priuli, ein Venetianer, †. 1720.

LXVI. Laurentius Casoni, ein Neapolitaner, †. 1720.

LXVII. Fulvius Astalli, ein Römer, †. 1721.

LXVIII. Michael Angelus Conti, ein Römer, wird unter dem Namen INNOCENTII XIII. Papst 1721. †. 1724.

LXIX. Joh. Antonius Paracciani, ein Römer, †. 1721.

LXX. Franciscus de Mailly, ein Franzose, †. 1721.

LXXI. Georgius Cornaro, ein Venetianer, †. 1722.

LXXII. Wilhelmus Du Bois, ein Franzose, †. 1723.

LXXIII. Sebastian Anton Tanara, ein Bologneser, †. 1724.

LXXIV. Vincentius Maria Orsini, wird unter dem Namen BENEDICT XIII. Papst, 1724. †. 1730.

LXXV. Horatius Philippus Spada, von Lucca, †. 1724.

LXXVI.

LXXVI. Franciscus Aquaviva, ein Neapolitaner, †. 1725.

LXXVII. Christian August von Sachsen, ein deutscher Fürst, †. 1725.

LXXVIII. Franciscus del Giudice, ein Neapolitaner, †. 1725.

LXXIX. Josephus Valemanni, von Fabriano, †. 1725.

LXXX. Joh. Baptista Tolomei, ein Toscaner, †. 1726.

LXXXI. Laurentius Fieschi, ein Genueser, †. 1726.

LXXXII. Fabritius Paolucci, von Forli, †. 1726.

LXXXIII. Galeatius Marescotti, ein Römer, †. 1726.

LXXXIV. Julius Piazza, von Forli, †. 1726.

LXXXV. Bernhardinus Scotti, ein Mayländer, †. 1726.

LXXXVI. Joh. Baptista Bussi, von Viterbo, †. 1726.



Clemens



Leben Pabsts Clementis XI. wie solches dem Bullario Clementino, so 1724. zu Rom herausgekommen, vorgesetzet worden.

Clemens XI. Römischer Papst, hieß vorher Johannes Franciscus, und ward den 23. andere Nachrichten setzen den 22. Julii 1649. zu Urbino aus dem Geschlechte derer Albani, welches daselbst eines der berühmtesten und reichsten ist, zur Welt gebohren. Sein Vater hat Carolus, und sein einziger und jüngerer Bruder Horatius geheissen. Seine Mutter, Helena Mosca, so eine edle Dame von Pesaro war, verließ ihn durch den Tod, da er kaum das dritte Jahr erreichet hatte. Sein Vater, der sich die Erziehung seiner beyden Söhne sehr angelegen seyn ließ, erkannte ihre guten Eigenschaften, daher er sie, nachdem sie erwachsen, beyde nach Rom brachte, allwo Johannes Franciscus, von welchem wir hier eigentlich handeln, sich sogleich auf die freyen Künste und besonders auf die Beredsamkeit legte, auch bald hernach anfieng, die höhern Wissenschaften, als die Philosophie, Theologie, und Rechtsgelehrsamkeit unter der Anführung der auserlesensten Lehrmeister zu treiben. Die Griechische Sprache begrif er dergestalt, daß er in solcher nicht weniger als in der Lateinischen für gelehrt gehalten wurde.

Durch diesen herrlichen Vorschub, der seiner lebhaften Einbildungskraft, die mit einem vortreflichen Judicio und grossen Fleiße verknüpft war, zu statten kam, erlangte er eine vollkommene Gelehrsamkeit und auserlesene Erkenntniß göttlicher und menschlicher Dinge, welches ihm um so viel leichter fiel, weil er zugleich die schlüpferigen und gefährlichen Wege der Jugend vermied, und sich durch keine eitlen Lüste und Ergötzlichkeiten der Welt verführen ließ, sondern vielmehr auf dem richtigen, obwohl beschwerlichen Tugendwege, den er sich einmal erwählet hatte, beständig blieb, und fortfuhr, den Studien eyfrig obzuliegen, und mit keinen andern, als gelehrten und frommen Leuten, die er ehrte, denen er folgte, mit denen er studirte, und deren Gutachten er in allen Dingen zu Rathe zog, umzugehen.

In seiner Jugend hat er in der Lateinischen und Italiänischen Sprache viele geistliche und weltliche Reden in den heiligen sowohl als gelehrten Versammlungen gehalten, die wegen der wohlgesetzten Worte und des gelehrten Innhalts, auch wegen des sonderbaren Nachdrucks der gebrauchten Sprüche und Redenkarten, jederzeit sehr hoch geschätzt worden, zumal da die Ohren der Zuhörer zugleich durch des Redners ansehnliche Leibesgestalt, freymüthiges Gesichte, Reinigkeit der Stimme und anständige Leibesbewegungen nicht wenig aufmerksam gemacht wurden. Jedoch hat ihn bey dem allen an dem Römischen Hofe nichts in grössere Hochachtung bey jederman gesetzet, als daß er seine seltene Tugend durch keine Laster bespritzet, sondern die sonderbare Unschuld und Reinigkeit seiner Sitten, die er bis an den Tod aufs fleißigste bewahret, mit einer ungeheuchelten Gottesfurcht jederzeit verknüpfet.

Durch diesen sonderbaren Ruhm der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit erlangte er die Gunst vieler Großen des Hofs, und darunter sonderlich des Cardinals Francisci Barberini, der heil. Röm. Kirche Viceçanzlers und des heil. Collegii Decani. Wie nun dieser überhaupt dergleichen frommen und gelehrten Jünglingen sehr gewogen war, also sah er auch besonders unsern jungen Albani, so lange er lebte, mit grossen Gnaden an und legte seine Hochachtung gegen ihn durch viele,

viele, ihm erzeigte, ganz sonderbare Wohlthaten öffentlich an den Tag. Nicht weniger hielt ihn auch die große Kennerin der Gemüther, Christina Alexandra, der Schweden, Gothen und Wenden Königin, welche im verwichenen Seculo nicht nur der Stadt Rom, sondern auch der ganzen Kirche durch ihre herrliche Tugenden und Thaten einen ausserordentlichen Glanz gegeben, sehr hoch und werth. Denn sie nahm ihn freywillig in die Academie auf, die sie vor wenige, aber sehr gelehrte Leute, in ihrem Pallaste gestiftet. Sie fand in seinem vertraulichen Umgange ein ganz sonderbares Vergnügen, daher sie ihn auch bey aller Gelegenheit mit vielen Lobsprüchen beehrte, auch öffentlich bezeugte, daß er zu den größten und höchsten Ehrenstellen gebohren sey; ja weil er von einem vortreflichen und sehr scharfen Verstande war, prophezeyhete sie ihm mehr als einmal die höchste Würde der Kirche. Indessen da die vortreflichen Leibes- und Gemüthsgaben unsers Albani von jederman gepriesen wurden, gelangte er zu einem Alter, das zu Verwaltung öffentlicher Aemter geschickt war, daher ihn Innocentius XI. der damals das gemeine Wesen der Christenheit regierte, unter die Zahl dererjenigen Prälaten, die Referendarii der beyden Signaturen heißen, aufnahm, auch zum Consultor der Congregation des Consistorii machte.

Nicht lange darauf wurde er auch, um seine Klugheit, die billig eine Königin aller andern menschlichen Tugenden heißt, bey niedrigen obrigkeitlichen Aemtern sehen zu lassen, zum Gouverneur erstlich zu Rieti, hernach zu Sabina und endlich zu Civitavechia ernennet, welche Aemter er insgesammt so verwaltet, daß er ein grosses Verlangen nach sich, und ein unsterbliches Andenken seines Namens hinterlassen, auch dem Willen des Papsts in allem ein Genügen geleistet. Es wünschte daher dieser Papst Gelegenheit zu haben, ihn zu höhern Bedienungen zu befördern. Alleine da damals am Hofe dergleichen nicht ledig waren, mußte er das, was er im Sinne hatte, auf eine andere und gelegenere Zeit verschieben. Immittelst erhielt der Cardinal Barberini, Erzpriester der Vaticanischen Kirche, der unsern Albani ungemein liebte, und daher nicht länger geschehen lassen konnte, daß er

vom Römischen Hofe entfernet lebte, vom Papste die Erlaubniß, ihn wieder nach Rom zu bringen, worauf ihm derselbe das Amt eines Vicarii und Judicis bey der Vaticanischen Kirche anvertrauete.

Als er im Begriff war, wieder nach Rom zurücke zu kehren, bewog ihn die kindliche Liebe, seinen Vater, der sich bisher bey ihm zu Civitavechia aufgehalten und nun wegen Unpäßlichkeit ein Verlangen hatte, sich wieder in seine Vaterstadt zu begeben, dahin zu begleiten. Sie waren aber kaum zu Urbino angelangt, so nahm die Krankheit seines Vaters dergestalt überhand, daß er nach einigen Monaten seinen Geist aufgab. Unser Albani, der seinen Vater jederzeit in grossen Ehren gehalten, auch von ihm gar sehr geliebet worden, empfand einen grossen Schmerz über diesen Trauerfall, daher er auch der väterlichen Leiche viele Thränen opferte. Als er endlich aus seinem Vaterlande wieder nach Rom zurücke gekommen, fieng er an, das ihm anvertraute Amt gehörig zu verwalten und nach Gewohnheit der jungen Prälaten sich auf die Erkenntniß der Affairen zu legen, welches mit solchem Succeß geschahe, daß, da er bisher das Lob des größten Redners gehabt, er nunmehr den Ruhm eines vollkommenen Juristens und Advocatens erlangte. Die bisher unterlassenen Studia, zu welchen er von Jugend auf eine grosse Neigung gehabt, suchte er mit Vergnügen wieder herfür, und hielt zur selbigen Zeit in der Academie der Königin Christina Alexandra verschiedene zierliche Reden, von welchen diejenige, die er zum Lobe Jacobi II. Königs von Großbritannien, gehalten, auf Befehl der Königin gedruckt und von den Gelehrten mit besonderem Beyfall aufgenommen worden.

Es war nunmehro Zeit, daß unsers Albani Tugend belohnet, und der ganzen Christenheit bekannt gemacht, er auch selbst der Catholischen Kirche zu einer Zierde und Stütze gegeben würde. Als daher der Cardinal Johann Walter Sluise, der das wichtige Amt eines Secretarii derer geheimen Breven unter verschiedenen Päpsten mit grosser Treue und Geschicklichkeit verwaltet hatte, starb, warf Innocentius XI. sogleich seine Augen auf unsern Albani und machte ihn, zu

gros-

grossem Vergnügen des ganzen Römischen Hofs, an des verstorbenen Stelle zum Secretario derer geheimen Breven, wobey er zugleich ein Canonicat zu St. Peter erhielt. In diesem Amte, von welchem er zu höhern Würden, ja endlich gar auf den Stuhl des heil. Petri gelangt, hat er nicht nur diesem Innocentio XI. sondern auch den folgenden beyden Päpsten, Alexandro VIII. und Innocentio XII. so viel Treue und Fleiß bewiesen, daß er sich dadurch bey jedermann in grosse Gunst und Hochachtung gesetzet, auch es dahin gebracht, daß er an allen Staats- und Kirchenhandlungen selbiger Zeit den größten Theil gehabt.

Wie hoch sonderlich Alexander VIII. dessen Verdienste und Tugenden geschätzt, erhellet unter andern daraus, daß er ihn zu Anfang seiner Regierung unter die Cardinäle der heil. Römischen Kirche aufgenommen. Nachdem er diese hohe und höchst wichtige Würde erlanget, wünschte er nichts mehr, strebte auch nach nichts mehr, als wie er das Wachsthum der Religion und die Ehre des Apostolischen Stuhls auf alle Art und Weise vermehren möchte. Gelehrter Leute Patrocinium nahm er mit Vergnügen über sich, verschafte auch denselben reichliche Belohnungen, Geschenke und Wohlthaten, und zwar vielmals ohne des Papsts Zuthun. Er hat auch vielen Leuten von allerley Stande, die in Armuth und Dürftigkeit gerathen, heimlich von seinem Vermögen, das doch in seinem Cardinalsstande eben nicht allzustark gewesen, viele Allmosen ausgetheilet. Niemand, der in einiger Angelegenheit sich zu ihm begeben, ist betrübt wieder von ihm gegangen, und wo er jemanden in seinem Suchen nicht zu Willen seyn können, hat er dessen Gemüthe mit so gelinden und sanftmüthigen Worten zu besänftigen gewußt, daß derselbe nicht den geringsten Verdruß darüber empfunden.

Nachdem er sich solchergestalt aller Menschen Liebe und Hochachtung zuwege gebracht, wurde er öffentlich des Regiments für würdig, oder doch für den nächsten zum Regimente gehalten, ob er gleich noch nicht das darzu gehörige Alter erreichet. Es sind auch solche Reden und Wünsche nicht ohne Erfüllung geblieben. Denn da er kaum das 51ste Jahr

seines Alters zurücke geleget, ward er nach Absterben Innocentii XII. von dem heil. Collegio mit allgemeiner und ganz ungewöhnlicher Uebereinstimmung der Gemüther zu dessen Nachfolger erwählet; jedoch hat er sich der Annehmung dieser höchsten Würde auf Erden, weil er dessen Last wohl gekannt und aus sich allzu wenig gemacht, mit allen möglichsten Kräften widersetzet, auch solche nicht eher als nach drey Tagen angenommen, da endlich des Erwählten Beständigkeit im Weigern gebrochen und derselbe genöthiget worden, nach vernommener allgemeinen Uebereinstimmung dererjenigen gelehrten und frommen Männer, die man darüber zu Rathe gezogen, den 23. Nov. 1700. unter vielen Seufzern und Thränen den Päpstlichen Stuhl zu besteigen, welches gewiß eine Sache ist, die in allen Geschichtbüchern zum ewigen Andenken angemerkt zu werden verdienet. Er nahm zu Ehren des heil. Papsts und Märtyrers Clementis, dessen Gedächtniß an demselben Tage einfiel, den Namen Clemens XI. an, und weil er damals noch nicht zur Bischöfl. Würde geweyhet gewesen, indem er dazumal noch den Titel eines Priestercardinals von St. Sylvester in Capite geführet, ward er von dem Cardinal von Bouillon, Bischoff zu Ostia und des heil. Collegii Decano, zum Bischoff consecrirt und darauf den 8. Dec. a. e. mit der dreyfachen Päpstlichen Krone gewöhnlicher massen gekrönet.

Die erste Sorge nach Antritt seines Apostolischen Amts betraf den Frieden der Christenheit. Er that alles, was möglich war, um die damals entstandene Streitigkeiten zwischen den Catholischen Fürsten, die bald darauf in einen sehr langwierigen und blutigen Krieg ausbrachen, beyzulegen, damit er hernach der rechtgläubigen Kirche um so vielmehr Schutz und Sicherheit verschaffen könnte; wie er denn in dieser Absicht den Patriarchen, der Anfangs den Titel von Antiochia, hernach aber von Alexandria geführet, an den Chinesischen Kayser schickte, auch sonst noch viele Evangelische Prediger, Mißionarien und Priester in die Reiche der Welt aussendete, durch deren Heil. Bemühung und Arbeit viele von dem heydnischen Aberglauben zu Christo bekehret und von der Spaltung in den Schooß der wahren Catholischen Kirche wieder ein-

eingeführet worden, worunter sich sonderlich zween der vornehmsten deutschen Fürsten, als Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, und Friedrich August, Churprinz von Sachsen befunden, die beyde die lutherischen Irrthümer abgeschworen.

Er hat sich beflissen, die reine Lehre allezeit feste zu bewahren, auch sich durch verschiedene heilsame Bullen dem Frevel verschiedener Neulinge kräftig widersetzet. Die weltbekannte und lange Zeit mit vielen Affecten geführte Streitigkeit, die Chinesischen Gebräuche betreffend, hat er durch eine nachdrückliche Constitution gänzlich aufgehoben (*) und die um Glaubens und Gerechtigkeit willen vertriebenen Flüchtlinge mit väterlicher Liebe aufgenommen, auch ihnen in den schwersten Zeiten mit den dienlichsten Hülfsmitteln unter die Arme gegriffen. Nach dem Exempel der alten löblichen Päpste hat er an solennen Festtagen zu dem Volke viele herrliche Homilien gehalten, die bereits in öffentlichem Druck erschienen sind, und daraus nicht nur eine, vor einen Papst geziemende, Beredsamkeit und genaue Erkenntniß der Heil. Schrift, sondern auch die reine unverfälschte Lehre der heil. Väter hervor leuchtet.

Die alten Cardinalstitul und andere in Verfall und Abnehmen gekommene Kirchen sind durch ihn wieder hergestellt, die Patriarchalkirchen auf dem Laterano und Vaticano mit vielen herrlichen Zierrathen ausgeschmückt, und dem Papst Pio V. dem Andreas von Avellino, dem Felix von Cantelicio und der Catharina von Bologna himmlische Ehre zuerkannt worden. Den ungeheuren Schwarm der Türken, der die christlichen Provinzen und besonders die Insel Corfu überfallen, hat er nicht sowohl durch Waffen, Geld und die zusammen gebrachte Hülfe, als vielmehr durch sein zu GOtt abgeschicktes Gebet zu Wasser und zu Lande glücklich geschlagen. Ob er gleich von keiner völligen Gesundheit gewesen, sondern zum öftern sich krank und unpäßlich befunden, hat er doch niemanden den Zutritt oder die Gelegenheit, mit ihm zu

(*) Die Constitution Unigenitus wird in dieser Lobschrift mit Stillschweigen übergangen.

zu sprechen, versagt, ja selbst vielmals dem geringsten Pöbel Audienz verstattet, indem er zu sagen pflegte: Ein Fürst müsse zwar alles wissen, aber nicht eben alles thun.

Den Magistrat zu Rom und in andern Städten hat er nicht unterlassen, fleißig zu ermahnen, die Gesetze zu bewahren und einem jeden ohne Ansehen der Person Recht wiederfahren zu lassen. Für die Erhaltung guter Zucht und Ordnung im geistlichen sowohl, als weltlichen Stande hat er ohne Unterlaß gewachet und gesorget, auch für die verlauffene und ungerathene Jugend zu ihrem Besten ein Haus bauen lassen, darinnen sie noch bis diese Stunde zu einem gottseligen Leben angeführet und in allen guten Künsten und Wissenschaften unterrichtet wird. Zu desto besserer Verwahrung des öffentlichen Getraydes, darzu die alten Häuser, die von den vorigen Päpsten aufgerichtet worden, nicht mehr zulänglich gewesen, hat er ein weitläuftiges Gebäude aufführen lassen, auch die Herrlichkeit des Capitolii durch viele, für sein eigen Geld erkaufte, sehr herrliche antique Statuen und durch Vollführung des angefangenen Baues zur größten Vollkommenheit gebracht.

Der Schwedischen Königin Christina Alexandra, von welcher oben gedacht worden, ward auf seinen Befehl zu St. Peter ein herrliches Grabmahl aufgerichtet, weil sie freywillig ihr Königreich verlassen und nach Abschwörung der Ketzerey den Catholischen Glauben angenommen, den sie auch bis an ihr Ende, so schon vor vielen Jahren zu Rom erfolget, bewahret. Die Vaticanische Bibliotheck ist durch seine Vorsorge mit vielen ausländischen und in Orient mit grosser Mühe zusammen gesuchten Mscts. vermehret worden, in der allgemeinen Landes-Noth aber, welche theils die bösen Umstände der Zeit, theils die unerforschlichen Gerichte GOttes verursachet, hat er gegen Unterthanen und Ausländer eine grosse Liebe und Vorsorge bewiesen, auch es weder an geistlichen noch leiblichen Mitteln, die zu Abwendung derselben dienlich geschienen, ermangeln lassen.

Denen

Den gewöhnlichen Solennitäten und zu GOttes Dienst und Ehren eingeführten Kirchengebräuchen wohnte er mit großem Fleiße und Andacht bey, ließ sich auch niemals davon durch etwas anders, als Krankheiten, abhalten. Der Gottseligkeit befliß er sich ganz sonderbar, suchte auch dieselbe mit großem Fleiß in die Herzen der Gläubigen zu pflanzen. Die Spitäler zu besuchen, die Kranken zu trösten und sie mit den Sacramenten zu erquicken, ingleichen die Unwissenden in der christlichen Lehre zu unterrichten und den Fremden, die er in seinem Palaste bewirthet, die Speisen öfters mit seinen eigenen Händen zu reichen, hat er sich niemals geschämet, weil er darauf erpicht war, nicht nur den Seelenhirten, sondern auch den übrigen Gläubigen Gelegenheit zu geben, aus seinen Worten und Werken die Heiligkeit des Lebens zu lernen und zur Ausübung allerhand guter Werke an ihm ein erbauliches Beyspiel zu nehmen.

Bey Erwählung derer, die zu Verwaltung öffentlicher Aemter in der Kirche oder im gemeinen Wesen erhoben werden sollten, ließ er sichs nicht verdrüssen, ihren Zustand, Sitten, Wissenschaften und Verdienste vorher aufs genaueste zu erforschen, war auch durch keine menschlichen Urtheile zu bewegen, einigen unverdienten und weniger geschickten Leuten dieselben anzuvertrauen. Die Zeit theilte er also ein, daß er den größten Theil derselben dem Gebethe und den Sorgen seines Apostolischen Amts, den wenigsten Theil dem Schlafe, einigen Theil der andern Nothdurft seines Leibes und Lebens, dem Müßiggange aber fast gar keinen Theil widmete.

Er hat 70. Cardinäle creirt, worunter sich auch der Erzbischoff zu Tarsen, Michael Angelus Conti, befunden, der ihm in der Päpstlichen Würde gefolget, und unter dem angenommenen Namen Innocentii XIII. die catholische Kirche weislich und glücklich regieret hat. Es äußerte sich bey ihm ein beständiges Bestreben, der Unterthanen Nutzen und Wohlstand zu befördern und der Stadt Rom Glanz und Ansehen zu vermehren; hiernächst fand sich auch bey ihm ein unermüdeter Fleiß in Ausfertigung der Geschäfte, eine unaufhörliche Gutthätigkeit gegen arme nothdürftige Personen und seine

unüberwindliche Stärke in Vertheidigung des Ansehens und der Rechte des Apostolischen Stuhls. Er war sparsam gegen sich und die Seinigen, freygebig aber gegen andere. Sonderlich hielt er die Gelehrten und die sich den freyen Künsten gewidmet, sehr hoch und werth, leistete ihnen auch bis an sein Ende ein gütiges Patrocinium. Er ist durch das Glück niemals hochmüthig, noch durch das Unglück niedergeschlagen gemacht worden, sondern hat den Ruhm der Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Gelehrsamkeit und anderer, einem Römischen Papste anständigen Tugenden auch selbst von den Feinden des Römischen Stuhls erhalten.

Endlich hat er an einer schweren, aber sehr kurzen Krankheit, nachdem er die Sacramente der Kirche mit höchster Andacht empfangen, den 19. März 1721. sein Leben beschlossen. Es war damals gleich der Tag des heil. Josephs, des Bräutigams der allerseligsten Jungfrau Marien, von welchem Tage er in seinem Leben und da er noch gesund gewesen, oftmals gesprochen, er wollte es für eine große Wohlthat halten, wenn er an solchem sterben könnte. Denn er hat nach dem Exempel seiner Vorfahren in seinem ganzem Leben einen großen Verehrer dieses heil. Patriarchens abgegeben; wie er denn auch die alte Andacht der Gläubigen gegen diesen Heiligen dadurch um ein großes vermehret, daß er demselben ein neues Officium aus den besten Stellen der Heil. Schrift zusammen setzen und in das Römische Breviarium einrücken lassen.

Nachdem er nun seines gerechten Wunsches gewähret worden, ist er drey Tage nach den gewöhnlichen neuntägigen Exequien in der Hauptkirche des ersten unter den Aposteln zu Grabe gebracht worden. Gleich nach seinem Tode war die Verehrung desselben bey den Römern sowohl als Ausländern so groß, daß man beständig eine große Menge Volks von beyderley Geschlechte den ganzen Tag über mit gebeugten Knien betend vor dessen Grabe fand. Den 21. März, als an dem Vorabend des heil. Charfreytags, ward der Leichnam von dem gedachten Orte in das Begräbniß, das ihm unter dem Chor der Kirche nach seinem Demuths-vollen Verlangen durch die Fürsorge und auf Unkosten des Cardinals

Hanni-

Hannibal Albani, der heil. Römischen Kirche Cämmerlings, und der gedachten Hauptkirche zu St. Peter Erzpriesters, als des gedachten Papsts von seinem leiblichen Bruder erzeugten Enkels, erbauet worden, mit öffentlichem Gepränge, welchem alle in Rom anwesende Cardinäle bis auf zweene, die krank gewesen, beywohneten, gebracht, wobey ein solcher Zulauf des Volks nach dieser Kirche war, daß es schien, als ob die ganze Stadt zu Erneuerung und Begehung des Gedächtnisses des verstorbenen Papsts zusammen gekommen wäre. Einige suchten wenigstens die Todtenbahre mit den Fingern zu berühren. Andere begleiteten den Leichnam mit vielen Thränen und Gebeth; und wieder andere bemüheten sich um die Wette, etwas von dem aufgemachten Grabe, das bisher verschlossen gewesen, als Mauersteine und dergleichen, an sich zu bringen. Zu diesem allen sind sie durch den Ruhm der Tugenden und Verdienste des Verstorbenen veranlasset worden, welchen Ruhm dereinsten der HErr bey dessen Verklärung zur höchsten Vollkommenheit bringen wird. Er hat gelebet 71. Jahre, 7. Monate und 25. Tage, und gesessen 20. Jahre, 3. Monate und 26. Tage.

* * *

Dieses Elogium klingt prächtig. Man darf es aber dem Verfasser nicht übel deuten, daß er mit den Lobsprüchen, die er Clementi XI beygelegt, verschwenderisch gewesen. Er ist nicht nur überhaupt als ein Römisch-Catholischer Christ schuldig, für die Person desjenigen, der den sichtbaren Stadthalter Christi auf Erden vorstellt, die höchste Ehrerbietung zu bezeugen, sondern es hat auch Clemens XI. insbesondere so viel vorzügliches an sich gehabt, das ihn vor hundert andern Päpsten würdig gemacht, seiner zu allen Zeiten mit Ruhm zu gedenken. Es war derselbe allerdings ein sehr gelehrter, Staatskluger und, was das Aeußerliche anbetrift, sehr exemplarischer Mann. Er liebte die Magnificenz und war doch dabey im höchsten Grad leutselig und von sehr demüthigen Geberden. Er trug zwar für das Aufnehmen seiner Kirche und für die Erhaltung der Rechte des Römischen Stuhls einen grossen Eyfer, liebte aber dabey tugendhafte und gelehrte Leute ohne Ansehen der Religion, und erwieß sich gegen die

Fremden ohne Unterschied sehr huldreich und gnädig. Kurz: er war ein Herr, der nicht sowohl durch die lange Regierung, die er geführet, als vielmehr durch den Ruhm seiner Klugheit, Gelehrsamkeit und Tugenden fast allen seinen Vorfahrern den Vorzug streitig gemacht. Jedoch bey dem allen war er ein Mensch, der selbst mitten auf dem Throne seiner Päpstlichen Hoheit seine anklebenden Schwachheiten nicht verbergen konnte. Seine größten Fehler waren die Uebereilung und das allzu grosse Vertrauen zu sich selbst. Diese verleiteten ihn zu vielen Dingen, die ihn nachgehends gereuen konnten; wiewohl ihm die angebohrne Heucheley zu einem Mittel diente, allen seinen Unternehmungen, sie mochten gerecht seyn oder nicht, eine Farbe anzustreichen. Es würde aber bey dem allen sein Angedenken bey manchen Catholicken in noch grösserm Seegen stehen, wenn er nicht zu viel Parthenlichkeit gegen die Crone Frankreich bewiesen, dem Kayser Josepho sich nicht mit gewaffneter Hand widersetzet und mit Außfertigung der Constitution Unigenitus und der Bulle: Ex illa die &c. welche in Asien fast eben so viel Unruhen als die erstere in Europa verursachet hat, sich nicht übereilet hätte. Die folgende Geschichte der Cardinäle wird von allen diesen ein mehreres zu erkennen geben. Ich will will itzt nur noch folgende lateinische Grabschrift, die auf diesen berühmten Papst gemacht worden, beyfügen, und damit das Leben desselben beschließen.

Viator
ad limina Petri consiste!
Clemens XI.
P. R.
gente Albanus, patria Urbinas,
invitus maxime, idem maxime idoneus
anno MDCC. die xxiii. Nov.
in sacrum fastigium evectus
dominio in Urbem asserto,
Aurelianensi causa æquissimo arbitrio composita,
Jansenismo condemnato,
Bello Turcico profligato,
Legatis Russorum & Habessinorum auditis,
Jacobo Britannico exule recepto,

Patri-

Patribus LXX. inter Purpuratos allectis,
Mortuis etiam in Divorum numerum relatis,
Juribus Ecclesiæ omnibus strenue defensis,
Urbe
ædibus, columnis, granariis publicis
exornata,
antiquitate, literis, literarum studiosis
cum illarum scientissimus, horum amantissimus esset,
restituta, vindicatis, locupletatis.
PONTIFEX sane MAXIMUS
Pater etiam omnium clarissimus,
Si modo *Constitutionem Unigenitus* non genuisset:
hic nunc situs est.
Obiit annos LXXI. mens. IIX. hebd. III.
Sedit annos XX. mens. III. hebd. III. dies II.
Abi viator
&
mortuo Papæ terram levem, futuro Conclavi mentem gravem
& concordem precare.

Leben des Cardinals Mellini.

I.

Savus Mellini,

ein Römer,

geb. 1644. Card. 1681. † 1701.

Er wurde aus einem alten adelichen Geschlechte den 14. Jul. 1644. zu Rom zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Marius Mellini und die Mutter Junipera Capponi, die ihn beyde gleich in der Jugend dem geistlichen Stande widmeten. Nachdem er sein Studiren zu Ende gebracht, fand er Gelegenheit, sich an dem Päpstl. Hofe bekannt zu machen. Er hatte an solchem viele vornehme Gönner, durch deren Vorschub er von den Päpsten Alexander VII. und Clemens IX. zu verschiedenen kleinen Aemtern befördert wurde, die er rühmlich

lich verwaltete. Clemens X. machte ihn erstlich zum Secretario bey der Congregation der guten Regierung, hernach aber schickte er ihn mit dem Titel eines Erzbischofs von Cäsarea an des zurück beruffenen Cardinals Marescotti Stelle als Nuncium nach Spanien, allwo er viele Jahre gewesen, und wegen der Minderjährigkeit des Königs Caroli II. sich so aufgeführet, daß sowohl der Päpstl. als Königl. Hof mit ihm zufrieden gewesen.

Im Jahr 1677. wurde der junge König durch den bekannten Don Juan ab Austria den Händen seiner Mutter entrissen, da denn der bisherige Favorite derselben, Don Valenzuola, mit Gewalt aus einer Kirche gerissen und nach Indien zur ewigen Gefangenschaft abgeführet wurde. Weil man nun hierdurch die Kirchenfreyheit verletzet hatte, wurden alle, die mit dieser Gewaltthätigkeit zu thun gehabt, in den Bann gethan. Wollten sie nun von solchem wieder loßgezehlet seyn, so mußten sie mit Stricken um den Hals in blossen Hemden zu Fusse in das sogenannte Kayserl. Collegium gehen, wo ihrer unser Mellini, als Nuncius wartete, und sie, nachdem er einem jeglichen mit einer Peitsche einige Streiche gegeben, von dem Banne loßzehlte.

Im Jahr 1680. gerieth er nebst den andern fremden Ministern mit dem Königl. Hofe wegen gewisser Freyheiten, die sie bisher an solchem genossen hatten, in Zwistigkeit. Es betraffen dieselben sowohl die Accise, als die Quartiersfreyheit, welche man den Gesandten wegen vieler Mißbräuche entziehen wollte. Alleine Mellini setzte sich mit solchem Ernst darwider, daß der Königl. Hof für gut befand, die Gesandten ferner bey solchen Freyheiten zu lassen.

Den 1. Sept. 1681. nahm Innocentius XI. eine Cardinal-Promotion für, wobey Mellini das Glück hatte, unter 16. Prälaten der achte zu seyn, der damals mit dem geistlichen Purpur beehret wurde. Der Prälat Dada, nachmaliger Cardinal überbrachte das Biret, welches ihm der König mit den gewöhnlichen Ceremonien in seiner Hofcapelle aufsetzte. Er blieb noch vier Jahre in der Qualität eines

Nun-

Nuncii in Spanien und setzte sich durch seine prächtige Aufführung an dem ganzen Hofe in sonderbares Ansehen. Endlich wurde er im May 1685. durch den Herrn Durazzo abgelöset und nach Rom zurücke beruffen, allwo er nach seiner Rückkunft in dem öffentlichen Consistorio den Cardinalshut und bald hernach den Priestertitel St. Mariä de Populo empfieng, den er nachgehends mit dem von St. Petro ad Vincula vertauschte. Der Papst ertheilte ihm das Bißthum zu Orvieto, wohin er aber nicht viel gekommen. Wegen Ungesundheit des Orts nahm er an dessen statt lieber das Bißthum zu Nepi und Sutri an; wiewohl er die meiste Zeit sich zu Rom aufhielt und die Congregationes abwartete, von denen er ein Mitglied war.

In den Jahren 1689. und 1691. wohnte er denen Conclaven bey, darinnen die Päpste Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählet wurden. Er hielt es meistens mit den sogenannten Zelanten, durfte aber damals an seine eigene Erhebung nicht gedenken, weil er noch zu jung war. Als er aber im Jahr 1700. zum drittenmale das Conclave betrat, hatte er etwas mehr Hofnung. Alleine ob er gleich zu verschiedenenmalen in Vorschlag gebracht wurde, so war er doch zu schwach, derjenigen Parthey die Waage zu halten, die sich vorgenommen hatte, den Cardinal Albani zu erheben. Er mußte daher geschehen lassen, daß dieser unter dem Namen Clementis XI. den Päpstl. Stuhl bestieg, und dargegen sein Glücke von dem Erfolg eines künftigen Conclavis erwarten. Jedoch er konnte nicht lange sich davon viel träumen lassen, weil er kurz nach vollzogener Wahl in eine Krankheit fiel, daran er den 10. Febr. 1701. zu Rom sterben mußte, nachdem er sein Alter nicht höher als auf 56. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber über 19. Jahre bekleidet hatte.

Seine prächtige Aufführung und verschwenderische Lebensart in Spanien hat ihm so viele Ausgaben verursacht, daß er bey seinem Tode bey 80000. Scudi Schulden hinterlassen. Weil die beyden Aerzte, deren er sich in seiner Krankheit bedienet, jeder auf einem Auge blind gewesen, hat ein gewisser lustiger Kopf davon Gelegenheit genommen, an des

des verstorbenen Cardinals Pallast folgende Zeilen zuschreiben:

Quid mirum? ignota periit Mellinius arte;
Si medicus curans cæcus uterque fuit.

Dieses hat eine deutsche Feder also übersetzt:

Was Wunder ist es wohl, daß Mellin nicht genesen?
Sind seine Medici doch beyde blind gewesen.

II.

Petrus Matthäus Petrucci, von Jeßi.

geb. 1636. Card. 1686. †. 1701.

Er war aus einem alten adelichen Geschlechte, das aus Siena herstammt, entsprossen, und hatte zu Jeßi in der Anconitanischen Mark den 20. May 1736. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater, der frühzeitig gestorben, hieß Johann Baptista Petrucci, und die Mutter, Aurelia Stella. Er studirte zu Macerata und wurde allda der beyden Rechte Doctor. Anfangs führte er ein ziemlich freyes Leben. Der Cardinal Alderanus Cibo, der damals Bischof zu Jeßi war, hatte viele Liebe und Fürsorge für ihn, daher er ihn wegen seiner Ausschweiffungen zum öftern bestrafte. Dieses fruchtete so viel, daß Petrucci anfieng, ein ganz anderer Mensch zu werden; ja, er bewies in kurzen so viel Tugend und Gottseligkeit, daß sich jedermann darüber verwunderte. Er wurde ein rechter Heiliger und beschäftigte sich stets mit theologischen Betrachtungen und strengen Uibungen der Gottseligkeit.

Ob er gleich der einige Sohn seiner Eltern und der einzige Zweig seiner Familie war, begab er sich doch 1661. zu Jeßi unter die Patres Oratorii des Heil. Philippi Neri und ließ

ließ sich zum Priester weyhen. Er laß darauf täglich Meße, gab einen erbaulichen Prediger ab, und hörte fleißig Beicht. Nach seiner Mutter Tode fiel ihm eine große Erbschaft zu, die er fast gänzlich den Armen widmete. Im Jahr 1679. ward er General oder oberster Vorsteher seines Ordens, fuhr aber fort, fleißig zu predigen und Beichte zu hören.

Innocentius XI. ward durch den Ruf seiner vielen Tugenden bewogen, ihn zu Ehrenämtern zu befördern. Er gab ihm 1681. das Bißthum zu Jeßi, zu dessen Annehmung man ihn aber fast zwingen mußte. Er ließ sich aber dadurch an seinen Uibungen der Gottseligkeit nicht hindern. Sein Einkommen wendete er an die Armen. Er reformirte die Clerisey in seiner Diöces, erbauete das Volk in Lehr und Leben, visitirte öfters die Gemeinden und hörte jedermann Beichte. Er laß dabey fleißig die Schriften des Michael Molinos, in welchen er sich aber so vertiefte, daß man ihn öffentlich für einen Quietisten hielt, auch des Molinos seinen Timotheum nannte.

Er schrieb verschiedene mystische Tractate und so genannte geistliche Sendschreiben in Italiänischer Sprache, die in der Römischen Kirche ein so großes Aufsehen machten, daß man ihn deßhalben vor das Tribunal der Inquisition zog, und alle seine Schriften, nebst des Molinos seinen, auf das genaueste untersuchte. Es wurden dieselben durch ein Inquisitionsdecret unter die verbotenen Bücher gesetzt. Jedoch da er seine Bücher selbst verdammte und bat, solche zu verbrennen, wurde er von allen Anklagen loßgesprochen, und durfte in sein Bißthum ohne Strafe zurücke kehren.

Allein seine Feinde ruheten nicht, bis er nebst dem Molinos im Jahr 1684. von neuem vor die Inquisition gefordert wurde. Jedoch er wußte sich auch dießmal so klüglich zu verantworten, daß man ihn abermal frey sprechen mußte. Der gute Molinos aber war nicht so glücklich. Er wurde im May 1685. von der Inquisition in Verhaft genommen und mußte bis an sein Ende, welches im Dec. 1696. erfolgte, gefangen sitzen.

Petrucci erlangte indessen bey Innocentio XI. den 2. Sept. 1686. durch den vielgeltenden Vorspruch seines Patrons, des Cardinals Cibo, die Cardinalswürde, worüber seine Feinde nicht wenig die Augen aufsperrten, sich aber dadurch nicht abschrecken ließen, ihn von neuem des Quietismi bey der Inquisition zu beschuldigen. Er ließ sich zwar solches nicht anfechten. Als er aber im Febr. 1687. nach Rom kam, den Cardinalshut zu empfangen, wurde er von dem Inquisitionstribunal gezwungen, verschiedene, ihm beygemessene, Meinungen abzuschwören, wobey zugleich sein ganzes Verhalten in seinem Bißthum aufs genaueste untersucht wurde. Seine Bücher die er von der *Theologia contemplativa* drucken lassen, wurden scharf verboten, ihm auch auferlegt beständig in Rom zu bleiben.

Er kriegte den Priestertitel St. Marcelli und führte ein sehr eingezogenes Leben, wohnte den Congregationen fleißig bey, davon er ein Mitglied war, und half in den Jahren 1689. und 1691. die Päpste Alexandrum VIII. und Innocentium XII. erwählen. Als er das letztemal ins Conclave gieng, sagte man zu Rom öffentlich: Wenn Petrucci erhöhet wird, so wird die ganze Welt mitten in der Ruhe krachen. Innocentius XII. verstattete ihm endlich, sich von Rom wieder in sein Bißthum Jeßi zu begeben, in welches er sich auch im Merz 1694. verfügte, jedoch 1696. dasselbige niederlegte, und nur mit einer Pension von 2000. Scudi, die ihm der Papst gab, vorlieb nahm.

Im Jahr 1700. besuchte er zum drittenmale das Conclave, hielt sich zu den Zelanten und half Clementem XI. erwählen, starb aber den 5. Jul. 1701. zu Montefalcone in dem 65sten Jahre seines Alters und 15ten seiner Cardinalswürde. Seinen Tod soll er sich dadurch zugezogen haben, daß er die Gebeine der Heil. Agnes in der Abtey St. Gualdi angerühret, welches ihm doch widerrathen worden.

Seine geistlichen Sendschreiben und das Buch von der Ueberwindung der unordentlichen Gemüthsbewegungen und Tugendhandlungen sind in die Teut-

sche

sche Sprache übersetzt worden. Ausser diesen hat er auch sowohl eine *Theologiam contemplativam*, wie wir oben gehöret, als auch Mystische Rätzel und wider eines Anonymi Concordiam mysticorum eine sogenannte *Practica facile*, wie auch wider Ignatium Bartolini einen weitläuftigen Brief, beydes in Italiänischer Sprache, zu Vertheidigung der Quietisten drucken lassen. Wenn er von Herzensgrunde so gewesen ist, wie er es äusserlich in Geberden, Worten und Werken zu erkennen gegeben, so kann man ihn für einen wahrhaftig frommen Mann halten. Er schickte sich aber auch um deßwillen besser ins Closter, als in das Heil. Collegium, weil er gar nichts an sich hatte, das ihm das Ansehen eines grossen Herrn geben konnte.

III.

Ludovicus de Sousa, ein Portugiese.

geb. 1631. Card. 1697. † 1702.

Dieser vornehme Cardinal war aus einem uralten Portugiesischen Geschlechte entsprossen und hatte den 14. Febr. 1631. zu Lissabon das Licht der Welt erblickt. Sein Bruder war der berühmte Marquis von Aronches, Heinrich von Sousa, Graf von Miranda, dessen Enkelin und Erbin Mariana im Jahr 1684. den Prinzen Carl Joseph Procopium von Ligne geheyrathet, welcher deswegen den Titel eines Marquis von Aronches angenommen, unter welchem Namen er sich bey seiner Gesandtschaft am Kayserl. Hofe, die er im Jahr 1699. verrichtet, genugsam bekannt gemacht hat.

Der Cardinal von Sousa brachte seine Jugend am Spanischen Hofe zu, weil das Königreich Portugall damals noch unter dem Scepter des Spanischen Königs stunde, sein Va-

ter aber eine Bedienung bey der Königin bekleidete. Nachdem er seine Studia vollendet, durchreisete er einen großen Theil von Europa und kam bey solcher Gelegenheit auch nach Rom, ward aber bald wieder in sein Vaterland, wo indessen der Herzog von Brazanza sich auf den Portugiesischen Thron gesetzet hatte, zurücke beruffen, und zum Domherrn an der Cathedralkirche zu Oporto ernennet.

König Petrus II. erhob ihn nach der Zeit zu seinem obersten Hofcapellan, erklärte ihn zum Staatsrathe und beförderte ihn zum Erzbißthum zu Lissabon. Er hat die meisten Königl. Kinder getauft und sich bey Hofe so beliebt gemacht, daß ihn der König zur Cardinalswürde vorgeschlagen, welche er auch von Innocentio XII. den 22. Jul. 1697. erhalten. Der Papst überschickte ihm durch einen gewissen Prälaten das Biret, welches ihm der König mit den gewöhnlichen Gepränge aufsetzte.

Den Hut selbst hat er niemals empfangen, weil es ihm bey seinem hohen Alter zu beschwerlich fiel, deßhalben nach Rom zu reisen; wie er denn auch dem Conclavi 1700. nicht beygewohnet hat. Er starb nicht lange nach der Wahl Clementis XI. den 22. Jan. 1702. in einem Alter von 71. Jahren, nachdem er nur 5. Jahre die Cardinalswürde bekleidet.

Er hat den Marquis von Aronches zum Erben seiner ganzen ansehnlichen Verlassenschaft eingesetzt; doch mußte derselbe einige Legata bezahlen, worunter sich zweye, jedes von 10000. Crusaden, befanden, wovon eines den Armen und das andere einigen nothdürftigen Kirchen gewidmet war.

Er stellte eine sehr ansehnliche Person vor, war aber von einem hohen Geiste, doch dabey gütig und gegen die Armen freygebig. Er hatte den Ruhm der Gelehrsamkeit und besaß eine vortrefliche Bibliotheck, die 40000. Bände stark geschätzt wurde. An dem Königl. Hofe stund er in grossem Ansehen, und weil er nicht nur selbst reich war, sondern auch viel von den Chargen und Präbenden jährlich einzunehmen hatte, befand er sich im Stande, einen recht Fürstlichen Staat zu führen.

IV.

IV.

Franciscus Borgia,

ein Spanier,

geb. 1659. Card. 1700. † 1702.

Er stammte aus dem sehr alten und berühmten Spanischen Geschlechte von Borgia her und ward den 27. März 1659. gebohren. Sein Vater war Carolus Borgia, Herzog von Gandia, und die Mutter, Maria Ponce de Leon, eine Tochter des Herzogs von Arcos. Er war der mittelste unter seinen Brüdern. Der älteste Paschalis Borgia, succedirte seinem Vater als Herzog von Gandia und starb im Dec. 1716. nachdem er einen einzigen Sohn, Nahmens Ludwig, der nachgehends Herzog von Gandia worden, hinterlassen. Der jüngste Bruder, Ludwig Borgia, hat sich in Kriegsdiensten hervor gethan und ist lange Zeit unter Caroli II. Regierung Gouverneur in der Citadelle zu Antwerpen gewesen. Noch ein Bruder von ihm, Namens Carolus, ist 1733. als Cardinal gestorben, von welchem an seinem Orte ein mehreres gedacht werden soll.

Unser Franciscus ward dem geistlichen Stande gewidmet und studirte in dem Collegio St. Ildephonsi zu Alcala, wo er auch der beyden Rechte Doctor wurde und verschiedene Proben der Gelehrsamkeit ablegte. Er wurde erstlich Archidiaconus zu Calatrava und hernach Canonicus zu Toledo. Seine gute Aufführung und beliebten Eigenschaften bewogen den König, daß er ihn unter die Räthe von Arragonien aufnahm und das Bißthum zu Calahorra ertheilte, auch endlich bey Innocentio XII. zur Cardinalswürde vorschlug, welche er auch den 21. Jun. 1700. erhielt. Das Biret wurde ihm durch einen gewissen Prälaten überbracht und mit den gewöhnlichen Ceremonien aufgesetzt.

Nicht lange darauf starb der Papst, worauf er zum Conclave eingeladen wurde. Er trat auch würklich die Reise nach Rom an, nachdem ihm die Geheimniße des Concla-

vis, so viel das Beste der Crone Spanien erforderte, aufgetragen worden. Als er aber unterweges war, starb der König, daher ihn die Grossen des Hofs, die die Regierung versahen, die Reise nicht fortsetzen liessen, sondern nach Spanien zurücke beriefen. Er begab sich sodenn in seine Dioces, wo er in der Stille die blutigen Auftritte mit ansah, die wegen der Cronfolge gemacht wurden; doch erkannte er den Französischen Prinzen unter dem Namen Philippi V. für seinen König; wiewohl er denselben so wenig als den neuen Papst Clementem XI. von Person kennen lernte, weil der Tod ihn den 4. April 1702. dahin riß, nachdem er sein Alter nur auf 43. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht völlig 2. Jahre bekleidet hatte.

Er hat sich jederzeit sehr stille und eingezogen gehalten, und an den öffentlichen Staatsgeschäften wenig Antheil genommen, daher er auch in der Welt nicht sonderlich berühmt worden; jedoch soll er gut Französisch gesinnet, auch bey Verfertigung des bekannten Testaments, durch welches Philippus V. auf den Thron erhoben worden, ein Rathgeber gewesen seyn.

V.

Nicolaus Roddlowich, ein Neapolitaner.

geb. 1626. Card. 1699. † 1702.

Er ward zu Ragusa in Dalmatien den 28. Dec. 1626. gebohren. Seine Eltern stammten aus Deutschland her, hatten sich aber zu Ragusa niedergelassen. Er selbst zählte sich unter die Neapolitaner und legte sich von Jugend an auf die gelehrten Wissenschaften. Im 22sten Jahre seines Alters kam er nach Rom und wurde von dem damals regierenden Papste Urbano VIII. an den er besonders recommen-

dirt worden, unter die Römischen Prälaten aufgenommen und als Gouverneur in verschiedene Städte des Kirchenstaats geschickt, welches er zuletzt zu Rieti gewesen. Die, in dem untern Theile von Italien sich äußernde Pest gab Anlaß, daß er die Aufsicht über die Gesundheitspäße kriegte, auch Pestcommissarius im ganzen Kirchenstaate wurde.

Innocentius XII. ertheilte ihm das Erzbißthum zu Chieti in Abruzzo und bald darauf das Secretariat bey der Congregation von der Apostolischen Visitation, worauf endlich das wichtige Secretariat von der Congregation der Bischöffe und Regularen folgte, wobey er zugleich das vorgedachte Erzbißthum behalten durfte. Endlich verliehe ihm eben dieser Papst den 24. Dec. 1699. die Cardinalswürde, da er schon über 73. Jahre alt war, wobey er den Priestertitel St. Bartholomäi in Insula empfieng. Innocentius XII. soll ihm schon längst den Cardinalshut zugedacht haben, ihm aber solchen mit Fleiß nicht eher als gegen das Ende seines Lebens haben ertheilen wollen. Weil er nicht mit genugsamen Mitteln versehen war, um sich seiner neuen Würde gemäß aufzuführen, kriegte er anfangs die gewöhnliche Pension der armen Cardinäle, die monatlich in 100 Scudi bestehet. Jedoch es währte nicht lange, so erstreckten sich seine jährlichen Einkünften auf 5000. Scudi.

Er ließ sehr deutlich merken, daß er gut Oesterreichisch gesinnet sey, und nahm daher die Geschenke, die er von dem eifrigen Anhänger des Hauses Oesterreich, dem Marquis von Vasto, kriegte, öffentlich an. Sie bestanden in einem Gespann Pferde und einem starken Wechselbriefe, wobey derselbe ihn zugleich für seinen Anverwandten erklärte. Alleine eben hierdurch brachte er sich um alle Hofnung, zur Päpstl. Würde zu gelangen. Denn als er 1700. dem Conclavi beywohnte, wurde auf ihn nicht die geringste Reflexion gemacht; jedoch soll er den Cardinälen zum öftern nachdrücklich zugeredet haben, sowohl die Wahl zu beschleunigen, als auch eine solche Person zu erwählen, die bey gegenwärtigen gefährlichen Zeiten der Kirche und ganzen Christenheit nützlich seyn könnte.

Nachdem die Wahl und Krönung Clementis XI. vollzogen worden, lebte er nicht lange mehr, sondern starb zu Rom den 23. Oct. 1702. im 76. Jahre seines Alters und dritten seiner Cardinalswürde.

VI.

Jacobus Cantelmi,
ein Neapolitaner.

geb. 1640. Card. 1690. †. 1702.

Er ward den 13. Jun. 1640. zu Neapolis gebohren. Sein Vater hieß Fabricius Cantelmi, Herzog von Popoli, und die Mutter, Beatrix Brancaccio. Er wurde herrlich erzogen, doch dem geistlichen Stande gewidmet, daher er von Jugend auf in allen hierzu dienlichen Wissenschaften fleißig unterrichtet wurde. Der alte Cardinal Franciscus Barberini war sein besonderer Patron. Er brachte ihn unter der Regierung Clementis X. nach Rom, wo er zwar unter die Prälaten des Römischen Hofs angenommen, aber weiter zu keinem Amte befördert wurde. Er wohnte nahe bey dem Pallaste des Cardinals Odeschalchi, der bey dieser Gelegenheit von seinen guten Eigenschaften benachrichtiget wurde. Als er nun 1676. unter dem Namen Innocentii XI. den Päpstl Stuhl bestieg, kriegte er von ihm die reiche Abtey St. Antonii zu Neapolis, worauf er ihn als Inquisitor nach Malta schickte, welche Stelle er verschiedene Jahre bekleidet und erst im May 1682. abgelöset wurde. Er kam alsdenn als Nuncius nach Venedig, wo er nur zwey Jahre war, worauf er 1685. in die Schweitz und 1687. nach Pohlen in gleicher Qualität geschickt wurde. Hier blieb er bis zu Anfang des Jahrs 1690. da ihn Alexander VIII. nach Augspurg sendete, um allda das Beste des Apostolischen Stuhls bey der dermaligen Wahl und Krönung des Römischen Königs Josephi zu beobachten, worauf er den 13. Febr. dieses Jahrs zum Cardinal creirt wurde.

Als

Als er zu Rom den Hut empfieng, kriegte er den Priestertitel St. Petri und St. Marcellini, und wurde zum Legaten zu Urbino ernennet, ihm auch im Sept. eben dieses Jahrs das Erzbißthum zu Capua ertheilt. Ehe er solches in Besitz nehmen konnte, starb der Papst, worauf er nach Rom ins Conclave reisete. Er half den Cardinal Pignatelli zum Papst erwählen, der den Namen Innocentius XII. annahm. Dieser ertheilte ihm aus besonderer Gewogenheit sogleich das Erzbißthum zu Neapolis, das derselbe selbst bisher bekleidet hatte, von welchem er auch nach Aufgebung des Erzbißthums zu Capua sogleich Besitz nahm.

Er hat solchem, wiewohl mit vielfältiger Verdrüßlichkeit eilf Jahr lang vorgestanden. Schon im Jahre 1693 gerieth er mit der Stadt wegen einiger Inquisitionshändel in solche Zwistigkeiten, daß dieselbe für nöthig befand, deßhalben einige Deputirte nach Rom zu senden, um sich über ihn bey dem Papste zu beschweren. Alleine weil dieser sein ganz besonderer Patron war, wurde die Sache so geschlichtet, daß er nicht Ursache hatte, über den Päpstl. Stuhl mißvergnügt zu seyn. Nach der Zeit hatte er auch mit dem Nuncio zu Neapolis wegen des Nonnenklosters zu St. Clara viele Verdrüßlichkeiten.

Im Jahre 1700. besuchte er zum andernmale das Conclave. Er hielt sich dießmal zu der Parthey, die den Cardinal Albani erwählte, für sich selbst aber konnte er keine Stimme erlangen. Kurz darauf bestieg der Französische Prinz, Herzog von Anjou, unter dem Namen Philippi V. den Spanischen Thron, da er denn einer der ersten war, der ihn für einen rechtmäßigen Spanischen König erkannte. Da auch dieser neue Monarche im Jahr 1702. nach Italien kam, empfieng er ihn zu Neapolis mit allen nur ersinnlichen Ehrenbezeugungen. Er reichte ihm über der Tafel das Wasser, gab ihm unter der Messe das Evangelium zu küssen und stunde stets mit unbedecktem Haupte vor ihm. Jedoch der Papst und das Cardinalscollegium waren mit dieser großen Erniedrigung nicht zufrieden, weil sie solche in Ansehung seiner Cardinalswürde für unanständig hielten. Der Heil. Vater

gab ihm selbst deßhalben in einem Schreiben einen höflichen Verweiß und that die Erklärung, daß dieses zu keiner Folge gereichen sollte.

Im May eben dieses Jahrs hielt König Philippus V. zu Neapolis seinen öffentlichen Einzug, wobey der Cardinal Cantelmi als Erzbischaf in Begleitung seiner ganzen Clerisey ihm nicht nur gewöhnlicher massen das Creutz vorhielt, um es zu küssen, sondern ihn auch selbst zu Pferde begleitete. Die Domkirche, worinnen der junge König den gewöhnlichen Eyd ablegte, hatte er mit den kostbaresten Tapeten auszieren lassen, auch überhaupt alles veranstaltet, was von einem großen Prälaten in solchem Falle gefordert werden konnte.

Nicht lange nach des Königs Abreise gerieth er mit dem Herzoge von Escalona, als damaligen Vicekönige, in große Irrungen. Es hatte derselbe einen Oesterreichisch gesinnten mit Gewalt aus einer Kirche wegnehmen lassen. Diese Verletzung der Kirchenfreyheit setzte ihn in solchen Eyfer, daß er alle diejenigen, die damit zu thun gehabt, in den Bann that. Hierüber machte der Vicekönig große Augen. Die Sache gelangte vor den Papst, welcher darüber einen Ausspruch that, der dem Vicekönige zum höchsten mißfiel, weil er für den Cardinal vortheilhaftiger als vor ihn lautete. Um sich an diesem Prälaten zu rächen, gab er ihm Schuld, er habe die Oesterreichische Parthey ergriffen, wodurch er ihn bey dem Könige in solche Ungnade brachte, daß er für dienlich erachtete, Neapolis zu verlassen, um die Wirkungen des Königl. Zorns nicht zu empfinden. Jedoch ehe er seinen Entschluß ins Werk setzte, ließ er noch auf eine ganz besondere Weise seine Auctorität sehen, indem er die Schwester des Fürstens von Macchia die sich mit seiner eigenen Schwester nicht vertragen konnte, mit gewafneter Hand aus demjenigen Kloster, darinnen sie sich beyde befunden, heraus nehmen und in ein anderes Kloster bringen ließ.

Hierdurch aber und über viele andere verdrüßliche Dinge ward seine Gesundheit so angegriffen, daß er noch vor Ausgang dieses Jahrs, nemlich den 11. Dec. 1702. zu Neapolis

lis ganz unvermuthet die Schuld der Natur bezahlte, nachdem er 62. Jahre gelebt und 12. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Man hat von seinen Qualitäten niemals viel Aufhebens gemacht, daher schwerlich zu glauben ist, daß er auf den Päpstlichen Stuhl würde gekommen seyn, wenn er gleich noch 10. Conclavia erlebt hätte.

VII.

Petrus Bonzi,
ein Toscaner.
geb. 1631. Card. 1672. † 1703.

Er war ein gebohrner Toscanischer Edelmann, fand aber sein Glücke in Frankreich, wo sein Geschlechte naturalisiret worden. Man hat ihn daher allezeit mehr für einen Franzosen gehalten. Er war den 15. April 1631. zu Florenz zur Welt gebohren. Sein Vater, Franciscus Bonzi, befand sich in der Königin Maria Medicäa von Frankreich Diensten und dessen Bruder, Clemens Bonzi, war Bischoff zu Beziers in Langvedoc. Dieser nahm ihn zu sich und ließ ihn studieren. Sein verschlagener Kopf und die gute Recommendation der obgedachten Königin brachten ihm das Vertrauen des Großherzogs Ferdinandi II. von Toscana zuwege, der ihn zu seinen Residenten am Französischen Hofe ernennte. Er brachte darauf die Vermählung des Erbprinzen Cosmi III. mit der Prinzeßin von Orleans zuwege, die er auch 1661. nach Florenz begleitete.

Nach seines Vetters Tode erhielt er das Bißthum zu Beziers, der Cardinal Mazarini aber, dessen Freundschaft er erlanget hatte, schickte ihn in Namen des Königs als Gesandten nach Venedig. Hier wußte er sich um das Königl. Französische Interesse so verdient zu machen, daß er deßhalben nicht nur gleich Anfangs, da er sich dahin begab, das Erzbißthum zu Toulouse, sondern auch hernach bey seiner Rückkunft das Erzbißthum zu Narbonne erhielt, dargegen er

er das erstere wieder aufgeben mußte. Im Jahr 1667. schickte ihn der König nach Rom, dem Cardinale von Vendome die geheimen Verhaltungsbefehle zu überbringen, nach welchen er sich in dem damaligen Conclave richten sollte.

Im Jahre 1668. ward er als Französischer Gesandter nach Spanien gesendet, von dar er 1670. zurücke kam, worauf er nach Pohlen gehen mußte, um nicht nur dem neuen Könige Michael zur erlangten Krone Glück zu wünschen, sondern ihn auch in das Französische Netze zu ziehen. Er wußte sich durch sein aufgewecktes und sehr einnehmendes Wesen bey dem neuen Könige so einzuschmeicheln, daß er denselben nicht nur ziemlich auf Französische Seite brachte, sondern auch von ihm bey dem Papste zur Cardinalswürde vorgeschlagen wurde, die er auch von Clemente X. den 25. Febr. 1672. erhielt.

Nach seiner Rückkunft nach Frankreich ward er Großallmosenirer bey der Königin, welche Bedienung er bis an derselben Tod bekleidete. Die Franzosen machten sich mit ihm groß, weil sie glaubten, ihn als einen Italiäner mit der Zeit zur Päpstlichen Würde zu befördern. Sollten sie ihren Zweck erreicht haben, würden es die Protestanten unter ihm nicht schlimmer als unter Innocentio XI. gehabt haben, indem er sich gegen die neubekehrten in seiner Dioces jederzeit sehr gelinde bezeugte, auch sie während der Verfolgung niemals zur Messe zwang. Als er den strengen Befehl bekam, den Neubekehrten die Kinder wegzunehmen, bezeugte er sich recht traurig darüber. Man giebt vor, seine Favoritin hätte ihm dieses Mitleiden eingeflößt, weil sie eine von den Neubekehrten gewesen.

Die Conclavia zu Rom hat er fleißig besucht und sich darinnen, wie leichte zu erachten, allezeit zu der Französischen Parthey gehalten. Er half 1676. Innocentium XI. 1689. Alexandrum VIII. und 1691. Innocentium XII. erwählen. Innocentius XI. der ihm nach seiner Erhebung den Cardinalshut reichte, wobey er den Priestertitel St. Onuphrii erhielte, war ihm nicht gewogen, weil er das Regalienrecht des Königs, nach welchem dieser Monarche die Güter derer erle-

digten Erz- und Bißthümer im Reiche so lange zu geniessen verlangte, bis der Nachfolger ihm den Eyd der Treue geleistet, vertheidigte, und diejenigen die des Papstes Parthey hielten, worunter die Bischöffe von Alet und Pamiers die vornehmsten waren, stark verfolgte.

Nach dem Tode der Königin kam er wenig mehr nach Hofe, sondern hielt sich meistens in seinem Erzbißthum, auch dann und wann zu Montpellier auf. Im Jahr 1680. ward er Comthur des Heil. Geistordens. Er brachte die letzte Zeit seines Lebens sehr andächtig zu und besuchte nicht mehr so fleißig, wie in den jüngern Jahren, die öffentlichen Spielgesellschaften. Der Schlag, der ihn zweymal rührte, machte ihn so hinfällig, daß er wenig mehr aus seinem Erzbischöflichen Pallaste kommen, vielweniger dem Conclavi 1700. beywohnen konnte. Endlich starb er in seinem Erzbißthum zu Narbonne den 11. Jul. 1703. nachdem er sein Alter auf 72. Jahre gebracht, 31. Jahre aber die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Man muß ihm nachrühmen, daß er ein sehr höflicher und verständiger, obwohl zugleich sehr eitler Mann gewesen. Wenn er in seinem Cardinalsstande mit mehrern Affairen beschäftiget gewesen wäre, würde seine Geschicklichkeit in vielen Stücken eine noch grössere Vollkommenheit erlanget haben.

VIII.

Johann Baptista Spinola, ein Genueser.

geb. 1625. Card. 1681. † 1704.

Er stammte aus einem sehr alten und berühmten Genuesischen Geschlechte her und erblickte den 21. Sept. 1625. zu Madrit das Licht der Welt. Sein Vater, Johann Baptista Spinola, Graf von Pezzuola, hielt sich damals in Spanien auf, wo er viele vornehme Angehörige hatte, darunter der Marquis von los Balbazes der vornehmste war.

Er

Er brachte seine Jugend in eben diesem Reiche zu und wurde von dem Könige naturalisirt. Nachdem er seine Studia vollendet, bekam er verschiedene Präbenden im Königreiche Neapolis und folgte seinem Vetter, dem Cardinal Julio Spinola, in dem Bißthum Matera. Daß er aber auch Erzbischoff zu Genua sollte geworden seyn, wird billig in Zweifel gezogen. So viel ist gewiß, daß er sein obgedachtes Bißthum bald wieder niedergelegt und zu der Zeit, da sein Vetter, der Marquis von los Balbazes, als Spanischer Gesandter am Päpstlichen Hofe gewesen, nach Rom gegangen, um allda sein Glücke zu suchen.

Er langte mit vielem Gelde und einem guten Ansehen daselbst an und erwieß sich in seinem Thun klug und fürsichtig. Clemens X. ward dadurch bewogen, ihm nicht nur erstlich das wichtige Secretariat von den Bischöffen und Regularen, sondern auch hernach das Gouvernement der Stadt Rom zu geben. Er trat das letztere im Jahr 1675. an und verwaltete dasselbe viele Jahre mit grossem Beyfall des Päpstlichen Hofs.

Innocentius XI. bestätigte ihn nicht nur in dieser Bedienung, sondern erhob ihn auch den 1. Sept. 1681. zur Cardinalswürde, wobey er den Priestertitel St. Agnetis empfieng, den er hernach mit dem von St. Cäcilia vertauschte, welchen er alsdenn beständig anstatt seines Geschlechtsnamens zum Unterschiede zweyer andern Cardinäle des Namens Spinola geführet hat. Er stunde ungemein wohl bey diesem Papste, weil er der von ihm empfangenen Instruction gemäß die Gerechtigkeit aufs genaueste handhabete und daher die Schuldigen scharf bestrafte, den Unschuldigen aber geschwinde zu ihrem Rechte half, überhaupt aber die Processe möglichst abkürzte.

Die Abschaffung der Quartiersfreyheit machte ihm bey der Verwaltung seines Gouvernements den größten Verdruß. Der Anfang damit wurde im Jahr 1677. gemacht, da er den 26. Nov. auf Befehl des Papsts ein scharfes Edict wider alle diejenigen, die sich damit zu schützen suchten, öffentlich

sich in der Stadt anschlagen mußte. Hierüber wurden nicht nur von allen anwesenden fremden Ministern und Abgesandten, die solches für einen Eingriff in die besondern Regalien ihrer hohen Principalen ansahen, große Augen gemacht, sondern auch sowohl von ihnen selbst, als denen Höfen, von welchen sie abgesendet worden, nachdrücklich darwider protestirt. Der Venetianische Abgesandte Zeno, der 1678. nach Rom kam, wollte die Quartiersfreyheit mit Gewalt behaupten, worüber der Papst so entrüstet wurde, daß er ihm die Audienz versagte und ihn in der Qualitat eines Abgesandten nicht erkennen wollte.

Der Französische Abgesandte, Herzog von Estrees, hielt nicht weniger stark über die Quartiersfreyheit. Er wollte durchaus keinen Sbirren in und um seinen Pallast leiden. Er schützte deshalben ein besonderes Recht für, das seinem Könige ehemals in dem Frieden zu Pisa von Papst Alexander zugestanden worden. Alleine der Papst kehrte sich an nichts, sondern ließ vielmehr durch unsern Cardinal Spinola 1680. ein neues und viel schärferes Decret wider die Quartiersfreyheit anschlagen, das endlich so viel fruchtete, daß alle Gesandten nachgaben und von der Quartiersfreyheit abstunden. Der einzige Herzog von Estrees wollte sich durch keine Vorstellungen gewinnen lassen, sondern beharrte bey seinem vermeinten Rechte bis an sein Ende. So bald er aber den 30. Jan. 1687. starb, mußte der Cardinal Spinola die Sbirren in dessen Pallast schicken und dadurch öffentlich zu erkennen geben, daß die Quartiersfreyheit nunmehro völlig aufgehoben sey. Die Königin Christina von Schweden, die damals noch zu Rom lebte, wurde selbst dadurch bewogen, sich der Quartiersfreyheit zu begeben.

Alleine so treuherzig, wie diese Königin, war der König in Frankreich nicht. Er bestunde fest auf dieser Freyheit und wollte durchaus nicht davon abgehen. Ob daher gleich der Papst theuer versicherte, daß er keinen Gesandten annehmen würde, der nicht darauf Verzicht thäte, so fand sich doch der Marquis von Lavardin in solcher Qualität zu Rom ein, der die Quartirsfreyheit durchaus behaupten wollte,

te, und daher täglich mit des Cardinals Spinola Leuten Händel hatte. Jedoch da der Papst diesen Gesandten durchaus nicht annehmen, vielweniger ihm Audienz verstatten wollte, sondern ihn vielmehr in den Bann that, sahe sich derselbe genöthiget, unverrichteter Sachen nach Hause zu kehren. Immittelst mußte der Cardinal Spinola, als Gouverneur der Stadt, nicht nur eine neue Päpstl. Bulle, die von den gesammten Cardinälen unterschrieben worden, öffentlich anschlagen, sondern auch alle Wappen der Abgesandten von ihren Quartieren abreissen lassen. In der Bulle wurde bey Strafe des Bannes verboten, einige andere Freyörter in der Stadt, als Kirchen und Klöster, zu suchen.

Durch solches Verfahren zog sich der Cardinal Spinola den Haß aller Europäischen Höfe auf den Hals, ohngeachtet er nichts weiter that, als was ihm der Papst befohlen hatte. War er aber an den Europäischen Höfen verhaßt, so hatte er gewis auch wenig Liebe bey dem Volke. Denn weil der Papst ein sehr strenger Mann war, der dem üppigen Volke zu Rom und sonderlich den Geistlichen wenig Ergötzlichkeit verstattete, so mußte der gute Cardinal ein Edict nach dem andern öffentlich anschlagen, und darinnen bey schwerer Strafe bald die Comödien, bald die eitle Kleidertracht, bald die entblößten Brüste und Arme der Weibspersonen, bald die Aufnahme der Huren in den Gasthöfen, bald das Herumlaufen der Mönche, bald die Carnevalslust, bald das gewinnsüchtige Spielen, bald den Schutz der Banditen und Banquerotier in den Kirchen und Klöstern, bald wieder etwas anders, das dem Volke bisher verstattet gewesen, verbieten. Es war daher nicht zu verwundern, daß das Volk den Cardinal Spinola bey aller Gelegenheit schmähete.

Es geschah dieses sonderlich nach Innocentii XI. Tode. Denn als die Cardinäle 1689. in das Conclave giengen, scheuete man sich nicht, folgenden leichtfertigen Vers auf ihn zu machen.

Fur, Moechus, Latro, Pathicus, Fellator, Adulter:
Plecte reos: triplici dignior ipse cruce.

Jedoch

Jedoch der neue Papst Alexander VIII. kehrte sich so wenig an diese Schmähungen, daß er ihn vielmehr von neuem in dem Gouvernement der Stadt Rom bestättigte. Ob er nun wohl unter dessen Regierung bey weitem nicht so scharfe Edicte als bisher publiciren durfte, so konnte er doch nicht wieder in die Gunst des gemeinen Volks kommen. Und aus dieser Ursache durfte er sich auch auf die Päpstl. Würde niemals einige Rechnung machen. Als daher 1691. abermals ein Conclave eröfnet wurde, gieng er ohne die geringste Hofnung in dasselbe und half Innocentium XII. erwählen.

Nach vollzogener Wahl legte er sein Gouvernement nieder, nachdem er solches auf 16. Jahre verwaltet, und in der Zeit sich manchen Feind gemacht hatte. Sein Vetter und Nepote, der jüngere Cardinal Spinola, der den Titul von St. Cäsareo führte, hatte das Glücke, dieses Amt an seine statt zu bekommen, dargegen er im Jahre 1698. die Legation zu Bologna annahm, die er aber wegen seines kränklichen Zustandes bald wieder niederlegte. Er setzte sich nunmehr zu Rom in Ruhe und fieng an, sich in seinen alten Tagen auf seine gesammleten Schätze etwas zu gute zu thun. Alleine das lustige und freye Leben, das er in seiner Jugend geführet, verursachte, daß er sich in seinem Alter stets krank befand. Sonderlich plagte ihn das Podagra, wobey er zugleich ein so blödes Gesichte kriegte, daß er zu allen Verrichtungen untüchtig wurde. Wäre er daher gleich kein Genueser, noch auch ein so scharfer Gouverneur der Stadt Rom gewesen, so würde er doch schwerlich in seinen alten Tagen die Päpstl. Würde erlanget haben, zumal da er sich viele Sünden der Jugend vorwerfen lassen mußte. Als man daher im Jahr 1700. abermals ins Conclave gieng, hieß es von ihm:

Multiplices hæc *spina* rosas ferit, apta coronæ:
Attamen hæ fuerint, nescio, Petre, tuæ.
Nempe manus teneras plectens dum *Spinola* quærit,
Lædit et ob spinas displicet ipsa rosa.

Die Wahl fiel auf den Cardinal Albani, der den Namen Clemens XI. annahm. Man muß ihm übrigens nachrühmen, daß er ein großer Politicus gewesen, der in den Staats- und

Justitz-Sachen, bey welchen er alt worden, viele Erfahrung erlangt. Als er den 4. Jan. 1704. zu Rom Todes verblichen, hatte er das 79ste Jahr seines Alters und das 23ste seiner Cardinalswürde angetreten.

IX.

Henricus Noris,
ein Veroneser.
geb. 1631. Card. 1695. † 1704.

Dieser gelehrte Cardinal ward den 29. Aug. 1631. zu Verona, einer vornehmen Stadt in dem Venetianischen Gebiete, zur Welt gebohren. Er kriegte in der Taufe den Namen Hieronymus. Sein Vater Alexander Noris, war ein berühmter Geschichtschreiber zu Verona, seine Mutter aber hieß Catharina Manzani. Sein erster Lehrmeister war Melchior Mazzolini. Im 15ten Jahre seines Alters kam er in das Jesuitercollegium zu Rimini, wo er die Rhetorick und Philosophie lernte. Er laß fleißig die Kirchenväter und sonderlich den Augustinum. Aus Liebe zu diesem Kirchenvater trat er in den Augustinerorden, wobey er den Namen Heinrich annahm.

Er fieng nunmehr an sich mit großem Eyfer auf die gelehrten Wissenschaften zu legen, und hielt es für ein Glücke, daß er jung nach Florenz kam. Denn da konnte er nicht nur in dem Kloster zum Heil. Geist sein Studiren nach Wunsche fortsetzen, sondern ward auch mit dem berühmten Antonio Machliabecchi bekannt, durch dessen Umgang und Bibliotheck er zu einer solchen Gelehrsamkeit gelanget, dergleichen zu seiner Zeit wenige in Italien gehabt. Magliabecchi würdigte ihn nicht nur einer großen Vertraulichkeit, sondern brachte ihn auch durch seinen vielgeltenden Vorspruch sowol an den Italiänischen Höfen, als auch bey vielen Gelehrten in genaue Bekanntschaft.

Sein

Sein Ordensgeneral berief ihn nach Rom, wo er die Aufsicht über die schöne Bibliotheck bekam, die die Augustiner zu Rom haben und eine von den besten in Italien ist. Er hatte hier die erwünschteste Gelegenheit, sowohl fleißig zu studiren, als auch mit vielen gelehrten Leuten umzugehen, darunter der P. Christian Lupus einer der vornehmsten war, welcher ihn auch durch sein Beyspiel bewog, sich in der Scholastischen Gottesgelahrheit zu mäßigen und dargegen mehr Fleiß, wiewohl mit Widerwillen seiner Obern, auf die Kirchenhistorie zu wenden.

Nachdem er zwey Jahre zu Rom die Philosophie gelehret, ward er im 27sten Jahre seines Alters nach Pesaro geschickt, in der Gottesgelahrheit Unterricht zu geben, welches er hernach auch zu Perugia that. Er kam hierauf als Magister der Theologie nach Padua, wo er anfieng, Bücher zu schreiben, die ihm aber Neid und Verdruß zuzogen. Weil man den Druck derselben nicht verstatten wollte, ehe sie zu Rom approbirt worden, rieth ihm der Herr Casanate, der damals ein Beysitzer der Heil. Inquisition zu Rom war, er sollte selbst nach Rom kommen und die Schwierigkeiten der Censur heben helfen. Er that es und brachte durch des gedachten Casanate Vermittelung die Sache zu einem erwünschten Ende. Er wurde auch durch dessen Vorspruch von Clemente X. im Jahr 1672. zum Qualificator des Heil. Officii ernennet.

Der gelehrte Magliabecchi beredete den Großherzog von Toscana, daß er ihn 1674. zum ersten öffentlichen Professor der Kirchenhistorie zu Pisa und kurz darauf zum Professor der Heil. Schrift zu Florenz bestellte, auch ihm zugleich die Unterweisung seines jüngern Prinzens, Johann Gastons, auftrug, bey welcher Gelegenheit er zugleich einige Hofmanieren lernte. Er schlug das Bißthum zu Pistoja aus, wollte auch nicht nach Rom kommen, als er von Innocentio XI. dahin beruffen wurde. Innocentius XII. wiederhohlte den Befehl im höchsten Ernste, worauf er erschien, aber den Papst bat, ihn mit öffentlichen Aemtern zu verschonen. Endlich nahm er an des Herrn Schelstratens Stelle das Amt

eines Custodis oder Unterbibliothecarii bey der Vaticanischen Bibliotheck an.

Es vermehrte dieses den Neid seiner Feinde, die er sich durch seine Historiam Pelagianam zugezogen; jedoch schadete ihm dieses so wenig, daß er den 12. Dec. 1695. die Cardinalswürde erhielt, nachdem er vorher zum Consultor des Heil. Officii ernennet worden. Weil er zu Rom anwesend war, bekam er sogleich aus des Papstes Händen sowohl das Biret als den Hut, nebst dem Priestertitel St. Augustini. Jedermann war mit seiner Erhebung zufrieden, weil er unter die gelehrtesten Männer seiner Zeit gezählt wurde. Nur den Jesuiten wollte sie nicht gefallen, indem er ihnen nicht nur als ein Augustiner vorgezogen worden, sondern sich auch ihnen zum öftern widersetzet hatte, auch in seinen Schriften verschiedenes einfließen lassen, das denselben mißfällig gewesen. Sie besorgten zugleich, er möchte, wenn er zu einer Congregation gezogen würde, worinnen die Angelegenheiten ihres Ordens vorkämen, sich ihrem Interesse widersetzen. Alleine die Jesuiten mochten zu seiner Promotion so sauer sehen als sie wollten, so blieb er dennoch Cardinal; wurde auch wegen seiner Gelehrsamkeit fast in alle Congregationes gezogen. Jedoch es war ihm damit eben nicht viel gedienet, weil er dadurch an seinem Studiren gehindert und fast ausser Stand gesetzt wurde, weiter etwas zum Vergnügen der Gelehrten ans Licht zu stellen; wie er denn solches in verschiedenen Briefen, die er an seine Freunde schrieb, beklagte.

Mit dem berühmten Magliabecchi unterhielt er beständig einen vertrauten Briefwechsel. Er lebte auch mit der Königin Christina von Schweden, die sich damals zu Rom befand, in guter Bekanntschaft. Sie hielt ihn wegen seiner Gelehrsamkeit sehr werth und machte ihn zu einem Mitgliede derjenigen gelehrten Gesellschaft, die sie zu Rom gestiftet hatte. Er war auch ein Mitglied der Academie der Arcadier und führte den Namen Encrates Agoreticus. Nach des Cardinals von Casanate Tode ward er Päpstlicher Bibliothecarius.

Im

Im Jahre 1700. wohnte er dem Conclave bey. Man gab ihm Schuld, als ob er mit Sixto V. die Schlüssel zum Vatican suchte, weil er etwas träumend schien und immer in Gedanken saß und gieng. Alleine es wies sich dieses nicht aus. Weder er selbst, noch andere haben sich bemühet, etwas zu seiner Erhebung beyzutragen, ob ihm gleich im Anfange einige Scrutinia geneigt waren. Er war ganz wohl zufrieden, daß die Wahl auf den Cardinal Albani fiel, mit welchem er schon seit vielen Jahren in guter Freundschaft gelebt hatte. Derselbe nahm den Namen Clemens XI. an und machte ihn 1701. zum Mitglied derjenigen Congregation, die das Aufnehmen der guten Künste und Wissenschaften und besonders die Verbesserung des Gregorianischen Calenders befördern sollte. Er konnte aber derselben nicht lange beywohnen, weil ihn der Tod nach wenig Jahren der Zeitlichkeit entrissen. Es geschahe solches den 23. Febr. 1704. an der Wassersucht, nachdem er sein Alter auf 72. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 8. Jahre bekleidet hatte.

Man rühmt ihm nach, daß er fromm, ehrlich, gutthätig, leutseelig und den Studien dergestalt ergeben gewesen, daß er von seinem 20sten Jahre an, bis er in das Cardinalscollegium aufgenommen worden, täglich 14. Stunden zum Studiren angewendet. Man hat an ihm ausgesetzt, daß er in Behauptung der Lehrsätze seiner Kirche nicht eyfrig genug gewesen. Alleine andere rühmen solches vielmehr an ihm als eine besondere Tugend. Es haben auch einige von ihm geurtheilt, daß er allzu geneigt gewesen, dasjenige, was ihm von andern Gelehrten zu Gesicht gekommen, zu tadeln und verächtlich zu halten. Man hat auch von ihm angemerkt, daß er sehr wenig Französisch verstanden. Er war lang von Person, und hatte lebhafte Augen, eine breite Stirne und eine schwarzbraune Farbe. Seine Schriften folgen also aufeinander:

1) *Historia Pelagiana cum Vindiciis Augustinianis*, Patav. 1673. fol. Er hat sich durch dieses Werk viel Neid und Verdruß zugezogen. Man wollte ihn des Jansenismi daraus beschuldigen, ob es gleich mehr als einmal durch die Censur der Inquisition zu Rom gegangen war:

 2) *Cen-*

2) *Censura in Notas Joh. Garnerii ad Inscriptiones Epistolarum synodalium XC. & XCII. inter Augustinianas: ad* Ant. Magliabechium, *Flor.* 1674. 4.

3) *Dissertatio de numismate Imp. Diocletiani & Maximiniani.*

4) *Cenotaphia Pisana Caii & Lucii Cæsarum.*

5) *Fasti Consulares Anonymi.*

6) *Annus & Epochæ Syro-Macedonum in vetustis urbium Syriæ nummis, præsertim Medicæis.*

7) *Diss de paschali Latinorum cyclo annorum LXXXIV.*

8) *Diss. de cyclo paschali Ravennate annorum XCV.*

9) *Historia controversiæ de uno ex Trinitate passo.*

10) *Parænesis ad V. cl.* Jo. Harduinum.

11) *Diss. de numismate Licinii Augusti.*

12) *Diss. Chronologica de votis Decennalibus.*

13) *Epistola ad V. Cl.* Antonium Pagi de nummo *Herodis Antipæ.*

14) *Epistola Consularis, in qua Collegia LXX. Consulum in vulgatis fastis hactenus perperam descripta corriguntur, supplentur & illustrantur.*

15) *Apologia monachorum Scythiæ.*

16) *Historia Donatistarum ex Norisianis schedis excerpta.* Ein opus posthumum.

17) *Appendix ad eandem historiam.*

18) *Historiæ Gothescbalcanæ synopsis.*

19) *Diss. de sanctitate Syricii Papæ.*

Ausser diesen Schriften hat er auch verschiedene Streitschriften mit dem P. Macedo gewechselt, worinnen er sich bisweilen den Namen *Fulgentius F. ssus* gegeben.

Man hat die sämtlichen Werke des Cardinals Noris vor einigen Jahren zu Verona zusammen gedruckt und in 4. Bänden sehr prächtig ans Licht gestellt. Es ist auch im Jahre 1741. zu Mantua ein ungedrucktes Werk von ihm durch den Abt Dominicum Fontanini in fol. zum Vorschein gekom-

gekommen, welches den Titel führet: *Istoria delle Investiture della Dignita Ecclesiastiche.*

Die Universität zu Pisa hat sein Gedächtniß durch folgende Schaumünze verherrlichet. Auf der einen Seite siehet man des Cardinals Brustbild mit diesen Worten: HENR. *Card.* NORIS, *Veron. S. R. E. Bibliotb.* auf der andern Seite aber einen Obeliscum mit den Worten: *Theologo*, *Chronologo*, *Historico.* Unten lieset man: *Acad. Pisana.*

X.

Johann Baptista Costagutti, ein Römer.

geb. 1636. Card. 1690. † 1704.

Er ward zu Rom den 26. Apr. 1636. zur Welt gebohren. Seine Familie stammte aus Genua her, hatte sich aber zu Papsts Innocentii X. Zeiten nach Rom gewendet und daselbst sich feste gesetzet. Sein Vater, Prosper Costagutti, führte den Titel eines Marquis von Spicciano, die Mutter aber hieß Paula Costa. Der Bruder seines Vaters hat das Costaguttische Haus zu Rom am meisten ins Aufnehmen gebracht. Er empfieng von Innocentio X. die Cardinalswürde und stunde bey diesem Papste in ganz besonderem Ansehen. Er zog nicht nur seine Eltern aus Genua nach Rom, sondern bahnte auch dem ältesten Sohne, Vincentio Costagutti, den Weg zur Cardinalswürde, die er 1649. erhielt. Dieses war der Bruder von unserm Cardinal, der durch jenen ein Römischer Prälate wurde, nachdem er unter dessen Aufsicht seine Studia vollendet hatte.

Alexander VII. machte ihn zum Gouverneur in verschiedenen Städten des Kirchenstaats, worauf er sich unter der Regierung Clemens IX. ein Cammerclericat kaufte, bey welchem er erstlich der Römischen Münze, hernach aber dem Proviantwesen vorgesetzt wurde. Er mußte lange Zeit Cammerclericus bleiben, ehe er weiter befördert wurde. Endlich

da er eine Zeitlang Decanus oder Senior in diesem Collegio gewesen, ertheilte ihm Alexander der VIII. den 13. Febr. 1690. die so sehnlich gewünschte Cardinalswürde. Er empfieng den Priestertitel St. Bernardi, den er 1692. mit dem Titel St. Anastasiä vertauschte.

In dem bald darauf erfolgten Conclave, darinnen Innocentius XII. erwählt wurde, hielt er sich zu der Ottobonischen Parthey, und weil er damals ein Mann von 55. Jahren und dabey von starker Einbildung war, träumte ihm schon mancherley von der Päpstl. Hoheit. Allein man konnte an seinem äußerlichen Wesen nichts finden, das papstmäßig wäre, weil seine Gesichtszüge nichts Hohes zu erkennen gaben. Das einzige, so ihm geneigt schien, war, daß er keinen öffentlichen Feind hatte, der ihm zu schaden trachtete; wiewohl es ihm auch an der Gelegenheit mangelte, sich einen Feind, der ihm schaden könnte, zu machen, weil er keine solchen Aemter zu verwalten hatte, darinnen er jemanden etwas zu Liebe oder zu Leide thun konnte.

Als Innocentius XII. anfieng, sehr schwach und krank zu werden, wurde dem guten Costagutti nicht wenig Hoffnung zur Päpstl. Würde gemacht. Der Cardinal Ottoboni zählte ihn unter seine Creaturen, aus welchen er den Apostolischen Stuhl zu besetzen suchte. Er warf unter andern seine Augen auf unsern Costagutti, weil er ein gebohrner Römer und ein Mann von einem dienlichen Alter war, mit keinem Europäischen Hofe in einiger Verbindung stund, und den Ruhm der Tugend und Frömmigkeit hatte. Er bestimmte ihm bereits den Cardinal Cenci zum vornehmsten Minister, als welcher dessen Verwandter und ein verständiger Mann war. Alleine die verwitwete Königin von Pohlen brachte den Cardinal Ottoboni auf ganz andere Gedanken.

Man sagt, es wären damals dem Cardinal Costagutti die Dünste von der eingebildeten Päpstl. Hoheit dergestalt in den Kopf gestiegen, daß er ganz verwirrt davon worden und sich eingebildet, er sey schon wirklich Papst, daher er sich Urbanum IX. genennet und von nichts als Capelle halten,

Consi-

Consistorium anstellen und Cardinäle creiren gegen seine Bedienten gesprochen. Pasquinus soll davon Anlaß genommen haben, auf den Namen *Urbano Nono* das Echo erschallen zu lassen: *No! No!* d. i. Nein! Nein!

Solches traf auch ein. Denn er gieng den 23. Nov. 1700. in eben der Qualität wieder aus dem Conclave, in welcher er den 9. Oct. in dasselbe gegangen war. Es vergiengen ihm darauf alle Papsts Gedanken. Sein Gemüthe kam nach und nach wieder zu sich selbst und er fieng an, den Andachtsübungen eyfrig obzuliegen. Er hatte sich zu dem Ende in dem Kloster St. Maria de Scala eine Zelle zubereitet, worinnen er sich zur Fest- und Fastenzeit aufhielt. Endlich kam der Tod und riß ihn den 8. März 1704. aus der Welt, nachdem er sein Alter auf 68. Jahre gebracht und die Cardinalswürde 14. Jahre bekleidet hatte Er war ein großer Liebhaber von Münzen und Antiquitäten, davon er sich große Sammlungen gemacht hatte.

XI.

Wilhelmus Egon von Fürstenberg, ein Deutscher.

geb. 1629. Card. 1686. †. 1704.

Dieser berühmte Cardinal ward den 21. Oct. 1629. zur Welt gebohren. Sein Vater war Egon, Graf von Fürstenberg und seine Mutter, Anna Maria, eine gebohrne Gräfin von Hohenzollern. Er wurde nebst seinen drey Brüdern standesmäßig erzogen und bald zum Prälaten- bald zum Soldatenstande bestimmt. Endlich blieb es bey dem ersten, ob er gleich schon die ritterlichen Exercitia getrieben hatte. Man brachte ihn in das deutsche Collegium nach Rom, wo er seine Studia trieb, und sich zu Bekleidung der Kirchenämter geschickt machte. Als er eine Zeitlang daselbst gewesen, erhielt er verschiedene Canonicate in den deutschen

Reichsstiftern und besonders zu Cölln und Straßburg, dadurch er in den Stand gesetzt wurde, eine Reise in fremde Lande zu thun und sich überall wohl umzusehen. Nirgends aber gefiel es ihm besser, als an dem Französischen Hofe.

Seine erste Reise nach Frankreich that er nicht lange nach geschlossenem Westphälischen Frieden, da er denn das Glück hatte, sich bey der Mutter des damaligen jungen Königs Ludwigs XIV. die bey dessen annoch währender Unmündigkeit die Vormundschaft und Regierung führte, in ganz sonderbare Gnade zu setzen. Die Feinde der Königin nahmen daher Anlaß, vorzugeben, er sey ihr Galan. Es mag nun dieses Grund gehabt haben oder nicht, so fehlte es ihm doch sonst nicht an allerhand Liebeshändeln, die ihm den Aufenthalt in Frankreich angenehm machten, wiewohl seine Angelegenheiten ihm itzt nicht verstatteten, lange von Deutschland abwesend zu bleiben.

Der Bayerische Prinz Maximilian Heinrich, der dem Französischen Hofe jederzeit ergeben gewesen, gelangte im Jahre 1650. zu dem Churfürstenthum Cölln, und dieser nahm Fürstenbergen als geheimden Rath in seine Dienste. Weil sie beyde von einerley Alter und Eigenschaften waren, durfte man sich nicht wundern, daß der Churfürst, der ohnedieß den erleuchtesten Geist nicht hatte, sich von dem höchst verschlagenen Fürstenberg in kurzem gänzlich beherrschen ließ. War dieser nun der Crone Frankreich gänzlich ergeben, als in deren Diensten er auch als wirklicher Obrister stunde, so war es nicht schwer, den ohnedieß schon mehr als zu Französisch gesinnten Churfürsten vollends gänzlich auf die Französische Seite zu ziehen.

Sie gaben sich beyde nicht wenig Mühe, die im Jahre 1657. vorhabende Wahl Kaysers Leopoldi zu hintertreiben und einen andern Prinzen auf den Thron des Römischen Reichs zu erheben. In dieser Absicht richteten sie ihre Augen auf den Churfürsten Ferdinand von Bayern, des Churfürstens von Cölln Vetter, der aber selbst wenig Lust darzu bezeugte. Jedoch Fürstenberg vermeynte ihn schon zu gewinnen

nen, wenn er selbst zu ihm reisete und die vielen Vortheile, die er durch die Kayserl. Würde an sein Haus bringen könnte, vorstellte. Er brachte auch den Churfürsten ziemlich auf seine Seite. Alleine nach Fürstenbergs Abreise benahm ihm sein Premierminister, Graf von Kurz, alle Kayserliche Gedanken, und beredete ihn, an seine Gesandten nach Frankfurt zu schreiben, daß er alle dem entsage, was etwan der Graf von Fürstenberg von ihm ausbreiten möchte.

Als dieser Anschlag zu Wasser worden, suchte Fürstenberg auf eine andere Art dem Hause Oesterreich wehe zu thun, indem er dem Churfürsten zu Cölln lauter solche Rathschläge gab, die dem deutschen Reiche und dessen Freyheit nachtheilig waren. Er ließ sich solches zwar nicht öffentlich merken. Denn ob er gleich sich fleißig am Französischen Hofe befand, besorgte man doch nichts widriges von ihm. Man that daher seinem Hause zu Wien die Ehre an und erhub es 1664. in des Heil. Röm. Reichs Fürstenstand, von welcher Zeit an er insgemein der Prinz Wilhelm genennet wurde.

Alleine es währte nicht lange, so brachte er den Churfürsten von Cölln dahin, daß er allerhand weit hergeholte Anforderungen an die Reichsstadt Cölln machte, um Gelegenheit zu haben, sich derselben zu bemächtigen, welches sich sonderlich 1670 zu äussern anfieng. Alleine die Stadt war auf guter Hut und nahm 1671. Holländische Besatzung ein. Dieser Streich verdroß den Churfürsten und unsern Fürstenberg dergestalt, daß sie beschlossen, sich an Holland zu rächen. In dieser Absicht machte Fürstenberg ein heimlich Bündniß mit dem Bischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen, der ebenfalls mit den Holländern übel zufrieden war. Er kartete es so, daß der Bischof selbst unter dem Vorwand, die Streitigkeiten mit der Stadt Cölln beyzulegen, sich zu Bonn einfand. Als man das Project zu Bekriegung der Holländer entworfen, gieng der Prinz von Fürstenberg nach Frankreich und gab dem Könige von diesem Vorhaben Nachricht. Dieser nahm sogleich Theil daran, beschenkte Für-

sten-

stenberg mit zwey sehr reichen Abteyen und schickte ihn mit Versprechung der Cardinalswürde wieder nach Deutschland.

Im Jahre 1672. nahm der Krieg seinen Anfang. Die Franzosen fanden sich häufig in den Chur-Cöllnischen und Münsterischen Landen ein und vereinigten sich mit den Troup-pen der beyden geistlichen Reichsfürsten, die sodenn gemeinschaftlich an verschiedenen Orten in das Holländische Gebiete einfielen. Fürstenberg gab sich viele Mühe, noch mehr benachbarte Chur- und Reichsfürsten in sein Complot zu ziehen, womit er aber seinen Zweck nicht erreichte. Der Churfürst von Cölln that in diesem Kriege weiter nichts, als daß er Rheinbergen eroberte.

Im Febr. 1673. gelangte Lotharius Friedrich, Freyherr von Metternich, zur Churfürstlichen Würde zu Maynz. Fürstenberg suchte ihn in sein Netze zu ziehen, wenn er ihn besuchte. Ob er nun wohl an dessen Hofe etliche Tage aufs beste bewirthet wurde, war doch seine Verrichtung vergeblich. Er gerieth aber einsmals an der Churfürstlichen Tafel mit dem Grafen von Hatzfeld in schwere Händel. Denn da er bey der ausgebrachten Gesundheit des Kaysers den Wein meistens auf die Erde goß, war der Graf so erbittert darüber, daß, da ihm hierauf des Königs in Frankreich Gesundheit überbracht wurde, er das Glas in die Hände nahm und es samt dem Weine dem Prinzen von Fürstenberg an den Hals warf und davon gieng.

Im Jahre 1674. sollte ein Friedenscongreß zu Cölln eröffnet werden. Als nun Fürstenberg als Französischer Gevollmächtigter auf solchem erschien, ließ ihn der Kayserliche Gesandte, Baron von Lisola, mitten in der Stadt gefangen nehmen. Es geschahe solches den 4. Febr. 1674. Abends zwischen 4. und 5. Uhr, da er eben im Begriff war, nach dem St. Pantaleonskloster zu dem Churfürsten von Cölln zu fahren. Er wurde von 9. bis 10. Kayserl. Officiers zu Pferde angehalten, und nachdem man sich seiner Person nach ziemlicher Gegenwehr bemächtiget, unter einer Bedeckung von 300. Reutern in seiner Carosse nach Bonn und von dar nach

Wien

Wien gebracht. Es hieß, er habe 1) als ein gebohrner Oesterreichischer Vasall und Unterthan den Kayserl. Avocatoriis nicht Gehorsam geleistet; 2) sey er des damaligen Kriegs vornehmster Anstifter; 3) habe er in vornehmen Gesellschaften schimpflich von dem Kayser gesprochen; 4) sich ohne Freybrief unterstanden den Friedenstractaten beyzuwohnen, und 5) die vorhabenden Friedenstractaten rückgängig zu machen gesucht.

Seine Gefangennehmung machte überall ein grosses Aufsehen, und gab Gelegenheit, daß sich die angefangenen Friedenshandlungen gänzlich zerschlugen. Ob nun gleich nachgehends die Tractaten mit Chur-Cölln und Münster von neuem vorgenommen, auch würklich zu Stande gebracht wurden, wollte doch der König in Frankreich nicht eher von einem Frieden hören, als bis der Prinz von Fürstenberg wieder in Freyheit gesetzt worden. Sein Bruder der Bischoff zu Straßburg, fand sich zu dem Ende selbst bey dem Könige zu Paris ein, und bat: daß man ja bey Schließung des Friedens seinen gefangenen Bruder nicht vergessen möchte, welches ihm auch der König versprach, der bey dem Abschiede, als er im Begriff war, nach Flandern zu Felde zu gehen, sich vernehmen ließ: Adjeu, ich reise nun ab, für euren Bruder zu arbeiten.

Alleine der Kayser war nicht gesonnen, seinen Feind wieder aus den Händen zu geben, sondern wollte vielmehr ihm den Proceß machen und den Kopf vor die Füße legen lassen, welches auch unfehlbar geschehen seyn würde, wenn es der Päpstl. Nuntius nicht durch seine Protestation verhindert, darinnen er vorgestellt, daß man sich an demselben, als einer geistlichen Person, nicht vergreiffen dürfte. Es liefen auch sonst noch allerhand Fürbitten für ihn ein; besonders vom Könige Carolo II. in Engelland, der gerne durch dessen Loßlassung den Niemägischen Frieden befördern wollte, worzu Fürstenberg nebst seinem Bruder, dem Bischoffe zu Straßburg, bey dem Könige selbst durch ihre Vorstellungen das ihrige beytragen sollten. Alleine der Kayser schlug solches ab, weil er nicht von sich sagen lassen wollte, er habe

durch

durch seinen Gefangenen bey Frankreich um Frieden bitten müssen.

Jedoch Fürstenberg erlangte dem ohngeachtet im Jahre 1679. seine Freyheit Es geschahe Kraft des 23sten Artickels des Niemägischen Friedens, der zwischen dem Kayser und Frankreich geschlossen wurde. So bald er im May auf freyen Fuß kam, setzte er sich zu Wien auf die Donau, fuhr nach Regenspurg und gieng über Frankfurt und Cölln nach Paris, um sich bey dem Könige für die erhaltene Freyheit zu bedanken. Man empfieng ihn mit grossen Ehrenbezeugungen und war bedacht, ihn für das, was er um Frankreichs Besten willen gelitten, reichlich zu belohnen. In dieser Absicht wurde er im Jahre 1681. zum Coadjutor seines Bruders, Francisci, Bischofs zu Straßburg, erwählet, nachdem beyde Brüder nicht wenig darzu geholfen, daß die Stadt Straßburg um selbige Zeit um ihre Freyheit gekommen und in Französische Hände gespielt worden. Als nun im nächstfolgenden Jahre sein Bruder, der Bischof, starb, sollte er ihm als Coadjutor sogleich succediren. Alleine weil der Papst seine Coadjutorwahl noch nicht bestättiget hatte, mußte den 8. Jun. eine neue Wahl vorgenommen werden, die denn auf ihn fiel. Er ward zu gleicher Zeit auch zum Abte von Stablo und Malmedy, ingleichen zum Domdechant bey dem Erzstifte Cölln und zum Probst des Stifts St. Gereonis daselbst erwählet.

Es fehlte ihm nichts mehr, als der Cardinalspurpur, darzu ihn der König in Frankreich schon zu Clemens IX. Zeiten vorgeschlagen hatte. Jetzt wiederholte er solches mit so starkem Nachdruck, daß sich Innocentius XI. nicht entbrechen konnte, ihn den 2. Sept. 1686. zum Cardinal zu creiren. Es geschahe aber mit grossem Unwillen des Kaysers und Hauses Oesterreich. Jedoch der Papst vermeynte durch dessen Erhebung sowohl der Krone Frankreich, als dem Kayser einen Dienst zu leisten, indem er hofte, es würde nunmehr der Prinz von Fürstenberg in Ansehung des Rangs, den die Cardinäle über die Churfürsten prätendiren, den Hof des Churfürstens von Cölln, an welchem er dem Kayser so

vielen

vielen Verdruß gemacht, verlassen. Alleine der neue Cardinal kehrte sich an kein Ceremoniel, sondern gab dem Churfürsten gerne den Rang, damit er nur dem Könige in Frankreich ferner an diesem Hofe gute Dienste leisten könnte.

Er hielt sich fast beständig an dem Churcöllnischen Hofe auf und mischte nebst dem Französischen Gesandten Gravelle die Karte dergestalt, daß er den 7. Jan. 1688. zum Coadjutor des Churfürstens in dem hohen Erzstifte erwählt wurde. Alleine Kayser Leopold brachte es bey Innocentio XI. dahin, daß er die geschehene Wahl nicht bestättigte. Der Papst hatte hierzu gute Ursache, weil die Wahl an dem einmal angesetzten Tage ihren Fortgang gehabt, obgleich vier Tage vorher ein Päpstl. Schreiben angelangt, Kraft dessen die Coadjutorwahl bis in den Monat Merz verschoben bleiben sollte. Man hatte auch den Wahltermin angesetzt, ohne verher mit allen Gliedern des Capituls die gehörige Abrede zu nehmen, welches wider die canonischen Rechte war.

Kurz nach dieser unrichtigen Wahl wäre er auf einem Gastmal, das ihm zu Ehren der Graf von Fürstenberg-Mößkirchen ausrichtete, bey nahe in die Luft gesprengt worden, indem unversehens Feuer in das vorhandene Pulver kam und vielen Schrecken und Schaden anrichtete. Ein halbes Jahr hernach starb der Churfürst zu Cölln, der zugleich Bischof zu Münster, Lüttich und Hildesheim war. Der Todesfall ereignete sich den 3. Jul. 1688. eben da der Cardinal von Fürstenberg sich einiger Geschäfte halben zu Lüttich aufhielte. In dem Testamente des Churfürstens waren ihm zwar nur 20000. Thaler auf das Stift Lüttich vermacht worden. Alleine er hatte fast die ganze Verlassenschaft desselben in seinen Händen.

Den 19. Jul. schritte man zu einer neuen Wahl, weil die Coadjutorwahl für ungültig erklärt worden. Der stärkeste Competente war der Bayerische Prinz Joseph Clemens. Es waren derer Capitular-Herren 24. da denn die Stimmen so ausfielen, daß der Cardinal 13. der Bayerische Prinz 9. und zwey andere Personen jede nur eine Stimme kriegte. Fürstenberg vermeynte nunmehr gewonnen Spiel zu haben.

Alleine

Alleine weil er nicht, wie der Prinz von Bayern, eine sogenannte bullam eligibilitatis aufzuweisen hatte, sondern postulirt werden mußte, worzu zwey drittel Stimmen und folglich anstatt 13. ihrer 16. erfordert wurden, ward der Bayerische Prinz von dem Papste als rechtmäßig erwählter Churfürst von Cölln bestättiget, der Cardinal von Fürstenberg aber verworfen. Auf eben diese Weise gieng es ihm auch im Stifte Lüttich, darinnen die Capitularen einen aus ihrem Mittel erwählten, wobey das Glücke den Baron Johann Ludwig von Eldern traf.

Jedoch der Cardinal hatte fast die gesamten Chur-Cöllnischen Lande nebst dem Schatze des verstorbenen Churfürstens, der sich auf mehr, denn eine Million Thaler belief, in seinen Händen, indem er als vermeynter Coadjutor oder wenigstens als Administrator gleich nach des Churfürstens Tode von den Stiftslanden und allen festen Plätzen Besitz genommen hatte, auch Bonn, Rheinbergen, Kayserswerth und Neuß stark befestigen und mit seinen neugeworbenen Trouppen besetzen lassen.

Der König in Frankreich schickte eine Armee unter dem Marquis von Boufflers in die Cöllnischen Lande, die den Cardinal in dem Besitze derselben erhalten sollten. Weil man nun in Deutschland gar wohl wußte, daß dieser Monarche Lust habe, das deutsche Reich mit Krieg zu überziehen und die Anforderungen auf die Chur-Pfälzischen Lande zum Besten der Herzogin von Orleans auszuführen, so waffnete sich in Deutschland alles, was für den Kayser wohlgesinnt war. Jedoch die Franzosen machten gewaltige Progressen und nahmen das ganze Churfürstenthum Cölln in Besitz. Alleine im Jahr 1689. brachen die Holländer mit Frankreich, worauf sich den Chur-Cöllnischen Landen eine starke Armee von alliirten Trouppen näherte, die die Franzosen den 11. März bey Neuß schlug, worauf Neuß und viele andere Oerter fast ohne Widerstand sich an die Alliirten ergaben.

Bis hieher hatte sich Fürstenberg beständig zu Bonn aufgehalten, weil ihm die Franzosen nicht gestattet, von dar

sich

sich hinweg zu begeben. Aber nunmehro hielt er auf das inständigste bey dem Könige um die Erlaubniß an, sich zu retiriren, die er auch erhielt. Er nahm alles, was an baarem Gelde und an Juwelen vorhanden war, zusammen, und schickte es nebst seiner Geliebten unter einer Bedeckung von 600. Pferden nach Frankreich, wohin er selbst den 6. April unter einer Escorte von 1000. Mann folgte. Er hat auch seit dieser Zeit die Cöllnischen Lande nicht wieder betreten. Anfangs begab er sich nach Metz, um den Cöllnischen Landen desto näher zu seyn. Er nahm sein Quartier bey einem Parlamentsherrn, wo er bey nahe im Feuer umkam, weil er sich aus der daselbst entstandenen Feuersbrunst kaum erretten konnte. Es kamen 8. Personen um, die seinen kostbaren Hausrath retten wollten. Er wandte sich darauf nach Paris, wo er von dem Könige sehr gnädig empfangen wurde. Dieser Monarche schöpfte einen solchen Unwillen über den Papst, daß er nicht nur den Staat von Avignon mit seinen Trouppen besetzen, sondern auch durch den Herrn Talon eine sehr stachelichte Schrift wider denselben abfassen, auch den Nuncium Ranucci zu Paris in Arrest nehmen und eine Zeitlang als einen Gefangenen tractiren ließ. Nicht lange darauf starb Innocentius XI. worauf der Cardinal von Fürstenberg nach Rom gieng und der Wahl und Krönung Alexandri VIII. der gut Französisch gesinnet war, beywohnte. Dieser reichte ihm den Hut und Priestertitel St. Onuphrii; erklärte ihn auch zu einem Mitgliede von verschiedenen Congregationen. Allein ehe man sichs versah, war er von Rom wieder hinweg. Er hatte in dem deutschen Collegio des Heil. Apollinaris ein sehr herrliches Panquet zubereitet, um die Leute zu bereden, daß er gesonnen sey, noch lange sich in dieser Stadt aufzuhalten. Zur Nachtzeit aber machte er sich eiligst aus dem Staube, ohne von jemanden Abschied zu nehmen, und langte in kurzem wieder zu Paris an. Man sagt, er habe besorgt, es möchte ihm daselbst von den Spaniern eben das wiederfahren, was ihm von den Kayserlichen zu Cölln geschehen. Man machte damals zu Rom folgende Verse auf ihn:

Gallus es an *Teuto*? Galli coluere, sed isti
Te genuere; quibus Te numerare licet?

Nulli. Nam patriam prodens indignus haberis
Teuto: nec es *Gallus*; quid? *nihil:* ergo mane.

Der König in Frankreich gab sich viele Mühe, den neuen Papst zu bewegen, daß er die Wahl des Cardinals zum Churfürsten von Cölln bestättigen möchte. Alleine er wollte es eben so wenig, als sein Vorfahrer, thun, indem er vielmehr die, dem Prinzen von Bayern ertheilte Dispensation wegen seiner Unmündigkeit, wie auch die ihm verliehene Bulle super Eligibilitate bestättigte. Als Fürstenberg endlich sah, daß nichts zu erhalten war, wollte er auch nicht gerne verliehren, was er bereits hatte, daher er 1690. bey dem Domcapitul zu Cölln um die Zurückgebung derer bey dem Erzstifte verlohrnen Präbenden anhielt, aber solche nicht eher, als im Ryßwickischen Frieden, erhalten konnte, da er zugleich in den Besitz derer diesseits dem Rheine gelegenen, Bischöfflich-Straßburgischen Oerter und der Abtey Stablo wieder eingesetzt wurde.

Im Jahre 1694. empfieng er die wichtigen Abteyen Fecamp und St. Germain des Prez, wie auch eine Commende des Ordens vom Heil. Geiste: den 22. Jun. 1696. aber wurde er zum Canonico bey der alten Stiftskirche St. Martini zu Tours erwählt, wobey ausgemacht wurde, daß künftig alle Bischöffe zu Straßburg diese Ehre haben sollten. Als auch 1698. der Ryßwickische Friede geschlossen wurde, ließ er zu Bezeugung seiner Freude zu St. Germain des Prez ein öffentliches Feuerwerk anzünden, so aber nicht recht brennen wollte. Nach Rom ist er nicht wieder gekommen, ob er gleich sowohl 1691. als 1700. zum Conclave eingeladen worden.

Im Jahre 1701. bekam er den Prinzen Armand Gaston von Rohan-Soubise, der nachgehends Cardinal worden, zum Coadjutor in dem Bißthum Straßburg, darinnen er sich aber selbst in seinem Leben wenig aufgehalten hat. Seine meiste Zeit brachte er in seiner Abtey zu St. Germain des Prez zu; doch befand er sich bisweilen auch in der Landschaft Touraine auf einem Schlosse, das dem Marquis von Dangeau gehörte, allwo er auch noch im Alter ein gewisses Frauenzimmer zu besuchen pflegte.

Im Jahre 1704. fand sich endlich der Tod ein, der ihn den 15. April zu Paris aus dieser Welt riß, nachdem er sein Alter auf 75. Jahre gebracht und 18. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Er wurde den 16. April ohne grosses Gepränge in der Abtey zu St. Germain des Prez begraben.

Seinen Character kan man zur Genüge aus seiner Lebensbeschreibung erkennen. So viel ist gewiß, daß, wenn er so viel Redlichkeit und Gewissen, als Klugheit und Verstand besessen hätte, man sich viel Gutes von ihm würde zu versprechen gehabt haben.

XII.

Daniel Marcus Delfino, ein Venetianer.

geb. 1654. Card. 1699. † 1704.

Er war aus einem der edelsten Venetianischen Geschlechter entsprossen und hatte den 5. Oct. 1654. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater hieß Nicolaus Delfino, und die Mutter Elisabeth Gradenigo. Sein Vetter, der berühmte Cardinal Johann Delfino, der im Jul. 1699. gestorben, brachte ihn jung nach Rom, wo er nach vollendeten Studien gar bald zu verschiedenen Bedienungen gelangte. Er ward Referendarius von den beyden Signaturen und endlich Vice-Legat zu Avignon. Von hier schickte ihn Innocentius XII. unter dem Titel eines Erzbischofs von Damascus als Nuncium nach Frankreich, allwo er sich noch befand, als er den 14. Nov. 1699. die Cardinalswürde erhielt. Den 7. Febr. 1700. verließ er Paris und gieng nach Rom, ohne von dem Könige Abschied zu nehmen, weil er als Cardinal mit dem ordentlichen Ceremoniel der Nunciorum nicht zufrieden seyn wollte. Er mußte daher auch das gewöhnliche Abschiedspräsent entbehren. Den 30. März empfieng er aus des Papsts Händen mit den gewöhnlichen Ceremonien den Hut und bald hernach den Priestertitel St. Susannä. Jedoch er konnte nicht lange zu Rom bleiben, weil ihm der

Papst das Bißthum zu Brescia ertheilte, das bisher sein Landsmann, Marius Gradenigo, der an seines Vetters, des alten Cardinals Delfino Stelle, das Patriarchat zu Aquilea erhalten, bekleidet hatte.

Nicht lange darauf starb der Papst, worauf die Cardinäle den 9. Oct. 1700. in das Conclave giengen, wobey Delfino nicht zurücke blieb. Er gab sich bey dieser Wahl viele Mühe, das Beste der Republick Venedig zu beobachten, weßhalben er sich vor dem Eintritt ins Conclave mit dem Venetianischen Abgesandten, Ritter Erizzo, fleißig unterredete.

Nach vollbrachter Wahl und Krönung Clementis XI. begab er sich wieder in sein Bißthum Brescia, von dar er aber nicht lange hernach zum Patriarchat zu Aquilea befördert wurde, das durch das Absterben des obgedachten Herrn Gradenigo erlediget worden. Er hatte hierauf seinen Aufenthalt meistens zu Venedig, allwo er auch den 5. Aug. 1704. in dem 51sten Jahre seines Alters gestorben, nachdem er die Cardinalswürde nicht völlig 5. Jahre bekleidet hatte. Weil er nicht Gelegenheit gehabt, sich in Staatssachen hervor zu thun, so hat man ihn auch nach seiner Fähigkeit nicht sonderlich kennen lernen. So viel ist gewiß, daß er kein Anhänger des Hauses Oesterreich gewesen.

XIII.

Carolus Barberini,

ein Römer.

geb. 1630. Card. 1653. † 1704.

Sein Vater war Thaddäus Barberini, Fürst von Palästrina, ein Bruder der beyden berühmten Cardinäle, Francisci und Antonii Barberini, welche unter Innocentio X. sehr hart verfolgt wurden. Die Mutter hieß Anna und war des Connetable von Neapolis Philippi Colonna Tochter. Er erblickte den 1. Jun. 1630. das Licht der Welt, welches gleich die Zeit war, da das Haus Barberini unter

unter der Regierung Urbani VIII. auf den höchsten Gipfel irrdischer Glückseligkeit stunde. Er war der älteste unter seinen Brüdern, welche Masseus und Nicolaus hiessen, daher ihn der Vater zum Nachfolger in seinen Lehen und Titeln bestimmte und mit der Zeit an eine vornehme Prinzeßin zu verheyrathen gedachte. Alleine es entstunde nach Urbani VIII. Tode, da Innocentius X. mit seiner Schwägerin Donna Olympia den Päpstlichen Stuhl bestieg, ein so heftiges Wetter der Verfolgung über das Haus Barberini, daß es schien, als würde es ganz zu Grunde gehen. Jedoch da die gedachte Olympia mit der Zeit eben dergleichen Verfolgung befürchtete, fiel sie nicht lange vor dem Tode des Papsts auf den Entschluß, sich mit diesem Hause völlig auszusöhnen, um sich dadurch wider alle zukünftigen Verfolgungen in Sicherheit zu setzen.

In dieser Absicht that sie den vertriebenen Cardinälen den Vorschlag, daß, wenn einer von ihren Nepoten ihre Enkelin, des Prinzens Giustiniani Tochter, heyrathen würde, alle bisherige Verfolgung aufhören und beyde Cardinäle Erlaubniß kriegen sollten, nach Rom zurücke zu kommen. Diesen Vorschlag ergriffen sie mit beyden Händen und hielten es für ein grosses Glücke, sich mit dieser vielgeltenden Dame in Freundschaft zu setzen. Unser Carolus war damals etliche und 20. Jahre alt. Weil er nun der älteste unter seinen Brüdern, auch bereits dem weltlichen Stande gewidmet war, hätte er von Rechtswegen der Bräutigam werden sollen. Alleine es befanden die Vettern für gut, vielmehr den jüngern Bruder zu dieser Ehre zu lassen, damit der ältere desto eher den Cardinalshut kriegen möchte. Er mußte demnach sein Erstgeburtsrecht seinem jüngern Bruder abtreten und dargegen den geistlichen Stand erwählen. Es währte auch nicht lange, so hatte Carolus Barberini einen Cardinalshut. Es geschah den 23. Jun. 1653. wobey er den Priestertitel von St. Cäsareo erhielt.

Im folgenden Jahre starb der Papst, worauf er mit den andern Cardinälen ins Conclave gieng. Seine Vettern wollten keinen andern Papst haben, als der der Donna Olympia

pia gewogen wäre. Sie formirten deßhalben eine besondere Parthey, welche sich die fliegende Escadron nennte, weil sie, wie sie vorgaben, einen Papst nach ihrem Gewissen suchten. Der junge Cardinal sah sich genöthiget, an dieser Parthey Theil zu nehmen. Alleine so stark sie war, so konnte sie doch ihren Zweck nicht erreichen, sondern mußte sich nach drey monatlichem Conclave entschliessen, die Wahl des Cardinals Chigi vollziehen zu helfen, welcher den Namen Alexander VII. annahm.

Carolus Barberini blieb beständig zu Rom und wohnte denen Congregationen bey, wovon er ein Mitglied war. Seine beeden Vettern, die Cardinäle, traten ihm von ihren Abteyen und Pfründen nach und nach so viel ab, daß er ohne seinen eigenen Renten jährlich über 30000. Scudi einzunehmen hatte. Er ward auch Erzpriester zu St. Peter. Seine Hofhaltung war prächtig und in seinem ganzen Pallaste gieng alles köstlich und herrlich zu. Er kriegte hierdurch den gemeinen Pöbel auf seine Seite und weil er sich sehr gutthätig erwieß, hielte ihn das Römische Volk für würdig, dereinst den Päpstlichen Stuhl zu besteigen. Jedoch die Hoffnung darzu war in den erstern Conclavibus, darinnen Clemens IX Clemens X. und Innocentius XI. erwählet wurden, annoch sehr schlecht, weil er dazumal nicht über 30. bis 40 Jahre alt war. In den Jahren 1667. und 1670. da Clemens IX. und Clemens X. auf den Päpstlichen Stuhl gesetzt wurden, befanden sich die beyden Vettern noch am Leben, welche Häupter von eigenen Partheyen waren und durchaus einen Papst aus ihrem Mittel haben wollten. Carolus Barberini mußte es mit ihnen halten und jedesmal einem von ihnen seine Stimme geben. Allein es gieng niemals nach ihrem Wunsche. In dem Conclavi, darinnen Innocentius XI. erwählt wurde, war nur noch der eine, Namens Franciscus, am Leben, weil der andere, Antonius, fünf Jahre vorher das Zeitliche verlassen hatte. Derselbe konnte aber jetzt so wenig, als vorher, zu der Päpstlichen Würde gelangen.

Unser Barberini fieng nunmehr selbst an, papstmäßig zu werden. Sein Vetter, der obgedachte Cardinal, starb im

Dec.

Dec. 1679. worauf er ihm sowohl in der Hofnung, Papst zu werden, als in vielen Präbenden und Gütern succedirte. Seine Jahre sowohl, als sein Ansehen vermehrten sich und er ward nach und nach Protector von der Schweitz, von Pohlen, von Portugall und Savoyen.

Im Jun. 1682. hätte ihn bald das Wetter erschlagen. Der Strahl fuhr ihm in seinem Zimmer so nahe bey dem Kopfe vorbey, daß ihm das Baret vom Kopfe fiel und er halb todt zur Erden stürzte. Jedoch er erholte sich bald wieder und man verspürte an ihm nicht die geringste Verletzung.

Im Jahre 1683. schloß er im Namen der Crone Pohlen die ewige Defensivallianz mit dem Kayser und Hause Oesterreich, die den 16. Aug. zu Rom unterzeichnet und beschworen wurde, welches in folgendem Jahr auch in Ansehung des Beytritts der Republick Venedig geschah.

Im Jahre 1689. gieng er nicht ganz ohne Hofnung als erster Cardinalpriester des Titels St. Laurentii in Lucina, welches er vor kurzem worden, in das Conclave, das man nach dem Tode Innocentii XI. eröfnet hatte. Er gesellte sich zu den sogenannten Independenten, die weder der Oesterreichischen, noch der Französischen Parthey zugethan waren. Jedoch die Französische Parthey behielt gleichwohl dießmal die Oberhand und beförderte den Cardinal Ottoboni auf den Päpstl. Stuhl, der aber unter dem Namen Alexandri VIII. nicht viel über fünf viertel Jahr lebte, jedoch während der Zeit unsers Cardinals Vetter und Nepoten, Franciscum Barberini, die Cardinalswürde ertheilte. Der Bruder desselben, Urbanus Barberini, Fürst von Palästrina, machte ihm wenig Freude, weil er das allerunordentlichste Leben führte.

Es war dieses für den Cardinal Carl Barberini ein grosses Hinderniß, zur Päpstl. Würde zu gelangen. Denn man warf ihm öffentlich die Laster seines Nepotens, und alle Fehler der Regierung seines Vetters, Urbani VIII. für, und rieth den Cardinälen, die Barberinischen Wespen nicht aufrührisch zu machen; womit man auf das Barberinische

Wappen zielte. Er erkannte dieses selbst mehr als zu wohl, daher er die Papstgedanken aus dem Sinne schlug und vielmehr darauf bedacht war, wie er einen solchen Cardinal auf den Apostolischen Stuhl befördern möchte, der ihm geneigt wäre. Für einen solchen hielt er den Cardinal Albani, weil dessen Vater sein Cammermeister gewesen, daher er über desselben Erhebung schon zu Rathe gieng, ehe noch Innocentius XII. starb. Er brachte sowohl die verwittwete Königin von Pohlen, als den Cardinal Ottoboni auf dessen Seite, die beyde unter den Cardinälen einen großen Anhang hatten.

Mittlerweile wurde der Churfürst von Sachsen unter dem Namen Augusti II. auf den Pohlnischen Thron gesetzt. Weil nun der Cardinal Barberini Protector von Pohlen war, begieng er deßhalben den 14. Febr. 1698. ein herrliches Fest zu Rom. Da auch das heil. Jubeljahr heranrückte, und sowohl der Papst als der Cardinal-Decanus Cibo sich krank befanden, folglich die Reyhe an den Cardinal von Bouillon kam, wenn die heil. Pforte eröfnet werden sollte, dieser aber dem Französischen Hofe äusserst verhaßt war, wurde unser Cardinal von solchem unter der Hand stark angefrischet, sich als der älteste Cardinal sowohl um das Decanat, wenn Cibo sterben würde, als auch um die Function bey der Eröfnung der heil. Pforte, im Falle der Papst solche zu verrichten ausser Stand gesetzt wäre, zu bewerben. Alleine er war von solcher Beschaffenheit, daß er in keinem Stücke dem Cardinal von Bouillon zu nahe treten wollte.

Gleich nach des Papsts Tode, welcher sich den 27. Sept. 1700. ereignete, gab er der verwittweten Königin von Pohlen, dem Cardinal Ottoboni und noch acht andern Cardinälen ein prächtiges Gastmahl, dabey sie sich sämmtlich aufs genaueste verbanden, keinen andern, als einen von ihrer Cabale, zum Papst zu erwählen, wodurch der erste Grundstein zu des Cardinals Albani Erhebung gelegt wurde. Als man darauf ins Conclave gieng, hatte er durchs Looß die erste Celle bekommen. Seine Freunde schmeichelten ihm mit der Päpstl. Würde. Es hieß:

Prin-

Principe Te magno bene stabunt omnia Romæ,
Annona unius vilis erit ciceris.

Jngleichen:

Dum dominantur apes, vis, dicam, quale futurum
Imperium Romæ? copia mellis erit.

Alleine Barberini machte auf diese Schmeicheleyen keine Rechnung, sondern suchte vielmehr die Wahl des Cardinals Albani zu befördern. Es glückte ihm auch nach Wunsche, worzu der Todesfall des Königs Caroli II. in Spanien nicht wenig beytrug. Denn sobald solcher im Conclave ruchtbar wurde, eilte man, die Wahl zu vollziehen. Weil man nun wegen des besorglichen Kriegs einen muntern Papst brauchte, der nicht so bald wieder Todes verbliche, so hatte die projectirte Wahl des Cardinals Albani ihren Fortgang, indem er unter dem Namen Clementis XI. den 23. Nov. 1700. auf den Päpstl. Stuhl gesetzt wurde.

Dieser Papst war gut Französisch gesinnt. Er erkannte Philippum V. sogleich für einen rechtmäßigen König von Spanien, und da er hörte, daß er nach Neapolis kommen wollte, beschloß er ihn durch einen legatum a latere bewillkommen zu lassen. Hierzu erwählte er den Cardinal Carolum Barberini, wodurch auf einmal offenbar wurde, daß dieser ein Anhänger der Französischen Parthey sey, welches er bisher sehr heimlich gehalten hatte. Den 8. May 1702. wurde er in einem geheimen Consistorio zu dieser Legation ernennt, worauf er den 12ten dieses das gewöhnliche Legationskreutz kriegte.

Er gieng mit einem ansehnlichen Gefolge nach dem Königreiche Neapolis ab, hielt sich aber so lange zu Nettuno auf, bis Philippus V. seinen Einzug zu Neapolis gehalten, worauf er den 28. May vermittelst eines öffentlichen Einzugs in eben dieser Stadt anlangte und den folgenden Tag bey dem Könige solenne Audienz hatte. Nachdem er über 6. Wochen sich in solcher Qualität zu Neapolis aufgehalten, kehrte er wieder nach Rom zurücke und die Legation wurde den 20. Jul. in einem öffentlichen Consistorio wieder aufgehoben. Nicht

lange hernach fiel er in eine schwere Unpäßlichkeit, die ihn zu allen Verrichtungen ungeschickt und letztens so schwach machte, daß er gar nicht mehr aus dem Bette kommen konnte, bis er endlich den 11. Oct. 1704. sein Leben beschloß, nachdem er sein Alter über 74. Jahre gebracht und über 51. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Er hatte ein blödes Gesichte und eine unansehnliche Leibesgestalt, war von wenig Worten und einer schweren Entschliessung, doch dabey freundlich und leutselig, liebte die Pracht und erwieß sich gegen die Armen und Nothleidenden sehr gutthätig. Er befand sich immer uupäßlich und erschien daher sehr wenig bey den Congregationen, von denen er ein Mitglied war. Er ließ sich von einem gewissen Favoriten regieren, der von sehr geringem Herkommen war.

Er hinterließ einen Schatz von 500000. Scudi und nächst dem noch viele austrägliche Aemter und Präbenden, darunter das Erzpriesterthum zu St. Peter und die Präfectur von der Fortpflanzung des Glaubens die vornehmsten waren. Außer seinen Nepoten, dem Cardinal Franciscus Barberini und dem Fürsten von Palästrina, waren Kraft seines Testaments der Papst nebst dessen Bruder und die verwittwete Königin von Pohlen seine Erben.

XIV.

Urbanus Sacchetti,

ein Römer.

geb. 1640. Card. 1681. † 1705.

Er stammte aus einem alten Florentinischen Geschlechte und ward den 13. May 1640. zu Rom zur Welt gebohren. Einige seiner Vorfahren haben es durch ihre Verdienste um den Päpstl. Stuhl so weit gebracht, daß das ganze Geschlecht zu Rom naturalisiret worden. Urbanus VIII. erhob dieses Haus aufs höchste, als er Julium Sacchetti

chetti, einen sehr wohlverdienten Prälaten, zum Cardinal machte. Und eben dieser ist es, der unsern Sacchetti, als seinen Nepoten, empor gebracht. Sein Vater hieß Matthäus, Marchese Sacchetti, und die Mutter Caßandra Riccasoli. Nachdem er bey den Jesuiten in dem Collegio Romano seine Studia vollendet, that er mit seinem Bruder, den Marchese Johann Baptista Sacchetti, eine Reise durch Frankreich, durch die Niederlande, Deutschland und Italien, sah die Solennitäten der Kayserwahl Leopoldi I. zu Frankfurt mit an, und ward zu Pisa Doctor der beyden Rechte.

Als er wieder nach Rom kam, machte ihn Alexander der VII. zum Referendario der beyden Signaturen und Apostolischen Protonotario; Clemens IX. zum Cammerpräsidenten, Clemens X. zum Cammerclerico, Aufseher der Strassen und Kriegscommissario, und endlich Innocentius XI. den 1. Sept. 1681. zum Cardinaldiacono mit dem Titel St. Nicolai, welchen Titel er nachgehends etlichemale mit andern Titeln vertauscht hat. Er empfieng zugleich das Bißthum zu Viterbo, das er aber mit Vorbehalt einer Pension auf solches bald wieder niederlegte und seinem Vetter überließ.

In den Conclaven, worinnen die Päpste Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählet wurden, ließ er viele Neigung gegen Frankreich blicken, dadurch er sich aber an seinem Glücke hinderte; wiewohl man nicht sagen kann, daß er viel in Vorschlag gebracht worden. Dem letztern Conclavi 1691. wohnte er als erster Diaconus bey und hatte in solcher Qualität die Ehre, nicht nur die in der Person Innocentii XII. vollzogene Wahl dem Volke öffentlich bekannt zu machen, sondern auch diesen Papst selbst zu krönen.

Nicht lange darauf verließ er die Diaconatordnung und nahm den Priestertitel St. Bernhardi an. Er konnte aber sich in solcher Qualität nicht sonderlich zeigen, weil ihn einige Jahre vor des Papsts Absterben der Schlag rührte, so daß er von dieser Zeit an fast stets krank und bettlägerig war. Er erholte sich zwar bisweilen wieder etwas, womit es aber

keinen

keinen Bestand hatte; doch wohnte er 1700. dem Conclavi bey, worinnen Clemens XI. erwählet wurde.

Nach vollzogener Wahl ist er nicht viel mehr aus seinem Zimmer gekommen, sondern hat seine Lebenszeit vollends in stäter Unpäßlichkeit zugebracht, bis er endlich den 8. April 1705. zu Rom Todes verblichen, nachdem er sein Alter auf 65. Jahre gebracht und 24. Jahre die Cardinalswürde bekleidet. Man rühmt ihm nach, daß er von einem sehr gütigen Naturell gewesen.

Sein Name Sacchetti hat Anlaß gegeben, daß man einsmals bey einer bevorstehenden Papstwahl folgende Verse auf ihn gemacht:

Sacculus a vobis nullus, nec pera geratur,
Olim discipulos admonet ipse Deus.
Sacculus an placeat, dum perplacet omnibus aurum,
Nescio, si vacuus, vix placuisse potest.

XV.

Michael Radziejowsky, ein Polack.

geb. 1645. Card. 1686. † 1706.

Dieser weltberühmte Cardinal ward den 3. Dec. 1645. so unglücklich zur Welt gebohren, daß seine Mutter eine gebohrne Gräfin von Tarlo, darüber den Geist aufgeben mußte. Sein Großvater ist Woywode zu Lenczicz und die Großmutter eine gebohrne Sobieskin, nämlich des Königs Johannis III. Tante gewesen. Sein Vater, Hieronymus Radziejowsky, war derjenige Cron-Untercanzler, der dem Könige Johanni Casimiro so viele Händel gemacht und in Schweden gestorben ist.

Unser

Unser Radziejowsky war damals noch sehr jung und erbte wenig von seinem Vater. Die Königin Maria Louise nahm sich seiner an und trug nicht nur Sorge für seine Erziehung, sondern schickte ihn auch auf ihre Kosten nach Paris, wo er in dem Collegio von Harcourt den gelehrten Wissenschaften oblag. Jedoch weil er Lust zum Degen hatte, verließ er das Collegium bald wieder und übte sich in den ritterlichen Exercitien, darinnen er gute Progressen machte. Alleine ein unvermutheter Zufall nöthigte ihn, Paris vor der Zeit zu verlassen. Denn als er bey einem Lustspiele Anlaß gab, daß ein gewisser junger Edelmann, der ein Verwandter des Cardinals Mazarini war, sich zu todte fiel, setzte es so zornige und rachgierige Gesichter, daß die Freunde des jungen Radziejowsky für gut befanden, ihn eiligst wieder nach Hause zu schicken.

So bald er wieder in Pohlen angelangt, erwählte er den geistlichen Stand und ward nicht lange hernach Probst zu St. Michaelis in Cracau, kriegte auch einige Zeit hernach eine einträgliche Abtey. Es geschah solches 1678. kurz nach dem zu Grodno gehaltenen Reichstage, auf welchem er Zutritt bey Hofe fand. König Johannes III. war zwar sein Vetter, machte aber weniger Werk von ihm, als dessen Gemahlin, die Königin, die eine besondere Gnade auf ihn warf und ihn 1680. zum Bißthum von Ermeland beförderte. Hierzu kam die Cron-Vicecanzlerwürde, die er 1685. erhielt, nachdem er bisher schon zu vielen Staatsgeschäften gezogen, auch zu Schließung der Off- und Defensiv-Allianz wider die Türken 1683. ernennet worden.

Er konnte nunmehr einen Prälaten von großem Ansehen abgeben, zumal da er zugleich eine wohlgebildete Person vorstellte und durch seine prächtige Lebensart jedermanns Augen an sich zog. Der Ruf hiervon breitete sich so gar bis Rom aus, wo Innocentius XI. ihn den 2. Sept. 1686. zum Cardinalpriester creirte. Der Papst vermeynte hierdurch sowohl den Pohlnischen als Französischen Hof zu befriedigen, als welche alle beyde für den Abt Janson vergeblich um die Cardinalswürde angehalten hatten.

Alleine

Alleine der König Johannes war über die Uebergehung des gedachten Abts viel zu mißvergnügt, als daß er sich über die Erhebung seines Vetters hätte freuen sollen. Er wollte weder dem Radziejowsky, noch dem Nuncio Pallavicini, die beyde zugleich die Cardinalswürde erhalten hatten, das überschickte Biret aufsetzen, sondern der Herr Chusani, der es für beyde überbrachte, mußte dieses selbst verrichten. Ja, es ließ der König dem gedachten Pallavicini wissen, daß er nicht eher wieder vor sein Angesicht kommen sollte, als bis der Abt Janson, Bischoff von Brauvais, die Cardinalswürde bekommen hätte.

Es verursachte aber die Erhebung des Radziejowsky vielerley Unordnung unter den Pohlnischen Magnaten. Denn der neue Cardinal verlangte nicht nur den Rang über die vorsitzenden Bischöffe und Senatores, sondern auch über die Königl. Prinzen und wollte deshalben weder bey den Versammlungen der Reichs-Senatoren erscheinen, noch den Königl. Prinzen die Visite geben, obgleich die Königin deshalben verschiedene Drohungen von sich hören ließ; wiewohl er das Letztere endlich noch zu Zolkiew that, wo beyde Majestäten ihn sehr gnädig empfiengen. Nicht lange darauf starb der Erzbischoff von Gnesen, der als Primas die nächste Stelle nach dem Könige hat. Man wußte daher den bisherigen Präcedenzstreitigkeiten nicht besser abzuhelfen, als daß man diese Würde 1687. dem Cardinal Radziejowsky ertheilte. Weil die Päpstl. Bestättigungsbullen nicht gleich von Rom einliefen, hatte er das Glücke, über anderthalb Jahre die reichen Einkünfte des Erzbißthums von Gnesen mit den Einkünften des Bißthums von Ermeland und der Cron-Vicecanzlerwürde zu verbinden.

Sein Hochmuth wuchs hierbey gewaltig, weil ihm alles nach Wunsche gieng. Der Bischoff von Culm, Opalinsky, hatte ihn durch einen anzüglichen Brief beleidiget. Hierüber wollte er sich nicht eher zufrieden geben, als bis ihm derselbe in Gesellschaft der Bischöffe von Cracau und Posen eine öffentliche Abbitte gethan.

Er ist zweymal als Cardinal zu Rom gewesen; einmal, da er noch Bischof zu Ermeland war, und hernach da Innocentius der XI. das Zeitliche verlassen hatte. Das erstemal hohlte er den Cardinalshut, wobey er den Priestertitel St. Mariä in Pace erhielt, das anderemal aber wohnte er dem Conclavi bey, darinnen Alexander VIII. erwählet wurde. Er hielt das erstemal einen sehr herrlichen Einzug und führte sich die ganze Zeit über, die er zu Rom zubrachte, sehr prächtig auf.

Das 1696ste Jahr eröffnete ihm ein weites Feld, seine politischen Kunstgriffe zu zeigen. Denn es starb den 17. Jun. der König, wovon er sogleich durch den Bischof von Ploczko, Zalusky, auf dem Lustschlosse Radziejowic Nachricht kriegte. Er schrieb darauf den gewöhnlichen Convocations-Reichstag aus, der auch zu der bestimmten Zeit seinen Anfang nahm. Als man vor Eröffnung desselben sich in der St. Johanniskirche zu Cracau einfand, erblickte man über seinem Haupte einen Baldachin, worüber jedermann einen großen Unwillen bezeugte. Als man auf das Schloß zurücke kam und den Senatorensaal betrat, sah man abermals über seinem Sitze einen Baldachin, worüber ein solcher Lermen entstund, daß der Cardinal für gut befand, solchen wieder wegnehmen zu lassen, wobey er sprach: er habe, um seiner Würde den gehörigen Glanz zu geben, einen Baldachin über seinem Haupte aufrichten lassen, jedoch nicht auf solche Weise, wie einige schon die Königl. Krone auf ihrem Haupte trügen. Es wurde der Wahl-Reichstag auf den 15. May 1697. angesetzt.

Es fanden sich viele Kroncompetenten, worunter die Prinzen des verstorbenen Königs das nächste Recht zu haben glaubten. Die verwitwete Königin gab sich viele Mühe, einen von denselben auf den Thron zu erheben. Alleine der Cardinal, auf den sie hierbey das meiste Vertrauen gesetzet, war falsch und suchte vielmehr einen Französischen Prinzen zu der Königl. Würde zu befördern. Es war dieses der Prinz von Conty, den der Französische Gesandte, Abt von Polignac, den Pohlnischen Magnaten aufs beste recommendirte. Unser Cardinal war einer der ersten, die dessen Parthey ergrif-

griffen. Er schickte so gar seinen Vetter, den Grafen Towiansky, nach Paris, um den Französischen Hof seiner guten Freundschaft und Zuneigung zu versichern.

Als der Wahl-Reichstag zu Ende gegangen, erhub man sich den 25. Jun. nach dem Wahlfelde, nachdem der Cardinal Primas in der St. Johanniskirche die solenne Messe, der Bischof von Ploczco aber die Predigt gehalten. Er hielt an die Woywodschaften eine nachdrückliche Rede, darinnen er die Kron-Competenten mit denen ihnen zukommenden Lobsprüchen nahmhaftig machte. Er warf sich alsdenn auf die Knie, hub seine Hände gen Himmel und bezeugte theuer, daß er keinen, der nicht einmüthig erwählet worden, proclamiren wollte.

Er bildete sich nichts gewisser ein, als daß der Prinz von Conty König werden würde, weil derselbe gleich anfangs die meisten Stimmen kriegte. Man hörte zwar den Namen des Churfürstens von Sachsen, er klung aber den Polacken so fremde, daß Niemand sonderlich darauf achtete. Alleine die Französische Parthey merkte gar bald, daß sich die Sächsische sehr verstärkte, daher sie bey dem Cardinal Primas auf die Proclamation des Prinzens von Conty drang, er war aber hierzu nicht zu bewegen, sondern schob die Proclamation bis auf den folgenden Tag auf. Dieser Zeit machte sich die Sächsische Parthey zu Nutze, und obgleich vor Abends der Französische Prinz noch proclamirt wurde, geschah doch auf der andern Seite ein gleiches; und diese Parthey kriegte gar bald die Oberhand. Der Cardinal wollte hierauf unter Chur-Brandenburgischer Vermittelung einen Vergleich stiften. Da aber solcher nicht angenommen wurde, machte er den 16. Aug. einen Rokosch oder Conföderation zu Beschützung der Freyheit; aber die Sächsische Parthey kehrte sich nicht daran, sondern krönte den 25. Sept 1697. den neuen König Augustum II. ohne daß es verhindert werden konnte.

Der Cardinal hatte sich mittlerweile in seine Residenz nach Lowicz begeben und war über den mißlungenen Ausgang seines Anschlags sehr bekümmert. Der Prinz von Conty langte

langte zwar mit etlichen Schiffen auf der Rheede vor Danzig an, fand aber Niemanden, der ihn empfieng, zu geschweigen, daß man ihm nicht einmal die Landung verstattete. Er mußte daher unverrichteter Sachen den 30. Oct. wieder nach Hause kehren.

Dem neuen Könige Augusto II. war viel daran gelegen, daß er von dem Cardinal Primas für den rechtmäßigen König erkannt würde. Er schrieb daher denn 22. Jan. 1698. einen sehr gnädigen Brief an ihn, welchen der Bischof von Raab, Herzog zu Sachsen, und der lithauische Großschatzmeister überbrachten. Er antwortete zwar mit Ertheilung des Königl. Titels darauf, und versprach, dahin bemühet zu seyn, daß die Ruhe wieder hergestellt würde, er setzte aber hinzu, daß, wenn er sich allzu zeitlich zum Handkuß begäbe, etwas in den Rechten und Freyheiten versäumet werden und Ihro Majestät Ursache finden möchte, an der völligen Ruhe einigen Mangel zu verspüren; man sey daher gesonnen, auf den 18. Febr. eine Generalversammlung des Senats und Adels zu Lowicz zu halten, wohin Ihro Majestät Dero Commissarien absenden möchten, damit dasjenige, was ein frühzeitiger Gehorsam zum Aergerniß gemacht, die überwindende Gedult mit desto grösserer Ehrerbietung ersetzen könnte.

Allein der Cardinal meynte es mit dem Könige gar nicht aufrichtig. Die Versammlung ward zwar an dem angesetzten Tage zu Lowicz gehalten, aber der Rokosch nicht aufgehoben. Es wurde vielmehr auf den 5. May eine neue Versammlung angesetzt, welcher nebst den Königl. Commissarien auch der ausserordentliche Päpstliche Nuncius Paolucci beywohnte, der zur Herstellung der Ruhe im Reiche von dem Papste abgeschickt worden. Jedoch da man Königl. Seits dem geldbegierigen Cardinal mit guter Art ansehnliche Geschenke in die Hände gespielet hatte, ließ er sich endlich bewegen, den Rokosch aufzuheben und Augustum unter gewissen Bedingungen für einen rechtmäßigen König zu erkennen.

Den 22. May bezeigte der Cardinal dem Könige zu Warschau seine Unterwürfigkeit. Er hielt vorher einen

 öffent-

öffentlichen Einzug mit vielem Gepränge in der Stadt. Als er auf dem Königl. Schlosse anlangte, wurde er von dem Krongroßmarschall empfangen und in den grossen Saal geführt, wo ihn der König, der ihm etliche Schritte entgegen gieng, erwartete. Er redete denselben in Französischer Sprache also an:

Sire!

„Bin ich so unglücklich, der letzte zu seyn, der Ew. „Maj. seinen unterthänigen Respect erweiset, so habe ich „doch das Vergnügen, Deroselben die Früchte einer langen „Hofnung, nemlich das Herze und die allgemeine Ruhe, zu „überbringen. Es erfordert es mein Character, ohne diesen „Wegweisern nicht zu erscheinen, als welche Dero Reiche „den größten Glanz geben. Ich lege sie zu den Füssen Dero „Throns und wünsche, daß alles, was der Ruf von dem „grossen Augusto ausgebreitet, in der geheiligten Person Ew. „Majestät, welcher ich meine Unterthänigkeit und meine „aufrichtige und unverbrüchliche Ergebenheit widme, erfül„let werde.

Der König antwortete gleichfalls in Französischer Sprache und versicherte ihn aller Hochachtung und Gnade. Es würde aber wohl so bald noch nicht zu einem Vergleiche gekommen seyn, wenn nicht der König sich gegen den Cardinal erkläret hätte, die 150000. fl. die bey Errichtung des Rokosches in Frankreich erborgt worden, aus seinen Königl. Cammergefällen zu bezahlen. Er that dieses um so viel williger, je grösser sein Verlangen war, diesen stolzen und vielvermögenden Prälaten auf seine Seite zu kriegen. Er wußte daher sich nicht gnädig genug gegen ihn zu erzeigen. Er stellte ihm zu Ehren zu Villanova ein prächtiges Panquet an, wobey nebst andern vornehmen Personen sich auch der Päpstliche Nuncius zugegen befand. Der König erzeigte sich hierbey so vergnügt mit dem Cardinal, daß er nach aufgehobener Tafel in eigener Person auf dessen Gesundheit eine Canone loß brannte, welches nachgehends der Cardinal auf gleiche Weise auf des Königs Gesundheit that.

Auf

Auf dem darauf erfolgten Reichstage schien es, als ob der Cardinal alle widrige Meynung gegen den König abgelegt hätte. Er erklärte sich völlig für ihn und schlug zur Sicherheit seiner Person eine Association vor, die auch von den sämmtlichen Ständen gebilliget wurde. Allein der König hatte sich kaum aus dem Reiche nach Sachsen begeben, so fieng er schon wieder an, heimliche Rathschläge wider denselben zu schmieden, doch brachte er den 12. Dec. die Tractaten mit Churbrandenburg wegen der Stadt Elbingen glücklich zu Stande.

Im Jahre 1700. nahm der Krieg mit Schweden seinen Anfang. Der König hofte, es würde die Republick Theil daran nehmen. Allein ob der Cardinal gleich im Jahre vorher den Krieg wider Schweden verabreden helfen, rieth er doch jetzt der Republick ernstlich davon ab. Man faßte auch den Entschluß, sich im geringsten nicht in diesen Krieg zu mischen. Jedoch die Litthauische Unruhe gab Anlaß, daß gleichwohl der Krieg sich im Jahre 1701. in Pohlen zog. Der Cardinal wurde dadurch bewogen, den 26 Jul. im Namen der Republick an den Schwedischen König zu schreiben und ihm beweglich vorzustellen, daß, da die Republick mit diesem Kriege nichts zu thun hätte, man hofte, Se. Majestät würden das Reich nicht feindlich angreiffen. Hierauf gab der König die Antwort, daß, wenn er mit Pohlen Friede halten sollte, sie sich von ihrem Könige, der ihn ohne Ursache angegriffen, loßsagen müßten. Ob nun wohl der Cardinal in einem anderweitigen Schreiben vom 24. Sept. diesem Monarchen vorstellte, daß dieses geschwornen Unterthanen nicht zukäme, so bediente er sich doch von dieser Zeit an des Königl. Schwedischen Schreibens zu einer Gelegenheit, sich an seinem Könige zu rächen. Er erwieß sich nicht nur viel unbescheidener, als bisher, gegen ihn, sondern suchte auch die Unruhe in Litthauen auf alle Art und Weise zu unterhalten.

Den 16. Febr. 1702. wurde nach dem zerrissenen Reichstage zu Warschau ein Senatus Consilium gehalten, wobey der König sehr ernstlich vorstellte, daß die Kronarmee seinem

Commando untergeben und ihm erlaubt werden möchte, 12000. Sachsen ins Reich zu führen, um dadurch den König in Schweden zu nöthigen, dasselbe wieder zu verlassen. Alleine der Cardinal verhinderte beydes. Mittlerweile hatte König Carl in einem Schreiben an den Cardinal, der Republick von neuen die Dethronisation des Königs Augusti zugemuthet, darwider aber durch eine Deputation bewegliche Vorstellungen geschahen. Allein der König in Schweden verweigerte den Deputirten die Audienz mit der Erklärung, daß, wenn er nach Warschau käme, er durch Commissarien mit ihnen wegen ihres Anbringens tractiren lassen wollte.

Dieser Monarch langte auch den 22. May würklich mit seiner Armee zu Warschau an und ließ Stadt und Schloß besetzen. Er blieb bey dem Entschlusse, mit der Republick sich nicht eher in einen Vertrag einzulassen, als bis sie einen andern König erwählet hätte, mit dem er die alte Freundschaft erneuern könnte. Der Cardinal kam hierauf selbst nach Warschau, sich mit dem Könige zu unterreden, welcher sein Quartier in der Vorstadt Prag hatte, wo er bey demselben Audienz hatte. Der König gieng dem Cardinal etliche Schritte entgegen und hatte einige Generals und Officiers bey sich. Die ganze Unterredung dauerte eine Viertel Stunde, während der Zeit sie beyde stunden. Der Beschluß derselben war auf Seiten des Königs dieser: Ich werde den Pohlen nicht eher Friede geben, als bis sie sich einen andern König erwählet. Der Cardinal gab hiervon den Woywodschaften unverzüglich Nachricht und ob er gleich äusserlich ein grosses Mißfallen darüber bezeugte, stellte er doch die dringende Noth für, sich dem Uiberwinder gefällig zu erzeigen.

Im Jahre 1703. gab er seine üble Gesinnung gegen den König August noch deutlicher zu erkennen. Er schrieb den 15. Febr. eine Zusammenkunft der Senatoren nach Warschau aus, als er hörte, daß auf dem Senatus-Consilio zu Thoren verschiedene, für den König vortheilhaftige, Schlüsse gemacht worden. Der König protestirte darwider in einem Manifeste und berief dargegen die Senatores den 16. März

nach

nach Marienburg, wo der Schluß gemacht wurde, daß der gesammte Adel aufsitzen, des Cardinals Unternehmen aber zernichtet, doch unter dessen Direction der Friede befördert werden sollte. Der Cardinal hielt sich indessen zu Warschau auf, und machte alles, was zu Marienburg beschlossen worden, rückgängig. Er protestirte darwider und behauptete, daß es ihm zukäme, für das Wohl der Republick zu sorgen, nachdem der König von Schweden nicht die Republick, sondern nur den König August für seinen Feind hielt.

Den 19. Jul. wurde der, von dem Könige nach Lublin neu ausgeschriebene Reichstag eröfnet. Der Cardinal fand sich wider Vermuthen den 25sten dieses selbst auf demselben ein. Er suchte bey dem Könige Audienz, die ihm aber abgeschlagen wurde. Als er in der Versammlung erschien, warf man ihm öffentlich vor, daß er der Urheber alles Unglücks sey, weil er die Schweden ins Reich geführet und gegen den König conspirirt hätte. Man nöthigte ihn darauf folgenden Eyd abzulegen, um sich seiner Treue zu versichern.

„Ich Michael-Cardinal, schwöre zu dem Allmächtigen „Dreyeinigen GOtt, daß ich bey dem Heil. Catholischen „Glauben, bey Beschützung und Vertheydigung des Durch„lauchtigsten Königs Augusti II. bey unserer Freyheit und Im„munitäten und bey der ganzen unzertheilten Republick mit „meinem Leben, Gut und Blut beständig verbleiben will, „und daß ich alles dieses nach meinem Vermögen zu verthei„digen, mich hiermit verbinde und obligire; ingleichen „daß ich alle die, welche bey dem Könige von Schweden auf „einigerley Weise, oder unter was für einem Prätext solches „immer seyn mag, zu verbleiben, ihm zu favorisiren oder „Factiones zu machen, sich unterstehen sollten, und es also „mit der Republick nicht halten wollten, für Feinde des Va„terlandes halten, und wider sie aufstehen, mithin auch der„selben Güter Ihro Königl. Majestät an und übergeben „will, daß selbige zum Dienst derjenigen, die sich wohl ver„dient gemacht haben, confiscirt werden mögen; wie auch, „daß ich die Schweden nicht eingeführet, noch selbige unter„stützet, vielweniger etwas wider Ihro Königl. Majestät

 „heim-

„ heimlich vorgehabt habe oder künftig vornehmen werde. So
„ wahr mir GOtt helfe und sein Heil. Leiden! „

Allein dieser Eyd war nicht vermögend, den rachgierigen Cardinal zu bewegen, von dem heimlichen Verständnisse mit dem Könige in Schweden abzustehen. Er stiftete vielmehr auf Anrathen dieses Königs einige Magnaten in Groß-Pohlen an, sich zu conföderiren und durch eine Protestation wider den Reichstagsschluß den ganzen Reichstag zu zernichten.

Diese Conföderirten hielten im Jan. 1704. zu Warschau eine Versammlung, die den 30sten dieses ihren Anfang nahm. Der Cardinal hielt hierbey eine Rede, darinnen er die Conföderation bestättigte. Der Staroste Bronicz ward zum Conföderationsmarschall erwählet. Man suchte durch verschiedene Briefe darzuthun, daß der König August zum Nachtheil der Republick mit dem Könige in Schweden geheime Tractaten vorhabe. Man ersuchte daher den Cardinal im Namen der acht conföderirten Woywodschaften, das Interregnum zu publiciren und alle übrigen Woywodschaften zu der Conföderation einzuladen, welches letztere er auch durch ein öffentliches Circularschreiben that.

Dieses Verfahren des Cardinals verursachte ein großes Aufsehen. Der König protestirte darwider. Der Czaar in Rußland bedrohete die Conföderirten mit Feuer und Schwerdt und von dem Papste langte ein nachdrückliches Breve unterm 3. Febr. 1704. bey dem Cardinal an. Allein der Cardinal kehrte sich wenig an dieses Breve. Er setzte zu Warschau sein angefangenes Consilium fort, und wußte die Senatores und Deputirten dahin zu bringen, daß sie sämmtlich die Conföderation unterschrieben, auch solche in allen Stücken zu behaupten versprachen. Sie ersuchten auch den Cardinal, das Interregnum zu publiciren, die Verwaltung der Justitz und die Verwahrung des Kronschatzes über sich zu nehmen und eine neue Königswahl anzusetzen. Er nahm dieses über sich und versicherte, daß er solches nach allen Kräften bewerkstelligen, für ihre Wohlfahrt sorgen und die Wiederherstellung

lung der allgemeinen Ruhe sich äusserst angelegen seyn lassen wolle. Er fragte sie darauf sammt und sonders: Ob sie ihn hierbey schützen und einen Eyd darüber ablegen wollten? Welches sie denn einmüthig bejaheten und deßhalben einen nachdrücklichen Eyd ablegten.

Wider dieses Conclusum setzte sich das zu Cracau versammlete Senatus Consilium aus allen Kräften. Es erklärte den Warschauischen Congreß für null und nichtig, und beschloß die Kron- und Lithauische Armee samt der Pospolite Ruszenie zu Beschützung des Königs und der Freyheit der Nation anzubiethen. Der König ließ auch die zwey Prinzen Sobiesky den 28. Febr. auf ihrer Reise von Breslau nach Warschau aufheben und gefangen nach Sachsen führen, weil man erfahren hatte, daß sie bey der neuen Königswahl in Vorschlag gebracht worden.

Den 19. April publicirte der Cardinal als Primas des Reichs das Interregnum, fertigte auch die Universalia zu den Landtagen wegen der neuen Königswahl aus. Der Papst ließ sich diese Troublen sehr zu Herzen gehen und schrieb zu Wiederherstellung der Ruhe und Einigkeit ein Jubiläum in Pohlen aus, dargegen der Cardinal und der Bischof zu Posen ein 40stündiges Gebet um Verleihung des göttlichen Seegens zu glücklichem Fortgange ihres Vorhabens anordneten, auch deßhalben öffentliche Proceßiones hielten.

So bald der Cardinal die Gefangennehmung der beyden Königl. Prinzen Sobieski vernommen, ließ er ein sehr heftiges Schreiben an den Papst ergehen, das sehr nachdrücklich beantwortet, und er selbst, der Cardinal, bey Strafe des Bannes citirt wurde, binnen drey Monaten zu Rom zu erscheinen. Allein er war nicht gesonnen zu gehorchen, sondern bemühete sich vielmehr, die Woywodschaften und grossen Städte zum Beytritte der Conföderation zu bewegen. Man hatte zwar im May zu Sendomir eine Gegenconföderation gemacht und zugleich alle, so mit der Warschauischen Conföderation hielten, für Rebellen und Verräther des Vaterlandes erklärt, auch durch den Nuncium Spada bey dem

Papste Ansuchung thun lassen, den Cardinalprimas und Bischoff von Posen ihrer Würden zu entsetzen, und derselben Güter zu Erhaltung der Armee zu confisciren.

Alleine der Cardinal kehrte sich nicht daran, sondern die vorhabende Königswahl hatte ihren Fortgang. Die Warschauischen Conföderirten kamen den 29. Jun. als an dem bestimmten Wahltage, auf dem gewöhnlichen Wahlfelde, ohngefehr 26. Personen stark, zusammen und nahmen ihre ungebührliche Handlung für. Der Cardinal hielt dabey eine Rede und ermahnte die Anwesenden zur Einigkeit und Beständigkeit. Jedoch wie es zur Wahl kam, wurde der Wahltermin bis auf den 12. Jul verschoben. Als aber dieser Tag angebrochen, entschuldigte sich der Cardinal mit einer Unpäßlichkeit und bat um Aufschub der Wahl bis auf den folgenden Montag. Allein man bestunde darauf, daß die Wahl diesen Tag geschehen müßte und verlangte durchaus, der Cardinal sollte erscheinen. Er blieb aber bey seinem Entschlusse; doch hatte die Wahl ihren Fortgang.

Er merkte, daß dieselbe auf den Woywoden von Posen, Stanislaum Lescinski, fallen würde. Weil er ihm nun die Krone nicht gönnte, suchte er der Wahl allerhand Hindernisse in den Weg zu legen. Seine Absicht war sonderlich auf den alten Krongroßfeldherrn Lubomirski gerichtet. Denn ob er gleich desselben Person vorher dem Könige in Schweden nicht zum Besten abgebildet hatte, so war er doch von seiner Favoritin, der Woywodin Towianska von Lenczicz, die ihre Tochter gerne mit dem Sohne des obgedachten Großfeldherrn vermählen wollte, auf andere Gedanken gebracht worden. Jedoch es war ihm nicht möglich, seinen Zweck zu erreichen. Der König in Schweden hatte sich einmal den Woywoden von Posen in den Kopf gesetzt, daher mußte er auch König werden. Die Wahl desselben hatte den 12. Jul. ihren Fortgang, der Cardinal mochte dabey zugegen seyn oder nicht. Der König in Schweden erkannte denselben nicht nur alsbald für einen König in Pohlen, sondern begehrte auch, daß ihn der Cardinal gleichfalls dafür erkennen sollte. Alleine dieser nahm sich Bedenkzeit und wollte er mit demselben in Unterhandlung treten. Jedoch ehe man sichs versah, lang-

te

te König Augustus mit einem starken Corpo vor Warschau an. Er hätte beynahe alle seine Feinde auf einmal gefangen bekommen. Jedoch der Cardinal und Stanislaus hatten noch das Glücke, zu rechter Zeit zu entwischen, die übrigen aber mußten sich den 4. Sept. auf Discretion ergeben.

Der Cardinal gerieth nunmehr in grosse Bedrängniß. Er wußte lange nicht, wo er sich hinwenden sollte, bis er endlich sich entschloß, nach Danzig zu gehen, wo er den 18. Sept. anlangte. Er verzog mit der Erkennung des Stanislai bis in den Monat Jenner 1705. wodurch dessen Parthey ein nicht geringes Gewichte kriegte.

Den 31. May schrieb er zu Danzig einen allgemeinen Reichstag aus, auf welchen die Wahl eines neuen Königs bestättigt und derselbe gekrönt werden sollte. Der 11te Julii wurde zu Eröffnung dieses Reichstags angesetzt, es ereigneten sich aber so vielerley Hindernisse, daß dieser Termin von einer Zeit zur andern aufgeschoben werden mußte. Das größte Hinderniß war das Päpstl. Breve vom 10 Jun. 1705. darinnen allen Erz- und Bischöffen des Reichs bey Verlust ihrer Würden untersagt wurde, sich bey der Krönung des Stanislai gebrauchen zu lassen. Der Cardinal ließ zwar Niemanden vor sich, von dem er vermuthete, daß er ihm dieses Breve einhändigen möchte; und gleichwohl wollte er auch nicht gern wider dasselbe handeln. Ob er daher gleich schon im Begriff war, von Danzig abzureisen und sich nach Warschau zu begeben, so änderte er doch gar bald wiederum seinen Entschluß und blieb zu Danzig. Der König in Schweden empfand einen solchen Verdruß darüber, daß er des Cardinals Güter mit Execution belegte, um ihn dadurch zu zwingen, auf den Reichstag zu kommen. Allein er achtete es wenig und sprach: Meinethalben: thun es nicht die Schweden, so thun es andere.

Die Krönung des Stanislai hatte den 4. Oct. ihren Fortgang. Der Cardinal hatte vorher nach Warschau geschrieben und versprochen, alles, was man da beschliessen und vornehmen würde, zu billigen, nur bitte er, mit der

Krönung sich nicht zu übereilen. Alleine man kehrte sich nicht daran, sondern die Krönung wurde an des Cardinals Stelle von dem Erzbischof von Lemberg vollzogen. Der Cardinal betrübte sich nicht wenig darüber, als er es vernahm, indem es bereits der andere König war, der ohne sein Zuthun erwählt und gekrönt wurde. Er empfand einen solchen Verdruß darüber, daß er in ein Fieber fiel und acht Tage darauf seinen Geist aufgab. Es geschah den 13. Oct. Vormittags, nachdem er sein Alter auf 60. Jahre gebracht und 19. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

In seinem Testamente hat er die Woywodin von Lenczicz, Catharinam Constantiam Towianski, und auf ihren erfolgenden Todesfall deren Sohn, den jungen Grafen Towiansky, der vor einigen Jahren als Kroncämmerer gestorben, zum Haupterben eingesetzt. Er ließ sich von dieser Dame gänzlich regieren und lebte mit ihr in einer sehr verdächtigen Vertraulichkeit. Sein verblichener Leichnam mußte eine geraume Zeit unbegraben liegen bleiben, weil man ihn nicht sicher nach seinem Begräbnisse in der heil. Kreutzkirche zu Warschau bringen konnte. Als man ihm den 29. Oct. in dieser Kirche die Exequien hielt, wohnte solchen Stanislaus mit seiner Gemahlin bey. Der Erzbischoff von Lemberg verrichtete hierbey das Seelenamt und der P. Szirma, ein Jesuite hielt die Leichenpredigt.

Das war das Ende des Cardinals Radziejowsky, dessen Leben voller Unruhe gewesen. Er war mit vielen guten Eigenschaften begabt, indem es ihm weder an Verstande, noch an Wissenschaften fehlte. Er besaß viele natürliche Beredsamkeit, hatte freundliche Geberden und war artig und lebhaft im Umgange. Alleine da er sich seinen Leidenschaften, die er alle im höchsten Grade besaß, allzusehr überließ, befand sich eine so verwunderliche Vermischung der Affecten bey ihm, daß er sich weder zu einem guten Staats- noch Hofmanne schickte. Denn er ließ in allen seinen Handlungen eine boshaftige Heucheley, eine unanständige Wankelmuth und eine unzeitige Furchtsamkeit blicken, die alle seine Unternehmungen rückgängig machten.

XVI.

XVI.

Petrus de Coaslin,
ein Franzose.
geb. 1636. Card. 1697. † 1706.

Er ward im Nov. 1636. zu Paris zur Welt gebohren. Sein Vater war Cäsar de Coumbout, Herr von Coaslin, Französischer General-Lieutenant der Königl. Armeen und Colonel-General der Schweitzer, seine Mutter aber hieß Magdalena, und war eine Tochter des berühmten Canzlers von Frankreich, Petri Seguier, die sich nach seines Vaters Tode zum andernmale mit dem Marquis von Laval vermählte. Seine Großmutter vom Vater war des berühmten Cardinals von Richelieu Schwester. Sein ältester Bruder, Armand, erbte die väterlichen Güter und ward Pair und Herzog von Coaslin, er selbst aber erwählte den geistlichen Stand, zu welchem er sich auch wegen seines stillen und leutseligen Wesens sehr wohl schickte. Er studirte zu Paris und ward Doctor der Sorbonne.

Als er nach vollendeten Studien dem Könige vorgestellt wurde, fand er so viel Gefälliges an ihm, daß er ihn alsbald zu verschiedenen wichtigen Präbenden beförderte. Er erhielt nach einander die Abteyen St. Victor zu Paris, zu St. Jean zu Amiens und St. Gildas, St. Argenteuil, Longpont, St. Pierre, Abbeville und Guais. Endlich bekam er 1665. das ansehnliche Bißthum zu Orleans und die wichtige Stelle eines erstens Allmoseniers des Königs.

Im Jahre 1688. ward er Comthur des Ordens vom Heil Geist und den 12. Jul. 1697. erhielt er auf Ernennung des Königs die Cardinalswürde. Einige geben vor, er habe diese Erhebung dem Herzoge von Orleans zu danken gehabt, der ihm sehr geneigt gewesen. Andere schreiben sie der Gewogenheit der vielgeltenden Frau von Maintenon zu, welche durch ihren Vorspruch den König darzu bewogen hätte.

Als

Als Innocentius XII. gestorben, reisete er nach Rom ins Conclave und hielt sich, wie leichte zu erachten, zu der Französischen Parthey, die damals die Cardinäle von Estrees und Janson zu Häuptern hatte. Der neue Papst Clemens XI. reichte ihm den 30. März 1701. den Cardinalshut und hernach den Priestertitel St. Trinitatis in Monte Pincio. Er kehrte darauf wieder nach Frankreich und trat die neu-erhaltene Bedienung eines Großallmoseniers des Königs an, die dem Cardinal von Bouillon 1700. genommen worden. Er hat solche bis an das Ende seines Lebens, wiewohl mit beständigem Widerwillen des jetztgedachten Cardinals von Bouillon, der solche Bedienung eigentlich auf Lebenszeit hätte bekleiden sollen, verwaltet.

Er stunde bey Hofe in großem Ansehen und vermochte durch sein Wort sehr viel bey dem Könige. Für seines Bruders Kinder sorgte er treulich. Der älteste Sohn folgte seinem Vater 1702. in der Würde eines Pairs und Herzogs von Coaslin, worzu der König dieses Marquisat 1663. erhoben hatte, starb aber 1710. ohne Erben, worauf dessen jüngerer Bruder, Heinrich Carl, Bischof zu Metz, als Herzog und Pair im Parlamente Sitz nahm. Es wurden wider denselben einsmals gar schlimme Dinge bey dem Könige angebracht. Alleine sein Vetter, der Cardinal, wußte die Sache so zu vermitteln, daß der Kläger in Ungnade fiel und sowohl das Capitul zu Metz, als auch alle, die an dieser Anklage Theil gehabt, Befehl empfiengen, demselben eine Abbitte zu thun. Es mußte auch das Capitul die Registratur von diesem Handel gänzlich in dem Protocoll ausstreichen.

Der Cardinal starb den 5. Febr. 1706. in dem 70sten Jahre seines Alters und 9ten seiner Cardinalswürde, wobey er den Ruhm eines wohlverdienten Prälatens hinterließ.

XVII.

Marcus Antonius Barbarigo,
ein Venetianer.
geb. 1640. Card. 1686. † 1706.

Er stammte aus einem sehr edlen und vornehmen Geschlechte her und wurde den 6. März 1640. zu Venedig zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Augustinus Barbarigo und die Mutter Clara, so ebenfalls aus dem Hause Barbarigo war. Seines Vaters Bruder, der Cardinal Gregorius Barbarigo, ließ ihn jung zu sich nach Padua, wo er Bischof war, kommen, und durch geschickte Lehrmeister in den nöthigen Wissenschaften unterrichten. Er verschafte ihm darauf ein Canonicat bey seiner Cathedralkirche, worauf er das Bißthum auf der Insel Corfu kriegte.

Es wollte ihm aber in diesem Amte nicht nach Wunsche gehen, weil er mit dem damaligen Venetianischen Generalcapitain Morosini in große Zwistigkeit gerieth, die ihm die Ungnade der Republick zuzog. Es ließ nämlich gedachter General einige Deserteurs mit Gewalt aus einer Kirche wegnehmen. Weil er nun, als Bischof nicht stille darzu schweigen konnte, so forderte er wegen der beleidigten Kirchenfreyheit zulängliche Genugthuung. Als ihm diese verweigert wurde, brauchte er den Kirchenbann. Alleine die Republick warf deshalben die höchste Ungnade auf ihn, weil sie bey den damaligen Umständen von dem General Morosini wichtigere Dienste, als von ihm, zu gewarten hatte. Sie beraubte ihn aller seiner Güter und Präbenden, wodurch er bewogen wurde, Corfu zu verlassen und sich nach Rom zu wenden.

Innocentius XI. nahm ihn wohl auf und trug Mitleiden mit seinen Umständen. Er ertheilte ihm so lange, bis ein beßeres Amt offen wurde, eine Stelle bey der Canzley, die er so lange bekleidete, bis er den 2. Sept. 1686. Cardinalpriester des Titels St. Susanna, und bald darauf Bischof zu Montefiascone wurde. Di Republick setzte indessen beständ-

ständig ihre Ungnade gegen ihn fort, versagte ihm auch die 6000. Ducaten, die sie jährlich denen aus Venedig gebürtigen Cardinälen zu reichen pflegte.

Im Jahr 1689. wohnte er zum erstenmale dem Conclavi bey, darinnen sein Vetter, der obgedachte Cardinal Barbarigo, große Hofnung hatte, Papst zu werden. Jedoch das Epigramma, das man damals auf denselben machte, gab ihm schlechte Hofnung seinen Zweck zu erreichen. Es hieß:

Te bonitas pietasque juvat, Te vita celebrat:
Sed natale solum non sinit esse Patrem.
Per barbam dico Jovis et per sacra Quiritum:
Vix Venetus ventus creditur esse bonus.

Im Jahre 1691. hatte sein Vetter noch grössere Hofnung, zur Päpstl. Würde zu gelangen. Denn die Zelanten hiengen demselben in dem damaligen Conclave mit solchem Eyfer an, daß fast 5. Monate vergangen, ehe sie in die Wahl eines andern willigten. Unser Barbarigo, der viel jünger war, kam wenig in Vorschlag. Es hieß von ihm: *Povera ed ignuda vai Filosofia!* d. i. O wie armselig und nackend geht die liebe Philosophie einher! Er war dem einsamen Leben sehr ergeben, und weil er nichts als Andachts-Uibungen und philosophische Grillen liebte, hielt man ihn nicht für geschickt, mit Staats- und andern weltlichen Geschäften umzugehen. Man trug sich unter andern zur selbigen Zeit mit folgendem Spottgedichte auf ihn:

Huic nostræ ætati et genio male convenit orbis
Tantaque simplicitas virgineusque pudor.

Nach vollzogener Wahl und Krönung Innocentii XII. begab er sich wieder in sein Bißthum Montefiascone und nahm 1697. den Priestertitel St. Marci an. Im Octobr. 1700. wohnte er der Wahl Clementis XI bey. Er hielt sich zu den Zelanten, konnte aber weder für sich, noch für andere etwas ausrichten. Er kehrte nach geendigtem Conclave wie-

wieder in sein Bißthum, allwo er nach einigen Jahren in eine gefährliche Krankheit fiel, die ihm gleich anfangs alle Hofnung der Genesung benahm. Als er merkte, daß es mit ihm nicht lange mehr währen würde, schickte er eine Staffette nach Rom und bat bey dem Papste um den letzten Seegen in der Todesstunde. Ehe er aber solchen erhielt, starb er den 26sten May 1706. in dem 66sten Jahre seines Alters und 20sten seiner Cardinalswürde. Er war ein pedantischer und eigensinniger Mann, der sich nirgendshin besser, als in ein Kloster schickte.

XVIII.

Gabriel Filipucci, von Macerata.

geb. 1631. Card. 1706. † a. e.

Er ward den 11. März 1631. zu Macerata gebohren. Sein Vater, Dominicus Filipucci, war ein Patricius in dieser Stadt, die Mutter aber hieß Elisabeth Pellicani. Er studirte bey den Jesuiten in seiner Vaterstadt und ward der beyden Rechte Doctor. Im Jahr 1655. kam er nach Rom, wo er an den Cardinälen Pallotta und Odeschalchi grosse Patronen kriegte. Er fieng an, einen Advocaten abzugeben, mußte aber wegen der entstandenen Pest aus der Stadt weichen und wieder nach Hause kehren. Als er ausserhalb seiner Vaterstadt die Quarantaine hielt und in der Vorstadt in einem schlechten Hause seinen Aufenthalt hatte, fiel die Decke ein, ohne ihn zu beschädigen. Er kehrte nachgehends wieder nach Rom und übte sich unter dem berühmten Advocaten und nachmaligen Cardinal Lucca, in den Rechtshändeln.

Im Jahr 1665. starb sein älterer Bruder, worauf er heyrathen solte, welches er aber seinen Eltern abschlug. Seine grosse Demuth und Bescheidenheit verstattete ihm nicht, sich um einige Aemter zu bewerben. Ob ihm daher gleich sein Pa-

Patron, der Cardinal Lucca, rieth, er sollte dem neuen Papste, Innocentius XI. der jederzeit als Cardinal sein Patron gewesen, aufwarten, so konnte er ihn doch nicht darzu bereden. Innocentius XII bot ihm ein Canonicat an der Peterskirche und eine Stelle bey der Signatur der Justitz an, er schlug aber beydes aus. Endlich mußte er doch bey der Pflicht des Gehorsams das Subdatariat und ein Canonicat bey der St. Johanniskirche in Laterano annehmen.

Im Jahr 1699. ward er sowohl Päpstl. Auditor, als Consultor der heil. Pönitentiaria. Er mußte auch in Abwesenheit des Herrn Gozzadini, der sich zu Florenz am Steine curiren ließ, die Stelle eines Secretarii der Memorialien versehen. Als Innocentius XII. starb, bedauerte er zwar dessen Tod, war aber froh, daß er seiner Aemter wieder loß wurde. Allein Clemens XI. zwang ihn nicht nur die Stelle eines Votanten der Signatur bey der Justitz anzunehmen, sondern beschloß auch, ihm die Cardinalswürde zu ertheilen. Solches erfolgte auch den 17. May 1706. da eine große Promotion geschah. Er erfuhr seine Erhebung, ehe die Promotion noch vor sich gieng, war aber so wenig geneigt, diese Würde anzunehmen, daß er vielmehr dem Cardinal Marescotti, der schon vorlängst sein guter Freund gewesen, auftrug, sogleich in seinem Namen, so bald er bey der Cardinalspromotion genennet würde, Vorstellung darwider zu thun und Se. Heiligkeit demüthigst zu bitten, ihn mit dieser Würde gnädigst zu verschonen; wobey derselbe zugleich ein Bittschreiben in gleicher Absicht dem Papste überreichen sollte.

Als nun der Papst an dem gedachten Tage die Erhebung vornahm und unter andern den Herrn Filipucci zum Cardinalpriester creirte, richtete der Cardinal Marescotti das Anbefohlene aus, und bat im Namen des Herrn Filipucci, ihn mit dieser Würde, weil er die Last derselben zu tragen, sich für unfähig hielt, zu verschonen und die verweigerte Annehmung derselben sich gnädigst gefallen zu lassen, wobey er mit geziemender Ehrerbietung zugleich dessen Bittschreiben überreichte. Der Papst nahm solches an und gab es dem Cardinal

nal Pamfilio, als ersten Decano, um solches öffentlich abzulesen, welches auch geschah. Es lautete dasselbe also:

Beatissime Pater,

Invaluit rumor, Sanctitatem Vestram inter Cardinalitia dignitate decorandos me quoque adscribere deliberasse. Fateor ingenue, me hujusmodi rumorem non modo vanum prorsus & inanem, sed etiam summæ prudentiæ Sanctitatis Vestræ injuriosum semper habuisse & adhuc habere, cum revera me nulla ex iis qualitatibus præditum agnoscam, quibus ad tantæ dignitatis culmen paratur adscensus. Verum quia summa & innata bonitas, quæ in Sanctitate Vestra residet, his omnibus posthabitis verè adhuc efficere posset, quæ falso, ut dixi, a fama nunciata fuisse existimavi: idcirco in hoc casu humillime provolutus ad pedes Sanctitatis Vestræ majori, qua possum, submissione, aliis quam plurimis rationibus amissis, pono ante Ejus clementissimos oculos gravem meam ætatem, quæ in hisce postremis diebus indiget pace & quiete, non autem agitationibus, quas secum ferunt negotia eidem dignitati necessario annexa. Spero itaque, Sanctitatem Vestram benigne admissuram esse eam, quam post diuturnas ad Deum fusas preces sponte, libere & matura prævia deliberatione nunc facio, & in qua, Deo dante, constantissime, quoad vixero, perseverabo, recusationem, vel potius non acceptationem, seu etiam, si opus fuerit, repudiationem aut renunciationem Cardinalatus, cum præventiva tamen facultate, quatenus opus sit, si ita placeat summæ bonitati Sanctitatis Vestræ, retinendi pro mea honesta sustentatione Canonicatum, quem nunc obtineo in ecclesia S. Johannis in Laterano cum pensionibus, una scilicet super altero Canonicatu ejusdem ecclesiæ, alia super Canonicatu Basilicæ S. Petri & reliqua super dignitate Cathedralis Alsinæ, nec non alia officia, quæ modo similiter obtineo. Venerabundus deosculor pedes Sanctitatis Vestræ, deprecans Ei a Deo optimo maximo omne bonum humillimus & obsequiosissimus subditus

Gabriel Filipuccius.

F Nach-

Nachdem die Ablesung der Bittschrift geschehen, bezeugte der Papst, daß er nicht gesonnen sey, den Herrn Filipucci wider seinen Willen zu Annehmung dieser Würde zu zwingen; er wünsche vielmehr von Herzen, daß es mehr dergleichen Exempel der Demuth geben möchte; jedoch könnte er seinen völligen Entschluß nicht sogleich von sich geben; er wollte vielmehr in einer so wichtigen Sache Bedenkzeit nehmen. Den folgenden Tag empfiengen die zu Rom anwesenden neuen Cardinäle ihre Birets aus des Papsts Händen, worauf über des Herrn Filipucci wunderliches Bezeigen gerathschlaget wurde. Man befand für gut, nochmals einen Versuch zu thun, ob man ihn auf andere Gedanken bringen könnte. In dieser Absicht wurde der damalige Päpstliche Hofprediger, P. Casini, der nachgehends selbst Cardinal worden, an denselben abgeschickt, ihn durch seine kräftigen Vorstellungen von seinem gefaßten Entschlusse abzubringen und zu Annehmung der Cardinalswürde zu bewegen. Er mußte ihm zugleich anzeigen, daß Ihro Heiligkeit bereits Mittel ausfindig gemacht hätten, ihm, wenn er wegen seines geringen Vermögens die Unkosten scheuete, unter die Arme zu greiffen und die nöthigen Kosten zu Führung des erforderlichen Staats zu verschaffen.

Es erklärte sich auch nicht nur der Papst, ihm 12000. Scudi auszahlen zu lassen, sondern es wurden ihm auch von dem Cardinal Marescotti 10000. Scudi, von dem Cardinal Ottoboni 4000. Scudi und von dem Fürsten Borghese 6000. Scudi znm Geschenke angeboten. Allein er blieb bey seinem Vorsatze und ließ sich durch keine Vorstellungen auf andere Gedanken bringen. Ja, er gerieth gar wegen des so vielen und verdrüßlichen Nöthigens in eine Schwermuth, welche endlich eine gefährliche Leibesbeschwerung nach sich zog. Als der Papst Nachricht davon kriegte, schickte er den Leibmedicum Lancisi an ihn, der nicht nur sein niedergeschlagenes Gemüthe aufrichten, sondern ihm auch in seiner Krankheit mit Rath und That an die Hand gehen sollte.

Als der Papst hierdurch sattsam versichert worden, daß des Herrn Filipucci Ausschlagung der Cardinalswürde kein ver-

verstelltes Wesen sey, vergoß er Freudenthränen darüber und beseufzete, daß er selber nicht im Stande gewesen, eine solche Tugend auszuüben. Indessen wollte er in einer so seltenen Sache nichts ohne genugsame Ueberlegung thun, daher er eine ausserordentliche Congregation von 13. Cardinälen anordnete, welchen er den Herrn Corradini als Secretarium zuordnete. Diese versammleten sich den 25. May in dem Pallaste des Cardinals Acciaioli und rathschlagten über diese vorgelegte Frage: Ob Ihre Heiligkeit durch Vorhaltung des Gebots vom Gehorsam den Herrn Filipucci zwingen könnte, die Cardinalswürde anzunehmen? worauf diese Herren einhellig behaupteten, man könne ihn hierzu nicht zwingen.

Hierdurch wurde Herr Filipucci in seinem Entschlusse so bestärket, daß er darüber den 31. May ein förmliches Instrument aufrichten ließ. Der Papst selbst konnte bey solchen Umständen nicht umhin, den 7. Jun. ein Consistorium anzustellen, worinnen er des Herrn Filipucci geschehene Ausschlagung der Cardinalswürde bestättigte und hiebey an die anwesenden 37. Cardinäle eine merkwürdige Rede hielt. Nachdem er hierauf des Herrn Filipucci Instrument von dem Secretario des Heil. Collegii hatte ablesen lassen und darauf die von dem Papste geschehene Frage: Ob die Renunciation anzunehmen sey? von den Cardinälen mit Ja beantwortet worden, schloß der Papst seine Rede also:

Auctoritate omnipotentis Dei, sanctorum Apostolorum Petri & Pauli ac Nostra, admittimus recusationem, repudiationem seu refutationem, & quatenus opus sit, renunciationem ac dimissionem juris, quod acquisivit ac aquirere potuit, præfatus *Gabriel Filipuccius* ex ejus promotione ad Cardinalatum in superiori Consistorio per nos facta ejusque locum vacantem, ut prius, declaramus perinde ac sic promotio de illius persona facta nunquam fuisset. Præterea, quatenus opus sit & ad abundantiorem cautelam, concedimus ei retentionem Canonicatus & Præbendæ ecclesiæ S. Johannis in Laterano, nec non officii Doctoris decretorum Pœnitentiariæ Apostolicæ, ac pensionum omnium ecclesiasticarum, quas de præsenti obtinet

cum derogationibus & clausulis necessariis & opportunis: in nomine Patris † & Filii † & Spiritus Sancti † Amen.

Nach geendigtem Consistorio erhielt Herr Filipucci eine jährliche Pension von 1000. Scudi, die ihm von den Einkünften der Päpstl. Kammer bezahlt werden sollten, das von ihm niedergelegte Amt eines Beysitzers oder Votante bey der Signatur der Justitz aber wurde seinem Schwester-Sohne, Francisco de Vico, gegeben. Jedoch Filipucci konnte die empfangenen neuen Wohlthaten wenig geniessen. Denn die Unpäßlichkeit, die er sich durch seine Schwermuth zugezogen, nahm dergestalt überhand, daß er den 21. Jul. dieses Jahrs zu Rom im 76sten Jahre seines Alters das Zeitliche gesegnete.

Hatte nun der Papst bey deßen Leben viele Hochachtung gegen ihn bezeugt, so that er es nicht weniger auch nach dessen Tode. Da man ihm die Nachricht von dessen Hintritte überbrachte, befahl er nicht nur, daß dessen verblichener Leib ansehnlich zur Erden bestattet, sondern ihm auch von dem Jesuiten, P. Aquino, eine öffentliche Lob- und Trauerrede gehalten werden sollte, wobey er ihm diese Worte zum Texte vorschrieb: *Magnus, quia meruit: maximus, quia renuit*, d. i. Er war groß, weil er die Cardinalswürde verdienet; am größten aber, weil er solche ausgeschlagen.

XIX.

Petrus Salazar,

ein Spanier,

geb. 1626. Card. 1686. † 1706.

Er soll nicht aus dem vornehmen Geschlechte dieses Namens, das sonderlich im Königreiche Granada florirt, herstammen, sondern von armen und geringen Eltern gezeugt worden seyn. Er erblickte den 29. April 1626. das Licht der Welt und wurde sehr fromm und gottesfürchtig erzogen. Er

trat

trat jung in den Mönchsorden der heil. Maria de Mercede von der Erlösung der gefangenen Christen, welches einer von denen Orden ist, über deren Stiftung selbst die Protestanten ein Vergnügen haben. Denn man sammlet in solchem Geld, um dadurch die gefangenen Christensclaven in den Ländern derer Unglaubigen zu ranzioniren.

Er führte einen exemplarischen Wandel, legte sich stark aufs Predigen und übte sich fleißig in den theologischen Wissenschaften. Hierdurch gelangte er bey seinem Orden zu vielem Ansehen und ward endlich bey dem Generale desselben Secretarius. Er wurde durch seine Predigten bey Hofe bekannt, so, daß er endlich Königl. Hofprediger und General seines Ordens würde. Alle Große des Hofs würdigten ihn ihrer Hochachtung und der König schlug ihn so nachdrücklich zur Cardinalswürde vor, daß Innocentius XI. nicht umhin konnte, ihm dieselbe den 2. Sept. 1686. zu ertheilen. Er empfieng das Biret aus des Königs Händen, den Hut aber mußte er zu Rom selbst holen, wohin er sich auch 1689. verfügte, als nach des Papsts Tode ein Conclave eröfnet wurde. Er hatte in demselben das besondere Schicksal, daß, als die Bedienten nach vollzogener Wahl, der Gewohnheit nach, die Celle des neuen Papsts plünderten, sie auch seine mit ausräumten, weil sie gleich darneben war. Alexander VIII. reichte ihm den Hut, wobey er den Priestertitel St. Crucis zu Jerusalem erhielt. Er sollte hierauf als Spanischer Gesandter in Rom bleiben und den Herzog von Medina Celi ablösen. Da aber dieser von neuem in der Gesandtschaft bestätiget wurde, reisete er getrost wieder nach Hause.

König Carolus II. bediente sich seines Raths in vielen Gewissensfällen, die verwittwete Königin aber erwählte ihn zu ihrem Beichtvater. Seine Verdienste zu belohnen und seinen Cardinalsstand mit mehrern Einkünften zu unterstützen, kriegte er erstlich das Bißthum zu Salamanca und hernach das zu Cordona.

Im Jahre 1691. wohnte er zum andernmale dem Conclavi bey und half Innocentium XII. erwählen, das dritte Con-

Conclave aber, das er 1700. erlebte, hat er nicht betreten. Er führte bis an sein Ende ein stilles und eingezogenes Leben; und kam zuletzt gar nicht mehr aus seinem Bißthum, bis er endlich in demselben den 25. Aug. 1706. starb, nachdem er sein Alter auf 80. Jahre gebracht und 20. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Der neue König Philipp V. verlohr ihn ungerne, weil er ihm viele Proben von seiner sonderbaren Treue und Zuneigung bewiesen, auch unter andern zu dessen Diensten ein ganzes Regiment zu Fuß auf seine Kosten unterhalten hatte.

Er schien ein sehr ehrlicher Mann zu seyn, von gutem Ansehen, klug und ein Feind von allen Arten des Stolzes und Hochmuths. Jedoch am Römischen Hofe stand er in keiner sonderlichen Hochachtung. Man machte sogar auf seinen Namen zu Rom folgendes Spottgedichte:

> *Sal* licet assiduo cunctis celebretur in usu,
> Quicquid enim apponas non sapit absque *Sale*.
> Non tamen oceani *Sal* conquiretur in isto,
> Romanis Petri fit *Sale* piscis acer.

XX.

Ludovicus Homodei,
ein Mayländer.
geb. 1656. Card. 1690. † 1706.

Er wurde den 20. May 1656. zu Madrit in Spanien zur Welt gebohren. Sein Vater ein vornehmer Mayländer, Namens Augustinus, Marchese Homodei, hielt sich eben damals mit seiner Gemahlin, Maria Pacheco, einer gebohrnen Spanischen Dame, die viele vornehme Angehörige in diesem Reiche hatte, in solcher Königl. Hauptstadt auf. Er wurde auch allda erzogen. Der Cardinal Marescotti befand sich zur selbigen Zeit als Nuncius am Spanischen Hofe. Als nun dieser nach Rom zurücke gieng, nahm

er

er ihn mit sich in diese berühmte Stadt, wo ihn seines Vaters Bruder, der Cardinal Homodei, liebreich aufnahm und zum geistlichen Stande beredete, auch ihn in den Wissenschaften, die von einem vornehmen Prälaten erfordert werden, unterrichten ließ, worauf er ein Kammer-Clericat erhielt, das damals durch Geld erlangt werden konnte.

Im Jahre 1689. bestieg Alexander VIII. den Päpstl. Stuhl. Weil er nun vorher als Cardinal mit dem alten Cardinal Homodei, der 1685. gestorben war, in vertrauter Freundschaft gelebt, machte er unsern Herrn Homodei, als dessen Nepoten, den 13. Febr. 1690. zum Cardinaldiacono des Titels St. Mariä in Porticu. Jedermann verwunderte sich über diese Erhebung, weil er nicht nur noch jung war, sondern auch dem Päpstl. Stuhle annoch gar wenig Dienste geleistet hatte. Viele hielten dafür, daß ihn Alexander VIII. um des Kammer-Clericats Willen zur Cardinalswürde befördert habe, um Gelegenheit zu kriegen, diese Bedienung wieder an einen andern für eine grosse Summa Geldes zu verkauffen. Man kann hieraus erkennen, was die damalige Cardinalpromotion der Päpstl. Kammer eingetragen habe, da durch dieselbe drey Kammer-Clericate erlediget worden.

Im Jahre 1691. wohnte er zum erstenmale dem Conclavi bey und half die Ottobonische Parthey verstärken. Nach vollzogener Wahl kam ihn die Lust an, den geistlichen Stand zu verlassen und sich zu vermählen, weil sich sein Bruder ohne Erben befand. Alleine es vergieng ihm diese Lust wieder, ob er gleich noch in der besten Blüte seines Alters stunde.

Im Jahre 1700. gieng er zum andernmale in das Conclave und war einer der ersten, die dem Cardinal Albani ihre Stimme gaben. Weil er aber mit dem Cardinal Ottoboni, dessen Herzensfreund er sonst gewesen, zerfallen war, hielt er sich zwar in diesem Conclave nicht zu derselben Parthey, half aber doch die Wahl des Albani, der sich nunmehro Clementem XI. nannte, befördern.

Er brachte sein Alter nicht hoch, sondern starb den 17. Aug. 1706. im 50sten Jahre seines Alters, nachdem er über 15. Jahre die Cardinalswürde bekleidet. Der Tod übereilte ihn dergestalt, daß er nicht einmal Zeit hatte, die Sacramente zu empfangen. Er hatte einen aufgeweckten Geist, und war in den Gesellschaften sehr angenehm, hatte aber dargegen mit ernsthaften Geschäften nicht gerne viel zu thun.

XXI.

Leopoldus von Kollonitsch,
ein Ungar.
geb. 1631. Card. 1686. † 1707.

Er wurde den 24. Oct. 1631. aus einem alten Ungarischen Geschlechte, das sich auch in Deutschland ansäßig gemacht, gebohren. Seine Eltern bekannten sich zur Evangelisch-Lutherischen Religion. Jedoch da sein Vater, Ernst, Graf von Kollonitsch, frühzeitig starb, wurde er Römischcatholisch erzogen. Kayser Ferdinand III. der selbst für seine Erziehung Sorge trug, untergab ihn den Jesuiten zu Wien, welche ihm lauter solche Grundsätze beybrachten, die zu Bildung eines recht heftigen Verfolgers der Ketzer und anderer Feinde der Römischcatholischen Religion erfordert werden.

Als er das 9te Jahr seines Alters erreichet, begab er sich in den Maltheser Orden und ließ sich am heil. Osterfeste 1650. das gewöhnliche Ordenskreutz anhängen. Er gieng darauf mit nach Candien wider die Türken zu Felde, wohnte dem blutigen Seetreffen unweit den Dardanellen bey und hielt sich in solchem so wohl, daß er nicht nur eine feindliche Fahne eroberte, sondern auch zu Belohnung seiner bezeigten Tapferkeit zum Commendanten des Castells zu Malta ernennet wurde.

Jedoch

Jedoch sein gutes Glücke brachte ihn 1659. wieder nach Wien, wo er sogleich unter die wirklichen Kämmerer aufgenommen wurde. Es währte aber nicht lange, so entschloß er sich völlig in den geistlichen Stand zu treten. Der Kayser, der seinen sonderbaren Religionseifer, welchen er bey aller Gelegenheit von sich blicken ließ, mit vielem Vergnügen wahrnahm, beförderte ihn bald darauf von einem wichtigen Bißthum zum andern. Im Jahr 1667. ward er Bischof zu Neutra, 1685. Bischof zu Wienerisch-Neustadt, 1690. Bischof zu Raab, 1691. Erzbischof zu Colocza und endlich 1695. Erzbischof zu Gran und dabey zugleich Großcanzler und Primas von Ungarn.

Ehe er aber die letzt gedachte höchste geistliche Würde in diesem Königreiche erlangte, schlug ihn Kayser Leopold bey dem damaligen Papste Innocentio XI. zur Cardinalswürde für, die er ihm auch den 2. Sept. 1686. ertheilte. Er kam aber nicht eher nach Rom, als nach des Papsts Tode, welches 1689. geschah, da er dem Conclavi beywohnte und Alexandern VIII. erwählen half, der ihm nachgehends den Hut aufsetzte und den Priestertitel St. Hieronymi Illyricorum verlieh.

Der Kayser würdigte ihn seines ganz besondern Vertrauens und erklärte ihn über die bereits gehabten hohen Aemter zum würklichen geheimen Rathe und Cammerpräsidenten, welche letztere Bedienung er aber nachgehends wieder aufgegeben. Doch hat man ihn niemals für einen grossen Staatsmann gehalten, weil er sich gänzlich durch die Jesuiten regieren lassen, und aus Furcht, es möchten die Protestanten einigen Vortheil erhalten, das wahre Beste des Staats gar selten genugsam erwogen, wie er denn in dieser Absicht zu Anfang dieses Jahrhunderts eine geraume Zeit an dem Kayserl. Hofe des damals verdächtig gewordenen Churfürstens von Bayern Parthey gehalten.

Zu den Römischen Intriguen ist er ebenfalls nicht recht geschickt gewesen, wie man in den beyden Conclaven 1689. und 1691. wahrgenommen. In dem erstern ließ er Alexan-

der VIII. ungehindert zum Papste erwählen, ob er gleich die Ausschließung vom Kayser in den Händen hatte, auch wußte, daß der Cardinal von Goes zu Verstärkung der Oesterreichischen Parthey auf der Reise nach Rom begriffen sey; in dem letztern aber wollte er Innocentio XII. die Ausschliessung geben, da er schon von den andern Cardinälen seiner Parthey erkannt worden. Dem Conclavi 1700. hat er gar nicht beygewohnt, sondern ist mit Vorschützung seines hohen Alters zu Hause geblieben.

Mit dem neuen Papste Clemente XI. stund er im guten Vernehmen und wechselte mit ihm Briefe. Derselbe bediente sich seiner an dem Kayserl. Hofe, wenn er an solchem etwas, so die Staatsangelegenheiten oder die Ausbreitung des Glaubens anbetraf, zu thun hatte. Im Jahr 1701. kriegte er an Herzog Christian Augusten von Sachsen-Zeitz, nachmal. [illegible] Cardinal, einen Coadjutor in seiner Bischöflichen Würde, und 1702. erhielte er das Protectorat von Deutschland.

Als sein grosser Patron, der alte Kayser Leopold im May 1705. das Zeitliche geseegnete, hatte er bey dessen Absterben die Ehre, ihm im Namen des Papsts den letzten Seegen zu ertheilen. Der neue Kayser Joseph bestättigte ihn zwar in der würklichen geheimden Rathswürde, zog ihn aber in Staatssachen wenig zu Rathe; wiewohl er auch von dieser Zeit an nicht viele Dienste mehr leisten konnte, weil er sehr schwach und kränklich wurde, auch in den letztern Monaten seines Lebens fast gar nicht mehr aus seinem Zimmer kommen konnte. Endlich starb er den 20. Jan. 1707. zu Wien im 76sten Jahre seines Alters und 21sten seiner Cardinalswürde.

Er führte zwar einen exemplarischen Wandel, war aber dabey eine so scharfe Peitsche derer vermeinten Ketzer, daß, wenn seine Gewalt so groß, als sein Eyfer gewesen, er das geistliche Gebäude der Evangelischen Kirchen längst eingeäschert haben würde. Er pflegte zu sagen: Er fühle sich in seinem Gewissen verbunden, die Ketzerey in Ungarn auszurotten, weil einer von seinen Voreltern dieselbe so unglücklich darinnen gepflanzet habe.

Er hat, wiewohl mit verdeckten Namen, im Jahre 1683. eine deutsche Schrift unter dem Titel: *Augustana & Auti-Augustana Confessio*, heraus gegeben, darinnen die Glaubensbekänntniße der Protestanten gar sehr verlästert werden. Die Ungarn haben seinen blinden Bekehrungseyfer am meisten erfahren und daher jederzeit einen großen Abscheu vor ihm bezeugt. Selbst am Kayserl. Hofe ist man damit nicht allezeit zufrieden gewesen. Für die Neubekehrten hegte er eine solche Liebe, daß man sagt, er habe bisweilen zu Wien selbst an den Kirchthüren gestanden und für dieselben Allmosen eingesammlet.

XXII.

Johannes Baptista Rubini, ein Venetianer.

geb. 1642. Card. 1690. † 1707.

Dieser edle Venetianer war ein Vetter Alexandri VIII. dem er auch alles Glück zu danken hatte. Er wurde den 5. Jun. 1642. zur Welt gebohren. Seine Eltern, Donatus Rubini und Christina Medicäa, wurden bey Gelegenheit des Candischen Kriegs unter den Venetianischen Adel aufgenommen. Sein Großvater, Johann Baptista Rubini, hatte Papst Alexandri VIII. Schwester, Christinam Ottoboni, zur Gemahlin. Dieser sorgte schon als Prälate für seine Erziehung. Als derselbe noch Bischof zu Brescia war, ließ er ihn zu sich kommen und die zu Venedig angefangenen Studia fortsetzen.

Im Jahre 1662. ward er zu Padua Doctor und hernach bey der dasigen Cathedralkirche Canonicus. Als sein obgedachter Vetter von Brescia nach Rom gieng, das Amt eines Datarii zu übernehmen, nahm er ihn mit sich. Hier ward er unter die Römischen Prälaten aufgenommen und kurz nach einander zum Gouverneur zu Spoleto, zu Fabriano, zu Perugia und zu Macerata ernennet, worauf er 1686. von Innocentio XI. das Bißthum zu Vicenza kriegte.

Im

Im Jahre 1689. bestieg sein Vetter, der Cardinal Ottoboni, unter dem Namen Alexandri VIII. den Päpstl. Stuhl, welcher ihm sogleich die höchst wichtige Bedienung eines Staatssecretarii ertheilte, ohnerachtet er noch nicht mit der Cardinalswürde versehen war. Jedoch diese blieb nicht lange außen. Denn als er den 13. Febr. 1690. eine große Promotion vornahm, befand er sich unter den vielen neuen Cardinälen. Er kriegte den Priestertitel St. Laurentii in Pane et Perna, den er 1706. mit dem von St. Marco vertauschte.

Er war mit dem Papste und dem Cardinal Patron Ottoboni nicht nur von einerley Nation, sondern auch von einerley Verwandtschaft, daher man leichte errathen kann, daß die Regierung dieses Papsts den Römern nicht sonderlich gefallen habe. Die Aemter wurden mehr nach Gunst, als nach Verdienst, und zwar meistens an Venetianer vergeben. Die Päpstl. Kammer wurde zum Besten sowohl der Republick, als des flüchtig gewordenen Königs Jacobi II. von Engelland, ingleichen durch viele unnöthige Pensiones äußerst erschöpft, auch das Beste des Französischen Hofs über die Gebühr befördert, überhaupt aber so hausgehalten, daß man zu Rom GOtt dankte, daß Alexander VIII. nach kurzgeführter Regierung zu Anfang des Februarii 1691. wieder den Weg aller Welt gieng.

Ob der Cardinal Rubini gleich Staatssecretarius war, so hatte er doch nicht so viel Antheil an den Staats- und Regierungsgeschäften, als der Cardinal Ottoboni, durch dessen und seines Hauses Hände fast alle Dinge giengen. Indessen hatte er sich durch die Bekleidung solcher Bedienung um alle Hofnung gebracht, jemals zur Päpstl. Würde zu gelangen, worein er sich aber auch ganz willig ergab und zufrieden war, daß er während der Regierung des verstorbenen Papsts ein jährliches Einkommen von 15000. Thalern sich zuwege gebracht.

Er wohnte nach des Papsts Tode dem Conclavi bey, hielt sich zur Ottobonischen Parthey und half Innocentium XII. auf den Apostolischen Stuhl setzen, wiewohl es nicht recht

recht nach dem Wunsche derjenigen Parthey geschah, mit welcher es Rubini hielt. Nach vollzogenen Krönungssolennitäten begab er sich nach Urbino als Legatus, darzu er schon von seinem sterbenden Vetter ernennet worden. Nach 3. Jahren verfügte er sich in sein Bißthum Vicenza, aus welchem er nicht eher wieder nach Rom kam, als im Jahre 1700. da er dem Conclavi abermal beywohnte. Er hielt sich, wie leichte zu erachten, wiederum zu der Ottobonischen Parthey, die durch ihren Beytritt zur Französischen es endlich dahin brachte, daß der Cardinal Albani unter dem Namen Clementis XI. den Päpstl. Stuhl bestieg.

Nach vollzogener Wahl und Krönung kehrte er wieder nach seinem Bißthum, welches er aber 1702. niederlegte und sich nach Rom wendete, wo er den 17. Febr. 1707. starb, nachdem er sein Alter auf 65. Jahre gebracht, und die Cardinalswürde 17. Jahre bekleidet hatte.

Man hat seine Qualitäten niemals sehr erhoben, sondern von ihm geurtheilt, daß er nur von mittelmäßiger Einsicht und Geschicklichkeit gewesen.

XXIII.

Henricus von Arquien, ein Franzose.

geb. 1609. Card. 1695. † 1707.

Dieser Herr hatte sich in seiner Jugend nicht in den Sinn kommen lassen, mit der Zeit ein Cardinal zu werden, weil er weder in den geistlichen Stand zu treten, noch hoch in der Welt zu steigen gedachte. Er war seiner Herkunft nach ein Französischer Edelmann aus der Landschaft Nivernois. Sein Vater hieß Franciscus de la Grange und die Mutter Gabriele de Cervant. Nachdem er den 13. April 1609. das Licht der Welt erblickt, ließen ihn seine Eltern bestens erziehen. Er trat, nachdem er erwachsen, in den Maltheserorden

den und wohnte etlichen Unternehmungen zur See wider die Türken bey. Als er nach Frankreich zurück kam, trat er als Rittmeister in Königl. Dienste und verließ den Malthesersorden, weil er nach dem Tode seines Vaters, der als Marschall von Frankreich gestorben, sich vermählen wollte.

Seine Wahl fiel auf die Fräulein Francisca de la Chartre, die ihm 2. Söhne und 5. Töchter gebahr, unter denen er derjenigen Tochter, die im Jahr 1634. zur Welt kam, sein Glücke und Erhöhung zu danken hatte. Sie hieß Maria Casimira und hatte das ausserordentliche Schicksal, auf den Königl. Pohlnischen Thron erhoben zu werden. Die Gelegenheit hierzu war diese:

Als sie 10. bis 12. Jahre alt war, nahm sie die damalige Braut des Pohlnischen Königs Uladislai Sigismundi, Maria Louise, Prinzeßin von Mantua, nebst noch einer andern jungen Französin, die nachgehends den Krongroßschatzmeister Morstyn geheyrathet, als Kammerfräulein mit sich nach Pohlen. Sie hieß damals die Mademoiselle de la Grange und besaß so viele Annehmlichkeiten, daß sie gar bald von vielen Liebhabern angebethet wurde. Selbst die Königin würdigte sie wegen ihres großen Verstandes und andrer persönlichen Eigenschaften einer besondern Vertraulichkeit. Sie vermählte sich erstlich mit dem Fürsten Zamoisky, einem der reichsten und angesehensten Magnaten im Reiche, der aber bald wieder starb und sie mit Aussetzung eines Leibgedings von 8. bis 9000. Thalern zur Wittwe machte.

Es fehlte ihr hierauf nicht an neuen Liebhabern. Der vornehmste darunter war der damalige Hauptmann von der Königl. Leibgarde, Namens Johann Sobieski. Alleine sie wollte ihn nicht eher heyrathen, als bis ihm der König Johann Casimir eine höhere Bedienung gegeben hätte. Sobald solches auf Vorspruch der Königin geschehen, wurde die Vermählung mit diesem qualificirten Herrn im Jahre 1665. vollzogen. Der König machte denselben sowohl zum Kron-Großmarschall als zum Kron-Großfeldherrn, in welcher Qualität er sich um die Pohlnische Nation so verdient machte, daß er

nach

nach Absterben des Königs Michaelis das Glück hatte, im Jahre 1674. unter dem Namen Johannis III zum Könige von Pohlen und Großherzoge von Litthauen erwählt zu werden.

Solchergestalt erreichte die Tochter des Herrn de la Grange d'Arquien einen solchen Gipfel der Ehren, der nicht höher seyn konnte. Sie ward Königin in Pohlen. Ihr Vater hatte zwar bereits ein Alter von 65. Jahren erreicht, war aber noch munter und frisch, und befand sich im Wittwerstande. Er verließ daher noch im Alter sein Vaterland, und fand sich bey seiner Tochter in Pohlen ein, die ihn mit vieler Freude empfieng und bis an den Tod ihres Gemahls des Königs, bey sich behielt. Er führte ein stilles Leben und vergnügte sich heimlich über das gesegnete Wachsthum seines Hauses; wie er denn nicht nur drey Enkel und eine Enkelin erlebte, sondern auch das Vergnügen hatte, daß der älteste Prinz Jacob sich 1691. mit einer Pfalzneuburgischen Prinzeßin vermählte und dadurch mit den vornehmsten Königl. und Fürstl. Häusern in Europa, ja selbst mit dem Römischen Kayser in nahe Freund- und Schwägerschaft trat. Nicht weniger empfand er viel Freude, da sich der tapfere Churfürst Maximilian Emanuel von Bayern mit der Königl. Prinzeßin Maria Cunigunda vermählte. Immittelst gab ihm der König in Frankreich das Gouvernement von Verdün.

Von seinen übrigen Töchtern ist eine an den Krongroßcanzler Wielopolski, eine andere, Namens Louise Maria, an den ehemaligen Französischen Abgesandten in Pohlen Franciscum, Marquis von Bethune, und die dritte an den Litthauischen Vicecanzler und Unterfeldherrn, Fürsten Michael von Radzivil, vermählt worden, von welchen die erstern beyden zu einem sehr hohen Alter gelangten. Ein Sohn, der den Titel eines Marquis von Arquien geführet, hat sich 1683. unter den Pohlnischen Trouppen mit vor Wien befunden. Wo er aber nachgehends hingekommen, hat man nicht erfahren. Von dem andern Sohne hat man gar keine Nachricht erlanget.

Im-

Immittelst wünschte der alte Vater bey seinem ehelosen Leben zu einer Reichswürde zu gelangen; und weil ihm solches im weltlichen Stande nicht glücken wollte, trat er in den geistlichen Stand und hofte durch Vorschub seiner vielgeltenden Tochter der Königin, ein ansehnliches Bißthum in Pohlen zu bekommen; wie er sich denn sonderlich auf das damals erledigte Bißthum Ermeland grosse Rechnung machte. Alleine so gerne solches die Königin dahin gebracht hätte, konnte sie doch ihren Zweck nicht erreichen, weil er ein Ausländer war. Damit sie aber doch ihrem Vater zu etwas verhelfen möchte, ließ sie durch ihren Gemahl bey dem Papste nachdrücklich für ihn um einen Cardinalshut anhalten, der ihm auch in Betrachtung der grossen Verdienste, die der König Johannes um die gesammte Christenheit erlangt, ertheilt wurde. Es geschah solches den 12. Dec. 1695 da er bereits ein Mann von 85. Jahren war.

Man empfand darüber an dem Pohlnischen Hofe ein ungemeines Vergnügen. Selbst der König in Frankreich, der ihn im Jahre vorher zum Ritter des Heil. Geistes creirt hatte, konnte seine Freude nicht bergen. Er gab ihm eine jährliche Pension von 20000. Livres, um seinen neuen Stand mit desto mehrerem Glanz zu führen. Ein halbes Jahr darauf starb der König, sein Schwiegersohn, worauf er für gut befand, Pohlen zu verlassen und sich nach Rom zu wenden. Ehe er seine Reise antrat, hatte er den Unfall, daß, da er sich nach Zolkiew zu seiner Tochter, der verwittweten Königin begeben wollte, er anderthalbe Meile davon von Räubern angegriffen wurde; jedoch seine Leute wehrten sich dergestalt, daß die Räuber, nachdem einige von ihnen getödtet und verwundet worden, die Flucht nehmen mußten.

Er langte den 24. März 1699. zu Rom an und hielt mit dem gewöhnlichen Gepränge daselbst seinen Einzug, worauf er den Diaconattitel St. Nicolai in Carcere kriegte. Er blieb darauf zu Rom bis an sein Ende und hatte das Vergnügen, daß sich auch seine Tochter, die verwittwete Königin, in dieser Stadt einfand. Er richtete sich eben nicht

nach

nach dem Römischen Ceremoniel, hielt eine prächtige Tafel und ließ sich öfters in weltlicher Kleidung sehen.

Im Jahre 1700. starb Innocentius XII. worauf er zum erstenmale dem Conclavi beywohnte. Er befand sich damals schon in dem 91sten Jahre und war gleichwohl noch vermögend, seine Celle zu beziehen. Er hielt sich aus Gefälligkeit für seine Tochter zu der Ottobonischen Parthey und half zu Erhebung Clementis XI. nicht wenig beytragen. Nach vollzogener Wahl kam er wenig mehr aus seinem Pallaste, weil ihn sein hohes Alter ganz unbehülflich und kraftloß machte. Endlich starb er den 24. May 1707. nachdem er sein Alter auf 98. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nur 11. Jahre und 4. Monate bekleidet hatte.

Seine Qualitäten können nicht so groß gewesen seyn, weil man von ihm geurtheilet, er habe nicht die geringste Gelehrsamkeit beseßen, keine Sprachen verstanden, und kein Staatsintereße gekannt. So viel ist gewiß, daß er sich niemals mit ernsthaften Dingen beschäftiget, sondern nur darauf gedacht, wie er sich ein Vergnügen machen und die Gemächlichkeit seines Leibes befördern möchte. Seine Tochter, die Königin, hatte alle Gewalt über ihn.

XXIV.

Stephan le Camus, ein Franzose.

geb. 1632. Card. 1686. † 1707.

Er stammte aus einem adelichen Französischen Geschlechte her, das zu Poitiers florirt, und ward den 24. Sept. 1632. zur Welt gebohren. Sein Vater ist ein Königl. Staatsrath, einer von seinen Brüdern aber Oberpräsident der Zölle zu Paris, und ein anderer Lieutenant der Policey daselbst gewesen. Nachdem er in dieser berühmten Stadt seine Studia zu Ende gebracht und die Doctorwürde, in der

Sorbonne erhalten hatte, führte er unter dem Namen eines Abts ein so unordentliches Leben, daß ihm deßhalben der Hof und endlich gar die Stadt verboten wurde. Jedoch die Anfechtung lehrte ihn so aufs Wort merken, daß er anfieng, in sich zu gehen, sein böses Leben zu ändern und einen Heiligen abzugeben. Ob es ihm damit ein wahrer Ernst gewesen und er nicht vielmehr, wie viele gemuthmasset, sich nur so gestellet, bis er erhalten, was er gesuchet, kann niemand wissen, als der in das Herze sehen kann.

So viel ist gewiß, daß er sich des Jansenismi so verdächtig gemacht, daß er deßhalben vor dem Cardinal Mazarini aus Paris entweichen müssen. Er wandte sich in die Landschaft Guienne, wo er bey dem Prinzen von Conty, damaligen Gouverneur in dieser Provinz, Schutz fand. Er trat darauf in den Carthäuserorden und setzte sich bey dem Cardinal Mazarini wieder in solche Gewogenheit, daß er ihm bey dem Könige das Bißthum Grenoble in Dauphine zuwege brachte. Er wurde hierdurch zum Fürsten dieser Stadt, und gebohrnen Präsidenten der Stände in Dauphine, wie auch zum Dechant von Savoyen erhoben.

Er führte eine sehr strenge Lebensart und lebte aufs genaueste nach den Regeln der Carthäuser, in deren Orden er getreten war. Er aß fast nichts als Kräuter, schlief in keinem Bette, predigte öfters und zwar meistens über die Psalmen, stiftete verschiedene Schulen und Seminaria und stellte oftmalige Versammlungen unter denen zu seiner Diöces gehörigen Geistlichen an, mit welchen er sich von allerhand erbaulichen Dingen besprach.

Im Jahr 1682. redete er bey der Versammlung der Französischen Geistlichkeit zu Paris sehr scharf wider die Regalien, wodurch er dem Päpstl. Hofe schmeichelte, aber darüber in des Königs Ungnade fiel. Jedoch diese Ungnade brachte ihm die Gunst des damaligen Papsts Innocentii XI zuwege, der ihn den 2. Sept. 1686. ohne Zuthun des Französischen Hofs zum Cardinal creirte, worzu der vielgeltende Vorspruch des Cardinals

Gri-

Grimaldi nicht wenig beytrug. Alleine der König war so übel mit dieser Promotion zufrieden, daß er den Cardinal von Estrees, der damals die Angelegenheiten des Französischen Hofs zu Rom besorgte, Befehl ertheilte, wider des Herrn le Camus Erhebung zu protestiren, mit der Bedrohung, daß er er diesen Bischof niemals für einen Cardinal erkennen würde. Alleine der Papst kehrte sich wenig daran, daß er demselben vielmehr bey der Promotion noch eine große Lobrede hielt.

Es währte verschiedene Jahre, ehe er mit dem Könige ausgesöhnet wurde, welcher ihm auch verwehrte, im Jahre 1689. nach Rom zu reisen und dem Conclavi beyzuwohnen. Jedoch seine große Demuth und Bescheidenheit, mit welcher er die Erklärung that, sich nicht eher des Titels und anderer Vorzüge seiner neuen Würde zu bedienen, als bis Se. Majest. Dero Einwilligung darzu gegeben, würkten endlich soviel daß ihn der König seiner Gnade versichern ließ, auch ihm gestattete, 1691. nach Rom zu reisen, wobey er ihm in geheim Vollmacht gab, mit den Genuesischen Cardinälen sich wegen der zukünftigen Papstwahl zu unterreden und sie in Zeiten auf Französische Seite zu lenken.

Er wollte die Verfolgung der Reformirten nicht gut heissen, daher sprengten seine Feinde aus, er sey ein Jansenist, ja gar ein Schüler des Molinos. Diese Beschuldigung war seiner Ehre sehr nachtheilig. Jedoch da er 1691. nach Rom kam, ermangelte er nicht, sich wegen solcher Beschuldigung bey dem neuen Papste Alexander VIII. so zu rechtfertigen, daß derselbe ihn nicht nur davon völlig loßsprach, sondern ihm auch mit vielem Vergnügen den Cardinalshut sammt dem Priestertitel St. Mariä Angelorum ertheilte.

Bald darauf starb der Papst, worauf er dem Conclavi beywohnte, darinnen er dem Könige ganz besondere Dienste leistete. Er hielt sich äußerlich zu der Parthey der Zelanten, in der That aber verrieth er den Französischen Cardinälen alle Anschläge, die dieselben wider die Absichten des Französischen Hofs machten. Als man dieses entdeckte, ver-

 lohr

lohr er zu Rom einen grossen Theil von derjenigen Hochachtung, die man bißher wegen seines exemplarischen Wandels gegen ihn getragen hatte, weil man anfieng, ihn für den größten Heuchler und einen sehr listigen Fuchs zu halten. Nachdem er wieder in Frankreich angelangt, ward er zwar zu einem Königl. Allmosenierer ernennet, hielt sich aber meistens in seinem Bißthum zu Grenoble auf.

Im Jahre 1700. ward er zum drittenmale zum Conclave beruffen. Er langte zwar spät in demselben an, half aber doch noch vieles zu Vollziehung der Wahl Clementis XI. beyzutragen. Nach seiner Rückkunft erschien er fast gar nicht mehr bey Hofe, sondern blieb meistens in seiner Bischöflichen Residenz, allwo er ein so strenges Leben führte, daß ihn der Papst im Jahr 1702. ermahnte, um seiner Gesundheit willen davon abzustehen. Er starb endlich den 12. Sept. 1707. zu Grenoble, nachdem er sein Alter auf 75. Jahre gebracht und 21. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Er hatte sehr ansehnliche Stiftungen gemacht. Seine Bibliotheck bekamen die Patres Oratorii, welche die Aufsicht über alle Seminaria in seiner Dioces hatten.

Man hat ihm viele gute Eigenschaften nachgerühmt. Er war beredt, verstand verschiedene Sprachen und hatte das mannigfaltige Interesse der Europäischen Höfe inne. Führte er aber gleich eine strenge Lebensart, so war er doch nicht allzuscharf in der Kirchenzucht, sondern verstattete dem Volke in seiner Dioces manche Ergötzlichkeit.

Im Jahre 1720. kam zu Paris seine Lebensbeschreibung heraus, welcher ein Auszug von seinen Synodalverordnungen, ingleichen ein Brief an seine untergebene Pfarrer, worinnen er ihnen wegen der Neubekehrten gute Erinnerungen gegeben, wie auch sein Pastoralschreiben wegen des Jubiläi beygefügt war.

XXV.

Franciscus Nerli,
ein Toscaner.

geb. 1636. Card. 1673. † 1708.

Er war ein gebohrner Patricius aus Florenz und hatte Franciscum Nerli zum Vater und Constantiam Magalotti zur Mutter. Den 12. Jul. 1636. erblickte er das Licht der Welt. Ob er gleich einen fähigen Kopf hatte, auch in seiner Jugend in den Sprachen und Wissenschaften treflich zunahm, wurde er doch zum weltlichen Stande bestimmt. Denn da sein Vater durch Verwaltung der Päpstl. Cammergefälle am Römischen Hofe sein Glücke gemacht, ward er ebenfalls von Jugend auf in den Cammer- und Finanzsachen unterrichtet, um ihn zu Bekleidung der Aemter, die sein Vater gehabt, geschickt zu machen. Der junge Nerli wußte sich ganz wohl darein zu finden, daher er sich gar bald zu Rom durch den Wechselhandel, den seine Vorfahren daselbst mit gutem Vortheil getrieben, bekannt machte.

Jedoch er war zu etwas höhern bestimmt. Als daher sein Vetter zu dem Erzbißthum zu Florenz gelangte, ließ er nicht eher nach, als bis er ihn beredet, in den geistlichen Stand zu treten. Es gelunge ihm auch, daß er darinnen gar bald zu einigen Aemtern gelangte, und sonderlich ein Canonicat an der Cathedralkirche zu Florenz erhielte. Er gieng nach Rom, wo ihn Alexander VII. zum Prälaten erklärte und als Vicelegaten nach Bologna schickte. Clemens IX. machte ihn zum Beysitzer der Signatura Justitiä und Clemens X. zum Canonico zu St. Peter, wie auch zum Abt zu St. Lorenz in Calabrien. Dieser Papst schickte ihn auch 1670. mit dem Titel eines Erzbischofs von Adrianopel als Nuncium nach Pohlen, um der Wahl eines neuen Königs beyzuwohnen, die damals auf den Fürsten Michael Wisniowitzki fiel.

Er wurde darauf als Nuncius nach Wien und von dar in gleicher Qualität nach Frankreich geschickt, allwo er sich noch befand, als er 1673. zum Cardinal creirt wurde. Er wurde alsdenn nach Rom zurücke beruffen und bekam bey seinem Abschiede von dem Könige ein vortrefliches Silberservis, das stark vergoldet war. Als er nach Rom kam, ertheilte ihm nicht nur Clemens X. den 12. Jun. 1673. den Hut und Priestertitel St. Matthäi in Merulana, sondern machte ihn auch zu seinem Staatssecretario, wobey er ein Mitglied von allen Congregationen wurde. Sein größter Patron war der Päpstl. Nepot und Cardinal Altieri, der ihm auch das Erzbißthum zu Florenz verschafte. Er würde sich die Regierung dieses Papsts noch beßer zu Nutze gemacht haben, wenn derselbe länger gelebt hätte. So aber starb er 1676. worauf die Cardinäle den 21. Sept. Innocentium XI. erwählten, an deßen Erhebung aber Nerli wenig Antheil hatte.

Es entstunden unter diesem Papste die großen Streitigkeiten mit Frankreich wegen der sogenannten Regalien. Der Cardinal Nerli war einer von denjenigen, die einen Vergleich zu stiften suchten, der aber unter dieses Papsts Regierung nicht zu Stande kam. Als dieser starb und man 1689. abermals ein Conclave eröfnete, half er viel zu der Wahl Alexandri VIII. beytragen, er selbst aber hatte zur Zeit noch gar schlechte Hofnung den Apostolischen Stuhl zu besteigen. Er besaß zwar verschiedene gute Eigenschaften. Alleine weil sein Bruder, der die Cammergelder in Verwahrung gehabt, banquerot worden, und die Cammer um mehr denn 10000. Scudi betrogen, wurde ihm alle Hoffnung, jemals mit der Päpstl. Krone zu prangen, benommen. Er ward auch wegen vieler Verdrüßlichkeiten, so er mit seinen Landsleuten und selbst mit dem Großherzoge von Toscana gehabt, gezwungen, sein Erzbißthum zu Florenz aufzugeben und sich nach Rom zu wenden, worauf er zwar das Bißthum zu Aßisi erhielt, es aber bald wieder niederlegte.

Alexander VIII. sowohl, als Innocentius XII. den er 1691. erwählen helfen, konnten ihn sehr wohl gebrauchen, daher sie ihn fleißig zu den geheimen Staats-Congregatio-

nen

nen gezogen, sonderlich in Sachen, die die Krone Frankreich angiengen, weil er bey derselben allezeit wohl angeschrieben war; wie er denn auch zu dem gütlichen Vergleiche, der mit dieser Krone 1693. getroffen wurde, nicht wenig beytrug.

Als er nach Innocentii XII. Tode das letztemal das Conclave besuchte, war er einer von den ersten, die sich zu der Parthey derjenigen schlugen, die den Cardinal Albani erheben wollten, welche Wahl auch glücklich zu Stande kam. Der Cardinal Nerli gelangte bey dem neuen Papste Clemente XI. zu einem grossen Ansehen und wurde von ihm zu den wichtigsten Berathschlagungen gezogen. Als derselbe nicht lange nach seiner Erhebung eine Congregation von etlichen Cardinälen und Prälaten anordnete, um die Rechte der beyden hohen Competenten zu der Spanischen Krone zu untersuchen, war er auch ein Mitglied bey derselben; wiewohl seine Gesinnung der Oesterreichischen Parthey niemals gefallen, weil er stets mehr Neigung für das Haus Bourbon, als für das Haus Oesterreich geheget.

Im Jahre 1704. war er bemühet, die Irrungen mit Lothringen zu einem gütlichen Vergleiche zu bringen. Er wurde auch in diesem Jahre Erzpriester zu St. Peter, die Präfectur von dem Bau dieser Kirche aber hatte er schon vorher erhalten. Er starb zu Rom den 8. April 1708. nachdem er 72. Jahre in der Welt gelebt und 35. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Sein ganzes Vermögen hat er dem Hospital der Wahnsinnigen zu Rom vermacht, seinen Bruder aber, den Marchese Nerli, wegen seiner üblen Aufführung gänzlich enterbet.

Er war zwar ein geschickter, aber auch ein sehr eigensinniger und unbeständiger Mann, der immer kränklich und daher sehr unleidlich war. Er führte übrigens ein strenges und tugendhaftes Leben, war dabey ein Freund von gelehrten Leuten, auch selbst in allerhand Wissenschaften wohl erfahren. Er ließ zum Gebrauch der Peterskirche auf seine eigene Kosten das Römische Breviarium zu Paris neu auflegen, auch seines Freundes, des P. Marchese, Predigten zusammen

drucken. Ueber den Annalibus des Baronii, die er in Italiänischer Sprache mit Anmerkungen ans Licht stellen wollte, ist er gestorben.

XXVI.

Jacob Anton Moriggia, ein Mayländer.

geb. 1638. Card. 1698. † 1708.

Er war zu Mayland den 23. Febr. 1638. gebohren. Sein Geschlecht ist alt und edel, ob wohl nicht vom ersten Range. Einer aus demselben, Namens Jacob Anton Moriggia, ist einer von den drey Stiftern des Barnabiter-Ordens gewesen, welchem zu Ehren unser Moriggia, als ein Nachkömmling desselben, im Jahre 1651. nicht nur diesen Orden, sondern auch des itztgedachten Stifters Namen annahm, nachdem er eigentlich den Namen Johann Hippolytus geführet. Sein Vater hieß Johann Baptista Moriggia und die Mutter Angela Porta. Er brachte es in dem Barnabiter-Orden durch seinen Fleiß, Gelehrsamkeit und gute Aufführung so weit, daß er nicht nur Lector der Philosophie und Theologie zu Padua, und an andern Orten wurde, sondern auch einen guten Redner abgab und fleißig predigte. Er würde bey seinem Orden zu den höchsten Aemtern gelanget seyn, wenn er sie nicht aus besonderer Demuth und Bescheidenheit verbeten hätte.

Der Großherzog von Toscana ernennte ihn zu seinem Theologo und Lehrmeister seines Erbprinzens, worauf er ihn wider dessen Willen zum Bischof zu Miniato und im Jahre hernach zum Erzbischof zu Florenz beförderte, welchem letztern Amte er 17. Jahre mit großem Ruhme vorstunde, bis ihn endlich Innocentius XII. den 29. Dec. 1698. zum Cardinal creirte und nach Rom berief. Es war ihm aber mit dieser Erhebung nichts gedient. Als er die Nachricht davon erhielt, wollte er es nicht glauben. Er war unwillig über diejenigen, die ihm etwas davon sagten, weil er glaubte, man

wollte

wollte seiner spotten. Er würde auch die Cardinalswürde gänzlich ausgeschlagen haben, wenn ihm nicht seine guten Freunde davon abgerathen hätten. Weil ihn der Papst bey der am 12. Dec. 1695. geschehenen Promotion in der Brust behalten, konnte er ihm unter seinen Creaturen eine Stelle in dem heil. Collegio geben, welche er wollte. Als er nun den Rang über alle Cardinäle erhielt, die Innocentius XII. creirt hatte, ob er gleich erst in der vierten Promotion zu dieser Würde gelangt, so sagte man damals zu Rom: *Sic ultimi erunt primi*, d. i. So werden die lezten die ersten seyn.

Es wollte aber dieser Papst nicht nur haben, daß er seine erste und vornehmste Creatur, sondern auch sein Nachfolger in der Päpstl. Würde seyn sollte; als er ihn daher zur Cardinalswürde erhoben, sprach er nicht nur zu einigen von seinen Bedienten: *Habbiano fatta il Papa*, d. i. wir haben den künftigen Papst gemacht, sondern er unterrichtete ihn auch, wie er sich zu verhalten hätte, wenn er zur Päpstlichen Würde gelangen wollte, befahl auch allen seinen Creaturen sich in dem künftigen Conclave Mühe zu geben, denselben auf den Apostolischen Stuhl zu befördern. Alleine durch eben diese Vorsorge des Papsts wurde er am meisten an seiner Erhebung gehindert.

Er befand sich abwesend, als ihm der Papst die Cardinalswürde ertheilte, daher ihm das Biret durch einen Prälaten überschickt und in der Cathedralkirche zu Florenz aufgesetzet wurde. Er blieb noch verschiedene Monate zu Florenz, ehe er sich zu Rom einfand. Den 2. April 1699. empfieng er den Hut mit dem Priestertitel St. Cäcilia, wobey der Papst bezeugte, daß er dieses für die beste Handlung seines ganzen Pontificats halte; er sehe den neuen Cardinal für eine besondere Zierde des heil. Collegii an und wünsche nichts mehr, als daß derselbe ihm an seinem Ende die Augen zudrücken möchte.

Bald nach seiner Erhebung gab ihm der Papst die zwey einträglichen Abteyen im Herzogthum Mayland, Crescenzago und St. Piedro del Olmo. Als er den Cardinalshut erhal-

ten hatte, wollte er nach seinem Erzbißthum zurücke kehren, der Papst aber, der ihn nicht gerne von sich lassen wollte, machte ihn zum Erzpriester von St. Maria Maggiore und nöthigte ihn, sein Erzbißthum niederzulegen, welches er sehr ungerne that, auch dem Großherzoge, der ihn sehr werth hielt, nahe gieng. Er nahm darauf seinen beständigen Aufenthalt zu Rom.

Es hatte aber der Cardinal Moriggia verschiedene gute Eigenschaften, die ihn der Päpstl. Krone würdig machten. Ausser seiner Gelehrsamkeit, die er sowohl in der Theologie und Rechtsgelehrsamkeit, als in den Sprachen und andern Wissenschaften besaß, hatte er auch den Ruhm der Frömmigkeit, Gottesfurcht und Tugend. Aus Begierde GOtt recht zu dienen, hatte er nicht nur das Generalat seines Ordens ausgeschlagen, sondern auch sich geweigert, das Bißthum zu Miniato und hernach das Erzbißthum zu Florenz anzunehmen, welchem er aber gleichwohl nachgehends so vorgestanden, daß der Papst bewogen worden, einmal zu dem Cardinal von Medices zu sagen, man habe an dem Moriggia einen andern Carolum Borromäum. Die Congregationes sind jederzeit mit seinen Meinungen zufrieden gewesen, weil man niemals Ursache gehabt, ihm zu widersprechen. Die Italiänischen Fürsten und Staaten waren ihm insgesammt gewogen; wie er denn überhaupt mit niemanden in Feindschaft lebte. Jedoch man konnte aller dieser vortheilhaften Umstände ungeachtet, den Zweck, den der Papst und andere gute Freunde in Ansehung seiner im Sinne hatten, nicht erreichen. Man sagte von ihm, er könnte wohl ein guter Bischof, aber kein guter Papst seyn, weil er niemals eine Nunciatur oder Civil-Bedienung bekleidet und daher weder den Römischen Hof, noch die Beschaffenheit der Europäischen Staaten kenne; er würde das Meiste den Ministern anvertrauen, die ihn in Ansehung seiner natürlichen Gutherzigkeit gar sehr betrügen würden. Man warf ihm auch sein Vaterland, seine armen Freunde und seinen Mönchsstand vor.

Alle diese Dinge machten, daß er im Conclave 1700. wenig Stimmen kriegte. Immittelst hatte er in diesem Römischen

mischen Jubeljahre die Ehre, an der Hauptkirche zu St. Maggiore, als Erzpriester derselben, die heil. Pforte sowohl zu eröfnen, als wieder zu schließen. Im Jahre 1701. erhielt er das Bißthum zu Pavia, worauf er die Stadt Rom verließ und sich in dasselbige begab, allwo er auch den 8. Oct. 1708. in dem 75sten Jahre seines Alters und 10ten seiner Cardinalswürde das Zeitliche gesegnete und den Ruhm eines rechtschaffenen Prälatens mit ins Grab nahm.

XXVII.

Leander Colloredo,
aus dem Friaul.
geb. 1639. Card. 1686. † 1709.

Er stammte aus einem Geschlechte in Friaul her, das die Reichsgräfl. Würde führet und sich durch Civil- und Militairbedienungen sehr berühmt gemacht hat. Man hielt ihn daher gemeiniglich für einen Kayserl. Unterthan, ob er gleich selbst lieber ein Venetianer heißen wollte. Den 25. April 1639. ward er auf dem Schloße und Stammhause Colloredo in der Grafschaft Görz gebohren. Sein Vater, Fabritius, Marchese Colloredo, war ein Minister an dem Französischen Hofe. Er widmete ihn dem geistlichen Stande und ließ ihn zu Pesaro den Grund zu seinen Studien legen, die er hernach zu Rom fortsetzte. Seine Gottesfurcht trieb ihn an, ohne Vorbewußt der Seinigen in den Orden des Oratorii St. Philippi Neri zu treten. Er legte sich stark auf die Gottesgelahrheit, ließ sich zum Priester weyhen, saß öfters Beichte und predigte sehr fleißig, wobey er einen so erbaulichen Vortrag hatte, daß er deßhalben den Beyfall der ganzen Stadt, wie auch des Papsts und aller Cardinäle erhielt.

Sonderlich würdigte ihn Innocentius XI. seiner vertrauten Freundschaft. Er nahm ihn unter die Examinatores der Bischöffe und Mitglieder der Congregation del Indice auf. Endlich ertheilte er ihm den 2. Sept. 1686. die Cardinals-

nalswürde. Er wollte dieselbe durchaus nicht annehmen und schrieb deßwegen einen beweglichen Brief an den Cardinal Cibo, damaligen Staats-Secretarium. Alleine der Papst zwang ihn bey der Pflicht des Gehorsams, diese Würde anzunehmen. Er veränderte aber deßhalben nichts in seiner bisherigen strengen Lebenart. Er besuchte die Kranken, tröstete die Sterbenden und erzeigte sich in allen Stücken als einen eyfrigen Ordensbruder.

Im Jahre 1688. ernennte ihn der Papst zum Groß-Pönitentiario, wodurch er die Macht erhielt, dem Papste in seiner letzten Todesstunde die Sünden zu vergeben; wie er denn in solcher Qualität dem sterbenden Innocentio XI. bis an sein Ende so tröstlich beygestanden, daß derselbe dadurch bewogen worden, ihn den umstehenden Cardinälen zum Nachfolger anzupreisen, woran sich aber dieselben nicht gekehret.

Als er in den Jahren 1689. und 1691. den Conclavibus beywohnte, darinnen die Päpste Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählt wurden, hielt er sich zu den Zelanten, die ein solches Vertrauen auf ihn setzten, daß sie ihn zum Oberhaupte ihrer Parthey machten. Man bildete sich anfangs nicht ein, daß er selbst Papst zu werden suche, sondern glaubte, er sorge nur für andere. Alleine in dem letztern Conclave merkte man, daß er sich selbst um die Päpstl. Würde viele Mühe gab. Der Kayserl. Abgesandte, Graf von Martinitz, ärgerte sich gewaltig über ihn, da er entdeckte, daß kein Cardinal seine eigene Person so öffentlich in Vorschlag gebracht, als er. Die Zelanten fiengen daher an ein Mißtrauen auf ihn zu setzen und wollten hernach lieber den Cardinal Pallavicini, der aber vor der Zeit starb, zu ihrem Oberhaupte haben.

Der Cardinal Colloredo wollte durchaus kein Kayserlicher Vasall und Unterthan heißen. Er erklärte sich daher öffentlich für die Republick Venedig und fuhr dem Venetianischen Abgesandten Erizzo bey seiner Ankunft zu Rom entgegen; sprach auch in dem Consistorio, darinnen die Car-

Cardinäle von Lamberg, Borgia und Noailles creirt wurden, ausdrücklich: Er wollte lieber seine Cardinalswürde niederlegen, als sehen, daß seine Republick nicht auch einen Cardinal bekäme, wie jetzt Oesterreich, Frankreich und Spanien empfangen hätten. Hierdurch gewann er die Republick, daß sie ihn nicht nur mit Vergnügen für ihren Landsmann erkannte, sondern sich auch unter der Hand bemühete, ihm zur Päpstlichen Würde zu verhelfen.

Im Jahre 1694. ward er Protector des Minoritenordens und zwey Jahre hernach hatte er die Ehre, daß der Pfalzgraf Gustav Samuel von Zweybrücken in seine Hände die Evangelische Religion abschwur.

Im Jahre 1700. starb Papst Innocentius XII. worauf die Cardinäle im Sept. ins Conclave giengen. Der Cardinal Colloredo machte sich grosse Hoffnung, durch die Zelanten, zu deren Parthey er sich abermals hielt, auf den Päpstlichen Stuhl gesetzt zu werden. Alleine es waren ihm wenig Scrutinia geneigt, ob ihn gleich Innocentius XII. der ihn wegen seiner Gottesfurcht, Demuth und Aufrichtigkeit jederzeit hochgehalten, selbst darzu auf seinem Sterbebette recommendirt hatte. Alleine die meisten hielten ihn für einen Heuchler und behaupteten öffentlich, daß bey ihm lauter Scheinheiligkeit sey. Man kriegte daher folgendes Spottgedicht auf ihn zu sehen:

Fuste petit nates, Venerem fugit, abstinet, orat:
Hac vos, o miseri, decipit arte, Patres.

Die Französische Parthey war ihm am meisten zuwider, ob er sich gleich durch den König Jacob von Engelland und den Cardinal le Camus, an die er deswegen einen gewissen Dominicaner abgesendet, viele Mühe gegeben, um zu verhindern, daß ihm nicht die Ausschließung von dieser Krone gegeben würde. Alleine er bedurfte dieser Mühe nicht, weil man in dem Conclave sehr wenig an ihn gedachte. Der einzige Cardinal Pamfilio gab sich Mühe, einige Stimmen für ihn zu sammlen, wiewohl mehr in der Absicht, sich dadurch ein Ansehen

sehen zu machen, auch zu zeigen, wie viel er bey solcher Gelegenheit vermöchte, als daß er im Ernste die Erhebung des Cardinals Colloredo hätte befördern wollen. Rom würde es gewiß nicht gerne gesehen haben, wenn man ihn zum Papste gemacht hätte weil man von ihm besorgte, er möchte in Ansehung seiner strengen Lebensart einen allzuscharfen Verbesserer der Römischen Sitten abgeben.

Nachdem die Wahl Clementis des XI. im November vollzogen worden, verrichtete er bey Schliessung der am 24. Dec. 1700. geöffneten heil. Pforte das Amt eines Groß-Pönitentiarii. Die Gedanken auf die Päpstl. Würde ließ er sich nunmehro gänzlich vergehen, weil er bey seinem zunehmenden Alter und Leibesschwachheit auf sein Lebensende denken mußte, welches auch den 11. Jan. 1709. erfolgte, nachdem ihn wenige Tage vorher ein starker Schlagfluß betroffen. Er hat sen Alter auf 70. Jahre gebracht und 23. Jahre die Cardinalswürde bekleidet. Er führte den Priestertitel St. Mariä über der Tyber.

Ob er gleich einen röthlichen Bart hatte, fehlte es ihm doch nicht an einem guten Ansehen. Er machte mit seinen niedergeschlagenen Augen und langsamen Schritten eine sehr heilige Mine. Man hielt ihn daher für einen heimlichen Quietisten; doch sprach ihm niemand den Ruhm eines rechtschaffenen Prälatens ab. Der P. Peter Riccetti hat im Jahre 1740. zu Rom sein Leben sehr umständlich ans Licht gestellt.

XXVIII.

Balthasar Cenci, ein Römer.

geb. 1648. Card. 1697. † 1709.

Dieser wohlverdiente Cardinal ward aus einem edlen Geschlechte den 28. Febr. 1648. zu Rom an das Licht der Welt gebohren. Sein Vater hieß Virginius Cenci

Cenci und die Mutter Victoria Veraspi. Er studirte anfangs bey den Jesuiten in dem Collegio Romano, worauf er sich mit großem Fleiß auf die Rechtsgelehrsamkeit legte. Clemens IX. erklärte ihn zum Prälaten, wobey er ein Mitglied der Congregation von dem Bau der Peterskirche wurde.

Innocentius XI. schickte ihn als Vice-Legaten nach Avignon, wo er die großen Irrungen erlebte, die zwischen dem Päpstl. Stuhle und dem Französischen Hofe über den sogenannten Regalien entstunden. Es kam so weit, daß Frankreich den ganzen Staat von Avignon mit seinen Trouppen besetzte, weßhalben Herr Cenci sich erstlich in die Abtey St. Pontii bey Avignon und hernach nach Nizza retirirte, wo er mit dem Herrn von Tournon in genaue Bekanntschaft gerieth. Hier lebte er bis an den Tod Innocentii XI. als eine Privatperson; nach der Wahl Alexandri VIII. aber, da die Troublen mit Frankreich ein Ende nahmen, mußte er wieder nach Avignon zurücke kehren.

Innocentius XII. berief ihn wieder nach Rom und machte ihn zu seinem Kammermeister mit dem Titel eines Erzbischofs von Larissa. Er erzeigte ihm so viele Liebe und Hochachtung, daß man gewiß glaubte, er würde gleich bey der ersten Promotion mit der Cardinalswürde beehret werden. Alleine da diese Promotion den 12. Dec. vor sich gieng, wurde er übergangen. Jedoch er hatte einige Jahre hernach die Ehre, daß er ganz alleine den Cardinalspurpur erhielt. Es geschah solches den 11. Nov. 1697. auf folgende Weise:

Der Papst hielt an diesem Tage ein geheimes Consistorium und vergab einige verledigte Bißthümer. Als dasselbe zu Ende war, ließ er den Herrn Cenci, seinen Kammermeister, rufen. Dieser erschien und kniete nach Gewohnheit vor dem Papste nieder, um einige Befehle von ihm zu empfangen. Alleine der Papst hieß ihn aufstehen, zog ein Cardinals-Biret aus seinem Busen und setzte es ihm mit diesen Worten auf: **Wir machen euch hiermit zum Cardinal;** wobey er zugleich versicherte, daß er ihn schon den 12. Dec. 1695. in der Brust zu dieser Würde erhoben hätte.

So unvermuthet diese Promotion war, so sehr erfüllte sie die Stadt mit Freude, woran sonderlich seine Freunde und Anverwandten vielen Antheil nahmen. Der Papst gab ihm kurz darauf das Erzbißthum zu Fermo nebst zwey Abteyen und einer Pension von 300. Scudi auf ein Canonicat zu St. Peter, um ihn in den Stand zu setzen, sich seiner neuen Würde gemäß aufzuführen. Nachdem er in dem öffentlichen Consistorio den Hut und den Priestertitel St. Petri in Monte aureo bekommen, begab er sich in sein Erzbißthum und führte ein eingezogenes, sehr exemplarisches Leben, stiftete auch daselbst 1702. eine Mission und ein Seminarium für junge Edelleute.

Im Jahre 1700. wohnte er zum erstenmale dem Conclavi bey und hielt sich zu der Parthey der Zelanten. Ob er gleich für sich selbst hätte sorgen können, that er solches doch nicht, sondern bemühete sich vielmehr, einem andern von dieser Parthey, und sonderlich dem Cardinal Marescotti, zur Päpstl. Würde zu verhelfen. Alleine die Absicht schlug fehl und es ward an dessen statt der Cardinal Albani unter dem Namen Clementis XI. auf den Päpstl. Stuhl gesetzt.

Nach vollzogener Wahl begab er sich wieder in sein Erzbißthum Fermo, aus welchem er nicht wieder nach Rom gekommen, ob sich gleich der neue Papst sehr gewogen gegen ihn erzeigte und auf seine Geschicklichkeit, die er in verschiedenen Fällen geprüfet, ein sonderbares Vertrauen setzte. Er starb auch daselbst den 26. May 1709. an der Schwindsucht, nachdem er sein Alter auf 65. Jahre gebracht, die Cardinalwürde aber 12. Jahre bekleidet hatte. Wenn er mehr Einsicht und Erfahrung in Staatssachen erlangt hätte, würde ihm an den Qualitäten eines papstmäßigen Cardinals nichts abgegangen seyn.

XXIX.

XXIX.

Marcellus d'Aste, ein Römer.

geb. 1657. Card. 1699. † 1709.

Dieser löbliche Prälat ward den 21. Jul. 1657. zu Aversa im Königreiche Neapolis, wohin sich seine Eltern der Pest wegen von Rom gewendet hatten, zur Welt gebohren. Sein Vater, Mauritius, führte den Titel eines Barons von Aste. Seine Mutter hieß Vincentia Caraffa. Nach seiner Eltern Rückkunst nach Rom ward er den Vätern de Somascha in dem Clementinischen Collegio anvertrauet, unter deren Anführung er in den Studiis gute Progressen machte. Sein Vater starb, da er kaum 18. Jahre alt war, worauf er das Collegium verlassen und sich der Sachen seines väterlichen Hauses annehmen mußte.

Er übte sich hernach unter den Herren Cavalieri und Arighi in der Rechtsgelehrsamkeit, nachdem er die Doctorwürde angenommen hatte. Im Jahre 1682. sollte er sich vermählen, er erwählte aber lieber den geistlichen Stand und ward unter die Römischen Prälaten aufgenommen. Innocentius XI. machte ihn zum Referendario beyder Signaturen und Beysitzer der Congregation von dem Bau der Peterskirche, die Advocaten aber erwählten ihn zum Vorsteher der Congregation St. Ivonis, da er denn die Sache der Armen nach den Regeln dieser Stiftung sehr beförderte.

Alexander VIII. machte ihn zu seinem Auditor, wie auch zum Beysitzer des heil. Officii und der Signatur della Giustizia, wobey er zugleich ein Canonicat zu St Peter erhielt. Innocentius XII. schickte ihn 1691. mit dem Titel eines Erzbischoffs von Athen als Nuncium in die Schweitz, wo er bis 1695. blieb, da ihm der Papst wegen seiner schwachen Leibes-Beschaffenheit, die die dasige rauhe Luft nicht vertragen

 konn

konnte, Erlaubniß gab, nach Rom zurücke zu kommen. Als er den 4. Jul. daselbst angelangt, gab ihm der heilige Vater das wichtige Secretariat von der Congregation der Bischöffe und Regularen, welches er einige Jahre mit grossem Ruhme verwaltete, endlich aber gegen das Amt eines Vicelegatens zu Urbino aufgab.

Seine Verdienste bewogen den Papst, ihm den 14. Nov. 1699. die Cardinalswürde zu ertheilen. Den 30. Merz 1700. ward ihm der Hut aufgesetzt und der Priestertitel St. Martini in Montibus gegeben, auch die völlige Legation zu Urbino aufgetragen. Jedoch er war kaum allda angelangt, so starb der Papst, worauf er sich genöthiget sahe, auf die von dem heil. Collegio geschehene Einladung dem Conclavi beyzuwohnen, worinnen Clemens XI. auf den Päpstlichen Stuhl gesetzet wurde.

So bald die Wahl und Krönung vollbracht war, beurlaubte er sich bey dem neuen Papste und begab sich wieder in seine Legation nach Urbino, allwo er ein sehr strenges Leben zu führen anfieng. Er fastete öfters, geißelte seinen Leib und brachte ganze Nächte mit Andachtsübungen zu. Er war mehr als einmal entschlossen, die Cardinalswürde niederzulegen und in den Capucinerorden zu treten. Jedoch die Vorstellungen des Papsts waren so kräftig, daß er die Vollziehung seines Vorhabens von einer Zeit zur andern aufschob, bis endlich gar nichts daraus wurde.

Nachdem seine Legation zu Ende gegangen, begab er sich in das neuerhaltene Bißthum zu Ancona, wo er sein stilles und exemplarisches Leben mit grossem Eifer fortsetzte. Er wurde am Leibe sehr schwach, daher er sich auf Anrathen der Aerzte nach Bologna bringen ließ, wo er seinen Aufenthalt in dem dasigen Dominicanerkloster nahm, in welchem er den 11. Jan. 1709. starb, nachdem er sein Alter auf 52. Jahre gebracht, und 10. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Man sagt, er habe kurz vor seinem Ende ein so bewegliches Schreiben an den Papst ergehen lassen, daß derselbe dadurch

ganz

ganz sonderbar gerühret worden. Da er schon bey seinem Leben den Geruch eines Heiligen von sich gegeben, so hat solcher auch nach seinem Tode nicht aufgehöret, daher man glaubt, er werde mit der Zeit canonisirt werden.

XXX.

Franciscus Maria de Medices, Prinz von Toscana.

geb. 1660. Card. 1686. ref. 1709. † 1711.

Dieser Durchl. Prinz war ein leiblicher Bruder des Großherzogs Cosmi III. von Toscana, der im Jahre 1723. gestorben ist. Sein Vater Ferdinandus II. war gleichfalls Großherzog von Toscana, starb aber im Jahre 1670. da unser Prinz kaum 10. Jahre alt war. Er erblickte den 12. Nov. 1660. das Licht der Welt, und wurde standesmäsig erzogen. Man untergab ihn den gelehrtesten Leuten zu Florenz und darunter sonderlich dem berühmten P. Noris, der nachgehends Cardinal worden. Weil die Ehe seines ältern Bruders mit Prinzen gesegnet war, wurde er dem geistlichen Stande gewidmet und mit vielen herrlichen Präbenden versehen. Er wurde jung zum Stadthalter zu Siena und Großprior des Maltheserordens zu Pisa ernennet, auch mit der fetten Abtey St. Galgani in der Dioeces Volterra versehen. Wegen seiner herrlichen Eigenschaften warf Innocentius XI mit besonderer Hochachtung seine Augen auf ihn und erhob ihn den 2. Sept. 1686. zum Cardinal, Diacono des Titels St. Mariä in Dominica.

Er war nicht älter, denn 26. Jahre, da er zu Rom den Cardinalshut empfieng, welches vermittelst einer ungemein prächtigen Cavalcade geschah. Er nahm seinen Aufenthalt zu Rom und fieng daselbst an, einen Fürstlichen Hof zu halten. Weil sich viele Vasallen seines Durchl Hauses unter den Cardinälen befanden, er auch überhaupt von einem grossen Geiste war, so gelangte er gar bald an dem ganzen Römischen Ho-

se zu einem sonderbaren Ansehen. Der Kayser Leopold trug ihm nach Absterben des Cardinals Pio das Protectorat von Deutschland und dem Hauße Oesterreich auf, welches auch der König von Spanien that, obgleich sonst das Spanische Protectorat unter vier Cardinäle getheilt gewesen. Er hat beyden Protectoraten zu beyder Höfe Vergnügen eine lange Zeit vorgestanden und die Oesterreichisch-Spanische Parthey als das Haupt derselben mit großem Eyfer vertreten. Dieses that er sonderlich in den Conclaven, darinnen die Päpste Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählt wurden, da ihm die geheimen Absichten oder das sogenannte Secret von beyden Höfen anvertrauet war; wiewohl man dafür hält, daß ihm in dem letztern Conclavi der Cardinal von Goes darum zugeordnet worden, weil man in dem ersten Kayserl. Seits einigen Argwohn auf ihn geworfen.

Den 1. März 1694. starb seine Mutter, Julia Victoria von Rovere, des letzten Herzogs von Urbino Tochter, die ihn zum Erben aller ihrer Güter mit der Bedingung eingesetzet hatte, daß dieselben nach seinem Tode nicht in fremde Hände kommen, sondern seinem Bruder, dem Großherzoge, und dessen Kindern und Nachkommen, heimfallen sollten. Es machte zwar der Cardinal Negroni auf verschiedene Güter einen Anspruch und gab sie für Pertinenzstücke seiner Abtey St. Lorenzo aus. Alleine es wurden ihm solche nach geschehener Untersuchung 1696. ab- und dargegen dem Cardinal von Medices zugesprochen.

Nach dem Absterben Innocentii XII. fand er sich sogleich aus Florenz, wo er sich bisher aufgehalten hatte, zu Rom ein und betrat das Conclave. Weil nun weder der Kayserliche noch Spanische Abgesandte annoch bey des Papsts Leben seinen öffentlichen Einzug gehalten und daher beyde nach dem Römischen Ceremoniel nicht zur Audienz bey dem Cardinalscollegio gelassen werden konnten, so hatte er an ihrer statt die Ehre, solches zu verrichten.

Er warf sich in diesem Conclavi abermals zum Haupte sowohl der Spanischen als Kayserlichen Parthey auf, und weil er 30. Stimmen in seiner Gewalt hatte, konnte er dem Wahlgeschäfte einen grossen Ausschlag geben. Alleine da die wenigsten von dieser Parthey ins Conclave kamen, er aber bey Vernehmung der Krankheit und des darauf erfolgten Todes Königs Caroli II. von Spanien anfieng, für den Kayserlichen Hof weniger, als für den Spanischen zu sorgen, so machte die ganze Parthey für dießmal in dem Conclavi eine sehr schlechte Figur. Die Französische behielte die Oberhand und der Cardinal von Medices machte nicht viel Schwierigkeit, dieselbe unter der Hand zu unterstützen. Solchergestalt kam Clemens XI. auf den Päpstl. Stuhl, der jederzeit mehr Neigung gegen Frankreich, als gegen den Kayser und das Haus Oesterreich von sich hat blicken lassen.

Sobald der Cardinal von Medices Nachricht erhielt, daß Philippus von Anjou, des Königs von Frankreich Enkel, durch ein Testament auf den Spanischen Thron erhoben worden, erkannte er ihn sogleich für den rechtmäßigen König. Er gieng ihm selbst entgegen, als er 1702. nach Italien kam und wohnte dem öffentlichen Einzuge desselben zu Neapolis bey. Als er nach Rom zurücke kam, legte er das Protectorat von Deutschland und dem Hause Oesterreich nieder und nahm dargegen nebst dem Spanischen das Französische Protectorat über sich, worauf er das Kayserl. Wappen wegnehmen und dargegen das Französische aufhängen ließ; jedoch weil solches dem Spanischen Wappen zur rechten Hand gesetzt wurde, protestirte der Kayserl. Abgesandte, Graf von Lamberg, im Namen seines Principals als rechtmäßigen Erbens der Spanischen Monarchie, darwider und ließ deßhalben eine nachdrückliche Schrift unterm 3. Jan. 1703. bekannt machen. Sobald der Cardinal von Medices, der sich damals zu Florenz aufhielt, davon Nachricht kriegte, fertigte er den Abt Staffa nach Rom ab, mit dem Befehle, über dem Thore seines Pallasts sowohl das Französische als Spanische Wappen herab zu nehmen und nur alleine das Päpstl. stehen zu lassen.

Der König in Frankreich hatte ihm über die jährlichen 12000. Scudi, die ein Protector von dieser Krone ordentlich erhält, noch an Beneficien auf 100000. Livres versprochen, wenn er recht treulich dessen Bestes besorgen und zugleich seinen Bruder, den Großherzog, auf seine Seite bringen, oder wenigstens, daß derselbe sich nicht auf die Kayserliche Seite wendete, verhindern würde. Alleine es währte nicht lange, so kriegte er des Cardinals-Standes ganz und gar satt. Er sah sich nach einer Gemahlin um, mit welcher er Kinder zeugen könnte, weil sich die Prinzen seines Bruders ohne Erben befanden. Er verließ daher die Stadt Rom, legte das Protectorat nieder und begab sich nach Florenz.

Hier hielt er sich seitdem beständig an dem Hofe seines Bruders, des Großherzogs auf, und entschlug sich sowohl aller Staats- als geistlichen Geschäfte. Sein Entschluß blieb feste gesetzt, sich zu vermählen und die Cardinalswürde nieder zu legen. Jedoch es verflossen verschiedene Jahre, ehe er solches ins Werk setzte. Endlich erlangte die Sache im Jahre 1709. ihre Richtigkeit. Den Anfang machte er mit dem Großpriorat von Pisa, welches er im März resignirte, warauf er im April die Ehre hatte, den auf der Reise befindlichen König Fridericum IV. von Dännemark auf seinem Lusthause zu Florenz herrlich zu bewirthen.

Den 19. Jun. erfolgte endlich die würkliche Niederlegung der Cardinalswürde durch den Herrn Manieri, welchem er diese Sache aufgetragen hatte. So bald dieses zu Rom geschehen war, erschien er nicht nur in weltlicher Kleidung an dem Toscanischen Hofe, sondern veränderte auch seinen Titel und nannte sich Prinz Franciscum Maria Medices, Fürsten von Siena. Der Marquis Capponi hatte sich indessen nicht gesäumet, den Heyrathscontract mit der Prinzeßin Eleonora, Herzogs Vincentii Gonzaga von Guastalla Tochter, am Guastallischen Hofe zu Stande zu bringen, welche ihm 22000. Thaler an jährlichen Einkünften zubrachte. Er empfieng sie den 11. Jul. 1709. zu Scarrica l'Asino, von dar er sie den 13. dieses nach Florenz brachte, allwo

allwo er den folgenden Tag das Beylager höchst vergnügt vollzog.

Jedoch diese Ehe war nicht nur unfruchtbar, sondern dauerte auch eine sehr kurze Zeit. Denn der Prinz starb den 3. Febr. 1711. gegen Abend, nachdem er sich bey einer eingefallenen ungewöhnlichen grossen Kälte des Nachts ohne Schlafrock und Strümpfe aus dem Bette begeben und sich sowohl hierdurch, als auch durch einen kalten Trunk dermassen erkältet hätte, daß er eine gänzliche Verstopfung des Urins bekam, woran er sterben muste. In seinem Testamente setzte er den Prinzen Johann Gaston, nachmaligen Großherzog, zum Universalerben aller seiner unbeweglichen Güter in der Landschaft Urbino ein, seine Juwelen und Silbergeschirre aber kriegten seine Wittwe, und die Armen mit dem jetzt gedachten Prinzen zu gleichen Theilen. Er hat sein Alter nicht höher als auf 50. Jahre und etliche Monate gebracht, und in der Ehe nicht völlig zwey Jahr gelebt die Cardinalswürde aber 22. Jahre bekleidet. Man nahm an ihm jederzeit ein munteres und großmüthiges Wesen wahr, und rühmte seine Beredsamkeit und andere gute Eigenschaften.

XXXI.

Ludovicus Emanuel Portocarero, ein Spanier.

geb. 1635. Card. 1669. † 1709.

Das Geschlechte, woraus dieser weltberühmte Cardinal entsprossen, stammt zwar aus Genua her, ist aber schon längst in Spanien naturalisirt worden. Sein Vater hieß Ludwig Portocarero, Graf von Palma. Er wurd im Jahr 1635. gebohren. Weil er der jüngste unter seinen Brüdern war, wurde er dem geistlichen Stande gewidmet, darinnen er es so weit gebracht, daß er nicht höher steigen konnte, er wäre denn selbst Römischer Papst worden. Ob er gleich wenig studirt hatte, machte ihn doch sein herrlicher Verstand zu allen Dingen fähig. Er wurde sehr zeit-

lich Coadjutor des Decani zu Toledo, dem er auch hernach in seinem Amte folgte. Jedoch es äusserte sich an ihm ein so verliebtes Naturell, daß er vielmals vor Angst schwitzte, wenn er seinen geistlichen Stand betrachtete. Doch wuste er seiner Leidenschaft auf vielerley Weise ein Genüge zu thun.

Bey dem allen glückte es ihm, bey Hofe in solches Ansehen zu kommen, daß er 1669. durch Vorschub der Königl. Mutter, als damaligen Regentin von Spanien, zur Cardinalswürde gelangte. Er reisete darauf 1670. nach Rom und wohnte dem Conclavi bey, darinnen Clemens X. erwählt wurde. Als er dasselbe den 19. April betrat, versicherte er die Cardinäle, daß die Regentin, seine Königin, gesonnen sey, keinem von ihnen die Ausschließung von der Päpstlichen Würde zu geben. Nachdem ihm der neue Papst den Hut aufgesetzt und einen Priestertitel gegeben, kehrte er wieder zurücke nach Spanien; jedoch im Jubeljahre 1675 erhub er sich schon wieder nach Rom. Er that dießmal seine Reise über Sicilien. Denn weil die Stadt Meßina einen Aufstand gemacht und die Franzosen zu ihrem Beystande geruffen hatte, sollte er den Spanischen Ministern und Generals mit seinem Rathe an die Hand gehen und dadurch verhüten helfen, daß nicht das ganze Königreich in Französische Hände geriethe. Aus Sicilien erhub er sich vollends nach Rom, allwo er mit ungemeiner Pracht und einem zahlreichen Gefolge erschien.

Clemens X. starb, worauf er zum zweytenmale das Conclave betrat, worinnen er es mit der Oesterreich-Spanischen Parthey hielt. Jedoch er konte sich mit dem Cardinal Neidhard, einem deutschen Jesuiten und gewesenen Beichtvater der Königin, der damals zu Rom den Character eines ordentlichen Abgesandtens führte, nicht vertragen, welches der Spanischen Parthey gar leichte zum Nachtheil gereichen konte. Alleine der Cardinal Colonna war sein grosser Freund, und dieser kartete die Sache so, daß Innocentius XI. nach dem Willen und Absichten des Spanischen Hofs erwählt wurde. Der neue Papst wußte, wie viel Portocarero zu seiner Wahl beygetragen hatte, daher er ihn sehr hoch hielt, und ihm alles zu gefallen that.

Er

Er wohnte zu Rom in einem Pallaste, der nicht weit von des Herzogs von Bracciano seinem lag, welches ihm Gelegenheit gab, die Gemahlin dieses Herzogs kennen zu lernen. Diese Dame, sonst die Prinzeßin Ursini genannt, war eine Französin von Geburth und eine Schwester des nachmaligen Cardinals von la Tremouille. Der Herzog ihr Gemahl, lebte in sehr schlechtem Vernehmen mit ihr, weil sie sich der Französischen Freyheiten und Manieren ohne allen Zwang bediente, welches ihrem Gemahl, als einem Italiäner, nicht anstunde. Ueberdieß liebte sie die Verschwendung und ließ so viel aufgehen, daß er hierdurch in grosse Schulden gerieth, weßhalben seine Gläubiger es dahin brachten, daß seine Güter sequestrirt und ihm davon nur ein gewisses gegeben wurde.

Als er sein Mißvergnügen darüber seiner Gemahlin sehr ernstlich zu erkennen gab, verließ sie seinen Pallast und retirirte sich zu dem Cardinal Portocarero, der sie willig aufnahm, und mit ihrem Gemahl wieder auszusöhnen suchte: Wie ab r diese Aussöhnung nicht gleich erfolgte, sah sich die H rzogin genöthiget, verschiedene Tage bey ihm zu bleiben, welche Zeit er sich so zu Nutze machte, daß er mit ihr in eine ganz b sondere Vertraulichkeit gerieth. Er stellte in dem geistlichen Purpur zwar eine sehr ansehnliche Person vor, befand sich aber wegen seines dicken und fetten Leibes immerfort kränklich. Er konte auch durch den vielen Schnupftaback, damit er Mund und Lippen beschmierte, dem Frauenzimmer Eckel machen. Allein die Herzogin von Bracciano ließ sich dieses alles nicht hindern, demselben ihre Gewogenheit zu schenken.

Er hatte mehr als einmal Gelegenheit, diese Dame mit ihrem Gemahl auszusöhnen, weil sie stets mit einander zerfielen. Die Herzogin nahm allezeit ihre Zuflucht zu dem Cardinal, der auch bisweilen ansehnliche Summen Geld herschoß. Dieser vielfältige Aufenthalt der Herzogin bey dem Cardinal Portocarero gab ihm die erste Gelegenheit, eine Neigung gegen Frankreich zu fassen. Denn die Herzogin hatte vielen Verstand, und gleichwohl ein Französisches Gemüthe gemeinig-

 lich

lich die Ehre seiner Nation zu befördern suchte, also suchte sie auch eine Conquete für den König in Frankreich aus dem Cardinal zu machen.

Im Jahr 1677. erhielt er das Erzbißthum zu Toledo, wodurch er Primas von ganz Spanien und ein so reicher Prälate wurde, daß er täglich auf 1000. Thaler einzunehmen hatte. Er sahe sich hierdurch in den Stand gesetzt, seinem Purpur einen rechten Glanz zu geben. Er nahm daher im folgenden Jahre den Character eines Spanischen Extraordinair Abgesandtens am Päpstlichen Hofe an und hielt in solcher Qualität den 23. May zu Rom seinen öffentlichen Einzug, nachdem er von Palermo wieder zurücke gekommen, allwo er einige Zeit die Stelle eines Vice-Königs bekleidet hatte. Der Einzug war so prächtig, daß ihn 75. mit 6. Pferden bespannte Carossen begleiteten.

Im Jahr 1679. kriegte er Befehl, nach Spanien zurücke zu kommen und sein neu erhaltenes Erzbißthum in Besitz zu nehmen. Er hatte daher im März bey dem Papste seine Abschiedsaudienz, worauf er sich genöthiget sah, seine geliebte Herzogin zu verlassen. Alleine er war kaum von Rom hinweg, so entfernte sie sich von ihrem Gemahl und begab sich nach Frankreich. Sie wäre gerne dem Cardinal nach Spanien gefolget, wenn es der Cardinal erlaubet hätte; jedoch brachte es der Cardinal vor dießmal durch seine Vermittelung wieder dahin, daß sie nach Rom zurück kehrte, wo sie auch seitdem beständig geblieben, bis ihr Gemahl 1698. das Zeitliche verlassen.

Als der Cardinal Portocarero dem Könige zum erstenmale aufwartete, war er sehr mißvergnügt, daß ihm nicht grössere Ehre erwiesen wurde. Jedoch da er zum andernmale nach Hofe kam, präsentirte ihm die Königl. Leibwache das Gewehr eben so, wie dem Könige selbst, welches ihn zufrieden stellte. Er faßte von dieser Zeit an den Entschluß, keinem Gesandten oder Grand d'Espagne bey dem Besuche in seinem Zimmer die Oberhand zu geben. Nicht lange darauf mußte der König den Nimägischen Frieden beschwören, da er denn

die

die Ehre hatte, ihm in der Kirche den Eyd vorzulesen, den der König stehend, und mit entblößtem Haupte ablegte. Er ist seit dieser Zeit bey Hofe immerzu in größeres Ansehen gekommen bis er endlich das Factotum am Spanischen Hofe worden.

Als man in den letzten Jahren der Regierung Königs Caroli II. anfieng wegen der Spanischen Thronfolge sich Sorge zu machen, richtete man seine Augen auf den Cardinal Portocarero, als einen klugen und vielvermögenden Minister. Er war der Oesterreichischen Parthey anfangs nicht abgeneigt, daher er dem Grafen von Harrach, welchen der Kayser kurz vor dem Ryswickischen Frieden in der Absicht nach Madrit geschickt, daß er die Thronfolge des Erzherzogs Carls befördern helfen sollte, auf das allerfreundlichste begegnete. Er würde auch die Oesterreichische Parthey schwerlich verlassen haben, wenn ihn nicht die Königin, die sich durch die bey sich habenden Deutschen gänzlich regieren ließ, und seinem Feinde, dem Ammiranten von Castilien, allzu viele Gewogenheit erzeigte, mißvergnügt gemacht hätte. Er verließ daher einsmals mit großen Unwillen den Hof, fand sich aber auf Zureden seiner Freunde bald wieder an demselben ein. Jedoch da ihn diese Parthey einmal vor den Kopf gestossen hatte, sein Secretarius aber, Don Urraca, der ihn gänzlich regierte, gar nicht Oesterreichisch gesinnet war, durfte man sich nicht wundern, daß er sich völlig auf die Seite des Churfürstens von Bayern lenkte, welcher den obgedachten Don Urraca bestochen hatte.

Als solches der schlaue Graf von Monterey, der das Haupt der Französischen Parthey war, merkte, trug er alles bey, den Cardinal von der Oesterreichischen Parthey vollends abzuziehen. Er stiftete den Französischen Gesandten, Marquis von Harcourt, an, daß er selbst gegen den Cardinal dem Bayerischen Prinzen das Wort reden und bezeugen mußte, wie sein König geneigt sey, in Ansehung dieses Prinzen sein Recht fahren zu lassen und mit einem Aequivalente vor lieb zu nehmen, wenn nur das Hauß Oesterreich von der Succeßion ewig ausgeschlossen bliebe. Weil der Cardinal keine erwünsch-

te

te Antwort darauf gab, ward der Graf von Monterey bewogen, sich selbst dieserhalben mit ihm zu unterreden, wobey er ihm eine Abschrift von dem geschlossenen Theilungstractate zeigte. Der Cardinal wurde darüber ungemein entrüstet und beschuldiget sowohl den König Willhelm von Engelland, als die General-Staaten einer großen Undankbarkeit und Verblendung, wußte sich über des Wienerischen Hofes Nachläßigkeit und Unempfindlichkeit nicht genug zu beklagen und gab dem Churfürsten von Bayern Schuld, daß er um keiner andern Ursache willen in diesen Tractat gewilliget, als daß er seinem Sohne Spanien und Indien verschaffen möchte.

Da der Graf von Monterey merkte, daß der Cardinal sowohl über den Wienerischen Hof, als den Churfürsten von Bayern mißvergnügt war, nahm er Gelegenheit, ihn durch einen nachdrücklichen Discours völlig auf die Französische Seite zu lenken. Alleine er antwortete darauf mit diesen Worten: „Das Mittel, das Sie vorgeschlagen, ist allerdings „vor Spanien das vortheilhafteste, aber mein Gewissen erlaubet mir nicht, solches zu ergreiffen. Ist der Chur-Prinz „von Bayern gleich nicht der mächtigste, so ist er doch der rechtmäßigste. Es ist daher weder mir, noch einem andern Minister erlaubt, diesem Prinzen ein so großes Unrecht zuzufügen, unter dem Vorwand, das Uebel eines ungewissen „Kriegs zu vermeiden. Es sollte vielmehr ein jeder rechtschaffener Spanier sich dem Besten dieses Prinzen aufopfern. „Die Seemächte und andere Staaten, die sich vor der anwachsenden Macht des Hauses Oesterreich eben so sehr, als „vor der Macht der Crone Frankreich, fürchten, würden die „Parthey des Churprinzens mit Freuden ergreiffen. Man habe „von Seiten des Kaysers nichts zu besorgen. Engelland und „Holland aber schienen das Interesse des Hauses Oesterreich „gänzlich verlassen zu haben. Der Vorzug, den man dem Bayerischen Prinzen vor dem Dauphin gebe, könne der Crone „Frankreich keinesweges zum Vorwande dienen, die Verzichtleistungen der beyden Infantinnen, die nach einander Königinnen in Frankreich worden, ungültig zu machen, weil die „Verzicht der Erzherzogin Maria Antonia in Spanien unbekannt sey, die Verzichtleistungen jener Prinzeßinnen aber

„für

„ für Grundgesetze des Reichs zu halten wären. Endlich wenn
„ auch alle Staaten in der Welt die Parthey des Chur-Prin-
„ zens verliessen, so würde doch die Allmacht GOttes nicht
„ ermangeln, die Gerechtigkeit seiner Sache zu behaupten
„ und den Eyfer dererjenigen Spanier unterstützen, die als-
„ denn dem Hause Bayern beyfallen würden.„

Der Cardinal ließ es bey den blosen Worten nicht be-
wenden, sondern suchte das, was er gesprochen, auch in der
That zu erfüllen. Er begab sich zu dem Könige, um ihn zu
bewegen, daß er den Bayerischen Prinzen in einem ordent-
lichen Testamente zu seinem Nachfolger erklärte. Er that ihm
deßhalben alle mögliche Vorstellungen. Er berief sich auf die
Rechtssprüche des berühmten Bolognesischen Juristen Leonardi
Pepoli. Er machte eine Gewissenssache daraus und bediente
sich dabey aller Personen, auf die der König einiges Ver-
trauen zu setzen pflegte. Er bezeugte, daß die vornehmsten
Rechtsgelehrten der beyden Hauptuniversitäten Salamanca
und Alcala mit dem Pepoli einerley Meynung hegten.

Der König wurde endlich durch die Vorstellungen des
Cardinals und seiner Creaturen, worunter der Königliche
Beichtvater der vornehmste war, dergestalt gerührt, daß er
einige Glieder des Raths von Castilien, die für das Reich
am patriotischen gesinnet waren, so heimlich als es seyn konnte,
zu sich berief, und mit ihnen rathschlagte, was in Ansehung
der Succeßion für ein Entschluß zu fassen sey. Da nun ihre
Meynung mit des Cardinals seiner übereinstimmte, war es
diesem Prälaten nicht schwer, es vollends dahin zu bringen,
daß der König zu Ausgang des 1698. Jahrs den Bayerischen
Churprinzen in einem ordentlichen Testamente zu seinem
rechtmäßigen Nachfolger und Universalerben der Spanischen
Monarchie erklärte, auch solches denen Cortes oder Reichs-
ständen bey einer ausserordentlichen Versammlung des Staats-
raths bekannt machte. Es gieng damit so geschwinde und heim-
lich zu, daß niemand davon eher etwas erfuhr, als bis es ge-
schehen war.

Der

Der Cardinal Portocarero hatte diese Sache mit Fleiß also eingefädelt, um sowohl die andern Partheyen desto sicherer zu machen, als auch dem Grafen von Oropesa, der bisher das Haupt von der Bayerischen Parthey gewesen, den Ruhm zu entziehen, daß er es so weit gebracht hätte. Alleine es währte nicht lange, so gieng dieser ganze Anschlag mit dem Churprinzen zu Grabe, als derselbe den 6. Febr. 1699. zu Brüssel Todes verblichen. Es änderte sich dadurch die ganze Scene und das Haus Oesterreich hätte seinen Vortheil daraus ziehen können, wenn es nicht mit dem allzu wachsamen und glücklichen Hause Bourbon zu thun gehabt hätte. Der Französische Gesandte schlief dabey nicht, sondern faßte mit dem Grafen von Monterey in einer geheimen Zusammenkunft zu Sarzuela solche Rathschläge, die für das Hauß Oesterreich nicht anders, als höchst gefährlich seyn konnten.

Der Cardinal sah die augenscheinliche Zergliederung der Monarchie als ein guter Spanier mit dem äussersten Verdruße an. Er kannte die Macht der Crone Frankreich, welche Spanien mit seinen Armeen bereits belagert hielt. Ihm fielen alle die Gründe wieder bey, die der Graf von Monterey angeführt, als er ihn zur Französischen Parthey ziehen wollen. Seine lieben Getreuen, Don Urraca und Villaroel, waren eben dahin gestimmt, und der auf der Grube gehende Papst Innocentius XII. sprach selbst nach einer, mit den Cardinälen Albani, Spada und Panciatici gehaltenen Congregation vermittelst eines Breve dem Herzoge von Anjou die Spanische Monarchie zu. Hierzu kam der Französische Gesandte mit seiner süßen Lockstimme, der dem Cardinal versprach, daß er nicht nur bey seinem hohen Posten und Ansehen, worzu er sich damals erhoben sah, verbleiben, sondern ihm auch alle Einkünfte der Monarchie von dem Tode des Königs an, bis der neue König in Spanien anlangen würde, zugestanden werden sollten. Er konnte daher der Versuchung nicht länger widerstehen, sondern versprach, seine ganze Auctorität und alles, was ihm möglich wäre, anzuwenden, um einen Französischen Prinzen auf den Spanischen Thron zu setzen.

So bald er sein Wort von sich gegeben, langten sowohl grosse Geld-Summen als Briefe von dem Könige Ludwig XIV. bey ihm an, darinnen dieser Monarche ihn ausdrücklich ermahnte, sein Versprechen zu erfüllen. Er kam solchem auch treulich nach und hielt zu dem Ende täglich mit dem Französischen Gesandten geheime Unterredungen, dabey bald dieses bald jenes auf die Bahn gebracht wurde, die Spanische Monarchie in Französische Hände zu spielen. Endlich wurde ein Testament für das Beste gehalten. Man machte den Entwurf davon und schickte ihn nach Versailles, damit solcher daselbst untersucht, und nach dem Willen des Königs eingerichtet werden möchte. Als der Cardinal die Feder ansetzen wollte, den Aufsatz zu machen, laß er zuvor eine feyerliche Messe, damit alles glücklich von statten gehen möchte. Ein gleiches geschahe auch, als der Courier mit solchem Aufsatze nach Frankreich abgienge. Bey beyden Messen befand sich der Französische Gesandte, Marquis von Harcourt, zugegen.

Nachdem der Entwurf des Testaments von Versailles zurücke gekommen, war nichts mehr übrig, als solches von dem Könige unterschreiben zu lassen. Man gieng lange zu Rathe, ehe man es damit wagte. Endlich da die Schwachheit des Königs sich so vermehrte, daß man an seinem baldigen Absterben nicht mehr zweifeln durfte, begab sich der Cardinal in Begleitung einiger andern vornehmen Minister zu demselben und stellte ihm auf das beweglichste vor, wie nöthig es sey, auf das Beste seiner getreuen Unterthanen zu denken, ehe er aus dieser Welt gienge. Als nun der König bezeugte, daß er solches schon gethan hätte und daher sich nicht gerne weiter mit weltlichen Dingen beschäftigen wollte, hielt ihm der Cardinal den Theilungs-Tractat vor, der sowohl der Spanischen Monarchie schimpflich und schädlich, als auch der ganzen Catholischen Kirche, die durch die Zergliederung des Spanischen Reichs eine grosse Stütze verlöhre, nachtheilig wäre, wobey er ihm sehr lebhaft zu Gemüthe führte, daß des gemachten Theilungs-Tractats ungeachtet der mächtige Ludwig ohnfehlbar seine Rechte auf die gesammte Spanische Monarchie ausführen und dadurch ein Blutbad zum Ruin der ganzen Nation erfolgen würde. Woferne nun Se. Majest. in der

Catho-

Catholischen Religion seelig sterben wollten, müßten Sie sich entschliessen, dergleichen Unheil abzuwenden; solches aber könnte nicht anders als durch Unterzeichnung eines Testaments geschehen, Kraft dessen der Enkel des Königs in Frankreich, Herzog Philipp von Anjou, den Spanischen Thron besteigen sollte; und dieser sey es, in dessen Person Spanien seinen eigenen König finden, die Furcht der Europäischen Mächte aber wegen Vereinigung beyder Kronen verschwinden, auch der König Ludwig selbst Spanien unzertheilt zu erhalten sich bemühen würde.

Der König nahm sich darüber Bedenkzeit und er würde sich schwerlich haben überreden lassen, die Oesterreichische Parthey zu verlassen, wenn ihm nur jemand die falschen Vorstellungen des Cardinals und anderer Minister hätte widerlegen helfen. Da aber die Königin selbst durch ihre Favoritin, die Frau von Berlepsch, bewogen worden sich der Französischen Parthey nicht weiter zu widersetzen und daher der süssen Hofnung, viele Vortheile dadurch zu erlangen, der Sache ihren Lauf ließ, war niemand mehr vorhanden, der den König in seiner guten Meynung für das Haus Oesterreich unterstützte. Hierzu kam, daß die Theologi und Juristen, die auf Befehl des Königs diese Sache aufs genaueste untersuchen sollten, es unter des Cardinals Direction thaten, da denn ihr Gutachten völlig nach dem Willen dieses vielvermögenden Prälaten abgefaßt wurde. Der König sah sich demnach gezwungen, den 2. Oct. 1700. das Testament mit zitternder Hand zu unterschreiben.

Sobald dieses geschehen war, besprengte ihn der Cardinal mit Weyhwasser und reichte ihm die so sehnlich verlangten Sacramente. Er that zugleich eine starke Vermahnung an ihn, daß er nunmehro nicht weiter an das Zeitliche gedenken, sondern versichert seyn sollte, daß er nicht nur leidlich durchs Fegfeuer kommen, sondern auch im Paradiese einen besondern Rang kriegen würde, weil er sich über seine Unterthanen erbarmet und das ihnen bevorstehende Unglück abgewendet hätte. Als er aus des kranken Königs Zimmer heraus gieng, traf er den Französischen Gesandten in der Anti-Chambre an,

in

zu welchem er sprach, er sollte eiligst an seinen König schreiben und ihm berichten, daß der Proceß gewonnen sey. Es wurde hierauf unverzüglich an alle Stadthalter und Vice-Könige der ganzen Monarchie geschrieben und ihnen von dem Testamente des Königs, jedoch mit der Warnung, das Geringste davon vor der Zeit bekannt werden zu lassen, Nachricht gegeben, wobey sie zugleich unterrichtet wurden, wie sie sich, sobald sie die Zeitung von dem Absterben des Königs vernehmen würden, verhalten sollten.

Der Marquis von Harcourt wußte für Freuden nicht, was er dem Cardinale im Namen seines Königs versprechen sollte, daß er die Sache so glücklich zu Ende gebracht. Er machte ihm so gar Hofnung zur Päpstl. Würde, welches ihn ungemein kützelte, obgleich nicht die geringste Wahrscheinlichkeit darzu vorhanden war. Es wieß sich auch solches gar bald aus, da Innocentius XII. nicht lange hernach starb. Denn er bekam in dem darauf eröfneten Conclave nicht eine einzige Stimme. Jedoch er war zufrieden, daß in der Person Clementis XI. wenigstens ein solcher Papst erwählet wurde, der sich seinen Handlungen nicht hinderlich erwieß.

Nachdem das Testament seine völlige Richtigkeit erlanget, hielt der Cardinal für nöthig, alle Personen, die etwas darwider sprechen oder den König auf andere Gedanken bringen möchten, von dessen Person zu entfernen. Der Kayserliche Abgesandte, Graf von Harrach, war der gefährlichste darunter, daher es der Cardinal so kartete, daß solcher von der Stunde an, da das Testament unterzeichnet worden, weiter zu keiner Audienz gelangte. Der König verschied darauf den 1. Nov. dieses 1700. Jahrs, folglich lebte er keinen Monat mehr nach der obgedachten Unterzeichnung. Kaum hatte er die Augen geschlossen, so schritte man zu der Eröfnung des Testaments. Es war in demselben bis zur Ankunft des neuen Königs eine Junta oder Interims-Regierung unter dem Vorsitz der verwittweten Königin angeordnet worden, von welcher der Cardinal Portocarero das vornehmste Mitglied war. Diese nahm sogleich ihren Anfang und ließ dieses ihre erste Verrichtung seyn, daß sie dem Könige in Frankreich

 von

von dem Tode Caroli II. und dem Innhalte des Königl. Testaments, darinnen sein zweyter Enkel, der Herzog von Anjou, zum Nachfolger ernennet worden, Nachricht gab.

Den 22. Jan. 1701. betrat der neue König Philippus V. das Spanische Reich. Kaum hatte solches der Cardinal erfahren, so berichtete er ihm, daß sich eine starke Parthey für das Haus Oesterreich hervor thue, davon nebst der verwittweten Königin der Groß-Inquisitor Mendoza, und der Königl. Beichtvater, P. de las Torres, die Häupter wären; es sey daher sehr nöthig, dieselben vom Hofe zu entfernen. Dieses bewog den jungen König, dem guten Rathe des Cardinals zu folgen, und der Königin die Stadt Toledo, dem Groß-Inquisitor die Stadt Segovia und dem Beichtvater ein Kloster seines Ordens zum Aufenthalte anzuweisen.

Den 18. Febr. langte der neue König zu Buenretiro an und den 14. April hielt er zu Madrit seinen öffentlichen Einzug. Der Cardinal wurde von ihm auf das gnädigste aufgenommen und mit einem sehr kostbaren diamantenen Creutze beschenket. Der König begegnete ihm als seinem Vater und vertrauete ihm fast die ganze Regierung an, welcher er auch nebst dem Don d'Arias, nachmaligen Cardinal, mit grosser Auctorität vorstunde. Sonderlich geschah solches, als der König im Sept. 1701. eine Reise nach Arragonien und Catalonien that und zu Figueros das Beylager mit der Savoyischen Prinzeßin vollzog. Denn er ernennte ihn bis zu seiner Rückkunft zum obersten Regenten des Königreichs. Was man aber von seinem Regimente geurtheilt, giebt das Gemählde zu erkennen, welches man einsmals an der Thüre seines Pallasts erblickte. Es wurde eine Kuh vorgestellt, die der Cardinal bey den Ohren hielt, daß sie Philippus V. melken konnte, der sodenn die Milch dem Könige in Frankreich zuschickte.

Im Jahre 1702. that der König eine Reise nach Italien, schrieb aber vorher aus Catalonien an den Cardinal nach Madrit also: „Er könne ihm keine grössere Probe seiner Gnade „geben, als daß er auf seinen Rath, den Spaniern zu gefal-

len,

„ len, die Königin nach Madrit schickte und sich von ihr ent-
„ ferne; die Freundschaft, welche er für ihn hege, versichere
„ ihn, daß er für die Königin Sorge tragen würde, und sey
„ es unnöthig, ihr die Reichs-Angelegenheiten während sei-
„ ner Abwesenheit weiter anzubefehlen, da ihm sein Eifer
„ schon bekannt sey und er ein vollkommenes Vertrauen zu ihm
„ habe. Er wisse wohl, daß es der jetzige Zustand nicht zu-
„ lasse, ihm besser unter die Arme zu greifen, und er sähe
„ wohl, daß die Sparsamkeit sein bester Schatz seyn müßte,
„ nur sollte er dahin trachten, daß dasjenige Geld, so ein-
„ gehoben werden könnte, jederzeit richtig überschickt und so-
„ wohl seine als der Königin Hofstatt gehörig bezahlt würde.
„ Mittlerweile da er bereit sey, den letzten Blutstropfen an-
„ zuwenden, damit die Spanische Monarchie nicht zergliedert
„ würde, hofte er, man würde sich einhellig bemühen, die
„ Ruhe im Königreiche zu erhalten.„

Der Cardinal suchte aus patriotischem Eifer diesem al-
len getreulich nachzukommen. Er that selbst zu verschiedenen
malen seine Schätze auf, um den Aufruhr, der sich zu Ma-
drit über den Mangel des Gelds ereignete, zu stillen, doch
konnten die schwürigen Gemüther nicht völlig besänftiget wer-
den. Immittelst ward er im May von dem Könige in Frank-
reich zum Commandeur des Heil. Geists creirt.

Als man nach des Königs Abreise das hinterlassene Kö-
nigliche Decret den 1. Jul. zu Madrit in dem geheimen Ra-
the eröfnete, befand sichs, daß der Cardinal nebst noch eini-
gen andern vornehmen Ministern ernennet worden, der Köni-
gin in der, ihr aufgetragenen Regierung beyzustehen, oder
deutlicher zu reden, in ihrem Namen die Regierung zu füh-
ren. Er erlangte hierdurch Gelegenheit, alle diejenigen aufs
äusserste zu verfolgen, die sich ehedessen seinen Absichten wi-
dersetzet, worunter der Ammirante von Castilien, Graf von
Melgar der vornehmste war.

Jedoch es währte nicht lange, so ward er aufs höchste
mißvergnügt gemacht. Denn der König brachte zu Anfang
des folgenden Jahrs, da er aus Italien zurücke kam, den

 Fran-

Französischen Cardinal von Estrees mit, der auf Verlangen des Königs in Frankreich zur Regierung gezogen und gleichsam zum Aufseher am Madritischen Hofe bestellt wurde. Mit diesem konnte sich der Cardinal Portocarero durchaus nicht vertragen, weil er alleine Hahn im Korbe seyn wollte. Es nahmen an seinem Mißvergnügen fast alle Große Antheil, welches auch die Prinzeßin Ursini that, die mit der jungen Königin, als Oberhofmeisterin derselben, durch des Cardinals Vermittelung nach Spanien gekommen war. Sie redete dermaßen heftig wider den Französischen Cardinal, daß sie auf Befehl des Königs in Frankreich unverzüglich den Spanischen Hof verlassen und nach Versailles kommen mußte. Sie wußte sich aber allda so gut zu rechtfertigen, daß sie zum höchsten Vergnügen Philippi V. und deßen Gemahlin gar bald wieder nach Madrit zurücke kehren durfte.

Der Cardinal Portocarero stellte sich sehr böse und wollte den Hof ganz und gar verlassen. Wie er aber sah, daß man es wenig achtete, und zugleich erkannte, daß es besser sey, ein getheiltes, als gar kein Regiment zu haben, verbiß er seinen Schmerz und fieng an, dem Cardinal von Estrees aufs freundlichste zu begegnen. Dieser selbst, da er sah, in was für einem Ansehen der Cardinal Portocarero in ganz Spanien stünde, bemühete sich um seine Freundschaft, und damit er bey demselben keine Eifersucht erwecken möchte, blieb er gemeiniglich von den Staats-Berathschlagungen weg, wenn Portocarero Unpäßlichkeit halben denselben nicht beywohnen konnte. Alleine es wollte gleichwohl zwischen diesen beyden Cardinälen keine rechte Harmonie statt finden, daher endlich der König in Frankreich bewogen wurde, den Cardinal von Estrees zurücke zu berufen. Jedoch es fand sich an dessen statt desselben Vetter, der Abt von Estrees, ein, der sich bey Hofe fast eben soviel als jener heraus nahm. Da nun zugleich die Prinzeßin Ursini anfieng, sich einer großen Auctorität bey Hofe anzumaßen, wurde der Cardinal Portocarero endlich so mißvergnügt, daß er sich aller Staatsgeschäfte entschlug und nach Toledo in sein Erzbißthum sich begab, allwo er zwar dem Könige Philippo V. allezeit treu und ergeben blieb, aber nicht

nicht viel weiter nach Hofe kam, er wäre denn besonders dahin berufen worden.

Dies geschah unter andern im Jahr 1707. da der Prinz von Asturien gebohren wurde, welchen er den 8. Dec. taufte, und ihm den Namen Ludwig beylegte. Er theilte bey dieser Gelegenheit sehr kostbare Geschenke an dem ganzen Hofe aus. Selbst der König bekam 50000. Pistolen zu Bestreitung der Kriegskosten. Er verkaufte auch seine kostbaren Carossen und wendete das daraus gelösete Geld zum Entsatz der Africanischen Vestung Oran an, die damals von den Mohren scharf belagert wurde.

Den 7. April 1709. mußte er abermal zu Madrit erscheinen, als der obgedachte junge Prinz von allen Großen des Hofs und den Ständen des Reichs für den künftigen Cron-Erben erkannt und ihm in Voraus gehuldiget wurde. Er hielte ihn dabey auf den Armen, hatte aber den Verdruß, daß derselbe fast die ganze Zeit über, da die Großen nach einander ihm die Hand küßten, weinte.

Nicht lange darauf zerfiel der Hof mit dem Papste, weil dieser den Erzherzog Carl für einen König von Spanien zu erkennen gezwungen ward. Der Cardinal Portocarero, der kurz vorher aufs neue nach Hof berufen worden, war sehr entrüstet darüber. Er gab den Rath, man sollte durch ein Königl. Circular-Schreiben aller Erz- und Bischöffen des Reichs den Umgang mit dem Päpstl. Hofe verbiethen, auch nicht das geringste weiter nach Rom bezahlen. Hierdurch bekam er den größten Theil der Spanischen Geistlichkeit zum Feinde, weil sie sich ein Gewissen machte, dem Papste das Geringste zu entziehen, jedoch er lebte nicht lange mehr, sondern starb den 14. Sept. 1709. zu Madrit im 74sten Jahre seines Alters und 40sten seiner Cardinalswürde. Er führte in den letztern Jahren den Titel eines Cardinals-Bischofs von Palästina, welche Kirche er nebst der von der heil. Maria der größern, wie auch die heilige Jungfrau zu Loretto, und zwar diese mit 20000. Scudi, nicht lange vor seinem Ende reichlich beschenkte.

Nach dem gemeinen Sprichwort machen die Geschäfte einen Mann. Wenn man nun bedenket, was für ansehnliche Aemter der Cardinal Portocarero bekleidet, so darf man sich nicht wundern, wenn ihm zu allen Zeiten der Kopf offen gestanden.

XXXII.

Sperellus Sperelli,

von Aßisi.

geb. 1639. Card. 1699. † 1710.

Er war aus einem der edelsten Geschlechter zu Aßisi im Herzogthum Spoleto entsproßen. Sein Vater hieß Anton Sperelli und die Mutter Julia Filipucci, die ihn den 25. Aug 1639. als einen Zwilling zur Welt brachte. Er wurde jung dem Bruder seines Vaters Francisco Sperelli, Bischoffe zu St. Severino, zur Erziehung anvertrauet. Im sechzehenden Jahre seines Alters kam er nach Perugia, wo er sich in der Rechtsgelehrsamkeit dergestalt übte, daß er nebst seinem Bruder 1660. Doctor werden konnte. Er begab sich hierauf zu dem andern Oncle, Alexander Sperelli, Bischoffe zu Terni, bey dem er viel gutes lernte.

Im Jahr 1663. kam er nach Rom und ward bey dem Cardinal Lucca Auditor. Dieser war ein starker Rechtsgelehrter, da er gute Gelegenheit hatte, sich in den Rechten zu üben und endlich selbst einen starken Advocaten abzugeben, wobey er sparsam, aber doch standesmäsig lebte und vielen Umgang mit den Gelehrten hatte. Er half die Academien der Humoristen, derer Infœcundorum und derer Arkadier stiften, in welcher leztern er den Namen Euthemius Calidius annahm. Nachdem er bey den Cardinälen Franzoni und Rospigliosi Auditor gewesen, gab ihm Innocentius XI. im Jahr 1683. das Bißthum zu Terni, das sein Vetter bekleidet hatte.

Er wurde nicht lange in diesem Bißthum gelassen. Denn weil er den Ruhm eines gelehrten und in den Rechten sehr erfahrnen Prälatens hatte, berief ihn Innocentius XII. wieder

der nach Rom, und machte ihn zum Vice-Gerenten und Beysitzer des heil. Officii, sein Bruder aber erhielt an seine statt das Bißthum zu Terni. Er sollte 1695. Cardinal werden, wurde aber durch Verläumdung daran verhindert. Denn man beschuldigte ihn fälschlich, er habe an dem Morde des Grafens Ulrici von Fiume Theil gehabt. Allein seine Unschuld kam an den Tag, worauf er den 14. Nov. 1699 in der Brust zum Cardinal creirt, solches aber erst den 24. Dec. eben dieses Jahrs bekannt gemacht wurde. Er empfieng den Priestertitel St. Johannis vor der Pforte und ward in die vornehmsten Congregationes eingeführt, auch in den wichtigsten Angelegenheiten des Apostolischen Stuhls zu Rathe gezogen.

Im Jahr 1700. wohnte er nach Innocentii XII. Tode dem Conclavi bey und war nicht ganz ohne Hoffnung, Papst zu werden, weil er nicht nur viele gute Eigenschaften, sondern auch ein Papstmäßiges Alter hatte. Es wurde daher während der Papst-Wahl aus Rom geschrieben: „Wenn die Cardinäle sich entschließen könnten, einen vigoureusen Papst zu „erwählen, so würden sie viel wackere Personen unter sich fin„den; vor andern würde der zu allerletzt aus der Brust des Papsts „herfürgebrachte jüngste Bruder Benjamin, nemlich der Car„dinal Sperelli, in Vorschlag kommen." Alleine ob dießmal gleich ein vigoureuser Papst erwählet wurde, so traf die Reihe doch nicht den Sperelli, sondern den Albani. Vielleicht hat die Französische Parthey seine Erhebung verhindert, weil man ihn für gut Oesterreichisch gehalten.

Der neue Papst, der ihm 1701. das wichtige Bißthum zu Lucca anbot, das er aber ausschlug, zog ihn zu der ausserordentlichen Congregation, die der Spanischen Thronfolge wegen in Ansehung der Erkennung Caroli III. angeordnet wurde. Man will nicht zweifeln, daß er mit der Zeit die Päpstl. Krone würde erlanget haben, wenn er noch ein Conclave erlebt hätte. Die Römische Kirche verlohr ihn, ehe sie ihn recht hatte kennen lernen. Er fiel im Merz 1710. in ein hitziges Fieber, zu welchem noch andere gefährliche Zufälle kamen, die ihm den 22sten dieses das Leben raubten, nachdem er 71. Jahre gelebt und 11. Jahre die Cardinalswürde bekleidet

kleidet hatte. Er wurde seiner guten Eigenschaften wegen von dem ganzen Päpstlichen Hofe gar sehr bedauert.

XXXIII.

Marcellus Durazzo, ein Genueser.

geb. 1630. Card. 1686. † 1710.

Er ward den 6. März 1630. zu Genua zur Welt gebohren und stammte aus einem edlen Geschlechte her, das noch jetzo unter die vornehmsten zu Genua gerechnet wird. Sein Vater, Cäsar Durazzo, ist Doge oder Herzog bey der Republick gewesen und hat ihn mit Johanna Cervett gezeugt. Sein älterer Bruder ist ebenfalls Doge zu Genua gewesen und hat den Ruhm eines weisen und sehr ehrlichen Mannes hinterlassen. Der jüngere Bruder befand sich gleichfalls in dem hohen Senate zu Genua, lebte aber im unvermählten Stande. Der Cardinal war der mittelste unter diesen Brüdern. Die Natur hatte an ihm etwas besonders gewürket. Er schielte, hinkte und war ausgewachsen, gleichwohl konnte man es weder an seinem Gesichte, noch an seinem Gange und übrigen Geberden sonderlich wahrnehmen.

Er studirte zu Perugia und ward daselbst der beyden Rechte Doctor. Als er darauf nach Rom kam, machte ihn Alexander VII. zum Protonotario Apostolico und schickte ihn als Vice-Legaten nach Bologna, wo damals der Cardinal Caraffa Legatus war. Er wurde darauf kurz nacheinander in den Städten Fano, Ancona, Viterbo und Perugia Gouverneur, und alsdann Visitator des Heil. Hauses zu Loretto, auch bald hernach Vice-Legat zu Avignon, allwo er ungeachtet der zwischen dem Papste und dem Könige in Frankreich entstandenen Verdrießlichkiiten, sich so aufführte, daß beyde Theile mit ihm zufrieden waren.

Clemens X. erhob ihn zum Erzbischoff von Chalcedonien und schickte ihn 1673. als Nuncium nach Portugall, allwo er

er sich 12. Jahre befunden und viel Proben von seiner Redlichkeit und Großmuth bewiesen. Der König bot ihm nicht nur das reiche Erzbißthum zu Evora, sondern auch eine jährliche Pension von 2000. Crusaden an, so er beydes ausschlug, doch einen diamantenen Ring von mehr denn 1000. Thalern am Werthe annahm.

Im Jahr 1685. lösete er den Cardinal Mellini in der Nunciatur zu Madrit ab, allwo er das Jahr darauf, nemlich den 2. Sept. 1686. zum Cardinalpriester creirt und ihm das Bißthum zu Carpentras in der Grafschaft Avignon ertheilt wurde. Er blieb als Nuncius in Spanien, so lange Innocentius XI. lebte. Als er dessen Tod vernahm, wollte er dem Conclavi beywohnen. Ehe er aber zu Rom anlangte, wurde die Wahl in der Person Alexandri VIII. vollzogen. Er empfieng von ihm den Hut und Priestertitel St. Priscä, den er hernach mit dem von St. Petro ad Vincula vertauschte. Er wurde zugleich zum Bischoff zu Ferrara ernennet. Weil er aber davon 9000. Scudi jährlich an den Cardinal Ottoboni abgeben sollte, schlug er dasselbige aus.

Nach dem Tode Alexandri VIII. wohnte er dem Conclavi bey, darinnen er sich so abgesondert hielt, daß er mit keinem einzigen Cardinal in geheim etwas zu schaffen hatte. Man nahm daher Anlaß, ihm Schuld zu geben, daß er ein Meister in der Verstellung sey; er wolle für einfältig angesehen seyn und wäre doch höchst kühne und zu grossen Unternehmungen geneigt: Der neue Papst Innocentius XII. gab ihm das Bißthum zu Spoleto, nahm ihm aber solches bald wieder, als er ihm im Sept. 1693. die Legation zu Bologna auftrug, weil er sich ein Gewissen machte, die Bischöffe von ihren Gemeinden zu entfernen. Nach geendigter Legation erhielt er im Febr. 1697. das ansehnliche Bißthum zu Faenza, welches er bis an sein Ende besessen.

Im Jahr 1700. wohnte er zum andernmale dem Conclavi bey, darinnen er vor vielen andern in Vorschlag gebracht wurde. Er besaß nicht nur viele gute Eigenschaften, sondern hatte auch die Gewogenheit derer meisten Europäischen

Höfe. Er war in allerhand gelehrten Wissenschaften erfahren, verstund verschiedene Sprachen, und hatte den Ruhm der Frömmigkeit und Redlichkeit, wobey er sich gegen jedermann gefällig erzeigte. In allen Aemtern, die er bekleidet, hat er nicht leicht jemanden mißvergnügt von sich gelassen, ob er wohl bisweilen etwas scharf gewesen. Der Spanische und Portugiesische Hof waren ihm sehr geneigt und mit Frankreich stund er als ein Genueser im guten Vernehmen. Der Spanische Hof hätte zwar darüber Argwohn schöpfen können. Alleine seine Anverwandten, die in verschiedenen Spanischen Plätzen starke Handlung trieben und besonders der reiche Durazzo zu Cadix, dämpften den Argwohn. Bey dem Großherzoge von Toscana suchten ihn zwar seine Neider zu verkleinern, wenn sie ihm Schuld gaben, er habe verhindert, daß dessen Prinzeßin nicht Königin in Spanien worden sey; alleine sie fanden damit kein Gehör. Hiernechst war er ein Freund der Jesuiten, die an allen Höfen im grossen Ansehen stehen und hatte lauter reiche Nepoten; wie denn einer derselben seine Tochter dem Cardinal Ottoboni mit einem Heyrathsguthe von einer Million zur freyen Disposition angebothen haben sollte, wenn er etwas zu seiner Erhebung beytragen würde.

Alleine es schlugen alle Absichten, die man auf ihn gerichtet, fehl. Weil er ein Genueser war, die man gemeiniglich die unbeschnittenen Jüden nennet, machte man diesen spitzigen Vers auf ihn:

Crine ruber, patriâ recutitus, lumine læsus:
Ter malus: ergo ter optimus esse nequit.

Man gab ihm auch Schuld, er sey geitzig und behelfe sich allzu genau und sparsam, ob er wohl viel auf das Beste seiner Kirchen und Pflegbefohlenen verwendet habe; wie er denn die Kirche zu Faenza mit vielem Silberwerke beschenkt und deren Einkünfte mit 200. Scudi vermehret hatte. Seine Freunde thaten sich auf seine Qualitäten so viel zu gut, daß sie aus seinem Nahmen: *Marcellus Duratius, Episcopus Faventinus*, dieses ungezwungene Anagramma heraus brachten:

Si

Si tu velles, jure sis Papa futurus anno MDCC. Alleine das Prognosticon war vergebens. Er fand sich zwar auf die Nachricht von des Papsts Absterben so gleich in Rom ein und gieng mit den übrigen anwesenden Cardinälen den 9. Oct. 1700. in das Conclave. Alleine ob er gleich in einigen Scrutiniis eine große Anzahl Stimmen kriegte, war er doch derjenigen Parthey nicht gewachsen, die sich für den Cardinal Albani hervor that. Er mußte sichs daher gefallen lassen, daß derselbe vor ihm den Preiß behielt und unter dem Namen Clementis XI. den Päpstlichen Stuhl bestieg.

Dieser ernennte ihn den 6. Jun. zum Legaten zu Ravenna, allwo er bis 1706. ein löbliches Regiment führte. Als ihn der Cardinal Gualtieri ablösete, kehrte er in sein Bißthum zurücke, wo er den 27. April 1710. im 77. Jahre seines Alters und 24. seiner Cardinalswürde das Zeitliche verließ.

XXXIV.

Carolus Thomas von Tournon, ein Piemonteser.

geb. 1668. Card. 1707. † 1710.

Er stammte aus einem alten vornehmen Geschlechte her, das in Frankreich seinen Ursprung genommen und unter andern großen Leuten sonderlich den im XVI. Seculo berühmten Staatsminister und Cardinal, Franciscum von Tournon, Decanum des Heil. Collegii, hervorgebracht. Den 21. Dec. 1668. ward er zu Turin zur Welt gebohren. Sein Vater war Victor Amadeus de Maillard, Graf von Tournon, Ritter des Annunciadenserordens und Staatsminister am Savoyischen Hofe.

Nachdem er seine Studia zu Turin rühmlichst vollendet und auch daselbst der beyden Rechte Doctor worden, kam er in des Herrn Cenci, damaligen Vice-Legatens zu Avignon (der aber wegen derer zwischen dem Papst und der Cron Frank-

reich

reich entstandenen Irrungen sich jetzo zu Nizza aufhielt), vertraute Freundschaft, die ihn nachgehends, da Herr Cenci Cardinal worden, bewog, nach Rom zu gehen und desselben Auditor zu werden. Er führte ein sehr tugendhaftes Leben und legte viele Proben von seiner Gelehrsamkeit ab. Als auch die berühmte Academie derer Arcadier zu Rom errichtet wurde, ward er einer der ersten Mitglieder derselben und nennte sich Idalius Erasinus. Er zeigte sowohl in dieser, als in andern gelehrten Gesellschaften, wie auch in dem Collegio de propaganda Fide mit Beantwortung vieler wichtigen Fragen aus den alten Canonibus und Conciliis eine solche Gelehrsamkeit, daß Innocentius XII. ihn zu seinem Ehren Cammerer und Vorsteher der Catholischen Lehre erklärte.

Clemens der XI. ernennte ihn nach Antritt seiner Regierung zum Legato a Latere und Apostolischen Generalcommissario und Visitator in China und Ostindien mit dem Titel eines Patriarchens von Antiochia, darzu ihn der Papst selbst den 21. Dec. 1701. weyhete. Im Jun. 1702. nahm er von Rom Abschied und trat seine Reise nach China an, nachdem sein Bruder kurz vorher gestorben, der ihm von dieser weiten Reise stark abgerathen hatte. Er nahm 24. Mißionarien mit sich, die der Papst selbst erwählet hatte, und empfieng aus der Päpstlichen Cammer eine ansehnliche Summa Geld zu Bestreitung der Reisekosten, wie auch verschiedene Geschenke, die er dem Chinesischen Kayser überbringen sollte. Seine Absendung betraf die Beylegung derer, über der Verehrung des Confucii, eines alten Chinesischen Weltweisens und Gesetzgebers, zwischen den Jesuiten und Dominicanern entstandenen Streitigkeiten, weil die letztern den erstern nicht zugestehen wolten, daß ohne Nachtheil der Ehre GOttes den unbekehrten Chinesern bey ihrem Christenthum die abgöttische Verehrung des Confucii erlaubt werden könnte. Diese Irrung beyzulegen, gab ihm der Papst eine Bulle mit, Kraft welcher das Privilegium der Jesuiten, nach welchen sie bey ihren Mißionen keinem Päpstlichen Legaten unterworfen seyn solten, in Ansehung des Herrn von Tournon aufgehoben wurde.

Er

Er war kaum zu Genua an Bord gegangen, so hätte er bald Schifbruch gelitten. Als er zu den Canarieninseln kam, befand er sich sehr krank, er wollte aber deßhalben nicht ans Land steigen, sondern sagte, es liege nichts daran, er möchte sterben, wenn und wie er wollte, wenn er nur um Christi willen stürbe. Er blieb immer kränklich auf dieser Reise, die auf einem Portugiesischen Schiffe geschah. Unterwegs hielt er sich eine Zeitlang zu Goa auf, allwo er aber mit dem dasigen Erzbischoffe wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit verschiedene Verdrüßlichkeiten bekam, weil ihn derselbe in der Qualität eines Legati a latere von ganz Indien nicht erkennen wollte.

Den 1. Nov. 1703. mußte er zu Pondicheri aussteigen und warten, bis er seine Reise fortsetzen konnte. Da er nun wider Vermuthen sich 9. Monathe daselbst aufhalten muste, untersuchte er die Streitigkeiten, die sich bisher wegen der Malabarischen Gebräuche auf der Küste von Coromandel herfür gethan hatten. Er lockte auf eine sehr listige Art ein freyes Geständniß von den Jesuiten heraus, worauf er ein Decret ausfertigte, worinnen unter Bedrohung des Kirchenbannes die Gebräuche der Malabarischen Heyden unter den Neubekehrten ernstlich verbothen wurden. Er ließ solches nicht eher, als an dem Tage seiner Abreise, kund machen, um die unnöthigen Einwendungen der Jesuiten zu vermeiden. Als diese sahen, daß sie die Publication nicht verhindern konnten, ersuchten sie den Herrn von Tournon, daß er wenigstens die darinnen enthaltenen Straffen suspendiren möchte, weil es unmöglich sey, die Gebräuche auf einmal abzuschaffen. Dieses bewilligte er endlich auf 3. Jahre. Jedoch die Jesuiten liessen sich daran nicht begnügen. Sie weigerten sich öffentlich dem Decrete zu gehorsamen, und wollten es nicht einmal ihren Gemeinden kund machen. Sie schickten zwey Abgeordnete nach Rom, um bey dem Papste Vorstellungen zu thun. Alleine ihre Mühe war vergebens. Clemens der XI. billigte das Verfahren des Legatens und das Officium der Inquisition zu Rom bestätigte es durch ein Decret vom 7. Jan. 1706.

Mitt-

Mittlerweile thaten die Jesuiten auf der ganzen Küste, was sie wollten. Der Erzbischof zu Goa erklärte sich für sie und gab wider das Decret des Legatens ein Mandement heraus, dadurch die übrigen Bischöffe bewogen wurden, den Befehlen des Legatens nicht weiter zu gehorchen. Der Papst war über das Verhalten des Erzbischofs sehr erzürnet, und ließ eine Bulla ausgehen, worinnen er desselben Verordnungen für null und nichtig erklärte. Da es den Jesuiten auf diese Art nicht gelingen wollte, suchten sie ihre Sache durch die weltliche Obrigkeit zu unterstützen und gewannen die Regierung zu Pondicheri, daß sie durch ein Edict die Unternehmungen des Päpstlichen Legatens als unerlaubte Eingriffe verwarf. Der Herr von Tournon, der sich damals schon etliche Jahre in China befunden, wurde über dieses Verfahren der gedachten Regierung nicht wenig bestürzt, weil ihm die Glieder derselben in seiner Gegenwart zu Pondicheri alle Ehre und Liebe erwiesen. Er fertigte 1709. ein Pastoralschreiben an alle Christen zu Pondicheri aus, worinnen er sie zum Gehorsam gegen ihn, als einen Legaten des Papsts, den sie eben so, als den Papst selbst, ehren müßten, ermahnte.

Als Clemens XI. von diesen Irrungen benachrichtiget wurde, verdammte er durch ein Breve das Edict der Regierung zu Pondicheri und schickte die beyden nach Rom gekommenen Jesuiten P. Laines und P. Bouchet und zwar den ersten mit dem Titel eines Bischofs von Meliapur oder St. Thomà, zurücke, ohne daß sie etwas für ihre Mitbrüder zu Rom ausgerichtet hatten. Sie liessen sich aber dadurch nicht hindern, noch ferner alles mögliche zu Behauptung ihrer Sache anzuwenden. Der P. Laines ließ in Portugall ein Buch wider des Cardinals von Tournon Decret drucken, welches die Jesuiten dem Papste in die Hände spielten. Es wurde aber zu Rom sehr übel aufgenommen und harte verbothen. Nichts destoweniger ließ der Jesuite dieses Buch durch ganz Indien ausstreuen und gab für, es wäre im Vatican gedruckt und am Päpstlichen Hofe gebilliget worden. Hieran ließ man es noch nicht genug seyn, sondern rühmte sich auch eines oraculi vivæ vocis, welches so viel heißt, als die Deputirten hätten vor ihrer Abreise von Rom aus des Papst eigenem

Munde

Munde vernommen, daß er die Malabarischen Gebräuche vollkommen gebilliget hätte, so ferne sie ein Mittel wären, die Heyden desto eher zu gewinnen. Der P. Bouchet, der deßhalben die Gemeinden versammlete, schwur vor denselben, das Heil. Sacrament in beyden Händen haltend öffentlich, daß er dieses aus des Papsts eigenem Munde gehöret habe. Es ließ auch der P. Laines, als Bischof zu Meliapur, ein Pastoralschreiben ausgehen, worinnen er nicht nur alles dieses und viele andere Unwahrheiten bestättigte, sondern auch diejenigen, so daran den geringsten Zweifel hegeten oder sich dargegen setzen würden, mit scharfen Strafen bedrohete.

Der Cardinal von Tournon starb, ehe diese Sache ausgemacht wurde, daher wir hier abbrechen und vielmehr hören wollen, wie es ihm in China ergangen, in welches Land er eigentlich von dem Papste als Legatus a latere gesendet worden. Er langte schon im Jahre 1705. zu Macao an, von dar er nach kurzem Aufenthalte seine Reise nach der Chinesischen Haupt- und Residenzstadt Peking fortsetzte. Weil er bey dem Kayser nicht gleich zur Audienz kommen konnte, ließ er demselben den 26. Dec. vermittelst einer Schrift das Absehen seiner Ankunft vermelden. Einige Zeit hernach publicirte er das merkwürdige Decret, darinnen die sämmtlichen Missionarii ohne Ansehen des Standes und Ordens befehliget wurden, sich nach der, ihm von dem Papste gegebenen Instruction, zu richten. Es war solches den 25. Jan. 1707. zu Nankin in China unterschrieben und wurde den 7. Febr. publicirt.

Dieses Decret machte in ganz China ein grosses Aufsehen, indem sich demselben so wohl die neubekehrten Chineser, als die Jesuiten widersetzten, welche letztern den Leuten bisher weiß gemacht hatten, es könnten die Chinesischen Ceremonien mit dem Christenthum gar wohl bestehen.

Der Herr von Tournon war daher in diesem Reiche eine überaus verhaßte Person. Er konnte sich daher leichte das Prognosticon stellen, daß Bande und Trübsal seiner warteten. Indessen wurde er öfters von dem Papste einer gnädigen

gen Zuschrift gewürdiget, die allezeit voller Glückwünsche und Lobeserhebungen war, wobey ihm die nachdrücklichsten Versicherungen von der Hochachtung, die man zu Rom für seine Person hätte, gegeben, er auch ermahnet wurde, in seinem rühmlichen Eyfer beständig fortzufahren. Dieses geschah sonderlich im Jahre 1707. da ihm Clemens XI. zu seiner Ankunft in China Glück wünschte und seines Schutzes und Gebeths versicherte. Alleine die Päpstliche Versicherungen waren ohne Frucht und Würkung. Denn der Herr von Tournon gerieth zu Macao in eine harte Gefangenschaft, daraus ihm der Papst nicht helfen konte. Die Umstände davon sind diese:

Nachdem der Chinesische Kayser von dem Absehen der Ankunft des Päpstlichen Legatens unterrichtet worden, stellte er in seiner Residenz zwischen den Dominicanern und Jesuiten wegen ihrer Irrungen eine Unterredung an, welcher er selbst beywohnte, auch zu solcher sowohl den Herrn von Tournon, als den Bischof zu Conon, Apostolischen Vicarium, berief, der bereits von den Jesuiten viel Ungemach ausgestanden hatte. Weil nun diese beyden Prälaten den, von den Jesuiten eingeführten, Mischmasch des christlichen und heydnischen Gottesdienstes nicht billigen wollten, wurde beschlossen, den obgedachten Bischof in Verhaft zu nehmen und ihn nebst einigen andern Mißionarien den Jesuiten zu Pecking in Verwahrung zu geben, den Herrn von Tournon aber durch allerhand Drohungen dahin zu bringen, daß er sich dem Kayserl. Ausspruche unterwürfe. Als ihm solcher hinterbracht wurde, sprach er: in Sachen, die die Religion angiengen, wäre der Papst der einige Richter, wider dessen Verordnungen er nicht handeln könnte, und sollte es ihm auch das Leben kosten.

Als man sah, daß er sich für der angedroheten Strafe nicht fürchtete, wurde beschlossen, ihn nach Macao, eine, auf einer Halbinsel gelegene Handelsstadt, zu verweisen. Es wurde ihm das darüber ausgefertigte Kayserl. Decret den 19. Jun. 1707. in der Stadt Canton eingehändiget, worauf er den 30. dieses mit einigen Mißionarien durch zwey Mandarinen

einen nach Macao abgeführet und allda durch Portugiesische Soldaten bewachet würde. Der Kayser declarirte zugleich, daß er inskünftige in seine Reiche keine Vicarios und Apostolischen Commissarien mehr dulden würde, wenn sie seinen zum Christenthum bekehrten Unterthanen nicht die Chinesische Verehrung des Confucii und ihrer verstorbenen Voreltern verstatten würden; verlangte auch, daß der Papst eine angenehmere Person nach China senden möchte.

Der Papst hatte indessen den Herrn von Tournon auf Veranlassung des Cardinals Cenci den 1. Aug. 1707. zum Cardinal-Priester creirt. Hiervon mußte ihm der Cardinal Paolucci in einem Schreiben Nachricht geben, welches er aber erst den 17. Aug. 1709. erhielt, da er bereits zu Macao im Arreste saß. Als Clemens XI. von dessen Gefangenschaft benachrichtiget wurde, war er über die Jesuiten, als Urheber dieser Proceduren, sehr entrüstet, mußte aber doch sehr behutsam gehen, weil er hörte, daß der Chinesische Kayser keine andere Mißionarien in seinem Reiche dulden wollte, als die den Confuciismum billigten; doch ließ er ein nachdrückliches Breve an den König in Portugall ergehen, um ihn zu bewegen, sich des Cardinals von Tournon anzunehmen und ihm zu seiner Freyheit zu helfen. Alleine die Jesuiten brachten es so weit, daß dieser Monarch sich in diese Sache nicht mengte.

Inzwischen befand sich der neue Cardinal zu Macao in grosser Drangsal. Man schloß ihn immer enger ein, entfernte alle seine Freunde von ihm, entzög ihm allen Briefwechsel, verschmähete alle seine Befehle und wollte ihn durchaus nicht in der Qualität eines Päpstl. Legati a Latere und Apostolischen General-Commissarii und Visitatoris erkennen, auch nicht einmal ihm die Rückreise nach Europa verstatten, wenn er nicht zuvor den Dienst des Confucii auf solche Weise bestättigte, wie solcher bißher an den Neubekehrten geduldet worden. Alleine er hatte den großmüthigen Entschluß gefasset, lieber den Tod auszustehen, als diesen Greuel zu billigen. Er blieb daher in allen Verfolgungen getrost und that ohne Scheu alle diejenigen in den Bann, die sich seinem Decrete wider-

 setzten,

setzten. Seine ärgsten Feinde waren die Bischöffe von Ascalon und Macao, so beydes Jesuiten waren. Er that sie aber alle beyde in den Bann, und als der erstere in solchem 1709. zu Macao starb, verbot er, ihm weder einige Seelmessen zu lesen, noch ihn mit den gewöhnlichen Ceremonien zu begraben, weil er vor seinem Ende keine Absolution gesucht hatte.

Zu Ende des Decembers eben dieses Jahrs langten 7. Chinesische Ministri von Pecking zu Macao an, welche alle Mißionarien, die nicht Jesuiten waren, zwungen, sich von dar wegzubegeben. Einer davon, ein Italiänischer Franciscaner, der sich in die Wohnung des Cardinals retirirt hatte, wurde durch die Portugiesischen Jesuiten mit Ketten gebunden und nebst 4. Dominicanern nach Goa geschickt, weil er des Cardinal-Legatens Gerichtsbarkeit erkannt hatte. Es wurden auch alle seine Chinesischen Bedienten und darunter sonderlich der P. Astuidillo, ein Dominicaner, der ihm statt eines Dollmetschers diente, vertrieben, wodurch ihm die größte Kränkung widerfuhr.

In solchen Umständen befand sich der gute Herr von Tournon, als zu Anfang des Jahrs 1710. fünf Mißionarii aus Manilla bey ihm zu Macao anlangten, die ihm das Biret mit verschiedenen Trost-Schreiben von dem Papste überbrachten. Den 17. Jan. wurde ihm dasselbe in Gegenwart verschiedener Mißionarien aufgesetzt, nachdem man zuvor das, an ihn abgelassene Päpstl. Breve abgelesen, er auch den gewöhnlichen Eid abgelegt hatte. Alleine es währte nicht lange, so fiel er in eine schwere Krankheit, die ihm zu grosser Freude der Jesuiten den 8. Jul. 1710. zu Macao das Leben raubte, nachdem er solches noch nicht völlig auf 42. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber kaum ein halbes Jahr, seit der Zeit er davon berichtiget worden, bekleidet hatte.

Er starb als ein Märtyrer seiner Kirche und bewieß im Tode eine sonderbare Großmuth. Die Jesuiten ließen seinen Leichnam mit Soldaten bewachen, um sowohl die dasigen Christen abzuhalten, daß sie ihn nicht als einen Heiligen verehrten, als auch die Abführung desselben nach Europa zu verhindern.

dern. Kurz nach seinem Ableben lief bey dem Chinesischen Kayser ein nachdrückliches Intercessions-Schreiben von dem Spanischen Stadthalter in den Philippinischen Inseln, Grafen von Lizarraga, ein, das den 9. Jun. 1710. datirt war.

Als der Papst von seinem Hintritte Nachricht kriegte, wurde er aufs äußerste gerühret. Er hielt ihm den 14. Oct. 1711. in einem geheimen Consistorio eine lateinische Lobrede, darinnen er dessen Verdienste um die Römische Kirche gar sehr erhob.

Im Jahr 1719. wurde der Herr Mezzabarba als Päpstl. General-Commissarius und Legatus a Latere nach China gesendet. Dieser brachte bey seiner Rückkunft 1723. den Leichnam des Cardinals von Tournon mit nach Rom, wo er den 27. Sept. dieses Jahrs vor dem großen Altare in der Kirche des Collegii von der Fortpflanzung des Glaubens begraben wurde.

Aus seinem Leben erhellet, daß er zwar ein ehrlicher Mann, aber in seinem Religions-Eifer allzu heftig gewesen. Er hatte mit den Jesuiten zu thun; und diese waren ihm viel zu mächtig und listig, als daß er wider sie was hätte ausrichten können. Es fiel ihm daher nicht schwer, von ihren Händen die Römische Märtyrer-Crone zu empfangen.

XXXV.

Vincentius Grimani,
ein Venetianer.

geb. 1652. Card. 1697. † 1710.

Er war aus dem alten Venetianischen Geschlechte derer Grimani entsprossen, daraus verschiedene Herzoge erwählet worden. Das Licht der Welt erblickte er den 26. März 1652. zu Mantua, wo sich dazumal seine Eltern, weil die Mutter, Helena Gonzaga, aus dieser Stadt gebürtig war, aufhielten. Sein Vater war ein edler Venetianer

und hieß Anton Grimani. Er studirte bey den Jesuiten zu Mantua und empfieng, nachdem er seine Studia vollendet, die reiche Abtey von Lucedio. Weil er in Ansehung derselben viele Einkünfte in dem Gebiethe des Herzogs von Savoyen zu heben hatte, machte er diesem Fürsten in seiner Residenz zu Turin seine Aufwartung und gelangte dadurch in dessen Bekanntschaft. Er war gut Oesterreichisch gesinnt, daher er dem Kayser bey dem Herzoge von Savoyen treue Dienste leistete. Er brachte ihn unter andern 1690. dahin, daß er die Französische Parthey verließ und sich auf Oesterreichische Seite wendete, wobey er zugleich alle Intriquen des Französischen Hofs, die er mit dem Herzoge von Mantua gespielt hatte, entdeckte.

Im Jahr 1691. befand er sich zu Mayland. Als er nun einsmals dem Prinzen Eugenio von Savoyen eine Visite gab, hatte er das Unglück, daß, als er des Nachts von ihm wieder bey seinem Quartier anlangte und aus seinem Wagen steigen wollte, zwey Schüsse nach ihm geschahen, davon einer durch den Hut gieng, der andere aber den Backen streifte. Man stellte zwar sogleich eine grosse Untersuchung an, konnte aber den Thäter nicht heraus bringen. Er gieng hierauf nach Wien, und genoß an dem Kayserl. Hofe viele Gnade, wodurch er sich aber nicht nur den Neid verschiedener Kayserl. Minister, sondern auch den Haß seiner Landsleute zuzog.

Man hält es zu Venedig für ein groꝛes Staatsverbrechen, wenn ein gebohrner Unterthan sich mit auswärtigen Höfen in geheime Verbindungen einlässet. Dieses brachte auch dem Abte Grimani das Ansehen eines Abtrünnigen zuwege, obgleich sonst die Republick Venedig mit dem Kayserl. Hofe in einem genauen Bündnisse stehet. Seine Güter, die er in dem Venetianischen Gebiete besaß, wurden eingezogen, und er aller Vortheile, die er in seinem Vaterlande hoffen konnte, beraubet. Alleine er ließ sich dadurch nicht bewegen, von seinen Verbindungen mit dem Kayserlichen Hofe und dem Hause Oesterreich abzugehen.

Kay-

Kayser Leopold, der dessen Verdienste um sein hohes Hauß gar wohl erkannte, war darauf bedacht, wie er ihm dasjenige, was er um seinetwillen in seinem Vaterlande verlohren hatte, ersetzen möchte. In dieser Absicht schlug er ihn bey Innocentio XII. mit ganz besonderer Geflieẞenheit zur Cardinalswürde vor, die ihm auch den 22. Jul. 1697. zu Theile wurde. Der Kayser setzte ihm in seiner Hofcapelle mit eigener Hand das überschickte Biret auf, worauf er nach Rom reisete und von seiner neuen Würde Besitz nahm. Er bezog den Gaetanischen Pallast und ließ über dem Thore desselben die Wappen das Kaysers und der Republick Venedig neben einander setzen. Die Republick wollte es anfangs nicht gestatten, ließ es aber hernach doch geschehen, als deßhalben nachdrückliche Vorstellungen geschahen. Als ihm der Papst den Mund öfnete, ertheilte er ihm den Diaconat-Titel St. Eustachii. Er lebte von dieser Zeit an sehr prächtig, bis ihn endlich der Mangel benöthigter Mittel und das Mißverständnis mit dem Kayserl. Abgesandten, Grafen von Martinitz, nöthigten, die Stadt Rom auf einige Zeit zu verlassen und wieder nach Wien zu gehen.

Im Jahr 1700. starb Innocentius XII. worauf er von neuem nach Rom reisete, um dem Conclave beyzuwohnen. Er langte sehr späte in demselben, aber doch noch vor Vollziehung der Wahl Clementis XI. an, dessen Erhebung er sich gerne widersetzt hätte, wenn derselbe nicht schon die meisten Stimmen gehabt hätte. Er wußte, daß der neue Papst gut Französisch gesinnt war, daher er sich hernach mit großem Eifer alle demjenigen widersetzte, was derselbe der Crone Frankreich zu Gefallen that. Er hielt sich destomehr hierzu berechtiget, weil ihm der Kayser 1701. die Vice-Protection von Deutschland und von seinem Erzhause aufgetragen hatte, der Cardinal von Kollonitsch solche wegen seiner Abwesenheit nicht verwalten konnte. Als dieser 1707. starb, kriegte er die Protection völlig.

Er lebte zu Rom als ein großer Fürst und wußte seinen Rang genau in Acht zu nehmen. Er gerieth deßhalben öfters mit den vornehmsten Standspersonen in Streit, wie derglei-

chen sonderlich 1701. mit dem Spanischen Abgesandten, Herzoge von Uzeda, geschah, als die Carossen einander auf der Gasse begegneten. Es wollte kein Theil dem andern weichen, daher es unter den Bedienten von den Worten zu den Schlagen kam.

Im Jahr 1702. that er eine Reise nach Wien. Es hieß, er würde bald wieder kommen; aber er blieb bis 1706. weg, während der Zeit er zu Wien denen geheimen Raths-Versammlungen beywohnte, nachdem er schon vor einiger Zeit den Character eines würklichen geheimen Raths erhalten hatte, in welcher Würde er auch 1705. von dem neuen Kayser Josepho bestättiget wurde. Dieser schickte ihn 1706. nach Rom, weil er ihn nicht nur für geschickt hielt, die Stelle eines Kayserlichen Ministers am Päpstlichen Hofe zu bekleiden, sondern ihm auch zulängliche Herzhaftigkeit zutraute, dem Pabste bey seinem widrigen Bezeugen gegen das Haus Oesterreich mit Nachdruck zu begegnen. Er langte den 13. Jul. 1706. zu Rom an und nahm sein Quartier in dem Pallaste allda Longara, worinnen ehedessen die Königin Christina von Schweden gewohnt hatte.

Seine Ankunft setzte die Anhänger der beyden vereinigten Cronen Spanien und Frankreich in nicht geringe Bestürzung. Sie bemüheten sich, seine Zulassung bey dem Papste zu hintertreiben und ihn als einen unruhigen Kopf bey ihm verhaßt zu machen. Alleine Clemens XI. konnte ihm den Zutritt nicht versagen, ob er gleich selbst wünschte, daß ein anderer an seiner Stelle erscheinen möchte. Den 24. Jul. ertheilte er ihm die erste Audienz, wobey er ihn mit einer sehr gnädigen Mine empfieng. Jedoch der Cardinal Grimani ließ sich dadurch in seiner Treue gegen den Kayser und das Haus Oesterreich nicht irre machen. Er fieng vielmehr an, das Beste desselben mit solchem Eifer und Wachsamkeit zu besorgen, daß der Papst zum öftern mißvergnügt darüber wurde. Seine Vorstellungen, die er dem heil. Vater that, geschahen mit einer solchen Dreustigkeit, die der Freyheit zu reden, deren sich der Französische Cardinal Janson in eben dergleichen Fällen bediente, ganz gleich war.

Im

Im Jahre 1707. warb er zu Rom für den bekannten Neapolitaner Scarpalegia, der damals die Gränzen des Kirchenstaats sehr beunruhigte, ein Regiment von 1000. Mann, welchem er seinen Namen beylegte. Der Papst empfand dieses so übel, daß er ihn deshalben mit dem Kirchenbanne bedrohete. Jedoch bey Annäherung der Kayserlichen Armee gab Clemens XI. zu verstehen, daß er Gnade für Recht ergehen lassen wollte, wenn der Cardinal Grimani sich künftig besser aufführen und den Päpstlichen Stuhl nicht mehr so empfindlich beleidigen würde.

Im Jahre 1708. wurde er von dem Könige Carolo III. an des Grafens von Daun Stelle zum Vice-König von Neapolis und Grand d'Espagne ernennet. Als man zu Neapolis Nachricht davon erhielt, schickte man einige Deputirte nach Wien, um den Kayser zu bitten, daß er den Grafen von Daun in seiner Würde bestättigen möchte, so aber nicht erfolgte. Es schien, als ob die Neapolitaner befürchteten, es möchte der Cardinal Grimani allzu scharf seyn und ihnen ihre Freyheiten beschneiden.

Immittelst gab sich der Cardinal viele Mühe, den Papst zu bewegen, daß er an die zu Mayland angelangte Braut Königs Caroli III. einen Legatum a latere absendete, konnte es aber so weit nicht bringen. Der Papst stieß vielmehr wider den Kayser und den Herzog von Savoyen so heftige Klagen aus, daß ihm der Cardinal mit ziemlicher Hitze zur Antwort gab: **Es hätten ihre Heiligkeit Ursache, gegen solche hohe Häupter eine mehrere Hochachtung zu hegen.** Der Papst, der dadurch ebenfalls in Harnisch gebracht wurde, versetzte darauf: **Man habe auch noch wohl Gefängnisse für solche Cardinäle, die ihre Schuldigkeit gegen dem Apostolischen Stuhl nicht besser beobachteten.** Alleine der beherzte Cardinal bezahlte diese Drohung mit gleicher Münze und sprach: **Man würde wohl auch noch Pantoffel für einen neuen Papst finden.**

Nachdem er von Rom abgereiset war, bedachte der Papst allererst, was zwischen ihm und dem Cardinal von Grimani vorgegan-

gegangen. Er wußte, daß derselbe zu der obgedachten Braut des Königs Caroli nach Mayland reisete. Da er nun leichte erachten konnte, daß diese Reise ihm nicht allzu vortheilhaftig seyn würde, ließ er sogleich durch den Cardinal Paolucci ein Schreiben an ihn nach Mayland ergehen, worinnen er ihn erinnerte, seiner Würde eingedenk zu seyn und nichts zum Nachtheil des Apostolischen Stuhls zu reden, sondern vielmehr zu erwegen, was für Beleidigungen man bisher demselben zugefüget habe. Dieses gab dem Cardinal Grimani gute Gelegenheit, dem Papste seine ganze bißherige Aufführung in einem Schreiben vorzustellen und zugleich die Mittel vorzuschlagen, wie er sich wiederum mit dem Kayserl. Hofe in ein vollkommenes Vernehmen setzen könnte. Alleine Clemens XI. achtete nicht darauf, sondern blieb bey seiner Gesinnung. Dieses bewog den Cardinal, sich nach seiner Rückkunft nach Rom, welche den 22. Jun. geschah, verborgen zu halten. Den 28. Jun. gieng er nach Neapolis ab, ohne weder von dem Papste, noch von den Cardinälen Abschied zu nehmen.

Als er daselbst anlangte, wurde er mit einer dreyfachen Salve aus dem groben Geschütze von allen Castellen empfangen. Sobald der bißherige Vice-König, Graf von Daun, abgereiset, ließ er sich öffentlich sehen und nahm von dem Adel, Magistrat und allen Collegiis die Glückwünschungen an. Er ließ sich die Staats- und Kriegsgeschäfte sehr ernstlich angelegen seyn, schlug alle Geschenke aus, verschafte der Stadt zulängliche Lebensmittel, verbesserte das Policeywesen, half vielen Mißbräuchen und Unordnungen ab, gab alle Wochen dreymal Audienz, und zwar Montags dem Adel, Mittwochs den Bürgern und Donnerstags dem Pöbel, verboth das Degentragen denen, die nicht von Adel waren, oder in öffentlichen Aemtern stunden, und that alles, was von einem guten Regenten erfordert wurde. Er gieng zum öftern des Nachts in verstellter Kleidung aus, um zu erfahren wie das Volk gesinnet sey und die Beamten sich aufführten. Einsmals versuchte er Abends in fremder Kleidung eine Kiste mit Waaren ohne Entrichtung des ordentlichen Zolls in die Stadt zu bringen, worüber ihn aber die Zollbedienten gefangen nahmen, und, nachdem er jedweden ein Stücke Geld gegeben, wieder

an

auf freyen Fuß setzten. Den andern Morgen ließ er alle diese Zollbedienten wegen ihrer Untreue ins Gefängniß werfen. Dieses löblichen Regiments halben rief das Volk bey Erblickung seiner Person zum öftern aus: **Es lebe Carolus III. und Ew. Eminenz!**

Mit dem Papste gerieth er von neuem in Zwistigkeiten, weil er verschiedene Edicte heraus gab, die demselben zuwider waren. Er erneuerte nicht nur das Verboth, ohne seine Erlaubniß einiges Geld nach Rom zu schicken, sondern ließ auch alle Präbenden und geistlichen Güter derer, die Carolum III. für keinen König erkennen wollten, mit Arreste belegen, auch bey schwerer Straffe verbiethen, jemanden über der Vollziehung der obigen Edicte in den Bann zu thun.

Der Papst gerieth darüber in einen grossen Zorn, weil dadurch die Kirchenfreyheit gar sehr verletzet und denen Cardinälen und Prälaten zu Rom ansehnliche Summen Geld entzogen wurden. Dieser Zorn vermehrte sich, als kurz darauf zu Neapolis eine Schrift heraus kam, darinnen sowohl die Ansprüche als Beschwerungen der Neapolitanischen Regierung wider den Päpstlichen Stuhl umständlich ausgeführet wurden. Sie enthielt eilf Artickel, darinnen demselben alle Rechte auf das Königreich Neapolis, ja, so gar alle Präbenden in demselben, ingleichen der Besitz von Benevento und Avignon abgesprochen wurden.

Clemens XI. ließ indessen wegen des obgedachten Edicts ein scharfes Breve an den Cardinal Grimani ergehen, darinnen er sich unter andern also vernehmen ließ: „Wir haben „Uns der Thränen nicht enthalten können, da Wir bey Uns überlegt, daß Sie sich so weit vergangen und kein Bedenken getragen, den geleisteten theuern Eyd gänzlich aus den Augen „zu setzen, oder vielmehr gar zu brechen, mit welchem Sie dem „allmächtigen GOtt, der Heil. Römischen Kirchen und Uns „sich verpflichtet, als Wir Ihnen den Cardinalshut aufgesetzet. „Nachdem Wir aber alles dieses ohne den größten Nachtheil „und Schaden unsers Amts und Seelen nicht länger übersehen können, so ermahnen Wir Sie in dem Herrn, ja, in

„dem Namen des Allerhöchsten und der Heil. Apostel Petri „und Pauli, befehlen Ihnen auch Kraft unsers Amts und „zwar bey Vermeidung aller derer Straffen und Censuren, die „in den Heil. Canonibus und vornemlich in denen, die am Ta„ge des Nachtmahls des HErrn verlesen zu werden pflegen, „und bey Verlust aller Ihrer Würden und bey willkührlicher „Straffe von Uns, sich für der Vollziehung des vorbenannten „Edicts, als welches an sich selbst null, nichtig, irrig, und „von keiner Gültigkeit ist, zu hüten, noch solches vollziehen „zu lassen, oder obbemeldete Erz- und Bischöffe weder mittel„bar, noch unmittelbar zu verhindern, wider mehr ermelde„tes Edict ihr Amt zu gebrauchen." Der Schluß lautete also: „Wir hoffen noch das Beste von Ihnen und versehen Uns, „Sie werden willig folgen und die aufgetragene Macht nicht „zum Nachtheil der Kirche brauchen, sondern vielmehr der„selben Bestes befördern, auch die Erz- und Bischöffe zu ge„nauer Beobachtung ihres Amts anhalten helfen."

Dieses Breve beantwortete der Cardinal unverzüglich und stellte vor, daß die Sequestration der geistlichen Güter eine Regierungssache wäre, die mit seinem Cardinalsstande nichts zu thun hätte, wobey er seine Verwunderung bezeugte, daß man ihn deßhalben mit dem Banne bedrohe. Er kehrte sich solchergestalt nicht an die Warnung des Papsts, sondern fuhr fort, dem, wider den Kayser sich rüstenden Papste, allen möglichen Abbruch zu thun, auch die Bischöffe, die die Einnehmer derer eingezogenen geistlichen Einkünfte in Bann thun wollten, in Arrest nehmen zu lassen. Damit auch sein Ansehen im Reiche desto grösser seyn möchte, erhielt er von Carolo III. die hohe Vollmacht, sich *Alter Ego*, d. i. der andere Ich, zu nennen, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, alle Sachen, ohne sich an eine Appellation zu kehren, zu entscheiden.

Wider die Französisch-gesinnten erwieß er sich sehr eyfrig und strafte sehr scharf alle, die sich in verdächtiger Correspondenz finden liessen. Zu Bestreitung der Kriegskosten machte er viele neue Anlagen, die von denen Saumseligen mit grösser Schärfe eingetrieben wurden. Es entstunden darüber an ver-

verschiedenen Orten im Königreiche große Tumulte, zu deren Dämpfung er sich der Gewalt der Waffen bedienen mußte.

Im Jahre 1709. ließ er alle Anstalten vorkehren, das Königreich Sicilien unter seines Königs Bothmäßigkeit zu bringen, so aber nicht gelingen wollte. Die Bedienten der Nunciatur, die den Nuncium zu Anschlagung eines gewissen Kirchenbannes veranlasset hatten, jagte er aus dem Reiche, denen Sicilianern aber, die Philippi V. Parthey hielten, nahm er alle Güther, die sie im Königreiche Neapolis besassen. Er setzte den, unter der vorigen Regierung abgeschaften Staatsrath wieder ein und hob das Edict wieder auf, dadurch aller Handel mit dem Kirchenstaate verbothen worden, weil der Papst Carolum III. für einen wirklichen König in Spanien erkannt hatte. Er entdeckte auch in diesem Jahre an einem von seinen geheimen Secretarien, dem Abte Boschi, eine Verrätherey, die ihm den Strang zuwege brachte.

Im Jahre 1710. hob er zum Nachtheil des Kirchenstaats die Zoll- und Accisfreyheit auf, setzte aber dargegen die bisher im Arreste gesessenen Bischöffe wieder in Freyheit. Er fuhr auch fort, von dem Adel 10. pro Cent von allen ihren Einkünften einzutreiben. Hiernechst vermehrte er die Anlagen aufs Getreyde, Wein, Oel und Schnee, befahl auch, daß alle neue Bischöffe des Königreichs in ihren Bißthümern residiren sollten.

Dieses alles machte ihn überall so verhaßt, daß man mit Vergnügen seinen Tod vernahm. Dieser erfolgte in der Nacht zwischen den 26. und 27. Sept. 1710. nach einer sehr schmerzhaften Krankheit in dem 58. Jahre seines Alters und 13. seiner Cardinalswürde. Er begehrte noch vor seinem Ende die Päpstliche Benediction, die er aber nicht erlangen konnte, weil ihm der Tod zuvor kam.

Er hatte übrigens ein gutes Ansehen und wußte sich bey jederman gefällig zu machen. Ob er gleich nicht allzu reich war, liebte er doch die Pracht und Verschwendung, daher es ihm niemals an Schulden fehlte. In der Religion war er

er nicht sehr scrupuleux, in dem Dienste des Kaysers aber ungemein eyfrig und dabey in allem seinen Thun etwas hitzig. In den Staatssachen besaß er nicht nur viel Einsicht und Erfahrung, sondern wußte auch solche zum Besten des Hauses Oesterreich sehr wohl anzuwenden. Daß sein Andenken am Päpstl. Hofe in keinem sonderlichen Segen sey, bezeugt das Urtheil des Herrn Guarnacci, welches er dessen Elogio beygefüget, und also lautet: *Jura Cæsaris amplificare desiderans non semel ecclesiæ immunitatem neglexit & Pontificiæ auctoritati nimis obdurato animo adversatus est.*

XXXVI.

Alexander Caprara, ein Bologneser.

geb. 1626. Card. 1706. † 1711.

Er stammte aus einem sehr reichen und ansehnlichen Geschlechte zu Bologna her und ward den 27. Sept. 1626. zur Welt gebohren. Sein Vater Nicolaus, den andere Maximus nennen, Graf von Caprara, war ein Senator zu Bologna, seine Mutter aber hieß Catharina, Gräfin von Bentivoglio, die von andern Victoria Piccolomini genennet wird, und zu des Kayserl. Generals, Octavii Piccolomini, Herzogs von Amalfi, Schwester gemacht wird. Er studirte in seiner Vaterstadt Bologna und wurde daselbst der beyden Rechte Doctor. Er gieng hierauf nach Rom und ward bey dem Cardinal Julio Sacchetti Auditor, in welcher Qualität er demselben bey Verwaltung seiner Aemter viele gute Dienste leistete. Der Papst nahm ihn hierauf unter die Consistorialadvocaten auf und ernennte ihn zu seinem Vicecammerauditor.

König Jacob II. von Engelland machte ihn zu seinem Agenten in Rom und der Cardinal von Este, des gedachten Königs Schwager, zu seinem Gevollmächtigten, als er den 21. März 1695. im öffentlichen Consistorio die Cardinalswürde

de niederlegte, um seinem Bruder in dem Herzogthum Modena zu succediren. Der Senat zu Bologna empfohl ihn so nachdrücklich dem Papste zu der verledigten Stelle eines Bolognesischen Auditoris Rotä, daß sie ihm auch ertheilt wurde. Er bekleidete solche viele Jahre und ward endlich Decanus oder Senior bey diesem ansehnlichen Tribunal, wobey er zugleich einen Regenten der Pönitentiaria abgab, in welcher Qualität er im Dec. 1699. die Ehre hatte, bey Eröffnung der Heil. Pforte die Stelle eines Großpönitentiarii zu vertreten, als der Cardinal Colloredo, der dieses Amt damals bekleidete, Bedenken trug, dasselbe bey dem Cardinal von Bouillon, der als Decanus des Heil. Collegii des krankliegenden Papsts Stelle bey dieser feyerlichen Handlung versah, zu verrichten.

Im Jahre 1701. starb sein Bruder, Aeneas, Graf von Caprara, Kayserl. Generalfeldmarschall, welcher, weil er keine Kinder hinterließ, ihm eine reiche Erbschaft zuwandte. Er hofte indessen stark auf die Cardinalswürde, die er aber nicht eher als den 17. May 1706. erhielt, da ihn Clemens XI. darzu erhob, als er bereits das 80. Jahr seines Alters erreicht hatte. Er kriegte den Priestertitel St. Neri und Achillei, und war noch bey so guten Kräften, daß er so wohl denen Consistoriis und Congregationen, von welchen er ein Mitglied war, als auch den feyerlichen Handlungen beywohnen konnte. Er war dem Hause Bourbon sehr eyfrig ergeben, befand sich aber nicht im Stande, demselben viele Dienste zu leisten.

Nicht lange vor seinem Ende wohnte er der öffentlichen Andacht bey, die wegen der tödtlichen Krankheit des Kaysers Josephi in der Peterskirche gehalten wurde. Er starb in der Nacht des 8. Jun. 1711. in dem 85. Jahre seines Alters, nachdem er nur 5. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Er hinterließ dem ältesten Sohne seiner Schwester 200000. Scudi an baarem Gelde mit der Bedingung, daß er seinen Geschlechtsnamen führen sollte. Ein anderer Vetter bekam seine unbewegliche Güter, die jährlich 1800. Scudi abwarfen, jedoch sollte er ein Prälate werden.

Im

Im April 1724. starb zu Bologna ein Graf von Caprara, wobey es hieß, daß mit ihm der ganze männliche Stamm seines Geschlechts erloschen und dessen hinterlassene einzige Tochter mit dieser Bedingung an einen aus dem Hause Monti vermählet worden sey, daß er den Geschlechtsnamen Caprara führen sollte. Wie nahe dieser mit dem Cardinal Caprara verwandt gewesen, ist mir unwissend.

Im Jahre 1725. kamen zu Lucca unter dem Namen des Cardinals Caprara sogenannte *Decisiones sacræ Rotæ Romanæ* in zwey Tomis in Folio heraus. Wenn er der Verfasser hiervon gewesen, gehört er unter die Cardinäle, die sich durch Schriften bekannt gemacht haben.

XXXVII.

Johannes Maria Gabrieli,
ein Anconitaner.
geb. 1654. Card. 1699. † 1711.

Er ward den 10. Jan. 1654. zu Citta di Castello, sonst Tifernum genannt, einer Stadt in der Anconitanischen Marck, von armen, aber adelichen Eltern zur Welt gebohren. Man brachte ihn als einen Knaben nach Rom, wo er unter eines alten Vetters Aufsicht die ersten Grundsätze der lateinischen Sprache und anderer Schulwissenschaften lernte. Er bewieß einen solchen Fleiß, daß er in kurzem alle seine Mitschüler übertraf und sonderlich in der Logik und Aristotelischen Philosophie so stark wurde, daß er mit Ruhm öffentlich disputiren konnte, ob er gleich noch sehr jung war.

In dem 17ten Jahre seines Alters trat er in den Cistercienser-Orden, in welchem er es durch sein exemplarisches Leben und fleißiges Studiren dahin brachte, daß, nachdem er bey seinem Orden von einem Amte zum andern gestiegen und sonderlich 20. Jahr Lector der Philosophie und Theologie gewesen, er General seines Ordens wurde.

Er

Er legte sich mit besonderm Fleiße auf die canonischen Rechte und Kirchen-Historie, wodurch er sich einen grossen Ruhm erwarb. Innocentius XI. wollte ihm ein Bißthum geben, das er aber ausschlug. Alexander VIII. machte ihn zum Mitgliede der Congregation del Indice und Innocentius XII. zum Qualificator des heil. Officii, wie auch zum Vorsteher der Studien in dem Collegio von der Fortpflanzung des Glaubens. Er schrieb während der Bekleidung dieser Aemter verschiedene Abhandlungen von der catholischen Lehre, davon er auch etliche, wiewohl ohne Vorsetzung seines Namens, in den öffentlichen Druck gab.

Der Cardinal Sfondrati, Abt zu St. Gall, der sein grosser Patron war, empfohl ihn Papst Innocentio XII. mit solcher Geflissenheit, daß derselbe ihn für würdig hielt, die Cardinals-Würde zu bekleiden. Er ertheilte ihm solche den 14. Nov. 1699. und weil er sich als General seines Ordens zu Rom gegenwärtig befand, empfieng er sogleich die Ehrenzeichen seiner hohen Würde und zugleich den Priestertitel St. Pudentianä. Er wohnte eben einer Disputation im Collegio Urbano bey, als er die Nachricht von seiner Erhebung kriegte. Weil er nicht von grossen Mitteln war, wurde er alsbald mit so vielen Banco-Zetteln beschenkt, daß er zu Ende des Novembers schon über 12000. Scudi baar Geld beysammen hatte.

Er wohnte nicht lange darauf dem Conclavi bey, das nach Innocentii XII. Tode eröffnet wurde, und half Clementem XI. erwählen. Dieser Papst würdigte ihn einer besondern Hochachtung und zog ihn nicht nur zu den wichtigsten Congregationen, sondern bediente sich auch seines Raths in den wichtigsten Privat-Angelegenheiten.

Im Jahre 1708. ward er Präfectus von der neuen Congregation, die die Religion, das Leben und die Sitten derer, die unter die Zahl der Heiligen aufgenommen werden sollten, untersuchen mußte. Er suchte darauf die Canonisation des Jacobi della Marca, eines Minoriten, zu befördern, die auch erfolgt seyn würde, wenn er nicht vor der Zeit gestorben

storben wäre. Dieses geschah den 17. Sept. 1711. zu Caprarola am Steine, zu welchem ein Fieber geschlagen war. Er hat sein Alter auf 57. Jahre gebracht, aber nicht völlig 12. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet. Durch seinen Tod wurde unter andern Aemtern die Präfectur von der Congregation der Indulgentien ledig.

Man hat ihn seiner guten Eigenschaften wegen sehr bedauert und der Päpstl. Hoheit für würdig gehalten. Von seiner Hand ist eine Schutz-Schrift für den Cardinal Sfondrati und dessen Schriften herausgegeben, auch wider den Herrn von Fenelon, Erzbischoffen zu Cambray, die Feder geführet worden.

XXXVIII.

Josephus Archinto,

ein Mayländer.

geb. 1651. Card. 1699. † 1712.

Er stammte aus einem vornehmen Mayländischen Geschlechte her, das zu Kriegs- und Friedens-Zeiten sich sehr berühmt gemacht hat, und wurde den 27. April 1651. zur Welt gebohren. Sein Vater war Graf Carl Archinto, der ihn wohl erziehen ließ. Er studirte zu Ingolstadt in Bayern, wo er der beyden Rechte Doctor wurde, worauf er seine Reise durch einen grossen Theil von Europa that, und sich sonderlich an verschiedenen Höfen umsah, wo er überall einen guten Zutritt fand.

Er kam unter Innocentio XI. der sein Anverwandter war, nach Rom, welcher ihn zum Prälaten erklärte, und als Vice-Legaten nach Bologna schickte. Jedoch er gieng von dar ohne des Papsts Erlaubniß, unter dem Vorgeben, er habe hier allzu vielen Aufwand, vor der Zeit weg, welches den Papst so verdroß, daß dessen Nepote, Don Livio Odeschalchi, viele Mühe hatte, ihn bey demselben wieder zu Gnaden zu bringen. Er ernennte ihn darauf zum Nuncio zu Florenz,

renz, von dar ihn Alexander VIII. in gleicher Qualität 1689. nach Venedig schickte. Im Jahre 1691. mußte er nach Turin gehen und den Herzog von Savoyen zu einem Frieden mit Frankreich zu bereden suchen.

Innocentius XII. vertraute ihm 1695. die Nunciatur in Spanien an. Es fiel gleich in die Zeit, da man am Spanischen Hofe über die künftige Thronfolge zu Rathe gieng, wobey bald die Kayserliche, bald die Bayerische, bald die Französische Parthey die Oberhand hatte. Herr Archinto wollte das Ansehen haben, als ob er der Kayserl. Parthey zugethan wäre, aber in der That war er keiner Parthey mehr zuwider, als eben dieser. Der Papst, der durch die hitzige Aufführung des Kayserl. Abgesandtens zu Rom, Grafens von Martinitz, sehr in Harnisch gebracht worden, bestärkte ihn selbst darinnen. Er vermochte ihn sogar dahin, daß er an den geheimen Anschlägen des Cardinals Portocarero und derer, die von dessen Parthey waren, vielen Antheil nahm. Jedoch ehe noch das Spiel zu Ende gieng, ward er aus Spanien zurücke beruffen und den 14. Nov. 1699. zum Cardinal creirt, wobey er zugleich das Glück hatte, das Erzbißthum zu Mayland zu erhalten. Er war seit dem Heil. Carolo Borromäo der siebende, der zu diesem wichtigen Stifte gelangte. Als ihm der Papst den Mund öffnete, kriegte er den Priestertitel St. Priscä.

Im Jahre 1700. wohnte er dem Conclavi bey, darinnen Clemens XI. erwählet wurde. Er befließ sich, die Erhebung desselben auf alle Art und Weise zu befördern. Nach vollzogener Wahl und Krönung begab er sich wieder in sein Erzbißthum, aus welchem er seitdem nicht viel wieder gekommen ist.

Den 8. Aug. 1701. wurde er zum Legato a Latere ernennet, der Braut Philippi V. zu Turin im Namen des Papsts zu ihrer Vermählung Glück zu wünschen. Jedoch weil sich des Ceremoniels wegen viele Hindernisse hervor thaten, unterblieb zwar die Legation, aber er hatte doch die Ehre, diese Königl. Braut zu Nizza und Villafranca im Namen des

Papsts zu bewillkommen, welches ihm aber von der Oesterreichischen Parthey zu einer großen Missethat gemacht wurde.

Im Jahre 1707. mußte er dafür büßen, als das Herzogthum Meyland in die Kayserl. Hände gerieth. Denn er mußte eben sowohl, als andere Vasallen und Einwohner eine starke Contribution erlegen. Im Jahre 1708. rieth ihm der Papst, er solle sich eine zeitlang nach Rom begeben, um die Gelegenheit zu vermeiden, der Braut Caroli III. als einer würklichen Königin von Spanien seine Aufwartung zu machen. Alleine er befand nicht für rathsam, dißmal dem Willen des Papsts nachzuleben, sondern stellte ihm viele wichtige Ursachen vor, die ihn verhinderten, sich voritzt aus seinem Erzbißthum zu begeben. Den 31. May langte die obgedachte Braut zu Meyland an, da sie denn in dem Königl. Pallaste von dem Cardinal, als Erzbischoffe, gebührend empfangen wurde.

Den 13. Oct. 1711. hatte er die Ehre, auch den König Carolum III. bey seiner Rückkunft aus Spanien zu Meyland zu empfangen und ihm mit seinen eigenen Händen aus der Post-Calesche heraus zu helfen. Als darauf der Prinz Carl Philipp von Neuburg mit der Nachricht anlangte, daß gedachter König zu Frankfurt am Mayn zum Römischen Kayser erwählet worden, wurde den folgenden Tag ein feyerliches Dankfest angestellt, wobey der Cardinal Archinto in der Dom-Kirche eine solenne Messe hielt und das Te Deum laudamus anstimmte. Nicht lange hernach fiel er in eine tödtliche Krankheit, davon er sich zwar nach einiger Zeit wieder erholte, aber nach wenig Monaten ein Recidiv kriegte, das ihn den 12. April 1712. in das Reich der Todten beförderte, nachdem er sein Alter auf 61. Jahre gebracht und bis ins 13te Jahr die Cardinals-Würde bekleidet hatte.

Er war kein ungeschickter Prälate, sondern von solcher Einsicht und Erfahrung, daß er in Staats-Sachen sehr wohl gebraucht werden konnte. Jedoch da er durch das Erzbißthum Meyland von allen Staats-Geschäften entfernt wurde, hatte

er

er weiter keine Gelegenheit, von seiner Geschicklichkeit sonderliche Proben abzulegen.

XXXIX.

Andreas St. Croce,

ein Römer.

geb. 1656. Card. 1699. † 1712.

Er war aus einem vornehmen Geschlechte entsprossen, das mit der Herzoglichen Würde pranget und wurde den 22. Nov. 1656. zu Rom gebohren. Sein Vater war der Marchese Scipio von St. Croce, die Mutter aber hieß Octavia Corsini. Er studirte in seiner Vaterstadt und nahm die Doctor-Würde an. Clemens X. gab ihm das Gouvernement zu Tivoli und Innocentius XI. schickte ihn als Vice-Legaten nach Bologna, wo damals der Cardinal Pignatelli, der nachgehends Papst wurde, Legatus war. Alexander VIII. nahm seinem Bruder, dem Marchese Anton von St. Croce, im Jahre 1690. die Stelle eines Hauptmanns der leichten Reuter, und gab sie dem Marchese Astalli, dargegen unser Andreas mit dem Titel eines Erzbischofs von Seleucia als Nuncius nach Pohlen geschickt wurde, wo er sich bis 1696. befand, während der Zeit er sich in dem ganzen Reiche in große Hochachtung setzte.

Innocentius XII. schickte ihn in gleicher Qualität nach Wien, allwo er den Cardinal Tanara ablösete, und Gelegenheit fand, sich nicht weniger, als in Pohlen, bey dem ganzen Hofe beliebt zu machen, obgleich damals durch die Rang-Streitigkeit des Kayserl. Abgesandtens zu Rom, Grafens von Martinitz, mit dem Päpstl. Hofe große Irrungen entstanden waren. Er hatte den 24. Febr. 1699. die Ehre den Römischen König Josephum mit seiner neuen Gemahlin priesterlich einzusegnen.

Den 14. Nov. eben dieses Jahrs ertheilte ihm der Papst die Cardinalswürde, worauf ihn 1700. der Herr Davia in

in der Nunciatur zu Wien ablösete. Er fand sich alsdenn zu Rom ein und empfieng daselbst den 30. März den Hut und einige Zeit hernach den Priestertitel St. Mariä in Populo, das Bißthum zu Viterbo aber, das er zu gleicher Zeit kriegte, gab er bald wieder zurücke. Er erwieß sich in allen Stücken als ein würdiges Mitglied des heil. Collegii und führte einen exemplarischen Wandel. Man würde daher unfehlbar in den Conclavibus auf ihn Rechnung gemacht haben, wenn er zu mehrern Jahren gekommen wäre.

Er hat nur ein einziges Conclave erlebt, und dieses war dasjenige, das bald nach seiner Erhebung eröfnet wurde. Er betrat solches den 9. Oct. 1700. da er nicht älter denn 44. Jahr war. Er bezeugte sich sehr aufmerksam über alles, was in demselben vorgieng, und ob er sich gleich nicht eigentlich unter denen befand, die sich vorgenommen hatten, den Cardinal Albani zu erheben, so erwieß er sich doch auch nicht hinderlich, als er sah, daß die meisten Stimmen auf ihn fielen.

Er hielt sich nach der Zeit beständig zu Rom auf und lebte theils von seinen Präbenden, theils von seinen eigenen schönen Güthern, führte aber dabey ein sehr stilles und von allen öffentlichen Affairen entferntes Leben. Ob er gedacht, hierdurch am ersten in dem nächsten Conclavi seinen Zweck zu erreichen, läßt man an seinen Ort gestellt seyn. Indessen ist soviel gewiß, daß er von seiner Geschicklichkeit in seinem Leben weiter keine Proben abgelegt, als was bey Gelegenheit seiner bekleideten Nunciaturen geschehen. Er wurde den 11. May 1712. von einem so gefährlichen Schlagfluße befallen, daß er noch denselben Abend sterben mußte, nachdem er sein Alter auf 56. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber bis ins 13te Jahr bekleidet hatte.

XL.

Rainutius Pallavicini,

ein Genueser.

geb. 1631. Card. 1706. † 1712.

Er stammte aus einem alten Genuesischen Geschlechte her und ward den 17. Oct. 1631. zu Parma zur Welt gebohren. Sein Vater war Graf Hubertus Pallavicini und

und die Mutter Hersilia Lupi aus dem Geschlechte der Marchesen von Soragna. Nachdem er seine Studia zu Parma vollendet, begab er sich nach München in Bayern, wo ihn der Churfürst gnädig aufnahm, er auch die Doctor-Würde annahm. Er schrieb daselbst ein Italiänisches Gedicht, das 1667. zu München unter dem Titel: *Ritratto di Gran Principesse*, gedruckt wurde. Als er nach Parma zurücke kam, wurde er in das dasige adeliche Collegium derer Judicum aufgenommen, und zu einem Canonicat an der Cathedral-Kirche daselbst befördert. Er gieng alsdenn nach Rom und trat in den Prälatenstand. Nachdem er einige Gouvernements in dem Kirchen-Staate bekleidet, ward er Inquisitor zu Malta, welches die unterste Nunciatur des Päpstl. Hofs ist. Der Papst berief ihn von dar zurücke und gab ihm das Secretariat bey der Congregation des Concilii, worauf er im März 1696. zum Gouverneur der Stadt Rom ernennet wurde, wodurch er den ersten Rang unter allen Römischen Prälaten erhielt.

Der Kayserl. Hof glaubte, der Papst habe ihm dieses zum Verdruß gethan, weil Herr Pallavicini ein großer Feind der Oesterreichischen Parthey und ein sehr hitziger Kopf war. Es wieß sich solches gar bald aus, da er mit dem Kayserlichen Abgesandten, Grafen von Martinitz, einen unnöthigen Rang-Streit anfieng. Es geschah bey der Proceßion am Fronleichnams-Feste 1696. da er gleich in das erste Glied der jüngsten Cardinäle und dem Kayserl. Gesandten an die Seite trat, folglich den nächsten Rang nach den Cardinälen sich zueignete, den bisher die Abgesandten der gekrönten Häupter und sonderlich des Kaysers behauptet hatten. Der Graf von Martinitz protestirte zwar sogleich darwider, konnte aber nichts wider diesen stolzen Prälaten ausrichten, weil ihn der Papst in seinem Unternehmen unterstützte. Der Graf von Martinitz wurde zwar von dem Kayser zurücke beruffen und dargegen der Graf von Lamberg nach Rom geschickt, man hatte aber für ihn eben so wenig Achtung, als für jenen.

Nicht lange darauf starb Innocentius XII. worauf Clemens XI. den Päpstl. Stuhl bestieg, der eben so gut Französisch

zösisch gesinnet war, als sein Vorfahrer, und den Herrn Pallavicini in dem Gouvernement zu Rom bestätigte, auch ihm zugleich durch ein öffentliches Decret den Rang und Vorgang über alle Abgesandten bey öffentlichen Handlungen zusprach, und dadurch dieser streitigen Präcedenz auf einmal ein Ende machte. Der Kayserl. Abgesandte blieb darauf von allen feyerlichen Zusammenkünften, bey welchen sich der Gouverneur einfand, hinweg, wornach aber dieser nichts fragte.

Nicht lange hernach kriegte Pallavicini eine neue Gelegenheit, dem Kayserlichen Hofe wehe zu thun, da der Marquis von Vasto, einer der vornehmsten Neapolitaner, die die Oesterreichische Parthey hielten, dem Französischen Cardinal Janson Schuld gegeben hatte, er hätte einen Anschlag wider sein Leben gefaßt, der durch einen von seinen Bedienten hätte ausgeführt werden sollen. Der Cardinal brachte die Sache bey dem Papste an, und verlangte Genugthuung wegen dieser falschen Beschuldigung. Der Herr Pallavicini kriegte hierauf Befehl, als Gouverneur, dem Marquis, den Proceß zu machen. Dieses geschah mit solcher Schärfe, daß er den 27. Febr. 1702. ein Monitorium wider ihn öffentlich anschlagen ließ, Kraft dessen er citirt wurde, binnen drey Tagen vor ihm in Person zu erscheinen, widrigenfalls er contumacirt und mit Einziehung aller seiner Güter enthauptet werden sollte.

Dieses grausame Verfahren wider einen so vornehmen Anhänger des Hauses Oesterreich, der zugleich als Generalfeldmarschall in dessen Diensten stunde, mißfiel dem Kayserl. Hofe zum höchsten, ob man ihn gleich glücklich aus der Stadt Rom heraus gebracht hatte. Weil nun Pallavicini hierbey eine Hauptperson abgab, wollte ihn der Kayser durchaus nicht zu der Cardinalswürde, darzu er die nächste Hoffnung hatte, gelangen lassen. Alleine er verließ sich auf die Gnade des Papsts und fuhr fort, dem Kayser und dessen Anhängern allen Verdruß anzuthun. Endlich wurde der Kayserl. Hof, nachdem Josephus den Thron bestiegen, bewogen, eine nachdrückliche Schrift wider den Papst einzugeben, mit der angefügten Bedrohung, daß, wo man ihm nicht bald Genugthuung

thuung leistete, er sich schon zu rächen wissen würde. Es bestund diese Schrift aus 27. Puncten, davon der erste den Gouverneur Pallavicini anbetraff, der von der Cardinalswürde ausgeschlossen, und aus dem ganzen Kirchenstaate verbannet werden sollte. Alleine der Papst hatte diesen Prälaten viel zu lieb, als daß er ihm die längst zugedachte Cardinalswürde hätte versagen sollen. Weil nun dem Kayser an der Erhebung der beyden Cardinäle Casoni und von Sachsen sehr viel gelegen war, mußte derselbe sichs gefallen lassen, daß zugleich mit ihnen den 17. May 1706. der ihm äusserst verhaßte Pallavicini den geistlichen Purpur erhielt. Er kriegte als anwesend sogleich das Biret, und einige Tage darauf den Hut und Priestertitel von St. Agnes, mußte aber das Gouvernement der Stadt Rom niederlegen.

Er führte hierauf ein so stilles und eingezogenes Leben, daß man nichts weiter von ihm zu schreiben hatte. Sein hohes Alter setzte ihn ausser Stand, sich in viele Intriquen zu mischen, daher der Kayserl. Hof nicht Ursache hatte, sich weiter um ihn viel zu bekümmern.

Im May 1712. überfiel ihn mitten in seinen Verrichtungen, nachdem er sich in seinem Gemüthe über einer gewissen Sache sehr beschäftiget hatte, plötzlich ein Schlagfluß, der ihn sogleich der Sprache, des Verstandes und des Gebrauchs aller Sinnen beraubte. In solchem Zustande brachte er etliche Wochen zu, bis er endlich den 30. Jul. das Zeitliche gesegnete, nachdem er sein Alter auf 81. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nur 6. Jahre bekleidet hatte.

Sein schönes Vermögen fiel an einen von seinen Vettern, an welchen er bey seinem Leben nicht viel gedacht hatte. Es war dieses der Marchese Modestus Pallavicini, der auch dessen Lehngut Polesine im Herzogthum Parma kriegte, welches der Cardinal bis an sein Ende besessen hatte. Aus seinen Handlungen läßt sich schließen, daß er ziemlich unbedachtsam gewesen. Wäre seine Geschicklichkeit so groß, als seine Einbildung gewesen, würde ihm Niemand den Ruhm eines trefflichen Statisten haben absprechen können.

XLI.

Johannes Philippus von Lamberg, ein Deutscher.

geb. 1651. Card. 1700. † 1712.

Dieser vornehme Prälate war ein Sohn des grossen Kayserl. Staatsministers und Oberhofmeisters, Johann Maximilian, Grafens von Lamberg. Seine Mutter, Rebecca Eleonora, Gräfin von Würben, brachte ihn den 26. May 1651 zur Welt. Nach vollendeten Studiis wohnte er als Volontair etlichen Feldzügen wider die Türken in Ungarn bey, worauf er das Hofleben erwählte, und erstlich Kayserl. Cämmerer, hernach aber Reichshofrath wurde.

Als er an dem Pfalz-Neuburgischen Hofe einige Kayserl. Geschäfte ausgerichtet hatte, ward er im Jahre 1682. an den Churfürsten Johann Georg III. nach Sachsen geschickt, bey welchem er diejenigen tapfern Völker auswürkte, die den 13. Sept. 1683. die von den Türken äusserst belagerte Kayserl. Residenzstadt Wien entsetzen halfen. Im folgenden Jahre schloß er zu Berlin mit Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg sowohl in Ansehung des Türkenkriegs, als auch der von Frankreich zu besorgenden Gefahr und Unruhe einen Tractat.

Vom Jahre 1686. an bis 1689. war er Oesterreichischer Gesandter auf dem Reichstage zu Regensburg, während der Zeit er in den Geistlichen Stand trat und Domherr zu Salzburg, Passau und Ollmütz wurde. Hierdurch bahnte er sich den Weg zu dem Bißthum Passau, zu welchem er den 25. May 1689. gelangte. Er gab sich darauf viel Mühe, die Exemtion dieses Stifts von dem Erzbißthum Salzburg zu erhalten, konnte es aber nicht so weit bringen, ob er gleich deßhalben von dem Papste gute Vertröstungen bekam.

Nachdem er 1696. zum Kayserl. geheimden Rathe ernennet worden, ward er im folgenden Jahre nach Pohlen geschickt

schickt, um daselbst als Kayserl. Abgesandter der damaligen Königswahl beyzuwohnen. Er brachte an statt des Geldes lauter Wechselbriefe mit und langte mit einem so kleinen Gefolge zu Warschau an, daß, da ihn der Wohlstand nöthigte, bey seinem Einzuge die gehörige Parade zu machen, er eine grosse Menge Deutsche, die er zu Warschau antraf, zusammen raffen und in seine Dienste nehmen mußte. Als er sein Creditiv übergeben, wollten es die Polacken nicht annehmen, weil in der Aufschrift nur *Inclytæ*, nicht aber *Serenissimæ Reipublicæ* stunde. Sie wollten auch nicht eher seine Rede anhören, als bis er diesen Fehler verbessert. Bey der Rede selbst aber, die er vor dem Senate hielt, oder vielmehr von einem Zettel ablaß, widerfuhr ihm der Verdruß, daß so ofte er das Wort Ihr vorbrachte, ihm die Polacken, die es für ihre Republick zu wenig hielten, laut widersprachen. Ob er sich nun wohl dadurch in seinem Lesen nicht irre machen ließ, so fieng doch endlich seine Nase so stark zu bluten an, daß er dafür kaum von dem Primas und Crongroßmarschall eine kurze Gegenrede anhören konnte.

Er gab sich Anfangs Mühe, den Polacken die Person des Prinzens Jacobi Sobieski zu recommendiren. Da er aber sah, daß sich keine sonderliche Parthey für denselben formiren wollte, half er nachgehends auf alle Art und Weise die Wahl des Churfürstens von Sachsen befördern. Er war, nachdem solche vollzogen, unter allen ausländischen Ministern der erste, der ihm im Namen seines hohen Principals zu der erlangten Krone Glück wünschte; wie er sich denn auch sowohl bey der Audienz, die der neue König den Abgeordneten der Republick zu Tarnowitz ertheilte, als auch bey dessen nachmaligen Krönung zu Cracau gegenwärtig befand.

Nachdem er aus Pohlen zurücke gekommen, ward er zum Kayserl. Principalcommissario auf dem Reichstage zu Regensburg ernennet. Jedoch ehe er diese wichtige Bedienung antrat, ward er auf des Kaysers Nomination den 24. Jun. 1700. von Innocentio XII. zum Cardinalpriester creirt. Der Päpstliche Cämmerer, Graf von Kufstein, brachte ihm das Biret nach Wien, welches ihm der Kayser Leopold in

seiner Hofcapelle den 29. Sept. mit den gewöhnlichen Ceremonien aufsetzte. Weil der Papst nicht lange darauf starb, gieng er nach Rom und wohnte dem Conclavi bey. Er schlug sich, wie leichte zu erachten, zu der Oesterreichischen Parthey, die aber die Gegenparthey an der Erhebung Clementis XI. nicht hindern konnte. Der neue Papst reichte ihm den Hut und gab ihm den Priestertitel St. Sylvestri.

Nachdem er sich auf der Rückreise an verschiedenen Italiänischen Höfen und besonders zu Parma eine Zeitlang aufgehalten und alle Mühe angewendet hatte, sie in der Treue gegen den Kayser und das Haus Oesterreich zu erhalten, fand er sich wieder zu Wien ein, von dar er über Passau nach Regensburg gieng und den 1. Dec. als Kayserl. Principalcommissarius seinen öffentlichen Einzug hielt. Er ließ dieses bey der Reichsversammlung sein erstes Geschäfte sein, daß er die gesammten Stände zu bewegen suchte, an dem neu angegangenen Spanischen Succeßionskriege Theil zu nehmen, worinnen er auch nach Wunsche seinen Zweck erreichte.

Im Jahre 1703. gerieth die Reichsversammlung in grosse Gefahr, weil der Churfürst von Bayern nicht nur wider das Reich die Waffen ergriff, sondern auch die Stadt Regensburg überrumpelte. Der Cardinal that darauf eine Reise nach Wien und bat, die Stadt Passau für neutral zu erklären und so lange, bis die gegenwärtige Gefahr vorüber wäre, den Reichstag dahin zu verlegen. Alleine der Kayser hatte keine Lust darzu; doch gestattete er der Stadt Regensburg die Neutralität, die Stadt Passau aber mußte sichs im Jan. 1704. gefallen lassen, daß sie nach kurzer Belagerung Bayerische Besatzung kriegte, die erst nach einem halben Jahre wieder abzog.

Der Cardinal gerieth über der Eroberung der Stadt Passau mit dem Kayserl. General, Grafen von Gronsfeld, in eine grosse Mißhelligkeit, weil er ihn einer Fahrläßigkeit beschuldigte, dargegen ihn der General eines Verständnisses mit den Feinden beschuldigte, auch deßhalben einen Fürstlichen Passauischen Rath auf der Stelle niederzuhauen drohete. Die Reichsversammlung nahm sich des Cardinals an und fo-

derte

derte für ihn bey dem Kayser Genugthuung. Da aber der General an dem Kayserl. Hofe nicht weniger viele Gönner hatte, wußte der Kayser kein besser Mittel zu treffen, der Streitigkeit ein Ende zu machen, als daß er bezeugte, er sey mit beyder ihrer Aufführung zufrieden; wobey er befahl, alle deßhalben gewechselten Schriften gänzlich zu unterdrücken.

Der neue Kayser Josephus bestätigte nicht nur den Cardinal von Lamberg in der Würde eines Principalcommissarii, sondern trug ihm auch auf, den 29. Nov. in seinem Namen zu Regensburg die Huldigung einzunehmen. Den 11. März 1706. mußte er als Kayserl. Principalcommissarius, die den 29. April zu Wien geschehene Kayserliche Achtserklärung der beyden Churfürsten von Cölln und Bayern, unter Trompeten und Pauckenschall zu Regensburg publiciren.

Im Jahre 1709. hatte er das Vergnügen, daß sein Vetter und Nepote, Graf Leopold Matthias von Lamberg, der vor weniger Zeit die Reichsfürstliche Würde auf sein Hauß gebracht hatte, wegen der Landgrafschaft Leuchtenberg, womit ihn der Kayser beliehen, den 7. Aug. zu Sitz und Stimme auf dem Reichstage gelangte, die aber sein Nachfolger wieder verlohren, da Leuchtenberg durch den Badischen Frieden wieder an das Haus Bayern gekommen, als welcher völlig wieder in seine Lande eingesetzt wurde.

Im Jahre 1710. ward er nach dem Absterben des Cardinals Grimani Protector von Deutschland und 1711. bestätigte ihn der neue Kayser Carolus VI. in dem Principalcommissariate, wobey er zugleich zu dessen würklichen geheimden Rathe ernennet wurde. Jedoch sein bald darauf erfolgtes Ende setzte ihn ausser Stand, diesem Monarchen viele Dienste zu leisten. Es gieng mit seinem Tode sehr geschwinde zu. Er pflegte täglich unter einer schönen Music offene Tafel zu halten. Dieses geschah auch wenig Tage vor seinem Ende. Nach der Tafel empfand er ein ungewöhnliches Magendrücken, welches etliche Täge anhielt. Endlich nahm er den 19. Oct. 1712. Abends, ohne sich davon abrathen zu lassen, ein Vomitiv ein, das ihn die Nacht über so scharf angrif, daß er den

fol-

folgenden Tag frühe um 9. Uhr im 61. Jahre seines Alters und 12ten seiner Cardinalswürde das Zeitliche gesegnete. Sein Eingeweide wurde zu St. Emeran, sein Herze auf seiner Herrschaft in Böhmen und sein Cörper in der Bischöflichen Gruft zu Passau beerdiget.

Er liebte die Pracht und ein gemächliches Leben, gab aber dabey einen geschickten Staatsmann ab. Im Umgange war er angenehm, befand sich gerne in Gesellschaft und liebte allerhand unschuldige Ergötzlichkeit. Ob er gleich ein Römisch-Catholischer Prälate war, bezeugte er doch gegen die andern Glaubensgenoßen eine ziemliche Mäßigung.

XLII.

Josephus Maria Tommasi,

ein Sicilianer.

geb. 1649. Card. 1712. † 1713.

Dieser fromme und gelehrte Cardinal stammte aus dem vornehmsten Hause derer Tommasi del Caro her. Den 12. Sept. 1649. erblickte er zu Alicate, oder wie andere sagen, zu Palermo in Sicilien das Licht der Welt. Er war der älteste Sohn seines Vaters, der Julius Tommasi hieß, und den Titel eines Herzogs von Palina und Fürstens von Lampedosa führte. Die Mutter, Rosalia Traina, war eine sehr fromme Dame, die den Armen und Kranken viel gutes erwieß, und ihrem Sohne von Jugend auf ein herrliches Beyspiel der Gottseligkeit gab. Sie widmete ihn von Jugend auf der Heil. Jungfrau Maria, daher er sich auch nachgehends in seinen Schriften vielmals Josephum Mariacarum genennet.

Ob er gleich unter seinen Brüdern der älteste war, erwählte er doch den geistlichen Stand und trat den 25. März 1665. in den Theatinerorden. Er legte sich in solchem stark auf die gelehrten Wissenschaften und brachte es sonderlich in

der

Theologie und Philosohie sehr weit. Er kam nach Rom in das Closter St. Sylvestri auf dem Monte Qvirino, wo er die Griechische und Hebräische Sprache lernte, auch viele Bücher schrieb, aber darinnen keinen Ruhm suchte, wie er denn weder bey seinem Orden, noch bey dem Apostolischen Stuhle einige Aemter annehmen wollte. Er schlug die Stellen eines Examinatoris der Bischöffe und eines Mitglieds der Congregation der Rituum, so ihm von Innocentio XII. angetragen wurden, aus, und ob er sich gleich zum Priester weyhen ließ, wollte er doch keinen Beichtvater abgeben.

Er gieng selten aus, that es aber allemal mit gebeugten Haupte. Er hatte nicht nur kein Geld, sondern verlangte auch keines, suchte stets die Einsamkeit und trug lauter alte schäbigte Kleider. Er speisete stets mit seinen Ordensbrüdern und setzte sich gemeiniglich unten an, vermischte auch Speise und Trank, so er zu sich nahm, mit Wermuth, so er stets bey sich führte. Er schlief auf der blosen Erde und brachte ganze Tage mit Fasten, und ganze Nächte mit Beten zu. Hierbey liebte er gleichwohl die Gelehrsamkeit und war in der Theologie und Heil. Schrift sehr erfahren, predigte auch fast alle Sonntage.

Es bewog dieses nicht nur die Academie derer Arcadier, daß sie ihn unter dem Namen Alcidami Aridii unter ihre Mitglieder aufnahm, sondern es zwang ihn auch Clemens XI. die Stelle eines Beysitzers des Heil. Officii und eines Mitglieds der Congregationen von den Kirchengebräuchen und Indulgentien anzunehmen; ja er creirte ihn gar den 18. May 1712. zum Cardinal, welche Würde er aber durchaus nicht annehmen wollte. Denn sobald er vernommen, daß man ihn zum Cardinal erheben wollte, retirirte er sich in seine Klostercelle und ließ den Papst ersuchen: Es möchten ihre Heiligkeit es nicht übel nehmen, wenn er die, ihm zugedachte, Cardinalswürde nicht annehme, weil die damit verknüpfte stolze Aufführung und Magnifisenz mit dem Privatleben eines Ordensmannes nicht übereinstimme. Er überschickte zugleich dem Papste ein Breve, welches er schon unter der Regierung Innocentii XI. ausgewürkt hatte, Kraft dessen er Erlaubniß erlangt,

erlangt, alle hohen Kirchenämter und Würden auszuschlagen. Alleine der Papst kehrte sich nicht daran, sondern schickte den gelehrten Cardinal Ferrari an ihn, der ihn zu Annehmung der Cardinalswürde bereden mußte. Dieser hielt ihm sonderlich das Exempel des Papsts vor, welcher sich ebenfalls von Annehmung der höchsten Kirchenwürde, ob er sich gleich sehr geweigert, nicht loßmachen können.

Dieses sonderbare Exempel und andere scheinbare Gründe, die der Cardinal Ferrari vorbrachte, bewogen endlich den P. Tommasi, sich dem Willen des Papsts zu unterwerfen, worauf er sowohl das Biret, als auch einige Tage hernach den Cardinalshut und den Priestertitel St. Sylvestri und St. Martini ad Montes empfieng. Clemens XI. ernennte ihn zu einem Mitgliede der vornehmsten Congregationen und zog ihn als einen erfahrnen Gottesgelehrten in den wichtigsten Dingen zu Rathe.

Er änderte aber deßhalben nichts in seiner bisherigen Aufführung, sondern verharrte in seiner Demuth und strengen Art zu leben. Er blieb in seiner Kloster-Zelle und miethete nur zum Schein einen Pallast unweit seiner Titular-Kirche, wollte auch nicht Ihre Eminenz heißen, die Insignia seiner hohen Würde aber trug er mit großem Unwillen. Der Papst gab ihm eine jährliche Pension von 1000. Scudi, damit er sich seiner neuen Würde gemäß erzeigen möchte. Alleine er theilte solches Geld meistens unter die Armen aus. Ueber die Uepigkeit des Römischen Volks bezeugte er ein großes Mißfallen und lag dem Papste beständig an, er sollte dieselbe durch einige Edicte einschränken; wie er ihm denn einen Entwurf zu einer allgemeinen Verbesserung der Sitten überreicht haben soll.

Er lebte nicht lange nach der empfangenen Cardinalswürde, indem er den 1. Jan. 1713. frühe vor Tage in dem 63sten Jahre seines Alters das Zeitliche gesegnete, nachdem er nicht viel über ein halb Jahr den geistlichen Purpur getragen. Seine Krankheit fieng sich den 24. Dec. 1712. an und

bestund

bestund in einer Entzündung der Lunge. Er wollte sich lange nicht legen, bis endlich die überhand nehmende Schwachheit ihn darzu nöthigte. Der Papst ließ ihm durch seinen Nepoten, den Cardinal Albani, die letzte Oelung geben. Er verließ sehr wenig, weil er alles den Armen gegeben hatte, und dieses wenige vermachte er der Congregation de propaganda Fide. Er soll seinen Tod öfters vorher verkündiget und dabey verlangt haben, ihn ohne alles Gepränge zu beerdigen. Er machte sich selbst eine Grabschrift, die man auf sein Grab, das er in seiner Titular-Kirche bekommen, setzen sollte und also lautete: J. M. *Presb Cardinalis Tit. S. Equitii.* Dieses Equitium war ein Landgut seines väterlichen Hauses, welches er darum zu seinem Titel erwählte, weil er sich unwürdig schätzte, den Namen eines Heiligen bey seinen Füssen eingraben zu lassen.

Da er in seinem ganzen Leben sehr keusch und schamhaftig gewesen, soll er auch nach seinem Tode ein Zeugniß davon abgelegt haben. Denn man erzählt, daß, da der Wundarzt bey Oeffnung seines Leibes den Untertheil desselben entblöset, er seine Augen aufgethan, und seinen Unwillen dadurch gleichsam an den Tag gelegt habe. Clemens XI. bedauerte seinen Hintritt gar sehr und sprach in einer am 30. Jan. 1713. gehaltenen Rede, unter andern also von ihm: *Nimia celeritate Nobis ereptum est verum exemplar sanctioris veteris disciplinæ, quod in ejus moribus & doctrina suscepimus.*

Er hat sich durch die Herausgebung verschiedener Werke, die die Kirchen-Gebräuche und Alterthümer betreffen, bey seinen Glaubensgenossen berühmt gemacht, auch im Jahre 1709. ein neues Theologisches Systema zu Rom ans Licht gestellt, welches nicht nach Scholastischer Art abgefasset, sondern blos aus den Schriften der Kirchen-Väter zusammen getragen worden.

Seine Schriften, die er meistentheils unter dem erdichteten Namen *M. Cari, Presbyteri Theologi*, ans Licht gestellt, führen folgende Titel:

1. Spe-

1. Speculum S. Augustini.
2. Codices sacramentorum nongentis annis vetustiores.
3. Psalterium juxta duplicem editionem.
4. Psalterium cum canticis & versibus prisco more distinctum.
5. Responsorialia & antiphonaria Ecclesiæ Romanæ.
6. Sacrorum bibliorum Tituli.
7. Antiqui libri missarum Romanæ Ecclesiæ.
8. Dissertatiunculæ de fermento eucharistico.
9. Officium dominicæ passionis feriæ sextæ secundum ritum Græcorum.
10. Indiculus institutionum Theologicarum.
11. Institutiones Theologicæ antiquorum Patrum, Tomi III. Es ist dieses Werk 1746. zu Rom wieder aufgelegt worden.
12. Vera norma di glorificar Iddio.
13. Breve ristretto de' Salmi.
14. Constituzioni delle Monache Benedittine di Palma.
15. Breve Instruzione del modo di assistere alla Messa.
16. Usicio proprio di San Gaudenzio, Vescovo di Rimini.
17. Il nuovo missale riveduto e corretto.
18. Esercizio cotidiano &c.

Es findet sich auch ein Schreiben von ihm an die Visitatores der Klöster, und ein Auszug seiner Institutionum Theologicarum in des Cardinals Paßionei *Actis Apostolicæ Legationis Helveticæ*, die 1729. zu Zürch herausgekommen. Es hat auch Jacobus Maria Gravina im Jahr 1732. angefangen, eine *Synopsin Theologiæ Patrum ad mentem Cardinalis Thomasii* in gewissen Theilen heraus zu geben.

Seine Schriften sind im Jahre 1746. zu Rom in 2. Quart-Bänden zusammen gedruckt und mit vielen Anmerkungen von dem *P.* Vezzosi ans Licht gestellet worden.

Bene-

Benedictus XIII. suchte seine Seligsprechung zu befördern, welches die erste Stuffe der Canonisation ist. Man fieng auch würklich an, daran zu arbeiten. Alleine weil er ein grosser Liebhaber von der Critik gewesen und deswegen mit verschiedenen gelehrten Franzosen Briefe gewechselt, auch für dieselbe viele Hochachtung bezeugt, so hat der P. Laderchi, der allen Criticis und besonders den Franzosen sehr feind ist, im Jahre 1724. eine Schrift wider das Andenken des Cardinals Tommasi herausgegeben. Alleine die Theatiner haben auf diese Schrift in einer sogenannten *Apologia del Cardinale Tommasi* so hart geantwortet, daß dem guten P. Laderchi wenig Ehre übrig geblieben.

XLIII.

Johannes Franciscus Negroni, ein Genueser.

geb. 1629. Card. 1686. † 1713.

Er stammte aus einem vornehmen Genuesischen Geschlechte her und ward den 3. Oct. 1629. gebohren. Sein Vater hieß Johann Baptista Negroni und die Mutter Placidia Gentili. Nachdem er zu Genua seine Studia getrieben, ward er zu Perugia beyder Rechten Doctor. Unter Alexandro VII kam er nach Rom und trat in den Prälaten-Stand. Er ward ein Apostolischer Protonotarius und Referendarius beyder Signaturen, auch hernach Gouverneur in verschiedenen Städten des Kirchen-Staats: wo er überall eine grosse Strengigkeit bewieß.

Nach Clementis IX. Tode kaufte er sich ein Cammer-Clericat, worauf ihn Innocentius XI. im Oct. 1679. zum Aufseher über das Getrayde und im Jahre 1681. zum General-Schatzmeister und Director der Apostolischen Cammer machte. Diese letztere Bedienung verwaltete er mit ganz besonderer Geschicklichkeit, und wie er von Natur zur Sparsamkeit geneigt war, so wußte er auch der Päpstl. Cammer so vorzustehen, daß sie sich von ihren schlechten Umständen gar bald erholte.

Den 2. Sept. 1686. ward er zum Cardinal-Diacono des Titels St. Cäsarei creirt, nachdem er bereits ein 75-jähriges Alter erreicht hatte. Er erhielt darauf das Bißthum Faenza, welches der Cardinal Pignatelli, nachmaliger Papst Innocentius XII. niedergelegt hatte. Im Nov. 1687. ward er Legate zu Bologna, welches Amt er bis 1690. mit solcher Schärfe bekleidete, daß ihn der Pöbel deshalben einen andern Nero nennte.

In den Jahren 1689. und 1691. wohnte er denen Conclavibus bey, darinn die Päpste Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählet wurden. Er ließ in beyden eine ganz besondere Aufführung blicken. Denn da er auf die Handlungen der Cardinäle eine ungemeine Aufsicht hatte, und alles was sie thaten, auf das sorgfältigste anmerkte, wußte er diese Nachrichten in den Conclaven darzu anzuwenden, daß er die ansehnlichsten Cardinäle an ihrer Erhebung hinderte. Es betraf dieses in dem letztern Conclave sonderlich die beyden Cardinäle Altieri und Delfino, so beyde vor Ausgang des vorigen Jahrhunderts gestorben sind. Der letztere hatte durch die Intriguen des Cardinals Chigi bereits alle Partheyen gewonnen und schon so viele Stimmen erlangt, daß ganz Rom an einem Abende glaubte, er würde den andern Morgen zum Papste ausgeruffen werden. Alleine der Cardinal Negroni gieng dieselbige Nacht durch alle Cellen und hinterbrachte einem jeden das Mazzagatto, wie ers nannte, nämlich alles, was er wider den Cardinal Delfino und dessen Nepoten angemerkt hatte. Hierdurch brachte er es so weit, daß die Zelanten, mit welchen es Negroni hielt, sogleich von dem Delfino wieder abließen und dargegen im folgenden Scrutinio dem ältern Cardinal Barbarigo 33. Stimmen gaben.

Jedoch Negroni selbst durfte sich keine Rechnung auf den Päpstl. Stuhl machen. Denn durch seinen Geitz und strenge Regierung, die er nicht nur als Legate zu Bologna, sondern auch vorher als Gouverneur zu Foßombrone bewiesen, da er einsmals drey Banditen wider das ihnen gegebene sichere Geleite aufhenken lassen, hatte er sich sowohl des ganzen Volks als derer meisten Prälaten und Cardinäle Haß

auf

auf den Hals gezogen. Man machte deswegen folgendes Sinn-Gedichte auf ihn:

Non Faventina veniens licet usque faventes;
Non facile adduces in Tua vota Patres.
Non bene Nigronum nive candida vestis adornat,
Non est conveniens luctibus ille color.
Felsina docta docet perpessaque Roma Neronem,
Tam sævum civem rursus adire negat.

Sein unbescheidenes und geitziges Naturell kann man unter andern auch daraus erkennen, daß, als er zu Innocentii XII. Zeiten eine Pension von 2000. Scudi von einer gewissen Prä-bende abtreten sollte, er so lange gescholten und gemurret, bis ihm der Papst solche wieder gegeben, worzu der Cardinal Colloredo als Groß-Pönitentiarius in der Hofnung, daß ihn Negroni in dem nächsten Conclave um so viel weniger an seinem Glücke hindern würde, viel beygetragen, indem er dem Papste vorgestellt, er möchte nur suchen, den ungestümmen Mann loß zu werden.

Im Jahre 1693. empfieng er die General-Aufsicht über das neue Armen-Hospital zu Rom und den 2. Jan. 1696. nahm er den Priestertitel St. Mariä in Ara Cöli an.

Im Jahre 1700. gieng er nach Innocentii XII. Tode abermal ins Conclave. Er hielt sich wiederum zu den Zelanten und bewieß währendem Conclave einen ganz besondern Eifer für das Beste der Kirche, suchte sich auch in allen Stücken so aufzuführen, daß man ihn eher für einen armen Bischof der ersten Kirche als für einen reichen Cardinal ansehen konnte, weil er sich in der Kost und Lebensart sehr schlecht hielt. Er gieng zum öftern in die Cellen der Cardinäle, wieß sie auf das in Händen habende Bildniß des leidenden Heylandes und ermahnte sie ernstlich, bloß auf diesen zu sehen, auch von ihm alleine Befehl anzunehmen, und dessen Interesse möglich zu befördern; sie sollten sich stets ihres theuren Eides erinnern und bey der Wahl selbst auf nichts weiter als

solche Qualitäten sehen, die von einem würdigen Papste erfordert würden. Alleine ob man gleich seine Ermahnungen anhörte, auch versprach, denselben nachzuleben, so kehrte man sich doch nicht sonderlich daran, sondern es suchten vielmehr die meisten eine solche Person zu erwählen, die der Krone, welcher sie zugethan waren, angenehm und zu Beförderung ihrer eigenen Absichten dienlich wäre. Und auf solche Weise wurde der Cardinal Albani unter dem Namen Clementis XI. auf den Päpstl. Stuhl gesetzt, dessen Wahl sich aber Negroni eben nicht sonderlich widersetzte.

Man hat nach der Zeit nicht viel von ihm weiter gehört, weil er sehr eingezogen gelebt und sich mit Zehlung seiner zusammengescharrten Gelder und Capitalien beschäftiget. Das hohe Alter machte ihn endlich schwach und kraftlos, daß er wenig mehr ausgehen konnte, bis er den 1. Jan. 1713. sein Leben beschloß, das er auf 83. Jahre gebracht, nachdem er 26. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Er hinterließ einen sehr großen Reichthum, den einige auf eine Million Scudi geschätzt. Seine vier Nepoten haben sich in denselben getheilt, nachdem sie etwas davon, Kraft des Testaments, ad pias causas ausgezahlt. Uebrigens war er ein Mann nicht ohne Gelehrsamkeit. Sonderlich besaß er eine große Erkenntniß in den Rechten. Er hat zu Rom ein Seminarium gestiftet, worinnen vornämlich die Moral gelehret wird.

XLIV.

Toussaints Janson de Fourbin, ein Franzose.

geb. 1634. Card. 1690. † 1713.

Dieser berühmte Cardinal war ein gebohrner Französischer Edelmann aus der Provence und hatte den 1. Octob. 1634. das Licht der Welt erblickt. Sein Geschlechts-Name hat in den Geschichten seiner Zeit zu vielfältiger Irrung

rung Anlaß gegeben, weil man ihn bald den Cardinal Janson, bald den Cardinal von Fourbin genennet und dadurch aus einer Person öfters zweye gemacht. Sein Taufname hat auch etwas besonders in sich. Denn es heißt solcher nichts anders als alle Heiligen, welchen Namen die Franzosen ihren Kindern bisweilen beylegen. Lateinisch nennen sie ihn *Tussanus*.

Sein Vater stund unter Ludwigs XIII. Regierung als General in Kriegs-Diensten. Solchen widmete sich auch anfangs der Sohn. Er trat in den Maltheser-Orden, verließ aber solchen bald wieder und legte sich auf diejenigen Wissenschaften, die von einem Prälaten erfordert werden. Nachdem er in den geistlichen Stand getreten, hieß er der Abt Janson.

Im Jahre 1656. nahm ihn seines Vaters Bruder zum Coadjutor in seinem Bißthum zu Digne an, worauf er nach einiger Zeit das Bißthum zu Marseille erhielt. Ludwig XIV. zog ihn als einen verschlagenen Prälaten an seinen Hof und bediente sich seines Raths in vielen Fällen. Er schickte ihn an den Toscanischen Hof nach Florenz, um die zwischen dem Großherzoge und dessen Gemahlin entstandenen Zwistigkeiten zu heben. Er wurde auch auf einige Zeit als Gesandter nach Holland und 1673. nach Pohlen geschickt, um die Wahl des Herzogs von Lothringen nach dem Tode des Königs Michael zu verhindern und dargegen die Erhebung des Cron-Groß-Feldherrn, Johannis Sobieski, der eine Französische Dame zur Gemahlin hatte, zu befördern, worinnen es ihm auch gelunge.

Dieser neue König hatte eine solche Hochachtung für ihn, daß er ihn bey Innocentio XI. zur Cardinals-Würde vorschlug. Ob nun wohl der König in Frankreich ein gleiches that, so war doch der Papst nicht zu bewegen, das Verlangen dieser beyden Könige zu erfüllen, weil er dem Abte Janson nicht gewogen war. Er hatte nicht nur etliche Discurse zum Nachtheil des Päpstl. Stuhls geführt, sondern auch durch seine Intriguen 1681. den Pohlnischen Reichstag, auf wel-

chem etwas heilsames wider die Türken beschlossen werden sollte, zernichtet, auch bey der Versammlung der Französischen Geistlichkeit zu Paris 1682. denenjenigen beygestimmt, die wegen des Bannes wider den Französischen Gesandten zu Rom, Marquis von Lavardin, an ein Concilium appelliren wollten.

Beyde Könige waren deßhalben über den Papst äusserst mißvergnügt. Alleine dieser blieb entschlossen, dem Abte Janson bey seinem Leben niemals die Cardinalswürde zu ertheilen. Er hielt auch sein Wort. Immittelst kriegte er das Bißthum zu Beauvais, wodurch er zu einem geistlichen Pair und ersten Grafen des Königreichs erhoben wurde. Hierzu kam 1689. die Commende des Heil. Geist-Ordens, die seinen Glanz bey Hofe nicht wenig vermehrte.

Endlich erschien der höchst angenehme Tag, da ihm die so sehnlich gewünschte Cardinalswürde mitgetheilt wurde. Denn da Alexander VIII. 1688. der Päpstl. Stuhl bestieg, und der König in Frankreich sich der Quartiersfreyheit begab, wurde dem Abte Janson dadurch der Weg zu der obgedachten Würde dergestalt gebahnet, daß er solche den 13. Febr. 1690. erhielt, obgleich die Cardinäle Colloredo und d'Aguirre in dem Consistorio darwider redeten. Jedoch der Papst versicherte die Cardinäle, daß er das, was derselbe ehedessen wider den Heil. Stuhl gesprochen, widerruffen hätte. Ob nun gleich darüber eingewendet wurde, daß solcher Widerruf öffentlich hätte geschehen sollen, so blieb es doch bey der einmal vorgenommenen Erhebung.

Der neue Cardinal hatte davon kaum Nachricht erhalten, so fand er sich schon zu Rom ein. Den 2. Jul. 1690. hielt er daselbst seinen öffentlichen Einzug, worauf er sowohl den Cardinalshut, als Priestertitel St. Agnetis, denn er 1693. mit dem von St. Calixto vertauschte, empfieng. Der König erklärte ihn darauf an des Cardinals von Bouillon Stelle zu seinem ordentlichen Minister zu Rom, wodurch er Gelegenheit kriegte zu zeigen, daß er ein durchtriebener Staatsmann und ein Prälate sey, der den Mantel vollkommen

men nach dem Winde des Hofs zu richten wisse; wie er denn das Beste seines Königs für die höchste Richtschnur aller seiner Handlungen hielt.

Den 12. Febr. 1691. gieng er zum erstenmale ins Conclave. Ehe der Cardinal von Estrees anlangte, war er das Haupt der Französischen Parthey. Er half hernach die Intriguen unterstützen, die zum Vortheil des Französischen Hofs in diesem Conclave gespielt wurden. Nachdem Innocentius XII erwählet worden, blieb er als Französischer Gesandter zu Rom bis 1697. da ihn der Cardinal von Bouillon wieder ablösete. Er hat diese Zeit über der Krone Frankreich viele wichtige Dienste geleistet, auch bey Innocentio XII. in sonderbarer Gnade und Hochachtung gestanden.

Den 27. Jul. 1697. verließ er Rom und kehrte nach Frankreich zurücke. Er mußte aber in Gesellschaft des Cardinals von Estrees bald wieder kommen, weil sich der Papst krank befand, um bey entstehender Vacanz sogleich vorhanden zu seyn. Als sie zu Rom anlangten, hatte sichs zwar mit dem Papste gebessert, sie blieben aber doch zu Rom und gaben vor, sie wären gekommen, die Solennitäten des Jubeljahrs mit anzusehen.

Nicht lange darauf starb der Papst, worauf sie beyde das Conclave betraten. Janson hatte dießmal durchs Loos die letzte Celle bekommen. In den ersten Scrutiniis wurde sein Herze in eine ungewöhnliche Freude gesetzt, als er vernahm, daß man ihm einige Stimmen gegeben. Alleine er erkannte gar bald, daß man dadurch den abwesenden Cardinälen nur habe Zeit geben wollen, sich vor der Vollziehung der Wahl einzufinden.

Der Cardinal Marescotti würde damals unfehlbar auf den Päpstlichen Stuhl gesetzt worden seyn, wenn es nicht Janson und Estrees verhindert hätten. Sie gaben vor, es müßte zuförderst der Cardinal von Noailles erwartet werden, der die Verhaltungsbefehle mitbrächte, und als er kam, hatten indessen die obgedachten Cardinäle die Karte so gemischet,

 daß

daß der Cardinal Albani unter dem Namen Clementis XI. den Päpstlichen Stuhl bestieg, der dem Französischen Hofe überaus geneigt war.

Der Cardinal Janson ward nunmehro von dem Könige abermals zum Abgesandten am Päpstlichen Hofe ernennet. Er setzte sich bey dem Papste in solches Ansehen, daß derselbe ihm nicht leichtlich etwas abschlagen konnte. Was er in der Güte nicht erhalten konnte, verlangte er mit Ungestümm, welches vielmals so arg war, daß, wenn ein anderer, der nicht der Crone Frankreich so sehr ergeben gewesen, auf dem Päpstlichen Stuhle gesessen hätte, er sich die höchste Ungnade zugezogen haben würde.

Im Jahre 1701. suchte er den Papst zu einer Defensiv-Allianz mit der Crone Frankreich zu bereden. Er that zu gleicher Zeit wegen der verledigten Bißthümer in den Königreichen Neapolis und Sicilien sehr nachdrückliche Vorstellungen, wobey er in seinem Eyfer einsmals so weit gieng, daß er Bedrohungsweise sich gegen den Heil. Vater vernehmen ließ: Er möchte sich erklären, ehe eine gewaltthätige Besignehmung erfolgte und der Päpstliche Stuhl sowohl um die Lehensherrliche Gerechtigkeit, als um ein ansehnliches Einkommen gebracht würde. Hierüber wurde der Papst so entrüstet, daß er ihm zur Antwort gab: Er sollte wissen, daß er jezt nicht mit dem Cardinal Albani, sondern mit Clemente *XI.* und zwar mit allzu grosser Familiarität rede; wobey er zugleich aufstunde, dem Cardinal den Rücken zukehrte und mit den Worten: wir haben genug gehöret, die Audienz abbrach. Jedoch der Cardinal kehrte sich nicht daran, sondern fuhr bey aller Gelegenheit fort, von dem Papste mit größter Unbescheidenheit alles dasjenige, was er der Crone Frankreich zuträglich zu seyn erachtete, zu fordern.

Nicht lange nach der obgedachten Audienz gieng er mit dem Spanischen Abgesandten und andern Spanisch und Französisch- gesinnten Cardinälen und Prälaten zu Rathe, wie dem Papste der jährliche Tribut wegen des Königreichs Neapel im Namen Philippi V. listig in die Hände gespielt und dieser

Mo-

Monarche dadurch des rechtmäßigen Besitzes dieses Reichs versichert werden möchte. Alleine so klüglich sie ihre Sache eingefädelt zu haben vermeinten, da sie den 28. Jun. einen alten Schimmel statt des sogenannten Zelters nebst einem Anweisungsschein auf 7000 Ducaten in das Vatican practicirten, so schlecht gelung ihnen dieser Anschlag, indem das Pferd aus dem Vatican gejagt und der Anweisungsschein zurücke gegeben wurde.

Im Anfange des folgenden Jahrs wurde er eines Meuchelmordes beschuldiget, den er an dem Neapolitanischen Marquis von Vasto zu Rom habe begehen wollen. Was diese Beschuldigung für einen Lermen in der Stadt Rom verursachet und was für Genugthuung der Cardinal Janson deshalben bekommen, haben wir an einem andern Orte erzehlt.

Im Jahre 1702. gieng er nach Neapolis, den ankommenden jungen König von Spanien daselbst zu empfangen. Er wohnte dessen solennen Einzuge bey und kehrte alsdenn wieder nach Rom, wo er 1704. in eine so schwere Krankheit fiel, daß man an seinem Aufkommen zweifelte. Jedoch er erholte sich bald wieder und fieng von neuem an, sehr eyfrig für das Beste des Französischen Hofs zu sorgen. Er wurde endlich so dreuste gegen den Papst, daß, wenn er etwas mit ihm zu reden hatte, er sich auf dessen Stuhl lehnte und mit ihm, wie mit seines gleichen, redete. Der Cardinal Panciatici war einsmals eyfersüchtig darüber, daß er ganz vernehmlich zu dem Cardinal Sperelli sagte: **Es fehlt dem Cardinal Janson nichts mehr, als daß er sich vollends gar an des Papsts Stelle setzet.** Er konnte diese Worte hören, antwortete aber nur mit einem Lächeln darauf.

Im Jahre 1706. wurde er abermal krank, welches sich die Oesterreichische Parthey auf vielerley Art zu Nutze zu machen suchte. Es bewog dieses den König, ihn zurücke zu berufen und ihm die erledigte Stelle eines Großallmoseniers von Frankreich zu geben. Er nahm zu dreyen verschiedenen malen von dem Papste Abschied und hielt sich jedesmal länger, denn drey Stunden, bey ihm auf. Er gab seinem Nachfolger

folger zu Rom, dem Cardinal de la Tremouille, vor seiner Abreise von allen Angelegenheiten des Französischen Hofs zulänglichen Unterricht und überließ ihm den meisten Theil seines Hausraths.

So bald er zu Paris angelangt, trat er bey Hofe seine ansehnliche Bedienung an. Er hatte Kraft solcher die Ehre, verschiedene hohe Handlungen in dem Königl. Hause zu verrichten, worunter die Vermählung des Herzogs von Berry und die Tauffen des jetzigen Königs, als dermaligen Herzogs von Anjou, und dessen ältern Bruders, des Herzogs von Bretagne, wie auch des damaligen Herzogs von Chartres, die vornehmsten waren. Endlich nahete sein Sterbetag herbey. Das hohe Alter, das er erreichet hatte, machte ihn zuletzt sehr schwach und kraftlos. Er starb den 24. März 1713. zu Paris, nachdem er sein Alter auf 79. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 23. Jahre bekleidet hatte.

Er war ein sehr verschlagener Prälate und hatte durch die vielen Staatsgeschäfte den Schlüssel zu den Intriguen gefunden, die er meisterlich zu spielen wußte. Er stund bey seinem Könige in grosser Hochachtung, und war ein Freund der Jesuiten, aber dagegen ein abgesagter Feind der Jansenisten, die er aufs äusserste bey aller Gelegenheit verfolgen half.

XLV.

Caspar Carpegna,
ein Römer.

geb. 1625. Card. 1670. † 1714.

Sein Geschlecht stammt aus Urbino her, er selbst aber ward den 8. May 1625. zu Rom gebohren. Sein Vater hieß Franciscus Maria, Graf Carpegna oder de Carpineo, die Mutter aber Laura Spada. Nachdem er seine Studia zu Rom rühmlich zu Ende gebracht hatte, ward er von Innocentio X. zum Auditor der Signatura Justitiä, wie auch

auch zum Secretario bey der Congregation von den Wassern ernennet. Alexander der VII. machte ihn zum Auditor der Rota und Clemens IX. zum Consultor des Heil. Officii.

In diesem letztern Amte befand er sich, als der Cardinal Altieri unter dem Namen Clemens X. den Päpstlichen Stuhl bestieg. War er nun ein Cliente und Verwandter desselben, so konnte es nicht fehlen, er mußte nunmehro zu hohen Ehren und Würden gelangen. Der neue Papst machte ihn nicht nur sogleich zum Datario, sondern creirte ihn auch den 22. Dec. 1670. zum Cardinal Priester des Titels St. Pudentianä, welchen Titel er hernach mit verschiedenen andern vertauscht hat.

Er erhob ihn auch zum Generalvicario in der Stadt Rom, in welchem wichtigen Amte er zwar viele Treue und Eyfer bewiesen, aber sich auch den Haß des ganzen Römischen Volks zugezogen, welches ihn an der Besteigung des Päpstl. Stuhls gar sehr gehindert hat. Der Cardinal Altieri gab sich viele Mühe, ihm zu dieser höchsten Würde zu verhelfen, konnte aber niemals seinen Zweck erreichen. Schon im Jahre 1676. da Innocentius XI. erwählet wurde, gieng er nicht ohne Hofnung ins Conclave, ob er gleich damals nicht älter, denn 51. Jahre war. Noch größer aber war die Hofnung 1689. wiewohl ihm das Römische Volk bey dem Eintritt ins Conclave gleichsam die Ausschliessung gab, da es Haufenweise an die Carossen verschiedener Cardinäle lief und überlaut schrie: *Macht zum Papste, wen ihr wollet, nur um GOttes Willen den Carpegna nicht.* Dieser Widerwille des Volks rührte von seiner Schärfe her, die er in Bekleidung seines Generalvicariats bewies.

Es hinderten ihn auch seine Anverwandten an der Besteigung des Päpstlichen Stuhls, die alle in einem schlechten Ruffe stunden. Das Hauß seines Nepotens, des Fürstens Carpegna von Scavolino, welcher eine Französische Dame geheyrathet hatte und 1731. in einem hohen Alter zu Paris gestorben ist, war das größte Spielhauß in ganz Rom. Der andere Nepote heyrathete die Tochter des Marchese Baldinotti,

ti, der anfangs ein Kaufmann war, hernach aber ein Marquisat kaufte, das er Schulden halber bald wieder verkaufen mußte. Weil man nun vermuthete, es würde der Cardinal Carpegna, wenn er zur Päpstlichen Würde gelangte, diesen liederlichen, und verarmten Nepoten wieder aufhelfen und dadurch die Päpstl. Cammer erschöpfen, so trug man Bedenken, ihn darzu zu befördern.

Hiernächst gab man ihm auch Schuld, daß er ein rauhes und unfreundliches Wesen an sich habe und zu allen Dingen gerne Nein sage, ob er gleich dasjenige vielmals thue, was er vorher abgeschlagen. Sonderlich beschuldigte man ihn des Geitzes und einer allzu großen Begierde, Geld aufzubringen; wie er denn in Vorschlag gebracht haben soll, eine gewisse Schatzung auf die Indulgentien zu legen, um dadurch die Einkünfte der Apostolischen Cammer zu erhöhen. Er soll auch aus Geldsucht sich den Juden so geneigt erwiesen haben, daß man ihm deßwegen den Namen Il Pilato degli Ebrei, d. i. den Pilatum der Juden, genennet.

Nichtsdestoweniger gieng er 1689 mit großer Hoffnung ins Conclave, weil er sich heimlich zu der Französischen Parthey geschlagen. Alleine man entdeckte gar bald seine heimliche Neigung, die er für die Crone Frankreich hegte, daher auch derjenige, welcher den Cardinälen, die damals nach der Päpstlichen Würde strebten, aus ihren Namen das Prognosticon stellte, Anlaß nahm, folgendes Epigramma auf ihn zu machen:

Carperis ut Gallus, non es, *Carpegna*, fed ista
Voce tamen Petrus fors tremefactus erit.
Hinc potius credam, *carpent* Tua poma Nepotes,
Quam pomum ut *carpas*, quod Tibi forte placet.

Er blieb also von der Päpstl. Würde ausgeschlossen und mußte geschehen lassen, daß der Cardinal Ottoboni unter dem Namen Alexandri VIII. den Päpstlichen Stuhl bestieg. Jedoch er starb bald wieder, worauf man abermals ins Conclave gieng, welches Carpegna wiederum mit großer Hoffnung betrat. Man

Man stellte aber gleich anfangs kein sonderliches Prognosticon von ihm, wenn es hieß:

Hoc regnante novam superabunt sabbata legem:
Non alios celebrat sordida lepra dies.

Jedoch diese Besorgniß war vergebens. Denn ob sich gleich der Cardinal Altieri seinetwegen viele Mühe gab, auch ihm in der That viele Stimmen zuwege brachte, konnte er doch nicht zu seinem Zwecke gelangen, sondern mußte geschehen lassen, daß, nachdem man ein halbes Jahr in dem Conclave um die dreyfache Krone gestritten, endlich der Cardinal Pignatelli unter dem Namen Innocentii XII. dieselbe erhielt.

Dieser würdigte ihn vor andern seiner Hochachtung und zog ihn zu den wichtigsten Berathschlagungen. Unter andern wurde er nicht nur zu einem Mitgliede derjenigen ausserordentlichen Congregation, die im Oct. 1691. die Streithändel mit Frankreich untersuchen sollte, ernennet, sondern mußte auch 1694. die Zwistigkeiten, die zwischen den Jesuiten und ihrem General, P. Gonzales, über dessen Buche de probabilitate entstanden, schlichten helfen.

Niemand war mit ihm weniger zufrieden, als die Mönche und Nonnen, weil er ihnen als Generalvicarius sehr scharf war und alle Lust und Ergötzlichkeit verwehrte, auch sie so gar um die Kirchenmusic bringen wollte, welches aber der Papst nicht zuließ, sondern ihm vielmehr rieth, auf die Verbesserung wichtigerer Dinge bedacht zu seyn. Im Jahre 1698. ward er Bischof von Sabina und trat in solcher Qualität in die Ordnung der Cardinalbischöffe.

Im Jahre 1700. betrat er zum viertenmale das Conclave. Er war nunmehro ein Mann von 75. Jahren, daher er sich auf die Päpstl. Würde nicht wenig Rechnung machte. Alleine es war niemand vorhanden, der ihn in Vorschlag bringen wollte, nachdem sein Freund, der alte Cardinal Altieri, gestorben war. Er kriegte zwar etlichemal eine ziemliche Anzahl Stimmen, aber es geschah nicht im Ernst, sondern

dern bloß, um dadurch andern und sonderlich dem Cardinal Acciajoli, ein Hinderniß in den Weg zu legen. Endlich wurde der Cardinal Albani erwählt, der den Namen Clemens XI. annahm.

Dieser warf auf den alten Carpegna, als einen erfahrnen Theologum, eine solche Hochachtung, daß er ihm ein eigenes Zimmer in dem Päpstl. Pallaste einräumte. Er gieng zum öftern mit ihm, als seinem General-Vicario, zu Rathe, wie etwa den großen Unordnungen in den Klöstern abgeholfen und eine genauere Kirchen-Zucht eingeführt werden möchte, welches sonderlich 1705. geschah. Alleine man konnte niemals damit völlig zum Zwecke kommen, obgleich einem und dem andern Mißbrauche abgeholfen wurde. Unter andern wichtigen Aemtern bekleidete er auch die Präfecturen von den Congregationen der Bischöffe und Regularen und derer Rituum. Von der letztern Präfectur wollte ihn der König in Frankreich abgesetzt haben, weil er des P. Du Buc Buch, das der Freyheit der Französischen Kirche zuwider war, zu Rom censirt hatte. Alleine der Papst wollte solches nicht für genehm halten.

Nicht lange hernach wurde einigen Cardinälen aufgetragen, an einem Vergleiche mit dem Kayser Joseph zu arbeiten, worunter sich auch der Cardinal Carpegna befand, der nicht wenig darzu beytrug, daß der Vergleich zu Stande kam. Er befand sich auch 1709. unter den 15. Cardinälen, welche untersuchen sollten, ob und wieferne Erzherzog Carl von Oesterreich für einen Spanischen König zu erkennen sey.

Im Jahre 1714. fieng er an, sehr schwach und elend zu werden. Er machte daher sein Testament, legte seine Aemter nieder und starb den 6. April im 89sten Jahre seines Alters und 44sten seiner Cardinalswürde. Man kann ihm mit Recht nachrühmen, daß er von großer Einsicht und vieler Erfahrung in Staats-Sachen gewesen. Er war aber dabey sehr unfreundlich und eigensinnig, auch zum Reformiren sehr geneigt, doch aber ziemlich gelehrt und ein großer Liebhaber von Büchern und Münzen, davon er in beyderley Art einen schönen

nen Vorrath gesammlet. Von eigenhändigen Schriften ist von ihm nichts weiter als ein Ermahnungs-Schreiben an die Beicht-Väter zu Rom bekannt worden, das sich in des Cardinals Paßionei *Actis Apostolicæ Legationis Helveticæ* befindet, die 1729. zu Zürch heraus gekommen sind.

XLVI.

Johannes Albertus Badouaro, ein Venetianer.

geb. 1649. Card. 1706. † 1714.

Er stammte aus einem der edelsten Venetianischen Geschlechter her, daraus verschiedene Herzoge und andere um die Republick wohlverdiente Männer entsprossen sind. Das Licht der Welt erblickte er zu Venedig den 12. März 1649. Sein Vater hieß Franciscus Badouaro, und die Mutter Helena Micheli. Seines Vaters Bruder, Albertus Badouaro, Bischoff zu Crema, nahm ihn zu sich, da er 5. Jahre alt war und ließ ihn erziehen und studiren.

Im Jahre 1663. trat er in den geistlichen Stand und bekam von seinem Vetter die erste Tonsur, von Papst Alexander VII. aber eine reiche Präbende. Er begleitete darauf seinen Vetter, den Cardinal Basadonna, nach Rom, als derselbe bey Clemente X. den Hut holte, und ward allda Doctor, worauf er nach Crema zurücke kehrte und an der dasigen Cathedral-Kirche Archi-Diaconus wurde. Nachdem sein Vetter, der Bischof, 1667. gestorben war und er dessen Erbschaft in Besitz genommen hatte, verließ er das Archidiaconat und gieng nach Padua zum Cardinal Gregorio Barbarigo, der ihn zum Priester weyhete und ein Canonicat verschafte. Man berief ihn alsdenn nach Venedig, wo ihn der damalige Doge, Aloysius Contareno, zum Primicerius an der St. Marcus-Kirche bestellte.

Im Jahre 1688. ward er Patriarch zu Venedig, welches die nächste Würde nach der Herzoglichen ist; gleichwohl predig-

predigte er in solcher Qualität noch immer, wie zuvor, mit vielem Beyfall, führte ein strenges und gottseliges Leben und that den Armen viel zu gute. Er setzte sich hierdurch bey der Republick in solche Hochachtung, daß er bey Clemente XI. zur Cardinals-Würde vorgeschlagen wurde, die er auch den 17. May 1706. erhielt.

So bald er davon Nachricht kriegte, legte er das Amt eines Patriarchens von Venedig nieder und gieng nach Rom, allwo er den 20. Jun. anlangte und von dem Papste mit besonderer Hochachtung empfangen wurde. Nachdem er seinen öffentlichen Einzug gehalten, ward ihm der Hut aufgesetzt und der Priester-Titel St. Marcelli gegeben, den er nachgehends mit dem von St. Marco vertauscht hat. Er hielt sich eine zeitlang zu Rom auf und wohnte den Congregationen bey, von denen er ein Mitglied worden. Endlich begab er sich nach dem Bißthum Brescia, welches ihm der Papst vor einiger Zeit gegeben hatte, und führte in demselben einen sehr erbaulichen Wandel. Es wollte der Quietismus daselbst einreißen, wider den er sich sehr eyfrig erwieß, aber sich dadurch vielen Verdruß zuzog. Er schrieb auch wider den Calvinisten in der Schweitz, Jacobum Piceninum, welche Schrift in Italiänischer Sprache gedruckt worden.

Im Jahre 1710. fiel Clemens XI. in eine schwere Krankheit, worüber unter den Cardinälen eine grosse Bewegung entstand. Der Cardinal Badouaro war einer der vornehmsten, die bey solcher Gelegenheit für Papstmäßig erkannt wurden. Alleine der Papst gelangte bald wieder zu seiner vorigen Gesundheit und machte dadurch alle Anschläge der Cardinäle zu Schanden.

Der Cardinal Badouaro lebte darauf nur noch vier Jahre und starb den 17. May 1714. nachdem er sein Alter auf 65. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber nur 8. Jahre bekleidet hatte. Er wurde den 21. May mit großem Gepränge zur Erden bestattet, wobey sich aus allen benachbarten Orten eine grosse Menge Volks einfand, um das prächtige Leichen-Begängniß mit anzusehen. Die Armen haben ihn sehr bedauert, weil er ihnen jederzeit viel Allmosen gegeben.

XLVII.

XLVII.

Anton Franciscus St. Vitale,

ein Parmaner,

geb. 1660. Card. 1709. † 1714.

Er ward zu Parma aus einem der edelsten und ältesten Geschlechter des Orts den 5. Jul. 1660. zur Welt gebohren. Sein Vater war Graf Aloysius von St. Vitale und die Mutter, Margaretha Florentina, die zuerst den Grafen Barnabas Visconti zum Gemahl gehabt. Nachdem er bis ins 16te Jahr den Studien zu Parma obgelegen, kam er nach Rom ins Collegium Clementinum unter die Aufsicht der Patrum von Somascha. Hier befand er sich 4. Jahre, worauf er 1682. wieder nach Parma zurücke gieng und sich auf die Rechtsgelehrsamkeit legte, darinnen er auch Doctor wurde. Der damalige Bischoff daselbst weyhete ihn zum Priester und bediente sich seines Raths in allen Angelegenheiten seiner Diöces.

Er gieng darauf wieder nach Rom, nachdem er eine Reise durch Italien und Deutschland gethan und sich sonderlich zu Wien und Ofen einige Zeit aufgehalten hatte. Innocentius XII. nahm ihn unter die Römischen Prälaten auf und machte ihn zum Referendario beyder Signaturen, worauf er Votante der Signatura Justitiä und Consultor des Heil. Officii wurde. Als Clemens XI. den Päpstl. Stuhl bestieg, erhielt er ein Canonicat an der Peterskirche und wurde unter dem Titel eines Erzbischofs von Ephesus als Vice-Legate nach Avignon geschickt, von dar er als Nuntius nach Florenz kam.

Im Jahre 1709. ward er wieder nach Rom beruffen und zum Cammermeister ernennet. Er lebte allda mit dem gelehrten P. Querini, der nachgehends Cardinal worden, in guter Freundschaft, und ließ sich von ihm in der Griechischen Sprache unterrichten. Er wurde noch in diesem Jahre zum Erzbischof zu Urbino ernennet. Der Papst hieng ihm den 22. Jun. mit eigenen Händen das Pallium um, welche sonderbare Ceremonie von einem Papste seit 200. Jahren nicht

geschehen war. Jetzt geschah es aus besonderer Ergebenheit gegen die Stadt Urbino, aus welcher Clemens XI. gebürtig war.

Den 22. Jul. eben dieses Jahrs begieng der Papst seinen 60sten Geburts-Tag, da er denn zugleich den neuen Erzbischof von Urbino in einem geheimen Consistorio ganz alleine zum Cardinal creirte und dabey bezeugte, daß er ihn bereits den 15. April vorher in der Brust darzu erhoben hätte. Der neue Cardinal empfieng noch diesen Nachmittag aus des Papsts Händen das Biret und den 27sten dieses den Hut, nachdem er den Päpstl. Nepoten, Don Hannibal Albani, zum Sub-Diacono geweyhet hatte. Den 9. Sept. wurde ihm der Priester-Titel St. Petri in Monte Aureo ertheilt. Er verließ hierauf die Stadt Rom und begab sich nach Urbino in sein Erzbißthum, von dar er auch nicht wieder nach Rom gekommen, sondern allda gestorben ist.

Im Jahre 1714. sollte er der Braut des Königs Philippi V. in Qualität eines Päpstl. Legati à Latere zu ihrer Vermählung Glück wünschen, er schlug aber diese Ehre aus und überließ sie dem Cardinal Gozzadini. Nicht lange darauf wurde er von einer Krankheit überfallen, die dergestalt überhand nahm, daß er noch vor Ausgang des Jahrs, nämlich den 14. Dec. seinen Geist aufgeben mußte, nachdem er sein Alter auf 54. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber nur 5. Jahre bekleidet hatte. Er besaß viele Eigenschaften, die von einem Papstmäßigen Cardinal erfordert werden, hat aber kein Conclave erlebt, auch kein Papstmäßiges Alter erreicht.

XLVIII.

Cäsar de Estrees,

ein Franzose.

geb. 1628. Card. 1674. † 1714.

Dieser grosse Staatsmann stammte aus einem der ältesten Französischen Geschlechter her und wurde den 5. Febr. 1628. zu Rom gebohren, als sein Vater, Franz Hannibal, Herzog von Estrees, Pair und Marschall von Frankreich

reich sich als Französischer ausserordentlicher Abgesandter daselbst befand. Die Mutter hieß Maria de Bethüne. Weil er nicht der älteste unter seinen Brüdern war, wurde er dem geistlichen Stande gewidmet und daher von Jugend auf zu den gelehrten Wissenschaften gehalten, darinnen er es auch sehr weit brachte. Der bekannte Doctor der Sarbonne, Johann Launojus, war sein Lehrmeister. Er gelangte nach seinen vollendeten Studiis gar bald zu einigen guten Prübenden, wodurch er sich den Weg zu dem wichtigen Bißthum zu Laon bahnte, das er 1655. erhielt, und dadurch die Qualität eines geistlichen Herzogs und Pairs von Frankreich kriegte.

Im Jahre 1672. schickte ihn der König als Gesandten nach Bayern, um den Churfürsten in dem damaligen Kriege bey der Neutralität zu erhalten, welches ihm auch nach Wunsche gelung. Weil er dem Könige in Portugall, mit dem er in Ansehung des Hauses Nemours in einiger Verwandtschaft stunde, an dem Französischen Hofe einige gute Dienste geleistet, schlug er ihn bey Clemente X. so nachdrücklich zur Cardinalswürde für, daß er solche den 24. Aug. 1674. erhielt. Er bekam den Priestertitel St. Trinitatis in Monte Pincio und wohnte 1676. zum erstenmale dem Conclavi bey, darinnen er Innocentium XI. erwählen half, worauf er 1677. die Protection von Portugall empfieng.

Er verließ nicht lange darauf die Stadt Rom und begab sich an den Portugiesischen Hof, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die sich wegen der vorhabenden Heyrath der dasigen Prinzeßin Isabella Louyse mit dem Herzog von Savoyen hervor thaten, konnte aber nichts ausrichten, weil die ganze Heyrath hintertrieben wurde.

Im Jahre 1681. schickte ihn der König in Frankreich als ausserordentlichen Gesandten nach Rom, die Streitigkeiten, die sich wegen der Regalien mit dem Päpstl. Hofe erhoben, beyzulegen. Nachdem er unterwegens die gelehrte Venetianerin, Helenam Lucretiam Cornaro, gesprochen, die ihn mit einer schönen Rede in Spanischer, Französischer, Griechischer und Hebräischer Sprache, die sie ihm hernach schrift-

lich überreichte, empfangen, hielt er den 30. Jan. 1681. zu Rom seinen öffentlichen Einzug. Bey dem Papste war er keine angenehme Person. Er trug demselben lauter verdrießliche Dinge für, doch wußte er sich dabey so zu verhalten, daß ihn der Papst darum nicht hassen konnte.

Er war vormals ein guter Freund des bekannten Molinos gewesen. Weil aber der König in Frankreich durch Verfolgung desselben und dessen Anhänger Innocentius XI. gerne wehe thun wollte, mußte er vorgeben, es wäre seine bisherige Freundschaft mit dem Molinos nur versteckt gewesen, um von dessen Irrthümern desto bessere Kundschaft einzuholen. Er klagte daher aus Liebe zu dem Könige den guten Molinos selbst bey der Inquisition und dem Papste an und brachte ihn ins Gefängniß. Sein Bruder, der Herzog von Estrees, der zu gleicher Zeit als ordentlicher Französischer Gesandter sich zu Rom befand, starb den 30. Jan. 1686. worauf der Papst sogleich die Sbirren in dessen Pallast schickte und solchergestalt der bisher behaupteten Quartiers-Freyheit ein Ende machte. Er ließ zugleich eine neue Bulle darwider anschlagen und verboth bey Strafe des Bannes, eine andere Freystätte, als die Kirchen und Klöster, zu suchen. Er verlangte auch von dem Cardinal von Estrees, der wider die obgedachte Bulla im Namen des Königs protestirte, er sollte verhindern, daß der neue Französische Gesandte nicht eher nach Rom käme, als bis er auf die Quartiers-Freyheit Verzicht gethan hätte, weßhalben er ihm aber schlechte Versicherung gab. Es wieß sich auch solches sattsam aus, als der Marquis von Lavardin 1687. nach Rom kam. Derselbe hielt zwar den 16. Nov. als Französischer Gesandter seinen öffentlichen Einzug. Allein Innocentius XI. schlug ihm nicht nur die Audienz ab, sondern erklärte ihn auch so lange für einen Excommunicirten, bis er auf die Quartiers-Freyheit Verzicht gethan hätte.

Der Cardinal von Estrees gab sich viel Mühe, den Papst auf andere Gedanken zu bringen; aber es war vergebens. Derselbe ließ sogar die Kirche des Heil. Ludwigs verschließen, weil der Marquis als ein Excommunicirter das Heil. Abendmahl darinnen genossen hatte. Er verwarf auch die Vermittelung des

des Königs Jacobi von Engelland und erwieß sich in allen Stücken so hart gegen Frankreich, daß der König bewogen wurde, nicht nur die Päpstl. Landschaft von Avignon in Besitz zu nehmen, sondern auch an ein Concilium zu appelliren. Der Marquis von Lavardin wurde hierdurch genöthiget, zu Ende des Aprils 1689. Rom wieder zu verlassen.

Der Cardinal von Estrees war über diesen Abschied herzlich froh, weil der Papst allen Umgang mit demselben verbotten hatte, er aber als ein Französischer Unterthan nicht wohl solchen vermeiden konnte. Der Papst starb bald hernach, worauf er das Conclave betrat, worinnen er das Haupt der Französischen Parthey war, welche dißmal die Oberhand behielt und den Cardinal Ottoboni im Octobr. 1689. unter dem Namen Alexandri VIII. zum Papst erwählte. Dieser würdigte den Cardinal von Estrees einer besondern Hochachtung, welcher aber dieselbe nicht lange genießen konnte, weil er im Jan. 1690. nach Frankreich zurücke beruffen und durch den Cardinal von Bouillon in der Gesandtschaft abgelöset wurde. Er war kaum zu Paris angelangt und hatte von der Commende des Heil. Geistes, die er 1688. erhalten, Besitz genommen, so sah er sich schon wieder genöthiget, nach Rom zu reisen, weil durch den Tod des Papsts ein neues Conclave eröfnet worden. Es fiel ihm ein, daß er ein gebohrner Römer sey, daher er Lust kriegte, für seine eigene Erhebung zu sorgen. Alleine es erkannte ihn niemand für etwas anders, als einen würklichen Franzosen; wie ihm dann sein König sogar das Geheimniß seiner Willens-Meynung in diesem Conclave eben so, wie in dem vorigen, anvertraute.

Es hatte dißmal kein Cardinal so viel Hofnung, zur Päpstl. Würde zu gelangen, als der Cardinal Barbarigo, weil solchen die Parthey der Zelanten, die voritzt die stärkste war, eyfrig verlangte. Alleine da ihm nicht nur die Parthey des Cardinals Altieri entgegen stunde, die nicht weniger sehr stark war und durch die Ottobonische unterstützt wurde, sondern ihm auch der Kayser die Ausschliessung gab, so fiel man theils auf den Pignatelli, theils auf den Delfino. Endlich behielt der erstere die Oberhand und bestieg unter dem Namen Innocentii XII. den Päpstl. Stuhl.

Der Cardinal von Estrees kriegte darauf nebst dem Cardinal Janson Vollmacht, die bisherigen Streitigkeiten zwischen dem Könige und Päpstl. Stuhle beyzulegen, da er denn so glücklich war, es in den Jahren 1692. und 1693. zu einem erwünschten Vergleiche zu bringen. Er mußte darauf dem Cardinal Janson die Besorgung der Französischen Angelegenheiten überlassen und nach Frankreich zurücke kehren. Allhier hielt er sich denn meistens bey Hofe auf und wohnte den Staatsversammlungen bey, doch erhub er sich auch bisweilen in sein Bißthum zu Laon und besorgte seine eigenen Angelegenheiten.

Im Jahre 1699. mußte er in Gesellschaft des Cardinals Jansons schon wieder nach Rom reisen, um alsbald zugegen zu seyn, wenn der Päpstl. Stuhl verlediget würde. Es hieß, sie wollten die Solennitäten des Heil. Jubel-Jahrs mit ansehen, in der That aber machten sie alle mögliche Vorbereitung zu einer für die Cron Frankreich favorablen Papstwahl, in welcher Absicht sie den kranken Papst beredeten, daß er dem Erzbischoff zu Paris, Herrn von Noailles, im Jun. 1700. die Cardinalswürde ertheilte. Nicht lange darauf starb Innocentius XII. worauf der Cardinal von Estrees abermals das Haupt der Französischen Parthey wurde, die durch seine Intriquen gar bald anfieng, den Meister zu spielen, zumal da sie durch den Beytritt der Cardinäle Ottoboni, Barberini und anderer Häupter besonderer Partheyen ansehnlich verstärkt wurde. Es konnte demnach nicht anders kommen, es mußte ein solcher Papst erwählet werden, der gut Französisch gesinnet war. Solches war Clemens XI der den 23. Nov. 1700. den Apostolischen Stuhl bestieg, ob er sich gleich erst in dem 51sten Jahre seines Alters befand.

Es fieng sich bald darauf der Spanische Succeßions-Krieg an, da denn der Cardinal von Estrees Befehl erhielt, die Italiänischen Höfe zu besuchen, um solche auf Französische Seite zu bringen. Er reisete deßhalben den 6. Jan. 1702. von Rom ab; es wollte ihm aber nirgends besser als zu Mantua gelücken, wo er im März mit dem dasigen Herzoge einen geheimen Tractat schloß, Kraft dessen derselbe seine Residenz-

Stadt

Stadt den Franzosen einräumte. Zu Venedig, Parma, Modena und Guastalla war ihm der Cardinal von Lamberg hinderlich, welcher diese Höfe und Staaten, wo nicht völlig auf die Kayserl. Seite, doch wenigstens dahin brachte, daß sie die Neutralität erwählten.

Im Jahre 1702. fand sich der Spanische König Philippus V. in Italien ein, den der Cardinal von Estrees bey seiner Rückreise auf Befehl des Königs in Frankreich in Qualität eines äusserordentlichen Französischen Abgesandten nach Spanien begleiten mußte. Philippus würdigte ihn seiner besondern Gnade. Er machte ihn zu seinen Staatsrath und gab ihm Sitz und Stimme in allen hohen Regierungs-Collegiis. Alleine die Spanier und besonders der herrschsüchtige Cardinal Portocarero machten grosse Augen darüber. Sie wollten diesen Fremdling durchaus nicht leiden, sondern viel lieber ihre Aemter und Bedienungen niederlegen und sich vom Hofe entfernen, als mit diesem Ausländer zu thun haben. Der Cardinal von Estrees schickte einen Courier nach Frankreich, um sich darüber bey dem Könige zu beschweren. Ob nun gleich der Cardinal Portocarero, die Prinzeßin Ursini und andere, am Spanischen Hofe vielgeltende Personen ein gleiches thaten, erhielten sie doch von dem Könige in Frankreich diese unerwartete Antwort: „Er müsse bey Sr. Catholischen Majestät eine vertraute Person haben, die ihm von „demjenigen Nachricht geben könnte, was am Spanischen „Hofe vorgehe, indem er für die Wohlfahrt der Crone Spa„nien eben so treulich sorge, als für seine eigene; wie er „denn auch noch alle seine Kräfte anwende, diese Monarchie „wider ihre Feinde zu beschützen.„

Der Cardinal Portocarero wurde dadurch bewogen, seinen Verdruß über den Cardinal von Estrees zu verbeißen und demselben mit aller Höflichkeit zu begegnen. Dieser that ein gleiches und blieb sogar von den Staats-Versammlungen, wenn der erste wegen Unpäßlichkeit nicht dabey seyn konnte, hinweg. Jedoch ihre Gemüther waren gleichwohl nicht aufrichtig gegen einander. Der Cardinal von Estrees war daher froh, daß er 1703. nach Paris zurücke kehren und seinem

N 4 Vetter,

Vetter, dem Abte von Estrees, seine Stelle überlassen durfte.

Er ist darauf beständig in Frankreich geblieben und hat sich meistens in seiner Abtey zu St. Germain des Prez aufgehalten, doch aber auch sich öfters bey Hofe eingefunden und den Staats-Versammlungen beygewohnet. Er erwieß sich so eyfrig für den König, daß er zu dessen Diensten 1709. sein ganzes Silber-Servis in die Königl. Münze lieferte. Er unterhielt stets mit dem Papste einen vertrauten Brief-Wechsel, und bekam einige Jahre vor dessen Ende das Bißthum Albano, durch welches er in die Zahl der Cardinal-Bischöffe aufgenommen wurde. Er hatte darüber ein solches Vergnügen, daß er die Kirche daselbst mit einem sehr herrlichen Schmucke versah. Er lebte alsdenn kein völliges Jahr mehr, sondern starb den 18. Dec. 1714. zu Paris im 87sten Jahre seines Alters und 40sten seiner Cardinals-Würde. Die Protection der Crone Portugall hat er lange vor seinem Ende niedergelegt, das Bißthum zu Laon aber und die reiche Abtey zu St. Germain des Prez, die er nebst der wichtigen Abtey Staffarda in Piemont viele Jahre besessen, bis an sein Ende behalten. Er hinterließ den Ruhm eines Staatsklugen Prälaten, der in allen seinen Handlungen Verstand und Scharfsinnigkeit sehen lassen und dem Könige mit grossem Eyfer und vieler Treue gedienet, auch von ihm wiederum jederzeit sehr hoch geachtet worden.

Er war sowohl sehr scherzhaft und aufgeweckt, als auch gelehrt, und konnte sowohl die Französische, als Italiänische und Lateinische Sprache nicht nur zierlich sprechen, sondern auch schreiben. Er war ein grosser Patron der Gelehrten, von denen er allezeit etliche bey sich hatte; und wie er selbst in allen gelehrten Wissenschaften erfahren war, so befließ er sich auch dieselben auf alle Art und Weise zu befördern. Er ließ unter andern durch den Venetianischen Mathematicum Coronelli die allergrößten Globos zu Paris vor den König verfertigen, davon nachgehends Coronelli selbst 130. Karten ans Licht gestellt. Dieser Verdienste wegen, die er um die gelehrten Wissenschaften erlangt, wurde er in alle Königl. Academien als ein Mitglied aufgenommen,

stunde

stunde auch bey denen auswärtigen Gelehrten in grosser Hochachtung. Die Streitigkeiten, die über der Päpstl. Constitution Unigenitus in der Französischen Kirche einige Jahre vor seinem Ende entstunden, suchte er vergeblich bey ihrem ersten Ausbruche zu dämpfen.

XLIX.

Emanuel Theodosius von Bouillon, ein Franzose.

geb. 1644. Card. 1669. † 1715.

Dieser vornehme Cardinal stammte aus dem alten Geschlechte der Herren von la Tour d'Auvergne her, welche lange Zeit das souveraine Fürstenthum Sedan besessen. Sein Vater war Friedrich Moritz, Fürst von Sedan und Herzog von Bouillon, desselben Bruder aber der berühmte Marschall und Vicomte von Turenne. Nachdem er den 24. Aug. 1644. das Licht der Welt erblickt hatte, ermangelte man nicht, ihn standesmäßig zu erziehen. Bey zunehmenden Jahren legte er sich mit grossem Fleiß auf die gelehrten Wissenschaften und besonders auf die Gottesgelahrheit, darinnen er es so weit brachte, daß er in seinem 20sten Jahre Baccalaureus in der Sorbonne wurde. Im Jahre 1667. ward er kurz hintereinander Licentiat und Doctor.

Der König hatte so viel Hochachtung für ihn, daß er ihn 1668. bey Clemente IX. zur Cardinals-Würde vorschlug, die er auch den 5. Octobr. 1669. und zwar ganz alleine erhielt, worauf er den Namen des Cardinals von Bouillon annahm, nachdem er bisher der Herzog von Albret geheissen. Der Papst überlebte nicht dieses Jahr, sondern starb den 9. Dec. worauf sich der neue Cardinal den 20. Jan. 1670. zu Rom einfand und dem Conclave beywohnte, darinnen Clemens X. erwählt wurde, der ihm darauf den Cardinals-Hut reichte und einen Priester-Titel ertheilte. Als er nach Frankreich zurücke kam, gab ihm der neue König nicht nur die Abtey St. Vaast zu Arras, und eine Commende des Heil. Geist-Ordens, sondern ertheilte ihm auch die ansehnliche Bedienung

dienung eines Groß-Allmoseniers von Frankreich, in welcher Qualität er nicht nur den König in seinen Feldzügen begleitet, sondern auch dessen drey Enkel getauft hat.

Im Jahre 1676. gieng er zum andernmale ins Conclave, nachdem er im Jahre vorher Dom-Probst zu Lüttich worden. Er erwieß sich darinnen sehr eifrig für das Beste der Krone Frankreich und gab sich viele Mühe, den Cardinal Grimaldi zur Päpstl. Würde zu befördern, konnte aber nicht verhindern, daß nicht der Cardinal Odeschalchi, der gar nicht gut Französisch gesinnet war, unter dem Namen Innocentii XI. zu derselben gelanget wäre.

Im Jahre 1683. erhielt er die Abtey St. Clugny, wodurch er zugleich das Oberhaupt des ganzen Cluniacenser-Ordens wurde. Alleine nicht lange darauf fiel er in des Königs Ungnade, worein ihn sein Vetter, der junge Prinz Ludwig von Turenne, der ohne des Hofs Vorbewußt, 1684. dem Feldzuge in Ungarn beywohnte, stürzte. Denn da ihm die Rückkunft verbothen wurde, ließ der Cardinal einige harte Worte deshalben lauffen, die vor den König kamen, der dadurch in dem Verdachte bestärkt wurde, als ob die Prinzen dieses Hauses wegen des verlohrnen Fürstenthums Sedan es nicht aufrichtig mit dem Hofe meynten. Hierdurch verlohr der Cardinal auf einmal alle bisher genossene Königl. Gnade.

Er empfand dieses sonderlich 1688. da nach Absterben des Churfürstens von Cölln das wichtige Bißthum Lüttich ledig wurde, darzu er als Dom-Propst die stärkste Hofnung hatte, aber durch den König in Frankreich, der ihn schriftlich erinnern ließ, sich auf dieses Bißthum keine Rechnung zu machen, vielweniger dem Cardinal von Fürstenberg im Wege zu seyn, daran verhindert wurde. Da nun dieser an den meisten Europäischen Höfen eine verhaßte Person war, und man deßhalben dem Dom-Capitul destomehr anlag, den Cardinal von Bouillon zu erwählen, vermehrte sich dadurch des Königs Ungnade desto mehr gegen ihn. Man beschuldigte ihn eines geheimen Verständnisses mit der Krone Spanien und bedrohete ihn sogar mit der Bastille, worein auch seinethalben der

Staats-

Staats-Secretarius Feret gesetzt wurde. Es verlohr auch sein Bruder, der Herzog von Bouillon, um seinetwillen seine Bedienungen, und es würde dem Cardinal nicht besser ergangen seyn, wenn ihm nicht der Vorspruch des Königs Jacobi II. von Engelland in diesem Stücke zu statten gekommen wäre.

Er suchte sich auf alle Art und Weise wieder bey dem Könige in Gnade zu setzen. Die beste Gelegenheit hiezu gab der Tod Innocentii XI. der 1689. das Zeitliche gesegnete. Er reisete nach Rom ins Conclave und half die Wahl des Französisch-gesinnten Cardinals Ottoboni befördern. Als er daher sich den 25. Nov. 1690. wieder bey Hofe einfand, wurde er von dem Könige sehr gnädig empfangen. Er bestätigte ihn in der Würde eines Groß-Allmoseniers, ertheilte ihm die Abtey Tournus und nahm sein ganzes Haus wieder zu Gnaden an. Als auch das Bisthum Lüttich 1694. abermals verlediget wurde, recommandirte ihn der König dem Dom-Capitul aufs beste. Jedoch da es den 20. April zur Wahl kam, wurden der Churfürst Joseph Clemens von Cölln und der damalige Deutschmeister, Prinz Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg, zugleich erwählt, der Cardinal von Bouillon aber gänzlich übergangen. Dieser protestirte alsdenn wider beyde Neuerwählte und zugleich wider die von beyden bis zur Päpstl. Entscheidung beliebte Interims-Administration. Alleine ehe diese erfolgte, starb der Deutschmeister, worauf der Cardinal von Bouillon durchaus haben wollte, es sollte eine neue Wahl vorgenommen werden. Alleine der neue Papst Innocentius XII. der 1691. ohne daß Bouillon dessen Conclavi beywohnte, erwählt wurde, bestätigte die bereits auf den Churfürsten von Cölln gefallene Wahl, womit der ganze Streit ein Ende hatte.

Im Jahre 1695. wäre er gerne Erzbischof zu Paris worden, er mußte aber für den Herrn von Noailles das Nachsehen haben, und dargegen mit einem Canonicat zu Straßburg vorlieb nehmen. Im Jahre 1697. reisete er nach Rom, um zugegen zu seyn, wenn das Decanat des Heil. Collegii ledig würde, darzu er als Cardinal-Bischof, welches er vor eini-

einiger Zeit worden war, gelangen konnte, wenn er zugegen wäre. Unterwegens hielt er in seiner Abtey zu Clugny Capitul und brachte es durch den Vorspruch des Königs dahin, daß sein Vetter der Abt von Auvergne, nachmaliger Cardinal zu seinem Coadjutor in dieser Abtey erwählet wurde. Den 3. Jul. 1697. langte er zu Rom an und hatte das Glücke, daß nicht nur die Cardinäle Franzone und Altieri ihm durch ihr Absterben noch in diesem Jahre den Weg zum Vice-Decanate des Heil. Collegii bahnten, sondern ihm auch von dem Könige von neuem die Gesandtschaft zu Rom aufgetragen wurde. Jedoch er genoß diese Ehre nicht länger als bis 1699. da er durch den Fürsten von Monaco abgelöset wurde, nachdem er vorher mit dem Grafen von Martinitz, einen unnöthigen Rang-Streit gehabt hatte.

Die große Schwachheit sowohl des Papsts als des Cardinal-Decani Cibo brachte ihm zu Ende des Jahrs die seltene Ehre zuwege, daß er im Namen des Papsts am Heil. Weyhnachtsabende 1699. wegen des eintretenden großen Jubeljahrs die Heil. Pforte zu St. Peter eröffnen konnte, welches seinen Ehrgeitz nicht wenig kützelte. Alleine dieses Vergnügen wurde ihm gar bald versalzen, als er aus den Händen des Fürstens von Monaco den schriftlichen Befehl vom Könige kriegte, er sollte sich unverzüglich von Rom hinweg und nach der Abtey Clugny begeben. Seine Feinde, die ihm die Ehre, Decanus des Heil. Collegii zu werden, mißgönneten, hatten dieses ausgewirket. Er suchte bey dem Papste Dispensation, daß, wenn das Decanat in seiner Abwesenheit verlediget würde, es ihm an dem Besitze desselben nicht hinderlich seyn sollte; da er aber solches nicht erhalten konnte, begab er sich zwar aus Rom, gieng aber nicht weiter als bis Capraola, von dar er seinen Secretair mit einem Briefe an den König schickte, darinnen er seine große Bestürzung über die Königliche Ungnade bezeugte und aufs beweglichste vorstellte, daß er aus patriotischer Gesinnung verbanden wäre, sich zuförderst des Decanats des Heil. Collegii zu versichern, ehe er sich in das angewiesene Exilium begäbe, weil solches selbst das Beste der Crone Frankreich erfordere. Alleine es halfen weder Bitten noch Vorstellungen. Der Cardinal kriegte vielmehr

mehr diese kurze und sehr nachdenkliche Antwort: Ihr würdet viel klüger gethan haben, wenn ihr eure Reise fortgesetzet hättet; und ich werde es euch für einen großen Ungehorsam auslegen, wenn ihr wieder nach Rom gehet. Das ist meine Meinung.

Alleine der Cardinal ließ sich dadurch nicht hindern, wieder nach Rom zurücke zu kehren, als er hörte, daß der Cardinal Cibo in den letzten Zügen läge; doch schrieb er vorher nochmals an den König und entschuldigte sein Vornehmen mit der Erklärung, daß, sobald er von dem Decanate Besitz genommen hätte, er augenblicklich zu seiner Abtey abreisen wollte. Jedoch es gieng nicht, wie er dachte, ob er sich gleich zur Zeit des Hintritts des Cardinals Cibo zu Rom gegenwärtig befand. Denn da der König von des Cardinals Rückreise nach Rom eher benachrichtiget worden, als dessen Entschuldigungsschreiben bey Hofe angelangt war, hatte der erzürnte Monarche schon so nachdrückliche Vorstellungen bey dem Papste wider die Ertheilung des Decanats thun lassen, daß, weil er des Lasters der beleidigten Majestät schuldig worden, er würklich Bedenken trug, ihm diese Würde zu ertheilen. Endlich wurde zwar auf den 2ten Aug. ein Consistorium angesetzt; alleine die darzwischen gekommene Unpäßlichkeit des Papsts hinderte, daß solches nicht vor sich gienge.

Immittelst langte ein neuer Befehl des Königs zu Rom an, den der Fürst von Monaco den 17. Aug. dem Cardinal einhändigen mußte, Kraft dessen er entweder binnen 9. Tagen sich von Rom nach seinem angewiesenen Exilio begeben oder der Bedienung eines Großallmoseniers samt der Commende des Heil. Geistordens verlustig seyn sollte. Der Cardinal schickte zwar abermals seinen Cammerdiener mit einem sehr beweglichen Schreiben an den König, derselbe aber brachte solches uneröffnet wieder zurücke. Der Fürst von Monaco mußte darauf allen Französischen Prälaten, Vasallen und Ordensleuten zu Rom andeuten, bey Vermeidung der Königl. Ungnade nicht die geringste Gemeinschaft mit dem Cardinal von Bouillon zu haben. Selbst die Jesuiten, in deren Noviciat-Hause er sein Quartier genommen, gaben ihm zu verstehen,

stehen, daß sie gerne sähen, wenn er sich anders wohin begäbe, worauf ihn der Cardinal Negroni in seinen Pallast aufnahm. Nicht lange darauf erfuhr er das Urtheil, das der Königl. Staatsrath den 11. Sept. wider ihn abgefaßt hatte, Kraft dessen er wegen seines Ungehorsams gegen den König, aller Ehren, Würden und Einkünfte, so weit solche die Crone Frankreich angiengen, verlustig seyn sollte. Er sprach bey Empfahung desselben: Ich will lieber als ein armer Cardinal zu Rom leben, denn mich der Willkühr eines Königs, der von meinen Feinden eingenommen ist, unterwerfen.

Als der Papst sterben wollte, erkannte er das Unrecht, das dem Cardinal wiederfahren, daher er ihm vor seinem Ende nicht nur das Decanat ertheilte, sondern auch durch ein Schreiben an den König eine Vorbitte für ihn einlegte, die aber vergebens war. So bald der Papst den 27. Sept. 1700. todt war, behauptete Bouillon das Decanat und übernahm alle Verrichtungen, die ihm in solcher Qualität bey Verledigung des Päpstlichen Stuhls zukamen. Den 9. Oct. giengen die Cardinäle ins Conclave, er selbst aber blieb aus solchem so lange hinweg, bis der Französische Abgesandte, dem er deßhalben keinen Verdruß machen wollte, bey dem Heil. Collegio die gewöhnliche Audienz gehabt.

Er erzeigte sich in dem Conclave der Französischen Parthey in keinem Stücke zuwider, und war nicht zu bewegen, der Parthey einer andern Crone beyzutreten. Er hatte das Vergnügen, daß ihm etliche Scrutinia geneigt waren; aber es geschah nur, um Zeit zu gewinnen, daß die abwesenden Cardinäle vollends anlangen möchten. Endlich glückte es dem Cardinal Albani, daß er den 29. Nov. unter dem Namen Clemens XI. auf den Päpstl. Stuhl gesetzt wurde. Weil er die Bischofsweyhe noch nicht empfangen, hatte Bouillon als Decanus des Heil. Collegii die Ehre, ihm solche den 30. Nov. zu ertheilen. Er verließ darauf den 22. Febr. 1701. auf Anrathen des Papsts die Stadt Rom, nachdem er den 18. Jan. wegen des Bißthums Ostia aus des Papsts Händen das Pallium empfangen hatte, und entschloß sich, nach Chambery in

Sa-

Savoyen zu gehen und allda sein Schicksal abzuwarten. Alleine da er zu Meyland anlangte, wurde er durch eine Staffette erinnert, sich in allen Stücken dem Willen des Königs zu unterwerfen und den angewiesenen Ort seines Exilii nicht auszuschlagen, worauf er sich in seiner Abtey zu Clugny einfand.

Hier mußte er seine Zeit nicht anders als ein Gefangener zubringen. Es verfloß ein Jahr nach dem andern, ohne daß an seine Begnadigung gedacht wurde. Seine Feinde suchten ihn immer mehr anzuschwärzen. Die Hauptperson, die seinen Fall befördert, war unstreitig die Frau von Maintenon, welche sich der König heimlich antrauen lassen. Dieses Geheimniß sollte der Cardinal von Bouillon der Herzogin von Bourgogne, die es nicht wissen sollte, entdeckt haben. Hierzu kam das gute Vernehmen, das er mit dem Erzbischoff von Cambray, Francisco von Fenelon, unterhielt, der bey der gedachten Frau von Maintenon ebenfalls nicht wohl angeschrieben war und des Quietismi beschuldiget wurde, weßhalben seine Schriften zu Rom einer scharfen Censur unterworfen wurden.

Im Jahre 1706. gab er eine Schrift heraus, darinnen er seine Aufführung rechtfertigte. Er erhielt hierauf von dem Könige Erlaubniß, sich im Reiche aufzuhalten, wo er wollte, nur sollte er sich 30. Französische Meilen von der Stadt Paris entfernt halten. Er erhub sich darauf nach Dijon und von dar nach einigen andern Orten, bis er endlich 1709. seinen Aufenthalt zu Orleans nahm. Alleine es wollte ihm allhier auch nicht gefallen, dahero er den 8. März 1710. an den Staatssecretair, Marquis von Torcy schrieb, und sich die Erlaubniß ausbath, seinen Aufenthalt zn Rouen zu nehmen, welches ihm auch verstattet wurde.

Sein Absehen hierbey war auf die Flucht aus Frankreich gerichtet. Sobald er daher die Abtey St. Riquier bey Abbeville erreicht hatte, trat er den 19. May von dar seine Flucht an und wandte sich nach Arras. Er mußte eine Nacht unterwegens zu Avesne le Comte bleiben, von dar er mit dem frü-

frühesten wieder aufbrach und gegen Mittag in seiner Abtey St. Vaast anlangte. Er schickte sogleich einen Courier an den Prinzen Eugenium von Savoyen, der damals in den Niederlanden commandirte, und hielt um einen Paß nach seiner Abtey Vicoigne an, so 2. Meilen von Valenciennes liegt, den er auch den 22sten frühe erhielt. Ehe er abreisete, schrieb er sowohl an den König, als an den Marquis von Torcy, beklagte sich über die erlittene zehenjährige Verfolgung, schickte das Ordenscreutz vom Heil. Geiste zurücke und sagte sich von der Bedienung eines Großallmoseniers loß, mit der Erklärung, daß er nunmehr wiederum die Qualität eines gebohrnen freyen Prinzen und Cardinalbischofs der Röm. Kirche, wie auch eines Decani des Heil Collegii annähme, doch dabey allezeit Sr. Majestät mit aller schuldigen Ehrerbietung zugethan verbleiben würde.

Sobald diese Briefe nach Paris kamen, wurde der Cardinal als ein Ungehorsamer, Meineydiger, und der Felonie Schuldiger vor dem Parlemente angeklagt. Das Klag-Schreiben war den 28. May unterzeichnet. Der Cardinal wurde den 20. Jun. durch einen Parlements-Schluß vor das Parlament citirt und ihm alle seine Güter und Einkünfte confiscirt. Jedoch er achtete es wenig, weil er sich in erwünschter Sicherheit befand. Von Vicoigne begab er sich nach Dornick und kam bey solcher Gelegenheit in das alliirte Lager. Prinz Eugenius fuhr ihm in einer Carosse entgegen und nahm ihn mit in sein Quartier, wo er ihm das beste Zimmer einräumte und ihn aufs herrlichste bewirthete. Den folgenden Tag gab ihm der Herzog von Marlborough die Visite, der auch zu Mittage mit ihm bey dem Prinzen speisete. Nach der Mahlzeit fanden sich auch die Deputirten der General-Staaten und viele andere vornehme Standes-Personen ein, die ihm ihre Aufwartung machten und zu seiner glücklichen Retirade aus Frankreich Glück wünschten. Er setzte noch diesen Tag seine Reise nach Dornick fort, wo er Abends unter Lösung der Canonen anlangte und in dem Bischöflichen Pallaste sein Quartier nahm.

Sein Aufenthalt zu Dornick dauerte kurze Zeit. Er that eine Reise nach Brüssel, Antwerpen, Haag und Delft, an welchem letzteren Orte er sich am längsten aufhielt, weil er allda einige Erbschafts-Angelegenheiten in Richtigkeit zu bringen suchte, die das Haus de la Tour d'Auvergne angiengen. Er fand sich darauf auch zu Utrecht ein, wo man über einen allgemeinen Frieden zu Rathe gienge. Er befand sich bald bey diesem, bald bey jenem Minister zu Gaste und wohnte ihren Assembleen bey, wußte sich aber nicht allezeit vorsichtig genug aufzuführen. Man nahm dieses sonderlich einsmals wahr, da er sich bey dem Venetianischen Abgesandten Ruzzini befand, wo unter andern auch der Preußische Gesandte, Graf von Metternich, und der Päpstl. Minister Paßionei, nachmaliger Cardinal, zugegen waren. Als nun der Graf verschiedene Fragen, die das Conclave und die Papst-Wahl anbetrafen, an den Cardinal that, der bey Beantwortung derselben sich fast allezeit auf den Herrn Paßionei berief und sprach: **Ists nicht also, Herr Paßionei?** so wurde dieser, der ihm ohnedieß nicht gewogen war, endlich so aufgebracht, daß er mit auffahrender Stimme zu ihm sagte: **Was haben Sie mich immerfort zu fragen? Ich meines Orts weiß nichts davon?** Dieses verächtliche Bezeigen verdroß den Cardinal dergestalt, daß er etliche spitzige Worte laufen ließ, darüber es zwischen beyden gar leichte zu noch größerm Wortwechsel hätte kommen können, wenn nicht den Augenblick die Tafel, an welcher dieses vorgieng, wäre aufgehoben worden.

Der Cardinal entschloß sich darauf, durch Deutschland und Italien nach Rom zu gehen und daselbst das Amt eines Decani des Heil. Collegii zu verwalten. Er schrieb daher einen Brief an den Papst und eröffnete ihm sowohl seine Umstände als Absichten. Alleine sobald der König in Frankreich davon Nachricht erhielt, kriegte der Cardinal de la Tremouille, sein Minister, Unterricht, wie er sich bey dessen Ankunft zu Rom verhalten sollte. Dieser ließ darauf durch ausgestreute Zettel in der ganzen Stadt bekannt machen, daß ihn der König für einen Meineydigen und Ungehorsamen, auch aller seiner Einkünfte verlustig, erklärt hätte. Der Cardinal

dinal

dinal von Bouillon ließ darauf durch einen Advocaten eine Schrift zu seiner Rechtfertigung abfassen, darinnen er die wahre Beschaffenheit von seiner Entweichung aus Frankreich sehr rührend vorstellen ließ.

Sein Proceß wurde indessen vor dem Parlamente zu Paris mit großem Eifer fortgesetzet. Der General-Procurator mußte ihn sonderlich über folgende drey Puncte anklagen, 1) daß er dem Könige ungehorsam gewesen, 2) sich wider des Königs Wissen und Willen aus dem Reiche zu dessen Feinden begeben, und 3) vorgegeben, er sey ein freyer Fürst und kein gebohrner Unterthan des Königs. Das End-Urtheil bestund darinnen, daß er ewig aus dem Reiche verbannet und aller seiner Güter verlustig seyn sollte; wobey zugleich durch einen besondern Parlaments-Schluß das prächtige Begräbniß, welches er in seiner Abtey Clugny für die Prinzen seines Hauses erbauen lassen, niedergerissen werden mußte.

Der Papst und das Cardinal-Collegium waren mit dem harten Verfahren des Königs gegen den Decanum des Heil. Collegii sehr übel zufrieden. Clemens IX. setzte deshalben ein geheimes Consistorium an, darinnen das wider den Cardinal von Bouillon ausgesprochene Urtheil für null und nichtig erklärt wurde, weil das Parlament nicht befugt sey, wider einen Cardinal einige Gerichtsbarkeit auszuüben. Der Papst ließ auch ein nachdrückliches Schreiben an den König ergehen, darinnen er verlangte, daß das ausgesprochene Urtheil widerruffen werden möchte, widrigenfalls man das Parlament in den Bann thun würde, so aber keine Würkung that. Der Papst billigte auch diejenige Protestation, die sein Nuncius zu Paris wider dieses Urtheil bekannt gemacht hatte, schrieb auch an den verfolgten Cardinal und versicherte ihn alles Schutzes, wenn er nach Rom kommen würde. Er hatte an dem Grafen von Boßu, nachmaligen Cardinal von Alsace, einen treuen Agenten zu Rom, der ihm viele gute Dienste leistete, auch unter andern es dahin brachte, daß ihm die Abtey St. Amand, zu welcher er vor kurzem ernennet worden, zugesprochen wurde, obgleich der Cardinal de la Tremouille aus der Dataria bereits die Bestätigung darüber erhalten hatte.

Es verzog sich mit seiner Ankunft zu Rom bis in den Monat April 1714. nachdem er im Dec. 1713. von Dornick abgereiset war. Er gieng über Augspurg, Padua, Bologna und Ferrara, wo er überall große Ehre genoß. Den 10. April langte er zu Rom an. Er nahm sein Quartier in dem Noviciat der Jesuiten und wurde von dem ganzen Cardinals-Collegio bewillkommet. Selbst die Französischen Cardinäle erkannten ihn in der Würde eines Decani des Heil. Collegii und bedauerten sein Schicksal. Jedoch es währte nicht lange, so machte der Tod allen fernern Verfolgungen ein Ende. Denn nachdem er kaum die Nachricht erhalten, daß der Kayser ihm eine jährliche Pension von 30000. Thalern auf verschiedene Kirchen und Stifter in den Niederlanden angewiesen, überfiel ihn im Febr. 1715. ein so gefährliches Seitenstechen, daß er nach wenig Tagen daran sterben mußte. Der Papst besuchte ihn selbst auf seinem Krankenbette, welches auch viele Cardinäle und andere Standes-Personen thaten. Er starb endlich den 2. März Abends in dem 71sten Jahre seines Alters und 46sten seiner Cardinalswürde, und wurde den 5. März in der St. Andreas-Kirche begraben.

Viele haben ihm wegen seiner guten Eigenschaften ein besseres Glück gewünschet, doch aber auch nicht umhin gekonnt, von ihm zu urtheilen, daß er den Geist nicht gehabt, den man in der Jugend von ihm gerühmet. Er war stolz und ruhmredig, in seinem Thun sehr übereilend und wankelmüthig, im Reden unbehutsam, ein starker Spieler und bey aller seiner erlangten Gelehrsamkeit weder der Kirche, noch der gelehrten Welt nützlich.

L.

Benedictus von Sala, ein Spanier,

geb. 1646. Card. 1703. † 1715.

Er stammte aus einem vornehmen Geschlechte in Catalonien her und wurde im Jahre 1646 zu Girona zur Welt gebohren. Sein Vater, Franciscus de Sala, war ein berühmter Advocate und Beysitzer in der Regierung zu Barcellona,

cellona, die Mutter aber hieß Anna de Caramani. Er war kaum 12. Jahre alt, so trat er in den Benedictiner-Orden von Monte Caßino und that 1662. in dem berühmten Closter Monserrat Profeß. Er hielt sich hierauf in verschiedenen Klöstern seines Ordens auf und brachte es in den Studiis so weit, daß er hernach andere in der Philosophie und Theologie unterrichten konnte, welches sonderlich in dem Kloster St. Stephani de Ribas in Gallicien geschah. Er war hernach Professor in dem Benedictiner-Kloster St. Vincentii zu Salamanca, wo er sich zwey Jahre befand, worauf er Doctor und öffentlicher Professor der Philosophie auf dieser berühmten Universität wurde.

In der Ordens-Versammlung zu Valladolid 1681. ward er zum Definitor und General-Visitator seines Ordens in Catalonien und endlich zum Abt zu St. Mariä in Montserrat erwählet. Er erhielt nachgehends auch die Abtey zu St. Paul de Campo zu Barcellona, ingleichen die zu St. Peter de la Pantela und zu St. Mariä de Rivopuoll. Ehe er aber diese Abteyen in Besitz nahm, gab ihm König Carolus II. 1698. das Bißthum zu Barcellona. Er schlug nachgehends das Erzbißthum zu Tarragona aus und gedachte zu Barcellona zu sterben.

Es würde auch solches geschehen seyn, wenn nicht der Todesfall Caroli II. so verwirrte Zeiten in Spanien veranlasset hätte, daß es schwer war, in dem Besitze seines Amts zu bleiben. Dieses erfuhr auch der Herr de Sala. Ob er gleich im Anfange gut Oesterreichisch gesinnet war, mußte er doch Philippum V. für seinen König erkennen, als derselbe das Glücke hatte, sogleich ohne Schwerdtstreich von der ganzen Spanischen Monarchie Besitz zu nehmen. Alleine sobald der Erz-Herzog Carl als König 1705. in Catalonien anlangte und anfieng, das Reich einzunehmen, auch in kurzem nicht nur die Hauptstadt Barcellona, sondern auch ganz Catalonien und einen großen Theil von Arragonien und Valentia unter seinen Gehorsam brachte, war der Herr von Sala einer der ersten, die demselben beyfielen. Da dieser neue König selbst seine Residenz zu Barcellona erwählte, hatte er als Bischof

daselbst

daselbst gute Gelegenheit, sich bey diesem Monarchen in besondere Gnade zu setzen, und von ihm unter die Staats-Räthe aufgenommen zu werden.

So lange Carolus III. sich in Spanien aufhielt, hatte es mit ihm keine Noth. Aber sobald derselbe 1711. den Kayser-Thron bestieg und im Utrechtischen Frieden Philippo V. Spanien und Indien völlig überlassen mußte, sah er sich genöthiget, sein Bißthum und Vaterland zu verlassen und sich anders wohin in Sicherheit zu begeben. König Philippus sah ihn mit so zornigen Augen an, daß er die Erklärung that, es sollte vor andern Spanischen Herren sich sonderlich der Bischoff von Barcellona keiner Gnade bey ihm zu getrösten haben. Er wandte sich nach Avignon, wo er nicht nur Schutz fand, sondern auch von dem Kayser, seinem vormaligen Könige, so nachdrücklich zur Cardinals-Würde vorgeschlagen wurde, daß, wo nicht der Papst bey der, am 18. May 1712. vorgenommenen Promotion den Kayserl. Minister versichert hätte, daß derselbe sich unter den sieben in der Brust creirten Cardinälen befände, derselbe wider die ganze Promotion öffentlich würde haben protestiren müssen.

Der Papst war ihm an sich selbst nicht ungeneigt, indem er ihn schon 1703. in einem eigenhändigen Schreiben seiner Hochachtung versichert, als er durch Errichtung eines Missionshauses zu Barcellona sich um die Kirche verdient gemacht hatte. Den 30. Jan. 1713. wurde seine Erhebung zur Cardinalswürde bekannt gemacht. Der Abt Gasparini überbrachte ihm nach Avignon das Biret, welches ihm daselbst in der Domkirche aufgesetzt wurde. Niemand widersetzte sich seiner Erhebung heftiger, als König Philippus V. der ihn durchaus nicht in der neuen Würde erkennen wollte. Alleine der neue Cardinal fragte wenig darnach, sondern gieng getrost nach Mayland, wo er von den Präbenden Besitz nahm, die ihm der Kayser daselbst gegeben, worunter die reiche Abtey St. Denis in Mereta die vornehmste war. Als er von hier nach Rom reisen wollte, rührte ihn zweymal hinter einander ein so heftiger Schlagfluß, daß man an seinem Aufkommen zweifelte; doch erhohlte er sich etwas wieder, worauf er seine Reise nach Rom 1715. fortsetzte.

Als er in dieser weltberühmten Stadt angekommen, wurde er von neuen mit einer schweren Krankheit befallen und dadurch abgehalten, im öffentlichen Consistorio zu erscheinen, und den Cardinalshut zu empfangen. Er starb den 1. Jul. nachdem er sein Alter auf 69. Jahre gebracht und nicht viel über 2. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Weil er den Hut noch nicht empfangen, wußte man anfangs nicht, ob man ihm eben diejenige Ehre erweisen sollte, die sonst den Cardinälen zu Rom bey ihren Begräbnissen wiederfähret. Jedoch nach einigen Berathschlagungen schickte der Papst den Cardinalshut in des verstorbenen Quartier, worauf desselben Leichnam in dem gewöhnlichen Cardinalshabite den 3. Jul. nach der Kirche der Minoriten gebracht wurde. Allhier ward er auf ein Paradebette gelegt und den 4ten Abends auf Kosten des Kayserl. Abgesandten bey den Benedictinern zu St. Paul beerdiget. Er hat in seinem Testamente seine Nichte zur Universalerbin eingesetzt.

LI.

Dominicus Maria Ferrari, ein Neapolitaner.

geb. 1649. Card. 1695. † 1716.

Er ward zu Mandaria in der Neapolitanischen Landschaft Otranto den 20. Nov. 1649. von geehrten, aber armen Eltern zur Welt gebohren. Er hatte von Kindheit auf grosse Lust zu dem Mönchsstande und verehrte schon als ein Knabe mit besonderer Andacht das Marienbild in der Dominicanerkirche zu Mandaria. Er war nur 15. Jahre alt, da er in dieses Kloster gieng und sich einkleiden ließ. Weil er einen guten Kopf hatte und sehr scharfsinnig und lehrbegierig war, schickte man ihn in das Kloster zum Heil. Geist nach Neapolis, allwo er fleißig studirte und sowohl in der Philosophie als Theologie eine solche Erkänntniß erlangte, daß er nach empfangener Priesterweyhe in dem berühmten Collegio des H. Thomä von Aquino zu Neapolis Professor der Philosophie wurde.

Inno-

Innocentius XI. gab ihm hierauf die oberste Professorstelle bey den Dominicanern zu Bologna, die er aber nicht lange bekleidete, weil er von diesem Papste nach Rom beruffen und zum Maestro di St. Palazio oder Hofmeister des Päpstlichen Palasts im Vatican ernennet wurde, welches ansehnliche Amt allezeit von einem Dominicaner bekleidet wird. Es bestehet solches darinnen, daß er alles, was zu Rom gedruckt werden soll, vorher übersehen muß. Er hat daher allezeit Sitz in den Congregationen des Indicis, des Heil. Officii und derer Kirchengebräuche. Es werden auch keine andere als gelehrte und sehr erfahrne Theologi und Canonisten darzu genommen. Er mußte zugleich die Hofprediger Stelle an des kranken P. Recanati statt versehen, die er auch bis an den Tod dieses Papsts mit vielem Beyfalle bekleidet, und in solcher Qualität öfters vor dem Papste und den Cardinälen geprediget hat.

Innocentius XII. hatte ihn, da er Legatus zu Bologna gewesen, genau kennen lernen und vielen Umgang mit ihm gepflogen, daher er ihn bey dem Antritt seiner Regierung seiner besonderen Gnade würdigte. Die größte Probe hiervon gab er ihm durch die Erhebung zur Cardinalswürde, die er ihm den 12. Dec. 1695. ertheilte. Er empfieng den Priester-Titel St. Clementis und zugleich die Abtey St. Bartholomäi in Galdo bey Benevent, wohin er aber niemals gekommen, weil er stets zu Rom geblieben. Der Papst würdigte ihn einer solchen Vertraulichkeit, daß er ihm in dem Päpstl. Palaste ein Zimmer einräumte, um ihn als einen erfahrnen Theologum stets bey sich zu haben.

Im Jahre 1700. wohnte er dem Conclave bey. Er mengte sich in keine Intriguen, sondern ließ der Wahl ihren freyen Lauf. Er war beflissen, demjenigen, den er für den würdigsten hielte, seine Stimme zu geben, wobey er gemeiniglich der stärksten Parthey beyfiel. Der neue Papst Clemens XI. würdigte ihn seiner Hochachtung, weil er überhaupt geschickte und gelehrte Leute sehr liebte. Er zog ihn zu den allerwichtigsten Berathschlagungen und ließ ihn an allen Staats- und Kirchensachen Theil nehmen, wobey er allemal mehr der Oester-

sterreichischen als Französischen Parthey sich geneigt erwieß, jedoch so, daß der Papst deßhalben keinen Unwillen auf ihn werfen durfte. Er trug nicht wenig bey, daß der Papst 1708. Carulum III. für einen König in Spanien erkannte, war auch einer der ersten unter den Cardinälen, die dessen Wappen vor ihren Palästen aufhiengen.

Das wichtigste, das von dem Cardinal Ferrari angeführt zu werden verdient, betrift die bekannte Bulla oder Constitution Unigenitus, die Clemens XI. wider den P. Quesnell und dessen, mit Anmerkungen ans Licht gestelltes, neues Testament im Jahre 1713. publiciren lassen und die in Frankreich so viel Lermen und Zerrüttung viele Jahre nacheinander angerichtet hat. Von dieser merkwürdigen Constitution ist er einer von den Urhebern und Verfassern gewesen. Sie hat ihm aber in den letztern Jahren seines Lebens viele Sorge und Arbeit gemacht. Denn da er sie nebst den Cardinälen Fabroni und Tolomai hatte schmieden helfen, wurde er auch genöthiget, an deren Vertheidigung Theil zu nehmen und in der, deßhalben angeordneten, Congregation zu Beylegung der darüber entstandenen Irrungen das Seinige beyzutragen. Er soll bey Lesung des Corporis Doctrinæ, das der Cardinal von Noailles aufgesetzt, dermassen gerühret worden seyn, daß es ihn gereuete, an Abfassung der gedachten Constitution Theil genommen zu haben. Er starb den 20. Aug. 1716. zu Rom in dem 67sten Jahre seines Alters und 21sten seiner Cardinalswürde. Durch seinen Tod ward unter andern Aemtern die Präfectur der Congregation dell' Indice ledig, die er eine geraume Zeit mit vielem Ruhme bekleidet. Er hinterließ seinen Vettern so viel, daß jeglicher derselben jährlich 200. Scudi zu genießen hatte, das übrige kriegte das Dominicanerkloster zu St. Sabina in Rom.

Er hat stets nach den Regeln seines Ordens gelebt und jederzeit fleißig studirt. Die Kirchenimmunitäten hat er stark vertheidiget und in dieser Absicht eine Schrift *de materia Regalium* ans Licht gestellt, darinnen er die Aussprüche der Französischen Bischöffe, die sie 1682. in der Versammlung der Geistlichkeit wider die Rechte des Päpstl. Stuhls gethan, wider-

verlegt hat. Er erzeigte sich überhaupt sehr eifrig wider alle Ketzer und Neulinge in der Lehre.

LII.

Thaddäus Aloysius del Verme, ein Placentiner.

geb. 1641. Card. 1695. † 1717.

Dieser Cardinal war aus einem vornehmen Meyländischen Geschlechte entsprossen und hatte zu Piacenza den 10. May 1641. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater hieß Jacob, Marchese del Verme, die Mutter aber Octavia Lupi, die eine gebohrne Marchesin Stragna von Parma war. Er wurde anfangs den Kriegsdiensten gewidmet, darzu er aber keine Lust hatte, weil er lieber den Wissenschaften obliegen wollte. Nachdem er sich eine Zeitlang zu Meyland aufgehalten und die Studia getrieben hatte, kam er 1665. nach Rom, wo er an den beyden Cardinälen Farnese und Alberici große Patrone kriegte, die beyde mit ihm verwandt waren. Sie sturben aber bald nach einander, vermachten ihm aber ein Ansehnliches von ihrem Vermögen.

Sein ältester Bruder verunglückte auf der Jagd, worauf er ein Ritter des St. Stephanordens wurde und die Commende zu Placenz kriegte, die dem erstgebohrnen Sohne seines Hauses gehörte. Er nahm auch das Lehen Sangvinetto in der Landschaft Veronese und alle Majoratgüter seines Hauses in Besitz, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, den Armen viel Gutes zu thun. Jedoch es währte nicht lange, so trat er dieses alles seinem jüngern Bruder ab und begab sich in den geistlichen Stand. Sein Vetter Alberici, der sich als Nuncius zu Wien befand, berief ihn 1673. zu sich. Als derselbe krank wurde, besorgte er dessen Affairen. Er begleitete ihn darauf nach Rom, wo derselbe, als er von neuem krank ward, in seinen Armen starb. Er schlug das Bißthum zu Parma aus, wie auch andere angebotene Aemter, und zwar mit Vorschützung der Schwäche seiner Kräfte. Endlich sah er

er sich genöthiget, von Innocentio XI. das Bißthum zu Fano anzunehmen, da er denn sein strenges Leben, das er bisher heimlich geführt, öffentlich anfieng.

Er brachte oft ganze Nächte mit Wachen und Beten zu, und damit es seine Leute nicht merken sollten, riß er mit den Händen das Bette ein, als ob er darinnen gelegen hätte. Er gab sein meistes Vermögen den Armen, that es aber gemeiniglich auf eine verborgene Weise, damit er den Schein der Heucheley vermeiden möchte. Wenn er jemanden wegen seiner Laster bestrafte, geschah es so heimlich, daß die Person keinen Schimpf davon hatte. Er visitirte fleißig seine Dioeces und gieng öfters zu Fusse ohne Bedienten aus. Er hielt zu Fano einen Synodum und suchte in allen Stücken dem Heil. Carolo Borromäo nachzuahmen.

Innocentius XII. schätzte seine Eigenschaften so hoch, daß er ihm den 12. Dec. 1695. die Cardinalswürde ertheilte. Als er das Biret kriegte, fragte er seinen Beichtvater, einen Jesuiten, ob er dasselbe nicht wieder zurücke schicken könnte, so er ihm aber widerrieth. Als er nach Rom kam, den Cardinalshut zu hohlen, urtheilte die ganze Stadt, daß er mit der Zeit Papst werden würde. Er dependirte von keiner Krone, hatte gar wenig Verwandte, lebte sehr fromm und exemplarisch, war von einem sehr gütigen und leutseligen Naturell, ohne Affecten und Leidenschaften, und wußte mit jedermann freundlich und verständig umzugehen. Jedoch man setzte gleichwohl an ihm aus, 1) daß er ursprünglich ein Mayländer sey, die jederzeit für gut Spanisch gehalten worden, 2) daß er wenig studirt habe, weil er späte in den geistlichen Stand getreten, 3) daß er von Staatssachen und der heutigen Politic wenig Erkänntniß besitze und 4) daß er mit den ehemaligen Cardinälen Farnese und Alberici in Verwandtschaft gestanden, die jederzeit dem Hause Oesterreich verhaßt gewesen.

Nachdem er den Priester-Titel St. Alexii bekommen, gab ihm der Papst das Bißthum zu Jmola in Romagna, welches er nicht ohne Zwang annahm, ob es gleich viel wichtiger, als das zu Fano ist. Als das heilige Jubeljahr eintrat, ver-

kauf-

kaufte er Pferde und Wagen und gieng zu Fusse, um das Geld zu Bewirthung der fremden Pilgrime anzuwenden, die durch Imola reiseten und von ihm insgesammt in seinem bischöflichen Pallaste gespeiset wurden. Er wohnte darauf dem Conclavi bey, hatte aber keine sonderliche Hofnung, die ihm längst geprophezeyete Päpstl. Würde zu erlangen. Der neue Papst Clemens XI gab ihm 1701. das Bißthum zu Ferrara, wo er bis an sein Ende ein stilles und von allen öffentlichen Geschäften entferntes Leben führte, während der Zeit aber die dasige Cathedral-Kirche schön ausbesserte. Er starb den 11. Jan. 1717. nachdem er 22. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet, sein Alter aber auf 76. Jahre gebracht hatte.

Hieronymus Baruffaldi hielt ihm den 14. Jan. als an dem Tage seines Begräbnisses, in der Hauptkirche zu Ferrara eine öffentliche Lobrede, die so wohl gerathen, daß sie noch in diesem Jahre zu verschiedenenmalen gedruckt worden. Dieser Redner hat auch dessen Leben beschrieben und solches 1721. ans Licht gestellt. Die Zuschrift ist an den damaligen Großherzog Cosmum III. von Toscana gerichtet, der den Cardinal del Verme in ganz besondern Ehren gehalten. Er hat sich selbst folgende Grabschrift gemacht, die in der Domkirche zu Ferrara über seinem Grabmaale annoch zu sehen ist und also lautet: *Vermis de Verme vermibus dixit: mater & soror mea vos estis: itemque ait: vermis sum & non homo, quia figura hominis facta est umbra.*

LIII.

Fabritius Spada,

ein Römer.

geb. 1643. Card. 1675. † 1717.

Er stammte aus einem vornehmen Römischen Geschlechte her, das seinen Ursprung aus der Stadt Lucca hat, und wurde den 18. März 1643. auf seines Vaters Stammgute Spada, unweit der kleinen Stadt Brisiguella in Romagna, zur Welt gebohren. Sein Vater hieß der Marchese

se Horatius Spada und die Mutter Maria Veralli. Er trieb seine Studia unter der Aufsicht seines Vetters, Virgilii Spada, eines Jesuitens in dem Collegio Romano, und legte sich sonderlich auf die Erkänntniß der Rechte, darinnen er Doctor wurde.

Nachdem er seine Studia zu Ende gebracht, trat er in den geistlichen Stand und ward unter die Römischen Prälaten aufgenommen. Seine vornehmen Freunde verhalfen ihm gar bald zu ansehnlichen Präbenden und brachten ihn bey Clemente IX. in solche Bekanntschaft, daß er ihn an den Savoyschen Hof schickte, wo er zu Bekehrung der Waldenser viele Rathschläge gab. Clemens X. ernennte ihm zum Nuncio am Französischen Hofe, an welchem er sich verschiedene Jahre befand und sich durch seine kluge Aufführung bey jedermann in Gunst und Hochachtung setzte. Als ihn der Papst zurücke berief, ertheilte er ihm die Cardinalswürde, ob er gleich nur erst 32. Jahre alt war. Es geschah solches den 17. May 1675. Nachdem er den Hut und Priester-Titel St. Calixti, den er 1676. mit dem von St. Chrysogono und 1689. mit dem von St. Praxide vertauscht, empfangen, ward er Legat in Romagna, welcher Bedienung er aber nicht lange vorgestanden.

Im Jahre 1676. wohnte er zum erstenmale dem Conclavi bey, darinnen Innocentius XI. erwählet wurde. Dieser ernannte ihn zum Legaten zu Urbino, wo er sich 7. Jahre befunden.

In den Jahren 1689. und 1691. wohnte er abermal den Conclavibus bey, darinnen die Päpste Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählet wurden. Er durfte sich seiner Jugend halben noch in keinem Conclavi einige Hoffnung auf die Päpstl. Würde machen, ob er gleich mit vielen guten Eigenschaften begabt war. Er hatte seine Studia, führte einen unsträflichen Wandel, erwieß sich bey aller Gelegenheit sehr andächtig, begegnete jedermann freundlich und besaß in den Staats- und Kirchensachen eine ziemliche Erfahrung, wobey er zugleich ein aufgeräumtes Gemüthe und sehr munteres Wesen an sich spüren ließ.

Die-

Diese guten Eigenschaften würden ihm unfehlbar in dem Conclavi 1691. vortheilhaft gewesen seyn, wenn er nur 12. bis 16. Jahre älter gewesen wäre. Jedoch wurde er gleich nicht Papst, so wurde er doch des neuen Papsts Innocentii XII. oberster Staatsminister. Denn kaum hatte dieser den Apostolischen Stuhl bestiegen, so erhob er den Cardinal Spada zum Staatssecretair, welches die vornehmste Bedienung am Päpstl. Hofe ist. Der Papst trug zwar dieselbe anfangs dem Cardinal Altieri auf, weil ihm derselbe zur Erlangung der Päpstl. Würde sehr behülflich gewesen. Alleine weil er mit der Zeit selbst noch auf den Päpstl. Stuhl zu kommen hoffte, schlug er diese Bedienung aus, und recommendirte dargegen seinen Verwandten, den Cardinal Spada, welcher dieselbe ohne Bedenken annahm. Alleine eben hierdurch brachte er sich um alle Hoffnung, jemals zur Päpstl. Würde zu gelangen, weil demjenigen, der diese Charge bekleidet, von allen Dingen, die zum Verdruß der Höfe und des Volks am Päpstl. Hofe vorfallen, die Schuld beygemessen wird.

Auf solche Weise fiel Spada in den Haß des Kayserl. Hofs, als der Papst 1696. nicht nur den Frieden zwischen Frankreich und Savoyen, sondern auch die Neutralität in Italien zu Stande bringen half.

Der Kayserl. Gesandte zu Rom, Graf von Martinitz, mußte darauf 1697. ein Mandat an seinem Pallaste anschlagen, darinnen allen Kayserlichen Lehnsleuten in Italien bey Strafe der Confiscation auferlegt wurde, binnen drey Monathen zu erweisen, wie sie zum Besitze ihrer Lehen gekommen. Der Papst wurde hierdurch wider den Kayser dergestalt aufgebracht, daß er durch ein Decret demselben alle Lehnsgerechtigkeit im Kirchenstaate absprach. Wie nun der Cardinal Spada als Staatssecretarius, das meiste damals am Päpstlichen Hofe zu sagen hatte, so fiel er zugleich selbst an dem Kayserl. Hofe in die höchste Ungnade und hatte auf einmal alle Hoffnung zur Päpstl. Würde verlohren. In Betrachtung dessen wandte er sich ohne Bedenken auf die Französische Seite, da er die Frage an dem Päpstl. Hofe beantworten helfen sollte: wer nach des Königs Caroli II. von Spanien

nien Tode in diesem Reiche das höchste Recht zu succediren habe? denn er sprach in der darüber angestellten Congregation, die nur aus ihm und den beyden Cardinälen Albani und Panciatici bestunde, die Spanische Krone dem Herzoge Philipp von Anjou, des Königs in Frankreich Enkel, zu.

Ehe aber solches geschah, hatte er die Ehre, den Papst im May 1696. nach Civita Vecchia zu begleiten, als er den daselbst 1692. angefangenen Bau, wodurch dieser Ort zu einem freyen Hafen gemacht werden sollte, in Augenschein nahm.

Im Jahre 1699. befand sich der Papst so schwach, daß er auch den 24. Dec. die sogenannte heilige Pforte bey dem eingetretenen Jubeljahre nicht selbst eröffnen konnte. Es lag also die ganze Regierungslast auf dem Cardinal Spada, der aber derselben gar wohl gewachsen war.

Im folgenden Jahre ließ sichs zwar mit dem Heil. Vater zu einiger Besserung an, es hatte aber damit keinen Bestand, indem er mitten im Sommer aufs neue in solche Schwachheit fiel, daß ihn die Aerzte den 13. Jul. verlohren gaben. Er erholte sich zwar ein wenig wieder und lebte noch bis den 27. Sept. da er endlich seinen Geist aufgab. Der Cardinal Spada stund ihm bis an sein Ende mit seinem Gebethe und Zuspruche bey, weil er ihn vor andern Cardinälen wohl leiden konnte. Er mußte auch in dessen Namen von dem Cardinals-Collegio Abschied nehmen und es wegen der begangenen Fehler um Verzeihung bitten.

Mit des Papsts Leben hatte auch des Cardinals Spada Staatssecretariat ein Ende. Er gieng nach den gehaltenen Exequien mit den andern Cardinälen ins Conclave, es hieß aber von ihm: *Spada ha spadato*, d. i. Spada hat ausgefochten. Seine Freunde wollten ihn zwar wegen desjenigen, was während seinem Staatssecretariate vorgefallen, entschuldigen. Sie gaben vor, es habe der Papst ihm nicht allezeit folgen wollen. Alleine sie fanden damit kein Gehöre. Er blieb ohne Hoffnung und mußte geschehen lassen, daß der Cardinal Albani, ein sonst guter Freund von ihm, unter dem Namen Clementis XI. erwählet wurde.

Die-

Dieser machte ihn nach seiner Erhebung zum Präfecto der Signatura Justitiä und Protector des Franciscaner Ordens, zog ihn auch zu den geheimen Congregationen, die der Spanischen Succeßion halben angeordnet wurden, da er sich denn dem Hause Bourbon allezeit geneigt erwieß.

Den 19. Febr. 1710. trat er in die Ordnung der Cardinal-Bischöfe und empfieng das Bißthum zu Palestrina. Man hat von dieser Zeit an nichts weiter von ihm vernommen, als daß er ihm Jahre 1713. das Secretariat bey dem Heil. Officio der Inquisition bekommen, welches ein sehr wichtiges Amt ist. Er starb den 15. Jun. 1717. zu Rom im 74sten Jahre seines Alters und 44sten seiner Cardinalswürde.

Seinem Character nach war er ein freundlicher Herr, gesprächsam und von einem schmeichelnden und einnehmenden Wesen, dabey andächtig und aufrichtig, überhaupt aber gegen jedermann bescheiden, höflich und dienstfertig.

LIV.

Franciscus Martelli,

ein Toscaner.

geb. 1633. Card. 1706. † 1717.

Er ward den 19. Jan. 1633. zu Florenz aus einem Patriciat-Geschlechte gebohren. Sein Vater, Marcus Martelli, war ein Senator daselbst, die Mutter aber hieß Lucretia Francechi. Nachdem er in seiner Vaterstadt einen Grund in den gelehrten Wissenschaften gelegt, erhielt er ein Canonicat an der Cathedral-Kirche zu Florenz, das seine Familie zu vergeben hatte, worauf er nach Pisa gieng, wo er seine Studia vollendete und 1656. beyder Rechten Doctor wurde. Er gieng darauf nach Rom, und ward unter die Prälaten aufgenommen.

Im Jahr 1660. gab er sein Canonicat zu Florenz auf und ward dargegen Gouverneur zu Faenza. Im Jahre 1663. ward

ward er Vice-Legate zu Ferrara und 1666. Gouverneur zu Spoleto. Clemens IX. berief ihn nach Rom zurücke und machte ihn zum Mitgliede der Sacra Consulta. Clemens X. schickte ihn 1675. mit dem Titel eines Erzbischofs von Corinth als Nuncium nach Pohlen, in welchem Königreiche er auf dem nachmaligen Reichs-Tage zu Grodno eine zierliche lateinische Rede hielte, die in Pohlen gedruckt und nachgehends ins Italiänische übersetzt worden. Der gelehrte Jacob Magliabechi, des berühmten Anton Magliabechi Bruder, war damals sein Auditor oder Secretarius.

Nach seiner Rückkunft aus Pohlen machte ihn Innocentius XI. 1686. zum Secretario bey der Congregation von den Immunitäten und Innocentius XII zum Secretario der Sacra Consulta, wurde auch 1698. zum Patriarchen von Jerusalem ernennet, in welchen Bedienungen ihn Clemens XI. bestätigte. In dieser Qualität empfieng er den 17. May 1706. die Cardinals-Würde und war unter den 18. Prälaten, die damals den Purpur erhielten, der erste. Er hatte bereits das 73ste Jahr seines Alters erreicht, befand sich aber noch bey so guten Leibeskräften, daß er verschiedene von denen, die mit ihm damals die Cardinals-Würde erhielten, und jünger denn er waren, überlebt hat.

Er empfieng den Priester-Titel S. Eusebii und wohnte fleißig denen Congregationen bey, von welchen er zu einem Mitgliede ernennet worden, wobey er allezeit viel Verstand und Erfahrung blicken ließ. Wenn er ein Conclave erlebt hätte, würde er vor andern zur Päpstl Würde in Vorschlag gebracht worden seyn, weil er nicht nur an sich selbst viele gute Eigenschaften besaß und ein sehr dienliches Alter erreicht hatte, sondern sich auch in Ansehung der auswärtigen Höfe sehr unpartheyisch erzeigte. Allein Clemens XI. lebte ihm zu lange, daher er in das Reich der Todten wandern mußte, ehe er erfahren konnte, ob er auch unter seinen Collegen viele gute Freunde hätte, die ihm bey seiner Papst-Wahl ihre Stimmen geben würden. Es geschah solches zu Rom den 28. Sept. 1717. nachdem er sein Alter auf 84. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber 11. Jahre bekleidet hatte.

XV.

LV.
Nicolaus Grimaldi,
ein Genueser.
geb. 1644. Card. 1706. † 1717.

Er war aus einem alten und berühmten Genuesischen Geschlechte entsprossen und hatte auf dem väterlichen Schlosse Della Pietra im Königreiche Neapolis den 4. Febr. 1644. das Licht der Welt erblickt. Seine Eltern hießen Franciscus und Septimia Grimaldi. Er kam 1665. zu den Jesuiten in das Collegium Romanum zu Rom, worauf er sich auf die Rechte legte und in denselben Doctor wurde. Nachdem er an verschiedenen Orten im Kirchen-Staate die Stelle eines Gouverneurs bekleidet, machte ihn Innocentius XI. erstlich bey der Congregation von den Immunitäten und hernach bey der von den Bischöffen und Regularen zum Secretario, welche letztere Stelle er verschiedene Jahre bekleidete.

Hierdurch erreichte er die nächste Stuffe zur Cardinals-Würde, es verzog sich aber eine geraume Zeit, ehe er zu derselben gelangen konnte, weil Clemens XI. bey den damaligen schweren Kriegs-Troublen für gut befand, die vorhabende Cardinals-Promotion von einer Zeit zur andern aufzuschieben. Endlich erfolgte dieselbe den 17. May 1706. wobey Herr Grimaldi nicht vergessen wurde. Er empfieng als anwesend sogleich das Biret und nach einigen Tagen den Hut nebst dem Diaconat-Titel St. Mariä in Cosmedin, wobey er zugleich zum Legaten zu Bologna ernennet wurde.

Es fiel gleich in die Zeit, da der Papst mit dem Kayserl. Hofe zerfallen war, daher der Kirchen-Staat mit feindlichen Kriegs-Völkern überzogen wurde, die starke Contributiones eintrieben, und die haltbaren Oerter besetzten. Der Cardinal Grimaldi erzeigte sich anfangs gegen die Kayserlichen ziemlich hitzig. Er wollte denen vor Bologna angelangten Völkern durchaus keine Lebens-Mittel reichen lassen, sondern drohete bey Ausübung der geringsten Gewaltthätigkeiten mit Feuer und Schwerdt. Jedoch der Päpstl. Hof hielt dergleichen Schärfe

se nicht für gut, sondern befahl, den Kayserl. Truppen, so viel möglich, glimpflich zu begegnen, worauf er durch gewisse Commissarien sich mit den fremden Gästen wegen ihrer Forderungen verglich. Dieses geschah zu Ausgang des 1707ten Jahrs.

Im Jahre 1708. nahmen die Mißhelligkeiten noch mehr Oberhand, indem es zwischen dem Papste und dem Kayser zum öffentlichen Kriege kam. Der Cardinal Grimaldi wandte alle Sorgfalt an, sowohl das Land vor den Streifereyen in Sicherheit zu setzen, als auch die Stadt Bologna mit allen Nothwendigkeiten zu Aushaltung einer harten Belagerung zu versehen. Er vermehrete die Besatzung auf 6000. Mann und ließ alle Stadt-Thore bis auf viere zumauern. Den Deutschen wurde verboten, durch die Stadt zu gehen, und ohne Paß war Niemanden erlaubt, nach dem Königreiche Neapolis zu reisen. Er ließ die Graben reinigen und mit Wasser anfüllen, die benachbarten Höhen aber mit Pallisaden besetzen, war auch entschlossen, aus der Stadt einen Waffen-Platz zu machen. Jedoch als man sich mit diesen Anstalten am geschäftigsten erwieß, kam es zwischen dem Kayser und dem Papste zu einem Vergleiche, der allen Kriegs-Rüstungen ein Ende machte.

Den 30. Nov. 1709. kehrte er wieder nach Rom und ließ bey seiner Abreise nicht nur unter das Volk einige Silber-Münze auswerfen, sondern auch unter die Armen viel Allmosen austheilen. Als er zu Rom anlangte, befand sich der Marquis von Prie noch als Kayserl. Gevollmächtigter in dieser Stadt. Weil nun derselbe dem Gouverneur der Stadt den Rang streitig machte, war man entschlossen, diese Bedienung einem Cardinal zu geben, damit hierdurch allen fernern Irrungen vorgebeuget würde. Hierzu bestimmte man den Cardinal Grimaldi. Alleine die Sache gieng wieder zurücke und der Herr Scotti behielt das bisher auf sich gehabte Gouvernement. Hätte die Sache ihren Fortgang gehabt, würde Rom an dem Cardinal Grimaldi einen eifrigen Stadthalter bekommen haben, weil er in Vertheidigung des Päpstl. Stuhls und Beobachtung des Ceremoniels sich jederzeit sehr eigensinnig erwiesen.

Das

Das letztere gab er sonderlich im Jahre 1710. zu erkennen, da er in der Congregation der Rituum über die verwittwete Königin von Pohlen Klage führte, daß sie, ohngeachtet er mit seiner Carosse vor ihr stille halten lassen, bey ihm vorbey gefahren wäre, ohne ihm das geringste Compliment zu machen. Er brachte es dahin, daß der Königin zu wissen gethan wurde, daß, wenn sie künftig einem Cardinal begegnen würde, solche mit seiner Kutsche nicht mehr stille halten, vielweniger umkehren, sondern mit Ablegung eines Grußes, jedoch ohne die Mütze abzunehmen, vorbey fahren sollte.

Im Jahre 1716. nahm er den Priester-Titel St. Matthäi in Merulana an, lebte aber nicht lange darauf mehr, sondern starb den 25. Oct. 1717. zu Rom im 73sten Jahre seines Alters, nachdem er 11. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. In seinem Testamente hat er verordnet, daß die vier Orden der Augustiner, Carmeliter, Dominicaner und Franciscaner 20000. Seelmessen für ihn lesen sollten.

Er war ein geschickter Prälate, der aber aus Liebe zur Gemächlichkeit sich nicht gerne mit allzuvielen Geschäften beschwerte, doch erwieß er sich in seinen Handlungen sehr hitzig und gab bey aller Gelegenheit ein ehrgeitziges Gemüthe zu erkennen.

LVI.

Emanuel von Arias,

ein Spanier.

geb. 1638. Card. 1713. † 1717.

Dieser große Staatsmann wurde aus einem vornehmen Geschlechte zu Aláros in der Dioces von Valladolid in Alt-Castilien im Nov. 1638. zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Gomez de Arias und die Mutter Catharina Porres, so beyde von alten und ächten Adel waren. Der Vater insonderheit stammte aus dem Hause der Grafen von Pugnonrostro her. Unser Don Manuel hatte von Jugend auf Lust zu den gelehrten Wissenschaften, darinnen er auch

 guten

guten Unterricht kriegte und seine Progressen machte, sonderlich aber in der Dichtkunst und Mathesi öffentliche Proben ablegte. Jedoch er mußte von den Studiis abbrechen, als er auf Befehl des Vaters 1652. in den Maltheser-Orden treten und auf der Insel Malta Kriegs-Dienste zur See wider die Türken leisten mußte.

Nachdem er die bestimmten Jahre, die die Ordensgesetze erfordern, zurückgelegt, blieb er noch länger in Malta und setzte daselbst nicht nur die angefangenen Studia fort, sondern machte sich auch um den Orden auf vielerley Weise so verdient, daß er bey demselben zu einem besondern Ansehen gelangte, auch 1660. nicht wenig beytrug, daß Raphael Cotoneri aus Majorca zum Großmeister des Ordens erwählt wurde. Dieser machte ihn aus Dankbarkeit zum Vice-Canzler des Ordens, er lebte aber nur wenig Jahre, worauf der Herr von Arias mit gleichem Eifer und Glücke 1663. die Wahl des Bruders desselben, Nicolai Cotoneri, befördern half, der ihn bis an sein Ende 1680. um seine Person behielt und die meisten Geschäfte durch dessen Hände gehen ließ, auch ihm 1668. die reiche Commende von Benevento, 1674. die del Viso und 1676. die von Tevenes ertheilte.

Er half darauf die Wahl Gregorii Caraffa wider dessen größten Gegner, Hadrianum von Vignacourt, behaupten, der ihm aus Erkenntichkeit 1683. die wichtige Commende de Guiroga gab und zugleich zum Groß-Baillív machte. Im Jahre 1689. kehrte er nach Spanien zurücke, nachdem er das Vice-Cancellariat des Ordens niedergelegt hatte.

König Carolus II. ernennte ihn 1690. zum Gesandten nach Portugall, er verbat aber solches und erwählte den geistlichen Stand, ließ sich auch den 3. Sept. eben dieses Jahrs zum Priester weyhen. Der Großmeister zu Maltha ernennte ihn darauf den 18. Jan. 1692. zum Vice-Groß-Prior von Castilien und Abgesandten des Ordens am Spanischen Hofe, in welcher Qualität er sich in so großes Ansehen an diesem Hofe setzte, daß ihn der König selbst in seine Dienste nahm und seiner Geschicklichkeit halben fast gezwungen zum Gou-

verneur

verneur oder Präsidenten des höchsten Raths von Castilien erhub.

Nachdem er zwey Jahre diese wichtige Stelle bekleidet, bat er um seine Erlassung, die er aber nicht erhalten konnte. Endlich da er den 24. Oct. 1696. seine Bitte wiederhohlte, kriegte er dieselbe mit dem neuen Castilischen Titel eines Marquis von Agnabete, den er hernach seiner Nichte, Maria de Arias, die mit Don Andrea de Rozas vermählt war, überließ.

Kaum hatte er zwey Jahre auf seiner Commende Del Viso unweit Madrit in Ruhe zugebracht, so entstunde 1699. wegen Theurung der Lebensmittel ein großer Tumult zu Madrit, der den Grafen von Orodesa, welcher ihm in der Präsidentenstelle gefolget war, zu entweichen nöthigte. Er mußte darauf diese Stelle von neuem übernehmen, nachdem der König auf Veranlassung des Cardinals Portocarero, der sein sonderbarer Freund war, deßhalben den 17. May eigenhändig an ihn geschrieben hatte.

Man war zu derselben Zeit um einen Nachfolger im Reiche sehr bekümmert. Der Französische Hof erzeigte sich sehr wachsam, einen Königl. Enkel auf den Thron zu befördern und das Haus Oesterreich, welches das nächste Recht zur Thronfolge hatte, um dieselbe zu bringen. Es gelung ihm auch, nach dem Tode des Churprinzens von Bayern den Cardinal Portocarero auf seine Seite zu kriegen, welcher voller listigen Anschläge war, die Absichten des Französischen Hofs zu unterstützen, und zu Erreichung derselben alles Mögliche beyzutragen. An allen diesen Anschlägen nahm der Herr von Arias Theil, indem er als ein Anhänger der Französischen Parthey die Oesterreichische auf alle Art und Weise unterdrücken half. Der Graf von Melgar, Amirante von Castilien, der einer der vornehmsten Anhänger des Hauses Oesterreich war, mußte vor andern seinen Haß empfinden. Denn da er kaum zum zweytenmale von seiner Präsidentenstelle Besitz genommen hatte, würkte er bey Hofe einen Befehl aus, daß gedachter Amirante binnen zweymal 24. Stunden die Stadt Madrit verlassen mußte, welches ein gewaltiger Donner-

verschlag in den Ohren aller derer war, die zur Oesterreichischen Parthey gehörten, weil sie hierdurch eine große Stütze verlohren. Es war daher kein Wunder, daß endlich dieselbe Parthey gänzlich unterliegen und der Französischen Parthey gewonnen Spiel geben mußte, da die meisten von derselben theils vom Hofe entfernt, theils durch die lieblichen Vorstellungen des Französischen Gesandtens, Marquis von Harcourt, betäubet, theils auch durch die vielen listigen Staatsstreiche eingeschläffert wurden. Endlich gelangten die bisherigen Intriguen, die zum Besten der Crone Frankreich gespielt worden, durch die Abfassung eines Königl. Testaments, durch welches der Französische Prinz Philipp, Herzog von Anjou, des Königs zweyter Enkel, zum Erben des Spanischen Reichs eingesetzt wurde, zu ihrer Vollkommenheit.

Der Herr von Arias hatte viel Antheil daran, daher er auch in dem Testamente zum Präsidenten derjenigen Junta ernennet wurde, die nach dem Tode des Königs Caroli II. so lange die Regierung führen sollte, bis der neue König aus Frankreich anlangen würde. So bald der König den 1 Nov. 1700. die Augen geschlossen, trat die neu errichtete Junta die Interimsregierung an. Der Cardinal Portocarero war der Director, der Herr von Arias aber der Präses davon. Den 18. Febr. 1701. langte der neue König Philippus V. zu Madrit an und nahm von der Königl. Regierung Besitz. Die Junta wurde hierdurch zwar aufgehoben, aber das Regimentsruder blieb noch eine geraume Zeit in den Händen derer, welche die vornehmsten Mitglieder derselben gewesen, worunter sich auch der Herr von Arias befand.

Im Jahre 1702. that der König eine Reise nach Italien, da indessen die Königin die Regierung führte, bey welcher unter andern der Herr von Arias derselben zugeordnet wurde. Nach des Königs Rückkunft wurde er Präsident bey dem neu errichteten Rathe von Castilien, in welcher Qualität er 1703. ein Decret abfassen half, kraft dessen die Häuser Oesterreich und Savoyen aller Ansprüche auf die Crone Spanien verlustig erklärt und die Erbfolge nach Abgang der Brüder des Königs dem Herzoge von Orleans und dessen Hause zuerkannt wurde.

Es

Es entstunden nach der Zeit allerhand Cabalen wider den König, die aber von dem Herrn von Arias fleißig ausgeforscht und so viel sichs thun ließ, mit grosser Schärfe unterdrückt wurden. Immittelst erhielt er das Erzbißthum zu Sevilien, welches ihn bewog, um die Erlassung seiner Präsidentenstelle anzusuchen, die er auch 1705. von Philippo V. empfieng. Er erwieß sich in diesem Erzbißthum sehr andächtig, gutthätig und exemplarisch, bauete verschiedene Kirchen und Klöster ganz neu, und errichtete ein ansehnliches Lazareth zu Ceuta. Auf alle diese Gebäude wendete er auf 670000. Ducaten.

Der König schlug ihn darauf bey dem Papste zur Cardinalswürde für, die er auch den 30. Jan. 1713. erhielt, nachdem er den 18. May 1712. vorher in der Brust desselben darzu creirt worden. Der Prälat Trajanus Aquaviva, der nach der Zeit ebenfalls die Cardinalswürde bekommen, überbrachte ihm das Biret, daß ihm der König zu Madrit aufsetzte. Er hielt sich nachgehends meistens in dieser Königl. Residenzstadt auf, und that den Armen und Nothleidenden vieles zu Gute. Jedoch sein hohes Alter, das er erreichet hatte, war Ursache, daß er die Cardinalswürde gar kurze Zeit bekleiden konnte. Denn der Tod nahm ihn den 16. Nov. 1717. hinweg, da er noch nicht völlig 5. Jahre Cardinal gewesen war, sein Alter aber auf 79. Jahre gebracht hatte. Er wurde von den Armen sehr bedauert, weil er ihnen in den schweren und theuern Zeiten viel Allmosen gereicht, auch derselben eine große Menge unterhalten. Die Collegialkirche zu Xeres hat er zu seinem Universalerben eingesetzt.

LVII.

Ferdinandus Nuzzi, von Orta.

geb. 1645. Card. 1715. † 1717.

Er heißt in der lateinischen Sprache *Nuptius* und ist den 20. Sept. 1645. zu Orta, einer Stadt in dem Kirchenstaat und besonders in dem sogenannten Patrimonio Petri

tri gebohren worden. Sein Vetter, Jacob Nuzzi, war ein vornehmer Bürger zu Orta, der aber frühzeitig gestorben ist. Die Mutter, Maria Anna Persiani, brachte ihn nach Rom, da er etwan 9. Jahr alt war, und übergab ihn den Jesuiten, bey welchen er fleißig studirte und sonderlich viel Zeit auf das Lesen der lateinischen Scribenten und besonders der Poeten wendete, deren Schriften er fast auswendig lernte. Er machte eine Probe davon, als Clemens XI. auf seines Leibmedici Gutachten durch ein Edict verbieten wollte, die Stoppeln auf den Römischen Aeckern im Augustmonate zu verbrennen. Denn weil es hieß, daß die grosse Hitze, die davon entstünde, der Stadt schädlich seyn könnte, kam Nuzzi ohngefähr darzu, als der Papst davon redete. Er brachte sogleich etliche Verse aus dem Virgilio vor, darinnen der Poete die heilsamen Würkungen dieses Stoppelverbrennens rühmte, wodurch der Papst bewogen wurde, sogleich von seinem Vorhaben abzustehen.

Nachdem er in den Rechten und andern gelehrten Wissenschaften eine genugsame Erkänntniß erlangt hatte, machte ihn Innocentius XI. 1686. zum Apostolischen Cammercommissario und bald darauf auch zu einem Canonico bey der Peterskirche, wobey er zugleich zum Schatzmeister bey dem Collegio der Canonicorum bestellt wurde. Alexander VIII. bestättigte ihn in diesen Aemtern, nach dessen Tode aber ward er von dem Cardinalscollegio während der Vacanz des Päpstl. Stuhls zum Viceschatzmeister der Päpstl. Cammer ernennet, in welcher Bedienung er von dem neuen Papste Innocentio XII. so lange bestättiget wurde, bis sich der ordentliche Schatzmeister Corsini zu Rom einfand.

Im Jahre 1695. erhielt er nicht nur das Secretariat bey der Congregation des Concilii, sondern ward auch zum Consultor des Heil. Officii ernennet. Im Jahre 1699. ward er ein würklicher Assessor bey diesem Tribunal und 1701. kriegte er eine Stelle unter den Cammerclericis, wobey er die Aufsicht über die Lebensmittel bekam oder ein sogenannter Präfectus Dell' Annona wurde. In dieser letztern Bedienung machte er sich um die Stadt Rom ganz sonderbar verdient, indem er nicht nur viele neue Proviánthäuser erbauen ließ, sondern auch in einer gelehrten Schrift, die er in Italiänischer Spra-

Sprache ans Licht stellte, zeigte, wie das Feld um Rom herum am füglichsten angebauet und fruchtbar gemacht werden könnte. Man zog ihn auch um diese Zeit zu verschiedenen Staatshandlungen; wie er denn 1701. die streitige Allodialsache des abgestorbenen Churpfälzischen Hauses Simmern zum Vergleiche bringen half. Er wurde nachgehends Secretarius bey der Congregation der Wasser, ingleichen Votante bey der Signatura Gratiä und endlich Secretarius bey der Congregation der Bischöffe und Regularen, wie auch Erzbischoff zu Nicäa und Corrector Della Penitentiaria, auch ein Mitglied der Congregationen von der Kirchendisciplin und den Kirchengebräuchen.

Durch Begleitung so vieler wichtigen Aemter ward er einer der geübtesten und erfahrnsten Prälaten am Römischen Hofe, die vor andern des Cardinals-Purpurs für würdig geachtet wurden. Alleine er gelangte sehr späte zu demselben, weil ihn der Papst wegen seiner sonderbaren Erfahrung und Geschicklichkeit in den Aemtern, die er bekleidete, nicht entbehren konnte. Endlich erschien die Stunde, da Clemens XI. desselben Tugend und Treue belohnte und ihn den 16. Dec. 1715. zum Cardinal creirte, nachdem er schon das 70ste Jahr seines Alters zurücke gelegt hatte. Er empfieng sogleich aus des Papsts Händen das Biret und einige Tage darauf den Hut, samt dem Priester-Titel St. Pudentianä. Der Papst gab ihm hierauf nicht nur zwey reiche Abteyen im Herzogthum Parma, sondern auch das Bißthum zu Orvieto, wohin er sich auch noch in diesem Jahre verfügte, um daselbst seine Lebenszeit vollends in Ruhe zuzubringen. Er lebte darauf noch gar kurze Zeit, indem er den 30. Nov. 1717. in dem 72sten Jahre seines Alters zu gedachtem Orvieto starb, nachdem er noch nicht völlig zwey Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Sein Begräbniß kriegte er in der Cathedral-Kirche zu Orvieto, welcher er auch all sein Vermögen vermacht hatte. Sein Vetter, Innocentius Nuzzi, hat ihm daselbst ein schönes Monument aufrichten lassen. Man kann ihm mit allem Rechte nachrühmen, daß er ein fleißiger und frommer Prä-

late gewesen, der alles, was der Römischen Kirche und dem gemeinen Wesen nützlich gewesen, eifrigst zu befördern gesuchet.

LVIII.

Bandinus Panciatici, ein Toscaner.

geb. 1629. Card. 1690. † 1718.

Er wurde den 10. Jun. 1629. zu Florenz gebohren. Sein Vater, Johannes Panciatici, stammte aus der Stadt Pistoia her, seine Mutter aber aus dem Hause Guadagni, war aus Französischem Geblüte entsprossen. In dem 17den Jahre seines Alters kam er in dem Collegio Clementino zu Rom unter die Aufsicht der Jesuiten und hatte an dem Cardinal Julio Sacchetti einen grossen Patron. Er legte sich mit besonderm Fleiße auf die Rechte und hatte sonderlich an dem berühmten Joh. Baptista von Lucca, nachmaligem Cardinal, der damals der vornehmste Advocate zu Rom war, einen geschickten Lehrmeister.

Er wurde darauf selbst ein berühmter Advocate zu Rom, der vor allen Tribunalien practicirte. Clemens IX der sein Verwandter war, machte ihm zum Referendario beyder Signaturen und Vice-Cammer-Director. Nachdem er viele Jahre dieses Amt verwaltet, legte er solches wegen der Irrungen zwischen den Gebrüdern Altieri, des Papsts Nepoten, und dem Hause Colonna nieder, um keinem Theile bey Führung des Richteramts zu nahe zu treten. Er gieng in seine Vaterstadt nach Florenz, wurde aber von Innocentio XI. bald nach Rom zurücke beruffen, wo er die Aufsicht über das reiche Hospital des Heil. Geistes, hernach aber das Secretariat von den Bischöffen und Regularen erhielt.

Als Alexander VIII. den Päpstlichen Stuhl bestiegen, machte er ihn zum Datario, ob er ihm gleich vorher, da er noch Cardinal gewesen, bisweilen widersprochen hatte. Kurz

Kurz darauf wurde er zum Patriarchen von Jerusalem und den 13. Febr. 1690. zum Cardinal ernennet. Er kriegte den Priester-Titel St. Thomä in Parione, den er 1691. mit dem von St. Pancratio und 1710. mit dem von St. Praxide vertauschte. Immittelst blieb er Datarius sowohl unter Alexandro VIII. als Innocentio XII. ob er gleich zum Besten der Dataria sich dem Papste öfters widersetzte.

Als er nach Alexandri VIII. Tode zum erstenmale ins Conclave gieng, sah man ihn schon für papstmäßig an, ob er gleich nur ein Jahr Cardinal gewesen war. Alleine zwey Dinge haben ihn verhindert, daß er niemals zu der dreyfachen Krone gelangen können: 1) Daß er gar zu viel Nepoten gehabt, die ziemlich hungerig gewesen, und 2) daß man ihn für gut Französisch gehalten. Dieses letztere äußerte sich sonderlich nach der Wahl Innocentii XII da ihn die Französischen Cardinäle selbst zum Prodatariat vorschlugen, das er schon unter dem verstorbenen Papste bekleidet hatte, welches er auch erhielt. Er machte nachgehends kein Geheimniß mehr aus seiner Französischen Gesinnung, sondern war bey aller Gelegenheit beflissen, das Beste der Krone Frankreich zu befördern. Der Papst zog ihn auch mit zu der außerordentlichen Congregation, die zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts die wichtige Frage erörtern sollte: wer nach des Königs Caroli II Tod das nächste Recht zu der Spanischen Krone hätte? da er denen beyfiel, die dem Französischen Hofe dasselbe zusprachen. Die Spanier waren ihm wegen seiner Partheylichkeit so zuwider, daß sie durchaus nicht zugeben wollten, daß er zu dieser Congregation gezogen würde. Allein es geschah gleichwohl und zwar auf des Französischen Hofs heimliches Anstiften.

Er konnte bey so gestalten Sachen freylich an dem Kayserlichen Hofe in keiner Hochachtung stehen, zumal da ihn der Cardinal von Goes, mit dem er in Widerwärtigkeit gerathen, an solchem sehr übel abgemahlt hatte. Er hatte überhaupt sich bey Verwaltung seines Pro-Datariats so aufgeführt, daß, ausser dem Französischen, sonst kein Hof mit ihm zufrieden gewesen. Er konnte daher nicht anders, denn durch ein

ein Wunderwerk zur Päpstl. Würde gelangen. Als er daher 1691. in das Conclave gieng, machte man diesen Vers auf ihn:

Quam bene redimeres sacratis tempora fertis:
Sed tibi *materni sanguinis unda nocet.*

So verhaßt aber der Cardinal Panciatici fast an allen Catholischen Höfen war, so stund er doch wegen seiner Geschicklichkeit bey allen Päpsten wohl angeschrieben. Sonderlich hielt ihn Innocentius XII. sehr werth. Er hatte ihn stets um sich und bediente sich seines Raths in allen Fällen. Im Sept. 1696. erhielt er die Protection des Benedictiner-Ordens und den 24. Dec. 1699. hatte er als Erzpriester zu St. Paul die Ehre, bey dieser Kirche die Heil. Pforte zu eröfnen und nach geendigtem Heil. Jubel-Jahre dieselbe auch wieder zu schließen. Immittelst starb der Papst und die Cardinäle giengen den 9. Oct. 1700. ins Conclave. Der Cardinal Panciatici kriegte in den ersten Scrutiniis etlichemal die meisten Stimmen, es wurde aber kein rechter Ernst gebraucht, weil man bereits den Cardinal Albani zur Päpstl. Würde ausersehen hatte. Er half selbst diese Wahl befördern, weil er ein guter Freund von demselben war. Dieser neue Papst nennte sich Clementem XI. Er wollte ihn Anfangs zu seinem Staats-Secretario machen, da er aber solches ausschlug, ernennte er ihn zum Präfecto des Concilii und zog ihn, nach dem Exempel seines Vorfahrers, in allen wichtigen Fällen fleißig zu Rathe. Sonderlich geschah solches in den Spanischen Succeßions-Angelegenheiten, darinnen er mit dem Papste von einerley Gesinnung war.

Im Jahre 1709. war er unter den Cardinälen, die die Erkennung Caroli III. für einen König in Spanien reguliren sollten: Jedoch da der Papst diesem Monarchen bereits den Königl. Titel gegeben hatte, blieb er nebst einigen andern Cardinälen von den angestellten Conferenzen weg, und bezeugte dadurch sein Mißfallen über den Papst, daß er ohne Einstimmung des Cardinals-Collegii das obige gethan hatte.

Im

Im Jahre 1713. erhielt er wegen seiner zunehmenden Leibes-Schwachheit Erlaubnis, nur nach Gefallen sich bey den Congregationen einzufinden, von denen er ein Mitglied war. Er wurde endlich so schwach, daß er in den letztern Jahren fast gar nicht mehr aus dem Zimmer kommen konnte, bis er endlich den 21. April 1718. das Zeitliche gesegnete, nachdem er sein Alter auf 89. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 28. Jahre bekleidet hatte.

Er war ein Mann von mittelmäßiger Leibes-Statur, blaßen Farbe, blauen Augen, andächtigen Minen und sehr sittsamen und wohlanständigen Gebärden. Er erwieß sich gegen jedermann dienstfertig, that den Armen viel zu Gute und gab sowohl einen großen Staatsmann als geschickten Rechtsgelehrten ab.

LIX.

Carolus Bichi,
ein Toscaner.
geb. 1638. Card. 1690. † 1714.

Er stammte aus einem vornehmen Geschlechte her, das mit dem Hause Chigi verwandt ist. Den 6. May 1638. ward er zu Siena, allwo die Bichi eigentlich zu Hause sind, gebohren. Sein Glücke hatte er seinem Vetter Alexander Bichi, zu danken, der von Alexandro VII. 1656. die Cardinalswürde bekommen hatte. Er brachte unsern Carl Bichi nach Rom, ließ ihn die Philosophie, Theologie und Jurisprudenz studiren und verhalf ihm zu einer reichen Abtey in Frankreich. Clemens IX. gab ihm ein Cammer-Clericat und Innocentius XI. machte ihn zum Auditor der Apostolischen Cammer.

Die Cardinalswürde empfieng er den 13. Febr. 1690. von Alexandro VIII. da er bereits ein Alter von 53. Jahren erreicht hatte. Er trat in die Ordnung der Diaconen und erhielt den Titel St. Mariä in Cosmedin, den er hernach mit

mit dem von St. Agatha vertauscht hat. Es gieng aber mit seiner Promotion folgender Gestalt zu: Der Cardinal Chigi hatte Alexandro VIII. durch seine Intriguen auf den Thron geholfen, in der Hofnung, daß er regierender Cardinal werden, einer von seinen Nepoten aber den Cardinals-Hut kriegen würde. Als aber derselbe seinen eigenen Vetter Ottoboni zum dirigirenden Cardinal machte, die Erhebung eines Chigischen Nepotens aber in Vergessenheit stellte, erinnerte ihn der Cardinal Chigi an sein Versprechen. Alleine dieser gab zur Antwort: er wäre nicht schuldig, dasjenige, was er als Cardinal versprochen, als Papst zu halten; worüber sich der Cardinal Chigi dergestalt ärgerte, daß er seit der Zeit wenig gesunde Stunden mehr hatte. Hingegen freuete sich Pasquinus *che l'ingennatore era ingannatore*, d. i. daß der Betrüger selbst betrogen worden.

Endlich entschloß sich der Papst, den Herrn Bichi, als einen von der Chigischen Freundschaft, zum Cardinal zu machen. Er that solches um so viel lieber, weil er bereits selbst bisher ein guter Freund von ihm gewesen. Chigi hätte zwar lieber gesehen, wenn die Wahl auf einen andern von seinen Nepoten gefallen wäre. Weil er es aber nicht ändern konnte, mußte er sichs gefallen lassen. Bichi war immittelst froh, daß er seinen Zweck erreicht hatte, und es war ihm einerley, ob er diesem oder jenem seine neu erhaltene Würde zu danken hätte. Er war kaum in derselben, so zu sagen, warm worden, so starb sowohl der Papst, als sein Vetter, der alte Cardinal Bichi. Der Hintritt des ersten gab ihm Gelegenheit, das Conclave kennen zu lernen, und des letztern Todesfall verhalf ihm zu einer reichen Erbschaft.

Als er 1691. das Conclave betrat, machte man folgendes Epigramma auf ihn, dessen Verstand aber ziemlich dunkel ist:

Hic bene regnabit regnum, si mense relinqvet,
Fervida quo Phoebus signa leonis adit.

Er ist nicht ganz ohne Hofnung gewesen, Papst zu werden, weil er an dem Cardinal von Medices einen sehr großen Freund und

und Vorsprecher gehabt, der seine Wahl allezeit befördert haben würde, wenn man ihn in Vorschlag gebracht hätte. Es werden aber seine Eigenschaften nicht zum besten beschrieben. Man sagt, er sey eigensinnig, hoch- und wankelmüthig gewesen, habe es auch bald mit diesem, bald mit jenem gehalten und dadurch verursachet, daß ihm keiner recht getrauet. Hiernächst hat er auch mit der Krone Frankreich nicht wohl gestanden, die ihm deswegen seine Abtey, die er zu Arles gehabt, eingezogen.

Dem Cardinal Marescotti war er wegen eines alten Processes gar nicht gewogen; und weil dieser es wußte, war er ihm gleichfalls in seinen Absichten beständig zuwider. Es half ihm daher nichts, daß der Papst im Jahre 1700. starb und Anlaß zu einem Conclave gab. Denn er mußte sichs gefallen lassen, daß ihm der weit jüngere Cardinal Albani in der Wahl vorgezogen und derselbe unter dem Namen Clementis XI. auf den Päpstl. Stuhl gesetzt wurde, ob er gleich sowohl für sich als andere in dem Conclave viele vergebliche Anschläge gemacht hatte.

Der neue Papst hielt viel auf ihn, daher er ihn fleißig zu den ausserordentlichen Congregationen zog, die sonderlich wegen der damaligen verwirrten Spanischen Successions-Händel angestellt wurden. Für seinen Nepoten, den Nuncium Bichi in Portugall, dessen Aufführung dem Päpstl. Hofe nicht in allen Stücken gefiel, gab er sich viel Mühe, um ihn sowohl in der Päpstl. Gnade zu erhalten, als ihm auch zu der Cardinal-Würde zu verhelfen. Es würde demselben solche auch endlich ohfehlbar noch unter diesem Papste zu Theile worden seyn, wenn dieser gute Vorsprecher etliche Jahre länger gelebt hätte. Alleine da er den 7. Nov. 1718. das Zeitliche gesegnete, ward auch, des guten Bichi in Portugall auf einmal ganz vergessen; wie er denn auch nicht eher als nach 13. Jahren seinen Zweck erreichen können, ohngeachtet die Krone Portugall sich seinetwegen viele Jahre grosse Mühe gegeben.

Er war bereits 80. Jahre alt, da er starb, und hatte die Cardinals-Würde länger denn 28. Jahre bekleidet.

LX.

Ferdinandus Dada,
ein Mayländer.
geb. 1650. Card. 1690. † 1719.

Der Cardinal Dada, oder wie ihn andere nennen, d'Adda, auf Lateinisch *de Abdua*, stammte aus einem alten Mayländischen Geschlechte her, das mit dem Hause Odeschalchi nahe verwandt ist. Er ward den 27. Aug. 1650. an das Licht der Welt gebohren. Sein Vater hieß Constantius, Marchese Dada, und die Mutter Anna Cusani. Er legte sich von Jugend an auf die gelehrten Wissenschaften und studirte zu Bologna, worauf er zu Pavia der Rechte Doctor wurde. Man nahm ihn darauf zu Mayland in die Gesellschaft der Rechtsgelehrten auf und ernennte ihn zum Auditor Rotä zu Rom, in welchem Tribunal der Staat von Mayland eine Stelle zu besetzen hat. Er konnte aber nicht zu dem Besitz dieser Bedienung gelangen, obgleich Innocentius XI. sein Anverwandter war; doch gab er ihm eine einträgliche Abtey und schickte ihm mit dem Biret an den neuen Cardinal Mellini nach Spanien. Nach seiner Rückkunft ward er zum Erzbischoff von Amasia gewenhet und als ausserordentlicher Nuntius 1687. nach Engelland geschickt, nachdem der Graf von Castelmaine von König Jacobo II. der die Römisch-Catholische Religion angenommen hatte, als Gesandter von Rom angelangt war.

Die Ankunft des Herrn Dada war an dem Englischen Hofe sehr angenehm. Er erlangte durch sein höfliches und bescheidenes Bezeigen sowohl des Königs als der Königin Gnade, war aber nicht von genugsamer Einsicht, bey den damaligen verwirrten Umständen des Hofs zum Besten des Königs und zum Aufnehmen der Römisch-Catholischen Religion vieles auszurichten. Es verstrich aber eine geraume Zeit, ehe ihm der König seinen öffentlichen Einzug verstatten konnte. Endlich erfolgte solcher zu Windsor den 13. Jul. wobey es aber so stille zugieng, daß selbst die Rede, die Dada bey der öffent-

öffentlichen Audienz hielt, fast von Niemanden verstanden wurde, weil er dieselbe mit so leiser Stimme vorbrachte, daß es schiene, als ob alles mit besonderem Fleiße also abgeredet worden.

Nicht lange zuvor war die Königin mit einem Prinzen niedergekommen, bey dessen Taufe der Papst zu Gevattern gebeten worden. Dessen Stelle vertrat nunmehro der Herr Dada. Das Kind empfieng den Titel eines Prinzen von Wallis, ohngeachtet die meisten an dessen ächten Geburt zweifelten; wie denn die Welt ihn bis an seinen Tod nicht anders, als unter dem Namen eines Prätendenten gekannt hat. Mit des Königs Auctorität neigte sichs indessen täglich zum Ende. Er fieng so unbehutsam an, die Catholische Religion im Reiche auszubreiten und die Nation in ihren Freyheiten zu kränken, daß man sich nicht wundern durfte, daß er 1689. genöthiget wurde, Thron und Reich zu verlassen und sich nach Frankreich zu retiriren. Der Herr Dada konnte bey so gestalten Sachen in Engelland nicht zurücke bleiben, daher er noch vor des Königs Flucht in verstellter Kleidung eiligst das Reich verließ und sich im April wieder zu Rom einfand, da Innocentius XI. schon auf dem Sterbe-Bette lag, der auch bald darauf verschied. Er wurde alsdenn von dem Cardinals-Collegio während der Papst-Wahl zum Gouverneur des Apostolischen Pallasts ernennet.

Der neue Papst Alexander VIII. ertheilte ihm den 13. Febr. 1690. die Cardinalswürde, wobey er den Priestertitel St. Clementis erhielt, den er hernach mit dem von St. Balbina und 1714. mit dem von St. Petro in Vinculis vertauschte. Als dieser Papst im folgenden Jahre wieder aus der Welt gieng, betrat er den 12. Febr. zum erstenmale das Conclave, in welchem dießmal der Cardinal Pignatelli die Ehre hatte, unter dem Namen Innocentii XII. auf den Päpstl. Stuhl gesetzt zu werden. Dieser ernennte ihn im Sept. 1696. zum Legaten zu Ferrara und zugleich zum Verweser des damals verledigten Bißthums in dieser Stadt, 1699. aber ward er Legate zu Bologna, allwo er sich noch befand, als der Papst im Sept. 1700. das Zeitliche verließ. Er eilte alsdenn nach

Rom und half Clementem XI. erwählen, der ihn in seiner Legation zu Bologna bestätigte, wiewohl er wegen der kurz darauf erfolgten Italiänischen Kriegs-Troublen manche unruhige Stunde daselbst hatte.

Im Jahre 1706. kam er von Bologna nach Rom zurücke und erlangte bey dem Papste einen nahen Zutritt. Im Jahre 1709. wurde Carolus III. von demselben für einen Spanischen König erkannt, worauf der Cardinal Dada sogleich vor seinem Palaste desselben Wappen aufhängte und dadurch öffentlich bezeugte, daß er die Oesterreichische Parthey hielte. Im Jan. 1716. ward Clemens XI. plötzlich von einer gefährlichen Krankheit befallen, dadurch die ganze Stadt in Bewegung gesetzt wurde. Man fieng bereits an, verschiedene Cardinäle zu nennen, die vor andern zur Päpstl. Würde Hofnung hätten. Unter solchen stund der Cardinal Dada oben an. Alleine die Hofnung wurde ihm bald wieder zu Wasser gemacht, da der Papst zu seiner vorigen Gesundheit gelangte.

Im Jahre 1711. begleitete er denselben nach Castel Gandolfo und den 20. April 1712. mußte er die Verdienste und Wunderwerke der vier neuen Heiligen, Pii V. Felicis de Cantelicio, Andreä von Avellino und Catharinä von Bononien bey der Congregation der Rituum in Vortrag bringen. Den 8. Sept. eben dieses Jahrs starb sein Vetter, Don Livio Odeschalchi, von dem er sein Landgut bey Meyland und nebst andern Kostbarkeiten auch den Cardinalsstab erbte, den ehedessen Innocentius XI. gebraucht hatte.

Im Jahre 1715. empfieng er das Bißthum zu Albano, wodurch er aus der Ordnung der Cardinalpriester in die Ordnung der Bischöffe trat. Im folgenden Jahre versah er eine Zeitlang die Präfectur von den Bischöffen und Regularen und den 20. May 1717. hatte er das Vergnügen, dem Prätendenten zu Rom die Visite zu geben, nachdem er ihn seit seiner Taufe nicht wieder zu Gesichte bekommen hatte.

Im Jahre 1718. fieng er an sehr kränklich zu werden, welches zu Anfang des folgenden 1719ten Jahrs dergestalt über-

hand

hand nahm, daß er den 22. Jan. Abends von dem Päpste den letzten Seegen erhielt. Er bekam darauf die letzte Oelung und starb den 24sten dieses, nachdem er den Sohn seines Bruders zum Erben aller seiner Patrimonialgüter eingesetzt hatte. Seine eigentlichen Güter, die sich auf 50000. Scudi beliefen, vermachte er dem Collegio von der Fortpflanzung des Glaubens. Er bedachte auch in seinem Testamente den Prätendenten mit 6000. Unzen Silbergeschirre und die Armen zu Meyland mit 4000. Scudi, die der Cardinal Scotti austheilen sollte. Er brachte sein Alter auf 69. Jahre und hatte die Cardinalswürde 29. Jahre bekleidet. Durch seinen Tod wurde die Präfectur von der Congregation der Rituum und die Protection von der Nationalkirche der Lombardey ledig, in welcher er auch den 28. Jan. beerdiget wurde. Er war so beschaffen, wie man ihn auf dem Päpstl. Stuhle wünschet, indem er weder zu viel, noch zu wenig Wesen von sich machte, alles bey dem Gleichen ließ und für das Aufnehmen der Römischen Kirche großen Eyfer bezeigte.

LXI.

Franciscus Maria Casini, ein Toscaner.

geb. 1648. Card. 1712. †. 1719.

Er wurde den 11. Nov. 1648. zu Arezzo, einer Stadt im Großherzogthum Toscana, von adelichen Eltern zur Welt gebohren. Sie hießen Carolus Casini und Olympia Albergotti. Er kriegte Lust zum Münchsstande und begab sich den 9. Dec. 1663. in den Capucinerorden, da er nicht älter denn 15. Jahre war. Er studirte darauf fleißig und brachte es in der Rhetorick, Philosophie und Theologie so weit, daß er in vielen Klöstern einen Lehrer abgeben konnte. Seine Ordensbrüder schätzten seine Verdienste so hoch, daß sie ihn nicht nur in verschiedenen Klöstern zum Prior erwählten, sondern auch von einem Ordensamte zum andern beförderten. Er wurde also nacheinander General Definitor, Generalprocurator und Generalcommissarius des Capucinerordens.

Hierbey legte er sich mit besonderm Fleiße auf das Predigen und erlangte damit einen solchen Beyfall, daß er überall, wo er sich hören ließ, einen großen Ruhm erlangte. Er predigte in vielen großen Städten und selbst zu Rom, wo er sonderlich mit vielem Nachdruck und Erbauung redete und in Bestrafung der Laster sowohl als in Widerlegung der Ketzer sich einer besondern Bescheidenheit und Mäßigung bediente. Nebst dem Predigen übte er sich auch in der Theologie und laß fleißig die Schriften der Kirchenväter, wodurch er es so weit brachte, daß er in allen Fällen gebraucht werden konnte. Im Jahr 1677. gab er zu Venedig *Sermones Panegyricos* und 1681. *Consilia Sapientiæ* in Italiänischer Sprache heraus, die bey seinen Glaubensgenossen vielen Beyfall gefunden.

Als er sich als Generalcommissarius seines Ordens zu Rom befand, machte er sich durch seine Beredsamkeit und geschickte Art zu predigen in der ganzen Stadt so berühmt, daß ihn jedermann zu hören suchte. Einmals gieng es ihm auf folgende Weise unglücklich: Der Cardinal Julius Spinola ließ in seinem Palaste in Gegenwart verschiedener Cardinäle und anderer hohen Standespersonen ein musicalisches Oratorium aufführen, wobey der P. Casini eine Rede halten mußte. Alleine da er kaum den Eingang hiervon gemacht, verließ ihn das Gedächtniß auf solche Weise, daß er das Concept zur Hand nehmen, und, da er für großer Bestürzung nicht ein Wort lesen konnte, unverrichteter Sachen gar weg gehen mußte. Er ließ sich dieses zur Demuth dienen, und rief von dieser Zeit an allemal, ehe er öffentlich reden wollte, GOtt um seine Gnade und Beystand an. Er ließ sich also durch diesen Zufall im geringsten nicht abschröcken, noch ferner sich auf den Canzeln zu Rom mit Nachdruck hören zu lassen. Es bewog dieses Innocentium XI. ihn zu seinem Hofprediger zu ernennen, in welchem Amte er von Clemente XI. bestätiget wurde.

Dieser Papst gewann ihn besonders lieb. Er hörte ihm nicht nur mit Vergnügen zu, wenn er in der Päpstl. Capelle predigte, sondern würdigte ihn auch einer großen Vertraulichkeit und fragte ihn fast in allen wichtigen Dingen um Rath. Er gab ihm selbst bisweilen Gelegenheit, sich über eine

ne gewisse Materie hören zu lassen. Dieses geschah sonderlich 1704. da viele Prälaten sich auf die Cardinalswürde Rechnung machten. Damit sie nun bey erfolgender Uebergehung zum voraus getröstet würden, mußte der P. Casini eine nachdrückliche Rede von der Hoffnung halten. Er führte dabey das Exempel eines Römischen Feldherrn an, der für seine verwundeten Soldaten seinen eigenen Mantel zu Verbindung ihrer Wunden habe zerschneiden lassen, welcher aber nicht für alle, sondern nur für etliche wenige zugereichet habe.

Als endlich den 17. May 1706. die längst gehofte Cardinal-Promotion vor sich gieng, befand sich Herr Filipucci unter denen, die zu dieser hohen Würde gelangten. Derselbe wollte aber dieselbe nicht annehmen. Der Papst schickte daher den P. Casini an ihn, um ihn durch seine Beredsamkeit auf andere Gedanken zu bringen, er konnte aber bey ihm nichts ausrichten, weil Herr Filipucci bey seinem Entschlusse feste blieb.

Den 18. May 1712. gelangte der P. Casini selbst zu der Cardinalswürde, die er ohne Bedenken annahm, nachdem er über 15. Jahre das Amt eines Predigers in dem Apostolischen Pallaste verwaltet hatte. Er machte in derselben mit seinem grossen Capuciner-Barte eine sehr ehrwürdige Figur und gab dadurch dem ganzen heiligen Collegio ein besonderes Ansehen. Weil es ihm an zulänglichen Mitteln fehlte, gab ihm der Papst so lange, bis sich seine Einkünfte vermehrten, eine Pension von 4000. Scudi. Er empfieng sogleich das Biret und wenige Tage darauf den Hut, samt den Priester-Titel St. Priscä, wurde auch zu einem Mitgliede der vornehmsten Congregationen ernennet, die er auch fleißig abwartete, wobey er sein Capucinerkleid niemals ablegte, sondern es stets auf der blosen Haut trug. Er unterließ auch nicht, ohngeachtet seines Cardinalstandes, sich noch ferner in der Päpstlichen Capelle hören zu lassen, welches er allezeit mit so starker Leibes- und Gemüthsbewegung that, daß er bisweilen ganz krank darüber wurde.

Im Jahre 1713. wurde er Assessor des heiligen Officii, er hatte aber an demjenigen, was darinnen vorgieng, nicht allezeit Gefallen. Sonderlich war er mit der Constitution Unigenitus übel zufrieden. Als er hörte, daß sie publicirt werden sollte, fiel er dem Papste bey nahe zu Fusse und bat, diese Constitution zurücke zu behalten, womit er aber nichts ausrichtete.

Er starb den 14. Febr. 1719 an einem Schaden an der Blase in dem 71sten Jahre seines Alters und 7den seiner Cardinalswürde, nachdem ihm der Papst den letzten Seegen ertheilet. Sein ganzes Epitaphium in der Capucinerkirche, worinnen er begraben worden, lautet also: *F. F. M Cardinalis S. Priscæ, Capucinus. Orate pro eo.* Sein weniges Vermögen hat er größtentheils dem Collegio von der Fortpflanzung des Glaubens vermacht.

Seine Schriften, die er der Welt hinterlassen, sind von Petro Paulo Capello, einem gewissen Canonico, aus der Italiänischen in die lateinische Sprache übersetzt und der erste Theil davon unter den Titel: *Cardinalis Casini Opera omnia*, zu Augspurg und Grätz 1730. in fol. herausgegeben worden. Sie sind sonst in folgender Ordnung ans Licht gestellet worden:

1. *Panegirici.* Venedig 1677. und 1679. in 12.

2. *I Consigli della sapienza trasportata del Francese nell' Italiano.* Venedig, 1681. 12. Diese Schrift ist nach einer neuen Uebersetzung, die Apostolus Zenus besorget hat 1703 und nachgehends mit dem zweyten Theile 1705. zu Venedig in 8. wieder aufgelegt worden.

3. *Prediche dette nel Palazzo Apostolico.* Rom 1713. in fol. Es sind diese Predigten 1715. und 1718. zu Mayland in drey Theilen wieder aufgelegt worden.

So wenig er sich übrigens in das Staats-Cabinet geschickt, so wohl hat er doch durch seine Frömmigkeit, Bered-

sam-

samkeit und Gelehrsamkeit den Ruhm eines gelehrten und tugendhaften Prälatens behauptet.

LXII.

Nicolaus Acciajoli,

ein Toscaner.

geb. 1631. Card. 1669. † 1719.

Er ward den 6. Jun. 1631. zu Florenz zur Welt gebohren und stammte aus einem alten Geschlechte her, das in den uralten Zeiten den Titel von Athen geführt. Er machte sich zu Rom durch seine gute Aufführung und Geschicklichkeit so beliebt, daß er gar bald zu ansehnlichen Aemtern befördert wurde. Nachdem er verschiedene Gouvernements in dem Kirchenstaate bekleidet, ward er Cammer-Clericus und endlich Cammer-Auditor, in welchem letztern Amte er noch stunde, als ihn Clemens IX. den 29. Nov. 1669. zum Cardinal Diacono creirte.

Nicht lange hernach starb der Papst, worauf er zum erstenmale dem Conclavi beywohnte, darinnen voritzo der Cardinal Altieri unter dem Namen Clementis X. erwählet wurde. Dieser ernennte ihn zum Legaten in Ferrara, in welcher Legation er sich so aufführte, daß er theils geliebet, theils gefürchtet wurde.

Im Jahre 1676. gieng er abermal ins Conclave. Er hielt es mit den Creaturen Alexandri VII. weil dessen Nepote, der Cardinal Chigi, sein größter Patron war. Es gieng aber nicht völlig nach dem Wunsche dieser Parthey, weil der Cardinal Odeschalchi, eine Creatur Innocentii X. unter dem Namen Innocentii XI. den Päpstl. Thron bestieg. Jedoch der Cardinal Acciajoli büßete dabey nichts ein, weil ihn der neue Papst wegen seiner guten Eigenschaften sehr hoch schätzte.

Er schickte ihn im May 1680. zum andernmale als Legaten nach Ferrara, allwo er die Gränzen des Kirchenstaats zu erweitern suchte, aber darüber sowohl mit der Republik Venedig, als dem Herzoge von Modena in große Irrungen gerieth, die aber in der Güte bald beygelegt wurden. Als er nach Rom zurücke kam, wurde er wegen seines großen Verstandes und sonderbaren Geschicklichkeit zu den meisten, sowohl ordentlichen, als außerordentlichen, Congregationen gezogen. Man fieng auch an, ihn für einen würdigen Candidaten der Päpstl. Würde anzusehen. Als daher nach dem Tode Innocentii XI. 1689. ein neues Conclave eröffnet wurde, war die Hoffnung groß, die seine Freunde sich von seiner Erhebung machten.

Jedoch diese war noch größer, als er 1691. abermal in das Conclave gieng, indem nebst dem Barbarigo und Delfino keiner so stark in Vorschlag gebracht wurde, als unser Acciajoli. Die Zelanten verlangten ihn, weil er andächtig und gottesfürchtig war, und die Franzosen, weil er eine Creatur Clementis IX. aus dem Hause Rospigliosi war, welches Haus mit dem Hause Mazari verwandt ist. Nicht weniger war ihm der Cardinal von Medices, der das Haupt der Spanischen und Oesterreichischen Parthey war, nicht abgeneigt, weil er vermittelst seiner das gute Vernehmen mit dem Cardinal Chigi unterhalten konnte.

Seine ärgsten Widersacher waren die Cardinäle Altieri und Ottoboni, die es auch durch ihre Intriguen bey denen Kayserlich- und Spanischgesinnten dahin brachten; daß, weil er gut Französisch gesinnt seyn sollte, sie den Cardinal von Medices ersuchten, sich seinetwegen keine Mühe zu geben, weil sie Befehl hätten, demselben die Ausschließung zu geben, ohne sich weiter darüber zu erklären. Solchemnach wurde er übergangen und dargegen der Cardinal Pignatelli unter dem Namen Innocentii XII. auf den Apostolischen Stuhl erhoben.

Den 13. Sept. 1693. starb sein Herzensfreund, der Cardinal Chigi, Vice-Decanus des heiligen Collegii, welches ihm

ihm Gelegenheit gab, aus der Ordnung der Priester in die Ordnung der Cardinal-Bischöffe zu treten, nachdem er bereits einige Jahre vorher die Ordnung der Diaconen verlassen hatte. Er gab sich darauf viel Mühe, die Gunst des Kayserl. Abgesandtens, Grafens von Martinitz, zu erlangen, weßhalben er sich bey aller Gelegenheit so ehrerbietig gegen denselben erzeigte, daß der Papst bewogen wurde, ihm solches als etwas unanständiges zu verweisen.

Im Jahre 1700. wurde er nach des Cardinals Cibo Tode Vice-Decanus des Cardinals-Collegii, welche Stelle bißher der Cardinal von Bouillon bekleidet hatte, der nunmehro würklicher Decanus wurde. Bald darauf starb der Papst, da denn Niemand sich auf die Päpstl. Würde grössere Hoffnung machte, als Acciajoli, der aber nichts von den Intriguen wußte, die bereits in Ansehung des Cardinals Albani gespielt wurden. Er addreßirte sich sowohl an die Abgesandten fremder Höfe, als an die Häupter der Factionen; und damit er destomehr Anhänger bekommen möchte, schloß er zwischen dem Vetter des Cardinals Bichi, seines Verwandten, und der Nichte des Cardinals Nerli und Mellini eine Heyrath, wodurch er sich schmeichelte, bey 30 Stimmen in dem Cardinals-Collegio auf seine Seite zu bringen. Alleine das Schicksal legte ihm so viele Hindernisse in den Weg, daß alle seine Hoffnung zu Grunde gieng.

Diese Hindernisse waren 1) seine allzu frische und gesunde Leibesbeschaffenheit, die ihm ein langes Leben versprach; 2) der Mangel an Cardinälen, die ihn in Vorschlag brachten; 3) der Hochmuth seines damaligen Cammermeisters Marriani; 4) die Ungunst des Großherzogs von Toscana, der ihm niemels recht gewogen gewesen und ihn für einen stolzen und eigensinnigen Mann gehalten; 5) der Ruhm, den er sich zu Ferraro bey den dasigen Einwohnern erworben, worüber viele Cardinäle neidisch waren, und endlich 6) die nicht allzu gute Aufführung seiner Nepoten und Angehörigen, deren er eine ziemliche Anzahl gehabt. Man hat daher auf ihn das spitzige Sinngedichte gemacht:

Te triplex diadema manet, sed naviget ante
Ad Gangem Tua gens & bibat helleborum.

Nichtsdestoweniger gieng er den 9. Oct. 1700. mit starker Hofnung in das Conclave. Weil der Cardinal von Bouillon nicht gleich dasselbe betrat, versah er indessen die Stelle eines Decani des heiligen Collegii und ertheilte in solcher Qualität den Kayserlichen, Spanischen und Französischen Abgesandten Audienz, beantwortete auch alle Reden, die dieselben an das Cardinals-Collegium hielten.

Den 10. Oct. wurde das erste Scrutinium gehalten, darinnen sogleich der Cardinal Acciajoli nebst dem Cardinal Marescotti die meisten Stimmen kriegte. Jedoch es war dieses ein listiger Streich des Cardinals Ottoboni, dadurch er seine Feinde aufmunterte, durch allerhand Intriguen den Acciajoli destomehr an seiner Erhebung zu hindern. Sonderlich ließ sich die Altierische Parthey hierdurch verleiten, ihm sogleich den alten Cardinal Carpegna entgegen zu setzen. Es soll ihm auch der Herzog von Modena geschadet haben, weil er ihn nicht nur am Kayserl. Hofe übel recommandirt, sondern auch dem Französischen Hofe durch seine Schwester, die Königin von Engelland, weiß gemacht, daß derselbe ein guter Freund des Kayserl. Abgesandten sey.

Er mußte solchergestalt dem Cardinal Albani weichen, der unter dem Namen Clementis XI. Papst wurde. Nachdem man denselben gekrönet, verließ der Decanus des Heil. Collegii, Cardinal von Bouillon, den Römischen Hof und begab sich in sein Exilium, kam auch nicht eher als im April 1714. wieder nach Rom. Während dieser Zeit verrichtete der Cardinal Acciajoli als Vice-Decanus alle Handlungen eines Decani und ließ bey aller Gelegenheit eine grosse Klugheit und ein tiefes Einsehen in die Staats-Geschäfte spüren. Es bewog dieses den Papst ihn zu allen ausserordentlichen Congregationen zu ziehen, die wegen vielerley wichtigen Angelegenheiten angeordnet wurden, dergleichen z. E. im Jahre 1708. wegen des gütlichen Vergleichs mit dem Kayser Josepho und 1709. wegen der Erkennung des Erzherzogs Caroli von Oester-

sterreich für einen König in Spanien geschah, welchen allen er beywohnte.

Im Jahre 1710. that der Papst eine Reise nach Castel Gandolfo, da dann Acciajoli die Ehre hatte, während desselben Abwesenheit die Päpstl. Regierung zu führen. Er wurde nachgehends auch zu derjenigen ausserordentlichen Congregation gezogen, die die Streitigkeiten mit dem Madritischen Hofe untersuchen sollte.

Im Jahre 1712. half er die streitigen Capuciner auseinander setzen, als sie über der Wahl eines neuen Generals unter sich nicht einig werden konnten, und beförderte durch seine Vermittelung, als Protector dieses Ordens, die Wahl des P. Raguses. Im Jahre 1714. ward er Präfectus von der Congregation Rituum, und da den 2. März 1715. der Cardinal von Bouillon starb, nahm er von dem Decanat des Heil. Collegii Besitz, wünschte auch in dieser Qualität 1717. dem Prätendenten, als er nach Rom kam, im Namen des ganzen Cardinals-Collegii zu seiner Ankunft Glück.

Mit Anfang des 1719ten Jahrs fiel er wegen hohen Alters in eine solche Schwachheit, daß er nicht vom Bette aufstehen konnte. Den 18. Febr. befand er sich in einem so gefährlichen Zustande, daß man alle Augenblicke sein Ende vermuthete. Jedoch es verzog sich damit noch verschiedene Tage, bis er endlich den 23sten dieses im 88sten Jahre seines Alters und 50sten seiner Cardinals-Würde das Zeitliche verließ. Er hatte einige Tage vor seinem Ende noch die Ehre, daß ihn der Papst, da er vor seinem Pallaste vorbey fuhr, besuchte und bey seinem Abschiede ihm die letzte Benediction ertheilte. Den 25. Febr. wurde sein Leichnam nach der Peters-Kirche gebracht, wo man ihm die gewöhnlichen Exequien hielte. Er wurde nachgehends nach Florenz gebracht und in der dasigen Cartheuser-Kirche, wo er sein Erb-Begräbniß hatte, beygesetzet. Er hat in seinem Testamente seinem Nepoten, dem Herrn Acciajoli, jährlich 200. Thaler Pension ausgesetzt.

Seinen

Seinen persönlichen Eigenschaften nach war er ein geschickter, kluger und großmüthiger, dabey aber ziemlich eigensinniger Prälate. Er war von wenig Worten, weßhalben man ihn für unfreundlich hielt. Er besaß viel Erkänntniß von Staats-Sachen und hatte ein starkes Verlangen nach der Päpstl. Würde. Gegen sein Vaterland hegte er viel Liebe, daher er fast alle Jahre eine Reise dahin that. Er hatte ein schönes Ansehen und eine lebhafte schwarzbraune Farbe. An seiner Gottesfurcht hatte man nichts auszusetzen. So ernsthaft er aussah, so viel Proben hat er gleichwohl von seiner Gütigkeit abgelegt, worunter die reiche Beysteuer zum Türken-Kriege 1683. die wichtigste ist. Der P. Ludwig Lanci hat ihm nach seinem Tode zu Ferrara eine Lobrede gehalten, die nach der Zeit gedruckt worden.

LXIII.

Johannes Baptista Spinola, ein Genueser.

geb. 1646. Card. 1695. † 1719.

Er war ein Nepote des Cardinals Julii Spinola und erblickte das Licht der Welt den 3. August 1646. zu Genua. Nachdem er erwachsen war, und seine Studia zu Rom vollendet hatte, begleitete er seinen Vetter, Julium Spinola, nach Wien, als derselbe als Nuntius an den Kaiserl. Hof gieng. Er gelangte an demselben zu solchem Ansehen, daß er unter die würkl. Kayserl. Cämmerer aufgenommen wurde. Jedoch als er nach Rom zurücke kam, quittirte er die Kayserl. Dienste und legte den Prälaten-Habit an. Weil er reich war, fiel es ihm nicht schwer, sich an dem Päpstl. Hofe in Ansehen zu setzen.

Clemens X. schickte ihn als Gouverneur nach Tivoli, von dar er nach Fano und Ascoli in gleicher Qualität versetzt wurde. Nach seiner Rückkunft nach Rom ward er ein Mitglied der Sacra Consulta. Alexander VIII. gab ihm das Secretariat

ciat bey dieser wichtigen Congregation und Innocentius XII. ernennte ihn 1691. zum Gouverneur der Stadt Rom, welches ansehnliche Amt sein Vetter, der Cardinal Johann Baptista Spinola, freywillig niedergeleget hatte. Er bkleidete diese wichtige Bedienung 5. Jahre mit vielem Ruhme, jedoch mit ziemlicher Schärfe, und setzte sich dadurch bey dem Papste in solche Gewogenheit, daß er ihn den 12. Dec. 1695. zum Cardinal-Diacono creirte. Er verwaltete darauf noch das Gouvernement bis in den März 1696. da er es niederlegte, worauf er im Febr. 1697. zum Legaten zu Bologna und das Jahr hernach an des verstorbenen Cardinals Altiere Stelle zum Cämmerer der Römischen Kirche ernennet wurde, welches Amt er bis an sein Ende bekleidet hat.

Es ist dasselbe von großer Wichtigkeit, weil derjenige, der es führt, nicht nur den nächsten Zutritt bey dem Papste, sondern auch verschiedene wichtige Handlungen bey Vacanz des Päpstl. Stuhls und in dem Conclave zu verrichten hat. Im Jahre 1700. kriegte der Cardinal Spinola nach dem Absterben Innocentii XII. die erste Gelegenheit, sein ansehnliches Amt zu verrichten. Er besichtigte nicht nur mit den gewöhnlichen Ceremonien den verblichenen Cörper des Papsts und ließ darüber ein Instrument aufrichten, sondern es mußten auch auf seine Anordnung die Glocken auf dem Capitolio geläutet und dadurch dem Volke der Tod des Papsts kund gethan werden.

Den 9. Oct. gieng er mit den übrigen anwesenden Cardinälen ins Conclave und ließ sichs darinnen sehr angelegen seyn, eine Creatur des letztverstorbenen Papsts auf den Apostolischen Stuhl zu befördern, welches ihm aber nicht gelingen wollte, weil der Cardinal Albani, eine Alexandrinische Creatur, zur Päpstlichen Würde gelangte. Nachdem die Wahl Clementis XI vollzogen worden, hatte er als Cämmerer der Kirche die Ehre, demselben bey der ersten Adoration gewöhnlichermaßen den Fischer-Ring anzustecken. Er wurde von dem neuen Papste sehr werth gehalten und in den wichtigsten Staats- und Kirchen-Angelegenheiten zu Rathe gezogen.

Im

Im Jahre 1703. mußte er eine Reise nach Genua, in seine Vaterstadt, thun, um daselbst für den Päpstl. Stuhl eine nahmhafte Summa Geld gegen 5. bis 6. pro Cent aufzunehmen.

Im Jahre 1708. half er den Vergleich mit dem Kayser vermitteln und 1709. ward er zu der außerordentlichen Congregation gezogen, die wegen der Erkennung des damaligen Spanischen Königs Caroli III. einen Rathschluß fassen sollte.

Im Jahre 1710. fiel der Papst in eine schwere Krankheit, da er denn die Ehre hatte, daß man ihn unter die Papstmäsigen Cardinäle zählte. Als der Papst wieder gesund wurde und hörte, was man schon für Anschläge zu Besetzung des Päpstl. Stuhls gefasset, konte er sein Mißvergnügen darüber nicht bergen, indem er zu einem gewissen Prälaten, der ihn besuchte und fragte: wie er sich befände? zur Antwort gab: „Ihr sehet, ich lebe noch, und mitlerweile, da sich verschie„dene Cardinäle Mühe geben, mir einen Nachfolger zu be„stimmen, bearbeiten sich die Aerzte, mir wieder zu meiner „Gesundheit zu verhelfen.„

Er gab sich viele Mühe, die Irrung mit dem Kayserl. Hofe wegen Commachio zu Ende zu bringen, weßhalben er mit dem Kayserl. Gevollmächtigten zu Rom, dem Marquis von Prie, viele Unterredungen hielt, die aber die gehofte Würkung nicht thaten. Als 1715. eine ziemliche Theurung im Kirchenstaate entstunde, mußte er nebst dem Cardinal Negroni im Lande herum reisen und Getrayde aufsuchen.

Zu Ende des Märzes 1717. wurde ihm von unbekannter Hand ein Paquet eingehändiget. Als er solches eröffnete, erschrack er nicht wenig, da er in demselben die Appellationsacte der vier Französischen Bischöffe von Mirepoix, Senez, Montpellier und Boulogne an ein allgemeines Concilium erblickte. Jedoch da dieselbe einmal in seinen Händen war, überreichte er solche, wiewohl mit zitternder Hand, dem Papste, der darüber grosse Augen machte und dieselbe dem H. Officio übergab.

Einige

Einige Jahre darauf ward er gar sehr von dem Podagra geplagt. Er brauchte alle mögliche Mittel sich von dieser üblen Beschwerung zu entledigen. Aber eben dadurch beförderte er seinen Tod. Denn das Podagra tratt zurücke in den Leib und war Ursache, daß er den 19. März 1719. seinen Geist aufgeben mußte, nachdem er 74. Jahre gelebt und 23. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Sein Eingeweide ward auf seine Verordnung in die Kirche St. Cäsarei, wovon er seit 1697. da er in die Ordnung der Cardinalpriester getreten, den Titel geführet hatte, sein Herze aber nach Genua gebracht. Der Leichnam selbst bekam in der Gruft, die sein Vetter, der Cardinal Julius Spinola, in der Kirche des Heil. Andreä zu Rom erbauen lassen, seine Ruhestätte.

Er hat ein großes Vermögen hinterlassen, der ausser denen kostbaren Meublen und Schildereyen über 3. Millionen Scudi betragen. Der größte Theil davon kam an einen von seinen Vettern, das übrige aber wurde zu geistl. und gottseligen Stiftungen angewendet. Er war übrigens ein sehr geschickter und Staatserfahrner Herr, ein großer Patron der Gelehrten und ein treuer Anhänger des Kaysers und Hauses Oesterreich.

LXIV.

Josephus de la Tremouille,

ein Franzose.

geb. 1660. Card. 1706. † 1720.

Er stammte aus einem alten und vornehmen Französischen Geschlechte her. Sein Vater war Ludwig de la Tremouille, Herzog von Noirmontier, Pair und Marschall von Frankreich, und die Mutter, Renata Julia, des Staatsraths, Johann Aubery, einzige Tochter. Er erblickte das Licht der Welt den 11. Jul. 1660. Seine Eltern sturben zeitlich, besonders der Vater. Weil nun sein älterer Bruder, ob er gleich blind war, dem Vater in seinen Titeln und Gütern

tern folgte, erwählte der jüngere den geistlichen Stand. Er studirte zu Paris in der Sorbonne, wo er Doctor wurde, und erhielt die Abtey Lagny nebst andern Präbenden, ward auch General-Vicarius des Bischofs zu Laon.

Im Jahre 1693. ward er von dem Könige zum Auditor Rotä wegen Frankreich ernennet, weßhalben er seinen Aufenthalt zu Rom nehmen mußte, wo er das Vergnügen hatte, seine Schwester, die berühmte Prinzeßin Ursini anzutreffen, die sich hernach nach Spanien gewendet. Er hat diesem Amte dreyzehen Jahre mit großem Ruhme vorgestanden und in der Zeit sich bey aller Gelegenheit für die Crone Frankreich sehr eyfrig erwiesen. Als der neue Papst Clemens XI welcher 1700. erwählet worden, sich den 30. Nov. von dem Cardinal von Bouillon, als Decano des heil. Collegii, die Bischofs-Weyhe geben ließ, hatte er die Ehre, dieser feyerlichen Handlung als Sub-Diaconus beyzuwohnen.

Im Jahre 1704. ward er von dem Spanischen Könige Philippo V. nach Neapolis geschickt und ihm Vollmacht gegeben, die Streitigkeiten zwischen der dasigen Regierung und dem Päpstl. Stuhle wegen des Bischofs von Soriento beyzulegen. Ob er nun wohl hierbey auf den Römischen Hof wenig Acht hatte, so wurde er doch bey seiner Rückkunft nach Rom zu jedermanns Verwunderung nicht nur von dem Papste einer sehr gnädigen Audienz gewürdiget, sondern auch nicht lange hernach mit dem Cardinals-Purpur beehret. Es geschah solches auf Ernennung des Französischen Hofs, der ihn kurz zuvor an des zurücke beruffenen Cardinals Janson Stelle zum ordentlichen Minister am Päpstl. Hofe erkläret hatte. Ehe dieser Cardinal von Rom abreisete, mußte sich der neue Minister mit demselben fleißig unterreden, um von ihm den benöthigten Unterricht von den Französischen Staats-Geschäften zu erlangen. Er kaufte ihm auch seine kostbaren Meublen ab.

Den 17. May 1706. erfolgte seine Erhebung zur Cardinalswürde. Er erhielt sogleich aus des Papsts Händen das Biret und nicht lange darauf den Hut, samt dem Priester-

ster-Titel St. Trinitatis in Monte Pincio, worauf er mit dem Cardinal del Giudice, dem Abte von Polignac und dem Herzoge von Uzeda das Französisch-Spanische Interesse gemeinschaftlich und mit vielem Eyfer besorgte. Er hätte zwar gerne gesehen, wenn durch die Vermittelung des Papsts ein allgemeiner Friede gestiftet worden wäre; da aber solches nicht bewerkstelliget werden konnte, suchte er wenigstens zu verhindern, daß der Papst sich nicht für die Oesterreichische Parthey erklärte; jedoch konnte er nicht hintertreiben, daß nicht Clemens XI. den Erzherzog Carl für einen König in Spanien erkannt hätte, da ihm der Kayser mit einer Armee scharf zu Leibe gienge. Er that aber darüber gewaltig böse und bezeugte unter andern gegen den Cardinal Acciajoli in einem Schreiben, daß es dem Papste nicht gebühre, ohne Einwilligung des Cardinals-Collegii den Erzherzog für einen Spanischen König zu erkennen, wobey er zugleich vorstellte, daß der Kirche und Päpstl. Cammer viel Schaden und Nachtheil dadurch zuwachsen würde. Zu Vergeltung dieses Eyfers kriegte er von dem Könige eine Commende des Heil. Geist-Ordens.

Im Jahre 1710. machte er durch ausgestreuete Zettel die Ursache bekannt, warum der Cardinal von Bouillon in die Königl. Ungnade gefallen sey, und da er sah, daß derselbe nicht nur von vielen vertheidiget, sondern von dem Papste selbst entschuldiget würde, suchte er ihn auf alle Art und Weise verhaßt zu machen, in welcher Absicht er öffentlich vorgab, es habe ihn der König bereits für einen Rebellen und Meineydigen erklärt. Für solche getreue Dienste kriegte er die reiche Abtey von St. Etienne.

Im Jahre 1713. vermehrten sich seine Verrichtungen, da nicht nur wegen des Tribunals der Sicilischen Monarchie mit dem Savoyischen Hofe große Irrungen entstunden, die er beylegen helfen sollte, sondern auch die weltbekannte Constitution Unigenitus zum Vorschein kam, die in Frankreich ein großes Unheil anrichtete und beynahe zu einer großen Spaltung in der Französischen Kirche Anlaß gab.

Im Jahre 1714. fand sich der Cardinal von Bouillon zu Rom ein und nahm von neuem von der Würde eines Decani des heil. Collegii Besitz. Der Cardinal de la Tremouille sah sich genöthiget, ihm mit allem Glimpfe zu begegnen, ob er ihn gleich bisher auf Befehl des Hofs gar sehr hatte verfolgen helfen; jedoch hütete er sich möglichst, mit demselben in Gesellschaft zu kommen.

Im Jahre 1715. nahmen die Streitigkeiten zwischen dem Päpstl. Stuhle und dem Savoyischen Hofe wegen des Sicilianischen Tribunals sehr überhand. Der Cardinal ließ sich ernstlich angelegen seyn, einen Vergleich zu stiften. Er übergab in dieser Absicht dem Cardinal Albani ein weitläuftiges Memorial, darinnen er allerhand Vorschläge zu einem Vergleiche that, aber damit nichts ausrichtete, weil der Päpstl. Hof im geringsten nicht nachgeben wollte. Und eben so gieng es in der bekannten Constitutions-Streitigkeit, die dem Cardinal de la Tremouille nicht wenig zu schaffen machte. Denn weil viele Französische Bischöffe und sonderlich der Cardinal von Noailles, als Erzbischof zu Paris, die Constitution durchaus nicht annehmen wollten, auch der Hof selbst mit dem Verfahren des Päpstl. Stuhls nicht zufrieden war, so hielt der Cardinal deßwegen manche verdrießliche Unterredung mit dem Papste, wodurch er sich bey demselben nicht wenig verhaßt machte, auch solchen bewog, den P. Fileopaldi, seinen vertrauten Freund, in den Bann zu thun.

Nicht lange darauf erhielt er die Nachricht, von dem Absterben des alten Königs Ludwigs XIV. wobey er zugleich von dem Herzoge von Orleans, der während der Minderjährigkeit des jungen Königs zum Regenten des Reichs erklärt worden, ein neues Creditiv empfieng, darinnen er in seiner Gesandtschaft am Römischen Hofe bestätiget und ihm zugleich anbefohlen wurde, allen Fleiß anzuwenden, daß die bisherigen Streitigkeiten zwischen dem Savoyischen und Päpstlichen Hofe in der Güte beygelegt würden. Wenige Zeit hernach kriegte er Befehl, dem Papste von des Cardinals von Noailles Erhebung zum Präsidenten des Gewissens-Raths Nachricht zu geben, auch ihn um die baldige Entscheidung des über der

Con-

Constitution entstandenen Kirchen-Streits zu ersuchen. Beydes waren in den Ohren des Papsts sehr übel lautende Dinge, daher er solche mit großem Verdruß anhörte und sich, was das letztere anbelangt, so erklärte, daß man sich nicht wundern durfte, wenn es nachgehends über dieser Sache in Frankreich zu sehr großen Weitläuftigkeiten gekommen.

Der Cardinal de la Tremouille war indessen eyfrig bemühet, die Constitutions-Sache zu einem Vergleiche, den Papst selbst aber auf andere Gedanken zu bringen; aber es war alles umsonst. Die Französischen Bischöffe sammt der Sorbonne fiengen hauffenweise an, an ein Concilium und an einen besser unterrichteten Papst zu appelliren, ohne daß der Hof solches zu verhindern suchte. Der Papst hätte darüber vor Aergerniß aus der Haut fahren mögen, mußte aber doch mit seinen Bann-Strahlen, um ein größer Uebel zu vermeiden, zurücke halten, und warten, bis sich hierzu bequemere Umstände ereigneten. Indessen kriegte der Cardinal von la Tremouille von dem Papste, mit dem er deßhalben viel zu thun hatte, manch saures Gesichte. Er ließ sich aber dadurch nicht abschrecken, ihm fleißig unter die Augen zu treten und freymüthig zu sagen, was er zu sagen hatte; jedoch enthielt er sich dabey aller unbescheidenen Ausdrücke und erzeigte sich in diesem Stücke weit ehrerbietiger gegen das sichtbare Oberhaupt der Römisch-Catholischen Kirche, als ehemals sein Vorfahrer, der Cardinal Janson, ingleichen der Cardinal Grimani gethan.

Im Jahre 1710. ward er durch die Schulden seiner Schwester, der Prinzeßin Ursini, genöthiget, den Pallast, den er bißher bewohnet, zu räumen und sich dargegen in den Pallast des Herzogs Lanti zu begeben, weil die Gläubiger denselben gerichtlich weggenommen hatten.

Im Jahre 1718. bekam er das wichtige Erzbißthum zu Cambray, welches den Reichsfürstl. Titel führet und bißher von dem Abte von Estrees besessen worden. Er hatte die Ehre, daß ihm der Papst selbst den 30. May 1719. die Erzbischöfliche Weyhe ertheilte.

Den 29. Nov. 1719. wurden neun neue Cardinäle creirt. Weil nun der Abt du Bois hierbey übergangen wurde, den er auf Befehl des Hofs bisher bey dem Papste aufs nachdrücklichste zu dieser Würde vorgeschlagen hatte, dargegen aber die Erzbischöffe von Rheims und Mecheln mit dem Purpur beehret wurden, wider deren Erhebung er bisher sehr ernstlich protestiren müssen; so erzeigte er sich sehr mißvergnügt über diese Promotion.

Jedoch es war dieses sein letzter Verdruß, weil er bald darauf das Zeitliche gesegnete. Es geschahe solches den 10. Jan. 1720. nachdem er nicht länger denn vier Tage gelegen. Ganz Rom beklagte ihn wegen seiner vortreflichen Eigenschaften und vielen Verdienste, die er um die Kirche erlangt. Er hat niemals an den Regenten in Frankreich geschrieben, ohne zugleich das Beste der Kirche zum Zweck zu haben; er hat auch die Constitutions-Sache allezeit so geführt, daß man deutlich merken können, er habe keinen Gefallen an derselben gehabt, sondern gewünschet, dieselbe beygelegt zu sehen.

Dem äusserlichen Ansehen nach war er klein von Person und etwas ungestalt, dabey aber von einem sehr leutseligen Wesen. Er hat seine Schwester, die Prinzeßin Ursini, die sich damals zu Genua aufhielt, zur Erbin seines Vermögens eingesetzet, dabey aber ausdrücklich befohlen, daß sogleich nach seinem Ableben alle seine Schriften mit dem Königlich-Französischen Siegel besiegelt und die Schlüssel darzu dem Cardinal Ottoboni übergeben werden sollten. Sein Alter hat er auf 61. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber nicht völlig 14. Jahre bekleidet.

LXV.

Aloysius Priuli, ein Venetianer.

geb. 1650. Card. 1612. † 1720.

Dieser edle Venetianer, den andere Ludovicum nennen, würde den 15. Sept. 1650. zu Venedig gebohren. Seine Eltern waren Marcus Antonius Priuli und Ho-

Helena Basadonna, des Cardinals dieses Namens Schwester. Er hatte 5. Brüder, die alle bey der Republick zu ansehnlichen Ehrenämtern gelangten. Er wurde dem geistlichen Stande gewidmet und kriegte jung die Abteyen St. Zeni und St. Euphemiä. Nachdem er 1689. die Doctorwürde in der Jurisprudenz, auf welche er sich von Jugend auf stark gelegt, angenommen, ward er Venetianischer Auditor Rotä zu Rom. Er sah sich hierdurch zu einer solchen Bedienung erhoben, die ihm den Weg zur Cardinalswürde bahnte. Alleine er mußte eine geraume Zeit warten, ehe er den Zweck seiner Hofnung erreichte, weil ihm stets andere, und theils viel jüngere Prälaten, ja sein selbst eigener Vetter, Petrus Priuli, der 20. Jahre jünger war, vorgezogen wurden.

Endlich liessen seine Brüder und andere vornehme Anverwandten bey der Durchl. Signoria nicht eher nach, als bis er bey dem Papste zur Cardinalswürde vorgeschlagen wurde. Dieses würkte so viel, daß er den 18. May 1712. den so sehnlich gewünschten geistlichen Purpur erhielt. Er war bereits 62. Jahre alt, da dieses geschah, gleichwohl entstund darüber zu Venedig bey allen seinen Anverwandten eine sehr grosse Freude. Man sah drey Abende nach einander nichts als Freudenfeuer und der Priulische Pallast war zu solcher Zeit mit lauter Standespersonen angefüllt, die den Brüdern, Schwestern und andern Angehörigen des neuen Cardinals wegen dessen Erhebung Glücke wünschten. Man reichte ihnen hierbey nicht nur in Menge allerhand Erfrischungen, sondern erzeigte auch denen, bey einer angestellten herrlichen Serenade in grosser Anzahl erschienenen Masquen viele Ehre, den Armen aber theilte man häufig Wein und Brod aus.

Der neue Cardinal erhielt sogleich aus des Papsts Händen das Biret und einige Zeit hernach den Hut, samt dem Priestertitel St. Marcelli, den er 1714. mit dem von St. Marco vertauschte. Er blieb beständig zu Rom und führte sich jederzeit so auf, daß er schien, Lust zur päpstlichen Würde zu haben.

Den 29. Nov. 1719. wurden neun neue Cardinäle creirt. Weil nun der Abt du Bois hierbey übergangen wurde, den er auf Befehl des Hofs bisher bey dem Papste aufs nachdrücklichste zu dieser Würde vorgeschlagen hatte, dargegen aber die Erzbischöffe von Rheims und Mecheln mit dem Purpur beehret wurden, wider deren Erhebung er bisher sehr ernstlich protestiren müssen; so erzeigte er sich sehr mißvergnügt über diese Promotion.

Jedoch es war dieses sein letzter Verdruß, weil er bald darauf das Zeitliche gesegnete. Es geschahe solches den 10. Jan. 1720. nachdem er nicht länger denn vier Tage gelegen. Ganz Rom beklagte ihn wegen seiner vortreflichen Eigenschaften und vielen Verdienste, die er um die Kirche erlangt. Er hat niemals an den Regenten in Frankreich geschrieben, ohne zugleich das Beste der Kirche zum Zweck zu haben; er hat auch die Constitutions-Sache allezeit so geführt, daß man deutlich merken können, er habe keinen Gefallen an derselben gehabt, sondern gewünschet, dieselbe beygelegt zu sehen.

Dem äusserlichen Ansehen nach war er klein von Person und etwas ungestalt, dabey aber von einem sehr leutseligen Wesen. Er hat seine Schwester, die Prinzeßin Ursini, die sich damals zu Genua aufhielt, zur Erbin seines Vermögens eingesetzet, dabey aber ausdrücklich befohlen, daß sogleich nach seinem Ableben alle seine Schriften mit dem Königlich-Französischen Siegel besiegelt und die Schlüssel darzu dem Cardinal Ottoboni übergeben werden sollten. Sein Alter hat er auf 61. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber nicht völlig 14. Jahre bekleidet.

LXV.

Aloysius Priuli,

ein Venetianer.

geb. 1650. Card. 1612. † 1720.

Dieser edle Venetianer, den andere Ludovicum nennen, wurde den 15. Sept. 1650. zu Venedig gebohren. Seine Eltern waren Marcus Antonius Priuli und

Helena Basadonna, des Cardinals dieses Namens Schwester. Er hatte 5. Brüder, die alle bey der Republick zu ansehnlichen Ehrenämtern gelangten. Er wurde dem geistlichen Stande gewidmet und kriegte jung die Abteyen St. Zeni und St. Euphemiä. Nachdem er 1689. die Doctorwürde in der Jurisprudenz, auf welche er sich von Jugend auf stark gelegt, angenommen, ward er Venetianischer Auditor Rotä zu Rom. Er sah sich hierdurch zu einer solchen Bedienung erhoben, die ihm den Weg zur Cardinalswürde bahnte. Alleine er mußte eine geraume Zeit warten, ehe er den Zweck seiner Hofnung erreichte, weil ihm stets andere, und theils viel jüngere Prälaten, ja sein selbst eigener Vetter, Petrus Priuli, der 20. Jahre jünger war, vorgezogen wurden.

Endlich liessen seine Brüder und andere vornehme Anverwandten bey der Durchl. Signoria nicht eher nach, als bis er bey dom Papste zur Cardinalswürde vorgeschlagen wurde. Dieses würkte so viel, daß er den 18. May 1712. den so sehnlich gewünschten geistlichen Purpur erhielt. Er war bereits 62. Jahre alt, da dieses geschah, gleichwohl entstund darüber zu Venedig bey allen seinen Anverwandten eine sehr grosse Freude. Man sah drey Abende nach einander nichts als Freudenfeuer und der Priulische Pallast war zu solcher Zeit mit lauter Standespersonen angefüllt, die den Brüdern, Schwestern und andern Angehörigen des neuen Cardinals wegen dessen Erhebung Glücke wünschten. Man reichte ihnen hierbey nicht nur in Menge allerhand Erfrischungen, sondern erzeigte auch denen, bey einer angestellten herrlichen Serenade in grosser Anzahl erschienenen Masquen viele Ehre, den Armen aber theilte man häufig Wein und Brod aus.

Der neue Cardinal erhielt sogleich aus des Papsts Händen das Biret und einige Zeit hernach den Hut, samt dem Priestertitel St. Marcelli, den er 1714. mit dem von St. Marco vertauschte. Er blieb beständig zu Rom und führte sich jederzeit so auf, daß er schien, Lust zur päpstlichen Würde zu haben.

Im Jahre 1720. ward er auf dieses Jahr zum Cämmerer des Heil. Collegii erwählet, er konnte aber diesem Amte nicht lange vorstehen, weil er kurz darauf das Zeitliche gesegnete, nachdem er sein Alter auf 70. Jahre gebracht und 8. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Man weiß von seinen Eigenschaften nichts zu berichten. Allem Ansehen nach ist sein Talent so beschaffen gewesen, daß man sich nicht verwundern darf, wenn er damit nicht viel gewuchert hat.

LXVI.

Laurentius Casoni,
ein Neapolitaner.

geb. 1645. Card. 1706. † 1720.

Er war aus der Neapolitanischen Stadt Sarzana gebürtig und hatte Nicolaum Casoni, Grafen von Villanova, zum Vater, die Donna Elisabeth Petriciola aber, die ihn den 27. Sept. 1645. zur Welt gebracht, zur Mutter. Er wurde von Jugend auf zu Erlernung der gelehrten Wissenschaften angeführet und deshalben im 14ten Jahre seines Alters nach Rom geschickt, wo er den 9. Nov. 1659. den Jesuiten im Collegio Romano anvertrauet wurde, die ihn in der Rhetoric, Philosophie und Theologie unterrichteten. Als er das Collegium verließ, ward er seinem Vetter, dem Prälaten Augustino Favoriti, zur Aufsicht anvertrauet. Wegen Kränklichkeit mußte er auf Rath der Aerzte sich nach Hause begeben, wo er bis 1672. blieb, da er nach Rom zurücke kehrte.

Unter dem Herrn Favoriti setzte er seinen Fleiß in Erlernung der Rechte fort und kam durch denselben in die Bekanntschaft Innocentii XI. der ihn dem ausserordentlichen Nuncio Bevilaque, welcher auf den Friedenscongreß nach Nimägen geschickt wurde, zuordnete, mit welchem er im Junio 1677. daselbst anlangte. Er blieb nach des Herrn Bevilaque Rückkehr noch einige Zeit zu Nimägen und machte sich bey allen Gesandten be-

beliebt. Im Jahre 1680. durchreisete er die Niederlande und Frankreich, und hielt sich sonderlich einige Zeit zu Paris auf. Als er nach Rom zurücke kam, erhielt er ein Canonicat zu St. Maria der Größern, verlohr aber den 13. Nov. 1682. durch den Tod seinen Vetter, den Herrn Favoriti, dem er sodenn in dem Secretariat des Consistorii und der geheimen Briefe succedirte.

Er kriegte einen so nahen Zutritt bey Innocentio XI. daß man ihn insgemein (absit blasphemia dicto!) des Papsts Heil. Geist nennte. Weil man ihm nun Schuld gab, als ob er den Papst zu vielen Dingen, die der Freyheit der Französischen Kirche nachtheilig wären, verleitete, fiel er dadurch an dem Französischen Hofe in den äußersten Haß. So viel ist gewiß, daß er die Apostolische Auctorität des Papsts wider die Versammlung der Französischen Geistlichkeit jederzeit sehr nachdrücklich vertheidiget hat. Es war daher nicht zu verwundern, daß nach Innocentii XI. Tode die Franzosen nicht eher ruheten, als bis ihn dessen Nachfolger Alexander VIII. mit Manier vom Hofe entfernte. Es geschah solches durch die ihm ertheilte Nuntiatur im Königreich Neapolis, welche er unter dem Titel eines Erzbischoffs von Cäsarien über 20. Jahre bekleidete, bis ihn endlich sein alter Freund Clemens XI. 1701. zurücke berief und zum Assessor des Heil. Officii machte.

Weil dieser Papst gleich nach Antritt seiner Regierung merken ließ, als ob er gesonnen sey, den Herrn Casoni bey der nächsten Promotion zum Cardinal zu creiren, so haben viele geglaubt, daß der Papst um deßwillen so lange verzogen, die vielen ledigen Stellen im Heil. Collegio zu ersetzen. Denn da dieser Prälate dem Könige in Frankreich so verhaßt war, daß er sich öffentlich verlauten ließ, er würde ihn nimmermehr für einen würklichen Cardinal erkennen, der Papst aber sich alle Mühe gab, ihn mit diesem Monarchen wieder auszusöhnen, auch zu dem Ende Se. Majestät versichern ließ, es hätte dieser Prälate nicht nur dem Hause Bourbon niemals entgegen gehandelt, sondern er würde auch künftig nach erhaltener Cardinalswürde demselben sehr angenehme Dienste leisten; so glaubte jedermann, es habe der Papst um deßwillen die ganze

vorhabende Promotion so lange aufgeschoben, bis er in Ansehung dieses Prälatens bey dem Könige seinen Endzweck erreichet hätte.

Jedoch es mag dieses die wahre Ursache von dem Verzug der Promotion gewesen seyn oder nicht, so erfolgte sie doch nicht eher als den 17. May 1706. dabey sich denn auch der Herr Casoni befand. Er empfieng sogleich nebst vielen andern aus des Papsts Händen das Biret, und nicht lange darauf den Hut und Priestertitel St. Bernhardi ad Thermas, wobey er ein Mitglied von verschiedenen wichtigen Congregationen wurde.

Im Jahre 1707. wurde er als Legate nach Ferrara geschickt, um den Cardinal Astalli abzulösen. Es geschah gleich zu der Zeit, da die schweren Kriegsirrungen mit dem Kayser ihren Anfang nahmen. Denn nachdem sich der Papst den Absichten des Kaysers in allen Stücken widersetzt hatte, ließ dieser endlich im May 1708. 8. bis 10000. Mann bey Stellata in das Herzogthum Ferrara einrücken. Sie bemächtigten sich sogleich verschiedener Oerter und näherten sich der Hauptstadt. Der Cardinal schickte alsbald einen Courier nach Rom und bat um guten Rath und Hülfe. Der Courier brachte den Befehl zurücke, daß er sich aller möglichen Behutsamkeit bedienen, auch, daferne es nöthig wäre, die Häuser und Bäume, so um das Castell stünden, abreißen und umhauen lassen, übrigens aber die Kayserlichen ja nicht erbittern, noch sonst einige Feindseligkeiten gegen sie ausüben, sondern so viel möglich, dieselben bey dem Guten zu erhalten suchen sollte, bis man sich in den Stand gesetzt hätte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Er lebte diesem Befehle aufs genaueste nach. Mit der regulairen Militz retirirte er sich zwar aus der Stadt in das Castell, ließ aber einen großen Vorrath von Proviant, Holz und Munition herbey schaffen und die Stadt mit zulänglicher Mannschaft besetzen. Die Kayserlichen bemächtigten sich indessen der Städte und Oerter Commachio, Lago, Argenta, Cevále und Magnavacca, fiengen auch an, den ersten Ort mit

mit aller Macht zu befestigen. Zu Anfange des Junii langte ein neuer Befehl aus Rom an, Kraft dessen er sich im Falle einer Belagerung bis aufs äusserste wehren sollte. Diesem zu Folge ließ er die Höhe bey St. Georgio abtragen, die Besatzung im Fort Urbano durch 200. Grenadiers verstärken, 800. Mann nebst einiger Artillerie nach Cento und 500. Mann nach Montagnuola abgehen, die ganze Stadt Ferrara aber in den besten Vertheidigungsstand setzen.

Jedoch da man am gewissesten glaubte, daß die Feindseligkeiten vor Ferrara ihren Anfang nehmen würden, fand sich den 6. Jul. der Kayserl. Generalcommissarius in Italien Marquis von Prie, mit einigen Friedensvorschlägen in dem Kayserlichen Lager ein. Der Cardinal schickte ihm alsbald allerhand herrliche Erfrischungen zu, fand sich auch hernach selbst bey ihm ein und unterredete sich mit ihm über die gegenwärtigen Angelegenheiten. Der Marquis that allerhand Vorschläge zu einem Vergleiche und bezeugte, daß der Kayser nicht gesonnen sey, Se. Heiligkeit zu bekriegen, sondern er suche nur seine und des Reichs Gerechtsame und Lehen in Sicherheit zu setzen. Er ließ darauf dem Cardinal eine Schrift vorlesen, darinnen dargethan wurde, daß alle Italiänische Lande Reichslehen wären. Alleine da dieser weder etwas davon sehen noch hören wollte, wurden die Conferenzen abgebrochen.

Indessen ließ der Cardinal die Päpstlichen Völker gegen die Kayserlichen allerhand Feindseligkeiten ausüben. Er berichtete im Sept. selbst nach Rom, daß seine Trouppen Argenta und Mesola eingenommen, und die daselbst gestandenen 150. Mann zu Kriegsgefangenen gemacht hätten, ingleichen daß die im Lager bey St. Martin gestandene Kayserl. Trouppen von den bewafneten Bauern übermannet und mit Verlust zurücke getrieben worden. Jedoch das Blat wendete sich gar bald, als die unter dem General Bonneval im Ferrarischen schon bisher gestandenen Trouppen durch den Grafen von Daun, der mit einem Corpo aus Piemont anlangte, verstärket wurden. Sie trieben darauf im Oct. die Päpstlichen aus allen ihren Posten und schlossen die Stadt Ferrara so enge ein, daß sie nicht die geringste Communication mit einem an-

 dern

dern Orte haben konnte. Hiernächst wurden im Lande starke Contributiones eingetrieben, die auch die bloquirte Stadt Ferrara entrichten mußte, wollte sie anders nicht bombardirt werden. Endlich kam es 1709. zu einem Vergleiche, Kraft dessen nicht nur Ferrara von seiner beschwerlichen Bloquade, sondern auch das ganze Land bis auf Commachio von den Kayserlichen Völkern befreyet wurde.

Mit diesen Troublen gieng auch des Cardinals Casoni dreyjährige Legation zu Ende. Jedoch weil seine bisherige Aufführung zu Ferrara bey dem Papste großen Beyfall gefunden hatte, ward er in gleicher Qualität auch auf drey Jahre nach Bologna geschickt. Den 5. Dec. 1709. langte er daselbst an und wurde von dem dasigen Erzbischof und gesamten Adel aufs herrlichste empfangen. Der Magistrat ließ ihm zu Ehren ein Feuerwerk anzünden und seinen Palast prächtig erleuchten.

Das erste, was er zu Bologna that, war, daß er jedermann, auch so gar dem gemeinen Pöbel, erlaubte, sich, so lange das Carneval währen würde, zu masquiren. Er verstattete solches aus der Ursache, daß das Volk nach so vielen ausgestandenen Kriegs-Troublen wiederum eine Erquickung haben sollte. Nach dem Carneval ließ er ein Edict anschlagen, Kraft dessen die goldenen Münzsorten nicht anders, als nach dem Gewichte und ihrem innerlichen Werthe, angenommen, diejenigen aber, die um drey Gran zu leichte wären, in die Münze geliefert werden sollten. Er ließ auch durch ein anderes Edict die bisher eingeführten fremden Münzsorten herunter setzen, worüber das Volk nicht wenig murrte.

Den 27. Nov. 1712. hatte er die sonderbare Ehre, daß der nachmalige König August III. von Pohlen und Churfürst zu Sachsen, als damaliger Churprinz, in seine Hände die Evangel. Lutherische Religion abschwur und dargegen die Röm. Catholische annahm. Dieser Prinz hatte sich seit geraumer Zeit in der Stadt Bologna aufgehalten und war von dem Cardinal Casoni zum öftern herrlich bewirthet worden. Um diese Zeit stiftete auch der bekannte Graf Marsigli in dieser

Stadt

Stadt die bekannte Academie, Institutum scientiarum & artium genannt, welches löbliche Werk der Cardinal Casoni durch seine Auctorität und Beyhülfe nicht wenig unterstützte und beförderte. Durch solche Verdienste bewog er den Papst, daß er ihn 1712. noch auf drey Jahre in seiner Legation bestättigte; jedoch da ihm hernach eine Unpäßlichkeit zustieß, bat er selbst um die Erlassung seiner Legation, die er auch 1714. erhielt.

Im Jahre 1715. ward er zu Rom anstatt des verstorbenen Cardinals von Bouillon zu einem Assessor des heiligen Officii ernennet, welches er schon vorher in seinem Prälatenstande gewesen war. Er bekam auch den Titel St. Petri in Vinculis und 1717. das Protectorat des Minoriten- und Franciscaner-Ordens. Der Papst zog ihn in allen ausserordentlichen Angelegenheiten zu Rathe, welches sonderlich in der Französischen Constitutionsstreitigkeit, in den Sicilischen Irrungen mit Savoyen, in dem Processe mit dem Cardinal Alberoni und in vielen andern wichtigen Angelegenheiten geschah.

Er stiftete in seiner Vaterstadt Sarzana ein herrliches Andenken durch die Erbauung einer sehr kostbaren Capelle in der dasigen Cathedral-Kirche, die fast von lauter Marmor angelegt wurde. Er ließ auch den Päpsten Innocentio XI. und Clementi XI. sehr prächtige Monumenta darinnen setzen, starb aber, ehe er ein Conclave erlebte, den 19. Nov. 1720. in einem Alter von 75. Jahren, nachdem er über 14. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Man kann ihm mit Recht nachrühmen, daß er ein geschickter Prälate gewesen, der einen Staatsminister abgeben können, ohne die gewöhnlichen Fehler der Geistlichen an sich sonderlich merken zu lassen.

LXVII.

Fulvius Astalli,
ein Römer.

geb. 1655. Card. 1686. † 1721.

Er war aus einem edlen Römischen Geschlechte entsprossen, das mit den vornehmsten in der Stadt Rom verwandt ist, und wurde den 29. Jul. 1655. zur Welt gebohren. Sein Vater war der Marchese Tiberius Astalli, die Mutter aber hieß Victoria Maildachini. Er studirte bey den Jesuiten in dem Collegio Romano und übte sich fleißig in der Philosophie, Theologie und Jurisprudenz. Sein Vetter, Clemens X. machte ihn jung zum Prälaten und nahm ihn unter die Cammer-Clericos auf, wobey er die Aufsicht über die Archive erhielt.

Jedoch es währte nicht lange, so entzog ihm nicht nur dieser Papst auf Anstiften der Feinde des alten Cardinals Astalli, der bey ihm in Ungnade gefallen war, seine Bedienung, sondern verbannte ihn auch aus Rom. Alleine Innocentius XI. wollte nach Antritt seiner Regierung das Unrecht, so dieser Familie wiederfahren, abthun, und das, was geschehen, wieder gut machen, daher gab er unserm Astalli nicht nur das Cammer-Clericat wieder, sondern entschloß sich auch, ihn zur Cardinalswürde zu befördern. Es verzog sich aber lange, ehe das letztere erfolgte. Endlich empfahl ihn der Cardinal Lucca, der mit dem Hause Astalli verwandt und ein Päpstlicher Liebling war, dem Papste mit solchem Nachdruck, daß ihn derselbe erstlich zum Kriegscommissario in dem ganzen Kirchenstaat und hernach den 2. Sept. 1686. zum Cardinal erhub, wobey er den Diaconat-Titel St. Georgi ad velum aureum empfieng, den er nachgehends mit andern Titeln vertauscht hat. Er hielt sich darauf beständig zu Rom auf, wohnte den Congregationen bey, von welchen er ein Mitglied war, und ließ jederzeit viel Klugheit spüren, hütete sich auch sorgfältig vor allen Verbindungen mit auswärtigen Höfen,

sen, um sich dadurch nicht an seinem zukünftigen Glücke zu hindern.

In den Jahren 1689. und 1691. half er die Päpste, Alexandrum VIII. und Innocentium XII. erwählen, durfte sich aber wegen seiner Jugend noch keine Rechnung auf die Päpstl. Würde machen. Er wurde 1693. zum Legaten zu Urbino, 1696. zum Legaten zu Ravenna und 1698. zum Legaten zu Ferrara ernennet, da er sich denn überall so aufführte, daß der Papst sowohl, als das Volk mit ihm zufrieden war. Ob er gleich kein grosses Vermögen hatte, ließ er sich doch durch keine Geschenke zu einiger Ungerechtigkeit verleiten. Sonderlich erwarb er sich zu Ravenna viel Ruhm und Liebe.

Im Jahre 1700. wohnte er zum drittenmale dem Conclave bey und half die Parthey des Cardinals Pamfilio verstärken. Er suchte vermittelst derselben einen solchen Mann auf den Päpstl. Stuhl zu befördern, der sowohl dieser hohen Würde würdig, als auch sein guter Gönner wäre. Jedoch der darzwischen gekommene Todesfall Königs Caroli II. von Spanien verrückte den Cardinälen alle ihre Anschläge, und veranlaßte sie, die Wahl zu beschleunigen und in der Person des Cardinals Albani einen jungen Mann auf den Päpstlichen Stuhl zu setzen, welcher den Namen Clemens XI. annahm. Der Cardinal Astalli hatte die Ehre, als zweyter Diaconus den neuen Papst sowohl ankleiden, als auch krönen zu helfen, worauf er sich wieder nach Ferrara begab, und allda seine Legation fortsetzte.

Er war kaum daselbst angelangt, so giengen die Spanischen Succeßions-Troublen an, und da Ferrara den Spanischen Landschaften am nächsten lag, so hatte er auch alle Vorsichtigkeit anzuwenden, den Krieg von den Grenzen dieses Landes abzuhalten. Jedoch er mochte sich vorsehen, so gut er wollte, so kriegte doch dieses Land jezuweilen fremde Einquartirung. Dieses geschah gleich im ersten Feldzuge 1701. denn als der Prinz Eugenius mit einer starken Armee den Italiänischen Grund und Boden betrat und nicht zu-

länge

länglichen Raum sich auszubreiten hatte, rückte er mit einem guten Theile der Armee in das Ferrarische ein. Er erhielt von dem Papste Befehl, so viel Trouppen, als möglich, zusammen zu ziehen und die fremden Trouppen zu zwingen, das Land wieder zu verlassen.

Jedoch man wurde die fremden Gäste loß, ehe man sichs versah, blieb aber in der Furcht, dieselben bald wieder zu kriegen; wie denn die Kayserlichen im folgenden Jahre inständig um die Winterquartiere anhielten, die ihnen aber der Papst stets verweigerte und mehr nicht, als die Ueberlassung der Fourage gegen baare Bezahlung verstattete. Der Cardinal bewieß hiebey als Legate zu Abwendung dessen, was der Päpstl. Neutralität und dem Besten des Heil. Stuhls zuwider geschehen konnte, eine solche Wachsamkeit und Schärfe, daß er sich dadurch bey verschiedenen vornehmen Häusern, die der Oesterreichischen Parthey zugethan waren, nicht wenig Haß und Feindschaft zuzog. Unter andern empfand der Graf Hercolani desselben Schärfe, da er ihn als einen Anhänger der Kayserl. Parthey aufs äusserste verfolgte, auch bey dem Papste in die höchste Ungnade brachte, weil er ihn in Verdacht hielt, als ob er in dem Herzogthum Ferrara zum Dienst des Kaysers einige Trouppen angeworben hätte.

Der Kayser warf dieserwegen eine grosse Ungnade auf den Cardinal Astalli; und solche ward nicht wenig vermehrt, als derselbe 1704. alles beytragen half, daß die Kayserlichen unter dem Grafen von Leiningen aus dem Ferrarischen, worein sie sich aus dringender Noth retiriren müssen, zu weichen und dargegen den Franzosen unter dem Groß-Prior von Vendoine Platz zu machen, gezwungen worden. Der Papst selbst wußte sich gegen den Kayser nicht besser zu entschuldigen, als daß er vorgab, es sey ohne seinen Befehl geschehen; man habe daher niemanden als dem Cardinal Astalli und dem Päpstl. General Paolucci die Schuld beyzumessen. Ob nun gleich der Cardinal zu Rettung seiner Ehre und Bezeugung seiner Unschuld die empfangenen Päpstl. Befehle zum Druck beförderte, so konnte er doch nicht gänzlich von sich ablehnen, daß er nicht den Franzosen in selbiger Gegend alle

alle Vortheile in die Hände gespielet hätte. Der Kayser verlangte daher durch seinen Gesandten zu Rom ausdrücklich, daß der Papst den Cardinal Astalli darzu anhalten möchte, daß er nach Wien käme und sich seiner Partheylichkeit wegen, die er in so vielen Begebenheiten von sich spüren lassen, rechtfertigte. Alleine der Tod des Kaysers Leopoldi kam darzwischen und verursachte solche Veränderungen, daß an diese Sache nicht weiter gedacht wurde.

Im Jahre 1705. entstund ein Aufstand unter den Bauern im Herzogthum Ferrara, weil sie von den Franzosen sehr mitgenommen wurden und sich von dem Papste und dessen Trouppen keines sonderlichen Schutzes und Beystandes zu getrösten hatten. Der Cardinal gerieth darüber in grosse Sorge, weil er sich nichts gutes daraus vorstellte. Er versprach den Anführern anfangs alle Genugthuung, wenn sie die Waffen niederlegen würden. Da sie es aber nicht thaten, wurde mit aller Schärfe wider sie verfahren.

Im Jahre 1707. wurde er in seiner Legation zu Ferrara abgelöset, nachdem er solche 9. Jahre nach einander bekleidet hatte. Er wandte sich hierauf nach Rom und trat in in die Ordnung der Cardinal-Priester, wobey er den Titel St. Petri in vinculis erhielt; ward aber nicht lange darauf Cardinal-Bischof.

Der Papst setzte ein sonderbares Vertrauen in seine Geschicklichkeit und große Einsicht in die Staats-Sachen, daher er ihn zu verschiedenen ausserordentlichen Congregationen zog, dergleichen wegen der Erkennung Caroli von Oesterreich für einen König in Spanien, und wegen der üblen Aufführung des Cardinals Alberoni, ingleichen wegen der in Frankreich graßirenden Pest angeordnet worden.

Den 23. Febr. 1719. starb der Cardinal Acciajoli als Decanus des heil. Collegii. Sobald Astalli Nachricht davon erhielt, fand er sich aus seinem Bißthum, wo er sich eben damals aufhielt, sogleich zu Rom ein, um als bisheriger Vice-Decanus von dem Decanat Besitz zu nehmen. Der nächste

ste zu solchem war eigentlich der Cardinal Orsini, der auch deswegen sich bereits von Benevent, wo er Erzbischof war, nach Rom auf den Weg begeben hatte. Alleine der Papst ließ demselben, ehe er noch würklich zu Rom anlangte, von der Bulla Pauli IV. Nachricht geben, welche erfordert, daß derjenige, der die Stelle eines Decani verlange, sich würklich zu der Zeit, wenn diese Stelle vacant wird, in dem Kirchen-Staate aufhalten müsse. Solchergestalt trug der Cardinal Astalli das Decanat davon und laß in solcher Qualität an dem grünen Donnerstage dieses Jahrs zum erstenmale die Messe. Den 26. April ward er von dem Papste in einem geheimen Consistorio den Cardinälen als Decanus vorgestellt.

Jedoch er hat diese ansehnliche Würde gar kurze Zeit bekleidet. Denn zu Anfang des 1721sten Jahrs brach ihm der eine Schenkel auf, worauf sich in der Brust einige Beklemmung äußerte, die aber von den Aerzten nicht sonderlich geachtet wurde. Den 13. Jan. befiel ihn ein besonderer Zufall, dadurch er Hören und Sehen, ja alle Empfindung verlohr. In diesem Zustande brachte er bis in die Nacht zu, da er seinen Geist aufgab, nachdem er sein Alter auf 66. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber bis ins 35ste Jahr bekleidet hatte. Sein Cörper wurde den 17. Jan. zu den Franciscanern all ara celi, und alsdenn in das Erbbegräbniß seines Hauses gebracht, nachdem ihm die Cardinäle die gewöhnlichen Exequien gehalten. Sein Vetter, der Marchese Astalli, ward Erbe sowohl von seiner Verlassenschaft, als auch von seinen Schulden. Man hat von ihm geurtheilt, daß er zwar ein großer Patron der Gelehrten und Beförderer der Wissenschaften, selbst aber eben kein großer Gelehrter, obwohl ein guter Staats- und Hofmann, gewesen.

LXVIII.

Michael Angelus Conti,
ein Römer.

geb. 1655. Card. 1706. Papst 1721. † 1724.

Er führte als Papst den Namen Innocentius XIII.

Das Haus Conti oder de Comitibus ist eines der ältesten zu Rom; wie denn einige es sogar von dem Römischen Burgermeister Gregorio, der 800. Jahre nach Erbauung der Stadt Rom gelebt, herleiten wollen. Man zählet 16. Päpste, die aus diesem Hause entsprossen sind, worunter Alexander IV. der 1264. erwählet worden, der letzte ist. Diese Zahl hat Michael Angelus Conti vermehret. Er ward den 13. May 1655. zur Welt gebohren. Sein Vater Carolus II. Herzog von Poli hat ihn mit der Schwester des Herzogs von Muti gezeugt.

Weil man ihn dem geistlichen Stande widmete, mußte er sich auf die gelehrten Wissenschaften legen, darinnen er unter der Aufsicht seines Vetters, des Cardinals Johann Nicolaus Conti, ziemliche Progreßen machte. Nachdem er seine Studia geendiget, ward er mit verschiedenen geistl. Beneficien versehen. Alexander VIII schickte ihn 1690. nach Venedig, um den damals regierenden tapfern Doge, Francisco Morosini, einen geweyheten Hut und Degen zu überbringen, so ihm beydes im May überreicht wurde. Er bekleidete nachgehends die Gouvernements von Ascoli, Viterbo und andern Orten des Kirchen-Staats.

Im Jahre 1695. ward er mit dem Titel eines Erzbischofs von Tarsus als Nuntius in die Schweitz, von dar aber 1697. in gleicher Qualität nach Portugall geschickt, wo er sich 12. Jahre befunden und bey Hofe in großem Ansehen gestanden. Clemens XI. war anfangs nicht wohl mit ihm zufrieden, weil er der Oesterreichischen Parthey sich allzu ergeben erzeigte.

Jedoch da er sich etwas besser verstellen lernte, ließ er sich seine Aufführung ganz wohl gefallen.

Die Jesuiten in diesem Reiche waren mit ihm schlecht zufrieden, weil er die Gelegenheit, ihnen wehe zu thun, mit allen Freuden ergrif. Dieses geschah sonderlich 1705. da der Papst von dieser ehrwürdigen Societät, die damals in diesem Reiche Königliche Einkünfte hatte, einen gewissen Tribut verlangte, den sie zu geben sich weigerte. Der Herr Conti verfuhr darauf sehr scharf wider diese heiligen Väter und kehrte sich nicht daran, ob sie gleich von der verwittweten Königin als damaligen Regentin, ganz sonderbar geschützet wurden. Die Regentin wurde darüber so entrüstet, daß sie ihm sagen ließ, er möchte sich aus dem Reiche packen. Alleine der junge König, der kurz darauf die Regierung antrat, widerrief diesen Befehl, wodurch diese Prinzeßin so mißvergnügt gemacht wurde, daß sie die bisher geführte Verwaltung des Reichs gänzlich niederlegte.

Den 7. Jun. 1706. wurde er ganz alleine zum Cardinal creirt und zwar an die Stelle des Herrn Filipucci, der die Cardinalswürde ausgeschlagen hatte. Er vernahm die Nachricht davon mit höchstem Vergnügen und wünschte nichts mehr, als daß er nach Rom zurücke beruffen werden möchte, um von seiner neuen Würde Besitz zu nehmen. Alleine er mußte noch eine geraume Zeit in Portugall bleiben, ehe er zurücke berufen wurde. Inzwischen erhielt er 1709. das Bißthum zu Osimo und bald darauf das zu Viterbo. Er wurde auch zum Legaten zu Ferrara anstatt des Cardinals Corsini, der diese Stelle nicht annehmen wollte, ernennet. Jedoch er hat von allen diesen Aemtern niemals Besitz genommen, weil er allererst 1710. über Livorno nach Rom zurücke gekommen, in welcher Stadt er seitdem beständig geblieben.

Er langte zu Ausgang des gedachten Jahrs zu Rom an und nahm seinen Abtritt bey seinem Bruder, dem Herzoge von Poli. Den 20. Dec. hielt er seinen öffentlichen Einzug, worauf er aus des Papsts Händen das Biret und einige Tage hernach den Priester-Titel St. Quirini und Juliettä erhielt.

Im

Im Jahre 1711. hatte er das Vergnügen, seinen Bruder, den P. Conti, nachmaligen Cardinal zum Bischoff von Terracina zu weyhen. Er machte auch nicht lange hernach durch ein einziges Compliment einen grossen Rang-Streite, der durch den Cardinal Grimaldi erregt worden, auf einmal ein Ende. Denn gedachter Cardinal hatte sich geweigert, vor der verwittweten Königin von Pohlen seine Cardinals-Mütze abzuziehen, welches sodenn die andern Cardinäle nachgethan. Da nun der Cardinal Conti vor ihr wiederum die Mütze abzog, folgten ihm die andern Cardinäle nach.

Im Jahr 1718. ward er Präfectus von der Grenz-Congregation, gab aber dargegen 1719. das Bißthum zu Viterbo auf, in welches er selbst noch nicht gekommen war. Jedoch es währte nicht lange, so kriegte er das allergrößte Bißthum, weil er nach dem Tode Clementis XI. das Glück hatte, den 8. May 1721. zum allgemeinen Bischoff der Römisch-Catholischen Kirche erwählt zu werden.

Es bildete sich Niemand dieses ein, als er mit den andern Cardinälen den 6. April in das Conclave gieng, ob er wohl wegen seiner Bescheidenheit, stillen Aufführung und grossen Unpartheylichkeit ein gutes Lob hatte. Aber da der Cardinal Paolucci von dem Kayserl. Hofe die Ausschließung bekommen hatte, verschiedene andere aber, die man in Vorschlag gebracht, verworfen worden, vereinigten sich die Cardinäle über seine Person und beschlossen, ihn auf den Thron zu setzen. Er war damals nicht älter, denn 66. Jahre, befand sich aber immer kränklich. Er nahm zum Andenken Innocentii III. der aus seinem Geschlechte gewesen, den Namen Innocentii *XIII.* an, er ernennte den Cardinal Georgium Spinola zu seinem Staats-Secretario, und brachte sein Haus, das bisher in ziemlichen Verfall gerathen, wieder in gutes Aufnehmen. Er aß und trank gerne etwas gutes, rauchte fleissig Toback, liebte die Gemächlichkeit und überließ die Regierungs-Geschäfte andern, die besser damit umgehen konnten. Er saß nicht völlig drey Jahre auf dem Päpstl. Stuhle, während der Zeit er nicht mehr, denn drey Cardinäle creirt hat. Er hatte von Fischen zu viel gegessen. Da er nun eine abfüh-

rende Arzney eingenommen, wodurch er den Bruch, mit welchem er beschweret war, sehr herausgetrieben, schlug der kalte Brand darzu, der ihm den 7. März 1724. das Leben raubte, nachdem er sein Alter auf 69. Jahre gebracht, 15. Jahre Cardinal gewesen und 2. Jahre und 10. Monate die Päpstl. Würde bekleidet hatte. Man zählt ihn nur unter die mittelmäßigen Päpste. Er war der lateinischen Sprache so wenig mächtig, daß er sich insgemein der Italiänischen Sprache bediente.

LXIX.

Johannes Dominicus Paracciani, ein Römer.

geb. 1647. Card. 1706. †. 1721.

Er ward den 6. März 1647. von adelichen Eltern zu Rom gebohren. Nachdem er seine Studia rühmlich vollendet, wurde er in dem 23sten Jahre seines Alters von Clemente X. zum Prälaten erklärt. Er war 8. Jahre Referendarius bey beyden Signaturen gewesen, als ihn Innocentius XI. den 12. Nov. 1678. zum Präsidenten zu Benevent ernennte, worauf er Assessor der Sacra Consulta und ein Mitglied der Signatura Justitiä wurde. Der Cardinal Carolus Barberini, Erzpriester zu St. Peter, machte ihn auch 1689. zu seinem Vicario und Judice. Er hat auch nacheinander die Gouvernements zu Macerata, Fermo und Albano bekleidet. Nachdem Clemens XI. 1700. den Päpstl. Stuhl bestiegen, erhub er ihn zu seinem Auditor. Er hatte vorher schon lange mit demselben in guter Freundschaft gelebt, daher er ihn auch in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog. Sonderlich trug er ihm, als einem starken Rechtsgelehrten, die Untersuchung der Pfälzischen Allodial-Erbschafts-Sache auf, die das Haus Orleans der Päpstl. Entscheidung überlassen hatte, welche letztere auch 1701. glücklich erfolgte. Er ward auch zu derjenigen ausserordentlichen Staats-Congregation gezogen, die die streitige Lehnsache von Neapolis untersuchen sollte.

Den

Den 17. May 1706. ward er zur Cardinalswürde erhoben. Er kriegte sogleich aus des Papsts Händen das Biret, und einige Tage hernach den Priestertitel St. Anastasiä, worauf er sich das Beste der Kirche und besonders des Apostolischen Stuhls gar sehr angelegen seyn ließ, auch die Congregationes, von denen er ein Mitglied war, fleißig besuchte.

Im Jahr 1709. wurde ihm nach dem Tode des Cardinals Colloredo auf einige Zeit das Amt eines Groß-Pönitentiarii aufgetragen, welchem er auch so lange vorgestanden, bis es von dem Cardinal Paolucci übernommen worden. Im folgenden Jahre mußte er nebst einigen andern Cardinälen und Prälaten mit dem Kayserl. Gevollmächtigten, dem Marquis von Prie, wegen der Stadt Comachio in Unterhandlung treten, konnte aber nach dem Wunsche des Päpstl. Stuhls nichts ausrichten.

Im Jahre 1714. ertheilte ihm der Papst das Bißthum zu Sinigaglia, welches er anfangs nicht annehmen wollte, sich aber noch endlich darzu bewegen ließ. Als er davon Besitz genommen, kehrte er nach Rom zurücke, verfügte sich aber öfters in dasselbe, zumal wenn er sich eine Landlust und Veränderung machen wollte. Jedoch er blieb niemals lange daselbst, sondern fand sich gar bald wieder zu Rom ein, um seinen gewöhnlichen Verrichtungen obzuliegen.

Diese vermehrte sich, als er im Nov. 1717. das ansehnliche Amt eines Päpstl. Generalvicarii kriegte, welches er zugleich mit den Präfecturen der beyden wichtigen Congregationen von den Bischöffen und Regularen und von den Immunitäten bekleidete, wobey er zugleich das Protectorat von dem Cölestinerorden und dem Collegio Romano über sich nahm. Nachdem er die meisten von den obigen Aemtern den 8. Nov. angetreten hatte, fiel er in eine gefährliche Krankheit, davon er sich aber wieder erhohlte. Er stunde seinen wichtigen Bedienungen bis an sein Ende treulich vor, und bewieß eine besondere Treue und Geschicklichkeit. Man zählte ihn daher öffentlich unter die Papstmäßigen Cardinäle. Alleine ob ihm gleich Clemens der XI. durch seinen Tod zu Besteigung des

Apostolischen Stuhls Raum machte, auch der Kayserliche Hof ihn bestens recommandirte, so mußte er doch vor dem Cardinal Conti, der den Namen Innocentius XIII. annahm, das Nachsehen haben.

Er konnte aber die Wahl dieses Papstes im Conclavi nicht vollziehen helfen, weil er den 27. April auf Gutbefinden der Aerzte wegen der ihm zugestossenen Unpäßlichkeit das Conclave verlassen, und sich in sein Quartier, das er in der Stadt hatte, bringen lassen mußte. Allhier starb er den 8. May, welches eben der Wahltag des neuen Papsts war. Er hatte sein Alter auf 74. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 15. Jahre bekleidet.

Man kann ihm mit Recht nachrühmen, daß er ein gelehrter und in allen Staats- und Kirchensachen sehr erfahrner Mann, dabey tugendhaft, bescheiden und gerecht gewesen. Wenn er mehr Conclavia erlebt hätte, würde er seiner guten Eigenschaften wegen ohnfehlbar noch zur Päpstlichen Würde gelanget seyn.

LXX.

Franciscus von Mailly, ein Franzose.

geb. 1658. Card. 1619. † 1721.

Dieser eyfrige Cardinal ward den 4. März 1658. aus einem alten und sehr vornehmen Geschlechte in Frankreich zur Welt gebohren. Sein Bruder, Ludwig, war der Vater von dem Marquis von Nesle, der vormals eine starke Anforderung auf das Fürstenthum Oranien gemacht hat. Seine Eltern waren Ludwig. Marquis von Mailly und Johanna de Monchy. Er studirte in der Sorbonne, ward daselbst Doctor und gelangte durch Vorschub einiger bey Hofe vielgeltender Personen frühzeitig zu verschiedenen fetten Präbenden.

Im

Im Jahre 1694. ward er zum Königl. Allmosenierer ernennet und empfieng die Abteyen Chaßny und Flavigny, worauf er den 25. Dec. 1697. das Erzbißthum zu Aries kriegte, darzu er den 9. März 1698. von dem Cardinal Janson geweyhet wurde. Er fieng hierauf an, nicht nur einen sehr großen Eyfer wider die Jansenisten zu bezeigen, sondern auch die so genannten Hugenotten und alle, die nicht den Sätzen der Röm. Kirche blindlings folgen wollten, zu verfolgen. Den 12. Jul. 1710. erhielt er das Erzbißthum zu Rheims, wodurch er erster Herzog und geistlicher Pair von Frankreich, wie auch gebohrner Legate des Heil. Röm. Stuhls und Primas von Gallia Belgica wurde, in welcher Qualität er auch den 21. Febr. 1711. in dem Parlamente zu Paris Sitz nahm. Er war vorher Präses von der ausserordentlich versammleten Geistlichkeit gewesen.

Hatte er die Jansenisten schon zu Arles sehr verfolget, so that er es noch mehr zu Rheims, zumal da 1713. die Päpstl. Constitution Unigenitus zum Vorschein kam. Er war einer der ersten Französischen Bischöffe, die diese Constitution annahmen und sie in ihrer Dioces bekannt machten, auch diejenigen äusserst verfolgten, die solcher nicht beypflichten wollten. Er gab in den Jahren 1714. und 1715. einige nachdrückliche Mandements in seiner Dioces heraus, darinnen er alle diejenigen Geistlichen für excommunicirt erklärte, welche die gedachte Constitution nicht unterschreiben wollten. Und so gieng es in den meisten Diocesen des Königreichs, so lange Ludwig XIV. lebte. Alleine so bald derselbe Todes verblich, kriegte die Französische Kirche ein ganz anderes Ansehen. Der Herzog von Orleans, Regente des Reichs, war nicht nur ein Feind der Jesuiten, sondern auch aller deren, die bisher diejenigen verfolget, welche die Constitution Unigenitus nicht annehmen wollen. Diese nahm er nunmehro in Schutz, widersetzte sich den Unternehmungen des Päpstl. Stuhls und veranlaßte dadurch den Cardinal von Noailles und andere Prälaten von seiner Gesinnung, daß sie der obgedachten Constitution öffentlich widersprachen.

Hierüber gerieth der Herr von Mailly in einen grossen Eifer. Er publicirte eine Verordnung nach der andern in seiner Erzbischöfl. Dioeces wider die Feinde der Päpstl. Constitution und blitzte mit seinen Bannstrahlen so gewaltig um sich herum, daß der Pöbel zu Rheims endlich darüber einen Tumult erregte, darinnen seine Verordnungen vor seinem Pallaste zerrissen, und mit Füssen getreten, auch ihm selbst vielerley Beschimpfungen zugefüget wurden.

Im Jahre 1717. hatte er den Verdruß, daß die Universität zu Rheims denjenigen Bischöffen und geistlichen Corporibus beytrat, die wegen der Constitution Unigenitus an ein allgemeines Concilium appellirten. Unter 25. Doctoren war ein einziger, der sich der Appellation widersetzte. Es wurden darauf viele Sätze, die der Päpstl. Auctorität höchst nachtheilig waren, öffentlich vertheidiget, und dadurch der Eyfer des Erzbischofs aufs höchste getrieben. Er tobte und lästerte gewaltig darwider und führte sich in seinem Eyfer so unbändig auf, daß darüber bey Hofe grosse Klagen einliefen, die denselben endlich bewogen, diesem Prälaten auf alle Art und Weise Einhalt zu thun. Der Papst hatte ein grosses Vergnügen darüber, als er von seinem Eyfer für die Ehre des Apostolischen Stuhls Nachricht kriegte. Er schrieb deßhalben den 11. März 1717. einen umständlichen Brief an ihn, darinnen er ihn zu Fortsetzung seines bisherigen Eyfers mit diesen Worten aufmunterte: *Fahren Sie, Ehrwürdiger Bruder, so, wie sie angefangen haben, fort, mit aller Wachsamkeit ihre anvertraute Heerde zu bewahren, und mit höchstem Fleiße denjenigen Theil der Schaafe, der sich verirret, wieder zum Stalle des Herrn zurücke zu bringen.*

Dieser Ermahnung lebte er aufs getreulichste nach. Er ließ in dieser Absicht ein Schreiben an den Regenten ergehen, das den 20. Jan. 1718. unterzeichnet war, und im öffentlichen Drucke erschien, aber mit solcher Heftigkeit wider die vermeinten Ketzer abgefaßt war, daß der Hof für gut erkannte, dieses Schreiben als ehrenrührig zu Paris durch die Hand des Henkers verbrennen zu lassen. Es ist diese Schrift zu weit-

weitläuftig, um sie hier einzurücken; doch können wir nicht umhin einige Stellen daraus anzuführen, um den Character dieses Prälaten daraus zu erkennen.

Unter andern läßt sich derselbe in dieser Schrift also vernehmen: „Ew. Königl Hoheit haben nicht nöthig, den Papst „wegen der Irrthümer, die die Kirche beunruhigen, zu befragen. Petrus hat durch Clementis Mund geredet. Es „braucht nicht, daß Sie die Meinungen der Französischen „Bischöffe und der übrigen Welt wegen der Constitution einholen. Sie wissen, daß alle entweder ausdrücklich, oder „doch in der Stille damit zufrieden sind. Was können Ihre Königl. Hoheit bey gegenwärtigen Conjuncturen bessers „thun, als wenn Sie den widerspenstigen Prälaten dasjenige sagen lassen, was ehedessen Carolus an die Spanischen Bischöffe gelangen ließ: Woferne sie sich den Aussprüchen der Kirche nicht unterwürfen, so wollten Sie solche schlechterdings für Ketzer halten und keine weitere Gemeinschaft mit ihnen haben.„

Weiter heißt es in dieser Schrift also: „Wir und Jansenii, wie auch Quesnells Anhänger haben gar nicht einerley Glauben. Verflucht sey, der solche Ketzerey behauptet! Wir glauben nicht einerley mit solchen Personen, „welche der zerstreueten Kirche nicht eben diejenige Autorität „und Infallibilität zugestehen, welche die Concilia Oecumenica gehabt, und welche leugnen, daß des souverainen „Papsts Aussprüche zu Glaubenssachen, wenn sie von den „meisten Bischöffen angenommen worden, eine Glaubensregel sind, nach der man sich, ohne auf den Widerspruch „etlicher weniger Prälaten Acht zu haben, richten müsse. „Wir verwerfen dergleichen schädliche Meinungen. Sie gehören blos für diejenigen, welche sich in den Abgrund des „Schismatis und der Ketzerey stürzen.„

Weiter schreibt er: „Die prätendirten Reformatores unserer Zeiten, die Jansenisten, wollen die geringsten Vorstellungen nicht leiden. Warum haben sie denn aus Hofnung besserer und gelegener Zeiten unter Ludwigs des Grossen

„ sen Regierung ihre verkehrte Lehre zaghafter Weise verbor-
„ gen gehalten? Sie lassen demnach ihnen den Nachdruck
„ von dero Auctorität sehen, damit sie erfahren, daß die un-
„ glückselige Zeit, auf welche sie alles Vertrauen gesetzet,
„ nicht unter die Jahre Ihrer Regierung falle. Damit wird
„ die monstreuse Cabale, welche von dem Irrthum ihren Ur-
„ sprung und von dem Hochmuthe, großen Einbildung und
„ dem Verlangen, unter Niemanden zu stehen, ihreu Unter-
„ halt gehabt, gar bald zerstieben.„

Endlich heißt es auch: „ Der Heil. Leo vermahnte
„ Kayser Marcianum, er möchte doch nicht gestatten, daß
„ die Leute Zweifel machten und dasjenige untersuchten, was
„ man glauben müße. Man räumte ihnen dadurch ein, der
„ Glaube wäre ungewiß; ingleichen daß man Fragen vor-
„ brächte, welche der Heil. Geist durch die Jünger seiner
„ Wahrheit bereits aufgelöset hätte. Es wäre höchst unrecht,
„ fügte dieser große Papst hinzu, daß man wegen der Narr-
„ heit etlicher weniger verbunden seyn sollte, sich von neuem
„ in ein Treffen mit ihren erdichteten Meinungen und ei-
„ teln Dispüten einzulassen. Es wäre ja eben so viel, als
„ wenn man mit zwey Ketzereyen und ihrer Beylegung zu
„ thun hätte. Hier fragt sichs nicht mehr, welchen Glauben
„ man behalten, sondern welcher bey erfolgter Erkänntniß
„ seines Fehlers Gnade erhalten solle? rc.

Diese Schrift wurde den 12. März 1718. von dem Par-
lamente zu Paris zum Feuer verdammt. In dem deßhalben
abgefaßten Decrete hieß es zwar: Man wolle nicht glauben,
daß diese Schrift von der Person würklich verfasset seyn sollte,
deren Namen derselben vorgesetzt ist. Alleine der Herr von
Mailly nahm sich dieses Schreibens öffentlich an und gab sei-
ne Empfindlichkeit über die geschehene Verdammung und Ver-
brennung desselben in einem Circular-Schreiben, das er in
seiner Dioeces publicirte, mehr als zu deutlich zu erkennen.
Es lautete dasselbe folgendergestalt:

Mein

Mein Herr!

Nehmet an meinem Schicksale Theil und danket GOtt mit mir, daß er mich geschickt gemacht, um der Ehre seines Namens willen zu leiden. Das Schreiben an Se. Königl. Hoheit ist durch das Parlement verdammt worden. Es hat sich dasselbe von diesem Vorhaben weder durch den Respect, den es gegen einen so grossen Prinzen, an welchen das Schreiben abgelassen worden, zu erweisen schuldig, noch durch den geheiligten Character des Concipienten abhalten lassen. Aber wie sehr bin ich durch diese vermeinte Injurie geehret? Was für ein Trost ist es für einen Bischoff, daß sich diejenigen an ihm vergreiffen, welche selbst die Auctorität der Kirche antasten und die Neulinge öffentlich beschützen. Die Geheimnisse, so wir in dieser heil. Zeit vor Augen haben, stellen uns den, durch die Hand der Henker zerrissenen Leib Christi vor. Sollte ich mich betrüben, daß mein Brief von ihnen öffentlich zerrissen und verbrannt worden? Der Sohn GOttes ist das unschuldige Opfer der Jüden, Hohenpriester und des Raths gewesen, denen er die Menge ihrer Uebertretungen und ihren Widerstand der Wahrheit, die er ihnen gelehret, vorgeworfen hatte. Da wir ein solches Exempel vor uns haben, sollten wir uns nicht scheuen, uns den größten Verfolgungen zu entziehen und die Reinigkeit des Glaubens und die Rechte der Kirche nicht beschützen? Indem wir uns zu diesem Dienste begeben, so haben wir uns verpflichtet, diese heil. Beylage auch mit Verlust unsers eigenen Lebens zu behalten; und JEsus Christus hat uns zu den Uebeln zubereitet, welche wir für die Beschützung der Wahrheit zu ertragen haben. Er sagte zu seinen Jüngern: Sie werden euch überantworten in Trübsal und werden euch tödten und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern, Matth. XXIV. Es sey daher von uns ferne, daß wir uns über dieses Gerichte kränken sollten. Wir erfreuen uns vielmehr darüber in dem Herrn. Und damit wir das Andenken dieses Arrets erhalten mögen, wollen wir dasselbe in der Schreiberey unserer Officialität, so bald wir davon eine Abschrift erhalten werden, registriren lassen. Schicket diesen Brief an alle Pfarrer und rechtgläubigen Geistlichen eurer Decaney, ohne

die Zeit von euren Calendes zu erwarten. Ihr werdet dieselben vermahnen, daß sie GOtt in ihrem Gebethe um einen standhaftigen Geist anruffen, welcher mir zur Vertilgung des Schismatis und Zerstörung der Ketzereyen der Jansenisten und Quesnellisten nöthig ist, als mit denen ich bis auf den letzten Augenblick meines Lebens zu streiten nicht unterlassen werde, ihre Beschützer mögen so groß und mächtig seyn, als sie wollen. Ich verbleibe euch mit allem Estim und Hochachtung zugethan.

Rheims den 24. März, 1718.

Franciscus von Mailly,
Erzbischof zu Rheims.

Der Papst war mit der Aufführung des Erzbischofs von Rheims vollkommen zufrieden. Er ließ nicht nur verschiedene nachdrückliche Erweckungs-Schreiben an ihn ergehen, sondern hielt ihn auch des Cardinal-Purpurs würdig, obgleich der Französische Hof durch den Cardinal de la Tremouille sehr stark wider seine Erhebung protestiren und dargegen den Abt du Bois nachdrücklich recommandiren ließ. Denn als den 29. Nov. 1719 eine ansehnliche Cardinals-Promotion vorgenommen wurde, befand sich auch der Erzbischof von Rheims dabey, der zugleich von dem Papste den Lobspruch empfieng; daß er *Malleus hæreticorum Jansenistarum*: d. i. ein Hammer der Jansenistischen Ketzer sey, und folglich nomen & omen habe.

Der Papst sahe sich genöthiget, das Biret für denselben so lange zurücke zu behalten, bis er vernommen, daß der neue Cardinal mit dem Hofe ausgesöhnet sey. Solches geschahe endlich 1720. nachdem der Cardinal von Mailly denjenigen Vergleich, der in Ansehung des sogenannten Corporis Doctrinæ zwischen dem Cardinal von Noailles und dessen Anhange einer Seits und den Verfechtern der Constitution anderer Seits im März 1720. getroffen worden, für genehm gehalten. Er kam den 17. März nach Paris und empfieng den

den folgenden Tag aus des Königs Händen das Biret. Den 21sten machte er dem Regenten seine Aufwartung, bey welchem er die Cardinäle von Noailles und Rohan antraf. Sie umarmten nicht nur einander, sondern wünschten auch einander zu dem getroffenen Vergleiche Glück.

Als der Cardinal von Mailly wieder zu Rheims anlangte, hielt er in der Stadt seinen solennen Einzug. Jedermann war hierbey bemühet, die Gassen, durch welche er paßiren mußte, aufs beste auszuschmücken. Unter andern that solches auch der Scharfrichter. Er hieng zu desto mehrerer Bezeugung seiner Hochachtung gegen den Cardinal dessen Bildniß vor seinem Fenster auf, welches seine Feinde zu sagen bewog, er sey in effigie gehangen worden. Im Nov. erhielt er die wichtige Abtey St. Stephan zu Caen.

Im Jahre 1721. starb Clemens XI. worauf er zum Conclave nach Rom beruffen wurde. Er blieb aber weg, weil er nicht nur sich unpäßlich befand, sondern sich auch andere Hindernisse in den Weg legten. Der neue Papst Innocentius XIII. wurde demnach ohne sein Zuthun erwählt. Er lernte ihn aber nicht kennen, sondern starb noch den 12. Sept. dieses Jahrs, nachdem er sein Alter auf 63. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber nicht völlig 2. Jahre bekleidet hatte.

Seine Krankheit überfiel ihn, da er eben in seiner Cathedral-Kirche, in welche er seit 6. Jahren nicht gekommen, Messe hielt. Sie nahm ihm sonderlich den Kopf ein. Ob er gleich keinen Verstand mehr hatte, noch sich der Sprache bedienen konnte, verließ ihn doch sein Eyfer nicht, indem er stets einen Haufen unversöhnlicher Worte von Appelliren hermurmelte, auch Feder und Dinte verlangte, womit er das in Händen habende Papier mit lauter unleserlichen Characteribus anfüllte, die unstreitig ein neues Mandement wider die Appellanten bedeuten sollten. Die Krankheit war sehr schmerzhaft und ganz ausserordentlich. Sein Körper gab nach seinem Tode einen so üblen Geruch von sich, daß Niemand um ihn bleiben konnte. Er hat viele Schulden und über 60. unausgemachte Processe hinterlassen. Man hat ihn jederzeit als einen

nen harten, eigensinnigen und so verdrüßlichen Mann beschrieben, daß niemand mit ihm auskommen können; und diesen Character hat er auch bis an sein Ende behauptet.

LXXI.

Georgius Cornaro,
ein Venetianer.
geb. 1658. Card. 1697. † 1722.

Er ward den 1. Aug. 1658. zu Venedig aus einem der ältesten und edelsten Geschlechter gebohren, das lateinisch den Namen Cornelius führet. Sowohl sein Großvater, Franciscus Cornaro, als sein Aeltervater, Johannes Cornaro, sind Dogen bey der Republic gewesen, zu welcher hohen Würde auch sein älterer Bruder, Johannes Cornaro, gelanget ist. Sein Vater hieß Fridericus Cornaro und die Mutter Cornelia Contareni. Als er zu erwachsenen Jahren gekommen, nahm er den Maltheserorden an und ward Groß-Prior von Cypern, welcher Titel seinem Geschlechte erblich ist. Er studirte zu Verona die freyen Künste, zu Padua aber die Philosophie und Rechtsgelehrsamkeit, allwo er auch die Doctorwürde annahm.

Er begleitete darauf seinen Vater nach Spanien, als derselbe als Venetianischer Abgesandter dahin gieng, und durchreisete bey solcher Gelegenheit ganz Spanien und einen Theil von Portugall. Er begab sich auch nach Frankreich, Engelland und Deutschland, und befand sich gleich zu Straßburg, als Ludwig XIV. allda seinen triumphirenden Einzug hielt.

Nach seiner Zurückkunft nach Venedig trat er in Kriegsdienste und ward Capitain von einem Schiffe, mit welchem er sich bey verschiedener Gelegenheit hervorthat. Weil man ihn für geschickt hielt, zu Staatsgeschäften gebraucht zu werden, ernannte man ihn zum Abgesandten nach Frankreich. Alleine er richtete nunmehr seine Gedanken auf den geistlichen

Stand,

Stand, daher er die Gesandtschaft ausschlug, sich von dem Cardinal Gregorio Barbarigo die Tonsur geben ließ und nach Rom gieng, allwo damals Alexander VIII. ein Venetianer auf dem Päpstl. Stuhle saß. Dieser nahm ihn unter die Apostolischen Protonotarios von der Zahl der Participanten auf, worauf er ihn zum Cammer-Präsidenten und Gesundheits-Provisor wegen der im Königreiche Neapolis grassirenden Pest ernannte.

Innocentius XII. gab ihm den Titel eines Erzbischofs von Rhodus und schickte ihn 1692. als Nuntium nach Portugall, da er denn auf der Reise das Unglück hatte, daß er um alles das Seinige kam, welchen Verlust er aber mit aller Großmuth und Standhaftigkeit ertrug. Er verwaltete die Nunciatur über fünf Jahre, worauf er den 22. Jul. 1697. zur Cardinalswürde erhoben wurde. Er befand sich zu dieser Zeit noch in Portugall, daher ihm das Biret überschickt wurde. Der Papst sprach bey seiner Erhebung mit dem größten Ruhme sowohl von ihm als seinen Vorfahren, darunter sich ihrer sieben befunden, die den Cardinalspurpur getragen. Er rühmte hierbey zugleich die genaue Freundschaft, darinnen er mit dem letzt verstorbenen Cardinal Friederico Cornaro gelebet. In dem folgenden Consistorio kriegte er das Bißthum zu Padua, das durch den Tod des Cardinals Gregorii Barbarigo verlediget worden, doch mußte er den Cardinälen Noris und Prioli Pensiones davon abgeben.

Der Cardinal Ottoboni trug viel zu seiner Erhebung bey, weil sein Vetter, der vorgedachte Cardinal Cornaro, es bey Innocentio X. so weit gebracht, daß Alexander VIII. aus dem Hause Ottoboni die Cardinalswürde bekommen, dadurch ihm der Weg zum Päpstl. Stuhle gebahnet worden. Den 16. Febr 1698. langte er aus Portugall zu Rom an, worauf er den Hut und den Priestertitel von den 12. Aposteln erhielt. Er blieb aber nicht lange zu Rom, sondern begab sich nach Padua in sein neu erlangtes Bißthum.

Er ward an diesem berühmten Musensitze mit großen Freuden empfangen, weil man wußte, daß er nicht nur ein

großer

großer Patron der Gelehrten, sondern auch selbst ein gelehrter Mann wäre. Man konnte daher den Verlust seines Vorfahren desto leichter vergessen, weil er in dessen Fußstapfen wandelte und dessen herrliche Stiftungen zum Aufnehmen der Wissenschaften nicht nur unterhielt, sondern auch vermehrte. Der gelehrte Herr Clarici war sein vertrauter Freund. Er stunde auch mit dem berühmten Magliabechi in einem genauen Briefwechsel.

Das Domcapitel hielt er sehr werth, doch ließ er es darum bey solchem nicht an guter Zucht und Ordnung fehlen. Das Aufnehmen der Gelehrsamkeit beförderte er auf alle Art und Weise und trug sonderlich viel bey, daß des berühmten Muratori *Anecdota latina* und *Græca* ans Licht gestellt wurden. Die Anecdota Græca ließ er auf seine eigene Kosten in der Druckerey seines berühmten Seminarii unter die Presse legen. Er ließ auch in eben dieser Druckerey 1710. die *Summam* des Thomä von Aquino auflegen, wovon er dem Papste ein Exemplar überschickte, der ihm dafür 1711. in einem sehr verbindlichen Schreiben dankte.

Er ließ es aber nicht genug seyn, daß in seinem gestifteten Seminario die Sprachen und gelehrten Wissenschaften mit vielem Eyfer getrieben wurden, sondern er richtete auch selbst in seinem Bischöfl. Pallaste 1718. eine Mahler- Bildhauer- und Baumeister-Akademie auf, um dadurch den jungen Leuten, welche nicht Lust zum Studiren hätten, Gelegenheit zu geben, sich in diesen Künsten zu üben. Er suchte dieselbe nicht nur durch seine Gegenwart, sondern auch durch Verschaffung der besten Zeichnungen, Modelle, Kupferstiche und anderer dergleichen Dinge, die denen Academicis nützlich seyn konnten, ins Aufnehmen zu bringen.

In seinem Cardinalsstande hat er zweyen Conclaven beygewohnt, nemlich 1700. da Clemens XI. und 1721. da Innocentius XIII. erwählet worden. Man kann aber nicht sagen, zu was für einer Parthey er sich gehalten. In dem letztern hatte er selbst gute Hofnung Papst zu werden. Als er sein Alter auf 64. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 25. Jahre beklei-

bekleidet hatte, starb er den 12. Aug. 1722. zu Padua zu grossem Leidwesen der ganzen Stadt und aller, die seine Verdienste kannten. Merkwürdig ist, daß wenig Stunden vorher auch sein einziger Bruder, Johann Cornaro, der seit 1709. Doge zu Venedig gewesen, Todes verblichen.

LXXI.

Wilhelmus Du Bois,

ein Franzose.

geb. 1656. Card. 1721. † 1732.

Dieser berühmte Cardinal ward den 23. Sept. 1656. zu Brive la Gaillarde, einer kleinen Stadt in Unterlimosin, gebohren. Sein Vater soll an diesem Orte entweder ein Apothecker oder ein Wundarzt gewesen seyn. Er wurde sehr jung dem geistlichen Stande gewidmet und kam unter die Hände der Jesuiten, die ihm die Anfangsgründe von den gelehrten Wissenschaften beybrachten. Da sie seinen fähigen Kopf kennen lernten, hätten sie ihn gerne zu ihrem Ordensbruder gemacht. Allein sein gutes Glück führte ihn nach Paris, allwo er im 18ten Jahre seines Alters in das Collegium von Navarra gebracht wurde, worinnen er bis 1675. studirte. Er erhielt hierauf eine Königl. Pension und zugleich die Erlaubniß, im Jahre 1676. eine Reise nach Italien zu thun.

Er nahm an allen Orten das Sehenswürdigste in genauen Augenschein und sah sich sonderlich zu Turin, Genua, Florenz und Rom wohl um. Er wäre auch gerne nach Neapolis, ingleichen nach Mayland gereiset, wenn es nicht der damalige Krieg zwischen Spanien und Frankreich verhindert hätte. In Rom hatte er Zutritt bey den Cardinälen von der Französischen Parthey, ingleichen bey dem Französischen Gesandten. Er kriegte auch Gelegenheit, mit vielen andern vornehmen und gelehrten Leuten umzugehen. Nach dritthalb Jahren kam er nach Frankreich zurücke und wurde überall

für einen Bel Esprit und schlauen Kopf gehalten, daher ihm auch die Pension, die er vom Könige genoß, vermehret wurde.

Im Jahre 1681. starb der Lehrmeister des damaligen Herzogs von Chartres, nachmaligen Herzogs von Orleans, worauf er das Glücke hatte, von dessen Vater, dem alten Herzoge von Orleans, an dessen Stelle erwählt zu werden. Auf erhaltene Einwilligung des Königs trat er diese Stelle in dem 25sten Jahre seines Alters an, und man kann sagen, daß sie der Grund zu aller seiner nachmaligen Erhebung gewesen. Er wußte sich bey dem jungen Prinzen durch seine artigen Einfälle und schmeichelhaften Manieren so beliebt zu machen, daß ihn derselbe, weil er ihm viel Nachsicht gab, ungemein lieb gewann. In dieser Bestallung blieb er bis 1688. da der Herzog von Chartres sein vierzehendes Jahr erreichte und nunmehro seine Zeit auf ritterliche Leibesübungen wenden mußte. Ob er aber gleich nunmehro das Hauß des Herzogs von Orleans verlassen mußte, blieb er doch in solchem allezeit wohl angeschrieben, hatte auch täglich in demselben einen freyen Zutritt.

Der alte Herzog gab ihm eine jährliche Pension von tausend Livres; verschafte ihm auch bey dem Könige die reiche Abtey D'Airvau in der Gegend von Rochelle, die jährliche etliche tausend Livres einträgt. Jedoch es war dieses für ihn lange nicht genug, weil er sich beständig zu Paris aufhielt, allwo alles sehr theuer und kostbar ist. Er gieng auch fleißig mit dem Frauenzimmer um, das ihn viel Geld kostete, wodurch er so viele Schulden machte, daß er vielmals nicht wußte, wie er sich aus denselben heraus wickeln sollte. Durch Vorschub des Herzogs von Orleans kriegte er noch verschiedene Präbenden, wodurch sich seine jährliche Einkünfte auf 1500. Thaler vermehrten, wobey er allezeit die Freyheit behielt, in dem Pallaste des Herzogs zu speisen, so oft es ihm beliebte. Bey dem allen aber war er doch nicht vergnügt, weil er müßig gehen mußte und nicht mit Affairen beschäftiget seyn konnte. Er begleitete zwar 1698. den Grafen von Tallard als Secretair nach Engelland, als derselbe wegen der bevorstehenden Spanischen Succeßionshändel dahin abgeschickt wurde, hatte aber

aber keinen sonderlichen Antheil an den Staatshandlungen, weil sie meistens durch andere Hände giengen; jedoch zog er von allem, was vorgieng, gute Kundschaft ein, konnte sich auch rühmen, daß er alle Annehmlichkeiten von Großbritannien hatte schmecken lernen.

Der Herzog von Orleans sowohl als nachgehends sein Sohn, der junge Herzog, dessen Präceptor er gewesen, hätten ihn gerne bey dem Könige in mehreres Ansehen gebracht. Allein weil sie selbst wenig Antheil an den Regierungsgeschäften hatten und daher mit ihren Recommendationen behutsam gehen mußten, blieb der Abt Du Bois immer hintan gesetzt. Immittelst bediente sich der junge Herzog von Orleans seiner in allen Angelegenheiten, und ließ ihn nicht leichtlich aus den Augen, wenn er sich zu Hause befand. Er mußte ihm zu allen Dingen behülflich seyn und sich sogar zu den schändlichsten Kuppeleyen gebrauchen lassen. Wie er selbst die größten Ausschweiffungen in der Wollust begieng, so verschafte er auch dem Herzoge alle Gelegenheit, seinen unordentlichen Begierden ein Genüge zu thun; wie er sich denn so gar einsmals verstellter Weise verheyrathete, um seinem wollüstigen Prinzen dadurch die Person, auf die er seine Augen geworfen, in die Arme zu liefern.

War er aber des Herzogs von Orleans größter Confidente, so hatte er auch Gelegenheit, den großen Französischen Staatscörper von innen und von aussen zu betrachten; und ob er ihn gleich während dem Leben des alten Königs nicht berühren durfte, lernte er ihn doch ziemlicher massen kennen, wobey er Gelegenheit kriegte, sich bey Hofe immer bekannter zu machen, wiewohl er von Niemanden sonderlich geachtet wurde. Endlich fieng man an, auf seine Geschicklichkeit einiges Vertrauen zu setzen. Man erlaubte ihm nicht nur, daß er den Marschall von Uxelles und den Abt von Polignac 1710. nach Holland begleiten und den Getruydenbergischen Friedenshandlungen beywohnen durfte, sondern er ward auch in geheim 1711. nach Engelland geschickt, da auf gleiche Weise, Herr Prior nach Paris kam, um daselbst die geheime Friedenshandlung mit den Englischen Ministris einzufädeln.

Im Jahr 1715. starb der alte König Ludwig XIV. worauf sich plötzlich alle Scenen des ganzen Hofs veränderten. Der Herzog von Orleans war bis zur Majorennität des jungen Königs in dem Königl. Testamente zum Haupte des Regierungsraths ernennet worden. Allein weil alles auf die meisten Stimmen ankommen sollte und folglich dem Herzoge die Hände ziemlich gebunden worden, gieng er mit dem Abt Du Bois und andern Vertrauten zu Rathe, was bey so gestalten Sachen zu thun sey? Da denn ihrer aller Meynung dahin gieng, daß der Herzog sich der Auctorität des Parlaments bedienen und durch solches das Königl. Testament, was den Punct der Regierung betrift, über den Hauffen werfen, auch sich zu einem absoluten Regenten von Frankreich erklären lassen sollte. Solches that der Herzog und es gieng alles glücklich von statten.

Nunmehro fieng die Glücks-Sonne auf einmal an, den Abt Du Bois aufs lieblichste zu bestrahlen. Der Regente zog ihn zu allen Staats- und Regierungs-Geschäften und ernennte ihn zum ordentlichen Staats-Rath. Indessen machte der Spanische Hof zu dem, was der Herzog von Orleans that, ein sehr scheeles Gesichte. Er besorgte, daß, wo der junge König sterben sollte, derselbe sich unfehlbar auf den Thron schwingen würde, da er allerhand Bewegungen machte, die bey dem Regenten sorgsame Gedanken erweckten. Er sah sich daher genöthiget, auf guter Hut zu seyn und sich mit den auswärtigen Staaten in solche Verfassung zu setzen, daß er im Fall der Noth sich auf sie verlassen könnte. In solcher Absicht ward Du Bois 1716. an den König von Großbritannien nach Hannover gesendet, um daselbst wegen einer Allianz Unterhandlung zu pflegen. Er war auch so glücklich, daß, da er kein Geld sparte, er die Allianz zwischen Frankreich, Großbritannien und Holland würklich zu Stande brachte und dadurch den Utrechtischen Friedens-Schluß, durch welchen die Thronfolgen in Frankreich und Großbritannien auf einen festen Fuß gesetzet worden, bestätigte. Den 4. Jan. 1717. ward diese Allianz in dem Haag von dem Abt Du Bois und dem Marquis von Chateauneuf auf Seiten Frankreichs unterzeichnet.

Als Du Bois aus dem Haag nach Paris zurücke kam, erhielte er die Bedienung eines Secretarii bey der Cammer und in dem Cabinet des Königs, wobey er zugleich Zutritt in dem Conseil der ausländischen Affairen, ingleichen die Abtey St. Riguier erlangte. Jedoch es währte nicht lange, so war er abermal als ausserordentlicher Envoye und Königl. Gevollmächtigter nach Engelland geschickt, um den zu London wegen Erhaltung der Ruhe in Europa geschlossenen Tractat zu unterzeichnen. Dieser Tractat bekam den Namen einer Quadruple-Allianz, die Unterschrift aber geschah den 2. Aug 1718. zu Cockpit in London in der Expedition des damals abwesenden Staats-Secretairs, Grafens von Stanhope, allwo sich zu dem Ende die sämmtlichen gevollmächtigen Ministri eingefunden hatten.

Als Du Bois wieder nach Frankreich kam, ernennte ihn der König, oder vielmehr der Regente, den 24. Sept. zum Minister und Staats-Secretario in dem Departement der ausländischen Geschäfte und gab ihm zugleich die Abtey Bourgeuil. Der König in Spanien ward durch diese Allianz dergestalt für den Kopf gestossen, daß er einen Entwurf machte, wie dem Herzoge von Orleans die Regentschaft genommen werden mögte. Jedoch der Abt du Bois hatte das Glücke, die deßwegen angestiftete Conspiration zu entdecken, worauf im Decembr. 1718. der Krieg wider Spanien declarirt wurde, der auch 1719. seinen Anfang nahm, aber 1720. schon wieder geendiget wurde, nachdem man den Spaniern einige Vestungen in Biscaya weggenommen hatte.

Immittelst nahm der berühmte Actien-Handel unter der Direction des bekannten Johann Laws seinen Anfang. Derselbe verursachte zwar in dem Reiche einen großen Schaden und Verwirrung; füllte aber die Cofres des Abts Du Bois und seines Maitre, des Herzogs von Orleans, mit vieler Baarschaft. Im Febr. 1720. erhielt er das wichtige Erzbißthum zu Chambray, wodurch er den Titel eines Fürsten des Heil. Röm. Reichs erlangte. Den 2. May ließ er sich zum Priester und den 9. Jun. zum Bischof weyhen. Es fehlte ihm nunmehro nichts mehr, als ein Cardinals-Hut,

um welchen der Hof schon 1719. bey Clemente XI. stark angehalten hatte.

Um sich um denselben verdient zu machen, gab er sich viel Mühe, zwischen den Constitutionisten und Appellanten einen Vergleich zu stiften. Man brachte es auch so weit, daß 1720. ein Corpus Doctrinæ abgefaßt wurde, nach dessen Maßgebung der Cardinal von Noailles die Constitution Unigenitus annahm, worinnen ihm andere Prälaten und Bischöffe nachfolgten. Der Regente gab sich überhaupt viele Mühe, das gute Vernehmen mit dem Päpstl. Stuhle wieder herzustellen, wodurch er dem Abte Du Bois den Weg zu der Cardinals-Würde zu bahnen suchte, die ihm aber Clemens XI. der vielleicht von seinem ärgerlichen Lebens-Wandel unterrichtet seyn mochte, bis an sein Ende verweigerte.

Innocentius XIII. der an dessen Stelle den Apostol. Stuhl bestieg, ließ sich endlich durch die nachdrücklichen Vorstellungen des Cardinals von Rohan, der sich damals als Königl. Minister zu Rom befand, bewegen, daß er ihn den 16. Jul. 1721. nebst dem Herrn Alexander Albani zum Cardinal creirte. Herr Laffiteau langte darauf den 25. Jul. mit dem Biret zu Paris an. Sobald Du Bois das Päpstl. Schreiben gelesen, verfügte er sich zu dem Regenten, der mit ihm sich zum Könige erhub, welchem er ihn mit diesen Worten vorstellte: „Sire, ich habe die „Ehre, Ihnen den Erzbischof von Chambray zu präsentiren, des„sen Eyfer Ew. Majest. die Ruhe von Dero Staaten und den „Frieden der Französischen Kirche zu danken haben, welche, wenn „er nicht gewesen wäre, durch eine grausame Trennung zer„rissen worden wäre. Der Papst hat ihn zu Belohnung sei„ner wichtigen Dienste mit einem Cardinals-Hute versehen. „Er wird, nachdem er den Purpur erhalten, Ew. Majest. „mit eben dem Eyfer dienen, als er gethan, ehe er denselben „erhalten hat.

Den 27. Jul. setzte ihm der König in Gegenwart des Regenten und ganzen Hofs das Biret auf, worauf er ihm nicht nur die reiche Abtey Cercamp schenkte, sondern auch den 15. Oct. zum Ober-Postmeister und Surintendanten über al-

le

le Wege ernennte, welche neue Bedienung jährlich ein grosses Einkommen hat; dargegen trat der neue Cardinal seinem ältern Bruder, der auch der Abt Du Bois hieß, die Stelle eines Königl. Cabinets-Secretairs ab.

Unser Cardinal fieng nunmehro an, von Tage zu Tage gewaltiger zu werden. Der Regente wollte ihn gerne in den Regierungs-Rath einführen, hatte aber deßwegen von einigen Großen des Hofs vielen Verdruß und Widerspruch zu besorgen. Endlich wagte er es im Febr. 1722. mit dem Cardinal von Rohan, von welchem er wußte, daß er bey allen Großen des Hofs in sonderbarer Hochachtung stunde. Er vermuthete daher, daß, weil sich demselben Niemand widersetzen würde, er auch hernach desto leichter den Cardinal Du Bois in den Regierungs-Rath bringen könnte. Alleine der Herzog von Noailles; der Marschall von Villars, der Canzler und andere machten so grosse Augen über den Cardinal von Rohan, als er mit dem Regenten unvermuthet in dem Regierungs-Rathe erschien, daß dieser sich keinen glücklichen Ausgang von seinem Vornehmen versprach; gleichwohl brachte er nach einigen Wochen den Cardinal Du Bois gleichfalls in den Rath, der seinen Platz gleich neben dem Cardinal von Rohan nahm. Jedoch die Herzoge von Noailles und von Villeroi, die dieses voraus sahen, begleiteten zwar den König bis an seinen Ort, begaben sich aber sogleich wieder aus dem Zimmer; die übrigen aber blieben gänzlich weg, so, daß dißmal der Regierungs-Rath blos aus den Prinzen vom Geblüte, denen beyden Cardinälen von Rohan und Du Bois und den Staats-Secretarien bestunde, die den Cardinälen den Rang nicht streitig machen.

Alleine der Regente nahm dieses Bezeigen der Herzoge und Marschälle sehr ungnädig auf. Sie verloren ihre Pensiones mit dem Verboth, nicht wieder in dem Regierungs-Rathe zu erscheinen, der Canzler aber büßete die Siegel ein. Hierüber murrete fast der ganze Hof und es wurden verschiedene Anschläge wider den Regenten geschmiedet, woran vielleicht auch der alte Herzog und Marschall von Villeroi, des Königs Ober-Hofmeister, Theil haben machte. Diese ganze

zu Cabale zu zerstören, wurde nicht nur der Herzog von Noailles, der Marquis von Canillac und viele andere vom Hofe entfernet, sondern es ward auch der alte Marschall von Villeroi durch ein Detaschement von den Grand-Musquetairs auf seine 10. Meilen von Paris liegende Güter gebracht, allwo er zwar Freyheit erhielt, sich in sein Gouvernement nach Lion zu begeben, aber lauter solche Leute um sich leiden mußte, die auf alle sein Thun und Laßen genau Acht hatten.

Sobald dieser Sturm vorüber war, wurde der Cardinal du Bois den 22. Aug. 1722. Abends zum Principal- und Premier-Minister aller Staats- und Kriegs-Affairen erklärt, auch den Tag darauf dem Könige in dieser neuen Bedienung vorgestellt, in dessen Hände er sogleich den Eyd der Treue ablegte. Er hatte hiermit alles erlangt, worzu ein Französischer Unterthan gelangen kann. Seine Einkünfte beliefen sich nunmehro auf mehr denn 800000. livres, ohne was er ausserordentlich an Geschenken empfieng; wie ihm denn z. E. der König von Dännemark ein Präsent von 9. Dähnischen Pferden machte. Alle Prinzen vom Geblüte, die Ministri des Hofs, die fremden Gesandten und überhaupt alle Stands-Personen mußten ihm nun Ehre erweisen. Selbst der Papst bewarb sich um seine Freundschaft, in welcher Absicht er ihm Vollmacht gab, alle geistlichen Beneficien in seinem Erzbißthum nach eigenem Gefallen selbst zu vergeben. Nur das Parlament zu Paris, der Staats-Rath und andere Collegia schienen wenig Achtung für ihn zu haben, weil sie auf die, ihnen von dem Cardinal geschehene, schriftliche Notification unter dem Vorwand, es sey dergleichen nicht gewöhnlich, nicht antworteten.

Seine bisher gehabten Bedienungen behielt er alle, daher ein satyrischer Kopf einen stark beladenen Esel in Kupfer vorstellte, mit den Worten: *C'est celui ci, qui porte le fardeau de tout le royaume de France*, d. i. **Das ist der, welcher die Last des ganzen Königreichs trägt.** Alleine so große Mühe er anwendete, sich dem Könige gefällig zu machen, so wenig schien ihm der junge Monarche geneigt zu seyn. Auf die Menge seiner Freunde durfte er auch nicht groß thun, weil er es mit ihnen verderbte, ehe er, so zu sagen, in seinem hohen

hen Posten recht warm worden war. Ueber den Cardinal von Rohan prätendirte er als Premier-Minister in dem Conseil den Rang, der ihm aber abgesprochen wurde; den Prinzen von Conty aber machte er sich dadurch zum Feinde, daß er die Uneinigkeit zwischen ihm und seiner Gemahlin zu unterhalten suchte.

Jedoch er kehrte sich an nichts, sondern verließ sich auf die Gnade des Herzogs von Orleans, unter dessen auspiciis er immer herrlicher und mächtiger wurde. Seine Pracht ward täglich größer. Er schafte sich kostbares Servis und einen sehr reichen Vorrath von Meublen an. Sein Palast wimmelte von lauter Domestiquen, die in kostbarer Liverey giengen, und sein Stall prangte mit den schönsten Pferden. Die Küche war mit Köchen und Victualien angefüllt und im Keller befanden sich die raresten und kostbaresten Weine. Er hielt starke Tafel und tractirte zum öftern die Großen des Hofs und fremden Ministers aufs herrlichste. Der Regente bot ihm eine eigene Leibwache an, die er aber unter dem Vorwand, er sey der Treue seiner Bedienten genugsam versichert, ausschlug.

Dem Parlamente suchte er auf alle Art und Weise den Gehorsam einzuprägen. Er machte hierzu den Anfang in seiner ersten Rede, die er als Premier-Minister zu Versailles an die Glieder desselben hielt. Er stellte ihnen darinnen vor, daß sie nichts bessers und dem gemeinen Wesen nützlichers thun könnten, als wenn sie den übrigen Collegiis mit einem guten Exempel des Gehorsams gegen den König vorgiengen; sie könnten auch dem Könige selbst keinen größern Beweiß ihrer Treue geben, als wenn sie sich nach Sr. Majest. Befehl richteten, welches man sich auch zu ihnen ganz gewiß versähe. Die Jesuiten waren mit ihm wohl zufrieden. Er gewährte ihnen, was sie verlangten, und da sie sonderlich Ansuchung thaten, es möchten ein paar neue Universitäten für sie angelegt werden, so erhielten sie Erlaubniß, sowohl zu Dijon in Bourgogne, als zu Pau in Bearn eine hohe Schule zu stiften, ob sich gleich die andern Universitäten, und sonderlich die zu Paris, stark darwider setzten.

Immittelst rückte die Zeit immer näher herbey, da der König die Regierung selbst antreten sollte. Der Cardinal du Bois mußte daher in Gesellschaft des Regenten fast täglich eine Stunde zum Könige gehen und ihn in Staatssachen unterrichten. Den 26. Oct. reisete er nach Rheims ab, um die Krönungs-Solennitäten des Königs, der selbst bald nachfolgte, zu veranstalten. Vor seiner Abreise besuchte er die zu Paris anwesenden Cardinäle und darunter auch den von Noailles, welchem er zugleich hinterbrachte, daß ihm der König Erlaubniß gäbe, zu Paris zu bleiben.

Als er von der zu Rheims vollzogenen Krönung zurücke kam, wurde er den 3. Dec. in die Königl. Academie Françoise an des Herrn Dacier Stelle aufgenommen, auch den 15ten dieses zu einem Ehrenmitgliede der Academie der Wissenschaften an die Stelle des Herrn d'Argenson erwählt. Er kaufte auch die Bibliothek des Herrn Laws für 48800. Livres an sich, davon er die Bücher sogleich umbinden ließ und darauf alleine 7000. Livres wendete. Sie bestund aus 35000. Bänden und hatte dem Herrn Law 180000. Livres gekostet.

Den 22. Febr. 1723. hielt der König zu Paris ein so genanntes Lit de Justice oder einen außerordentlichen Gerichtstag, an welchem er sich für mündig erklären ließ, wobey der Herzog von Orleans den Titel eines Regenten niederlegte. Es schien nunmehro, als ob der Cardinal du Bois mehr wäre, als der Herzog selbst. Alleine ob gleich dieser nicht mehr der Regente hieß, so übte er doch noch immer, wie zuvor, die Gewalt einer absoluten Regentschaft aus. Der bisherige Regierungsrath wurde aufgehoben und dargegen ein Königl. Rath aufgerichtet, der nur aus 8. Personen bestund und den König zum Präsidenten hatte. Der Cardinal du Bois war das vornehmste Mitglied in demselben und hatte den Vortrag.

Bey seinem großen Patron, dem Herzoge von Orleans, war er einsmals ziemlich angegeben. Dieser warf dem Staatssecretario, Marquis von Brilliere, vor, daß von allen Orten her über die langsame Aussertigung der Sachen schwere Klagen einliefen; worauf der Staatssecretarius den Her-

Herzog bey seiner Ehre versicherte, daß er wohl drey bis viermal zu dem Cardinal Minister käme und um Abthuung der Sachen bäte, aber damit wenig oder nichts ausrichtete. Indessen kam gleich der Cardinal Du Bois ins Zimmer getreten, da denn der Herzog sogleich Gelegenheit nahm, dieser Sache halben mit ihm zu sprechen. Er brachte anfangs allerhand Entschuldigungen vor, endlich aber bat er, man möchte ihm den Erfinder dieser Zeitung anzeigen. Als nun der Herzog auf den noch gegenwärtigen Staatssecretair wies, und dieser seine Aussage sogleich mit Anführung einiger Exempel bestättigte, ward Du Bois dadurch so böse gemacht, daß ihm nichts als die Ehrfurcht für den Herzog abhielt, dem Marquis seinen Zorn nachdrücklich empfinden zu lassen.

Kurz darauf zerfiel er mit dem Herzoge von Bourbon. Er erbitterte denselben dergestalt, daß als ihn der Herzog von Orleans im Namen des Königs ersuchte, die empfangene Beleidigung nicht so hoch zu empfinden, er sich vernehmen ließ, es würde dieser hochmüthige Prälate, wenn man ihn nicht mit Gewalt im Zaume hielte, auf die letzt sich heraus nehmen, alle Prinzen und Große zu beleidigen; wenn er nicht eine schriftliche Abbitte bey ihm wegen des vergangenen thun würde, wollte er ihn für seinen abgesagten Feind erklären. Weil nun Du Bois nicht für gut befand, es mit diesem vielvermögenden Prinzen zu verderben, gab er ihm nach und versöhnte sich wieder mit demselben, wobey er ihn in Gegenwart des Königs versprach, künftig sich weiter keiner Person anzunehmen oder sie zu befördern, an welcher das Durchl. Haus von Bourbon ein Mißfallen haben würde.

Den 25. May ward eine Generalversammlung der Französischen Geistlichkeit gehalten, um über ein freywilliges Geschenke von 8. Millionen Livres zu rathschlagen, wobey der Cardinal Du Bois die Ehre hatte, zum Präsidenten dieser ansehnlichen Versammlung erwählt zu werden. Den 2. Jun. fand sich die versammlte Geistlichkeit zu Versailles ein, um dem Könige ihre Aufwartung zu machen, da sie denn des Mittags von dem Cardinal aufs herrlichste gespeiset wurde. Den 4ten dieses eröffnete er der Versammlung das Verlan-

gen des Königs mit einer zierlichen Rede. Der Erzbischof von Aix beantwortete solche und bezeugte mit vielen Worten das Vergnügen, das er über der Abwesenheit Sr. Eminenz empfände, versicherte auch, daß die versammlete Geistlichkeit allen ersinnlichen Respect für ihn hege und auf seine Protection und Gewogenheit eine starke Hofnung setze.

Der Cardinal vermeinte viele Jahre nach einander als ein Premierminister von Frankreich zu leben und in dieser Qualität noch unzählige Dinge zur Ehre des Königs und zum Vergnügen des Herzogs von Orleans auszumachen. Alleine der Tod meldete sich. Er wurde seit geraumer Zeit mit vielerley Anfällen von Krankheiten beschwert. Seine Feinde schrieben die Ursache derselben seinen allzu verliebten Neigungen, die er zu dem Frauenzimmer trug, zu, weil er von den Kräften der Natur nicht mehr unterstützt wurde: seine Freunde aber gaben vor, es rühre solches von der überhäuften Last der Staatssachen her, die größtentheils auf ihm liege und ihm als einem alten und kränklichen Manne zu schwer sey.

Die Aerzte mußten alles anwenden, was ihre Kunst vermochte, um ihm sein Leben zu fristen. Alleine die Mühe war vergebens. Er mußte sterben. Die Umstände seines Todes bestehen in folgenden: Als der König seine Garden musterte, erschien der Cardinal auch dabey, und zwar zu Pferde, hatte aber das Unglück, daß er sich nicht nur an dem Sattelknopfe verletzte, sondern auch vom Pferde fiel. Es äußerte sich darauf an dem Orte, wo die Blase liegt, eine Geschwulst, welche nach dem Gutbefinden der Aerzte geschnitten werden mußte. Alleine hierzu wollte er sich nicht entschlüßen, daher das Uebel den 7. Aug. dergestalt zunahm, daß sowohl die Medici als Chirurgi dafür hielten, woferne er nicht sogleich die Operation an sich geschehen ließe, er in kurzem des Todes seyn müßte. Der Herzog von Orleans, dem an dessen Leben und Gesundheit viel gelegen war, brachte es durch seine Beredsamkeit endlich dahin, daß er sich der höchst gefährlichen Operation unterwarf.

Er wurde zu dem Ende den 8ten dieses in einem Tragsessel von Meudon nach Versailles gebracht. Alleine er befand

fand sich denselben Tag so schlecht, daß er nicht eher als den folgenden Tag frühe um 5. Uhr daselbst anlangte, welches durch acht Männer geschah, die ihn ins Zimmer bis vors Bette trugen. Einige Stunden nach seiner Ankunft zu Versailles, beichtete er bey einem Pater der Recollecten, und darauf wollte man zu der Operation schreiten. Alleine er wollte von neuem sich nicht darzu entschlüßen, daher man sogleich einen Expressen an den Herzog von Orleans nach Meudon schickte, ihm davon Nachricht zu geben. Dieser nahm sogleich die erste Post-Chaise, die er haben konnte, und eilte damit nach Versailles, woselbst er sich mit dem Cardinal unterredete und nachgehends die Medicos und Chirurgos nochmals fragte: ob man hoffen könnte, daß durch diese Operation des Cardinals Leben gerettet werden könnte? Als nun diese darauf sagten, daß solches zwar nicht gewiß zu versprechen, wohl aber dieses zu versichern wäre, daß ohne derselben der Cardinal nicht über zwey Stunden mehr leben könnte, so setzte der Herzog nochmals mit großer Heftigkeit in ihn und bat, daß, weil kein ander Mittel, sein Leben zu retten, übrig sey, er nicht verziehen, sondern die Operation an sich verrichten lassen sollte.

Hierauf schritte der berühmte Königl. Chirurgus, Herr de la Peronie, in Gegenwart anderer Wundärzte um halb 5. Uhr zu Werke. Die Operation ward in weniger denn 6. Minuten vollendet; jedoch schrie der Patiente bey dem andern Schnitte so heftig, daß der Herzog von Orleans, welcher sich in einem Nebenzimmer befand, sich nicht enthalten konnte, aus großem Mitleiden Thränen zu vergießen. Anfänglich schmeichelten sich die Medici und Chirurgi, es sollte diese Operation eine gute Würkung thun, weil aus der Wunde viele Materie und Wasser gieng. Als aber der Cardinal sich bald darauf nicht mehr recht besinnen konnte, urtheilten sie, es müsse mit ihm nicht zum besten beschaffen seyn, daher sie schlüßig worden, den ersten Band eine Stunde eher abzunehmen, da denn die Wunde sehr schlecht befunden wurde, weil sich der kalte Brand äußerte. Er erlebte daher nicht den folgenden Tag, sondern starb den 10. Aug. Nachmittags zwischen 4. und 5. Uhr, und also gleich 24. Stunden nach

geschehe-

geschehener Jncision, nachdem er sein Alter auf 67. Jahre gebracht und 2. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Es war merkwürdig, daß sein Tod gleich an dem Tage und in der Stuude geschah, da das Jahr vorher der alte Marschall von Villeroy, meistens auf sein Angeben, vom Hofe geschaft worden. Der verblichene Leichnam ward nach Paris in die Kirche des Heil. Honorii gebracht und daselbst acht Tage lang auf einem Paradebette ausgesetzt, welches mit den Jnsignien seiner bekleideten hohen Würden ausgezieret war.

Er hatte noch an kein Testament gedacht, sondern blos befohlen, daß seine Erben sich die Versorgung seiner Bedienten angelegen seyn lassen möchten. Er hatte ein grosses Vermögen hinterlassen, ob er gleich täglich einen grossen Aufgang gehabt. Man fand an baarem Gelde eine Million und 100000. Livres. Jn seinem Cabinet traf man eine grosse Menge von Schriften an, die noch nicht expedirt waren, worunter sich zugleich ein nicht geringer Vorrath von Liebes-Briefen befand, den der Herzog von Bourbon um deßwillen auf die Seite geschaft, weil auch ein Brief von seiner Schwester, der Prinzeßin von Conty, darunter gewesen, der von etwas andern, als von der Kreutzigung des Fleisches und der verderbten Lüste gehandelt.

Der Cardinal hatte kaum die Augen geschlossen, so sah man eine grosse Menge Pasquille, die auf ihn gemacht wurden, herum fliegen. So viel ist gewiß, daß er sowohl sehr hitzig und ehrgeitzig, als auch der Liebe zum weiblichen Geschlechte im höchsten Grade ergeben gewesen. Man urtheilte von ihm, daß er wenig Religion hätte. Wenn er böse war, stieß er greulich Flüche aus Er war aber nicht ganz ohne gute Eigenschaften, die von einem Staats-Minister erfordert werden. Jhm hat man es größtentheils zuzuschreiben, daß die Minderjährigkeit des Königs ohne innerliche Unruhe verstrichen und gewisse Zusammenverschwörungen alsbald, da sie zum Ausbruch kommen sollten, zernichtet, auch mit den Puissancen, die sonst der Crone Frankreich größten Feinde gewesen, ein gutes Vernehmen unterhalten worden.

Er

Er soll auch Schriften ans Licht gestellet haben. Denn am 23. Dec. 1730. ordnete Clemens XII. eine Congregation von 7. Cardinälen an, darinnen ein Buch des Cardinals Du Bois, das wider die Religion des Päpstl. Stuhls in Holland gedruckt worden, verdammt wurde. Es sind auch unter seinem Namen Regeln von einer guten Predigt heraus gekommen, von denen es im Jahr 1747. hieß, daß sie ins Deutsche übersetzt werden sollten. Ob eine andere Person, als der Cardinal, unter dem Namen Du Bois zu verstehen sey, lässet man als ungewiß an seinen Ort gestellet seyn.

Man kriegte nach seinem Tode zu Paris eine Münze zu sehen, auf der einen Seite sein Bildniß, auf der andern aber ein, vom Wetter umgeworfener Baum zu sehen war, mit der Umschrift: *Visa est, dum stetit minor*, d.i. Er sah kleiner aus, da er noch stunde.

LXXIII.

Sebastian Anton Tanara, ein Bologneser.

geb. 1650. Card. 1695. † 1724.

Er war aus einem alten adelichen Geschlechte entsprossen und hatte den 10. April 1650. zu Bologna das Licht der Welt erblicket. Seine Eltern waren der Marchese Joh. Nicolaus Tanara und Laurentia Ghisilieri. Er wurde von denselben standesmäsig erzogen und durch deren Vorsorge sowohl in den gelehrten Wissenschaften, als in allen adelichen Leibes-Uebungen von Jugend auf fleißig unterwiesen. Er nahm die Doctor-Würde in den Rechten an, und lebte im weltlichen Stande bis in sein männliches Alter, war auch vielmals entschlossen, sich zu vermählen.

Er begleitete den Nuncium Bargellini nach Paris und that darauf eine Reise nach den Niederlanden, Engelland und Deutschland. Sein Verwandter, der Cardinal Carpegna, berief ihn endlich zu sich nach Rom, wo er in den geistlichen

Stand

Stand trat und sich des Unterrichts des berühmten Advocatens Orsi bediente, um sich in der Rechtsgelehrsamkeit sich feste zu setzen. Clemens X. nahm ihn unter die Protonotarios Apostolicos auf und schickte ihn als Internuntium nach Brüssel, wo er viele wichtige Dinge ausführte und die Apostolischen Mißionen in Engelland besorgte, auch selbst nach London reisete und mit dem Könige Jacobo II. viele geheime Religionshandlungen hatte.

Als er sich noch zu Brüssel aufhielt, kriegte er von neuem Lust, den Prälaten-Habit abzulegen. Er verliebte sich in eine gewisse Marquisin und würde solche ohnfehlbar geheyrathet haben, wenn sein Nepote, der Graf Franz Tanara, nicht noch zu rechter Zeit bey ihm angelangt wäre, und ihn durch nachdrückliche Briefe, die er von seiner ganzen Verwandtschaft mitbrachte, davon abgehalten hätte.

Von Brüssel wurde er 1687. als Nuncius nach Cölln geschickt, allwo er 1688. den Todes-Fall des Churfürsten Maximilian Heinrichs von Cölln und zugleich die Unruhe erlebte, die sich der Succeßion wegen zwischen dem Cardinal von Fürstenberg und dem Prinzen Joseph Clemens von Bayern ereignete.

Im Jahre 1690. schickte ihn Alexander VIII mit den geweyheten Windeln für den jungen Prinzen von Brasilien, der nachmals unter dem Namen Johannis V. den Königl. Thron bestiegen, nach Portugall. Nach seiner Zurückkunft ernennte ihn der neue Papst Innocentius XII. 1691. zum Nuncio nach Wien, wo er sich bis 1696. befand, nachdem er den 12. Dec. 1695. zum Cardinal creirt worden. Es wurde durch diese Promotion diejenige Prophezeyung erfüllet, mit der man sich bishher zu Venedig getragen, daß nämlich dieselbe nicht eher geschehen würde, als bis 4 mal 12. zusammen gekommen. Denn die Promotion geschah von Innocentio XII. am 12ten Tage des 12ten Monats, wobey der Candidaten 12. waren, worunter Herr Tanara die erste Stelle hatte.

Da

Das überschickte Biret wurde ihm zu Wien in der Hofcapelle von dem Kayser Leopold aufgesetzt. Als er darauf nach Rom kam, erhielt er den 17. May 1696. aus des Papsts Händen den Hut und einige Zeit hernach den Priester-Titel de quatuor coronatis samt der reichen Abtey Nonantola im Herzogthum Modena. Jedoch er verlohr bey dem Papste gar bald das gute Vertrauen, darinnen er bisher bey ihm gestanden hatte, weil er bey aller Gelegenheit sehr heftig für das Kayserl Beste redete. Er nahm auch vielen Antheil an denen Händeln, die der Graf von Martinitz zu Rom erregte, wobey er sich in den Verdacht setzte, als ob er dem Grafen von allem, was deshalben in denen Congregationen vorgienge, in geheim Nachricht gäbe.

Im Jahre 1700. wohnte er zum erstenmale dem Conclavi bey, nachdem Innocentius XII das Zeitliche gesegnet hatte. Er erwieß sich unter den Creaturen des verstorbenen Papsts am eyfrigsten, einen von denselben auf den Apostolischen Stuhl zu befördern. Sie hielten fast alle Abende mit einander in der Celle des Cardinals Paolucci eine Versammlung, und ob sie wohl nicht einig genug waren, eine Person zu erwählen, die allen angenehm wäre, so waren sie doch einig genug, diejenige Person auszuschliessen, die ihnen nicht anständig war. Jedoch sie ließen sichs endlich auf Zureden des Paolucci gefallen, daß der Cardinal Albani, eine Ottobonische Creatur, zur Päpstl. Würde gelangte.

Immittelst gab sich der Cardinal Tanara viel Mühe, dem Päpstl. Hofe und Römischen Volke als ein andächtiger und höchst löblicher Prälate in die Augen zu fallen. Als daher der Papst am Fronleichnams-Feste 1701. ohne Baldachin zu Fuße mit entblößtem Haupte der Proceßion beywohnte und in der einen Hand eine Wachskerze von vier Pfunden trug, waren er und Sacrapante unter den 14. Cardinälen, die den Papst begleiteten, die einzigen, so sich demselben gleich stellten und mit entblößten Häuptern ihm eine Wachskerze von gleichem Gewichte nachtrugen.

Er wurde nach einigen Jahren zum Legaten von Urbino ernennet, wobey ihm zugleich die Verwaltung des dasigen Bißthums aufgetragen wurde. Weil diese Stadt des neuen Papsts Vaterland war, beschenkte derselbe die dasige Haupt-Kirche 1705. nicht nur mit einem sehr prächtigen Altare, sondern vermehrte auch den dasigen Dom-Herren die Einkünfte, eignete auch der Stadt selbst, die damals sehr in Schulden stack, die Einkünfte von den beyden Abteyen Casameta und Barbara zu. Damit nun dieses alles nach des Papsts Verlangen gebührend ins Werk gesetzet würde, bekam Tanara, als damaliger Legatus, die Aufsicht darüber, der auch des Papsts Willen vollkommen erfüllte und sich dadurch bey demselben in solche Gunst setzte, daß er ihn in dieser Legation noch zweymal bestätigte. Er hatte auch zu Urbino den 1. Jan. 1712. die Ehre dem Päpstl. Nepoten, Hannibal Albani, das Cardinals-Biret in der dasigen Cathedral-Kirche aufzusetzen.

Im März 1715. that er eine Reise nach Rom, um von dem neuerlangten Bißthum Frascati Besitz zu nehmen, durch welches er in die Ordnung der Cardinal-Bischöffe trat. Er kehrte im May wieder nach Urbino zurücke, wo er bis in den November blieb, da seine Legation ein Ende hatte. Er mußte noch vor seiner Abreise den bekannten General Marsigly wegen seiner, gegen den Herrn Stampa, Vice-Legaten zu Ancona, bewieseuen unanständigen Aufführung auf Lebenszeit nach Bologna verweisen.

Im Jan. 1721. ward durch den Tod des Cardinals Astalli das Decanat des Heil. Collegii ledig. Hierzu gaben sich verschiedene Competenten an. Es gehörte aber keinem andern, als dem Cardinal Tanara, weil er der älteste unter den damals zu Rom anwesenden Cardinal-Bischöffen war. Es machten ihm aber dasselbe die Cardinäle del Giudice, Orsini und Pamfilio streitig. Jeder von ihnen bemühete sich durch die geschicktesten Römischen Advocaten, sein Recht darzuthun. Der Papst wurde dadnrch bewogen, eine besondere Congregation anzuordnen, um eines jeden Ansprüche zu untersuchen. Der Cardinal Pamfilio war der erste, der sich seines vermeinten Rechts begab, welchem der Cardinal del Giudice

dire nachfolgte, so bald er aus den ergangenen Streit-Schriften erkannte, daß der Cardinal Tanara nicht alleine die Bulla Pauli IV. für sich hätte, sondern ihm auch verschiedene Exempel zu statten kämen. Solchergestalt wurde der Streit nur noch zwischen den Cardinälen Orsini und Tanara fortgesetzet, der aber ebenfalls noch vor Ausgang des Februarii geendiget wurde. Den Bescheid wollte der Papst selbst geben, daher er den 3. März ein geheimes Consistorium ansetzte, worinnen er den ganzen Verlauf dieser Sache erzählte und dem Cardinal Tanara das Decanat des heil. Collegii würklich zusprach.

Kaum war dieses geschehen, so fiel Clemens XI. in eine so gefährliche Krankheit, daß er den 19. März seinen Geist aufgab. Der Cardinal Tanara bekam hierdurch keine Gelegenheit, sich in Qualität eines Decani des heil. Collegii hervor zu thun. Den 31. dieses gieng er mit den andern Cardinälen in Proceßion ins Conclave, nachdem er vorher die solenne Messe in der Peters-Kirche angestimmet hatte. Als die Scrutinia ihren Anfang nahmen, hatte Tanara etlichemal das Glücke, eine Anzahl Stimmen zu empfangen. Alleine es wollte sich im Ernste keine rechte Parthey für ihn formiren, ob er gleich von dem Kayserl. Hofe gar sehr recommandirt worden war. Endlich ward der Cardinal Conti unter dem Namen Innocentii XIII. den 8. May erwählt.

Den 13. May geschah die Krönung, welcher der Cardinal Tanara als Decanus beywohnte, worauf er die von dem Papste im ersten Consistorio gehaltene Danksagungs-Rede an das heil. Collegium im Namen desselben beantwortete. Er that einige Zeit darauf eine Reise nach Bologna in seine Vaterstadt, allwo er aber in eine so schwere Krankheit fiel, daß jedermann an seinem Aufkommen zweifelte. Ob er sich nun wohl nach einiger Zeit wieder erholte, auch gesund wieder nach Rom zurücke kam, so befand er sich doch von dieser Zeit an immer etwas kränklich.

Es waren noch nicht völlig drey Jahre verflossen, so befand sich der Päpstl. Stuhl schon wieder ledig. Der Cardinal

nal Tanara hatte zum andernmale die Ehre, sich in Qualität eines Decani des heil. Collegii während der Päpstlichen Vacanz hervor zu thun; doch sah er sich dißmal wegen Leibes-Schwachheit genöthiget, die meisten Verrichtungen dem Cardinal del Giudice, als Vice-Decano, zu überlassen. In dem Conclavi selbsten, welches er den 20. April 1724. betrat, war er nicht ohne Hoffnung, Papst zu werden, wenn er sich nur wegen seiner überhand nehmenden Schwachheit die erhaltenen Stimmen recht hätte zu Nutze machen können. Sein Zustand verschlimmerte sich dergestalt, daß er noch vor Ausgang des Conclavis den 5. May sterben mußte, nachdem er sein Alter auf 74. Jahre gebracht und die Cardinals-Würde 29. Jahre bekleidet hatte. In seinem Testamente hat er seinen Bedienten 1000. Silber-Cronen, seinem Nepoten einen Diamant von 500. Cronen, dem Marchese Franciotti seine väterlichen Güter und das übrige fast alles der Abtey Nonantola vermacht.

Seinem Character nach war er zwar von einem sanguinischen Temperamente, wußte sich aber ziemlich in den Schranken der Ehrbarkeit zu halten. Er war in den Staats-Sachen wohl erfahren und hatte viele Einsicht in allem, was den Päpstl. Stuhl angieng. Er würde daher, wenn er zur Päpstlichen Würde gelanget wäre, keinen ungeschickten Papst abgegeben haben.

LXXIV.

Vincentius Maria Orsini,

ein Römer.

geb. 1649. Card. 1672. † 1730.

Er führte als Papst den Namen Benedictus XIII.

Er stammte aus dem uralten und berühmten Römischen Geschlechte derer Orsini her, dessen älteste Linie ihren ordentlichen Sitz jederzeit zu Rom gehabt und mit Flavio Orsini, Herzoge von Bracciano, dessen Wittwe die bekannte

kannte Prinzeßin Ursini gewesen, im Jahre 1698. ausgegangen ist. Zwey andere Linien haben sich im Königreiche Neapolis ausgebreitet, davon die eine den Fürstl. Titel von Madriccia, die andere aber den Herzoglichen von Gravina führet. Aus dieser letztern Linie wurde unser Orsini den 2. Febr. 1649. zu Gravina im Königreiche Neapolis gebohren und in der Taufe Petrus Franciscus genennet. Sein Vater war Ferdinand Orsini, Herzog von Gravina, die Mutter aber Johanna de Frangipani della Tolfa des Herzogs von Grumo Tochter.

Er ließ gleich im vierten Jahre seines Alters merken, was für einen Stand er künftig erwählen würde, weil ihm seine Mutter einen Dominicaner-Habit machen lassen mußte, darinnen er predigte und den Segen sprach. Es war aber seinem Vater nichts damit gedienet, weil er ihn zum weltlichen Stande bestimmte, dazu aber der Sohn keine Lust hatte. Je älter er wurde, je mehr lag er dem Studiren ob, wobey er sich unter der Hand bemühete, irgendwo in den Orden der Dominicaner aufgenommen zu werden, welches aber die Obern des Ordens nicht wagen wollten, weil sie besorgten, es möchte solches das vornehme Haus, worinnen er der Erstgebohrne war, übel empfinden, wenn man ihn ausser Stand setzte, dasselbe fortzupflanzen, wie man denn bereits im Begriff war, ihm eine vornehme Dame aus dem Königreiche zur Gemahlin zu geben. Es bewog dieses den jungen Orsini, sein Vaterland unter dem Vorgeben, den obern Theil von Italien zu besehen, auf einige Zeit zu verlassen. Sein Vater willigte nicht ohne Schwierigkeit darein, und weil er damals nicht viel über 18. Jahre alt war, so wurde er einem gewissen Malteser-Ritter, Namens Ildaris, zur Aufsicht anvertrauet.

Er war kaum zu Venedig angelangt, so begab er sich zu dem Provincial des Dominicaner-Ordens in der Lombardey, Namens Vincentius Maria Gentili, der nachgehends Erzbischof zu Genua worden, und entdeckte ihm sein Verlangen, ein Mitglied seines Ordens zu werden. Dieser bestärkte ihn in seinem Vorsatze und that ihm zu Erreichung seines Endzwecks soviel Vorschub, daß er nicht nur den 12. Aug.

1667. in das Kloster St. Dominici di Castello gieng, sondern sich auch, nachdem er sein Noviciat angetreten und in die sogenannte Figliovolanza dieses Ordens aufgenommen worden, dem P. Gentili zu Ehren **Bruder Vincentium Maria** nennen ließ.

Mit was für Bestürzung sein Hofmeister Ildaris, dem er auf das schärfste anbefohlen worden, diesen Entschluß vernommen und wie schlecht seine Eltern und Anverwandten damit zufrieden gewesen, läßt sich leichte erachten. Der obgedachte Herzog von Bracciano, welcher damals das Haupt des Orsinischen Hauses und ohne Kinder war, brachte es durch seine Vorstellungen bey Clemente IX. dahin, daß derselbe ihn nach Rom berief, um selbst zu prüfen, ob sein Beruf von GOtt oder von den Menschen herrühre. Orsini unterwarf sich diesem Befehle mit allem Gehorsam. Er eilte nach Rom und bemühete sich aus allen Kräften, den Papst zu überzeugen, daß er die gegenwärtige Armuth allem Reichthum weit vorzöge; mit einem Worte: er wußte seine Sache so wohl vorzustellen, daß ihn der Papst wieder in sein Kloster zurücke schickte und seine Eltern über der fehlgeschlagenen Absicht nach Möglichkeit tröstete.

Unser Bruder Vincentius Maria legte sich darauf mit noch mehrerm Fleiß auf die gelehrten Wissenschaften, besuchte 1670. seine Mutter zu Gravina und disputirte zu Neapolis, Venedig und Bologna mit solchem Beyfall, daß er als Lector der Philosophie nach Brescia beruffen wurde. Ehe er aber solches Amt antrat und indessen in der Fasten-Zeit zu Rom predigte, erhielt er daselbst eben, da er gewisser Geschäfte halben auf einige Wochen nach Bologna gegangen war, ganz unverhoft die Nachricht, daß ihn Clemens X. den 22. Febr. 1672. mit dem Cardinals-Purpur beehrt habe. Alleine so groß das Vergnügen war, das seine Eltern und Anverwandten darüber empfanden, eben so groß war dagegen das Mißvergnügen über diese Erhöhung in dem Gemüthe des neuen Cardinals. Als ihm die Zeitung davon zu Bologna hinterbracht wurde, verkroch er sich, so, daß man Mühe hatte, ihn wieder zu finden. Er sah diese Erhöhung als eine Sache

an,

an, darzu der Papst blos durch die Verwandtschaft veranlasset worden, indem sein Bruder, der Herzog von Gravina, sich mit einer adoptirten Muhme Clementis X. vermählt hatte.

Da kein Zureden helfen wollte, schickte der Papst den P. Rocaberti, Provincial des Dominicaner-Ordens, an ihn, der ihn bey der Pflicht des Gehorsams zu Annehmung der neuen Würde bewegen solte. Er richtete aber nichts weiter aus, als daß er mit ihm nach Rom reisete. Als er den 18. März daselbst aulangte, warf er sich zu des Papsts Füssen und bat um Verschonung mit der Cardinals-Würde. Alleine der Papst ließ sich nicht auf andere Gedanken bringen, daher er sich endlich gezwungen sah, den 9. April den Cardinals-Hut aus dessen Händen anzunehmen und sich den Priestertitel St. Sixti beylegen zu lassen. Er faßte aber dabey den festen Entschluß, seinen Ordens-Regeln noch ferner aufs genaueste nachzuleben.

Kurz darauf machte ihn der Papst zum Präfecto der Congregation des Concilii, welche Stelle er aber bald wieder niederlegte, weil er lieber sich in sein geringes Erzbißthum Manfredonia begeben wollen, welches ihm vor kurzem Clemens X. auf sein Ansuchen gegeben hatte. Als er daselbst angelangt, bauete er die Metropolitan-Kirche und den Erzbischöfl. Pallast auf seine eigene Kosten ganz neu, und wandte zu Verfertigung der neuen Kirchen-Gefäße sein eigen Silber-Geschirr an.

Nach Clementis X. Tode war er das Haupt von denjenigen Cardinälen, die sich Zelanten nennten, weil sie sich zusammen verbunden hatten, keinen Cardinal zum Papst zu erwählen, den nicht das ganze heil. Collegium ohne einiges weltliches Absehen oder irdisches Interesse für den würdigsten halten würde, worauf Innocentius XI. aus dem Hause Odeschalchi auf den Apostolischen Stuhl gesetzet wurde.

Einige Zeit darauf besorgte der Cardinal Altieri, es möchte sich der Cardinal Orsini, als ein Neapolitanischer Bischof, bey damaligen Streitigkeiten, die wegen der Kirchen-Immunitäten entstanden, allzusehr an die Spanische Parthey

hängen und dadurch seinem Hause Schaden thun, daher veranlaßte er Innocentius XI. daß er ihm 1680. das ansehnliche Bißthum zu Cesena in Romagna gab. Allhier nahm er wiederum einen großen Bau vor. Jedoch weil ihm weder die dasige Luft bekommen, noch die unartige Aufführung des dasigen Volks gefallen wollte, verließ er dieses Bißthum freywillig wieder und kehrte nach Neapolis zurücke, wobey er vorgab, er müße der Einkleidung seiner Mutter beywohnen, welche den weltlichen Stand verlassen und sich in das, von ihr selbst erbauete Kloster zu Gravina begeben wollte. Er erhielt darauf 1686. von dem Papste das reiche Erzbißthum zu Benevento, allwo er sich nachgehends fast beständig aufgehalten hat.

Er erwieß sich allhier als einen löblichen Bischof der Römischen Kirche, indem er nicht nur fleißig predigte, sondern auch sowohl zwey Provincial-Concilia, nämlich 1693. und 1698. als auch zwey Synodos Diœcesanas 1695. und 1720. hielt. Die Zeit, die er nicht zu seinen ordentlichen Amtsverrichtungen brauchte, wendete er auf die Lesung der Heil. Schrift, der Kirchenhistorie und der heiligen Väter, wodurch er zu einer solchen Erkenntniß gelangte, daß man ihm von Rom aus viele schwere Fälle aufzulösen gab. Seine Einkünfte wendete er meistens auf die Erbauung und Auszierung der Gotteshäuser und andere christliche Liebeswerke. Ohngeachtet aber seiner großen Ausgaben schmälerte er doch die Einkünfte der Kirche nicht, sondern vermehrte sie vielmehr, ob er gleich gewißen Prälaten, die er zu Benevent um sich hatte, als dem Coscia, Fini und andern, die Verwaltung seiner Oeconomie und Einkünfte anvertrauete, die damit nicht zum Besten umgiengen.

Insonderheit erkannte die Stadt Benevent im Jahre 1688. seine große Freygebigkeit. Denn als dieselbe im gedachten Jahre durch ein entsetzliches Erdbeben fast ganz zernichtet wurde und die noch verhandenen Einwohner wegziehen wollten, hielt sie bloß der Cardinal Orsini durch seine Freygebigkeit zurücke. Er schoß ihnen Geld zu Erbauung ihrer Häuser für und theilte so viel Allmosen unter die Nothdürftigen

gen aus, daß sie aus Liebe zu ihm alles erlittene Unglück und Schaden vergassen und fast sämtlich zu Benevent blieben. Er selbst ließ auf seine eigene Kosten den Erzbischöflichen Pallast nebst der Stifts-Kirche daselbst, wie nicht weniger die andern Gotteshäuser und Spitäler, die durch gedachtes Erdbeben entweder gänzlich ruinirt oder doch sehr beschädiget worden, von neuem aufbauen, wodurch die Stadt viel schöner wurde, als sie vorher gewesen. Er würde ohnfehlbar selbst das Ende seines Lebens bey obgedachtem Erdbeben gefunden haben, wenn ihn nicht der Himmel besonders beschützt hätte.

Er gieng gleich mit einem Edelmann in einem Zimmer seines Pallastes herum, als sich das Erdbeben ereignete, da er denn nebst dem gedachten Edelmann, der von dem Falle gleich todt blieb, unter die Steine fiel, jedoch so glücklich, daß er ohne sonderliche Verletzung wieder hervor gezogen werden konnte. Während des Falls kamen gerade über seinem Haupte einige Pfeiler, die gleichsam einen Bogen machten, zu liegen, und auf diese Pfeiler fiel ein kleiner Schrank, in welchem verschiedene Bilder verwahrt wurden, so die Thaten des heiligen Philippi Neri vorstellten. Ob nun gleich der Schrank selbst sehr wohl verschlossen war, that er sich doch auf und die Bilder fielen insgesamt heraus, da denn zu seinem Haupte eines lag, das diesen Heiligen betend vorstellte, wie er gesehen, daß die Mutter GOttes einen Balken an der alten Kirche zu Vallicello aufgehalten, da solcher eben auf ihn fallen wollen.

Er empfand die ganze Zeit über, da er unter den zerbrochenen Stücken seines Pallasts lag, weder von der Größe, noch Schwere derselben einige Beschwerung, blieb auch immer bey so gutem Verstande, daß er mit lauter und vernehmlicher Stimme etliche Gebete hersagen und sich in den Schutz GOttes und seiner Heiligen befehlen konnte. Nach anderthalber Stunde wurde er unter den Steinen wieder hervor gezogen und war nur an den Augen etwas beschädiget. Die Medici befürchteten, er möchte deßhalben nicht nur mit steten Flüssen beschwert seyn, sondern es dürfte auch so gar ein Fell über den Augen wachsen. Alleine die Reliquien des heiligen Phi-

lippi Neri sollen ihn von aller dieser Gefahr befreyet haben; daher er auch bewogen worden, diesen Heiligen nach der Zeit beständig in ganz sonderbaren Ehren zu halten.

In den Jahren 1689. und 1691. wohnte er zu Rom den Conclavibus bey, darinnen Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählt wurden. Er hielt sich zu den Zelanten und kehrte nach vollzogener Wahl und Krönung allemal sogleich wieder zu seinen Beneventinern zurücke, bey welchen er seine meiste Zeit mit gottseeligen Uebungen zubrachte. Den Ordensbrüdern, deren er täglich etliche mit sich speisen ließ, auch mit ihnen nach den Ordensregeln als ein gemeiner Ordensmann auf die Art, wie der heilige Carolus Borromäus, lebte, erwieß er so viele Gütigkeit, daß auch einige daher Anlaß nahmen, zu sagen, er lasse ihnen allzu viele Gewalt über sich.

Im Jahre 1700. wohnte er abermal dem Conclavi bey und hielt sich in demselben so stille, daß seiner bey diesem Conclavi sehr wenig gedacht wurde. Seine Stimme gab er dem, welchen er in seinen Gedanken für den würdigsten hielt. Alleine die Wahl lief nicht nach seinem Wunsche ab, daher er nach deren Vollziehung nicht lange zu Rom verweilte, sondern gar bald wieder nach Benevent zurücke kehrte.

In eben diesem Jahre wurde ihm von dem P. Dominico Viva ein Buch vom Jubiläo zugeschrieben, darinnen er ihm ausdrücklich prophezeyte, daß er das Jubiläum im Jahr 1725. als Papst ausschreiben würde. Weil die Prophezeyung eingetroffen, ist sie werth, daß wir derselben hier einen Platz einräumen. Sie lautet also: „Ein grosser Geist läßt „sich nicht in enge Schranken schließen, sondern glaubt, daß „je mehr er der Welt Gutes erweiset, desto höher er sich er„hebe. Wenn ich dieses erwäge, und sowohl die Würde „Ew. Eminenz, als die Größe der Thaten derselben bey mir „betrachte, so halte ich dafür (und glaube, daß solches durch „eine Art von des Himmels Eingebung geschehe) daß Ew. „Eminenz, welche jetzt durch Dero Privatansehen die Bü„cher von dem Jubiläo des heiligen Jahrs an den Tag stellen „lassen, nach 25. Jahren aus Päpstl. Gewalt die Bullen zu

„Feye-

„ Feyerung des heiligen Jahrs ausfertigen lassen werden.
„ Daß ich solches mit Grunde der Wahrheit verkündige, be„ weisen Ew. Eminenz Verdienste gegen die Kirche.„

So deutlich ihm der P. Viva in diesen Worten die Päpstl. Würde prophezeyet, so wenig machte er selbst Rechnung darauf. Er brachte seine Zeit in der Stille zu und beschäftigte sich sowohl mit Bücherschreiben als Uebungen der Andacht: wobey er die Pflichten eines eyfrigen Bischofs, der sich die Abstellung der Mißbräuche der Kirche und die Verbesserung der verdorbenen Sitten der Menschen sehr angelegen seyn lässet, niemals aus den Augen setzte. Die Verwaltung seiner häußlichen Umstände überließ er dem Herrn Coscia, seinem Haushofmeister, und einigen andern Domestiquen, die nicht zum besten damit umgiengen, worüber er sich aber wenig Kummer machte.

In solchem Zustande brachte er seine Zeit bis gegen das Ende Clementis XI. zu, ohne daß man während der Zeit etwas von ihm zu vernehmen Gelegenheit hatte. Im Jahre 1719. starb der Cardinal Acciajoli, Decanus des heiligen Collegii. Weil er nun der älteste unter den Cardinal-Bischöfen war, hätte er billig demselben in dem Decanat succediren sollen. Der Papst hätte es ihm auch gerne zugewendet, wenn er nur zu rechter Zeit sich zu Rom eingefunden hätte. Da er aber damit zauderte, so erhielt solches Kraft der Bulla Pauli IV. der Cardinal Astalli, der bisher schon das Vice-Decanat verwaltet hatte. Jedoch er betrübte sich wenig darüber, als er nach Rom kam und hörte, daß diese Stelle vergeben sey. Er kehrte vielmehr getrost wieder nach Benevent und ließ geschehen, daß das Decanat 1721. zum andern male in seiner Abwesenheit ledig wurde, welches damals dem Cardinal Tanara zu Theil wurde; wiewohl in seinem Namen darwider protestirt wurde.

Nicht lange hernach, nämlich den 19. März starb der Papst selbst, worauf Orsini zum sechsten male dem Conclavi beywohnte. Er fand sich den 17. April zu Rom ein und fieng nach seiner Gewohnheit sogleich an, die Kirchen zu besuchen, wor-

worauf er sich noch denselben Abend in dem Conclave einfand. Es sah aber in demselben vorjetzt noch gar schlecht um ihn in Ansehung der Päpstl. Würde aus. Der Kayserl. Hof hatte ihn zwar unter andern Cardinälen recommendirt, er kriegte aber gar wenig Stimmen. Das Glücke wollte vielmehr dem Cardinal Conti wohl, der eine Creatur des letztverstorbenen Papsts war. Er wurde den 8. May unter dem Namen Innocentii XIII. auf den Apostolischen Stuhl gesetzt, besaß aber solchen nicht völlig drey Jahre.

Der Cardinal Orsini, der bald nach geendigtem Conclavi wieder in sein Erzbißthum zurücke gieng, mußte daher 1724. schon wieder nach Rom reisen und einen neuen Papst erwählen helfen. Man vermeynte nicht, daß auf ihn einige Rechnung gemacht werden würde, weil er sich keines sonderlichen Anhangs unter den Cardinälen zu rühmen hatte, sondern es blos mit den Zelanten hielt, die keinen andern als den würdigsten unter den Cardinälen zum Papst verlangten. Jedoch nachdem der Cardinal Piazza verworfen worden, war man bedacht, die dreyfache Crone, über die man sich wegen so vieler Zwistigkeiten nicht vereinigen konnte, gleichsam nur auf kurze Zeit einen alten verlebten Cardinale in Verwahrung zu geben. Man fieng daher an, von den Cardinälen Caraccioli und Orsini zu reden. Der letztere kriegte einsmals 28. Stimmen, man glaubte aber doch nicht, daß seine Wahl zur Richtigkeit kommen würde, weil er nicht nur ein Ordensmann war, sondern man auch zweifelte, daß die beyden Albani in seine Wahl willigen würden.

Das wundersamste war, daß sich selbst die beyden Cardinäle aus dem Jesuiterorden, Tolomei und Salerno, Mühe gaben, seine Wahl zu befördern; wie sie denn nebst dem Cardinal Belluga sich am meisten bestrebten, die Cardinäle in Ansehung des Orsini zu vereinigen und sonderlich die Albani zu bewegen, daß sie dessen Wahl für genehm hielten. Der Cardinal Salerno insbesondere, der ehedessen die Aufsicht über die Erziehung des ältern Albani gehabt hatte, bediente sich des Ansehens, darinnen er bey demselben stunde und beschwor ihn, den Spaltungen einmal ein Ende zu machen

und

und sich mit den übrigen Cardinälen wegen des Orsini zu vergleichen. Da nun die Französischen Cardinäle von Rohan und Polignac ein gleiches thaten, wurden endlich die Albani gewonnen. Der einzige Cardinal Cinfurgos war noch übrig. Dieser widersetzte sich der Wahl des Orsini blos darum, weil derselbe nicht in dem Verzeichnisse derjenigen gestanden, die ihm von dem Kayserl. Hofe ganz besonders angepriesen worden. Jedoch da ihm der Cardinal Tolomei nachdrücklich zuredete, ließ er sich endlich bewegen, von seinem Widersprnche abzustehen.

Es hatte nunmehr alles seine Richtigkeit und man war eben im Begrif, seine Wahl durch den Acceß zu vollziehen, als Orsini selbst durch seine Thränen und Verweigerung ein neues Hinderniß in Weg legte, indem er versicherte, daß er unmöglich eine Würde annehmen könnte, deren er sich nicht würdig achte. Die Cardinäle Tolomei und Belluga fielen zu verschiedenen malen vor ihm nieder, ja das ganze Cardinals-Collegium suchte ihn durch mancherley Vorstellungen zu Annehmung der Päpstl. Würde zu bewegen. Alleine es war nichts vermögend, ihn zu rühren, sondern er beharrete feste bey seiner Verweigerung.

Endlich fielen die Cardinäle auf den Anschlag, dem General des Dominicaner-Ordens, P. Pipa, zu wissen zu thun, daß er sich in dem Conclave einfinden möchte. Als derselbe anlangte, nahm er Gelegenheit, ihm nachdrücklich zuzureden. Als es aber nichts helfen wollte, sagte derselbe endlich zu ihm: Monseigneur, vermöge der Gewalt, welche ich über Ew. Eminenz habe, oder vielmehr vermöge der Gewalt, die Sie mit über Sich zugestehen, befehle ich Ew. Eminenz, die Päpstl. Würde anzunehmen. Der Cardinal antwortete darauf nichts, sondern neigte sich sehr tief gegen ihn, als seinen General, und unterschrieb endlich aus Gehorsam das Instrument, Kraft dessen er die Päpstl. Würde annahm. Er legte sich den Namen Benedictus XIV. bey; jedoch da er sich besann, daß Petrus de Luna, welcher den Namen Benedictus XIII. geführet,

ret, kein rechtmäßiger Papst, sondern nur ein schismatischer Gegen-Papst gewesen, ließ er sich Benedictum *XIII.* nennen. Dieses geschah den 29. May 1724. worauf durch den Cardinal Pamfilio die gewöhnliche Verkündigung an das Volk geschah.

Man machte anfangs einen sehr großen Ruhm von dem neuen Papste. Unter andern kriegte man ein Schreiben aus Rom zu lesen, das also lautete:

„GOtt alleine giebt uns einen Papst. Alle Cardinäle „sind von GOtt inspirirt worden und haben alle einmüthig „diesen Papst auf Petri Stuhl gesetzt. Ich empfinde eine „wahrhaftige Freude darüber. Es ist ein Heiliger, und „zwar ein großer Heiliger, ein Dominicaner-Münch, der „mit steten Bußhandlungen beschäftiget ist, der ohne Unter„laß betet und fastet, der demüthig ist, der jedermann freund„lich begegnet, der durch sein Beyspiel sowohl, als durch „seine Reden prediget, der großmüthig und die Liebe selber „ist Seine Widersetzung, seine Thränen, seine Gottselig„keit, seine Freundlichkeit, die man bey dieser Gelegenheit „an ihm wahrgenommen, sind uns ein Schauspiel gewesen, „das uns über die maßen gerühret hat. Er hat nicht wol„len in die Peters-Kirche getragen seyn, welches sonst die „Gewohnheit mit sich bringt. Er hat sowohl den Cardinal „Tolomei, einen Jesuiten als den Cardinal Belluga bey sich „in dem Vatican behalten, damit sie ihm in den ersten Ta„gen Gesellschaft leisten möchten.„

In einem andern Schreiben wurden die Umstände von seiner Wahl folgendergestalt erzählt: „Dem Cardinal Cam„merling Albani gebührt alle Ehre von dieser Wahl, indem „derselbe 28. Stimmen in seiner Gewalt gehabt. Er schlug „ihn zuerst dem Cardinal Ciefurgos vor, und als derselbe sei„ne Einwilligung gegeben, begab er sich zu dem Cardinal „von Rohan, welcher die seinige ihm auch gab. Alle die „übrigen Cardinäle, die größtentheils an diesen drey Häuptern „gehangen, traten ohne Mühe denenselben bey. Die Wahl „ist also mit einer allgemeinen Einwilligung vor sich gegan„gen.

„ gen. Die Demuth ist des neuen Papsts vornehmste Tugend
„ und in seiner Armuth besteht sein wahrhafter Reichthum.
„ Er hatte nicht einmal einen Wagen, der ihm eigentlich zu-
„ gehöret. Der Cardinal Marescotti hat ihm den seinigen
„ leihen müßen. In der Ertödtung des Fleisches ist er bis
„ auf den allerhöchsten Grad gekommen. Er hat stets ein
„ Hemde von Sarsche getragen und weder Fleisch noch Fisch
„ gegessen. Wenn er sich außer der Zeit des Conclavis zu
„ Rom befunden, ist er allemal bey den Metten, die in dem
„ Kloster a la Minerva um Mitternacht gehalten werden, der
„ erste gewesen. Man versichert, daß, als man ihn gefragt, was
„ er zu speisen verlangte, er zwey gesottene Eyer verlangte.„

Alleine seine Regierung ist bey dem allen sehr schlecht geführt worden. Er überließ sie meistens dem Cardinal Coscia und andern Beneventinern, die derselben nicht zum besten vorstunden, dabey viel Ungerechtigkeit ausübten und die Schätze der Apostolischen Cammer sehr verschwendeten. Er hat während seiner Regierung 29. Cardinäle creirt, darunter sich auch der Cardinal Lambertini befunden, der 1740. unter dem Namen Benedicti XIV. den Päpstl. Stuhl bestiegen. Seine Anverwandten haben weniger von ihm empfangen, als sie gehoffet, hingegen sind andere, die seine Gunst erlangt, mit überflüßigen Wohlthaten überschüttet worden. Es hatten ihn dergleichen Leute völlig in ihrer Gewalt und er nahm alles leichte an, was sie ihm vorsagten. Er besaß manchmal zuviel, manchmal zu wenig Hitze, welches ihn dahin brachte, daß er auch die Kleinigkeiten auf seinen Kopfe bestund und sich doch hernach änderte, daher ihn viele für einen eigensinnigen und unbeständigen Mann hielten. Weil er überhaupt die Welt wenig kannte, so darf man sich nicht wundern, wenn man in seinen Unternehmungen mehr Würkungen eines Mönch-Eyfers als Spuren einer politischen Staats-Klugheit antrift. Soviel ist gewiß, daß er unter dem Scheine der Demuth vielmals wider die Anständigkeit der Sitten gehandelt, die von einer Person erfordert werden, die nicht alleine einen Prinzen eines ansehnlichen Staats in Italien vorstellet, sondern auch das souveraine Haupt der Christenheit seyn will. Seine größte Eitelkeit bestund in dem Gebrauche des Schnupftobacks, dessen

dessen er sich stark bediente, daher er auch die Excommunication aufhob, welche Innocentius XII. wider diejenigen ergehen lassen, so in der Peters-Kirche denselben zu schnupfen pflegten.

Er starb zu grossem Vergnügen des Cardinals-Collegii und des ganzen Römischen Volks den 21. Febr. 1730. in dem 81sten Jahre seines Alters, nachdem er 52. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet, auf dem Päpstl. Stuhle aber nicht völlig 6. Jahre gesessen hatte.

Seine Schriften werden in folgender Ordnung erzählet:

1. *Libellus Epigrammatum in genere sacro.* Venet. 12.
2. *Concentus Dominicus Bononiensis Ecclesiæ in album Sanctorum Ludovici Bertrandi & Rosæ de S. Maria Ord. Præd.* Venet. 1674. 12.
3. *La Perdita commune. Oratione funebre nell' Esequie del Cardinale Antonino Barberini*, Venet. 1674. 12.
4. *Moltissimi Editti, atti, decreti, instruzzioni e lettere spettanti al buon governo delle sue Chiese.*
5. *Acta Synodi Dioecesanæ ecclesiæ Sipontinæ Ptolomæi Galli Cardinalis*, Maceratæ 1678. 4.
6. *Lettere di auvertimenti pastorali al Clero e popolo della Citta e Dioecesi di Siponte.* Manfredonia 1680. 16. Sie ist 1711. zu Benevent in 12. wieder aufgelegt worden.
7. *Editto per buon governo della Citta e Diocesi di Cesena.* Neap. 1680. 4.
8. *Lettere pastorali scritte al clero e populo di Cesena e di Benevento ne suoi ingressi e recesso di Cesena.*
9. *Synodicon sanctæ Beneventanensis ecclesiæ*, Benev. 1695. fol. Diese Schrift ist 1724. zu Rom wieder aufgelegt worden. Es sind einige Disputationes e. g. *de S Bartholomæi apostoli reliquiis Benevento vindicatis*, ingleichen: *An Imperator, Reges aliique Principes seculares Conciliis præesse & Laici in illis intervenire valeant* beygefüget?

10. Con-

10. *Concilium Provinciale alterum ad Card. Ursino Beneventi celebratum.* 1698. 4. Benev. 1701.

11. *Synodi Beneventanæ ab eodem habitæ & editæ ex Typogr Archiep.* 1695. & 1720. 4. Sie sind 1722. in 2. Vol. zu Benevent in fol. zusammen gedruckt worden.

12. *Relazione del Miraculo in se aceduto per i meriti di san Filippo Neri.* Benev. 1688.

13. *Capitolari del Capitola di Benevento.* Benev. 1695. 4.

14. *Methodus sanctæ visitationis localis, realis & personalis,* Benev. 1698. 12.

15. *Editto sinodale per facilitar il metodo di ben insegnar la dottrina cristiana.* Benev. 1698. 12.

16. *Acta petitionis decreti elevationis, recognitionis, ostensionis, repositionis &c. corporis S. Bartholomæi apostoli.* Benev. 1698. 4.

17. *Petri Comestoris historia scholastica, denuo edita,* Benev. 1699. 4.

18. *Catalogo universale di tutti gli oblighi di messe perpetuelle, nella citta & Diocesi di Benevento.* Benev. 1703. 4.

19. *Regole del Seminario de Cherici de Benevento.* Benev. 1703. 4.

20. *Lettere di auvertimenti postorali per l' aministrazione del Sacramento della Penitenza.* Benev. 1704. 12. Sie ist 1711. wieder aufgelegt worden.

21. *Rettore Ecclesiastico.* Benev. 1704. 4.

22. *Memoriale rituum majoris hebdomatis ad usum ecclesiæ Beneventanæ.* Benev. 1706. 8. und 1714. 12. Diese Schrift ist 1725. zu Rom mit vielen Vermehrungen neu aufgelegt worden.

23. *Prima Diœcesana synodus Tusculana.* Romæ, 1704. 4.

24. *Litera Apologetica de veste regulari ab Episcopis ex quovis ordine assumtis semper servanda.*

X 25. Lez-

25 *Lezzioni scritturali sopra il sacro libro dell Esodo, recitate nella santa chiesa di Benevento.* Benev. 1709. und 1711. 4. it. Rom. 1724.

26. *Il tempo della Quaresima e della Pasque spiegato con XII. prediche.* Benev. 1709. und 1711. 4.

27. *Seminaristo instruito.* 2. Vol. Benev. 1711. 12.

28. *Instructiones chorales.* Benev. 1716. 12.

29. *Breve Instruzione delle Funzioni esequiali.* Benev. 1719. 12.

30. *Auvertenze pratiche ceremoniali.* Benev. 1719. 12.

31. *Lettera della morte de Rever. Patre Antonio Cloche.* Benev. 1720. fol.

32. *Il ministro della messa privata.* Benev. 1722. 12.

33. *Epistola ad Carbonellium, Episcopum Saguntinum.*

34. *De morbo Ibagnes Episcopi de la Madrizii Bustamente.* &c.

LXXV.

Horatius Philippus Spada, von Lucca.

geb. 1659. Card. 1706. † 1724.

Er stammte aus einem alten Geschlechte her und ward den 21. Dec. 1659. zu Lucca gebohren. Sein Vater war Franciscus Spada und die Mutter Anna Maria Orsetti. Im siebenden Jahre seines Alters kam er nach Rom zu seines Großvaters Bruder, dem Cardinal Johann Baptista Spada, der ihn den Jesuiten in dem Collegio Romano untergab, worinnen er die Rhetorick, Philosophie, Theologie und Rechtsgelehrsamkeit lernte und endlich Doctor wurde. Innocentius XI. machte ihn zum Ehren-Cämmerer schickte ihn mit dem Biret für den Cardinal Buonvisi nach Wien. Nach seiner Rückkunft setzte er seine Studia zu Rom fort.

Innocentius XII. ernennte ihn zum Internuncio zu Brüssel, wo er 3. Jahre blieb. Von hier kam er mit dem Titel eines Erzbischofs von Theben als Nunciüs nach Cölln. Er wohnte auch als Päpstlicher Gevollmächtigter dem Ryßwickischen Friedenscongresse bey, wurde aber bey den Seßionen nicht zugelassen.

Im Jahr 1702. ward er als ausserordentlicher Nuncius nach Wien geschickt, den Kayser zu einem Frieden mit Frankreich und Spanien zu bewegen, er konnte aber lange nicht zur Audienz gelangen, sondern mußte seine Zeit meistens zu Passau zubringen, bis er endlich Erlaubniß kriegte, sich am Kayserl. Hofe einzufinden, an welchem er aber mit seinen Vorschlägen kein Gehör fand.

Im Jahre 1704. kriegte er Befehl, als Nuncius nach Pohlen zu gehen, um zu versuchen, ob er die unruhigen Magnaten durch seine Vorstellungen auf andere Gedanken zu bringen und in der Treue gegen ihren König erhalten könnte. In dieser Absicht gab er sich zu Warschau viele Mühe, den Cardinal Primas Radziejowski von Publication des Interregni abzuhalten. Als er aber sah, daß alle seine Ermahnungen vergeblich waren, nahm er mit diesen Worten von denen hartnäckigten Conföderirten zu Warschau Abschied: „Weil ich „denn, ihr Herren, sehen muß, daß ihr auf euern Köpfen un„veränderlich beharret, und in die unergründliche Tiefe euers „Verderbens so gar blind und hastig zurennet, auch weder mei„ne, noch Sr. Päpstl. Heiligkeit Vermahnungen einiges Nach„denkens und Gehorsams würdig achtet; wohlan! so will „ich von hier weggehen, damit ich durch den Anblick der „Mißgeburt, die ihr in euern Gedanken und Köpfen em„pfangen und nächstens gebähren wollet, nicht erschrecken „möge.„ Als man sich darauf entschuldigte und sprach: Es sey kein Schwerdt so scharf, als dasjenige, so von der Liebe, die Freyheit zu beschützen, gewetzet werde, und daß ein Mann, der um seine Freyheit streitet, dreyßig Hände habe; so gab er sehr vernünftig zur Antwort: die rechte Freyheit sey, den König ehren und thun, was man soll, nicht aber unternehmen, was man will.

Nicht lange darauf kriegte der König Augustus einen von seinen ärgsten Feinden, nemlich den Bischof Nicolaum Schwiecicki von Posen, zu Warschau gefangen, welchen Spada, als Nuncius, in seine Verwahrung nahm, und durch seinen Secretair, den Abt Merenda, nach Rom schickte, allwo derselbe den 30. May 1705. als ein Gefangener anlangte, nach einiger Zeit aber wieder auf freyen Fuß gesetzt wurde. Ueberhaupt bewieß Spada bey seiner damaligen Nunciatur in Polen zum Dienste des Königs Augusti und des Päpstl. Stuhls so viel Klugheit und Geschicklichkeit, daß ihn der Papst vor vielen andern für würdig hielt, ihn den 17. May 1706. mit der Cardinalswürde zu beehren. Er wurde alsdenn aus Polen zurücke berufen, worauf er im Dec. zu Rom anlangte. Den 9. Jan. 1707. hielt er daselbst seinen öffentlichen Einzug. Er empfieng bald hernach den Cardinalshut und Priester-Titel St. Onuphrii.

Den 18. April reisete er in seine Vaterstadt Lucca, und nahm von dem dasigen Erzbißthum Besitz, das ihm Clemens XI. schon 1704. ertheilt hatte. Er legte aber solches 1714. freywillig wieder nieder und fand sich von neuem zu Rom ein, worauf er das Bißthum zu Osimo kriegte, allwo er ein Waysenhaus bauete und ein Seminarium errichtete. Nach Clementis XI. Tode wohnte er 1721. dem Conclave bey, darinnen er aber wenig in Vorschlag gebracht wurde, ob er gleich bey dem Ruhme seiner guten Eigenschaften ein 62. jähriges Alter erreicht hatte. Der Cardinal Conti hatte wider Vermuthen das Glücke, allen andern vorgezogen zu werden. Er bestieg unter dem Namen Innocentii XIII. den Päpstl. Stuhl, regierte aber nicht völlig drey Jahre, so verließ er wiederum das Zeitliche.

Der Cardinal Spada hielt sich mittlerweile in seinem Bißthum zu Osino auf, fand sich aber zu Ende des Märzens 1724. wieder zu Rom ein. Die Albanische Parthey gab sich viele Mühe für ihn Stimmen zu sammlen, wobey ihn der Kayserl Hof selbst seines hohen Vorspruchs würdigte. Allein es war alle Mühe, die seinetwegen angewendet wurde, vergebens, weil ihm das Schicksal ein so hohes Glücke nicht

bestimmt

bestimmt hatte. Es sollte der neue Papst nach der Weissagung des bekannten Malachiä *miles in bello* seyn. Dieses gab einigen muntern Köpfen, die dem Cardinal Spada geneigt waren, Anlaß zu fragen: qVIs erIt MILes In beLLo. Ob nun gleich darauf geantwortet ward: Is erIt HoratIVs phILIppVs spaDa, so mußte er doch die Päpstl. Würde mit dem Rücken ansehen und sie dem Cardinal Orsini, der den Namen Benedictus XIII. annahm, überlassen. Jedoch er würde gar kurze Zeit den Apostolischen Stuhl besessen haben, wenn er damals auf denselben erhoben worden wäre, weil er wenig Wochen nach der vollzogenen Wahl mit einem so gefährlichen Schlagfluße befallen wurde, daß er den 28. Jun. seinen Geist aufgeben mußte, nachdem er sein Alter auf 65. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 18. Jahre bekleidet hatte. Sein Leichnam wurde drey Tage hernach in der Kirche St. Crucis und Bonaventurä, allwo er sich ein Begräbniß erbauet, beygesetzet.

Er war ein Herr von vielen guten Eigenschaften und besaß nicht nur viele Erkenntniß und Erfahrung in Staats- und Kirchensachen, sondern befließ sich auch eines tugendhaften Wandels, und erzeigte sich in allen seinen Handlungen redlich und gewissenhaft.

LXXVI.

Franciscus Aquaviva, ein Neapolitaner.

geb. 1665. Card. 1706. † 1725.

Er war aus einem der vornehmsten Neapolitanischen Häuser entsprossen und ein Sohn des Herzogs Josiä III. von Atri und Francisca Caraccioli, einer Tochter des Herzogs von Torella. Das Licht der Welt erblickte er den 13. Jan. 1665. Er wurde standesmäßig erzogen und dem geistlichen Stande gewidmet, auch jung nach Rom gebracht, wo er unter der Aufsicht seines Oncle, des Cardinals Octavii Aquaviva, den Studiis oblag.

Innocentius XI. machte ihn zu seinem Ehrencämmerer und hernach zum Referendario beyder Signaturen, worauf er Vicelegate zu Ferrara wurde. Alexander VIII. schickte ihn 1039. als Inquisitor nach Malta, Innocentius XIII. aber erhub ihn erstlich zu einem Cammerclerico und hernach zu seinem Cammermeister. Als der Cardinal Archinto 1699. von seiner Nunciatur aus Spanien zurücke kam, ward er an dessen Stelle unter dem Titel eines Erzbischoffs von Larisso als Nuncius nach Spanien geschickt. Er langte noch vor dem Tode des Königs Caroli II. zu Madrit an, und hielt den 18. Sept. 1700. daselbst seinen öffentlichen Einzug.

Bald darauf starb der König. Als nun dessen Testament bekannt gemacht wurde, darinnen der Herzog Philipp von Anjou, des Königs in Frankreich Enkel, zum Erben der ganzen Spanischen Monarchie und folglich auch des Königreichs Neapolis, davon der Papst Oberlehnsherr ist, eingesetzt worden, protestirte Aquaviva im Namen des Papsts aufs feyerlichste darwider und reservirte dadurch dem Apostolischen Stuhle seine Rechte, die er auf dieses Königreich zu haben behauptet. Nichtsdestoweniger erkannte Clemens XI. der um dieselbe Zeit zur Regierung gelangte, den neuen König ohne Bedenken für den rechtmäßigen Erben der Spanischen Monarchie, wodurch Aquaviva bewogen wurde, nicht nur ein gleiches zu thun, sondern sich auch dem Dienste des neuen Königs dergestalt zu widmen, daß er die Oesterreichische Parthey in Spanien auf das empfindlichste zu drücken anfieng. Er lieferte sogar sein Silbergeschirr zum Dienst Philippi V. in die Münze, damit es zu glücklicher Fortsetzung des Kriegs wider Carolum III. aus dem Hause Oesterreich angewendet werden möchte, worüber er aber von dem Papste einen Verweiß kriegte. Er begleitete auch den neuen König in seinen Feldzügen.

Den 17. May 1706. creirte ihn der Papst zum Cardinal und überschickte ihm das Biret nach Spanien, wo es ihm Philippus V. mit den gewöhnlichen Ceremonien auffsetzte. Im Jahre 1707. kehete er nach Rom zurücke und hatte unterwegens das Unglück, daß er alle seine Meublen im Wasser verlohr. Er hielt dessen ohnerachtet zu Rom einen prächtigen Ein-

zug

zug und empfieng im öffentlichen Consistorio sowohl den Hut, als auch den Priestertitel St. Bartholomäi in Insula, welchen er 1709. mit dem von St. Cäcilia vertauschte. Er erwieß sich beständig als einen eyfrigen Anhänger des Hauses Bourbon, weshalben ihm der Kayser alle seine Güter und Beneficien im Königreiche Neapolis einzog. Dieses betraf auch seinen Bruder, den Herzog von Atri, der deshalben mit seiner ganzen Familie aus Neapolis fliehen mußte. Er kam zu dem Cardinal nach Rom, wo er 1709. starb, dem sein ältester Sohn im Tode bald nachfolgte.

Im Jahre 1711. schien es, als ob er nach dem Exempel des Herzogs von Uzeda die Oesterreichische Parthey ergreiffen würde, weil er nicht nur der öffentlichen Andacht beywohnte, die der Papst für die Genesung des Kaysers Josephi angeordnet hatte, sondern auch den 4. Nov. als an dem Feste des Heil. Caroli Borromäi, die Messe laß. Allein es erfolgte dieses so wenig, daß er vielmehr den 15. May 1713. bekannt machte, daß ihm König Philippus das Protectorat von Spanien aufgetragen hätte. Den 12. Jun. 1714. schlug der Donner in das Zimmer seines Pallasts, worinnen er damals gleich mit 14. hohen Standespersonen zur Tafel saß; doch wurde Niemand dadurch beschädiget.

Um diese Zeit unterhielt er sowohl mit dem Abte Alberoni in Spanien, als auch mit dem Parmesanischen Hofe in Ansehung der vorhabenden Vermählung des Königs mit der Prinzeßin Elisabeth von Parma einen starken Briefwechsel, der auch nicht ohne Nutzen war. Denn er bekam endlich von dem Könige Befehl, um die Prinzeßin für ihn anzuhalten, weßhalben ihm zu Bestreitung der Unkosten 12000. Pistolen ausgezahlt wurden. Als er an dem Parmesanischen Hofe anlangte, half er den Heyrathscontract zwischen dem Könige und der Prinzeßin in Richtigkeit setzen. Er überbrachte der Königl. Braut viele kostbare Geschenke, dargegen er von ihr zum Andenken ein kleines Gemählde erhielt, das sie mit eigener Hand gemahlet hatte, wofür er dem Ueberbringer 50. Louisd'or schenkte. Den 16. Sept. 1714. geschah zu Parma die Vermählung, welcher er in Person beywohnte. Der

König bot ihm darauf das reiche Erzbißthum zu Toledo an, er schlug es aber aus und nahm dafür eine Pension von 20000. Stück von Achten an, die ihm auf dasselbe angewiesen wurden.

Im Jahre 1716. ward er zum ordentlichen Spanischen Minister zu Rom ernennet, in welcher Bedienung er bis an seine Ende gestanden. Er hat das Beste des Madritischen Hofs stets mit großem Eyfer beobachtet und sich dadurch bey Philippo V. in große Hochachtung gesetzt. Den 7. Dec. hatte er als Spanischer Minister zum erstenmale bey dem Papste Audienz. Seine ersten Verrichtungen betraffen den Abt Alberoni, welchen er nicht nur zur Cardinalswürde nachdrücklich vorschlagen, sondern auch für ihn, nachden er dieselbe 1717. bekommen, um die Bestättigungs-Bulla über das ihm ertheilte Erzbißthum zu Sevilien anhalten mußte. Jedoch da dieser neue Cardinal durch die Spanische Flotte, die er als Premierminister den Venetianern wider die Türken zu Hülfe zu schicken versprochen hatte, die Insel Sardinien, die damals dem Kayser gehörte, feindlich angreifen ließ, und dadurch diesem Monarchen zum Vortheil der Türken, mit denen er damals in Krieg verwickelt war, eine gefährliche Diversion machte, kriegte der Cardinal Aquaviva von dem Papste viele unfreundliche Gesichter, mußte auch manchen verdrüßlichen Discurs von demselben anhören, weil er ihn durch seine nachdrücklichen Vorstellungen dahin gebracht, daß er dem Alberoni die Cardinalswürde ertheilet. Jedoch Aquaviva kehrte sich wenig daran. Er fuhr vielmehr fort, den Papst fast täglich zu überlaufen und ihn unter vielen Bedrohungen zu Ausfertigung der obgedachten Bulla für den Cardinal Alberoni zu bewegen, wozu sich aber Clemens XI. durchaus nicht verstehen wollte.

Zu dieser verdrüßlichen Sache kam 1718. noch eine andere. Ein Schweitzer von des Cardinals Garde ward von einem Sbirren zur Carnevalszeit ins Gefängniß geschleppt. Weil man nun dadurch dem Gesandten-Rechte zu nahe getreten, verlangte der Cardinal deßhalben von dem Päpstl. Hofe Satisfaction. Da er sie aber nach seinem Wunsche nicht erhielt, nahm er eine große Anzahl gewafneter Leute in seinen

nen Pallast und stellte sich, als ob er ohne dieselben des Lebens nicht sicher sey. Diese Leute thaten weiter nichts, als daß sie entweder Schläge austheilten oder Schläge einnahmen, auch nicht leichtlich einen Sbirren vorbey gehen ließen, den sie nicht wacker abprügelten. Endlich wie man sich Päpstl. Seits darüber an dem Spanischen Hofe nachdrücklich beschwerte, ließ der Cardinal mit diesen Gewaltthätigkeiten inne halten.

Um diese Zeit gieng auch die verdrüßliche Sache mit dem Cardinal del Giudice vor, die wir in dessen Leben erzählen wollen.

Im Jahre 1719. hielt er mit dem Päpstl. Staats-Secretair, dem Cardinal Paolucci, fleißig Unterredung, weil der Spanische Hof damals im Begriff war, etwas zum Besten des Prätendentens wider Engelland, zu unternehmen, so aber nicht den gewünschten Fortgang hatte. In diesem Jahre nahm auch der Papst eine Cardinals-Promotion vor, über die der Cardinal Aquaviva nicht Ursache hatte, gar zu vergnügt zu seyn, weil der Papst hierbey weder auf seine Protestation wider die Erhebung des Herrn Belluga, noch auf seine Recommendation für den Königl. Beichtvater, P. d'Aubenton, einige Acht gehabt.

Im Jahre 1720. ließ er viel Liebe und Hochachtung gegen den Prätendenten blicken, indem er ihn nicht nur mit vielen Kostbarkeiten beschenkte, sondern auch desselben Angelegenheiten mit besonderer Geflissenheit den Cardinälen von Althann und del Giudice anpries, auch dieselbe ersuchte, für ihn bey seiner Kayserl. Majestät ein gutes Wort einzulegen und dessen Umstände der hohen Vorsorge dieses Monarchen bestens zu empfehlen. Er gab auch den 31. Dec. eben dieses Jahrs bey der Niederkunft seiner Gemahlin einen Zeugen ab.

Mit dem Cardinal von Althann, der als Kayserlicher Abgesandter 1720. zu Rom anlangte, suchte er sich bey aller Gelegenheit in gutes Vernehmen zu setzen. Sie erzeigten auch einander eine zeitlang alle Freundschaft. Allein es währ-

te nicht lange, so zerfielen sie mit einander über der Kirche zu St. Maria Maggiore, weil der Cardinal von Althann als Kayserl. Minister das Spanische Wappen durchaus nicht an der gedachten Kirche leiden wollte.

Im Jahre 1721. starb Clemens XI worauf der Cardinal Aquaviva zum erstenmale dem Conclave beywohnte. Ehe er mit den andern Cardinälen in dasselbe gieng, gab er den 22. März dem Heil. Collegio im Namen seines Königs die Versicherung, daß solcher dasselbe während der Vacanz des Päpstl. Stuhls kräftig beschützen und die freye Wahl eines neuen Papsts auf alle Weise vertheidigen würde. Nachdem man ohngefehr 5. Wochen in dem Conclave zugebracht hatte, wurde der Cardinal Conti den 3. May unter dem Namen Innocentii XIII. erwählt. Der Cardinal Aquaviva war anfangs mit dessen Erhebung nicht recht zufrieden, weil er argwohnte, er möchte für das Beste des Spanischen Hofs nicht allzuwohl gesinnet seyn. Er suchte daher die Cardinäle durch die Vorstellung, es sey das Haus Conti so zahlreich, daß aus demselben gar leichte die vornehmsten Aemter besetzt werden könnten, von ihm abwendig zu machen. Allein da er sah, daß er dadurch nichts ausrichtete, fiel er endlich den andern bey und half den neuen Papst einmüthig erwählen; wie er denn auch nachgehends mit ihm sehr wohl zufrieden gewesen.

Im Jahre 1724. starb dieser Papst schon wieder, worauf die Cardinäle abermal in das Conclave giengen. Der Cardinal Aquaviva führte sich so stille in demselben auf, daß man wenig von ihm zu hören kriegte. Man erwählte Benedictum XIII. nach dessen Crönung er von ihm das Bißthum zu Sabina empfieng, in Ansehung dessen er in die Ordnung der Cardinal-Bischöffe trat, doch aber den Priestertitel von St. Cäcilia beybehielt, weil er diese Kirche sehr prächtig hatte renoviren lassen.

Das Podagra, womit er einige Jahre her sehr beschwert gewesen, griff ihn nicht lange hernach so heftig an, daß er zuletzt wenig mehr aus dem Bette kommen konnte. Endlich da er merkte, daß ihm das Podagra in den Leib getreten sey,

und

und er daher seines Lebens Ende vermuthete, ließ er den Papst um den letzten Seegen ersuchen, der sich auch nicht säumte, in Person zu ihm zu kommen. Der Cardinal hatte bereits die Sprache, aber nicht den Gebrauch seines Verstandes verloren. Als ihm der Papst den Apostolischen Seegen ertheilet und bey seinem Bette verschiedene Gebethe gesprochen, auch ihm die Marianische Litaney vorgelesen hatte, fragte er ihn noch bey seinem Hinweggehen, ob er geneigt sey, dem Herrn Trojano Aquaviva, seinem Vetter, alle Beneficia seines Hauses abzutreten, welches er ihm durch Kopfneigen bewilligte. Er starb den 12. Jan. 1725. in dem 60sten Jahre seines Alters und 19ten seiner Cardinalswürde.

Er hat nicht mehr als 540. Thaler an baarem Gelde hinterlassen, weil er bey seinem großen Aufwande, den sein Character erfordert, nicht viel erübrigen können. Seine Vermächtnisse bestunden in lauter Seltenheiten und Kostbarkeiten, darunter ein diamantenes Creutz von 12000. Scudi, ein kostbares Silber- und Porcellain-Servis und verschiedene kunstreiche Gemählde die vornehmsten waren. Die beyden Servise kriegte der Prätendente und dessen Gemahlin. Er wurde in der Kirche zu St. Cäcilia, davon er den Titel geführt, begraben.

Seinem Character nach hatte er alle gute und böse Eigenschaften eines großen Herrn an sich. Er wußte bey seiner großen Staats-Wissenschaft nicht nur sich zu stellen und zu verstellen, sondern konnte auch durch Pracht und Freygebigkeit seinem Purpur einen besondern Glanz geben.

LXXVII.

Christian August von Sachsen, ein deutscher Fürst.

geb. 1666. Card. 1706. † 1725.

Dieser Durchl. Prinz erblickte das Licht der Welt zu Zeitz, auf dem Fürstl. Schlosse Moritzburg den 9. Oct. 1666. an eben dem Tage, da sein kurz vorher verstorbener Bru-

Bruder Johann George begabet wurde. Sein Vater war Herzog Moritz von Sachsen, Stifter der Zeitzischen Linie, ein Sohn des vortreflichen Churfürsten Johann George I. von Sachsen, die Mutter aber Dorothea Maria, Herzogs Wilhelmi von Sachsen-Weimar Tochter, seines Vaters zweyte Gemahlin.

Seine Erziehung war sehr wohl eingerichtet. Sonderlich bestrebten sich seine Eltern, ihm in Zeiten die Grund-Sätze der Evangelisch-lutherischen Religion wohl einzuprägen. Er büßete seine Mutter frühzeitig ein, indem er das neunte Jahr seines Alters noch nicht erreicht hatte.

Im Nov. 1681. reisete sein ältester Bruder, Moritz Wilhelm, in fremde Länder, da er ihm denn nebst seinem jüngern Bruder, Friedrich Heinrich, bis nach Zwätzen in Thüringen das Geleite gab. Er war kaum wieder zu Hause angelangt, so setzte ihn die zunehmende Unpäßlichkeit seines Herrn Vaters in große Bekümmerniß. Diese nahm auch dergestalt zu, daß derselbe noch vor Ausgang des Jahrs, nämlich den 4. Dec. 1681 sein Leben endigte. Unser Prinz hatte das Glücke, bey dessen Abschied zugegen zu seyn und den väterlichen letzten Seegen in Person zu empfangen. Die sämmtlichen Erb- und Stifts-Lande fielen an den ältesten Bruder, die andern beyden Brüder aber mußten mit mäßigen Apanagen vorlieb nehmen.

Sein Vater hatte vor seinem Ende ein Testament gemacht, darinnen er unter andern seine Söhne zur Beständigkeit in der Evangelischen Religion aufs nachdrücklichste vermahnt hatte, daran sie sich aber nachgehends sehr wenig gekehret. Nachdem Prinz Christian August seine Majorennität erreichet, ward er den 3. April 1688. als Stadthalter der Balley Thüringen zu Zwätzen eingeführt, worauf den Churfürsten Johann George III. ins Feld begleitete, und in den Campagnen, denen er am Rheinstrome beywohnte, nicht geringe Lust zu den Kriegs-Diensten bezeigte. Jedoch da er hierbey zu Sättigung seiner Ehrbegierde seine Rechnung nicht zu finden vermeinte, entschloß er sich, ein Römisch-Catholischer

scher Prälate zu werden, um mit der Zeit zu einem geistlichen Fürstenthum im deutschen Reiche zu gelangen.

In dieser Absicht that er eine Reise nach Frankreich und schwur zu Paris würklich die Evangelische Lutherisch Religion ab. Er war der erste Prinz aus dem Hause Sachsen, der seit der Reformation sich zur Römisch-Catholischen Kirche gewendet. Er hätte aber darüber bald seine Thüringische Balley verlohren; wie sie ihm denn von dem Chur-Hause würklich eingezogen, jedoch nachgehends wieder gegeben wurde.

Im Jahre 1693. reisete er nach Rom, dem Papste Innocentio XII. seine Aufwartung zu machen. Seine Ankunft geschah den 22. Jan. unter dem Titel eines Grafen von Henneberg. Der Papst war, wie leichte zu erachten, über ihn und seine Religions-Veränderung so erfreut, daß er ihm durch den damaligen Cardinal Albani, der hernach unter dem Namen Clementis XI. den Apostolischen Stuhl bestiegen, den 2. April ein Breve zuschickte, darinnen er ihn für fähig erklärte, eine jedwede geistliche Würde in Deutschland zu bekleiden; wie er denn auch in dieser Absicht würklich in den geistlichen Stand trat.

Er reisete den 2. May von Rom wieder ab und hatte das Glücke, in kurzer Zeit vier Canonicate nach einander, nämlich zu Cölln, Lüttich, Münster und Breßlau, zu erhalten. Im Jahre 1694. wurde er bey dem Erz-Stifte zu Cölln Unter-Decanus und 1695. Dom-Probst und Schatzmeister, nachdem er den 19. May die erste Messe gelesen. Im Jahre 1696. starb der Bischof zu Raab, worauf er vom Kayser Leopoldo dieses Ungarische Bißthum und die damit verknüpfte Ober-Gespannschaft zu Raab erhielt. Ob er nun gleich nunmehro eine ordentliche Residenz bekommen, so hielt er sich doch immer noch meistens zu Wien auf. Der Churfürst Friedrich August von Sachsen, der bald darauf zum Könige in Pohlen erwählt wurde, war damals gleich im Begriff, die Römisch-Catholische Religion anzunehmen. Weil er nun nicht nur sein Vetter war, sondern auch mit ihm in guter Freundschaft lebte, hatte er die Ehre, daß derselbe den 2. Jun. 1697.

im

zu Baden in Oesterreich in seine Hände die Evangelische Lutherische Religion abschwur.

Er begleitete darauf den Churfürsten nach Polen, worinnen er zum Könige erwählet wurde, und wohnte dessen öffentlichen Einzuge und Krönung bey. Er wurde alsdenn zum Obrist-Canzler in dem Churfürstenthum Sachsen ernennet, welchem Amte er etliche Jahre vorstund, auch Kraft desselben den 14. May 1698. den jungen Herzog Johann George von Weissenfels im Namen des Königs, als Churfürstens, zu Leipzig für mündig und regierungsfähig erklärte.

Mit dem Päpstl. Stuhle stunde er in einem sehr guten Vernehmen. Clemens XI. würdigte ihn nach seiner Erhebung zum öftern seiner Zuschrift, und ersuchte ihn fleißig, den König Augustum dahin zu vermögen, daß er seinen Chur-Prinzen in der Röm. Catholischen Religion erziehen lassen möchte. Bey dem Kayser setzte er sich gleichfalls täglich in mehreres Ansehen. Er wurde von demselben nicht nur 1699. zum würklichen geheimen Rath ernennet, sondern auch durch dessen Vorschub 1701. zum Coadjutor des Erzbißthums Gran in Ungarn erwählet. Es war zu dieser Würde noch niemals ein Ausländer, geschweige ein Deutscher, befördert worden, daher die Ungarn gewaltig darüber die Augen aufsperrten.

Im Jahre 1701. nahmen die Französischen Feindseligkeiten wider den Kayser und das Reich in dem Churfürstenthum Cölln ihren Anfang. Der Churfürst allda hatte nebst seinem Bruder, dem Churfürsten von Bayern, mit der Crone Frankreich einen geheimen Tractat geschlossen und den Herzog von Anjou für einen König in Spanien erkannt. Dieses wollte sich der Churfürst von Cölln zu Nutze machen und bey solcher Gelegenheit die Dom-Capitul zu Cölln und Lüttich um ihre große Freyheiten bringen. Ihn nun von solchem Vorhaben abzuhalten, schickte der Kayser nebst dem Grafen von Schlick den Bischof von Raab an ihn. Allein der Churfürst kehrte sich an keine Vorstellungen. Er setzte seine Werbungen fort, belegte seine Vestungen mit starker Besatzung und nahm endlich gar Französische Trouppen in seine Lande ein.

In

In dem Schreiben, das der Churfürst von Cölln den 5. Jun. 1702. an den Kayser abgehen ließ, entschuldigte er sein bisheriges Verfahren und gab dem Churfürsten von Pfalz und dem Bischoffe von Raab Schuld, als ob sie ihn beyde an dem Kayserl. Hofe verhaßt zu machen suchten. Besonders schrieb er von dem letztern also: „Er habe sich wider ihn von „der Zeit an, da er die Hofnung zur Coadjutori verlohren, „gebrauchen lassen, sich für einen Verfechter seiner unruhigen „Domherren, um seines eigenen gar zu kündlich dabey ge„suchten Nutzens und zugleich mit einfließenden Rache willen „aufgeworfen und seit seiner letzten Anherokunft sein widrig „gesinntes Gemüthe erwiesen.„

Als es nicht lange darauf zur würklichen Ruptur kam und die Vestung Kayserswerth nach geschehener Eroberung von dem Churfürsten von Pfalz in Besitz genommen wurde, legte unser Prinz als Dom-Propst im Namen des Erz-Stifts eine Protestation darwider ein. Er wurde auch nicht lange hernach von dem Kayser zum Administrator und der Graf von Königseck zum Coadministrator dieses ganzen Erz-Stifts eingesetzt. Er nahm nunmehro seinen Aufenthalt zu Cölln, von da er im Jahre 1704. beynahe durch einen feindlichen Troupp Franzosen gefangen weggeführt wurde. Der bekannte Partheygänger la Croix hatte bereits einige Wagehälse bestellt, die ihn, wenn er bey den Carthäusern seine Andacht verrichten würde, zwischen den Weinbergen angreiffen und entweder todt oder lebendig nach Lovelar und von dar nach Luxenburg bringen sollten. Allein der Anschlag wurde zu rechter Zeit entdeckt, worauf man alle, die daran Theil hatten, zur gebührender Strafe zog.

Im Jahre 1705. bestättigte ihn der neue Kayser Joseph in der Würde eines würklichen geheimen Raths, wovon er den 18. Sept. den Eyd ablegte, worauf er Vollmacht erhielt, in der freyen Reichsstadt Cölln im Namen des Kaysers die Huldigung einzunehmen, welches er den 23. Nov. mit grossen Solennitäten verrichtete. Im folgenden Jahre machte er sich starke Hofnung, zu dem Bißthum Münster zu gelangen, welches ihm aber fehl schlug. Weit glücklicher war

er

er zu Rom, wo ihn Clemens XI. auf die Recommendation des Königs Augusti von Polen den 17. May 1706 zum Cardinal-Priester creirte. Er war der erste aus dem Hause Sachsen, der darzu gelangte, ist aber selbst niemals nach Rom gereiset, den Hut zu holen, ob er gleich etliche Conclavia erlebt, daher er auch keinen Cardinals-Titel geführt.

Im Jahre 1707. folgte er dem verstorbenen Cardinal von Kollonitsch in der Erzbischöflichen Würde zu Gran, wodurch er Primas und Obrist-Canzler von Ungarn, auch Ober-Gespann der Grafschaft dieses Namens würde. Er erhielt zugleich von dem Papste Erlaubniß, das Bißthum zu Raab annoch zehen Jahre beyzubehalten, welche Frist nachgehends bis an sein Ende verlängert wurde. Den 21. Oct. nahm er von dem Erzbißthum Besitz, kam aber von dieser Zeit an wenig mehr nach Cölln, allwo nunmehro der Graf von Königseck die Administration des Erz-Stifts ganz alleine führte. Er hielt sich nunmehro meistens zu Wien auf, allwo er 1708. drey solenne Handlungen am Kayserlichen Hofe verrichtete. Die erste geschah den 23. April, da er den damaligen König Carolum III. nachmaligen Römischen Kayser, mit der Wolfenbüttelischen Prinzeßin Elisabeth Christina vermählte, wobey Kayser Joseph des abwesenden Bräutigams Stelle vertrat. Die andere solenne Handlung geschah den Tag hernach, da er der ältesten Kayserl. Prinzeßin Maria Josepha, nachmaligen Königin von Polen, das Sacrament der Firmung ertheilte; und die dritte verrichtete er den 9. Jul. da er den letztverstorbenen König Johannem V. von Portugall mit der Erzherzogin Maria Anna vermählte, wobey der Kayser Joseph abermals des Bräutigams Stelle vertrat. Er besuchte hierauf das Carlsbad, kam aber im Oct. wieder nach Wien zurücke.

In den Jahren 1709. und 1710. wohnte er als Kayserl. Commissarius dem Ungarischen Landtage bey und wandte vergebliche Mühe an, die bisherige innerliche Unruhe im Reiche zu stillen.

Im

Im Jahre 1711. hielt er sich einige Zeit zu Dreßden, jedoch nur incognito auf, und verrichtete in der daselbst neugebauten Catholischen Schloß-Capelle verschiedene geistliche Handlungen. Er stiftete auch zwischen dem Könige Augusto und seinem Bruder, dem regierenden Herzoge zu Zeitz, einen Vergleich, wobey ein besonderer Receß aufgerichtet wurde, den man den 29. März von beyden Theilen unterzeichnete. Der Haupt-Punct betraf die von dem Herzoge gesuchte Reichs- und Krayß-Seßion und Stimme wegen des Stifts Naumburg, deren sich nunmehro der Herzog begab, da ihm die Herrschaft Tautenburg wieder eingeräumet wurde.

Den 17. April eben dieses Jahrs starb der Kayser Joseph an den Blattern. Der Cardinal von Sachsen verlohr einen großen Patron an ihm; jedoch wurde der Verlust gar bald ersetzt, da dessen Bruder, König Carl III. von Spanien, der den 12. Oct. unter dem Namen Caroli VI. zum Kayser erwählt wurde, und in den gesammten Oesterreichischen Landen succedirte. Dieser bestättigte ihn nicht nur in der Würde eines würklichen geheimen Raths, sondern war ihm auch mit eben so hoher Gnade zugethan, als der vorige Kayser. Er hatte die Ehre, ihn den 22. May 1712. zu Preßburg zum Könige in Ungarn zu krönen, worauf er noch vor Ausgang des Jahrs die Protection von Deutschland erhielt.

Den 18. Dec. 1713. starb sein jüngerer Bruder, Herzog Friedrich Heinrich zu Neustadt an der Orla, welcher einen einzigen Prinzen von 11. Jahren, Namens Moritz Adolph Carl, hinterließ, den er gerne mit einträglichen Einkünften, als er bey seiner Apanage zu gewarten hatte, versehen wollte, wenn er ihn nur in den Schooß der Römisch-Catholischen Kirche bringen könnte. Er fieng daher an, mit seinem ältesten Bruder, dem Herzoge zu Zeitz, geheime Briefe zu wechseln und denselben selbst unter allerhand scheinbaren Vorstellungen und güldenen Versprechungen zum Abfall von der Evangelischen Religion zu bewegen, welches auch gleich anfangs ziemlichen Ingreß fand. So bald der Cardinal solches merkte, suchte er das Werk eyfriger zu treiben. Er schickte den Herrn von Röder, der gleichfalls von der Evangelischen

Kirche abgefallen war, als Rath, und einen verkleideten Jesuiten, Namens Franz Heinrich von Schmelzer, unter dem Titel eines Legations-Secretairs an den Zeitzischen Hof, die beyde das angefangene Werk der Religions-Veränderung zu Stande brachten.

Mittlerweile hielt sich der Cardinal bald in Ungarn, bald an dem Kayserlichen Hofe zu Wien auf. Den 18. Oct. 1714. hatte er die Ehre, die regierende Kayserin zu Preßburg zu einer Ungarischen Königin zu krönen, bey welcher Gelegenheit das Erzbißthum zu Gran mit dem Titel eines Reichs-Fürstenthums begnadiget wurde.

An dem Zeitzischen Hofe hatten indessen die Vorstellungen und scheinbaren Gründe der beyden Emissarien, die der Cardinal dahin gesendet, so gute Würkung, daß sich der Herzog bewegen ließ, die Römisch-Catholische Religion würklich anzunehmen. Damit aber solches noch eine Zeitlang verborgen bleiben möchte, wurde zwischen den beyden Brüdern die Abrede genommen, daß sie an einem ganz entlegenen und unbekannten Orte zusammen kommen wollten. Hierzu wurde das Böhmische Kloster Doxan ausersehen, wohin sich beyde Brüder incognito erhuben, nachdem sie vorher zu Regenspurg zusammen gekommen und gehörige Abrede dieserwegen genommen hatten. In diesem Kloster schwur der Herzog den 13. Dec. 1715. die Evangelische Religion in die Hände des Cardinals ab und bekannte sich dargegen zur Römischen Kirche, wobey er sich zugleich firmeln und den Namen Leopold beylegen ließ.

Sie reiseten darauf beyde wieder nach Regenspurg zurücke und das, was vorgegangen war, blieb verborgen. Der Herzog war kaum wieder in seiner Residenz angelangt, so mußte sein Vetter, der junge Prinz Moritz Adolph von Neustadt, unter allerhand Vorwand eine Reise zu dem Cardinal nach Wien thun. Solches geschah im Febr. 1716. worauf er nicht lange nach seiner Ankunft durch mancherley Versprechungen dahin gebracht wurde, daß er mit dem Cardinal nach Ungarn reisete, und in dem Kloster Marienthal die Evangelisch-Lutherische Religion abschwur. Den

Den 1. Oct. eben dieses Jahrs wurde der Cardinal von dem Kayser zum Principal-Commissario auf dem Reichs-Tage zu Regensburg ernennet, worauf er den 28. Nov. in solcher Qualität daselbst anlangte, und den 7. Dec. zum erstenmale der Reichs-Versammlung beywohnte. Der Papst, dem er vor einiger Zeit die Gebeine des heil. Johannis Eleemosynarii zugeschickt hatte, ersuchte ihn darauf durch ein höfliches Schreiben, das Beste der Römischen Kirche bey aller Gelegenheit zu beobachten, und sich allem demjenigen ernstlich zu widersetzen, was zum Vortheil der Protestanten vorgehen möchte.

Im Jahre 1717. gab es wegen seiner Titulatur zu Regenspurg einige Streitigkeiten, weil er verlangte ein Cardinal der Heil. Römischen Kirche genennet zu werden, welches die protestantische Gesandtschaften nicht zulassen wollten. Es verursachte dieses bey Abfassung des Reichs-Gutachten grosse Hindernisse. Endlich that der Cardinal selbst den Vorschlag, daß man durch eine Interlineation auf folgende Weise:

Der heil. Römischen Kirche

Der Römischen Kirche

allen fernern Weitläuftigkeiten entgehen, und sich zugleich mit einer Protestation und Reservation ad Protocollum verwahren könnte, welches auch geschah.

Mittlerweile vergaß er nicht, auch die Angelegenheiten seines eigenen Fürstl. Hauses zu besorgen. Seinen Bruder sowohl als seinen Vetter hatte er glücklich in den Schooß der Römisch-Catholischen Kirche gebracht, und es fehlte nichts mehr, als daß solches nunmehro auch der Welt öffentlich kund gethan würde. Der Abfall des jungen Vetters war zwar nicht ganz im verborgenen geschehen, gleichwohl aber der Welt nicht recht bekannt worden Solches geschah nunmehro zu Regenspurg, da er ihn nicht nur öffentlich die Messe besuchen, sondern auch den geistlichen Habit anlegen ließ. Was aber den Bruder anbetraf, wollte derselbe lange nicht seine Religions-Veränderung der Welt offenbaren, ohngeachtet ihm der Cardinal deßhalben die allernachdrücklichsten Briefe schriebe.

Sonderlich war derjenige Brief merkwürdig, darinnen er den Herzog mit einer Glocke verglich, die zwar den Leuten Gelegenheit gäbe, in die Kirche zu gehen, selbst aber nicht hinein käme.

Endlich geschah solches zu Leipzig an der Ostermesse 1717. da er zu großem Erstaunen aller, die sich damals in dieser Stadt gegenwärtig befanden, in der Catholischen Schloß-Capelle öffentlich den Gottesdienst besuchte. Der Cardinal hatte zwar eine große Freude darüber, konnte aber auch seinen Verdruß nicht bergen, da er vernahm, daß dem neuen Bekenner des Römisch-Catholischen Glaubens das Stift Naumburg entzogen worden. Er tröstete seinen Bruder deßhalben, und versprach Rath und Mittel zu verschaffen, daß ihm entweder das Stift wieder gegeben oder ein zulängliches Aequivalent zu Theile würde. Er nahm auch in dieser Absicht nicht lange hernach Gelegenheit, sich mit dem Könige Augusto zu unterreden, zu welchem Ende er im Junio zu ihm ins Carlsbad, wo derselbe sich damals befand, eine Reise that, aber nichts ausrichtete.

Kurz darauf bekam er zu Regenspurg an den Baron von Kirchner, der ihm als Kayserlicher Con-Commissarius zugeordnet wurde, einen Collegen, der die Besorgung der Reichstags-Geschäfte mit ihm theilte. Es war ihm dieses sehr angenehm, weil er zum öftern zu verreisen pflegte. Sonderlich nöthigten ihn seine Geschäfte, jezuweilen sich nach Wien zu begeben, welches auch im März 1718. geschah, da er nicht nur dem Kayserl. Hofe von den Reichs-Angelegenheiten mündlichen Bericht erstatten, sondern sich auch mit dem Chur-Prinzen von Sachsen, dem letztverstorbenen Könige in Pohlen, der sich damals zu Wien aufhielt und in seiner ordentlichen Wohnung, die er in dieser Stadt hatte, logirte, unterreden wollte. Als er nach Regenspurg zurücke kam, nahm er den 21. Jul. von dieser Reichsstadt im Namen des Kaysers die Huldigung ein.

Nicht lange darauf erlebte er in seinem Fürstl. Hause sowohl Freude als Leid. Freude erweckte es ihm, als sein Vetter,

ter, der junge Prinz von Neustadt, den 29. Sept. in der Kirche zu St. Emeran, als neuerwählter Domherr des Erzbißthums Cölln, zum erstenmale in der gewöhnlichen Kleidung erschien; Herzeleid aber empfand er, als er hörte, daß sein Bruder zu Zeitz nicht nur sich den 16. Oct. zu Pegau wieder zur Evangelischen Religion bekannt, sondern auch den 15. Nov. darauf zu Weida im Voigtlande, allwo er bisher seine Residenz gehabt, das Zeitliche geseegnet habe. Die Fürstl. Lande fielen nunmehro sämmtlich dem Chur-Hause anheim, weil die beyden letztern Erben davon nämlich unser Cardinal und der Prinz von Neustadt sich im geistlichen Stande befanden.

Im May 1720. that er eine Reise nach Wien, und zog von den Religions-Sachen im Reiche, die ihm damals auf dem Reichstage am meisten zu schaffen machten, genauen Unterricht ein. Seine Rückkunft wurde zu Regenspurg mit grossem Verlangen erwartet, welche sich aber verzog, weil er vorher eine Reise nach Ungarn thun mußte.

Im Jahre 1721. nahm er zu Eichstädt von dem daselbst erhaltenen Canonicate Besitz. Das Corpus der Evangelischen Stände machte ihm in diesem Jahre viel zu schaffen, weil es fast täglich neue Klagen wegen der Gewaltthätigkeiten der Römisch-Catholischen anbrachte. Ja, es schien, als wenn dasselbe überhaupt nicht recht mit ihm zufrieden wäre, weil es ihm als einen eifrigen Prälaten nicht zutraute, daß er im Ernste gesonnen sey, den Beschwerden der Protestanten abzuhelfen. Es gab das Corpus derer Evangelischen solches in einem Memorial unter den 13. Jun. 1721. gar deutlich zu erkennen, als es darinnen Ihre Kayserliche Majestät ersuchte, das damals erledigte Reichs-Cammer-Richter-Amt keiner geistlichen Person anzuvertrauen.

Den 19. März eben dieses Jahrs verließ Clemens XI. das Zeitliche, worauf er von dem Cardinals-Collegio die gewöhnliche Einladung zum Conclave erhielt. Ob nun wohl dieses das erste Conclave war, das er als Cardinal erlebte, so war er doch nicht geneigt, sich in solches zu begeben. Er bliebe

zu Regenspurg und ließ geschehen, daß den 8. May Innocentius XIII ohne sein Zuthun auf den Päpstl. Stuhl gesetzt wurde.

Im Sommer 1722. reisete er abermal nach Wien und von dar im Sept. nach Preßburg auf den Ungarischen Landtag, welchem dißmal der Kayser in eigener Person beywohnte. Das wichtigste, was damals auf solchem abgehandelt wurde, betraf die Erbfolge, welche in dem Hause Oesterreich auch auf die weiblichen Personen extendirt wurde. Wegen des Rangs setzte es auf diesem Landtage verschiedene Irrungen, weil die beyden anwesenden Cardinäle von Sachsen und Czacki nicht als blosse ungarische Magnaten, sondern als Cardinäle angesehen seyn wollten.

Im Jahre 1723. setzte es zu Regenspurg nicht weniger Zwistigkeiten wegen des Ceremoniels, welches den Cardinal von Sachsen so verdrießlich machte, daß er beschloß, das Principal-Commissariat gar nieder zu legen. Allein da ihn nicht nur der Kayser ersuchte, dieses Amt ferner zu führen, sondern er auch von dem Papste ein Breve erhielt, daß ihm solches an seinen Präbenden in Ungarn nichts schaden sollte, ließ er sichs gefallen, noch länger in Regenspurg zu bleiben. Zu Ende des Jahrs verließ der Prinz von Neustadt seinen Hof, an welchem er sich fast 9. Jahre befunden hatte, und wandte sich nach Dreßden.

Im Jahre 1724. vermeinte der Cardinal Bischoff zu Lüttich zu werden, daher er auch selbst der Bischoffs-Wahl beywohnte, er gieng aber dabey leer aus, daher er sehr mißvergnügt nach Regenspurg zurück kehrte, wo er auch seitdem beständig geblieben, ob er gleich noch in diesem Jahre das zweyte Conclave erlebte. Es war aber sein Ende nicht weit mehr entfernt. Er fiel in eine Abzehrung, damit er verschiedene Monate zubrachte. Im Julio 1725. kam er völlig zu liegen. Endlich starb er den 23. Aug. früh um 2. Uhr, nachdem er fünf Tage in einer so starken Ohnmacht gelegen, daß man ihn für wirklich todt gehalten, auch deßhalben ein paar Tage zu zeitlich wegen seines Todes die Glocken geläutet hatte. Er

hat

hat sein Alter auf 59. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 19. Jahre bekleidet.

Als man seinen Cörper öffnete, fand man fast gar kein Fleisch mehr an demselben, der Rückgrad aber war ziemlich krum gewachsen. Er ward den Tag nach seinem Hintritte zu St. Emmeran auf ein prächtiges Parade-Bette gelegt und den 23. Sept. nach Ungarn abgeführt, wo er in der Erzbischöfflichen Gruft beerdiget wurde. Er soll 120000. Thaler an baaren Gelde und viel Silber-Servis hinterlassen haben. Der Prinz von Neustadt war sein Universal-Erbe, der aber einen guten Theil von der Erbschaft sowohl an verschiedene Kloster als auch an die Bedienten des verstorbenen Cardinals abgeben mußte. Einigen Nachrichten nach soll er auch viele Schulden hinterlassen haben.

Er war ein Herr von großem Verstande und vieler Gütigkeit, aber dabey der Welt und ihrer Lust und Herrlichkeit so ergeben, daß er darüber Religion nnd Gewissen hindangesetzt. Seine Einkünfte beliefen sich jährlich auf 200000. Thaler, weil er aber der Pracht allzusehr ergeben war, wollte es immer nicht bey ihm zureichen.

LXXVIII.

Franciscus del Giudice,

ein Neapolitaner.

geb. 1647. Card. 1690. † 1725.

Er war aus dem alten Neapolitanischen Geschlechte del Giudice oder de Judice, das sich ehedessen von Genua nach Neapolis gewendet, entsprossen, und hatte den 7. Dec. 1647. das Licht der Welt erblicket. Sein Vater Nicolaus führte den Titel eines Herzogs von Giovenazzo und Fürstens von Cellamare. Seine Mutter hieß Hippolyta Polagona und war die letzte ihres Hauses. Sein älterer Bruder folgte dem Vater in seinen Gütern und Titeln, er aber war dem geistlichen Stande gewidmet.

Unter Clemens IX. kam er nach Rom und setzte seine angefangene Studia fort. Nachdem er solche vollendet, ward er unter die würklichen Apostolischen Protonotarios aufgenommen. Clemens X. schickte ihn als Vice-Legaten nach Bologna, worauf er Gouverneur zu Fano und endlich Cammer-Clericus wurde, in welcher Qualität ihn Innocentius XI. zum Aufseher über die Victualien machte. Er errichtete hierauf eine vertraute Freundschaft mit dem damaligen Spanischen Abgesandten, Marquis von Cocolliudo, nachmaligen Herzoge von Medina Celi, die so weit gieng, daß er ihn im Namen des Königs in Spanien bey Alexandro VIII. so nachdrücklich zur Cardinalswürde recommendirte, daß er dieselbe den 13. Febr. 1690. würklich erhielt, wobey er den Diaconat-Titel St. Mariä de Populo empfieng.

Der Spanische Hof war anfangs nicht wohl mit seiner Erhebung zufrieden, weil man merkte, daß der Abgesandte hierbey mehr auf sein eigenes, als des Königs Beste gesehen hatte, indem er sonst lieber einen gebohrnen Spanier zu dieser Würde vorgeschlagen haben würde. Jedoch da er einmal auf Spanische Nomination den geistlichen Purpur erlanget und sich öffentlich für die Oesterreichische Parthey, die damals in Spanien viel galt, erkläret hatte, wurde er von dem Spanischen Hofe mit vielen Präbenden versehen, auch zum geheimen Staats-Rathe ernennet.

Er war anfangs eben nicht gar zu reich, aber durch die Gütigkeit des Königs setzte er sich gar bald in den Stand, daß er an dem Römischen Hofe eine ansehnliche Figur machen konte. Im Jahre 1691. wohnte er zum erstenmale dem Conclavi bey, hielt sich zur Spanischen Parthey und trug zu der Wahl Innocentii XII. der sein Landsmann war, nicht wenig bey. Er vermehrte dadurch sein Ansehen, und man fieng an, ihn als einen Mann von vielen persönlichen Eigenschaften und sonderbaren Verdiensten in Betrachtung zu ziehen.

Im Jahre 1696. ward sein Herzens-Freund der Herzog von Medina Celi, zum Vice-König in Neapolis ernennet, worauf er so lange die Besorgung der Spanischen Angele-

gelegenheiten zu Rom erhielt, bis der König einen neuen Abgesandten ernennet hatte. Er kriegte hierdurch Gelegenheit, seine Geschicklichkeit in Staats-Sachen sehen zu lassen. Nachdem ihn der Herzog von Uzeda in der Gesandtschaft abgelöset hatte, starb nicht lange darauf der Papst, worauf er zum andernmale in das Conclave gieng, darinnen er itzo das Haupt der Spanischen Parthey war. Jedoch so bald die Nachricht von dem Absterben des Königs Caroli II. von Spanien und der Thronbesteigung Philippi V. in dem Conclave anlangte, theilte sich diese Parthey und der Cardinal del Giudice war unter denen, die es mit denen Französischgesinnten hielten.

Nach vollzogener Wahl gieng der blutige Spanische Succeßions-Krieg an, wobey der Cardinal del Giudice mehr als zu deutlich merken ließ, daß er ein eyfriger Anhänger des Hauses Bourbon sey. Der Französisch-Spanische Hof erkannte hieraus seine gute Gesinnung, und weil man einen Vice-König in Sicilien brauchte, auf dessen Treue man sich zu verlassen hätte, ward er 1701. zu dieser wichtigen Stelle ernennet. Er reisete den 20. Dec. von Rom ab, nachdem er den 18ten vorher von dem Papste Abschied genommen, und langte zu Anfange des folgenden Jahrs zu Palermo an, konnte aber kaum verhüten, daß die Sicilianer nicht auf gleiche Weise, wie die Neapolitaner, einen Aufstand erregten. Den 1. Oct. 1703. erhielt er auf die Ernennung Philippi V. das reiche Erzbißthum zu Montreal in Sicilien, wobey er die Würde eines Vice-Königs bis 1706. behielt, da er in solcher durch den Marquis von Bedmar abgelöset wurde.

Er kehrte alsdenn wieder nach Rom, allwo er aber bald hernach durch den neuen Oesterreichischen Vice-König in Neapolis, Grafen von Martinitz, alle seine Präbenden in diesem Königreiche verlohr. Im Jahre 1708. widersprach er der Päpstlichen Erkennung Königs Caroli III. in Spanien mit großem Eyfer und empfieng dafür von Philippo V. die Würde eines Patriarchens von Indien. Sein Verdruß über des Papsts Aufführung war 1709. so groß, daß er die Stadt Rom verließ und sich mit dem Herzoge von Uzeda nach Ge-

nua wandte. Allhier half er einen Anschlag schmieden, wie die Insel Sardinien durch die Galeeren des Herzogs von Tursis dem Hause Oesterreich entrissen werden könnte. Als aber solcher Anschlag 1710. durch die Englische und Holländische Flotte zu Wasser gemacht wurde, begab er sich nach Spanien, wo er 1711. die ansehnliche Stelle eines General-Inquisitoris erhielt.

Er war an dem Spanischen Hofe kaum warm worden, so machte er sich durch seine allzu kühne Vertheidigung der Rechte des Päpstlichen Stuhls nicht wenig verhaßt. Nichts desto weniger schickte ihn Philippus V. 1714. nach Frankreich, um die Mißhelligkeiten beyzulegen, die über verschiedene Dingen zwischen beyden Höfen entstanden waren. Den 16. April langte er zu Paris an und den 19ten hatte er zu Marly bey dem Könige Audienz. Er stellte nicht nur das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen bald völlig wieder her, sondern brachte auch den Französischen Hof dahin, daß er den Herzog von Berwick mit einem starken Corps wider die Catalonier zu Hülfe sendete. Jedoch so glücklich er in seinen Verrichtungen war, so groß war gleichwohl die Ungnade, in welche er auf seiner, bald darauf angetretenen Rückreise bey beyden Königen fiel.

Die Gelegenheit darzu gab sein Amt eines General-Inquisitoris, das er auch in Frankreich ausüben wollte. Denn er gab kurz vor seiner Abreise von Marly ein Decret heraus, das den 30. Jul. 1714. unterzeichnet worden, worinnen er verschiedene Bücher und Schriften, die von der Kirchen-Gewalt handelten, verdammte. Hierdurch brachte er sich nicht nur um die Gnade beyder Könige, sondern Philippus V. ließ ihm gar so lange das Reich verbieten, bis er sein Decret widerruffen hätte. Ob nun solches würklich geschehen, kan ich nicht gewiß sagen; doch ist glaublich, daß er den König auf andere Art befriediget habe, weil er bald darauf mit ihm wieder ausgesöhnet, auch ihm erlaubet wurde, sich wieder im Reiche und zu Madrit einzufinden; jedoch kostete ihm sein übereiltes Verfahren die Würde eines General-Inquisitoris, die er bey seiner Rückkunft niederlegen mußte. Es moch-

mochten auch die heimlichen Nachstellungen verschiedener Favoriten der neuen Königin, die sie theils aus Italien mitgebracht, theils bey ihrer Ankunft im Reiche gefunden, zu seinem Falle nicht wenig beygetragen haben.

Im Jahre 1715. schien die Ungnade des Königs völlig gehoben zu seyn, weil er ihm den 28. März nicht nur von neuem die Würde eines General-Inquisitoris ertheilte, sondern ihn auch zum Oberhofmeister des Prinzens von Asturien, ja beynahe zum Premier-Minister machte. Er bekam bey Hofe einige Zimmer eingeräumet und ward zum Präsidenten von verschiedenen Collegiis ernennet. Alleine die Herrlichkeit währte gar kurze Zeit. Sein gefährlichster Feind war der Abt Alberoni, der nachgehends Cardinal wurde.

Der Cardinel del Giudice hatte bisher an allen Staats-Geschäften den meisten Antheil gehabt. Der König verließ sich auf dessen Geschicklichkeit und that nichts ohne dessen Vorbewust. Dieses merkte der schlaue Abt, und weil er selbst nach dem höchsten Ansehen bey Hofe strebte, giengen alle seine Anschläge dahin, wie er diesen mächtigen Mitbuhler auf die Seite schaffen möchte. Es fiel ihm auch, als einem listigen Kopfe, nicht schwer, seinen Zweck zu erreichen. Denn wie er ihn schon damals, da er des Königs Vermählungs-Geschäfte mit der Parmesanischen Prinzeßin getrieben, auf eine artige Art vom Hofe zu entfernen gewußt: also war es ihm auch nicht schwer, ihn endlich gar um des Königs Gnade und um alle seine Bedienungen zu bringen.

Der Anfang hierzu wurde den 11. Jul. 1716. gemacht, da ein Königl. Staats-Secretair dem Cardinal ein Handbriefgen dieses Innhalts überbrachte. „Ihre Majestät hätten „unter andern erkannt, daß das Amt eines General-Inquisitoris von demjenigen, der es auf sich habe, allen möglich„sten Fleiß erfordere. Man würde ihn daher solches nicht „länger lassen können, wenn er ferner die Vorsorge für die „Erziehung des Cron-Infantens behalten wollte; er möchte „daher so wohl thun und diese letztere Stelle aufgeben.„

Der

Der Cardinal antwortete darauf sehr höflich, legte aber zugleich sowohl das Amt eines General-Inquisitoris als die Aufsicht über die Erziehung des Kron-Prinzen nieder. Er verließ alsdenn Spanien, ohne vorher Erlaubniß zu erhalten, bey Hofe Abschied zu nehmen. Den 24. Jan. 1717. langte er zu Genua an, wo ihn der Papst durch den dasigen Erzbischoff, Cardinal Fieschi, andeuten ließ, daß er sich nach Turin verfügen und zusehen sollte, wie die Sicilianischen Streitigkeiten, welche dem Papste so beschwerlich wären, beygelegt werden könnten. Der Cardinal langte im May zu Turin an, fand aber wenig Zutritt, weil er des Ceremoniels wegen bey dem Herzoge von Savoyen zu keiner Audienz gelangen konnte. Denn da dieser Fürst verlangte, er sollte in seinem völligen Cardinals-Habite erscheinen, dieser aber es nur in der Kleidung eines Abts thun wollte, indem er vorgab, er hätte seine Ceremonien-Kleider nicht bey sich, wollte der Herzog, der damals den Königl. Titel von Sicilien führte, auf solche Weise den Besuch von dem Cardinal durchaus nicht annehmen, daher dieser unverrichteter Sachen wieder abreisete, nachdem er mit den Savoischen Ministers einige Conferenzen gehalten. Er fand sich den 27. Jun. wieder in Rom ein und hatte den 1. Aug. bey dem Papste Audienz, der ihn mit besonderer Hochachtung empfieng und zum Secretario des Heil. Officii und hernach auch zum Präfecto von der Congregation der Immunitäten ernennte. Ob er gleich an dem Savoischen Hofe nicht viel ausgerichtet hatte, wurde er doch nachgehends von dem Papste in den Sicilianischen Angelegenheiten fleißig zu Rathe gezogen. Er erhielt auch um diese Zeit das Bißthum zu Palästrina und trat in den Bischofs-Orden, nachdem er bisher den Priester-Titel St. Sabina geführet.

Immittelst hatte sich die Ungnade an dem Spanischen Hofe so vermehret, daß der Cardinal Aquaviva, damaliger Spanischer Minister zu Rom, im Jan. 1718. einen von seinen Bedienten mit einem Briefe an ihn schickte, dessen Innhalt also lautete: Er hätte von Madrit Befehl erhalten, ihm zu hinterbringen, daß der König von ihm verlange, das Wappen der Krone Spanien von seinem Pallaste wegzunehmen,

men, er zweifelte nicht, der Cardinal würde dem Königl Willen bald nachleben. Hierauf antwortete der Cardinal in einem kurzen Schreiben also: Er würde die Ehre haben, an den König selbst zu schreiben, und von Sr. Majest. Antwort erwarten, damit er von dessen Willen recht versichert wäre. Auf dieses Schreiben folgte ein anders von dem Cardinal Aquaviva, darinnen er den Cardinal del Giudice zu verstehen gab; Er könnte der Königl. Ordre und des Willens Sr. Majest. sattsam versichert seyn, da er es ihm selbsten zu wissen gethan hätte. Dieser schrieb darauf weiter nichts, als dieses, zurücke, „Ob seine Eminenz gleich solche Ordre vom Hofe „erhalten, so wäre es doch nur eine eitle und unnöthige Ce„remonie, dieses Wappen wegzunehmen, da es so tief in „sein Herz gegraben wäre, daß es auch die Länge der Zeit „niemals würde auslöschen können.“ Da er nun besorgte, es möchte der Cardinal Aquaviva auf Mittel bedacht seyn, dieses Wappen mit Gewalt von seinem Pallaste wegreissen zu lassen, nahm er 40. bis 50. Mann in seinen Pallast, welche sich in solchem Falle zur Gegenwehr setzen sollten.

Bey solchen Umständen hatte er nunmehro sattsame Ursache, sich aufs heftigste über den Spanischen Hof zu beschweren und unter andern zu declariren: Er sey ein Vasall des Königs von Neapolis, allwo man alle Lehengüter seines Hauses eingezogen habe, weil er den Kayser nicht für den rechtmäßigen Herrn dieses Königreichs erkennen wollen; ohngeachtet nun viele Lehenträger denselben erkannt und daher des Kaysers Wappen vor ihren Pallästen aufgerichtet hätten, so sey er doch Sr. Cathol. Majest. mit Verlust seiner Güter getreu verblieben; er könnte sich daher unmöglich einbilden, daß der König gesonnen seyn sollte, ihn eines so deutlichen Zeichens seiner Treue zu berauben.

Es war ihm aber allerdings viel daran gelegen, mit dem Spanischen Hofe wieder ausgesöhnet zu seyn, daher er sich sowohl durch den König in Frankreich, als durch den Papst Mühe gab, Philippum V. auf andere Gedanken zu bringen. Allein dieser Monarch ließ sich durch keine Vorstellungen gewinnen, daher sich der Cardinal genöthiget sah, den Pal-

last

last zu räumen. Er begab sich auf einige Zeit nach Palästrina in sein Bißthum und überlegte, was er ferner thun sollte. Als er wieder nach Rom kam, wußte er sich an dem Spanischen Hofe nicht besser zu rächen, als daß er die Parthey Philippi V gänzlich verließ und dargegen die Kayserliche ergriff, in welcher Absicht er auch im Dec. 1718. das Kayserl. Wappen vor seinem Pallaste aufhängen ließ.

Die Ursachen, die ihn hierzu bewogen, machte er den 7. Jan. 1719. in einem Manifeste bekannt, das die Gestalt eines Schreibens hatte. So bald dasselbe zum Vorschein kam, ließ der Cardinal Aquaviva den 10. Jan. eine Antwort darauf abfassen, welche sehr merkwürdig war. Allein der Cardinal del Giudice kehrte sich wenig daran. Er erhielt vielmehr den 10. April durch den Hofmeister des Grafens von Gallas, Kayserl. Abgesandtens zu Rom, ein Patent vom Kayser, Kraft dessen er in den Genuß aller seiner Güter und Präbenden in dem Königreiche Neapolis wieder eingesetzt, auch ihm alle eingezogenen Einkünfte wieder erstattet werden sollten.

Nicht lange darauf ward der Graf von Gallas zum Vice-König in Neapolis ernennet. Derselbe überreichte dem Cardinal bey seinem Abschiede einen Anweisungs-Schein auf 40000. Ducaten, die er in Ansehung der Einkünfte, die ihm im Königreiche Neapolis während seiner Spanischen Dienste entzogen worden, bey einem gewissen Banquier in Empfang nehmen sollte. Allein er küssete den Brief und gab ihn dem Grafen zurücke, mit der Antwort, daß er solchen als ein Geschenke Sr. Kayserl. Maj. wieder zurücke gäbe, um sich dessen bey den gegenwärtigen Conjuncturen bedienen zu können.

Kurz darauf kam der bisherige Vice-König, Graf von Daun, nach Rom, dem der Cardinal entgegen reisete und bey solcher Gelegenheit seiner Gemahlin einen Original-Brief von der Heil. Theresia in einer silbernen Schachtel, mit 15. großen Diamanten besetzt, nebst einem Knöchelgen von dieser Heiligen schenkte. Als nicht lange hernach der neue Vice-König zu Neapolis starb und an dessen statt der Cardinal

von Schratenbach ernennet wurde, ward der Cardinal del Giudice an des letztern Stelle zum Kayserl. Minister am Päpstl. Hofe ernennet. Er bekleidete dieses Amt bis in den Monat Julium 1720. da er durch den Cardinal von Althan abgelöset wurde. Vor dessen Ankunft ließ er das Wappen der Krone Spanien und des Cardinals Aquaviva mit Gewalt von der Sicilianischen Kirche wegreissen, und dargegen des Kaysers und seines, als Protectoris von Sicilien, aufhängen.

Zu Anfange des 1721sten Jahrs starb der Cardinal Astalli, wodurch das Decanat des Heil. Collegii erledizet wurde, zu welchem sich verschiedene Competenten fanden, darunter sich auch der Cardinal del Giudice befand. Er gab aber bald nach und überließ es dem Cardinal Tanara, erlangte aber hierbey Gelegenheit, sein Bißthum zu Palästrina mit dem zu Fraseati zu vertauschen. Er ward auch um diese Zeit Kayserl. wirklicher geheimder Rath.

Nicht lange darauf starb Clemens XI. worauf er zum dritten male ins Conclave gieng. Er hatte nunmehro ein 74jähriges Alter erreichet. Weil er aber jederzeit denen Kronen eyfrig angehangen, durfte er sich keine Rechnung auf die Päpstl. Würde machen. Den 1. May hatte der Kayserl. Abgesandte, Graf von Kinski, in dem Conclave bey dem Cardinals-Collegio Audienz, da denn der Cardinal del Giudice die Ehre hatte, dessen Rede im Namen desselben zu beantworten. In dem Conclavi selbst hielt er es mit der Oesterreichischen Parthey, die dißmal die Oberhand behielt. Der neue Papst Innocentius XIII. der den 8 May 1721. erwählt wurde, starb den 7. März 1724. schon wieder, da denn abermals ein Conclave eröffnet wurde Weil der Cardinal Tanara sich sehr schwach befand, verrichtete er an dessen Stelle die meisten Handlungen eines Decani des heil. Collegii während der Vacanz, bis endlich durch dessen Tod das Decanat an den alten Cardinal Orsini kam, der es aber wegen seiner bald darauf erfolgten Besteigung des Apostolischen Stuhls gar kurze Zeit bekleidete.

Der Cardinal del Giudice hielt sich abermals zu der Oesterreichischen Parthey und trug nicht wenig bey, daß die

Wahl

Wahl des Cardinals Olivieri zurücke gieng. Denn er stellte den Cardinälen in einer nachdrücklichen Rede vor, daß derselbe, wenn er Papst würde, so viele Cardinäle, die an dem Hause Albani hiengen, creiren würde, daß solches allemal im Conclavi die Oberhand haben würde; er sey auch zu einer solchen Würde noch zu jung und in Ansehung der Regierungs-Geschäfte nicht von genugsamer Geschicklichkeit. Er hatte diese Rede kaum geendiget, so erklärten sich mehr denn 20. Cardinäle, daß sie lieber aus dem Conclave gehen, als den Greuel von der Wahl eines solchen Papsts ansehen wollten. Endlich hatte der alte Cardinal Orsini das Glücke, den 29. May unter dem Namen Benedicti XIII. den Päpstl. Stuhl zu besteigen, welches Anlaß gab, daß nunmehro der Cardinal del Giudice zu dem Decanat des heil. Collegii gelangte.

Der neue Papst war ein sehr eyfriger und eigensinniger Mann, der daher mit den Cardinälen gar bald zerfiel, welches auch den Cardinal del Giudice betraf. Denn da derselbe unter andern den großen Staat, den manchen Cardinäle führten, nicht leiden wollte, ließ er dem Cardinal del Giudice sagen: Es wundere ihn sehr, daß er vermöge des, von ihm ausgegangenen Befehls seinen Staat nicht vermindert, da er doch als Decanus den andern Cardinälen mit einem guten Exempel vorgehen und dem Papste mehr Gehorsam leisten sollte. Allein der Cardinal ließ dem Papste die Antwort sagen: Er sey ein gebohrner Fürst, daher es ihm nicht übel genommen werden könnte, wenn er einen Staat führe, der ihm zukäme; er hätte die 35. Jahre über, da er Cardinal gewesen, keine andere Hofstaat gehabt; er könnte daher nicht glauben, daß ihn Se. Heiligkeit im Ernste zu Verminderung seines Staats nöthigen würde.

Im Jahre 1724. quittirte er sein Erzbißthum zu Montreal mit Vorbehalt einer Pension von 20000. Scudi. Im folgenden Jahre wurde er zu dem Concilio Lateranensi gezogen, er ließ aber Unpäßlichkeit halben seine Stelle durch den Herrn Lanfredini vertreten. Seine Unpäßlichkeit aber nahm dergestalt überhand, daß er noch in diesem Jahre sterben mußte. Es geschah den 20. Oct. 1725. in dem 78sten Jahre seines

nes Alters und 35sten seiner Cardinals-Würde. Er hat nicht länger denn 12. Minuten mit dem Tode gerungen, und in Gegenwart seines Vetters, Nicolai del Giudice, und des Generals der Conventual-Patrum, der ihm zweymal die letzte Oelung gegeben, ein erbauliches Ende genommen.

Er soll ein Vermögen von 400000. Scudi hinterlassen haben, wovon seine Vettern, der obgedachte Nicolaus del Giudice, der nachgehends Cardinal worden, und der Herzog von Giovenazzo zu Universal-Erben eingesetzt worden, die aber etwas davon zu milden Stiftungen haben anwenden müssen. Sein Cörper ward in das Erbbegräbniß seines Hauses, das sich in der Carmeliter-Kirche zu Neapolis befindet, geschaft, und allda beerdiget. Er war ein magnifiquer Herr, der zwar viel Erfahrung in Staats-Sachen, aber nicht zulängliche Geschicklichkeit denselben vorzustehen, besaß; wie er sich denn zum öftern sehr übereilet, auch in der Kunst sich zu stellen und verstellen nicht den besten Meister abgegeben.

LXXIX.

Josephus Valemanni, von Fabriano.

geb. 1648. Card. 1707. † 1725.

Er stammte aus der Stadt Fabriano, die in der Anconitanischen Mark liegt, her, und wurde den 9 Jun. 1648. zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Rainaldus Franciscus Valemanni, die Muter aber Magdalena de la Genga. Er studirte zu Rom bey den Jesuiten in dem Collegio Romano, worauf er zu Macerata die Rechte lernte, auch daselbst Doctor wurde. Als er nach Rom zurücke kam, nahm ihn der Cardinal Aemilius Altieri unter seine Hof-Cavaliers auf. Dieser bestieg darauf unter dem Namen Clementis X den Päpstl. Stuhl, worauf er ihn zu seinen Cämmerer und Mundschenken machte, auch ein Canonicat an der Peters-Kirche

gab, und zum Verwahrer des Archivs auf der Engelburg ernennte.

Nach Clementis X. Tode legte er den Prälaten-Habit an, worauf ihn Innocentius XI. zum Secretario bey der Congregation der Kirchen-Gebräuche, und etliche Jahre hernach zum Secretario der Congregation von den Immunitäten ernennte, darinnen ihn die Päpste Alexander VIII. und Innocentius XII. bestätigten. Clemens XI. gab ihm zu dem jetztgedachten Amte noch das Secretariat von der Regular-Disciplin, wobey er ihn zugleich zum Bischoff von Athen erklärte. Als dieser Papst den 17. May 1706. eine grosse Cardinal-Promotion vornahm, wurde er zugleich in dessen Brust creiret. Der heil. Vater machte es aber nicht eher, als den 1. Aug. 1707. bekannt, nachdem Valemanni mittlerweile 15. Monate lang die Stelle eines Päpstl. Ober-Hofmeisters bekleidet hatte.

Er kriegte den Rang über verschiedene Cardinäle, die bey der obigen Promotion den Purpur erhalten hätten, und empfieng ohne Verzug die Ehrenzeichen seiner neuen Würde. Er erhielt den Priester-Titel St. Mariä Angelorum und ward ein Mitglied von verschiedenen ansehnlichen Congregationen Weil er sich auf die Päpstl. Würde Hofnung machte, fieng er an, sich in allen Stücken so aufzuführen, wie es zu Erreichung dieser Absicht erfordert wurde. Er lebte mit allen Cardinälen und andern vornehmen Stands-Personen zu Rom in guter Freundschaft, vermeidete alle Gelegenheit, sich wegen Partheylichkeit verdächtig zu machen, enthielt sich aller öffentlichen Staats-Geschäfte, und suchte durch eine prächtige Aufführung sich bey dem Volke in Gunst und Hochachtung zu setzen.

Im Jahre 1709. erhielt er die Protection von dem Minoriten-Orden, und 1714. die von dem Collegio des heil. Bonaventura zu Bologna. Im folgenden Jahre fiel er in ein hitziges Fieber, daß jedermann, und er selbst an seinem Aufkommen zweifelte; wie er sich denn bereits die letzten Sacramente reichen ließ. Jedoch er erholte sich wieder und fieng an, wie zuvor, einen Hofnungsvollen Cardinal abzugeben.

Im

Im Jahre 1716. starb der Bischof zu Aßi, der ihm 24000. Thaler vermachte, welche ihm ungemein wohl zu statten kamen, weil sein geistlicher Purpur große Unkosten erforderte, wenn er sich demselben in allen Stücken gemäß erzeigen wollte.

Im Jahre 1721. erlebte er den Tod seines großen Beförderers Clemens XI. der ihm Gelegenheit gab, zum erstenmale das Conclave zu betreten. Er kriegte in demselben durchs Looß diejenige Zelle, welche del Cenaculo genennet wird. Ein gewisser witziger Kopf nahm hiervon Gelegenheit, ihm bey der vorhabenden Wahl dieses Prognosticon zu stellen: *che se bene tenesse il Cenaculo non averebbe pero goduto la cena*, womit er anzeigen wollte, daß er von dem Abendmale, d. i. von der Päpstl. Würde, nichts zu schmecken kriegen würde. Jedoch er machte sich selbst dißmal noch keine sonderliche Rechnung darauf, sondern war zufrieden, daß sein guter Freund, der Cardinal Conti, darzu gelangte, von welchem er vermuthete, daß er wegen seines kränklichen Leibes nicht lange leben würde.

Dieses geschah auch. Denn nachdem derselbe noch nicht völlig 3. Jahre unter dem Namen Innocentii XIII. auf dem Päpstl. Stuhle gesessen hatte, starb er den 7. Merz 1724. und veranlaßte dadurch ein neues Conclave. Der Cardinal Valemanni hatte in solchem nicht wenig Hoffnung, Papst zu werden. Es waren ihm gleich anfangs einige Scrutinia so geneigt, daß er würklich etlichemal die meisten Stimmen kriegte. Allein da man ihn einmal hintan setzte, wurde er nicht wieder in Vorschlag gebracht, sondern mußte sichs gefallen lassen, daß sein Zell-Nachbar, der Cardinal Orsini, unter dem Namen Benedicti XIII. den Päpstl. Stuhl bestieg.

Der Cardinal Valemanni lebte hierauf nicht lange mehr, sondern starb den 15. Dec. 1725. nachdem er sein Alter auf 77. Jahre gebracht und 18. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet hatte. Wenn seine Geschicklichkeit so groß gewesen wäre, als seine Einbildung, so würde man ihm die Qualitäten eines löblichen Papsts, wenn er solches worden wäre, nicht haben absprechen dürfen. Er war übrigens ein Mann,

 mit

mit dem man gut umgehen konnte. Er liebte das äußerliche Gepränge, und mochte sich in der Jugend ziemlich galant aufgeführet haben.

LXXX.

Johann Baptista Tolomei,

ein Toscaner.

geb. 1653. Card. 1712. † 1726.

Dieser gelehrte Cardinal ward zu Gamberaja, einem Landgute seines Vaters, das drey Meilen von Florenz liegt, den 3. Dec. 1653. gebohren und stammte aus dem Pistojischen Zweige der Ptolomæorum oder Tolomei her. Er wurde von der Groß-Herzogin Victoria, bey welcher sein Vater, Jacob Tolomei, Auditor war, aus der Taufe gehoben. Seine Mutter, Maria Pulicciani, war aus Florenz. Er wurde zeitlich bey den Jesuiten zu Florenz in die Schule geschickt, und schon im eilften Jahre zur Rhetorick angeführet. Unter seinen Mitschülern befanden sich die Herren Salvini, Averani und Ansaldi, die sich nach der Zeit durch ihre Gelehrsamkeit sehr berühmt gemacht haben.

In seinem 15ten Jahre schickte ihn der Vater nach Pisa, wo er sich auf die Rechtsgelehrsamkeit legte. Er bezeugte eine große Lust, in den Jesuiter-Orden zu treten. Alleine der Vater, der solches zu verhindern suchte, unterwarf ihn der Aufsicht derer Patrum von Somascha in dem Collegio Clementino zu Rom. Allhier legte er sich, nachdem er ein Jahr die Humaniora getrieben, und in Gegenwart des Cardinals Barberini und vieler Prälaten eine zierliche lateinische Rede gehalten, zwey Jahr auf die Philosophie und vertheidigte einige Sätze aus derselben mit vieler Scharfsinnigkeit.

Im Jahre 1671. da er 18. Jahr alt war, gieng er wieder nach Pisa, um sich nicht nur in der Rechtsgelehrsamkeit fester zu setzen, sondern auch die Scholastische Theologie zu lernen. Als darauf sein Vater starb, kehrte er nach Rom zurü-

zurücke, und trat im Febr. 1673. in den Jesuiter-Orden. Nachdem er sich noch eine Zeitlang in der Dicht- und Rede-kunst, wie auch in der Griechischen und Hebräischen Sprache zu Rom geübet, wurde er 1677. zum Rector der Schule zu Ragusa in Dalmatien bestellt, wo er außer verschienen besondern Abhandlungen auch viele lateinische Verse von dem damaligen Türken-Kriege in die Feder dictirte, auch die Illirische Sprache lernte. Er hielt auch 1678. eine Leichen-Rede auf Nicolaum Bonna, welche im folgenden Jahre zu Ancona gedruckt wurde.

Zu Ende des 1679sten Jahrs wurde er wieder nach Rom beruffen, nachdem er sich einen reichen Schatz von Gelehrsamkeit gesammlet hatte. Im Jahr 1681. legte er sich auf die Theologie und versah die Scholastischen Subtilitäten mit Zeugnissen aus der Heil. Schrift, den Patribus und den Conciliis, setzte sich feste in dem Studio Biblico, in der Hebräischen Sprache und in den Theologischen Streitigkeiten, laß auch fleißig die Griechischen und Lateinischen Kirchen-Väter, wie auch die Kirchen-Historie. Er blieb ein Jahr in dem Seminario Romano und die drey folgende Jahre in dem Collegio Romano, allwo er zugleich mit grossem Beyfall predigte. Als er schon zum Priester geweyhet worden und sein 31stes Jahr erreicht hatte, entschloß er sich noch, die Jugend in der Grammatic und in den ersten Gründen des Christenthums zu unterweisen, wobey er sich zugleich in den gelehrten Sprachen übte, und Tag und Nacht die Kirchen-Historie und die Patres laß.

Im Jahre 1686. gieng er nach Florenz, das dritte Jahr seines Noviciats daselbst auszuhalten, so aber verkürzt wurde, weil man ihn zu Rom nöthig hatte. Nachdem er seine Freunde zu Pistoja besuchet, gieng er wieder nach Rom, um daselbst über die Heil. Schrift zu lesen, erklärte auch zwey Jahr lang das erste Buch Mosis bey einer grossen Menge Zuhörern, da er denn allezeit die Sittenlehre und Erbauung mit vielen philosophischen Anmerkungen und häuffiger Anführung bewährter Schriftstellen verband, die vorkommenden Schwierigkeiten auflösete und dabey eine grosse Gelehrsamkeit in den

alten und neuen Scribenten sehen ließ. Er hatte aber kaum das 35ste Jahr seines Alters zurücke gelegt, so wurde er zum General-Procurator seines Ordens ernennet, da er denn aufs neue die besten Rechtsgelehrten vor die Hand nahm, und das vornehmste in seine Repertoria eintrug, welche noch vorhanden sind. Er hat dieses Amt 5. Jahre mit vielem Ruhme bekleidet, und in der Zeit den vornehmsten Advocaten mit guten Rathschlägen gedienet.

Im Jahre 1692. that er Profeß von den vier Gelübden seines Ordens, und 1693. erhielt er die Philosophische Profeßion in dem Collegio Romano. Er dictirte in solcher Qualität seinen Schülern eine Philosophie in die Feder, die nachgehends unter dem Titel: *Philosophia mentis et sensuum secundum utramque Aristotelis methodum pertractata metaphysice et empirice*, zu Rom 1696. in fol. ans Licht gestellt, und 1702. wieder aufgelegt, auch zu Augspurg und Dillingen 1698. mit vielen Vermehrungen nachgedruckt worden.

Im Jahre 1697. erhielt er die Erlaubniß, die Theologischen Streitigkeiten, welche seit Bellarmini Zeiten in diesem Collegio nicht gelehret worden, aufs neue vorzutragen, worinnen ihm hernach andere nachgefolget sind. Im folgenden Jahre wurde er zum Rector dieses Collegii erwählet, blieb aber dabey Lector der Controversien, dispntirte auch öffentlich darüber und ließ *Conclusiones Polemico-Dogmaticas de Christo Deo* drucken. Ueber dieses sorgte er, daß die Bibliotheck mit alten Editionen von claßischen Autoribus und den neuesten Büchern versehen wurde. Er erhielt auch, daß die Obern einige Einkünfte darzu jährlich verordneten. Damit auch den öffentlichen Lehrern das Nachschlagen der Bücher erleichtert würde, ließ er in vier grossen Folianten weitläuftige Register über den Inhalt der Materien, die er selbst mit grosser Mühe verfertiget, abschreiben und auf die Bibliotheck setzen.

Hiernächst sorgte er für das Museum Kircherianum, vermehrte es mit Müntzen und Inscriptionen, und war gesonnen, dasselbe mit Microscopiis, Maschinen, Mathematischen Instru-

Instrumenten und einem Naturalien-Cabinet zu vereichern. Durch seinen Vorschub kam dieses Museum nach dem Tode des P. Bonanni nicht nur einen viel bequemern Platz, wie auch mehr Steine, Urnen, Hetruscische Gefäße, Instrumente und was zur Philosophia Experimentali gehöret, sondern er bestimmte auch ein besonderes sehr reiches Vermächtnis darzu.

Nachdem er seine Polemischen Lectiones zu Papiere gebracht, arbeitete er an einer Fortsetzung der Controversien des Bellarmini, welche er *Vindicias* und *Additiones* nennte, davon er so viele fertig hinterlassen hat, daß sie einen starken Folianten ausmachen würden, wenn man sie unter die Presse geben wollte. Er war auch entschlossen, Bellarmini Werk selbst nach der Cöllnischen Edition wieder aufzulegen und in acht Theilen ans Licht zu stellen, weil die vielen Anmerkungen, Zusätze und Vertheidigungen gleich dem Texte beygefügt werden sollten. Er hatte bereits 6. Folianten von diesem Werke ins Reine schreiben lassen. Alleine da es in Druck kommen sollte, fand es in der Censur einigen Widerspruch, und da er kurz darauf Cardinal wurde, ließ er die Herausgabe dieses Werks gänzlich liegen.

Bis 1706. verwaltete er das öffentliche Lehr-Amt der Controversien, worauf er Professor der Hebräischen Sprache wurde, welches er bis 1709. geblieben, da ihm der P. Airoldi gefolget, doch behielt er die Sorge für die Bibliotheck. Kurz darauf wurde er Consultor bey der Congregation derer Kirchen-Gebräuche und Examinator der Bischöffe. Er würde auch 1706. seine Wahl zum General des Jesuiter-Ordens nicht haben abwenden können, wenn er es nicht voraus gemerkt, und deßhalben von dem Papste ein Breve erhalten hätte, ihn damit zu verschonen.

Seine Art zu studiren war diese: Wenn andere des Morgens erst aufstunden, fieng er schon an zu meditiren, weil er sich allezeit eine Stunde eher aus dem Bette machte, seine Andacht zu verrichten. Den Tag über saß er beständig über den Büchern, so viel es seine Amts-Verrichtungen und

Andachts-Uebungen zuliessen. Sein Zimmer zeigte gleich bey dem ersten Anblick an, von wem es bewohnt würde, weil man da die besten Bücher von allen Arten übereinander liegen sah; auch auf dem Tisch viele Register und Repertoria, ingleichen Briefe von gelehrten Leuten und allerhand Neuigkeiten von gelehrten Sachen erblickte. Er war dabey unter die Bücher so versteckt, daß er denen, die ihn fragten: wo er denn schliesse? Zu antworten pflegte: Entweder die Bücher schlaffen für mich im Bette, oder ich schlaffe auf den Büchern.

Als er das Bibliothecariat und die Profeßion der Hebräischen Sprache in dem Collegio Romano niederlegte, würde er den 23. Febr. 1710. zum Rector des Deutsch-Ungarischen Collegii erwehlet, da er die Jugend sonderlich in den Theologischen Streitigkeiten unterrichtete, die Lateinischen Predigten wieder einführte und die jungen Leute, die es verdient, bey Clemente XI. in Gunst setzte: worzu er weiter nichts als ein klein Billet bedurfte, das er an den Papst abgehen ließ. Es schätzte ihn dieser Papst wegen seiner weitläuftigen Gelehrsamkeit ungemein hoch und billigte dessen unternommenen Fortsetzung des Bellarmini gar sehr. Um deßwillen creirte er ihn auch den 18. May 1712. zum Cardinal-Priester, ob er gleich ein Jesuite war. Der P. Tolomei suchte zwar solches in einem nachdrücklichen Schreiben an den Papst von sich abzulehnen, mußte aber Gehorsam leisten, als er hierzu Befehl erhielt. Er empfieng darauf in dem nechsten Consistorio den rothen Hut und nicht lange hernach den Titel St. Stephani super montem Cälium. Er bekleidete darauf das Rectorat des deutschen Collegii noch zwey Monate, worauf er sich wieder in das Collegium Romanum begab, allwo er zwey schlechte Zimmer zu seiner Wohnung erwehlte, seine Bedienten aber den darneben gelegenen Pallast beziehen ließ.

Um nichts an den Pflichten seiner neuen Würde zu versäumen, ließ er des P. Hieronymi Piatti Buch *de Cardinalis dignitate & officio*, das 1604. zu Rom herausgekommen, wieder auflegen, zeigte aber solches selbst weit vollkommener durch sein Exempel. Er ließ bey aller Gelegenheit einen

nen großen Eyfer wider die Ketzer und besonders die Jansenisten sehen; wie er denn auch an der Constitution Unigenitus, die 1713. zum Vorschein gekommen, vielen Antheil gehabt. Er saß in sieben ordentlichen und und zwey ausserordentlichen Congregationeu, in welchen allen er stets viel Einsicht und Verstand spüren ließ, so, daß seine Meynungen gemeiniglich den größten Beyfall fanden.

Er richtete eine Academie von jungen Leuten in seinem Pallaste auf, die hernach zu Rom zu geistlichen Aemtern befördert wurden. Alle Wochen, wenn die Congregation des Concilii gehalten wurde, mußte sein Auditor oder Secretarius die Sachen, welche in der Congregation vorkommen sollten, diesen jungen Leuten bekannt machen, damit sie nachdenken möchten, wie dieselben zu entscheiden wären. Des Donnerstags Nachmittage kamen diese jungen Leute auf eben die Art, wie die gedachte Congregation, zusammen, denen bisweilen auch einige Prälaten und Secretarii der Cardinäle beywohnten. Diese Academie wurde *il Rotino del Cardinale Tolomei* genennet, war aber von den andern Rotini zu Rom unterschieden.

Dem Conclave hat er zweymal beygewohnet, nämlich 1721. und 1724 Das erstemal, da Innocentius XIII. erwählet wurde, verwaltete er gleich das Amt eines Kämmerlings des heil. Collegii, welches der Reihe nach jeder Cardinal ein Jahr lang bekleidet. Man sah zwar seinen Namen auf der Liste derer, die der Kaiserl. Hof zur Päpstl. Würde vorgeschlagen, es wurde aber keine Reflexion auf ihn gemacht. Das letzteremal hielt er sich mit großem Eyfer zu den Zelanten. Ob er gleich in etlichen Scrutiniis viele Stimmen kriegte, gab er sich doch keine Mühe, sich dieses zu Nutze zu machen. Seine Bemühuug gieng vielmehr dahin, eine würdige Person auf den Päpstl Stuhl zu befördern.

Diese vermeynte er an dem alten Cardinal Orsini zu finden, daher er sich nebst den Cardinälen Salerno und Bellinga viele Mühe gab, die Partheyen zu vereinigen und die beyden Albini dahin zu bringen, daß sie die Wahl dieses Car-

dinals für genehm hielten. Als endlich dieselbe ihre Richtigkeit erlangte, wollte sie der Erwählte durchaus nicht annehmen. Der Cardinal Tolomei wurde hierdurch bewogen, zu verschiedenenmalen vor demselben niederzufallen und ihn zu Annehmung der Päpstl. Würde aufs beweglichste anzuflehen. Endlich ließ sich derselbe gewinnen, nahm den Namen Benedictus XIII. an und bestieg den Päpstl. Stuhl. Aus besonderer Hochachtung gegen den Tolomei behielt er ihn die erste Nacht bey sich im Vatican, erklärte ihn auch zu einem Mitgliede derjenigen ausserordentlichen Congregation, die auf eine allgemeine Reformation der Clerisey und Kirchenzucht bedacht seyn sollte.

Jedoch es fieng dieser Papst nicht lange darauf an, eine solche Aufführung blicken zu lassen, die vielen Cardinälen, und besonders auch dem Tolomei, nicht gefallen wollte. Er that vieles, das den Apostolischen Rechten zuwider war und gab öffentlich zu erkennen, daß er kein Freund der Jesuiten sey, ob er ihnen gleich seine Erhebung größtentheils zu danken hatte. Der Cardinal Tolomei nahm sich einsmals die Freyheit, dem Papste im Namen seiner Collegen ausdrücklich vorzustellen, daß Se. Heiligkeit viele Sachen vornähmen, ohne sie darum zu fragen. Allein er erhielt darauf diese harte Antwort: Er möchte denen, die ihn gesandt hätten, vermelden, daß ihr Collegium darzu errichtet worden, daß sie den Päpsten in wichtigen Dingen, und wenn sie von denselben befragt würden, Rath ertheilen, keineswegs aber, daß sie die Päpste zwingen sollten, sie über augenscheinlich wahrhafte Sachen und über klare und ausgemachte Grundsätze um Rath zu fragen.

Nicht lange hernach gerieth er mit dem Papste in einen noch härtern Wort-Wechsel, weil derselbe in dem bekannten Breve, das er an die Professores des Dominicaner-Ordens ergehen lassen, etwas hart von den Lehr-Sätzen der Jesuiten geurtheilet hatte. Denn da der Cardinal Gelegenheit nahm, dem Papste einige Vorstellungen darüber zu thun und unter andern sagte: **Wenn es hierbey Ihrer Heiligkeit Meinung gewesen wäre, die Lehre des Jesuiter-Ordens zu verdammen,**

men, so würden Sie sich bald genöthiget sehen, ganz andere Verfügungen zu treffen; versetzte der Papst: Mein Bruder, ihr habt mich wider meinen Willen zum Papst gemacht, und ich will euch lehren, mir wider euern Willen gehorsam zu seyn.

Jedoch dieser Zwistigkeiten ohngeachtet wurde er 1725. zu dem Concilio Lateranensi beruffen, in welchem er sich auch sehr moderat erwieß. Nicht lange nach diesem Concilio bekam er durch Verstopfung des Urins einen so gefährlichen Zufall, daß er auf Befehl des Papstes und vermöge des Gehorsams, den er als ein Jesuite dem General seines Ordens schuldig war, eine Operation an sich thun lassen mußte, die aber, ob sie gleich noch einmal wiederholt wurde, eine so schlechte Wirkung hatte, daß er den 19. Jan. 1726. in dem 72sten Jahr seines Alters und 14ten seiner Cardinals-Würde sterben mußte.

Er konnte mit Recht unter die gelehrtesten und fleißigsten Männer in Italien gezählet werden. Von seinen gelehrten Bemühungen und grossen Verdiensten um die studierende Jugend haben wir oben schon gehandelt. Es zeugen aber auch hiervon seine vielen hinterlassenen Manuscripta. Er hat viele Untersuchungen des Biblischen Grund-Texts ausgearbeitet und darinnen die schweresten Schrift-Stellen in ein mehreres Licht zu setzen gesucht; nicht weniger kurze Begriffe sowohl von der allgemeinen Welt-Historie, als der Kirchen-Geschichte, ingleichen einen Auszug von allen Lehrsätzen der Concilien, und Florilegia der Griechischen und Lateinischen Kirchen-Väter gemacht, auch mit großem Fleiß die 4. Bände von Bellarmini Controversien und die 4. Tomos von des P. Gregorii von Valentia *Commentariis Theologicis* über alle Fragen der Summe des Thomä von Aquino ins kurze zusammen gezogen. Ueber dieses hat er aus den Griechischen und Lateinischen Scribenten, wie auch vielen neuern Theologischen Büchern Extracte und über die besten alten Poeten Anmerkungen, über die Italiänischen Theologien aber Compendia gemacht, die sein Vetter, der P. Joh. Philipp Tolomei, in die Hände bekommen. Er war nicht nur der Lateinischen

nischen, Griechischen und Hebräischen, sondern auch der Illyrischen, Französischen, Spanischen nnd Englischen Sprache kundig, übte sich auch sowohl in der Rechtsgelehrsamkeit, als in den mathematischen Wissenschaften.

Dem äusserlichen Ansehen nach schien er im Umgange rauh und unfreundlich zu seyn, wie es auch sein Naturell mit sich brachte; aber er hatte sich eine solche Leutseligkeit angewöhnet, daß ihm die Freundlichkeit und ein gefälliges Betragen angebohren zu seyn schien. Er redete gut Toscanisch und mischte dann und wann sinnreiche Reden mit ein. Zu mancher Zeit ließ er viel Eyfer und Schärfe blicken, welches er sonderlich in den Streitigkeiten mit den Dominicanern in dem Chinesischen Bekehrungswerke und in der Constitutions-Streitigkeit mit den Jansenisten und Quesnellianern, wie auch in dem Bezeigen gegen den Papst Benedictum XIII. zu erkennen gegeben.

Ob er gleich jährlich nicht mehr, denn 6000. Thaler Einkommen gehabt, soll er doch während seines Cardinals-Standes 25000. Thaler an die Armen verwendet haben. Für seine Anverwandten sorgte er so wenig, daß er ihnen nicht einmal durch seinen vielgeltenden Vorspruch zu einer Präbende oder Ehren-Stelle beförderlich war. Er hatto so wenig Begierde nach Gelde, daß er einsmals eine Pension von 500. Thalern, die ihm der Papst anboth, ausschlug, auch zu anderer Zeit, da er eine Pension von 300. Thalern anzunehmen genöthiget wurde, die eine Hälfte davon dem Hospital St. Gallicani gab, die andere Hälfte aber unter seine Anverwandten und Domestiquen theilte. Alles, was er nach seinem Todte hinterlassen, hat er dem Museo Kircheriano vermacht.

LXXXI.

Laurentius Fieschi,

ein Genueser.

geb. 1642. Card. 1706. † 1726.

Er war aus dem alten Venetianischen Geschlechte derer *Friscorum* entsprossen, das sich nach der Zeit in den Staate von Genua niedergelassen. Unter den Römischen

schen Päpsten befinden sich ihrer Zweye, als Innocentius IV. und Hadrianus V. die aus demselben hergestammt. Er wurde den 21. May 1642. (andere sagen den 11. May 1653. zur Welt gebohren. Sein Vater war Innocentius Fieschi, Graf von Lavania, die Mutter aber Maria Johanna Carmagnola. Er studirte zu Parma in dem adelichen Seminario unter der Aufsicht der Jesuiten, von dar er nach Bologna kam, wo er in dem Collegio Fliscorum seine Studia fortsetzte.

Durch seinen Schwager, den Cardinal Franzoni, kam er nach Rom und wurde ein Prälate. Nachdem er einige Zeit Vice-Legate zu Urbino gewesen, erhielt er das Gouvernement in verschiedenen Päpstl. Städten, womit er viele Jahre zubrachte. Im Jahr 1679. ward er Präsident zu Viterbo, von dar ihn Innocentius XI. nach Rom zurücke berief und das Secretariat bey der Congregation der Rituum oder Kirchen-Gebräuche gab.

Alexander VIII. schickte ihn 1690. als Nuncium nach Wien, berief ihn aber bald wieder zurücke, und machte ihn 1691. zum Vice-Legaten zu Avignon, wobey er zugleich das daselbst verledigte Erzbißthum erhielt. Allhier blieb er bis 1700. da er wieder nach Rom kommen mußte. Er leistete daselbst während dem damaligen Conclavi dem Päpstl. Stuhle große Dienste, weil er die damals in der Stadt sich ereigneten Unruhen stillen half. Der neue Papst Clemens XI. ernennte ihn den 23. Nov. 1701. zum außerordentlichen Nuncio in Frankreich, wo er sich Mühe geben sollte, den König zu einem Frieden mit dem Hause Oesterreich zu bewegen. Ehe er von Rom abreisete, hatte er den 21. Dec. die Ehre, nebst einigen andern vornehmen Prälaten vom Papste zu assistiren, als er in eigener Person den Herrn von Tournon zum Patriarchen von Antiochien weyhete.

Im Jahre 1702. trat er die Reise nach Frankreich an, kam aber unverrichteter Sachen bald wieder zurücke. Im Jahre 1705. erhielt er das wichtige Erzbißthum zu Genua, dargegen er das zu Avignon aufgeben mußte. Den 17. May 1706.

1706. ward er zum Cardinal-Priester creirt. Weil er sich damals zu Rom anwesend befand, empfieng er kurz hinter einander aus des Papsts Händen Biret und Hut nebst dem Titel St. Mariä in Pace. Wenige Zeit darauf beurlaubte er sich bey dem Papste und begab sich in sein neües Erzbißthum zu Genua, aus welchem er auch nicht wieder nach Rom gekommen ist, ob er gleich sowohl 1721. als 1724. ein Conclave erlebet.

Im Jahre 1712. mußte er wider den P. Granelli, Provincial der Barfüßer zu Genua, auf Päpstl. Befehl eine Excommunications-Bulla anschlagen lassen, worüber er aber mit der Republik in große Verdrüßlichkeiten gerieth, weil sie diesen Pater in Schutz genommen hatte. Im Jahr 1714. ward er in Vorschlag gebracht, die Prinzeßin von Parma als neuvermählte Königin von Spanien in Qualität eines Legati a Latere zu complimentiren, welche Ehre er aber ausschlug.

Im Jahre 1720 fand sich der Cardinal Alberoni unvermuthet aus Spanien in dem Genuesischen Gebiethe ein, nachdem er bey Philippo V. in Ungnade gefallen war. Der Cardinal Fieschi mußte ihm alsbald ein Paquet Briefe, die er von Rom erhalten und nichts Gutes für ihn enthielten, einhändigen, worauf derselbe bald hernach auf des Papsts Ansuchen von der Regierung mit Arreste belegt, doch nach einiger Zeit wieder auf freyen Fuß gesetzt wurde.

Den 3. May 1726. starb der Cardinal Fieschi, nachdem er sein Alter auf 84 Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber 20. Jahre bekleidet hatte. Er verließ einen Schatz von 100000. Scudi an baarem Gelde, den er zu einer gewißen gottseeligen Stiftung bestimmt hatte, der aber hernach, weil ihn der Tod an der Ausführung dieses Vorhabens gehindert, zu ganz andern Dingen angewendet worden. Man hat zwar von seiner Geschicklichkeit nicht viel Proben gesehen, weil er sich mit öffentlichen Affairen nicht sonderlich beschäftiget hat, er soll aber dem ohngeachtet ein Mann von vielem Verstande und guter Einsicht gewesen seyn, aber die Ruhe der Arbeit allezeit vorgezogen haben.

LXXXII.

Fabritius Paolucci,

von Forli.

geb. 1651. Card. 1698. † 1726.

Dieser berühmte Cardinal stammte aus dem Geschlechte der Grafen Paolucci von Calbulo her und ward den 3. April 1651. zu Forli, einer Stadt in der Päpstl. Landschaft Romagna, zur Welt gebohren. Sein Vater war Cosmus Paolucci, Graf von Calbulo, und die Mutter, Lucretia, eine Tochter des Marchese Josephi Merlini. Man widmete ihn gleich in der Wiege dem geistlichen Stande und brachte ihn schon als ein Kind von 8. Jahren nach Rom, wo er unter der Aufsicht seines Groß-Oncle, des Cardinals Francisci Paolucci, erzogen wurde.

Er studirte bey den Jesuiten in dem Collegio Romano, wo er sowohl die Philosophie und Theologie als auch die Rechte und mathematischen Wissenschaften lernte. Er empfieng die Priester-Weyhe, so bald es das Alter erlaubte, und legte vor vielen großen Leuten Proben von seinem herrlichen Verstande und erlernten Wissenschaften ab, dadurch er verschiedene Cardinäle und anderer angesehener Männer Gewogenheit erlangte. Es konnte ihm daher nicht an Gelegenheit fehlen, von dem 28sten Jahre seines Alters an zu verschiedenen geistlichen Pfründen und Präbenden zu gelangen, darunter die Abtey Montesarchio die vornehmste war.

Im Jahr 1685. kriegte er das Bißthum zu Macerata und Tolentino, welches er 12. Jahr bekleidet. Er hatte während der Zeit die Ehre, den Großherzog Cosmum III. auf seiner Reise nach Loretto herrlich zu bewirthen, der auch stets sein grosser Patron gewesen. Einer von seinen größten Patronen war der Cardinal Pignatelli. Als sichs nun fügte, daß derselbe nach dem Tode Alexandri VIII. den 12. Jul. 1691. unter dem Namen Innocentii XII. den Päpstlichen Stuhl bestieg, wurde er mit der Hoffnung erfüllet, den Cardinals-Purpur zu erhalten. Es ver-

zog sich aber etliche Jahre, ehe er solchen kriegte. Die Bahn hierzu wurde ihm gemacht, als ihn dieser Papst 1695. nach Rom berief, da sein ältester Bruder Joseph Paolucci, der bißher zu Rom ansehnliche Aemter bekleidet hatte, im October dieses Jahrs das Unglück gehabt, auf seiner Rückreise von Albano nach Rom den Hals zu brechen.

Im Jan. 1696. wurde er als Nuncius nach Cölln geschickt, wo er sich zwey Jahr befand, worauf er 1698. in gleicher Qualität nach Polen gehen mußte, nachdem ihm anstatt des Bißthums zu Macerata das viel wichtigere Bißthum zu Ferrara gegeben worden. Er traf in diesem Reiche den König mit der Republick in der größten Widerwärtigkeit an, doch hatte er das Glücke diese Widerwärtigkeit größtentheils durch seine Vermittelung beyzulegen. Als der Rußische Czaar, Peter I. auf seiner Rückreise von Wien im Aug. 1698. von dem Könige Augusto zu Rava prächtig bewirthet wurde, hatte Paolucci die Ehre, mit diesem Rußischen Monarchen über der Tafel auf eine ganz besondere Weise in Vertraulichkeit zu kommen. Denn weil sie beyde viel Ungarischen Wein getrunken, wurden sie so treuherzig gegen einander, daß Paolucci seine goldene Kette, die er an sich trug und daran ein goldenes, mit Edelgesteinen reich besetztes Creutz hieng, vom Halse nahm und sie dem Czaar umhieng, welches dieser mit solchem Vergnügen annahm, daß er hinwiederum dem Nuncio eine silberne Büchse mit einem kostbaren Hyacinth verehrte und dabey versprach, ihm aus Rußland noch etwas bessers zu übersenden. Paolucci nahm hierbey Gelegenheit, den Czaar zu ersuchen, denen nach Indien gehenden Römisch-Catholischen Mißionarien den Durchzug durch sein Reich zu verstatten, welches ihm derselbige auch verwilligte, jedoch mit der Bedingung, daß keine Franzosen darunter seyn sollen.

Den 19. Dec. eben dieses Jahrs ward er nebst dem Herrn Morriggia zum Cardinal-Priester creirt und zugleich aus Polen zurücke beruffen. Er säumte nicht, dem Willen des Papsts nachzuleben und sich wiederum in dem ihm so angenehmen Rom einzufinden. Unterwegens kehrte er zu Wien ein,

ein und richtete an dem Kaiserl. Hofe verschiedene geheime Commißiones aus. Als ihm der Papst 1699. den Hut aufsetzte, gab er ihm den Priester-Titel St. Johannis und Pauli, worauf er eine Reise nach Ferrara in sein Bißthum that, allwo er vieles reformirte, alsdenn aber nach Rom zurücke kehrte und der Eröffnung der Heil. Pforte beywohnte. Er errichtete mit dem Cardinal Albani, der damals an allen Staats- und Kirchen-Sachen einen großen Antheil hatte, eine vertraute Freundschaft, die unter andern zur Absicht hatte, einander zur Päpstl. Würde beförderlich zu seyn.

Den 27. Sept. 1700. starb Innocentius XIII. worauf die Cardinäle den 9. Oct. ins Conclave giengen. Das Schicksal fügte es, daß beyde Cardinäle, Albani und Paolucci, ihre Cellen neben einander kriegten. Paolucci gab dem Albani in allen Scrutiniis seine Stimme, ob er sich gleich nicht öffentlich zu der Ottobonischen Parthey hielt, welche eigentlich die Erhebung des Albani zum Zwecke hatte. Paolucci war selbst das Haupt von 25. Cardinälen, die keinen andern, als einen tüchtigen Papst, erwählen wollten, dafür sie unter andern den Albani hielten, nur, daß er denen meisten von ihnen zu solcher Würde noch zu jung zu seyn schien. Die Freude des Cardinals Paolucci war sehr groß, als er hörte, daß man den Albani im Ernste zum Papste erwählen wollte, Er eilte mit geschwinden Schritten in dessen Celle und hinterbrachte ihm das Vorhaben der Cardinäle. Die Wahl kam auch den 29. Nov. glücklich zu Stande. Er nahm den Namen Clemens XI. an. Der Cardinal Paolucci konnte sich nunmehro auf die höchsten Ehrenstellen gewisse Rechnung machen.

Solches erfolgte auch, indem er ihn zum Staats-Secretario und folglich zu seinem Premier-Minister ernannte. Er legte darauf das Bißthum zu Ferrara nieder und empfieng dargegen die reiche Abtey im Cremonesischen, die der verstorbene Cardinal Mellini gehabt hatte.

Clemens XI. hatte kaum seine Regierung angetreten, so fieng sich in Europa der blutige Spanische Succeßions-Krieg an, welcher ganzer 13. Jahre währte. Es machte solcher dem

Papste und seinem Premier-Minister tausenderley Verdruß, weil sie allen Theilen recht thun sollten, welches sie weder allezeit thun konnten, noch thun wollten. Der Papst hatte zwar die Neutralität erwählt, aber der Kayser und das Haus Oesterreich waren so übel mit ihm zufrieden, daß sie ihm öffentlich Schuld gaben, er halte es mit der Französischen Parthey.

Und würklich! es war sowohl der Papst als der Cardinal Paolucci gut Französisch gesinnt. Der letztere gab es sonderlich dadurch zu erkennen, daß er mit denen Französischen Cardinälen von Estrees und Janson in genauer Freundschaft lebte, und sich zum öftern mit ihnen in geheim bey dem Prior des Cartheuser-Closters zu Rom, welcher ein Franzose war, unterredete. Die Früchte davon äusserten sich gar bald, indem er nicht nur die getreuen Anhänger des Hauses Oesterreich stark verfolgte, sondern auch durch seinen Bruder, den Marquis Paolucci, welchen er zum Generalat des Kirchenstaats befördert, die Kayserlichen mit List aus ihren Posten am Po vertreiben half. Das erste nahm man sonderlich 1701. an dem Marquis von Vasto mehr wahr, als demselben in der Sache mit dem Cardinal Janson die größte Gewalt angethan wurde; das andere aber geschah 1705. da die Kayserlichen genöthiget wurden, sich auf eine kurze Zeit in das Herzogthum Ferrara zu retiriren.

Es verdroß dieses den Kayserl. Hof dergestalt, daß er unter andern Puncten von dem Papste verlangte, er sollte den Cardinal Paolucci der Bedienung eines Staats-Secretarii entsetzen und nebst seinem Bruder, dem General Paolucci, aus dem Lande schaffen. Allein der Cardinal stunde bey dem Papste viel zu gut angeschrieben, als daß er ihm um eines fremden Hofs willen das geringste Leid zufügen sollte. Er blieb einmal, wie das andere, bey Sr. Heiligkeit in Gnaden und Clemens XI. suchte den Kayser auf andere Art und Weise zu befriedigen.

So lange der sanftmüthige Leopoldus lebte, fiel solches dem Römischen Hofe nicht schwer. Als aber der muthige Josephus

sephus den Kayser-Thron bestieg, mußte der Papst gelindere Saiten aufziehen. Anfangs gab er zwar demselben nicht viel gute Worte. Als er aber mit ihm in solche verdrüßliche Weitläuftigkeiten gerieth, daß man 1708. auf beyden Seiten zu den Waffen griff, mußte Clemens XI. gar bald einpacken, und GOtt danken, daß der Kayser sich noch so willig finden ließ, mit ihm einen Vergleich zu treffen, weil er ihn anderergestalt ganz gewiß aus Rom gejaget haben würde.

Der Cardinal Paolucci hatte an allen diesen Händeln den meisten Antheil, weil er nicht nur zu denselben seinen Rath gab, sondern auch fast alles durch seine Hände gieng. Jedoch nachdem er den, mit dem Marquis von Prie getroffenen, Vergleich und Friedens-Tractat im Namen des Papsts den 15. Jan. 1709. unterzeichnet, ließ er sich angelegen seyn, die Gunst des Kayserl. Hofes zu erlangen, weil er besorgen mußte, daß ihm derselbe dereinsten im Conclavi schädlich seyn möchte. Allein ob man sich gleich der Zeit zu Wien anstellte, als ob man mit ihm ganz wohl zufrieden sey, so hat man ihm doch niemals getraut, sondern in allen Conclaven sich seiner Erhebung ernstlich widersetzet.

Im Jahre 1709. erhielt er das wichtige Amt eines Groß-Pönitentiarii, welches er schon verschiedenemale versehen hatte. Einige Jahre hernach bekam der Päpstliche Nepote, Hannibal Albani, die Cardinals-Würde. Da nun jedermann glaubte, es würde derselbe zum sogenannten Cardinal-Padrone erhoben, und ihm zugleich die Direction der Päpstl. Staats-Geschäfte aufgetragen werden, bildete sich Paolucci nichts gewisser ein, als daß er diesem jungen Cardinal würde weichen müssen. Er fragte daher den Papst selbst: wie er sich nach Ankunft des Cardinals Albani zu verhalten hätte? worauf er wider Vermuthen von dem Papste diese Antwort bekam: Er müsse sich über diese Frage verwundern, weil er schon sattsam zu erkennen gegeben hätte, daß er dem neuen Cardinal keine andere Bedienung als das Secretariat der Breven geben würde.

Im Jahre 1713. kam die weltbekannte Constitution Unigenitus zum Vorschein. Ob nun gleich solche nicht eigentlich des Cardinals Paolucci Werk war, so hat sie ihm doch vielen Verdruß gemacht, weil er die Ehre des Päpsts wider die widerspenstigen Bischöffe und andere Geistlichen in Frankreich vertheidigen helfen mußte. Als die Excommunications-Bulle wider dieselben im Jahr 1718. zum Vorschein kommen sollte, gerieth er mit dem Cardinal von la Tremouille in einen hitzigen Wortwechsel. Denn da dieser ihm vorstellte, daß diese Bulla oder Constitution viele gefährliche Folgen für den Papst nach sich ziehen könnte, gab er zur Intwort: Es hätten Se. Päpstl. Heiligkeit dieselben alle vorher gesehen; worauf jener versetzte: Ob denn auch Se. Päpstl. Heiligkeit diesen Sachen allen genugsam vorgesehen hätten?

Im May 1717. that er eine Reise in seine Vaterstadt Forli, allwo er sich etliche Wochen aufhielt und indessen dem Cardinal Albani die Verwaltung seiner Geschäfte auftrug. Nicht lange nach seiner Rückkunft ließ der Legate zu Bologna, Cardinal Orighi, den Englischen Grafen von Peterborough auf seiner Italiänischen Reise aus ungegründetem Argwohn, als ob er dem Prätendenten nach dem Leben gestellt, zu Bologna arretiren und in das Fort Urbino setzen. Der Großbritannische Hof nahm dieses für eine große Beleidigung auf und drohete, es scharf zu rächen, wenn er nicht zulängliche Genugthuung kriegen würde. Um nun mit Ehren aus diesem verdrüßlichen Handel zu kommen, mußte sowohl der Papst in einem Briefe an einen Römisch-Catholischen Hof, als auch der Cardinal Paolucci nebst dem Legaten, jeglicher für sich, öffentlich bezeugen, daß die Gefangennehmung des obgedachten Grafens ohne Vorwissen des Papsts und ohne Befehl des Staats-Secretarii von ihm, dem Legaten, allein aus einem übelgegründeten Verdachte geschehen sey.

Im Jahre 1719. trat er in die Zahl der Cardinal-Bischöffe, indem er das Bißthum zu Albano erhielt. Zu Ende des Jahrs 1720. wohnte er im Namen des Papsts der Niederkunft der Prätendentin bey, und den 19. März 1721. starb der ihm so hold und gnädig gewesene Clemens XI in einem

Alter

Alter von 71. Jahren, nachdem er ihm bis an sein Ende in der Qualität eines Groß-Pönitentiarii beygestanden hatte. Den Tag vorher nahmen sie sehr beweglich von einander Abschied, der Papst bat ihn mit großer Zärtlichkeit um Vergebung alles Verdrusses, den er ihm die 20 Jahre seiner Regierung über gemacht hätte, und ersuchte ihn, solches seiner menschlichen Schwachheit zuzuschreiben. Der Cardinal gab ihm darauf die letzte Oelung, wobey er ihm einige Worte, die ihm angenehm und tröstlich seyn sollten, und die vermuthlich dessen gute Werke und Verdienste anbetrafen, zusprechen wollte. Allein der sterbende Papst gab zu verstehen, daß er daran kein Vergnügen fände, indem er sich gegen den Cardinal aufrichtete und sprach: **Dieses tröstet und rühret unser Herz gar nicht.**

Mit des Papstes Leben hatte auch des Cardinals Paolucci Bedienung eines Staats-Secretarii ein Ende. Er richtete nunmehro alle seine Gedanken auf das Conclave, und weil er fast die ganze Albanische Parthey, die sehr zahlreich war, auf seiner Seite hatte, machte er sich große Hofnung zur Päpstlichen Würde zu gelangen. Man konnte ihn auch füglich für den würdigsten und geschicktesten unter allen damaligen Cardinälen halten. Er war nicht nur des Päpstlichen Regiments vollkommen kundig, sondern auch von solchen Eigenschaften, die ihm zu Erreichung seines Zwecks sehr dienlich seyn konnten. Er befand sich in dem 70sten Jahre seines Alters, wußte die Maximen aller Europäischen Höfe, war von ziemlicher Gelehrsamkeit, hatte ein gutes Ansehen, und besaß eine tiefe Einsicht in alle Staats- und Kirchen-Angelegenheiten. Das einzige, was ihm zum Hindernisse gereichen konnte, was das Amt eines Staats-Secretarii, das er über 20. Jahre nach einander bekleidet hatte, und zwar zu einer Zeit, da sich der Päpstliche Hof sehr partheyisch erwiesen, und mit verschiedenen Höfen, besonders dem Kayserlichen, in großen Mißhelligkeiten gelebet.

Er merkte dieses selbst, daher er in den letzten Jahren der Regierung Clementis XI. sich dem Kayser auf alle Art und Weise gefällig erzeigte, auch dem, im Jahre 1720. zu

Rom angekommenen Kayserlichen Minister, Cardinal von Althan, sehr schmeichelte, und ihm manches, das derselbe prätendirte, zugestunde. Allein er mochte es dem Kayserl. Hofe noch so gut vorlegen, so war solcher dennoch nicht geneigt, seine Einwilligung zu dessen Erhebung zu geben. Es wieß sich dieses gleich zu Anfang des Conclavis 1721. aus. Denn da die Cardinäle, nachdem sie den 31. März in dasselbe gegangen, das erste Scrutinium hielten, hatte Paolucci das Glücke, daß er sogleich 14. Stimmen Vormittag und Nachmittags bey dem Acceß noch dreye kriegte, so, daß ihm nur noch etliche wenige an der erforderten Zahl der zwey Drittel fehlten. Allein der erste April war ihm dißmal auf folgende Weise fatal.

Es merkte der Cardinal von Althan, daß sowohl die Spanische als Französische Parthey durch diese übereilte Wahl eine Person auf den Päpstlichen Stuhl zu bringen suchte, die eben die Staats-Regeln und Gesinnungen des verstorbenen Papsts haben würde. Dieses nun zu verhindern, setzte er sich mit besonderm Nachdruck darwider, und stellte den Cardinälen die Unbilligkeit dieses Verfahrens und wie sehr der Kayser dadurch gekränket würde, aufs ernstlichste vor, protestirte auch endlich sowohl für sich, als im Namen Ihrer Kayserl. Majest. wider alles, was ferner zu Beförderung dieser Wahl vorgehen möchte. Hierdurch verlohr der gute Cardinal auf einmal alle Hofnung, auf den Päpstl. Stuhl zu kommen, zumal da wenig Tage hernach der obgedachte Cardinal von Althan dem Cardinals-Collegio zu verstehen gab, daß er zwey Couriers von Wien erhalten, durch die er benachrichtiget worden, daß Se. Kayserl. Majest. den Cardinal Paolucci von der Päpstlichen Würde gänzlich ausgeschlossen wissen wollten.

Derjenige, der hernach den Apostolischen Stuhl bestieg, war der Cardinal Conti, welcher den Namen Innocentius XIII. annahm. Er ernennte den Cardinal Paolucci den 11. May zum General-Vicario der Stadt Rom, in welcher Qualität er sogleich einen vollkommenen Ablaß für alle diejenigen verkündigen mußte, die den 18ten May als an des Papsts

Krö-

Krönungs-Tage, beichten, communiciren und die St. Peters-Kirche besuchen würden. Kurz darauf wurde des Pasts Bruder, Bischoff zu Terrcina, zum Cardinal creirt, welchem zu Gefallen er das Amt eines Groß-Pönitentiarii niederlegte.

Im Jahre 1724. wurde nach dem Tode Innocentii XIII. schon wieder ein Conclave eröffnet. Paolucci hatte abermals das Glücke, daß er zu verschiedenenmalen sehr stark in Vorschlag gebracht wurde. Es gaben sich sonderlich die Cardinäle Albani und Origbi viele Mühe, ihn auf den Päpstl. Thron zu befördern. Allein er war in diesem Conclave nicht glücklicher als in dem vorhergehenden. Denn als die Cardinäle sich im Ernste zu Vollziehung einer rechtmäßigen Wahl vereinigten, kam der alte Cardinal Orsini unter dem Namen Benedicti XIII. auf den Thron. Dieser war dem Cardinal Paolucci so geneigt, daß er ihn nicht nur in dem Amte eines General-Vicarii bestättigte, sondern auch zu seinem Staats-Secretario ernannte, weßhalben er sogleich von allen auswärtigen Ministris bis auf den Kayserlichen Gesandten, der ihn erst nach einiger Zeit in dieser neuen Bedienung erkannte, die Glückwünschungen empfieng.

Der neue Papst war ein strenger Ordens-Mann und eyfriger Verbesserer der Sitten der Römer. Der Cardinal Paolucci kriegte daher als General-Vicarius gar viel zu thun, weil er eine Verordnung nach der andern bald wider den unzüchtigen Lebens-Wandel der Weibes-Personen, bald wider die schändliche Entblösung der Brüste und Ueppigkeit in der Kleidung, bald wider das Herumlauffen der Ordens-Leute, bald sonst wider einen Mißbrauch publiciren mußte. Hierzu kam die Besorgnng der Staats-Geschäfte, die ihm gleichfalls auf dem Halse lag und viel zu schaffen machte. Er wünschte daher zum öftern, dieser Last loß zu werden, weil ihn das zunehmende Alter ziemlich baufällig machte.

Im Jahre 1725. stellte der Pabst zu St. Johannis im Laterano ein Provincial-Concilium, an, zu welchen der Cardinal Paolucci ebenfalls beruffen wurde, welcher damals Bi-

 schoff

schoff zu Porto war. Er mußte nach Endigung desselben nebst den Cardinälen Conradini und Olivieri die Revision des Originals von den Schlüssen dieses Concilii über sich nehmen. Als auch der Papst nicht lange darauf eine besondere Congregation von verschiedenen Cardinälen und Prälaten anordnete, die wegen der Rechtgläubigkeit der 12. Lehr-Artickel des Cardinals von Noailles, so die Annehmung der Constitution Unigenitus anbetrafen, einen Schluß fassen sollte, ward Paolucci gleichfalls darzu gezogen, der denn seine Meinung mit dererjenigen ihrer, die diese Artickel verwarfen, vereinigte.

Bey dem Beschluß dieses Jahrs verrichtete er als Erz-Priester zu St. Paul die herrliche Function eines Legati a Latere, als wegen des geendigten Jubel-Jahrs die Heil. Pforte zu Rom gewöhnlicher massen wieder geschlossen wurde, gleichwie er dergleichen im vorhergehenden Jahre bey Eröffnung derselben verrichtet hatte. Nicht lange zuvor war er auch zu dem Decanat des Heil. Collegii gelanget, das durch den Tod des Cardinals del Giudice erlediget worden. Er konnte aber diese wichtige Würde nicht viel über ein halbes Jahr bekleiden, weil ihn der Tod bald dahin riß.

Er fieng zu Anfang des Jahrs 1726. an, sehr schwach und kränklich zu werden, welches von Tage zu Tage dergestalt zunahm, daß er zuletzt wenig mehr aus seinem Zimmer kommen konnte. Im May besuchte ihn der Papst, welchen er gar inständig bat, ihm das Staats-Secretariat abzunehmen, auch ihm zu erlauben, daß er das General-Vicariat niederlegen dürfte, weil seine Schwachheit ihm nicht zuliesse, solchen wichtigen Bedienungen mit gebührendem Eyfer und Wachsamkeit länger vorzustehen. Allein der Papst wollte nicht darein willigen, sondern ließ die Vergebung dieser Aemter bis nach des Cardinals Tode ausgesetzt seyn.

Der Zustand des Cardinals verschlimmerte sich indessen dergestalt, daß er nicht mehr von dem Bette aufstehen konnte. Benedictus XIII. besuchte ihn fleißig und blieb vielmals ganze Stunden bey ihm sitzen. Seine geschwollene Schenkel fiengen endlich an aufzubrechen und in dem einen enstunden Löcher,

chet, zu welchem der Krebs schlug, der sich zu Anfang des Junii in den kalten Brand verwandelte. Den 3. Jun. sagten ihm die Aerzte alle Hofnung der Genesung ab, worauf er den Herrn Merlini zu sich kommen ließ, um mit ihm seinen letzten Willen in Richtigkeit zu bringen. Er konnte aber damit nicht fertig werden, weil der Papst zum neuntenmale zu ihm kam und ihm den letzten Seegen ertheilte. Als ihn des Abends eine starke Ohnmacht befiel, überschickte ihm der Papst nochmals seinen Seegen, ließ ihn auch versichern, daß, wenn er in Zeiten Nachricht von seinem Zustande kriegte, er ihm bis an sein Ende beystehen wollte. Kurz darauf besuchte ihn auch der Prätendent, der deswegen von Albano nach Rom zurücke gekommen, aber sehr bestürzt war, da er ihn in der äussersten Schwachheit antraff. Jedoch seine gute Natur machte, daß er sich gleichwohl wieder ein wenig erholte und nicht eher als in der Nacht des 11. Jun. 1726. seinen Geist aufgab, nachdem er 75. Jahr gelebt und 28. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet hatte.

Er hat eine große Anzahl von Aemtern besessen, in welche sich nachgehends viele Personen getheilet. Ausser dem General-Vicariat zu Rom, dem Staats-Secretariat und dem Decanat des Heil. Collegii war er Präfectus sowohl von dem Kirchenstaate und Grafschaft Avignon, als von denen Congregationen der Bischöffe und Regularen, der Immuniäten und der Kirchen-Gebräuche, ingleichen Secretarius des Heil. Officii, Protector der Minoritten, und Eremiten, wie auch des Päpstlichen Hospitals von St. Michael in Ripa und des Klosters St. Susanna. Ueberdieß besaß er verschiedene schöne und sehr einträgliche Abteyen und andere Beneficien der Kirche, die ihm zusammen mit dem, was ihm seine Erbgüter abwarfen, jährlich mehr als 60000. Scudi einbrachten.

Seine Erb-Güter, die er zu Forli besaß, vermachte er seinem Nepoten, dem Abt Merlini, mit der Bedingung, daß er den Namen und das Wappen des Hauses Paolucci führen sollte; die er aber zu Rom besaß, kriegte dessen Bruder, der Marquis Merlini. Die Mißion zu Forli kriegte

 5000

5000. Thaler und die Kirchen, von denen er Protector gewesen, bekamen den größten Theil von seinen kostbaren Meublen. Seine Edelleute kriegten Pensiones und die Bedienten eine Jahrbesoldung.

Sein Leichnam ward aus dem Vatican, wo er gemeiniglich gewohnet, in seinen eigenen Pallast gebracht, wo man ihn öffnete und balsamirte, worauf man ihn in die Kirche zu den 12. Aposteln brachte und ihm daselbst die Exequien hielt, alsdenn aber in der Kirche St. Marcelli in seiner selbst erbauten Gruft, die er sich in der Capelle des seel. Peregrini Laziosi erwählet, beygesetzet.

Man kann ihm nachrühmen, daß er sowohl an dem Päpstlichen Hofe und bey dem ganzen Cardinals-Collegio, als auch bey dem Adel und gesammten Volke zu Rom wegen seiner großen Verdienste, Geschicklichkeit und Erfahrung in großem Ansehen gestanden. Er würde auch ohnfehlbar Papst worden seyn, wenn ihm nicht der Kayserl. Hof die Ausschliessung gegeben hätte. In seinen jüngern Jahren war er kein Feind von demjenigen, was in der Welt Lust und Ergötzung bringt, jedoch hat er sich allezeit in solchen Schranken gehalten, daß ihm Niemand deßhalben einen Vorwurf machen durfte.

LXXXIII.

Galeatius Marescotti, ein Römer.

geb. 1627. Card. 1675. † 1726.

Dieser ehrwürdige Greiß ward den 1. Oct. 1627. zu Rom aus einem sehr edlen und vornehmen Geschlechte, das mit dem Capizuchi verwandt ist, zur Welt gebohren. Sein Vater Sfortia Marescotti zeugte ihn mit Victoria Ruspoli. Nachdem er seine Studia, darinnen er es ziemlich weit gebracht, rühmlich vollendet, wurde er von Urbano VIII. unter die Römischen Prälaten aufgenommrn und als Gouverneur an verschiede Orte des Kirchen-Staats ge-

geschickt. Alexander VII. schickte ihn als Inquisitor nach Malta und hernach als Nuncium nach Pohlen, wo er die Wahl des Herzogs von Lothringen zum Könige in Pohlen zu befördern suchte, darüber er aber mit dem damaligen Französischen Minister, Abt Bonzi, der nach der Zeit Cardinal wurde, in Widerwärtigkeit gerieth.

Als er wieder nach Rom kam, ward er Beysitzer des H. Officii. Clemens X. schickte ihn darauf als Nuncium nach Spanien, allwo er sich die wenigen Jahre über, die er in solcher Qualität daselbst zubrachte, so löblich aufführte, daß der König Carolus II selbst für ihn bey dem Papste um die Cardinals-Würde anhielt, die er auch ohne Schwierigkeit den 27. May 1675. empfieng, wobey er den Priester-Titel St. Bernhard kriegte, den er 1681. mit dem von St. Quirico und Julietta, 1700. mit dem von St. Praxide und 1708. mit dem von St. Laurentio in Lucinia vertauschte und hierbey zugleich der erste unter allen Cardinal-Priestern wurde, welches er auch bis an sein Ende geblieben.

Nach seiner Zurückkunft nach Rom ward er Legatus zu Ferrara, und als der Papst bald hernach starb, gieng er das erstemal ins Conclave und half im Sept. 1676. Innocentium XI. erwählen. Er wartete hierauf fleißig die Congregationes ab, davon er ein Mitglied war und that sich in solchen nicht nur als einen klugen Staats-Mann sondern auch als einen verständigen Rechtsgelehrten hervor. Den Armen that er viel zu gute und erwieß sich in allen Stücken so neutral und unpaßionirt, daß man anfieng, ihn für einen Papstmäßigen Cardinal zu halten.

Im Jahre 1689. starb Innocentius XI. worauf er vor vielen andern in dem Conclave in Vorschlag gebracht wurde. *Auditis*, hieß damals das Decret des berüchtigten Pasquini von ihm, *Cardinale Bicbio & Oratore Regis Christianissimi, ille proponatur in primo Turno*, d. i. Nachdem man den Cardinal Bichi und den Französischen Abgesandten gehöret, kan man ihn bey dem ersten Herumfragen in Vorschlag bringen. Es wurde hiermit auf die beyden Hindernisse gesehen, die ihm theils

theils wegen des Erbschafts-Processes, den das Haus Marescotti mit der verwitweten Fürstin Ruspoli geführet, theils wegen der in Spanien geführten Nunciatur im Wege lagen. Des erstern wegen hätte er den alten Cardinal Bichi, dessen Schwester eben die obgedachte Fürstin Ruspoli war, zum Feinde, der ihm mit seinem Anhange im Conclavi vielen Schaden thun konte; wegen des letztern aber hatte er sich bey der Crone Frankreich in den Verdacht gesetzt, als ob er gut Spanisch gesinnet sey.

Ob ihm nun diese beyden Hindernisse in dem Conclave 1689. wirklich geschadet, können wir nicht sagen, jedoch ist so viel gewiß, daß dißmal die Französische Parthey die Oberhand behielt und in der Person Alexandri VIII. sich einen geneigten Papst erwählte. Jedoch es lebte derselbe nicht lange, daher man 1691. schon wieder ins Conclave gehen mußte, welchem Marescotti abermals nicht ohne grosse Hofnung beywohnte, ob er sich gleich diesen Vers gleichsam vorsagen lassen mußte:

Tunc rerum moderator eris, tua vota secundat
Cum primum votis Bichius ipse suis.

d. i. Alsdenn wirst du Papst werden, wenn dir der Cardinal Bichi seine Stimme geben wird.

Der Cardinal Bichi ward demnach für seinen größten Widersacher gehalten; wiewohl sich ausser demselben auch noch verschiedene andere Dinge fanden, die ihn an der Päpstlichen Würde hindern konten. Hieher gehörte 1) seine grosse Rechtsgelehrsamkeit und die damit bey ihm verknüpfte Unpartheylichkeit, nach welcher er den Römern allzu scharf und strenge in die Augen fiel; 2) seine schlechte Zuneigung zu den Venetianern, die durch Alexandri VIII. Erhebung eine starke Parthey im Conclave bekommen hatten; 3) die gewiß zu vermuthende Ausschließung von der Crone Frankreich; 4) sein Naturell, nach welchem er von Natur für etwas hart und eigensinnig gehalten wurde, ob er gleich äusserlich stets freundlich aussah und immer lächelte, und endlich 5) daß sich die Spa-

Spanier selbst nicht sicher auf ihn verlassen konten. Jedoch aller dieser Hindernisse ungeachtet, wurde in dem letztgedachtem Conclavi gar starke Rechnung auf ihn gemacht. Er würde auch durch die Spanische und Kayserl. Parthey ganz gewiß erwählet worden seyn, wenn nicht nach Verwerfung des Cardinals Barbarigo endlich der Pignatelli von der Französischen Parthey angenommen worden wäre.

Dieser neue Papst, der sich Innocentium XII. nennte, hielt den Cardinal Marescotti ganz besonders werth und zog ihn in den allerwichtigsten Staats- und Kirchen-Angelegenheiten zu Rathe. Je mehr man auch seine guten Eigenschaften kennen lernte, je mehr wurde auch in allen Congregationen auf seine Stimme und Meynung gesehen.

Nach dem Tode dieses Papstes hielt man zu Rom nichts für gewisser, als daß der Cardinal Marescotti den Päpstlichen Stuhl besteigen würde. Man trug sich mit einigen alten Versen, die schon im Jahr 1689. solten auf ihn gemacht worden seyn, um dadurch die guten Eigenschaften dieses Mannes bekannt zu machen. Es lauten dieselben also:

Et *mare* virtutum merito *Marescotte*, vocaris,
  Nec sal in cerebro deficit ipse *scoti*.
Si Zephyri adspirant, vertent huc carbasa Patres,
  Namque haud indignum est hoc mare rete Petri.

Als er den 9. Oct. das Conclave betrat, wollte ihm das Glücke so wohl, daß er gleich im ersten Scrutinio die meisten Stimmen bekam. Er würde auch unfehlbar die erforderten zwey Drittel zusammen gebracht haben, wenn ihm nicht die Franzosen einen Streich gespielt hätten. Denn weil sie Nachricht bekommen, daß der König in Spanien gefährlich krank läge, und allem Vermuthen nach bald sterben würde, suchten sie die Wahl des Papsts so lange aufzuhalten, bis Nachricht von desselben Tode eingelauffen. Damit ihnen nun durch den Cardinal Marescotti nicht etwan unversehens ein Streich gespielt würde, ersuchten sie in geheim die vornehmsten Cardinäle, daß sie nicht eher einen festen Entschluß fassen möchten,

als

als bis der Cardinal von Noailles angekommen, welcher bereits unterwegens sey und die letzten Verhaltungs-Befehle des Königs wegen der Wahl mit sich bringen würde. Sie versprachen dabey, daß sie ihrer Seits eben dieses in Ansehung derjenigen Cardinäle thun wollten, so man aus Deutschland erwartete, damit man einmüthiglich zu einer solchen Sache schreiten könnte, die das allgemeine Wohl der Christenheit beträfe. Weil sie nun zugleich bey aller Gelegenheit, wenn von dem Marescotti geredet wurde, sich so bezeugten, daß man glauben konte, sie hätten für dessen Person eine besondere Hochachtung, so hielten sie dadurch seine Wahl so auf, daß, als sich die Partheyen vermehrten und zugleich die Nachricht von des Königs in Spanien Tod einlief, der gute Marescotti darüber ganz und gar vergessen und dargegen der, durch viele heimliche Intriquen schon darzu vorbereitete, viel jüngere Cardinal Albani unter dem Namen Clementis XI. auf den Päpstlichen Stuhl gesetzt wurde, der ihn aber jederzeit in ganz besondern Ehren hielt und zu allen wichtigen Staats-Versammlungen zog, auch sich seines guten Raths in vielen besondern Angelegenheiten bediente.

Im Jahre 1702. mußte er alle Päpstliche Unterthanen in dem Kirchen-Staate zählen, deren Anzahl sich auf eine Million und 900000. Seelen belief. Gegen das Haus Oesterreich bewieß er viele Zuneigung und wandte manches durch seine Rathschläge ab, das demselben nachtheilig seyn könnte. Er zeigte sich auch 1703. sehr gutthätig gegen die armen Leute, die durch die vielen Erdbeben im Kirchen-Staate in das äusserste Elend gestürzt worden, indem er so gar sein Silber-Geschirre zum Dienste derselben anwendete. In Abwesenheit des Cardinals Joh. Baptista Spinola hat er um dieselbige Zeit zum öftern die Stelle eines Kämmerers der Römischen Kirche versehen.

Als Clemens XI. den 17. May 1706. eine große Cardinals-Promotion vornahm, befand sich auch der Herr Filipucci, sein guter Freund, dabey. Da nun dieser solche Würde durchaus nicht annehmen wollte, mußte der Cardinal Marescotti dieselbe in dessen Namen ausschlagen, auch ein

Bitt-

Bittschreiben von demselben überreichen, nachdem er ihm vorher vergebens zugeredet, die Würde anzunehmen. Da auch in diesem Jahre der Papst allzu deutlich merken ließ, daß er der Französischen Parthey zugethan sey, gab sich Marescotti viele Mühe, denselben bey der Neutralität zu erhalten; ja, als sich der Papst 1708. gar entschloß, seine Waffen mit den Französischen zu vereinigen und die Kayserl. Trouppen aus Italien vertreiben zu helfen, unterstunde er sich, demselben in einer sehr gründlichen und wohl abgefaßten Rede von dem vorhabenden Kriege ernstlich abzurathen, wodurch er denselben also rührte, daß, wenn nicht viele andere Cardinäle und Prälaten, die der Crone Frankreich ergeben gewesen, ihn wieder auf andere Gedanken gebracht, er der wohlgemeynten Vorstellung des Cardinals Marescotti unfehlbar Gehör gegeben haben würde.

Im Jahre 1709. sollte er nebst andern Cardinälen die Erkennung Caroli III. für einen König in Spanien rechtlich untersuchen helfen. Weil aber der Papst schon vorher diesen König ohne Zuthun des Cardinals-Collegii erkannt hatte, blieb Marescotti nebst einigen andern Cardinälen unter dem Vorgeben, daß solche Untersuchung nicht nöthig sey, von der Staats-Versammlung, die deshalben den 3. März in dem Palaste des Cardinals Ajaccioli gehalten wurde, weg. Jedoch er verlohr hierdurch so wenig die Päpstl. Gnade, daß er vielmehr 1710. dem Cardinal Acciajoli zugeordnet wurde, als derselbe in Abwesenheit des Papsts die Päpstl. Regierung führen sollte.

Bey dem allen fühlte er von Tage zu Tage einen mehrern Abgang seiner Kräfte, welches ihn auch bewog, im Jahre 1713. da er in das 87ste Jahr seines Alters trat, die meisten Aemter, die er bisher bekleidet, freywillig niederzulegen, worunter sich auch das Secretariat des Heil. Officii befand. Hiernächst ließ er auch 1715. in seiner Gegenwart alle Schriften verbrennen, die diejenigen Geschäfte, bey welchen er gebraucht worden, anbetrafen.

Im

Im Jahre 1716. legte er eine besondere Probe von seiner großen Mildthätigkeit ab, da er zu glücklicher Fortsetzung des Türken-Kriegs einen sehr ansehnlichen Beytrag an Gelde that; dargegen wünschte er, daß seine alte Muhme, Hyacintha Marescotti, unter die Zahl der Heiligen versetzt werden möchte. Er lag deßhalben dem Papste 1717. gar sehr an, ihm diese Gefälligkeit zu erzeigen, der auch darzu alle Anstalten verfügen ließ.

Den 25. Febr. 1719. war er dem Tode sehr nahe. Denn es überfiel ihn plötzlich ein so heftiger Schlagfluß, daß er auf einmal Sprache und Gesichte verlohr, auch bereits mit der letzten Oelung und Päpstlichen Benediction versehen werden mußte. Jedoch da man alle Augenblicke auf dessen Ende wartete, hatte einer von seinen Anverwandten den glücklichen Einfall, ihm das Crucifix seiner verstorbenen Muhme, der obgedachten Hyacintha, auf die Brust zu legen. Dieses that, dem Vorgeben nach, eine so wunderbare Würkung, daß er den Augenblick sein Gesichte und Sprache wieder bekam, auch in den Stand gesetzt wurde, den Tag darauf in die Kirche de l'Anima zu gehen, allwo man GOtt für die wunderbare Genesung dankte. Er ließ diese merkwürdige Umstände seiner Genesung sogleich dem Papste hinterbringen, um ihn hierdurch um so vielmehr zu bewegen, die gedachte Muhme in die Zahl der Heiligen zu versetzen.

Den 19. März 1721. starb Clemens XI. worauf die zu Rom befindlichen Cardinäle den 31sten sich in das Conclave begaben. Der Cardinal Marescotti, ob er sich gleich von seiner obgedachten Krankheit ziemlich wieder erholt hatte, konnte Schwachheit halber solches nicht betretten, welches nicht zu verwundern war, weil er sich damals bereits in einem Alter von 94. Jahren befand. Nichts destoweniger erlebte er nicht nur den Ausgang der Wahl Innocentii XIII. sondern auch dessen Tod, der den 7. März 1724. erfolgte. Man öffnete darauf wiederum ein Conclave, darinnen der alte 97jährige Marescotti für großer Schwachheit abermals nicht erscheinen konnte. Er hatte eine große Freude, als er hörte, daß der Cardinal Orsini unter dem Namen Benedicti XIII.

den

den Apostolischen Stuhl bestiegen, weil er jederzeit ein guter Freund von ihm gewesen, auch ihm zu Liebe 1698. die Protection des Dominicaner-Ordens über sich genommen, dargegen er dem Cardinal Sfondrati die Protection des Benedictiner-Ordens überlassen.

Jedoch er konte das Vergnügen, seinen alten Freund auf dem Päpstlichen Stuhle zu sehen, nicht lange geniessen, weil ihn der Tod den 3. Jul. 1726. alt und Lebens satt aus der Welt nahm, nachdem er sein Alter auf 100. Jahre, weniger drey Mouate gebracht, und 51. Jahre Cardinal gewesen war. Seine Erben waren der Graf Marescotti und der Fürst Ruspoli. Man kan ihm nachrühmen, daß, ob er gleich von kleiner Person gewesen, er doch allezeit eine Mine Joviale oder ein ernsthaftes Ansehen und einen grossen Verstand gehabt. Er war redlich und zu allen Affairen geschickt.

LXXXIV.

Julius Piazza,

von Forli.

geb. 1663. Card. 1712. † 1726.

Er ward zu Forli, einer Stadt in Romagna, den 13. März 1663. aus einem alten und aus Deutschland herstammenden Geschlechte zur Welt gebohren. Seine Eltern waren Franciscus Piazza und Francisca Savorelli. Sein Oncle, Camillus Piazza, ein ansehnlicher Prälate, zog ihn jung nach Rom, unter dessen Aufsicht er fleißig studirte. Nachdem er an etlichen Orten im Kirchen-Staat die Stelle eines Gouverneurs bekleidet, schickte ihn Innocentius XII. 1691. als Internuncium nach Brüssel, wo er sich fünf Jahre befand, worauf er den Herrn von Aste in der Nunciatur in der Schweitz ablösete, wobey ihm der Papst den Titel eines Erzbischoffs von Rhodis beylegte.

Im Jahr 1698. folgte er dem Herrn Paolucci in der Nunciatur zu Cölln, allwo er sowohl den Tod Innocentii XII.

als

als die Wahl Clementis XI. der ihn in der Nunciatur bestätigte, erlebte. Es entstunde nicht lange darauf der blutige Spanische Succeßions-Krieg, der dem Herrn Piazza um so vielmehr zu thun machte, weil der Churfürst von Cölln gleich Anfangs die Französische Parthey ergrif und dadurch den Krieg in Deutschland spielte.

Im Jahre 1705. ließ er als Nuncius in den Rheinischen Landen dem Dom-Capitul zu Hildesheim vermittelst eines Schreibens vom 18. Nov. andeuten, daß die, an dasselbe ergangene Kayserl. Bitte für den Domherrn, Ferdinand von Raesfeld, zu Minden, um demselben bey dem dasigen Stifte eine Stelle zu ertheilen, nicht statt haben könnte, weil Ihre Kayserl. Maj. unterlassen hätten, zuvor bey dem Papste um Vergünstigung anzusuchen. Weil nun dieses Verfahren dem von Alters her im Reiche üblichen Juri primariarum precum des Kaysers höchst nachtheilig war, empfand es der damals zur Regierung gelangte Josephus so übel, daß er es nachdrücklich zu ahnden drohete. Allein der Papst unterstützte das Unternehmen seines Nuncii mit großem Nachdruck und ließ deßhalben nicht nur ein Breve an das Hildesheimische Dom-Capitul abgehen, sondern auch durch den gelehrten Justum Fontauini eine besondere Schrift ans Licht stellen, darinnen umständlich behauptet wurde, daß das Jus primariarum precum ohne vorhergegangene Erlaubniß des Pabsts nicht statt finde, welches Vorgeben aber hernach von verschiedenen deutschen Rechtsgelehrten nachdrücklich widerlegt worden.

Im Jahre 1706. ernennte ihn der Papst zum Nuncio in Polen, allwo es damals sehr verwirrt zugieng. Denn es hatte der meiste Theil des Reichs dem rechtmäßigen Könige Augusto den Gehorsam aufgekündiget und sich an den bekannten Stanislaum Leszinski, der unter Schwedischer Protection den Polnischen Thron besaß, gehängt, den aber der Papst durchaus für keinen würklichen König erkennen wollte. Jedoch da solcher gleichwohl das ganze Königreich inne hatte, weil die Schweden den rechtmäßigen König nicht nur aus dem Reiche getrieben, sondern auch gezwungen hatten, sich durch

durch einen würklichen Friedens-Schluß der Krone zu begeben, so war es allerdings für einen Nuncium eine kützliche Sache, sich einem so mächtigen Usurpatori zu widersetzen, und das Volk in der beständigen Treue gegen den rechtmäßigen König zu erhalten.

Gleichwohl war dieses dem Herrn Piazza aufgetragen worden. Er getrauete sich aber nicht in das Königreich zu gehen, sondern hielt sich meistens an der Pohlnischen Gränze und zu Trouppau in Schlesien auf, allwo er zum öftern mit den Commissarien des Stanislai sich unterredete, die abgeschickt wurden, an einem Vergleiche mit dem Päpstl. Stuhle zu arbeiten, uud es dahin zu bringen, daß Stanislaus von demselben für einen rechtmäßigen König in Pohlen erkannt würde. Alleine es waren alle Conferenzen vergebens, weil der Papst von der Parthey des Königs Augusti auf keinerley Weise abtreten wollte.

Clemens XI. berief ihn darauf wieder zurücke, und machte ihn nicht nur zum Erzbischof von Nazaret, sondern auch zum Secretario der Breven, und zwar mit der Vollmacht, daß ihm frey stehen sollte, in alle Congregationen zu gehen, wenn er solches bey seinem Amte für nöthig befinden würde. Er konnte aber diese Bedienung nicht lange bekleiden, weil ihn der Papst noch vor Ausgang des 1708ten Jahrs als ausserordentlichen Nuncium nach Wien schickte, um wegen der harten Vergleichs-Puncte, die der Kayserliche Bevollmächtigte, Marquis von Prie, dem Päpstl. Hofe vorgelegt hatte, einige Vorstellungen zu thun. Allein der Kayserl. Gevollmächtigte war mit dieser Absendung so übel zufrieden, daß er dem Herrn Piazza die verlangte Paßporte verweigerte, und ihn dadurch nöthigte, 14. Tage zu Venedig stille zu liegen. Endlich langte er den 28. Jan. 1709. glücklich zu Wien an, bekam auch den andern Tag durch einen Courier, der ihm einige Schreiben von Rom überbrachte, die erfreuliche Nachricht, daß der Vergleich mit dem Päpstl. Hofe völlig geschlossen sey. Er hatte darauf bey dem Kayser geheime Audienz, worinnen er ihm von den beygelegten Irrungen vorläuffigen Bericht erstattete.

Im May 1710. ertheilte ihm der Papst das Bißthum zu Faenza, ohne daß er deßwegen von Wien zurücke kehrte. Er hielt vielmehr den 20sten dieses als ordentlicher Nuncius daselbst seinen öffentlichen Einzug, und hatte in solcher Qualität den folgenden Tag bey dem Kayser seine erste Audienz, welche sich um deßwillen so lange verzogen hatte, weil man ihn nicht eher für einen würklichen Nuncium erkennen wollte, als bis die Päpstl. Erkennung Königs Caroli III. ihre völlige Richtigkeit erlanget.

Im Jahre 1711. wurde der ganze Kayserl. Hof über das frühzeitige Absterben des Kaysers Josephi in die tiefste Trauer gesetzet. Piazza nahm hieran Theil. Um nun die Kosten zu Anschaffnng der Trauer desto eher zu bestreiten, schenkte ihm der Papst 2000. Scudi. Es hieß anfangs, er würde der Kayser-Wahl zu Frankfurt beywohnen und dabey das Beste des Päpstl. Stuhls beobachten. Allein es kam diese Ehre an den Päpstl. Nepoten, Hannibal Albani, der aber dadurch sich nicht viel Ruhm erworben hat.

Den 26. Jan. 1712. hatte Herr Piazza das Glücke den neuerwehlten Kayser Carolum VI. zum erstenmale zu sehen, und ihm bey dessen Ankunft zu Wien seine Aufwartung zu machen. Einige Zeit darauf wohnte er der Krönung desselben zu einem Könige in Ungarn bey, wußte aber nicht, daß er selbst um diese Zeit zu der hohen Würde eines Cardinals gelangt, die ihm den 18. May zu Rom ertheilt wurde. Es währte aber nicht lange, so fand sich der Abt Merenda mit zwey Cardinals-Bireten zu Wien ein, davon eines an den Grafen von Schratenbach, und das andere an den Herrn Piazza geschickt wurde. Sie wurden bald hernach beyden von des Kaysers eigenen Händen in der Hof-Capelle aufgesetzt.

Der Cardinal Piazza blieb hierauf noch über anderthalb Jahr als Nuncius zu Wien, bis er endlich durch den Herrn Georgium Spinola abgelöset wurde. Seine meiste Verrichtungen an diesem Hofe betrafen damals das Friedenswerk zwischen dem Kayser und der Krone Frankreich, welches er im Namen des Papsts zu befördern suchte, ingleichen die Zurück-

gebung

gebung der Stadt Commachio, welche der Päpstl. Hof von dem Kayser mit großem Eyfer forderte. In der ersten Sache war er glücklich, aber wegen der letztern brachte er dem Papste gar schlechte Antwort mit, als er im März 1714. zu Rom anlangte. Den 15ten dieses empfieng er den Cardinals-Hut und kurz darauf den Priester-Titel St. Laurentii in Pane et Perna. Nicht lange hernach ward er Legatus zu Ferrara, wo er sich bis 1718. befunden, und während der Zeit sich durch sein gutes Regiment sehr beliebt gemacht. Als seine Legation zu Ende gegangen, begab er sich in sein Bißthum zu Faenza, von dar er nicht eher wieder nach Rom kam, als 1721. da er nach Absterben Clementis XI. dem Conclave beywohnte, in welchem den 8. May Innocentius XIII. erwählet wurde.

Nach vollzogener Päpstl. Krönung kehrte er nach Faenza zurücke, fand sich aber 1724. schon wieder zu Rom ein, um dem neuen Conclavi beyzuwohnen. Er hatte dißmal sehr grosse Hofnung Papst zu werden; wie er denn würklich schon einmal in einem Scrutinio die erforderten Stimmen gehabt, und die Kundmachung seiner Wahl bloß auf der Ankunft der beyden Spanischen Cardinäle Belluga und Borgia beruhet, welchen man die Ehre, an seiner Wahl Theil zu haben, nicht mißgönnen wollte. Man wußte sogar schon zu sagen, wie er die Aemter austheilen würde, da denn z. E. der Cardinal Bußi Staats-Secretarius werden, die Cardinäle Corradini und Olivieri aber, jener in dem Pro-Datariat und dieser in dem Secretariat der Memorialien bestätiget werden sollten. Die Zelanten hatten allen Fleiß angewendet, ihn auf den Apostolischen Stuhl zu befördern. Die Ministri der Kronen fanden nichts an ihm auszusetzen, und die Einwohner der Stadt hörten die Nachricht von seiner vorhabenden Erhebung mit dem größten Vergnügen an; ja es ist merkwürdig, daß, so lange die Rede gegangen, er werde Papst werden, keine einzige Satyre wider ihn zum Vorschein gekommen, welches doch fast niemals bey solcher Gelegenheit unterbleibet.

Allein, alle diese gute Hofnung, die man sich von der Erhebung des Cardinals Piazza machte, wurde durch die Intriguen der beyden Albani zu nichte gemacht. Die hatten zwar an seinen Verdiensten und Geschicklichkeit nichts auszusetzen. Weil sie aber nicht Theil genug an dessen Wahl hatten, zumal da er zuerst von dem Cardinal George Spinola, mit dem sie damals in grosser Zwietracht lebten, in Vorschlag gebracht worden, suchten sie seine Erhebung auf alle Art und Weise zu hintertreiben. Sie brachten nicht nur, so bald sie von dem Piazza reden hörten, vier andere Cardinäle in Vorschlag, sondern fanden auch Mittel, sowohl die Spanischen, als noch vier andere Cardinäle von dessen Parthey abzuziehen, wodurch es geschah, daß ob er gleich im Scrutinio die gehörigen Stimmen hatte, ihm doch hernach im Acceß 13. wieder abgiengen. Jedoch man hält dafür, daß wenn er nnr selbst sich mehr Mühe gegeben hätte, er die wenigen, die ihm zuwider gewesen, gar bald vollends hätte gewinnen können. So aber mußte er geschehen lassen, daß Benedictus XIII. den Päpstl. Stuhl bestieg.

Nach dessen Wahl und Krönung verfügte er sich wieder in sein Bißthum, allwo er den 24. Aug. 1726. das Zeitliche geseegnete, nachdem er länger als zwey Monate an einer sehr schweren Krankheit darnieder gelegen, und in den letzten Tagen seines Lebens unbeschreibliche Schmerzen ausgestanden hatte. Er hat sein Alter auf 63. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber 14. Jahre bekleidet.

Man rühmt ihm mit allem Rechte nach, daß er ein Herr von grosser Erfahrung und Geschicklichkeit gewesen.

Der ältere Cardinal Albani, der sich in dem letztern Conclavi gegen ihn so widrig erzeiget, würde in den Jahren 1710. und 1711. da er sich zu Wien, Dreßden, Warschau und Frankfurt befunden, wenig ausgerichtet haben, wenn ihm nicht Piazza vorgearbeitet hätte. Man hat ihm durchgängig das Zeugniß gegeben, daß er eine vollkommene Erkänntniß von allen Staats-Handlungen der Europäischen Höfe besessen und mit lauter solchen Eigenschaften gepranget,

die

die ihn des Päpstl. Stuhls würdig gemacht. Er hatte äusserlich ein schönes Ansehen und erwieß sich in allen seinen Handlungen aufrichtig, bescheiden und vorsichtig, war auch ein großer Beförderer der Gerechtigkeit.

LXXXV.

Bernhardinus Scotti, ein Mayländer.

geb. 1656. Card. 1715. † 1726.

Er stammte aus einem alten und sehr edlen Geschlechte im Herzogthum Mayland her und wurde den 16. Oct. 1656. zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Vincentius, Graf Scotti, und die Mutter, Theodora Cusani. Nachdem er bey den Jesuiten zu Mayland den Grund zu seinen Wissenschaften geleget, begab er sich nach Pavia auf die Universität, wo er in dem Borromäischen Collegio seine Studien vollendete und Doctor der Rechte wurde. Er giengs darauf nach Mayland zurücke und ward in die Zahl der Judicium und Doctorum aufgenommen.

Innocentius XI. machte ihn zum Consistorial-Advocaten und Alexander VIII. zum Auditor seines Nepotens, des Cardinals Ottoboni, wobey er zugleich eine Stelle unter den Consultoren der sacra Consulta erhielt und Secretaris bey der Congregation von den Flüßen und Gewässern wurde. Innocentius XII. ernennte ihn zum Votanden der Signatura Justitiä und hernach zum Auditor der Rota, auch Mitgliede der Congregationen von den Immunitäten und Kirchen-Gebräuchen.

Als der Cardinal Carl Barberini 1702. als Legatus a latere an Philippum V. nach Neapolis geschickt wurde, begleiz

gleitete er ihn dahin als Datarius, welches auch 1711. geschah, als der Cardinal Imperiali den neuen Kayser Carolum VI. im Namen des Papsts zu Mayland empfangen mußte. Er erhielt auch in dem letztern Jahre die wichtige Bedienung eines Gouverneurs der Stadt Rom, die durch das Absterben des Herrn Caffarelli erlediget worden, obgleich die beyden Kronen Spanien und Frankreich darwider Vorstellungen thaten.

Mit dem Kayserl. Gevollmächtigten, Marquis von Prie, gerieth er bald anfangs in einige Rang-Streitigkeiten, weil der Papst befohlen hatte, daß der Gouverneur der Stadt Rom allen fremden Ministern und Gesandten vorgehen sollten. Allein der Streit wurde für dißmal zum Vortheil des Marquis entschieden, wobey es hieß, daß Herr Scotti, als ein gebohrner Unterthan Sr. Kayserl. Majest. sich niemals unterstehen würde, Dero Abgesandten den Rang streitig zu machen.

Er erwieß sich in seinem Gouvernement sehr eifrig und ließ sonderlich den 21. Jul. 1715. ein scharfes Edict wider die öffentlichen Huren anschlagen, welcher Eifer dem Papste so wohl gefiel, daß er ihm nicht lange hernach die Cardinals-Würde ertheilte. Er wurde schon den 29. May in der Brust darzu erhoben, der Papst aber machte solches allererst den 16. Dec. 1715. öffentlich bekannt. Er empfieng sogleich aus des Heil Vaters Händen das Biret, und, nachdem ihm den 5. Jan. 1716. der Hut aufgesetzt worden, den Priester-Titel St. Petri in Monte aureo, wobey er zugleich eine Pension von 1500. Scudi kriegte.

Er verwaltete das Gouvernement der Stadt Rom noch anderthalb Jahre, ehe er es niederlegen durfte, und stunde dem-

denselben während der Zeit mit desto größerer Auctorität vor, weil er mit dem geistlichen Purpur prangte. Um auch seine Erkenntlichkeit gegen den Apostolischen Stuhl für die empfangene hohe Würde zu bezeugen, gab er nach dem Beyspiel verschiedener anderer Cardinäle im Jahre 1716. 2000. Scudi zu Bestreitung der Unkosten her, als man den Kirchen-Staat für den besorglichen Einbruch der Türken in Sicherheit setzte.

Den 26. Jun. 1717. legte er sein Gouvernement in die Hände des Papsts nieder. Er hatte bisher sehr gelinde regiert, um sich dadurch, wie man glaubte, bey dem Römischen Volke in Gunst und Liebe zu setzen. Allein es waren hierdurch so viele Unordnungen in der Stadt entstanden, daß man nur allein von dem 1. Jan. 1717. an, bis auf die Zeit, da der neue Gouverneur Falconieri sein Amt antrat, 963. Personen gezehlt, die in der Stadt verwundet und in die Hospitäler gebracht worden. Der Cardinal Scotti erhielt darauf die Präfectur von der Signatura Justitiä, die er bis an sein Ende mit allem Ruhm bekleidete. Er ward auch hernach Vorsteher des Oeconomie-Wesens bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens und Protector des Ungarisch-Deutschen Collegii zu Rom.

Den 12. Febr. 1719. nahm er mit großen Solennitäten von dem neu erhaltenen Protectorate der Lombardischen National-Kirche des Heil. Ambrosii und Heil. Caroli Besitz, da denn der Papst zu gleicher Zeit ihm die reiche Abtey St. Stephani zu Cremona, die jährlich 40000. Scudi einträgt, ertheilte. Nicht lange hernach hatte er folgenden gefährlichen Zufall. Er befand sich auf seinem Landgute, das er unweit der Stadt Rom gekauft hatte, und wo er sich jezuweilen, um sich eine Veränderung zu machen, aufhielt. Allhier wandelte ihm plötzlich eine so schwere Ohnmacht an,

 daß,

daß, wo nicht gleich die Cardinäle Albani und Corradini darzu gekommen wären, er unfehlbar damals seinen Geist aufgegeben hätte. Weil er nun die erlangte Hülfe der Jungfrau Maria zuschrieb, that er nicht lange hernach eine Reise zu ihrem wunderthätigen Bilde nach Loretto und beschenkte dasselbe sehr reichlich.

Im Jahre 1720. wurde er nebst einigen andern Cardinälen ernennet, die Aufführung des Cardinals Alberoni, die er in Spanien während der Zeit, da er Premier-Minister gewesen, gegen den Apostolischen Stuhl bewiesen, zu untersuchen.

Den 31. März 1721. sollte er mit den andern anwesenden Cardinälen zum erstenmale ins Conclave gehen, nachdem er den Tag vorher die Ehre gehabt, bey den solennen Exquien des verstorbenen Papsts Clementis XI. das hohe Amt zu halten. Allein eine zugestossene Unpäßlichkeit nöthigte ihn, den Eintritt in dasselbe noch einige Tage auszusetzen. Er war dazumal ein Mann von 65. Jahren. Weil er nun mit verschiedenen guten Eigenschaften prangte, zählte man ihn unter die Competenten des Päpstlichen Stuhls. Allein ob er gleich verschiedene Stimmen kriegte, war doch keine Hofnung für ihn vorhanden. Der Cardinal Conti erhielt den Preiß und wurde unter dem Namen Innocentius XIII. auf den Apostolischen Stuhl gesetzt. Der neue Papst gab seine Hochachtung gegen ihn unter andern dadurch zu erkennen, daß er ihm die, wegen der erhaltenen Präfectur der Signatura Justitiä zukommende Besoldung, die er unter der vorigen Regierung entbehren müssen, richtig auszahlen ließ.

Im Jahre 1722. theilte er den Maltheser-Rittern eine Beysteuer mit, als sie in Gefahr waren, von den Türken auf ihrer Insel überfallen zu werden. Zwey Jahre hernach

nach gieng er zum andernmale ins Conclave. Er hielt sich zu der Albanischen Parthey und wurde für würdig erkannt, den Päpstl. Stuhl zu besteigen; gleichwohl mußte er abermals die Ehre einem andern überlassen. Der neue Papst nennte sich Benedictum XIII. und war ein guter Freund von ihm; wie er ihn denn auch zu dem Concilio Lateranensi berief, das 1725. zu Rom gehalten wurde.

Den 16. Nov. 1726. geseegnete er zu Rom in dem 70sten Jahre seines Alters das Zeitliche, nachdem er 11. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet hatte. Er wurde in der Mayländischen National-Kirche zu St. Carolo al Corso begraben. Er hat in seinem Testamente dem Herrn Cavalchini seine Bibliotheck, den Armen aber das aus seinen kostbaren Meubllen gelösete Geld vermacht. Sein Bruder, der Graf Joh. Baptista Scotti, kriegte die väterlichen Güter, die er im Mayländischen besessen, mit der Bedingung, daß, weil der Graf schon sehr alt wäre und keine Kinder hätte, dieselben nach dessen Tode dem grossen Mayländischen Hospitale heimfallen sollten.

Er war übrigens ein reicher und sehr angesehener Herr, lebte sehr magnific und prächtig, war großmüthig und gutthätig, verstunde sowohl die Regierungs-Kunst als Apostolischen Rechte und wandte viel auf die geistliche Gebäude. In den Gesellschaften war er sehr beliebt und angenehm.

LXXXVI.
Johann Baptista Bußi,
von Viterbo.
geb. 1657. Card. 1712. † 1726.

Er wurde den 2. April 1657. aus einem vornehmen Geschlechte zu Viterbo, einer in dem Patrimonio Petri gelegenen Päpstlichen Stadt, gebohren. Sein Vater, Jo-

Johann Baptista Bußi führte den Titel eines Grafens. Die Mutter, Eleonora, war aus dem Hause der Grafen von Marsciano. Er kam als ein Knabe nach Rom, allwo er unter der Aufsicht seines Oncle, Ludwigs Bußi, eines ansehnlichen Prälatens, den Studien oblag. Nachdem er solche zu Ende gebracht, ward er Doctor der Rechte. Innocentius XII. gab ihm ein Canonicat an der Peters-Kirche, wobey er die Aufsicht über die Armen in der Vorstadt Leonina, die an einer Seuche vieles gelitten hatte, erhielt.

Man schickte ihn als Internuncium nach Brüssel, wo er wegen des Erzbischoffs Codde vielen Eyfer bewieß, welchen er fortsetzte, als er mit dem Titel eines Erzbischofs von Tarsen im Jahre 1704. als Nuncius nach Cölln kam. Allhier führte er sich nach seinem heftigen Religions-Eyfer so auf, daß das Römisch-deutsche Reich Ursache hatte, mit ihm übel zufrieden zu seyn. Die Umstände davon bestehen in folgenden:

Der Königliche Preußische Resident zu Cölln, Herr von Diest, fieng zu Anfang des Jahrs 1708. an, in dem so genannten Clevischen Hofe, den er als ein öffentliches Haus bewohnte, eine freye Uebung der reformirten Religion zu halten. Hierüber entstunden in dieser Römisch-Catholischen Stadt große Bewegungen und endlich gar ein würklicher Aufstand, in welchem die Catholischen Studenten an der Behausung des gedachten Residentens allerhand grobe Insolentien verübten. Jedoch da die Sache den 16. Jan. 1709. zwischen der Stadt und dem Könige in Preußen durch hohe Vermittelung des Churfürstens von Pfalz und des Bischoffs von Münster zu einem Vergleiche kam, darinnen ausgemacht wurde, daß der Resident künftig seinen Gottesdienst bey der Krays-Garnison zu Cölln halten sollte, so setzte sich Bußi als

Nun-

Nuncius bey dem Cöllnischen Magistrate sowohl mündlich als schriftlich darwider und zwar mit solchem Eyfer, daß, als der Vergleich, ohngeachtet seines Widerstrebens, zur Richtigkeit kam, er eine öffentiche Schrift mit sehr harten Worten heraus gab, die im ganzen Reiche ein großes Aufsehen machte.

Er nennte darinnen die Protestantische Religion eine verdammte Secte und erklärte den getroffenen Vergleich, weil er gleichsam zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Christo und Belial gemacht worden, für null und nichtig, drohete auch allen und jeden, die sich seiner Declaration widersetzen würden, mii der schärfsten Ahndung und rief darüber den Kayser, als Beschützer des Catholischen Glaubens, zum Schutz und Beystand an. Man konnte aus dieser Schreibart den Geist des Herrn Bußi genugsam erkennen. So übereilt aber dieses Verfahren war, so wohl war doch der Papst damit zufrieden, und zwar um so vielmehr, weil die Königl. Preußischen Völker, die sich dazumal bey der Kayserl. Armee in Italien befanden, ihm kurz vorher nicht wenig Sorgen und Verdruß gemacht, da sie vor Ferrara gestanden und diese Stadt belagert hatten. Er billigte daher in einem Schreiben an den Herrn Bußi vom 16. Febr. 1709. nicht nur dessen Declaration, sondern unterstützete auch durch seine Päpstl. Auctorität alle daraus zu erwartende Folgen, gab auch Befehl, die Declaration des Herrn Bußi überall bekannt zu machen.

Dieses freche Bezeigen des Nuncii Bußi achtete der König in Preußen anfangs gering. Allein da er hörte, daß es zu Rom gebilliget worden, empfand er es sehr übel und wollte durchaus nicht leiden, daß ein Päpstlicher Legate mit einer so unverschämten Verketzerung und Verdammung die

pro-

protestantischen Fürsten und Stände auf deutschem Boden antasten sollte. Er ließ daher den 8. März zu Regenspurg in einer Conferenz des Corporis Evangelicorum durch seinen Gesandten eine sehr nachdrückliche Anzeige thun und das Corpus ersuchen, daraus eine gemeinschaftliche Sache zu machen und den Kayser durch ein Schreiben inständig zu bitten, daß er sich diesem aufs neue in Deutschland anwachsenden, fremden Dominat widersetzen und sein Allerhöchstes Kayserl. Amt dahin anwenden möchte, daß entweder dieser Nuncius ganz und gar aus dem Reiche geschaft oder wenigstens dahin gebracht würde, seine höchst scandaleuse Schrift zurück zu nehmen und sich hinfüro in seinen Schranken zu halten, auch verhindern, daß dergleichen ungereimte und den Verfassungen des Reichs zuwiderlauffende Dinge nicht weiter gestattet würden.

Allein es hat dieses weiter nichts gefruchtet, als daß der Papst den Herrn Bußi 1710. von Cölln zurücke beruffen und ihm das Bißthum zu Ancona gegeben; wiewohl dieser nicht eher als 1711. nach Italien zurücke gekehrt, nachdem er vorher noch an dem Herrn Codde, Erzbischoffen von Sebaste, und gewesenen Päpstl. General-Vicario in den vereinigten Niederlanden, sein Müthgen gekühlet und an demselben seinen blinden Religions-Eyfer ausgelassen gehabt.

Er schickte nämlich auf Vernehmen, daß derselbe zu Utrecht gefährlich krank läge, seinen Auditor, Alexander Borgia, an ihn und verlangte, er sollte ein gewisses Formular unterzeichnen und die vor vor 6. oder 7. Jahren zu Rom wider seine Person und Schriften herausgegebenen Decrete, unterschreiben. Allein der kranke Erzbischoff gab zur Antwort, daß weil er seiner Unschuld und der Reinigkeit seines Glaubens vollkommen versichert wäre, könte er zu seiner eigenen

genen Verdammniß dieses Formular nicht unterschreiben. Da er nun den folgenden Tag, als der Audito zurücke kam, bey seinem Entschlusse verharrte und darauf starb, so machte Bußi einem solchen Bericht nach Rom, daß, ohne die Sache ferner zu untersuchen, den 14. Jan. 1711. ein Decret von dem Inquisitions-Gerichte publicirt wurde, darinnen verbothen ward, weder für die Ruhe des verstorbenen Erzbischofs zu beten, noch ihn nach Gebrauch der Kirche zu begraben; wobey es hieß; es geschähe blos um anderer willen, die daran ein Beyspiel nehem solten, keinesweges aber, um das Gedächtniß dieses Erzbischoffs zu vernnehren.

Endlich langte dieser Glaubens-Held, nachdem er in seiner Nunciatur zu Cölln abgelöset worden, in Italien an und begab sich sogeich in sein Bißthum zu Ancona. Allhier kriegte er die Belohnung seines Eyfers. Der Papst creirte ihn den 26. Sept. 1712. zum Cardinal-Priester und bezeugte dabey, daß solche Erhebung schon den 18. Mey vorher in der Brust geschehen wäre. Er kam hierauf nach Rom und holte den Cardinals-Hut, nachdem ihm das Biret zu Ancona aufgesetzt worden. Er durfte zu Ersparung der Unkosten keinen öffentlichen Einzug halten. Als er den 30. Jan. 1713. den Titel St. Mariä in Ara Cöli empfangen, kehrte er nach Ancona zurücke, wo er sich hernach die meiste Zeit aufgehalten hat.

Im Dec. 1716. überfiel ihn ein so harter Schlagfluß, daß man ihn würklich für tod hielt, auch eine geraume Zeit in verschiedenen politischen Schriften unter die Verstorbenen zählte, ob er sich gleich von dem gedachten Zufalle gar bald wieder erholet hatte.

In den Jahren 1721. und 1724. wohnte er den Conclavibus bey, darinnen die Päpste Innocentius XII. und Bene-

nedictus XIII. erwählet wurden, hatte aber beydesmal keine Hofnung, zur Päpstl. Würde zu gelangen. So lange es hieß, daß der Cardinal Piazza den Päbstl. Thron besteigen würde, hatte er Hofnung, Staats-Secretarius zu werden, weil man ihn unter dessen beste Freunde zählte.

Nach Benedicti XIII. Erhebung ist er nicht viel mehr aus Rom gekommen; hat auch wegen Leibes-Schwachheit den Congregationen und öffentlichen Handlungen wenig beywohnen können. Er mußte auch bey dem Concilio Lateranensi, zu welchen er beruffen wurde, seine Stelle durch seinen Vetter, Peter Franz Bußi, vertreten lassen. Endlich starb er den 23. Dec. 1726. in dem 69sten Jahre seines Alters und 14ten seiner Cardinals-Würde. Sein Leib wurde in der Kirche Ara Coeli begraben, nachdem man ihm die gewöhnliche Exequien gehalten. Wenig Wochen vor seinem Ende kriegte sein Bruder, der P. Bußi, von unbekannter Hand einen Brief, darinnen ihm gemeldet wurde, daß der Cardinal ehestens sterben werde, welches auch würklich eingetroffen.



Regi-

Register

derer Cardinäle, deren Leben in diesem ersten Theile beschrieben wird.

A.

B.

C.

K. von

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R. RAD-

Register.

R.

S.

T.

V.





